







KATHARINA II.

KAISERIN VON RUSSLAND

IM

URTHEILE DER WELTLITERATUR

VON

B. VON BILBASSOFF,
PROFESSOR IN ST. PETERSBURG.

AUTORISIRTE UEBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN.

MIT EINEM VORWORT VON

DR. THEODOR SCHIEMANN,
K. UNIVERSITÄTS-PROFESSOR IN BERLIN.

II. BAND:

DIE LITERATUR NACH KATHARINA'S TODE
(1797—1896).

BERLIN 1897.
JOHANNES RÄDE.
(STUHR'SCHE BUCHHANDLUNG.)

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

775. **Histoire ou anecdotes pour la révolution de Russie en l'année 1762. (Par Mr. *de Rulhière.*) Paris, 1797.**

Baron Breteuil, der französische Gesandte am Hofe Peters III., verliess St. Petersburg zwei Wochen vor der Umwälzung vom Jahre 1762; Graf Broglie ertheilte ihm desshalb einen ernstlichen Verweis und fügte hinzu: „et vous laissez pour voir démêler cette fusée un secrétaire à peine en état, d'en rendre compte" (Pariser Archiv, Russie, v. 62, pièce 41). Dieser Secretär war Rulhière, den Diderot als „un homme de beaucoup d'esprit" charakterisirte (Diderot, XVIII, 255).

Rulhière blieb in St. Petersburg 15 Monate. Er kannte sehr gut den Feldmarschall Münnich und den Feldzeugmeister Villebois, war bekannt mit der Fürstin Daschkow und dem Piémontesen Odard, mit dem Secretär der Wiener Gesandtschaft Agenfeld und mit dem Kammerdiener der Kaiserin, Michel. Während der Tage der Revolution verkehrte er viel auf den Strassen und Plätzen St. Petersburgs, wo er mancherlei sehen und aus dem Munde der an den Vorgängen selbst Betheiligten hören konnte. Endlich hatte er, als Secretär der Gesandtschaft, auch Zutritt zum Gesandtschaftsarchiv, dem er Informationen über die seiner Ankunft in Russland vorausgegangenen Zeiten entnehmen konnte. Leider beschrieb Rulhière die „Revolution vom Jahre 1762", deren Augenzeuge er gewesen, nicht unmittelbar nach der Umwälzung, sondern erst nach Verlauf von sechs Jahren, im Jahre 1768. Während dieser sechs Jahre waren ihm manche Einzelheiten entfallen, einige Personen stellten sich ihm in einem anderen Lichte dar,

die Unmittelbarkeit des Eindruckes war ihm verloren gegangen, und das Bedürfniss einer pragmatischen Erklärung der Gefühle und Aufregungen, die zu der Zeit die grosse Masse des Volkes und die Einzelpersonen beherrscht hatten, machte sich geltend. Als Hauptübelstand bei Rulhière muss bezeichnet werden, dass er, anstatt sich darauf zu beschränken, als einfacher Beobachter eine Schilderung der Vorgänge, die dann höchst werthvoll gewesen wäre, zu geben, vielmehr als Historiker, im höheren Sinne dieses Wortes, sich zu präsentiren beabsichtigte. Er trug seine „Geschichte der russischen Revolution vom Jahre 1762“ den Mitgliedern der Akademie d'Alembert, Diderot, Frau Geoffrin und Larochefoucauld, und Allen, die sie anhören wollten, vor, und brachte begreiflicherweise auf seine Zuhörer, die dem Inhalte seines Vortrages, den Thatsachen selbst, völlig unbetheiligt gegenüberstanden, einen guten Eindruck hervor. Anders verhielt sich Katharina: nachdem sie von dem Werke Rulhière's erfahren, machte sie die grössten Anstrengungen, das Manuscript zu vernichten. Interessante Einzelheiten hierüber siehe in No. 1264. So las denn Katharina die „Geschichte“ Rulhière's auch gar nicht. Die Fürstin Daschkow aber hat sie gelesen, die Irrthümer und Ungenauigkeiten, namentlich die sie persönlich betreffenden, notirt (Archiv des Fürsten Woronzow, VII, 653), und kam zur Ueberzeugung, dass der mit dem russischen Hofe gut vertraute Rulhière dies Buch gar nicht geschrieben haben könne, das sie daher als ein apokryphes bezeichnete (Archiv des Fürsten Woronzow, XXI, 189).

In dem Buche Rulhière's begegnet man zwar Irrthümern und Ungenauigkeiten, im Allgemeinen aber ist die Geschichte der zehn Tage recht wahrheitsgetreu erzählt, und einige sehr werthvolle Einzelheiten werden uns hier überliefert; leider aber giebt Rulhière nicht selten auch an sich wahren Thatsachen eine höchst eigenartige Färbung, die ganz und gar nicht der

Wirklichkeit entspricht. Ein Vertrag über die Thronfolge Katharinas, im Falle dass Peter III. kinderlos sterben sollte, ist niemals abgeschlossen worden (4); Niemand hat auf den St. Petersburger Strassen roth geschminkte Bettler gesehen (57) und er selbst hat keine „Beerdigungs-Procession“ am Palais gesehen (96); nur im Scherze hat man ihm mittheilen können, Katharina beabsichtige, im Falle des Misslingens nach Schweden zu fliehen (81); eine unwahre Darstellung hat bei Rulhière die Betheiligung Michels gefunden (85), und namentlich auch die Odard's (67, 77, 98, 151, 161); nicht bedingungslos Glauben darf man den Abenteuern Bressans schenken (94) und des valet travesti (113). Aber Alles, was Rulhière über das Gebahren des greisen Grafen Münnich (32, 116, 127, 130, 136), über die zwei Parteien: Orlows (53, 69, 139) und der Fürstin Daschkow (56, 66), über die Ismailowzer (89), über das Manifest (98), über Kronstadt (117), über die Thronentsagung (131) u. s. w. schreibt, verdient volle Aufmerksamkeit.

In dem gleichsam die Stelle der Vorrede einnehmenden Briefe Rulhière's an die Gräfin Egmont vom 10. Februar 1768 ist der Gang der Arbeiten des Verfassers und das ganze System seiner Geschichtserzählung offen dargelegt, so dass der Leser sich davor gewarnt sieht, allzuviel Vertrauen zu hegen; in dem ebenfalls an die Gräfin gerichteten, vom 25. August 1773 datirten, die Rolle eines Nachwortes spielenden Briefe wird dann auf einige Beweisstücke für die Darlegungen der „Geschichte der russischen Revolution vom Jahre 1762“ hingewiesen.

Zwei Ausländer, die nicht Zeugen der Umwälzung vom Jahre 1762 gewesen sind, haben sich in ganz entgegengesetztem Sinne über das Buch Rulhière's geäussert: der Franzose Goebel (No. 790) findet, das Buch sei nichts weiter als „une production digne d'un imposteur assez maladroit“

(130); der Deutsche Helbig (No. 883) dagegen versichert, das Buch Rulhière's „enthält Thatsachen und Genauigkeiten, die Wenige gewusst haben“ (XII). Laveaux lobt Rulhière, hat jedoch sein Buch nicht gelesen (I, 212).

Gleich nach dem Tode Katharinas II., im Jahre 1797, erschienen acht verschiedene Ausgaben der „Geschichte“ Rulhière's: drei in französischer, zwei in englischer, zwei in deutscher und eine in dänischer Sprache; in russischer Sprache existirt bisher keine einzige, obgleich schon M. N. Longinow eine genaue Uebersetzung des Buches veranstaltet hat (Russkij Archiv, 1878, III, 6).

Masson (No. 841) entschuldigt folgendermaassen sein Stillschweigen über die Umwälzung vom Jahre 1762: „Si dans ces Mémoires on ne parle plus de la révolution de 1762, c'est que l'Europe en est suffisamment instruite par l'histoire qu'eu a laissée Rulhière, et qui est en tout conforme à ce que tout le monde sait et croit maintenant. Plusieurs fois j'en ai entendu raconter les détails en Russie par des gens qui furent du nombre des acteurs; et ce sont à peu près les mêmes que ceux que j'ai lus depuis dans Rulhière (I, 165)“.

Zur Kritik der Erzählung Rulhière's vgl. Swinton (No. 809), wo Richer Sérisy versichert, „que Paul tenait beaucoup de son père et que Cathérine et le beau Soltikow auraient donné le jour à un être plus favorisé de dons de la nature“. Mehr ins Einzelne geht die kritische Prüfung von Fortia Piles (No. 857), wobei das Buch Rulhière's genannt wird „un monument de méchanceté, d'audace et de vanité“ (37), „un libelle calomnieux“ (45) u. s. w. Auf die Mittheilungen einiger Russen, namentlich Adadurow's gründen sich die Bemerkungen von André (No. 891), der die Vermuthung ausspricht, Rulhière habe sein Buch einzig dem französischen Ministerium zu Gefallen geschrieben: „il fut comme la renommée qui sort du nuage; il avait plus vraies qu'il s'etait haté de voler dans sa

patrie (390). Trotz abfälligen Urtheils über Rulhière lässt André ihm dabei doch wieder Gerechtigkeit wiederfahren: „il accuse, il inculpe, il mêle le vraisemblable aux faits qu'il rapporte, mais avec tant d'esprit et d'art, que“ u. s. w. (391).

In welchem Grade die Rulhière'sche Schrift Alle interessirte, erhellt aus No. 885, wo, in den „Souvenirs du comte de ***“ erzählt wird, wie Prinz Heinrich von Preussen bei seiner Anwesenheit in Paris im Jahre 1788, ohne Vorwissen Grimm's, „pendant deux matinées“ von Rulhière sich dessen Geschichte vortragen liess, „sans que l'impératrice de Russie ni le baron de Grimm en fussent instruits, qu'il eût recherché l'occasion d'entendre sur son compte des détails fâcheux (89)“. Mit nicht geringerem Interesse las dies Werk ein anderer Zeitgenosse, Ludwig XVI., wie zu ersehen aus den „Notes sur les mémoires de feu Mr. Rulhière, écrites de la main de Louis XVI. sur le manuscript en velin“ (Archiv des Fürsten Woronzow, XI, 491).

776. Katharine II. vor dem Richterstuhle der Menschheit. Grösstentheils Geschichte. St. Petersburg, 1797.

Der Titel entspricht dem Inhalte. Die Aufgabe des Verfassers geht ausschliesslich dahin, zu zeigen, „unter welch einem Gesichtspuncte der Menschenfreund Katharinen betrachtet und zu prüfen, ob ihr wohl je dieser den Beynahmen der Grossen geben kann“ (7). Um dieser undankbaren Aufgabe zu genügen, wirft der Verfasser einen flüchtigen Blick auf die wichtigsten geschichtlichen Vorgänge während der Regierungszeit Katharinas II: die Ereignisse in Polen (8—12, 22, 31—42), die beiden türkischen Kriege (12—14, 16—17), die schwedischen Vorgänge (17—31), und kommt zur Ueberzeugung, dass „die verewigte Monarchin wurde vorzüglich von der Ruhmbegierde beherrscht; die meisten Thaten und Handlungen, die sie ausübte, entsprangen aus dieser Quelle“ (58). Darin läge noch nichts Schlimmes, aber Katharina vernach-

lässigte darüber die Interessen des Volkes, namentlich die der Bauern (50): „Alle Bürden blieben auf den Bauer gewälzt; er wurde, wenn die Rekrutenzeit kam, zum Soldaten genommen, er zu den Arbeiten in den Minen gebraucht, er musste alle Hauptlasten des Staates tragen und dabey noch meistens der Aussicht beraubt bleiben, seine Ketten, die er als Sklave trug, mit der Freiheit vertauschen, um einst in einen bessern Zustand übergehen zu können“ (51). Dabei verwandte Katharina wenig Aufmerksamkeit auf die Verbreitung von Aufklärung, auf Volksbildung, in Folge dessen die Unwissenheit dieselbe blieb, die sie früher gewesen. „Daher ist auch der Russe am Ende des achtzehnten Jahrhunderts fast noch ebenso wild, unaufgeklärt und ungebildet, als er es am Anfang desselben war“ (54). Daraus erklärt sich auch der Erfolg Pugatschews: das Volk warf sich ihm in die Arme, in der Hoffnung, von der Leibeigenschaft befreit zu werden (47).

Leider hat der Verfasser zweierlei Gewicht und zweierlei Maass: er rechtfertigt den Warschauer Ueberfall auf die Truppen Igelstroms (38) und geräth in Entsetzen über das von Suworow über Praga verhängte Strafgericht, mit Berufung auf die Verse Falck's:

Und vollends schulgericht zu brennen und zu sengen,
Und Städte in die Luft mit Weib und Kind zu sprengen;
Dazu gehört ein Held, wie Souwarow es war (40).

Nicht selten widerspricht er sich selbst: es sei Aufgabe Gustavs III. gewesen, Katharina die Lehre zu geben, „dass ein für seine Unabhängigkeit kämpfendes Volk im Streite mit Barbaren nie unterliegen könne“ (30), und sechs Seiten weiter (36), wo die polnischen Vorgänge besprochen werden, erweist sich diese Lehre als ganz und gar nicht stichhaltig. In den Angelegenheiten der inneren Verwaltung blieb Katharina hinter Friedrich II. und Joseph II. zurück (58), woher denn, un-

geachtet sogar der berühmten „Instruction“ (49, 55), in Russland alles beim Alten blieb: „Alles ging auf dem despotisch-militärischen Fusse fort und der alte Popanz der Regierungsverfassung, bekam der schönen Phrasen und Gemeinsprüche, mit denen die Instruktion zu einer neuen Staatsverfassung abgefasst war, ungeachtet, nur einen neuen Rock, bey dem man den alten Schnitt behielt“ (51).

Es scheint uns, dass die Worte Katharinas selbst als die beste Antwort auf das von dem Verfasser gefällte „Urtheil“ dienen können: „Je n'ai point dit ceci pour diminuer rien de la distance infinie qu'il y a entre les vices et les vertus: à Dieu ne plaise! J'ai seulement voulu faire comprendre que tous les vices politiques ne sont pas des vices moraux et que tous les vices moraux ne sont pas les vices politiques“ („Instruction“, Kap. VI, § 56).

Dies Pamphlet ist in gutem Stile geschrieben. In der Wiedergabe der geschichtlichen Namen treffen wir auf die unmöglichsten Willkürlichkeiten: sogar das durch die Gefangennahme Kosciuszkos berühmt gewordene Maciejowice hat sich in „Maozwioz“ verwandelt. Der angegebene Druckort der Broschüre ist zweifellos willkürlich erfunden: auch sogar unter Paul I. hätte eine solche Broschüre in St. Petersburg nicht gedruckt werden dürfen.

777. Catharina die Zweite. Darstellungen aus der Geschichte ihrer Regierung, und Anekdoten von ihr und einigen Personen, die um sie waren. S. l., 1797.

Die Nachricht von dem Tode Katharinas II. gab in Deutschland Anlass zu einer ganzen Reihe von Schriften, die, in Gemässheit der Bedingungen des Büchermarktes „zur Ostermesse“ erschienen. Vom November bis zum April ist nicht viel Zeit, und neben Werken von verhältnissmässigem Werthe traten auch vollkommen nichtige und geradezu unsinnige Machwerke ans Licht. Dieser letzteren Art war eine Schrift, deren Heraus-

geber, „J. Fr. Hammerich in Altona", sich sogar geschämt hat, den Druckort anzugeben.

Nach einer wortreichen Vorrede folgen sieben einzelne gleichermaassen inhaltslose kleine Abhandlungen, die jedoch nicht als besondere Kapitel bezeichnet sind: 1. Peter III. und Iwan III. (15); 2. Pugatschew (99); 3. G. G. Orlow (132); 4. Potemkin (165); 5. Lanskoj, Mamontow, Subow (224); 6. Lehranstalten, Denkmal Peters I. und Zarskoje Sselo (236) und 7. der schwedische Krieg (258). Wie aus diesem Inhaltsverzeichniss zu ersehen, ist in dem ganzen Buche mit keinem Worte der polnischen oder der türkischen Ereignisse Erwähnung geschehen, abgesehen von allen übrigen. Aber auch das, was erzählt worden, ist in falschem Lichte dargestellt: während der Zeit der Umwälzung schwört Katharina, die Freiheiten des russischen Volkes beobachten zu wollen (44), und die Holsteiner erbitten sich von Peter III. die Erlaubniss, sich mit den Russen schlagen zu dürfen (52); Iwan III. wird eingeschlossen in das „Mönchskloster Iwerskoi, das auf einer Insel im Waldaischen See nicht weit von der Strasse von Petersburg nach Moskau liegt" (67); Potemkin bestrickt Katharina durch klösterlich phantastisches Geschwätz (171); Katharina vereinbart mit dem Senat eine besondere Bedingung, „durch welche sie sich verbindlich gemacht hatte, keinen Ausländer zu ihrem Favorit zu erwählen" (231), u. s. w. Das ganze Buch ist höchst flüchtig geschrieben, in ganz und gar nicht literarischer Sprache, wobei noch besonders Fehler hervortreten, wie „Lirivers" anstatt Dewjera (50), „Comolgori" anstatt Cholmogory (66), „Zanskon-Selo" anstatt Zarskoje Sselo (93), „Sinavin" anstatt Sinowjew (148) u. s. w. Der Verfasser hat sich selbst ausreichend charakterisirt durch seine Erzählung von der ersten Entlassung von Zöglingen aus dem Smolnaer Institut: „von den ersten vierzig bis fünfzig bürgerlichen Mädchen erwählten zwei Drittheile eine ausschweifende

Lebensart, ein Sechstheil heirathete, und von dem übrigen Sechstheil, das wegen Hässlichkeit das Handwerk als Lustmädchen nicht mit Erfolg treiben konnte, erreichten nur wenige ihren Zweck als Gouvernanten angestellt zu werden“ (241). Darnach freilich gewährt schon kein Interesse mehr das Urtheil, das der Verfasser über Katharina fällt: „Ihr ganzes Leben war ein seltsames Gemisch von Güte, Grossmuth und Menschlichkeit und dann wieder von kleinlicher Rache, Barbarey und Despotismus; dieser letzte war nicht von der schrecklichen Art, wie der mancher ihrer Vorfahren, der am Morden Freude gefunden hätte, aber dennoch schrecklich genug, um die Menschheit zu bedauern, die unter ihm seufzte“ (11).

778. Leben Catharina II., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen etc. etc. von G. Freiherr *von Tannenberg*. Leipzig, 1797.

Baron Tannenberg hatte „eine lange Reihe von Jahren“ in russischen Diensten gestanden, war Zeuge gewesen der Schlacht bei Kagul (92), war in St. Petersburg anwesend gewesen bei den Festlichkeiten zur Vermählung des Grossfürsten Paul Petrowitsch mit der Prinzessin von Württemberg (155), war bekannt „mit vielen Grossen“, und war glücklich gewesen („glücklich war“) in Russland. Aus dieser Biographie Katharinas II. ist zu ersehen, dass der Verfasser Russland und die Russen kennt, welche er stets mit Vor- und Vatersnamen bezeichnet, wenngleich er dabei mitunter sich versieht, indem er beispielsweise die Kaiserin Anna Iwanowna „Anna Petrowna“ nennt, oder den Alexander Iljitsch Bibikow als „Alexandrowitsch“ bezeichnet (90, 127).

Das ganze Werk ist in 71 Paragraphen eingetheilt, in denen der Verfasser seine Aufmerksamkeit vorzugsweise den äusseren Verhältnissen zuwendet; die inneren Institutionen wurden auf nur wenigen Seiten besprochen (194), und vollständig unerwähnt geblieben sind sogar die Arbeiten zu dem

Entwurf des Neuen Gesetzbuches. Gewidmet hat der Verfasser sein Werk „Seiner Kaiserlichen Majestät Paul Petrowitsch“ und, da er nicht die Fähigkeit besitzt „den Zaren lächelnd die Wahrheit zu sagen“, hat er ganz unnöthiger Weise seine Freiheit des Blicks und sogar des Ausdruckes eingeengt und begrenzt. So erweist sich Paul schon von seinen Kindesjahren an als überraschend schön und erstaunlich klug (17, 86, 123), und im schwedischen Kriege hat er, obgleich er den Feind überhaupt gar nicht gesehen, dennoch bewiesen, „dass er eine kriegerische Seele hatte und zum Helden geboren war“ (220). Ebenso genau ist es, wenn Katharina schon fast in den Windeln ihre zukünftige Grösse verräth (8), als ausserordentlich religiös bezeichnet wird, sowie als Freundin der Elisabeth Petrowna und ihre Stütze und Helferin in Staatsangelegenheiten (13); Peter III. gar, den Vater Paul Petrowitschs, stellt er auf ein hohes Piedestal, spricht mit Begeisterung sogar von der Rückgabe der von ihm ja gar nicht eroberten Ländergebiete (21) an Friedrich II., und errichtet ihm folgendes „Denkmal Peters III.: Ruhe sanft, grossmüthiger, gütiger, menschenfreundlicher Monarch! Opfer der Ränkerei, der Bosheit und der Rache! Verfolgte, gemisshandelte, getödtete Unschuld! Du wurdest verfolgt und unterdrückt, weil du das Gute wolltest; aber bald wird dein Name, gleich einem Phönix, aus deincr Asche auferstehen, und auf einem Monumente strahlen, das schöner und dauernder als dieses ist. Noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts wird man deine Thaten aus der Vergessenheit hervorziehen: ihr Glanz wird den Glanz vieler deiner Vorfahren übertreffen und selbst den hellsten derselben verdunkeln“ (54). Den Verfasser charakterisiren besonders scharf die der Umwälzung vom Jahre 1762 gewidmeten Paragraphen: „Ursachen der Revolution“ (25), „Katharina nach der Revolution“ (29) und „Lage Peters III. nach seiner Entthronung“ (48). Hier begegnet man nur einer einzigen

interessanten Einzelheit (44). Man trifft bei Tannenberg auf mancherlei Details, die Aufmerksamkeit verdienen, so beispielsweise über Sztaray (167), über Reiser (193); sehr verständig ist die Jesuitenfrage behandelt (124, 179); interessant sind seine Aeusserungen über die holsteinschen Truppen (35) und über die deutschen Historiker (68). Ganz missverständlich aufgefasst hat der Verfasser die polnischen Angelegenheiten (70, 107).

Das Werk Tannenbergs ist ins Russische übertragen worden. Die Uebersetzung ist als solche recht mangelhaft: Schnee, so heisst es, fiel am 7. August in St. Petersburg (148), Mohilew wird an die Stelle von Moskau gesetzt (160), die Türken werden verwechselt mit Katharina (162) u. s. w., doch sehr interessant ist diese Uebersetzung durch die in ihr vorgenommenen Veränderungen des Textes: Tannenberg schrieb zur Zeit Pauls I., und trat daher für Peter III. ein; Timkowskij übersetzte zur Zeit Alexanders I., und ergriff daher Partei für Katharina II. Alle Paragraphen über die Umwälzung haben weichen müssen einer Auseinandersetzung über die Manifeste Katharinas (25—54), die Lobpreisungen Peters III. für seine Ukase (59) und Pauls für die gemeinsame Beerdigung seiner Eltern (248) sind ganz ausgelassen u. s. w. Man darf Timkowskij dies nicht als Schuld zumessen: er konnte ja wohl im Jahre 1804 nicht folgenden Unsinn übersetzen: „Louise — Maria, Prinzessin von Baden (Elisabeth Alexejewna), und Juliana Heinrica, Prinzessin von Sachsen-Coburg (Anna Feodorowna), beide die Zierde und Hoffnung des hohen kaiserlichen Hauses ausmachen“ (244).

779. Authenthic memoirs of the life and reign of Catherine II. Empress of all the Russias. London, 1797.

Ein ziemlich ins Einzelne gehender Ueberblick nicht sowohl über das Leben als über die Regierung Katharinas, wobei der Orlows, Potemkins u. s. w. aber gar nicht erwähnt wird;

besondere Aufmerksamkeit ist zugewandt den Beziehungen zu England, auf welchem Umstande auch der Werth des Buches beruht. So ist das die bewaffnete Neutralität betreffende Memoriel des Fürsten Galizyn herbeigezogen (184), und es werden Einzelheiten mitgetheilt über die Vermittelung Katharinas zwischen England und Holland im Jahre 1781 (198) u. s. w.

Der Verfasser äussert sich folgendermaassen über Katharina: „The was a woman of a masculine disposition, found understanding, and great ambition; her penetration was deep and her perseverance astonishing“ (5). Zum Beweise hierfür werden Briefe an D'Alembert (26), Voltaire (89), den Papst (202), Friedrich II. (216), Elisa von der Recke (285) angeführt, namentlich aber umfangreiche Stellen aus der „Instruction“ (78—88). Trotz der offenbaren Sympathie des Verfassers für die Türkei, rechtfertigt er Katharina nicht nur hinsichtlich des ersten und des zweiten Krieges, sondern auch der Annexion der Krim (210); nicht verstanden hat der Verfasser und nicht gerechtfertigt findet er die Einmischung in die Angelegenheiten Polens, die Theilungen dieses Landes und die Grausamkeiten bei der Einnahme Pragas. Der Verfasser weiss sogar, dass auch der russische Thronfolger die polnische Politik Russlands nicht gebilligt hat: „The Grand Duke expressed some disapprobation of the business, and it is imagined, that from that time Her Imperial Majesty wished to have altered the line of succession, and transfer it to the female branch“ (279).

Aehnlichen Sinnlosigkeiten begegnet man nicht selten neben vollkommen wahren Angaben. So wird bei Katharinas Thronbesteigung, nach „extraordinary revolution“ (20) ihr ausser dem Sohne auch noch eine Tochter zugeschrieben (25); die Statthalterschaften stellt der Verfasser dar als „vice-royalties“ (183) u. s. w.; aber alle Documente, welche er anführt, sind in wörtlicher genauer Uebersetzung mitgetheilt (10, 26, 33, 72,

89, 95, 124, 131, 187, 207, 225, 239). Unter diesen Documenten ist auch mitgetheilt ein Brief Katharinas II. an Elisa von der Recke, welcher Brief bei uns bisher nur als Concept veröffentlicht worden ist (Sammlung, XXVII, 495), wobei die russische historische Gesellschaft nicht einmal im Stande war anzugeben, von was für Werken in ihm die Rede ist. In gleicher Weise hat der Verfasser ein interessantes Dokument gerettet — „obolition of court messages on family events between Sweden and Russia (280).“ Zur Zahl der vollkommen neuen Nachrichten muss gerechnet werden seine Erwähnung der Tragödie, die in Hamburg nach Veröffentlichung des Manifestes über die Hinrichtung Mirowitschs herausgegeben wurde: „Innocence oppressed, or the death of Ivan, emqoror of Russia, a tragedy by I. E. Tallon, dedicated to the baron de Libenstein.“ Diese Broschüre ist in unserer Oeffentlichen Bibliothek nicht vorhanden.

Das Buch ist durch zahlreiche Druckfehler verunstaltet, namentlich bei der Wiedergabe der Eigennamen: Gljebow — Clebow, Passek — Cassick (7), Wolkow — Walkow (8), Wolkonskij — Wolonski (117), Perekop — Precup (132) u. s. w. Dem Buche ist beigegeben „an elegant frontispiece“ — Peter III., auf den Knieen, überreicht Katharina seinen Degen; sie ist reitend dargestellt, ihr Pferd hält ein Stallknecht. Alle befinden sich in polnischen Costümen; die Gesichter sind ganz phantastisch (Rowinskij, II, 862, No. 374; III, 1774, No. 64).

780. Kurze Übersicht der Geschichte Katharina der Zweiten, Kaiserin von Russland, von Dr. J. *Forster*. Halle, 1797.

Die Nachricht von dem Tode Katharinas II. brachte in Deutschland einen grossen Eindruck hervor, „da Russland seit der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts den Völkern Deutschlands und besonders den preussischen Staaten in mancher Hinsicht wichtig geworden ist“ (3). Der Verfasser hat eine

kleine Broschüre zusammengestellt, um darzulegen, auf welchen Wegen Russland in Europa diejenige Stellung erreicht hatte, die es zur Zeit des Todes Katharinas einnahm.

Die Broschüre ist interessant lediglich als Hinweis darauf, welche Thatsachen aus der 35jährigen Regierungszeit Katharinas in Deutschland als besonders wichtig anerkannt wurden, und welche erläuternde Darstellung sie fanden. Hier erfahren wir beispielsweise, dass die Zusammenberufung der Deputirten zu der mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für das neue Gesetzbuch betrauten Commission u. a. veranlasst worden sei durch den Umstand, „dass die neuen ausländischen Anbauer bei Saratof gebeten hatten ihnen Gesetze und Vorschriften zu geben oder zu erlauben, dass sie sich eine Interims-Verfassung durch rechtsverständige Personen selbst gäben“ (20); die Institution der Gouvernements wurde hervorgerufen durch folgende Erwägung: „vorzüglich fand die kluge Regentin, dass vielleicht einmal ein Statthalter einer zu grossen und zu volkreichen Provinz sich leicht empören und sich vom Staatskörper losreissen könnte“ (25) u. s. w. Dem Verfasser sind bisweilen sogar rein äusserliche Thatsachen unbekannt. So fährt Katharina am Tage der Umwälzung vom Jahre 1762 aus Oranienbaum über Ropscha nach St. Petersburg (13); Potemkin schloss sich auf dem Lande ein, „und fing an mit unglaublichem Eifer und Erfolg beinahe den ganzen Umfang menschlicher Kenntnisse zu erlernen“, und bereitete sich auf solche Weise vor zu der Stellung als Favorit (15, 26); Gustav III. „durch eine Landung unweit Petersburg die Hauptstadt überrumpelt“ (27); die Grossfürsten vermählen sich: Alexander mit einer Prinzessin von Sachsen-Coburg, und Constantin mit einer Prinzessin von Baden (31).

Der taurischen Reise widmet Dr. J. Forster vier Zeilen, und bemerkt dann: „In Kiew legte sie den Plan zu einer wichtigen Entdeckungsreise in den nördlichen Meeren unter

dem Capitän Mulowski, den Georg Forster, als Naturforscher und Geschichtsschreiber, mit vielen Gehülfen begleiten sollten: welche aber wegen des gleich darauf ausbrechenden Türkenkrieges unterbleiben musste" (27). Damit erklären sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, sowohl das allgemeine Ergebniss der Regierung Katharinas II. — „Gelehrsamkeit, Künste, Handel, Manufacturen, Bergbau, die Schifffahrt und allerlei Gewerbe nahmen täglich zu und machen das grosse Land täglich reicher" — als auch die Hoffnungen auf die Zukunft: „Paul Petrowitsch, der jetzige Kaiser, gibt die gegründeteste Hoffnung zu einer glücklichen Regierung" (32).

781. Portrait de feu Sa Majesté Catherine II, impératrice de toutes les Russies (par prince *de Ligne*). 1797.

Eine kleine Broschüre, ohne Nennung des Namens des Verfassers, der indessen ohne Schwierigkeit aus folgender Stelle errathen werden kann: „Il y avait dans une de ces lettres à moi, pendant un combat naval de la dernière guerre de Suède: c'est au bruit du canon qui fait trembler les vitres de ma residence, que votre imperturbable vous écrit" (13). Diesen Ausdrücken begegnet man in den an den Fürsten von Ligne gerichteten Briefen der Kaiserin (Sbornik, XLII, 81, 90). In der Gesammtausgabe der Werke des Fürsten von Ligne, betitelt: „Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires du prince de Ligne" ist dies „Portrait" abgedruckt in Band XX, Seite 237.

Eine Uebersetzung dieses „Portrait" und alle Nachrichten über dessen Verfasser s. in unserer Abhandlung „Fürst de Ligne in Russland", und namentlich in dem Kapitel „Fürst de Ligne und Katharina II" in der Russkaja Starina, LXXIV, 30. Vgl. L'Impératrice Catherine et le prince de Ligne, par Perey (No. 1271).

782. Anekdoten aus dem Privatleben der Kaiserin Catharina, Pauls des Ersten und seiner Familie. Hamburg, 1797.

In der Vorrede ist gesagt: „Diese Anekdoten sind aus den Papieren eines jungen Polen gezogen, der einige Jahre unter dem von dem Grossfürsten Paul Petrowitsch selbst kommandirten Corps, als Inspectionsadjutant diente". Dieser phantastische „Inspectionsadjutant" dient nur als Vorwand für die Veröffentlichung einer Reihe von Erzählungen erfundener und unmöglicher Vorgänge.

Alle Erzählungen sind in drei Abtheilungen gruppirt. Die erste, am meisten interessante — „Ueber die Handlungen und Denkart der Kaiserin Catharina II." — ist zugleich auch die am wenigsten phantastische. Hier wird eine Reihe von Erzählungen mitgetheilt zum Beweise dafür, dass die der Kaiserin Nahestehenden vor ihr die wahre Lage der Dinge verbargen, und sie täuschten (19), in Folge dessen dann „der prächtige Titel: Selbstherrscherin aller Reussen war bei der grossen Katharina sehr oft weiter nichts als ein Titel" (24). Wir finden hier auch die bekannte Erzählung von Potemkin und dem persischen Prinzen (3—9) und andere schon sehr viel mehr phantastische Begebnisse. Die zweite Abtheilung — „Pauls des Ersten Charakteristik" — ist, gegen Erwarten, der abgeschmackteste. Während der Auslandsreise der Grafen Sjewernyje schickt der „Inspectionsadjutant" Paul Petrowitsch in die Türkei nach Adrianopel, wo der Grossfürst alle Sclavinnen loskauft, und nach Konstantinopel zu einem Besuche beim Sultan. Der Verfasser findet eine grosse Aehnlichkeit heraus zwischen Paul I. und Peter d. Gr., und fügt hinzu: „Nur befleckt keins der Laster seines grossen Ahnherrn die Tugenden, die er mit ihm gemein hat" (79). Auch zur Frage der Thronfolge hat der Verfasser irgend etwas in Erfahrung gebracht (107), und erzählt darauf, da er mit dem russischen Leben vollkommen unbekannt ist, allerlei Fabeln über die

Grossfürsten Alexander (120) und Konstantin (132) Pawlowitsch, wobei der Letztere schliesslich gar zum St. Petersburger Polizeiminister wird (137). In dieser Abtheilung werden auch die Anlässe zu der Schlägerei mitgetheilt, die zwichen dem jungen Fürsten Schtscherbatow und dem Sohn des Prinzen Xaver von Sachsen auf der Paradetreppe des Theaters stattgefunden hatte (67—77); Katharina hat an Grimm über diese Affaire unter dem Datum des 12. Juni 1795 geschrieben, jedoch ohne Angabe der Motive (Sammlung, XXIII, 642). Die dritte Abtheilung — „Ueber die Vermählung der jungen Grossfürstin Maria Alexandra Paulowna von Russland mit Gustav IV., Könige von Schweden“ — hat eine unrichtige Ueberschrift erhalten: in ihr ist nicht sowohl von „Heirathsanträgen“ die Rede, als vielmehr nur vom schwedisch-russischen Kriege, in welchem Gustav III. in der Schlacht bei Kronstadt eine Niederlage erleidet (154).

Sogar die Zeitgenossen, und namentlich auch die Deutschen (No. 840) gaben ihrer Unzufriedenheit mit dieser Broschüre Ausdruck (541).

783. Kurzgefasste Lebensgeschichte Catharinas II., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen. Petersburg, 1797.

Eine nicht nur kurze, sondern auch recht abgeschmackte Lebensbeschreibung Katharinas. Von den 100 Seiten sind die ersten 39 ausschliesslich der Staatsumwälzung vom Jahre 1762 gewidmet, d. h. mehr als ein Drittel der Broschüre; aus den übrigen zwei Dritteln ist das Material ebenso ungleichmässig vertheilt: die allerwichtigsten Vorgänge werden ganz mit Stillschweigen übergangen, während der Verfasser doch die Begrüssungsrede des Senats, vom 2. September 1793, in Anlass des Friedensschlusses mit der Pforte, in wörtlicher Uebersetzung wiedergiebt (79).

Der Verfasser ist, wie es scheint, ein Deutscher, und zwar vielleicht ein Holsteiner (31): die Erfolge des ersten

türkischen Krieges werden erklärt durch die Theilnahme zweier „geborener Deutschen", Weismanns und Bauers (42); bei der ersten Theilung Polens wird die Antheilnahme Oesterreichs und Preussens ganz verschwiegen (45) u. s. w. Mit Recht sieht der Verfasser in Katharina die directe Nachfolgerin Peters des Grossen: „Niemals waren noch Peters des Grossen Entwürfe so glücklich fortgesetzt, zum Theil weiser umgeschaffen, oder so sehr zu einer kaum gehofften Vollkommenheit erhoben worden, als durch Catharina II." (50). Dies wird auf den übrigen 50 Seiten in kurzer Erwähnung der geschichtlichen Ereignisse, jedoch keineswegs immer der allerwichtigsten, näher ausgeführt, stets begleitet von den lautesten Lobeserhebungen. Der Verfasser charakterisirt folgendermaassen seine Gesichtspunkte und die Aufgabe, die er sich gestellt hat: „Catharina II besass alle Eigenschaften einer grossen Regentin im höchsten Grade; dass Sie aber auch Fehler gehabt haben möge, ist aus dem Grunde zuzulassen, weil sie Mensch war. Doch eine einzige von ihren vielen Tugenden würde vermögend sein, dieselben von der Tafel wegzuwischen, auf die sie aus Vermessenheit eines Profanen etwa aufgezeichnet werden könnten. Weit entfernt sey diess von jedem derselben, und so auch von mir. Meine Absicht war, nur ihr thatenreiches, unnachahmliches Leben in Kürze zusammengezogen der Welt vorzutragen, und dieses glaube ich in so weit vollzogen zu haben, bis eine geschicktere Feder zu Entwerfung so unzählbarer Vollkommenheiten angewendet wird" (91).

St. Petersburg, als der Ort der Herausgabe der Broschüre ist mit Absicht und Vorbedacht fälschlicherweise angegeben: im Jahre 1797, zur Regierungszeit Pauls I., hätten weder die übermässigen Verherrlichungen Katharinas noch die wahrheitsgemässen Aeusserungen über Peter III. (3, 14, 31) in St. Petersburg gedruckt werden dürfen. In einer zweiten Ausgabe der

Broschüre, richtiger als „Titelausgabe“ zu bezeichnen, ebenfalls vom Jahre 1797, ist „Augsburg“ als Druckort angegeben.

784. Vita di Caterina Seconda, imperatrice di Russia, scritta da *Davide Bertolotti*. S. l. et a.

Eine kleine, in 16 Paragraphen eingetheilte Lebensbeschreibung, die gleichsam nur als Erläuterung dient zu dem grossen gravirten Portrait nach dem Originalbilde von Rosselin (Rowinskij, II, 799). Diese „édition de luxe — in folio“, auf dickem Papier und in grosser Schrift ist ohne Angabe des Ortes und des Jahres des Druckes, und auch die Seitenzahlen fehlen; wahrscheinlich (wie aus dem Familiennamen des Verfassers zu schliessen) ist sie in Italien erschienen, und zwar im ersten Jahre der Regierung Pauls I.: „le succedette al trono Poalo I. suo figlio“, jedoch ohne nähere Angabe des „jetzt glücklich Regierenden“ oder des „in dem Herrn Entschlafenen“, Ausdrücken, die in der Litteratur des Westens nicht üblich sind.

Es ist dies eine Ode in Prosa, ein Panegyrikus auf Katharina, als Frau, Mutter und Herrscherin. Der Verfasser schildert folgendermassen die äussere Erscheinung Katharinas: „Bella nella sua gioventù, Caterina serbava anco a settant' anni qualche avanzo della sua prima avvenenza; il dolce e benigno suo tratto inspirava la confidenza e la gioja; parea che la giovinezza, la serenità, il brio le danzassero perpetuamente all' intorno.“

785. Ueber das Leben und den Charakter der Kaiserin von Russland Katharina II. Mit Freymüthigkeit und Unpartheylichkeit. [*Seume.*] Altona, 1797.

Der anonyme Verfasser rühmt sich, ein Landsmann Katharinas zu sein: „Unser Vaterland darf stolz darauf sein, sie unter seine Kinder zählen“ (4), und er wünscht daher um so mehr, eine kurze Geschichte ihrer Regierung „mit philoso-

phischem und kosmopolitischem Sinne“ (6) darzustellen, d. h. über sie „mehr kosmisch als historisch“ (33) zu reden.

Die kosmopolitischen Tendenzen und die kosmischen Erwägungen des Verfassers äusserten sich als vollkommene und bedingungslose Rechtfertigung dessen, was sich ereignet hatte. Die Besitznahme der Krim (55), die Theilung Polens (48, 79), sogar die Aufrechterhaltung der Leibeigenschaft (93) und ebenso die Staatsumwälzung vom Jahre 1762 (21), alles geschah „zum Besten der besten der Welten“, um so mehr als ihm Katharina II. selbst als das Muster einer Herrscherin, eines Menschen (21, 26, 93, 138, 140), und sogar einer Frau (141, 151) erscheint. Das ist alles recht gut, schlimm ist nur, dass die äussere Form der Erzählung buchstäblich übereinstimmt mit der in Nr. 789, z. B.:

Andrä:	*Seume:*
Das Gewissensgericht ist allerdings eine sehr wohlthätige Erscheinung. Den Fremden, welcher keinen Begriff davon hat, könnte der Name erschrecken, indem er sich eine Art der schlimmsten Inquisition darunter vorstellt. Es ist aber ganz etc.	Die wohlthätigste Erscheinung ist das Gewissensgericht. Den Fremden, welcher vielleicht keinen Begriff davon hat, könnte der Name erschrecken, indem er sich eine Art der schlimmsten Inquisition darunter vorstellt. Es ist aber ganz etc.

Bisweilen wird die Erzählung der Thatsachen in kosmische Betrachtungen gehüllt (75, 78, 87, vergl. Andrä 153 bis 154); hin und wieder finden sich sogar persönliche Urtheile des Verfassers wörtlich wiederholt (108, vergl. Andrä 145), ganz abgesehen schon von den Anekdoten, deren Wahl und Erläuterung bei beiden Autoren vollständig übereinstimmt (158—160, vergl. Andrä, 186—189) u. s. w. Beide Werke sind in ein und demselben Jahre (1797) gedruckt, das eine in Halle, und das andere in Altona; wer von dem andern entlehnt hat, und ob nicht beide Verfasser aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben — das ist eine für uns völlig bedeutungslose Frage.

Aus der Zahl der selbständigen Theile bemerken wir hier das Urtheil des Verfassers über die russischen Truppen (52, 156) und als etwas Neues, von dem wir leider nicht wissen, woher es geschöpft ist, die Notiz, dass gleich nach der Staatsumwälzung vom Jahre 1762 „an den Grenzen bei Reval und Riga waren sogleich die thätigsten Massregeln für die neue Monarchie genommen“ (29). Als Neuigkeit tritt uns hier auch entgegen die Erwähnung eines angeblich allgemein bekannten Historikers Katharinas: „Es ist in Russland bekannt, dass ein Mann von bewährter Rechtschaffenheit, von gründlichen geläuterten Kenntnissen in alter und neuer Literatur, von dem feinsten Geschmack, und desser literarischer Kredit schon unter seinen Landsleuten und unter den Ausländern fest steht, der überdies in den wichtigsten Geschäften der Kaiserin oft gebraucht worden, entschlossen ist, die Geschichte seiner Monarchin ohne Schmeicheley der Nachwelt zu geben“ (8).

Als Beispiele wörtlich übereinstimmender Stellen in den Werken von Seume und von Andrä stellen wir hier die entsprechenden Seitenzahlen zusammen: 53, 54—64, 65; 54—150; 61—150; 63—150; 64—150, 151; 75—153; 78, 79—153; 87—154; 97—149; 102—137; 107—89; 107, 108, 109—144, 145, 146; 109, 110—100—101; 120, 121, 122, 123—146, 147, 148; 128—178; 140—162; 146—184; 149—201; 150—200; 158, 159—188, 159, 160—186, 187; 160—188.

786. Vita e gesta di Caterina II, imperatrice di tutte le Russie. 2 v. Italia, 1797.

Diese tönende Ueberschrift — vita e gesta — der drei dünnen Bändchen hat der Verfasser durch passendere Inhaltsangabe ergänzt: „nella quale si descrivono le vittorie delle armi russe contro i turchi; le conquiste, le bettaglie navali, gli affari della Pollonia, i viaggi di vari sovrani, ed altri avvenimenti del presente secolo“. Thatsächlich ist der Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach eine Militärperson, er wendet

seine Aufmerksamkeit ausschliesslich den Kriegen Katharinas zu, berücksichtigt nur selten nichtmilitärische Angelegenheiten rein äusserlicher Natur, und schweigt vollständig über die inneren Vorgänge des Landes. Für militärische Fragen hat das Werk vielleicht eine gewisse, wenn auch jedenfalls nur geringe Bedeutung; sogar die Namen von Obersten, die sich durch irgend etwas ausgezeichnet haben, sind in ihm aufgeführt (I, 124; III, 153), um so eher also auch die Kundgebungen Tschernyschews, Bulgakows, Repnins (II, 18; III, 80, 138) — aber als eine historische Leistung entbehrt es jeder Bedeutung. Es bringt ganz und gar nichts Neues, selbst auch da nicht, wo man von dem Verfasser eingehendere Mittheilungen hätte erwarten können, wie z. B. hinsichtlich der Reise der Grafen Sjewernyje in Italien (II, 154).

Der erste Band, der bis zum Jahre 1771 reicht, ist ausschliesslich den polnischen Wirren und dem türkischen Kriege gewidmet; der zweite — dem Frieden von Kutschuk — Kainardschi, der Theilung Polens und der Besitznahme der Krim; der dritte — dem zweiten türkischen Kriege, dem schwedischen Kriege und den beiden letzten Theilungen Polens. Ganz zufällig trifft man hier, wahrscheinlich in Folge dessen, dass dem Verfasser gelegentlich anderes Material in die Hände gerathen, auf eine Notiz über die Befreiung der braunschweigschen Familie (II, 151) und dann wieder auf ein specielles Verzeichniss der Galeeren und eine Aufzählung sämmtlicher Theilnehmer an der taurischen Reise (III, 8). Der Verfasser äussert sich mit grosser Sympathie über Katharina. Als sie noch Grossfürstin war, „durante il regno dell' imperatrice Elisabetta, Caterina impiegò il suo tempo a coltivar lo spirito, e si applicò sopratutto alla lettura de' migliori libri di politica; dotata di talenti superiori, gli perfezionò coll' abitudine della reflessione, riducendosi in grado, comme l'effetto dimostrollo chiaramente, di esser capace non solo di concepire, ma di eseguire ancora le più saste idee“ (I, 6).

Zum Schlusse seines Werkes, nach dem Berichte über den Tod Katharinas, und nachdem er dessen Erwähnung gethan, dass sie über 34 Jahre lang Kaiserin gewesen, gesteht der Verfasser zu, dass sie regiert habe „con tal saviezza e felicità, che il di lei regno formerà una delle epoche piu brillante dell' impero russo: essa consolidò senza dubbio le basi sulle quali Pietro il Grande fondò la potenza de' suoi stati; e non più negarsi che tutte le di lei imprese e stabilimenti formati non presentino l'impronta di quella grandezza che caratterizza le opere del genio" (III, 159). In allen drei Bänden stösst man auf Ungenauigkeiten und, wie es scheint, Druckfehler. So beschliesst Peter III. seine Tage in Schlüsselburg (I, 15); Admiral Tschitschagow wird „Schisgagott" genannt (III, 103) und in dem Worte „Koyeikau" wird man wohl nur mit Schwierigkeit den Namen Wojeikow erkennen (I, 9) u. s. w.

Jedes Bändchen ist mit einem Kupferstiche ausgestattet, von denen der im ersten Bändchen Katharina II. darstellt, der im zweiten — Paul I., und im dritten — die Kaiserin Maria Feodorowna. Alle diese Kupferstiche sind ganz misslungen, am meisten verfehlt ist jedoch das Porträt Katharinas: ein mangelhaftes Bild nach der von Leberecht gearbeiteten Medaille (Rovinskij, II, 842, No. 278), aber ohne das Oval mit der lateinischen Rundschrift, sondern nur mit der Unterschrift: „Caterina II." Wahrscheinlich der mangelnden Aehnlichkeit dieser drei Porträts wegen ist keines derselben im „Slowar portretoff" erwähnt.

787. Skizzen aus der Regierung Katharinas der Zweiten, Kaiserin von Russland. Prag, 1797.

Der Tod Katharinas II. rief in Europa eine grosse Nachfrage nach Biographien von ihr hervor; auf dem Büchermarkte wurden Bücher und Broschüren über Katharina zum allergangbarsten Artikel. Der Verfasser der vorstehenden Broschüre hat sie im Laufe eines Monates verfasst, und schon im De-

cember 1796 wurde sie gedruckt: „Der Krönungsact des gegenwärtigen Kaisers wird im Jäner 1797 abgehalten" (78). Auch nur aus dieser Ueberhastung kann man sich das Erscheinen einer so untergeordneten und formal unsauberen Broschüre erklären. Es sind dies „Skizzen" nur deshalb, weil die fliessende chronologische Erzählung rein äusserlicher Ereignisse in eine Masse kleiner Bruchstücke zerschlagen ist, die rein mechanisch durch Striche von einander geschieden sind. So ist das Aeussere der Erzählung beschaffen; ihrem Sinne und Inhalt nach ist sie eine Art panegyrische Ode in Prosa, zur Verherrlichung Katharinas. „Sie brachte den Regierungsplan, den Peter der Grosse vorgezeichnet hatte, dem Vollzuge immer näher, und bewies, dass sie dazu vorher bestimmt worden, ein mächtiges Volk zu beherrschen" (48), wobei jedoch weder der Plan Peters noch auch die Art und Weise seiner Verwirklichung durch Katharina angedeutet werden. Freilich, in Polen und der Türkei, in der Krim und in Schweden, am Kuban, in Grusien und auf dem Mittelmeere triumphirt Katharina stets, weil sie für Recht und Wahrheit kämpft; in der inneren Politik ist ihre Regierung gekennzeichnet durch segensreiche Reformen, und sie kommt dem Kaiser Alexander II. sogar noch um hundert Jahre zuvor: „Die Aufhebung der Leibeigenschaft des russischen Landmannes ist eine Wohlthat der Kaiserin, die der Nation stets unvergesslich bleiben wird, dadurch wurde der zahlreiche und nützlichste Theil der Landeseinwohner, der vorher durch den Druck seiner Herrn einen rohen, wilden und hardnäckigen Charakter überkam, zu guten Bürgern umgebildet" (47).

Der Verfasser verräth seinen Standpunkt schon von der ersten Seite an, indem er den Tod Peters III. folgendermaassen darstellt: „Eine ausgebrochene Empörung gab nun einleichtend zu erkennen, dass man dem Czar weiter unterwürfig zu bleiben nicht gesonnen wär. Seine misslungenen

Vorkehrungen, dem Aufruhr vorzubeugen griffen seine Gesundheit so sehr an, dass Er mitten in den innerlichen Landesunruhen starb" (4). Ueber Katharina freuten sich Alle, auch schon deshalb, weil sie eine Frau war: „Seit diesem Jahrhundert waren die Russen gewohnt, sich der Regierung des weiblichen Geschlechts zu unterziehen, die ihnen behaglicher als die der eingeborenen Czaren zu seyn schien" (5). Nach der Enthüllung des Denkmals Peters des Grossen „die Erziehung des Grossfürsten Paul Petrovich wurde der Oberaufsicht des Grafen Niklas Panin anvertraut" (35) u. s. w. Die Unwissenheit des Verfassers kommt namentlich auch in der Wiedergabe der Eigennamen zum Ausdruck: Jakutsk — „Ikostk" (14), Gattschina — Kaschwin (78), Elphinstone — „Elchnigsthon" (23) u. s. w.

Der Broschüre ist ein Kupferstich beigefügt: Katharina, in ganzer Gestalt, im Purpurmantel, an einem Tisch, auf welchem die Krone und das Scepter, das sie mit der rechten Hand fassen will, sich befinden. Die Unterschrift lautet: „Catharina die IIte, Kaiserin von Russland, geb. den 2. Mai 1729". Nur die Unterschrift giebt Anlass, in der dargestellten Persönlichkeit die Kaiserin Katharina zu sehen.

788. Abriss des Lebens und der Regierung Kaiserin Katharina II. von Russland. [*Biester.*] Berlin, 1787.

Eine mit Verständniss zusammengestellte Uebersicht der Hauptmomente der Regierung Katharinas II. Besonders gut geschrieben sind die ersten sechs Capitel, bis zum Jahre 1774; die übrigen zwei Capitel, die die letzten 22 Jahre der Regierung umfassen, stellen sich eher nur als ein kurzer Entwurf dar, wobei viele Ereignisse und Erscheinungen nur angedeutet sind. Der Verfasser hat die Werke Friedrichs II. benutzt (129, 133) und die Briefe Voltaires (156), sowie die Werke von Spittler (119, 122) und Struensee (235); die von ihm angezogenen Citate aus russischen officiellen Documenten

(35, 37, 42, 51, 53, 62, 69, 94, 105, 155, 218, 249, 260, 274) sind alle wörtlich genau. Die russische Sprache kennt der Verfasser nicht (263), die von ihm angeführten russischen Worte sind aber richtig wiedergegeben (69, 70, 72, 91, 151, 174, 196, 200, 216). Besonders wichtig ist das Buch infolgedessen, dass der Verfasser Mittheilungen der Gräfin Mellin, verwittweten Generalin Ulrici benutzt hat, welche die Anhalt-Zerbster Prinzessin Sophie Auguste Friederike persönlich gekannt und mit ihr correspondirt hatte, und die dem Verfasser zwei ihrer Briefe, aus den Jahren 1742 und 1789 mittheilte (300, 302). Vielleicht hat der Verfasser von dieser Gräfin Mellin, deren Neffe in russischen Diensten stand, auch die an anderer Stelle nicht zu treffenden Einzelheiten, die er über Iwan III. (11, 104) über dessen Flucht nach Smolensk (107), und über das griechische Project (273) mittheilt, in Erfahrung gebracht. Der Verfasser giebt auch einige unwahre Gerüchte, die in damaliger Zeit umgelaufen waren, wieder, so z. B. über die Anerkennung Katharinas als „Thronfolgerin“ bei ihrer Vermählung im Jahre 1745 (7); über die türkische Bekanntmachung anlässlich der Pest (160), über die Geldsendung des Erzbischofs Benjamin von Kasan an Pugatschew (184), und über die Frömmelei Katharinas (203). Der Verfasser schildert Katharina nach der Darstellung von Augenzeugen (4, 201) und der Gesichtspunkt, unter dem er ihr Wirken betrachtete, kommt in folgenden Worten zum Ausdruck: „Hätte Katharina den äussern Ruhm verschmäht, und nie einen Krieg geführt; oder vielleicht richtiger, wäre nie Eigennutz der sich unter Schmeichelei verbarg, ihrem Throne nahe gekommen: so würde wahrscheinlich die Geschichte nur Eine Stimme haben sie als Muster aller Regenten zu preisen“ (235).

Herrman (No. 1024) ist unzufrieden mit dem hier besprochenen Werke; nach seiner Meinung „Biester ist ein sehr glimpflich urtheilender Verfasser (V, 328).

Für uns sind besonders werthvoll drei Anhänge: 1) „Ueber das Geburtsjahr der Kaiserin“ (292), wo das Datum der Geburt genau auf den 2. Mai (21. April) 1729 festgestellt wird; 2) „Ueber den Geburtsort der Kaiserin“ (293), wobei Mittheilungen gemacht werden über das Schicksal des Hauses, in dem Katharina geboren worden, und 3) „Einige kleine Anekdoten von der Kaiserin“ (299), namentlich über die beiden vorerwähnten Briefe an sie.

789. Katharina die Zweite, Kaiserin von Russland und Selbstherrscherin aller Reussen. Ein biographisch-karakteristisches Gemälde von H. F. *Andrä*. Halle, 1797.

Von den 200 Seiten dieses Buches sind mehr als fünfzig Peter III. gewidmet; auf den übrigen ist Katharina II. vorzugsweise aus dem Gesichtspunkte ihres inneren Wirkens, nicht ihrer äusseren Bethätigung dargestellt, was für jene Zeit vollständig neu war. Der Kriege mit der Türkei, mit Polen und Schweden ist kaum Erwähnung gethan, und das ganze Buch handelt nur von den inneren Institutionen des Landes. In die erste Linie ist gerückt die Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfes für das Neue Gesetzbuch (58—63, 179, 192), wobei die administrativen und gerichtlichen Institutionen, die später ins Leben traten, als Resultate dieser Commission hingestellt werden (130—144); Handel und Industrie beanspruchen einen ansehnlichen Theil des Raumes (108—129), ebenso endlich die Lehranstalten zur Förderung der allgemeinen Bildung, und namentlich das Cadettencorps für die Landtruppen (66 bis 90). Es erklärt sich diese Darstellungsweise aus dem für den Verfasser massgebenden Gesichtspunkte: „Das beste Monument errichten sich die Regenten durch Wohlthaten und weise Regierung in den Herzen ihrer Unterthanen“ (145). Der Verfasser hat als Quellen Schriften benutzt, die in Russland herausgegeben worden (89, 154), und theilt wenig Neues, noch Unbekanntes mit. Interessant sind seine Mittheilungen

über die russischen Schiffe vor Konstantinopel, gleich nach dem Friedensschlusse von Kutschuk-Kainardschi (65), über den Plan zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen zu Indien (121), über die Streitigkeiten zwischen S. G. Tschernyschew und G. G. Orlow (197) u. a. Originell ist die Form der Nachricht über die Forderung Choiseuls, der Türkei gegen Russland aufzuhelfen, trotz der Versicherungen Vergennes', „dass die Türken werden geschlagen werden“ (58).

790. Fragmens historiques sur Pierre III et Catherine II [par *Goebel*]. Paris, 1797.

Diese anonyme Broschüre (Barbier, No. 6338) erschien einige Wochen nach der Herausgabe des Werkes von Rulhière (No. 775) über die Revolution vom Jahre 1762 (124), und ihre letzten Seiten sind der Kritik der „Anekdoten“ gewidmet. Der Verfasser hatte dem Grafen Münnich nahe gestanden (16, 21, 27), in dessen Hause er mit Rulhière sich getroffen hatte. Vom Grafen Münnich konnte er freilich viele interessante Einzelheiten über die Staatsumwälzung erfahren; „j'ai été présent à cette catastrophe“ (3); ohne Zweifel hätte er ein interessantes Buch über diese Zeit zusammenstellen können, welches er auch thatsächlich schon zu schreiben begonnen hatte (26, 97, 102, 107, 124), das aber nicht im Drucke erschienen ist. Es ist dies auch nicht zu bedauern, wenn man nach dem Inhalte der „Fragmens historiques“ urtheilt. Die Broschüre ist angefüllt von allerlei Erzählungen von der romantischen Liebe Katharinas und Peters (9), der Fürstin Daschkow und Panins (61), mit Fabeln vom Kosaken Jemeljan, dem späteren Pugatschew (81), von der Broschüre „Opinion des observateurs ou Pierre III“, gedruckt in der Typographie der französischen Botschaft (112) durch einen gewissen „nommé Brisse“, der „à la vue de la sentinelle d'Oranienbaum“ (114) getödtet worden. Die Unterredung zwischen dem Grafen Münnich und Panin auf Kamennyj Ostrow (68) ist offenbar

erfunden; die Erzählung von „Christus und den 12 Aposteln in Rogerwiek“ (117) beweist, dass der Verfasser weder Russland noch die Russen gekannt hat.

791. Katharina II., Kaiserin von Russland. Chemnitz, 1797.

Eine kleine Broschüre, die lange Zeit hindurch bei der deutschen Lesewelt grossen Erfolg gehabt hat. Der thatsächliche Inhalt der Erzählung gründet sich auf No. 794 (40), wobei die Ereignisse in eine deutsche, oder nach Ansicht des Verfassers vielmehr preussische Beleuchtung gestellt sind: „es war gut und nützlich für Russland, dass Peter III. mit Preussen Frieden machte“ (20). Die 78 Seiten der Broschüre sind in sieben Capitel von geringem Umfange eingetheilt: 1. „Katharinens Abstammung, Erziehung, Bildung und Vermählung mit dem Grossfürsten Peter“ (8); 2. „Katharina als Grossfürstin“ (13); 3. „Peters Entthronung“ (18); 4. „Katharinens Sicherheitsmassregeln“ (27); 5. „Länder, welche durch Katharina erobert worden“ (42); 6. „Katharinens Verdienste um Russlands inneren Zustand“ (58); 7. „Ueber Katharinens Charakter und häusliches Leben“ (74). Neues enthalten diese kleinen Capitel gar nichts. Originell ist nur die Art und Weise, wie der Verfasser beispielsweise die Stellung Katharinas zur Frage der Leibeigenschaft auffasste: „Peter der Grosse hatte schon angefangen das Joch der Sclaverei zu erleichtern; Katharina wünschte dessen angefangenes Werk zu vollenden. Gern hätte sie die Leibeigenschaft im ganzen Reiche aufgehoben, aber sie sah bald, dass sich einem solchen Vorhaben unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen würden; dabei musste sie behutsam zu Werke gehen und durfte die Grossen nicht vor den Kopf stossen. Da sie an eine allgemeine Personalfreiheit nicht denken durfte, so beschloss sie die Zahl der Leibeignen allmählich zu vermindern, und die der Freien zu vermehren: die zwei kräftigsten Mittel, die sie hierzu wählte, waren die Vermehrung der Städte und die Freiheitsbriefe,

welche alle verabschiedete Soldaten für sich und ihre Nachkommen erhalten" (59). Noch origineller ist die nachstehende Auffassung des Verfassers: „die Pressfreiheit, welche sie bald nach ihrer Thronbesteigung erlaubte, und nur in einigen Stücken hin und wieder einzuschränken für nöthig fand, muss jeden geneigt machen, diejenigen Handlungen, welche Flecken auf ihre Denkart zu werfen scheinen, auf eine mildere Art zu erklären, denn nur der Böse scheuet das Licht" (76).

Unter dem Einfluss des Jahres 1797 vergleicht der anonyme Verfasser den Regierungsantritt Katharinas mit der Erwerbung der Gewalt durch Napoleon, damals noch einfach „Bonaparte". „Sie errang sich die Herrschaft mit nicht mindern Gefahren — auf sie wartete, bei etwas wenigerem Glücke, wo nicht der Tod, doch ewige Gefangenschaft in Sibirien, so wie auf Bonaparten, wo nicht die Guillotine, doch Cayenne" (3). Keiner der Franzosen, und noch viel weniger der Deutschen, hat sich zu einer solchen Vergleichung herbeigelassen.

Die Broschüre erlebte drei Auflagen — im Jahre 1804 und sogar noch 1823, wobei in ihnen allen ebenderselbe „Bonaparte" figurirte.

792. L'ombre de Catherine II aux Champs Elysées. Kamschatka, 1797.

Von allen „Unterredungen im Reiche der Todten" (No. 49) ist nur eine für uns besonders interessant: hier führt Katharina II. ein Gespräch mit Peter dem Grossen, Ludwig XVI. und Friedrich II. Die Broschüre war recht verbreitet, wurde mehrmals unter verschiedenen Titeln neugedruckt, und zwar stets mit falscher Angabe des Druckortes: weder in Kamtschatka, noch in Moskau oder Paris hätte die Schrift herausgegeben werden können.

Nach der Absicht des Verfassers und dem Zwecke, den die Broschüre verfolgt, kann sie nur aus der Feder eines der

französischen „émigrés“ herstammen, von denen im Todesjahre der Kaiserin Katharina das südliche Deutschland überschwemmt war. Der Verfasser hat im Auge, zur Bildung einer Coalition gegen Frankreich, in der dem Kaiser Paul I. eine entscheidende Rolle gewahrt sein sollte, die Anregung zu geben. Von den drei Gesprächen ist das mit Ludwig XVI. am bedeutsamsten; in der Vorrede vergiesst Charon Thränen nur über das Schicksal des hingerichteten Königs, und zum Schluss wendet sich Friedrich II. an Paul I. mit der Aufforderung, zum Schutz der französischen Monarchie das Schwert zu entblössen. Ein Russe hat die Broschüre jedenfalls nicht geschrieben: vom Tode Peters I. bis zum Tode Katharinas II. waren nicht „soixante ans“ (17) verflossen, Moskau ist keine Wüste (40), im Jahre 1762 hat nicht „Siewers“ (78) Kronstadt besetzt, u. s. w.; die Erwähnung des Wortes „knout“ (35), und die Entdeckung des „Feudalismus“ in Russland (35) u. s. w. weisen auf einen ausländischen Ursprung der Broschüre hin; und eine scharfe Aeusserung über die Demokratie giebt Anknüpfung zu der Vermuthung, dass die Broschüre einen der französischen Emigranten zum Verfasser hat: „On compte dans les monarchies les renversements, les changements de places par règnes ou du moins par ministres; mais dans le régime qu'il plait aujourd'houi d'appeler démocratie, c'est par individus, c'est par jour et ce sera bientôt par heure, qu'il faudra dater ces bouleversements dangereux“ (30).

Nach den der Kaiserin Katharina in den Mund gelegten Reden zu urtheilen, hatte der Verfasser eine ausserordentlich hohe Meinung von ihr; nicht nur Friedrich II. oder Ludwig XVI., sondern selbst Peter d. Gr. erkennen ihre Ueberlegenheit bereitwillig an; sogar Charon spricht zu ihr: „tu resteras toujours un Colosse et ta stature paraîtra d'autant plus gigantesque que tu vivais dans un siècle de Pygmées“ (4). Dem Erscheinen Katharinas im Reiche der Todten war ein guter Ruf

von ihr vorausgegangen, und Peter d. Gr. spricht zu ihr: „les divers Souverains ont été d'accord pour me dire que tu m'avais recommencé auprès de ce peuple, que j'ai tirè de la barbarie“ (19). Katharina selbst spricht: „Je suis montée sur le trône avec audace, je m'y suis assise avec grâce et maintenue avec grandeur“ (42). Sie erzählt über ihre Thronbesteigung (74), über Polen (49, 97), über die taurische Reise (94). Interessant ist die der Kaiserin Katharina zugeschriebene Meinung, die der Verfasser über das Volk hegt: „Le peuple — c'est un enfant inconséquent et capricieux, destiné à rester toujours en tutelle, et dont il faut faire le bien pour ainsi dire en dépit de lui; un souverain doit s'appliquer sans relache à connaître les intérêts de ses sujets, s'en occuper sans cesse et ne le consulter jamais“ (65). Katharina äussert sich folgendermaassen über die Impulse ihres Handelns: „Avide de gloire, insatiable de faire parler de moi, de remplir les gazettes, d'être louée par les écrivains les plus célébres, de fatiguer enfin la renommée, j'ai préféré la guerre à la paix, les conquêtes aux améliorations, le commerce à l'agriculture, l'influence politique à la tranquillité intérieure“ (47).

793. Vita e fasti di Caterina II imperatrice ed autocratrice di tutte le Russie etc. etc. 6 tom. Lugano, 1797—1799.

Es ist dies in Europa das erste, nach so umfassendem Plane über Katharina herausgegebene Werk. Nicht alle sechs Bände sind Katharina gewidmet: der ganze erste Band, und mehr als die Hälfte des zweiten handeln über ihre Vorgänger, von Peter d. Gr. an; aber vier und einhalb Bände sind ausschliesslich der Kaiserin gewidmet, die der Verfasser ausserordentlich hochstellt. „La donna più grande che forse e negli antichi e ne' moderni tempi abbia onorato il trono, e che si rinvenga per lo splendore e l'eccelenza del suo governo ne' fasti dell' istoria, lo è certamente Caterina II.“ Es ist dies freilich nur eine Compilation, aber eine sehr gewissenhafte.

„Gli autori — so spricht der Verfasser — de quali si è fatto uso in quest' Istoria sono Califoro, Voltaire, la Storia Biennale Inglese, le opere postume del Re di Prussia, Coxe, le Clerch e l'Evèque due autori celebri dell' Istoria della Russia" (VI). Der Verfasser nutzt überaus sorgfältig alle diejenigen literarischen Erscheinungen aus, in denen er das ihm nöthige Material finden kann, lässt aber leider dabei seine Quellen ungenannt. So z. B. hat er in Band VI. S. 151 einen vom 4. Juni 1783 datierten Brief Katharinas an den Papst aufgenommen, den er der soeben im Jahre 1799 herausgegebenen „Corrispondenza di lettere tra Caterina II e il signore de' Voltaire" (Lugano) entlehnt hat, und wo auch der Brief der Kaiserin an Pius VI. (155) abgedruckt ist.

Obgleich er seine Quellen nicht nennt, ist die Darstellung, die der Verfasser von den Thatsachen giebt, dennoch eine recht wahrheitsgetreue. So z. B. ist er der einzige von den Geschichtsschreibern jener Zeit, der dem dänischen Grafen Ranzau einen gewissen Antheil an der Staatsumwälzung vom Jahre 1762 nehmen lässt (VI, 141). Diese Nachricht findet vollständige Bestätigung in „Life and times of H. M. Caroline Matilde queen of Denmark and Norvay, by sir C. F. Lascelles Wraxall (London, 1864, 3 vls.), und zwar namentlich in Band I. S. 235—238. Der Verfasser hat die Geschichte Katharinas mit Liebe studiert, ist den Vorgängen sorgfältig gefolgt, und hat viel gelesen. Seine Charakteristiken der an den geschichtlichen Vorgängen betheiligten Zeitgenossen Katharinas sind sehr treffend, und schildern die gegebene Persönlichkeit meistens sehr wahrheitsgetreu. So äusserte er sich beispielsweise über den Fürsten Potemkin folgendermassen: „Niuno però potea stargli a confronto per l'attività dell' immaginazione, e la disinvoltura ed agilità del corpo, per il che nessun pericolo infievoliva il suo coraggio, e nessuno ostacolo era capace d'indurlo a renunziare a' suoi progetti; ma il successo sovente

lo disgustava di quanto avea intrapreso . . . Promotteva sempre, monteneva poco, e non si scordava mai di miente . . . Non potea dirsi profondo in cosa alcuna, ma parlava bene di tutto (V, 229)." Der Werth seiner Charakteristiken beruht darauf, dass sie gleichsam eine Schlussfolgerung bilden aus den von ihm mitgetheilten Thatsachen. Ueber Katharina äussert er sich direct folgendermaassen: „L'istoria de' suoi fasti, delle sue conquiste, delle sue da noi descritte vittorie è più che bastante a farne conoscere il carattere fondats supra una fermezza d'animo, e una regolaritá di principi, che niente era capace di scuotere (VI, 125)."

Das ganze Werk, das 22, auf die sechs Bände vertheilte Kapitel umfasst, leidet an dem Mangel eines festen Planes, und das gesammte, sehr umfangreiche Material ist ganz unsystematisch durcheinander geworfen. Die Instruction der Commission vom Jahre 1767 ist in den beiden letzten Bänden mitgeteilt (V, 339; VI, 1); die Briefe Voltaires sind in drei Bänden abgedruckt (II, 289; III, 169: IV, 1); obgleich die Vorgänge in chronologischer Reihenfolge erzählt werden, sind auch die wenigen Worte über die Vermählung und den Tod der Grossfürstin Natalia Alexejewna auf zwei Bände vertheilt (III, 162; IV, 80). Besonders sorgfältige Darstellung haben die Angelegenheiten Polens gefunden (II, 203; IV, 75; 1—106) und die beiden türkischen Kriege (II, 235; III, 1; V, 3, 117, 187). Aus dieser Systemlosigkeit erklären sich wohl auch die im Texte vorkommenden Auslassungen ganzer, im Inhaltsverzeichnisse angegebener Partien der einzelnen Kapitel, wie z. B. die „Storia e disgrazie di Bobrinski" (Libro XXII) gar nicht dargestellt worden sind. Der Verfasser hat zwei der Kaiserin Katharina gewidmete Sonette der Nachwelt bewahrt, von denen das eine auf die im Kubangebiet und der Krim befreiten gefangenen Christen Bezug hat (II, 277) und das zweite auf den Sieg des Grafen A. Orlow bei Tschesme (III, 46).

Ein jeder Band ist am Anfange mit einem Bildniss ausgestattet — „Catterina II.“, „Anna I. Iwanowna“, „Pugatchef“, „Paolo I.“, „Principe Potemkin“ und „Stanislao Augusto“ — und am Schluss enthält der erste Band — eine genealogische Tabelle des Hauses Romanow, in der jedoch nur die Grossfürsten Alexander und Konstantin aufgeführt sind, sowie einen Kupferstich, darstellend die Gründung St. Petersburgs; der zweite Band — einen grossen Kupferstich: Katharina, mit der Krone, auf weissem, von Pagen geführtem Pferde, reitend, mit der Kasanschen Kathedrale im Hintergrunde; der dritte — eine Karte des europäischen und eine des asiatischen Russland; der vierte Band — eine Karte der Kleinen Horde und der Krim; der fünfte — eine Karte der Moldau und der Walachei; und der sechste — eine Karte Polens.

794. Vie de Katharine II, Impératrice de Russie. [J. *Castéra.*] 2 vols. Paris, 1797.

Siehe Nr. 839. Unter derselben Ueberschrift, aber s. l. erschien in demselben Jahre eine zweite Auflage des Werkes, und im Jahre 1798 — „nouvelle édition, à Varsovie“. Auf Grund dieser letzteren Ausgabe wurde dann auch eine dänische Uebersetzung veröffentlicht: „Ruslands Kaiserinde Katarine den Andens liv og levnet. D. Del. Kjobenhavn, 1798,“ mit der Notiz auf dem Titel: „Het leven van Catharina II., Kaizerin van Russland. Nit het Franch. 3 v. Amsterdam 1799.

795. Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des achtzehnten Jahrhunderts und unter der Regierung Katharina der Zweiten, von H. *Storch.* 8 Bde. Riga, 1797.

Wichtiges Auskunftsbuch für die Kulturgeschichte Russlands, gleichsam eine Ergänzung des Werkes: „Georgi, Geographisch-physikalische Beschreibung des Russichen Reichs, Königsberg, 1797.“ Das ganze Werk sollte nach dem nicht vollständig zur Ausführung gekommenen Plane in drei Theile zerfallen: Bewohner, Staatsorganisation und Verwaltung. Die

Vorrede zum ersten Bande ist datirt: „Petersburg, im Oktober 1796“, d. h. sie ist wenige Tage vor dem Tode Katharinas geschrieben: „Wir stehen jetzt am Ende dieses Säkulums, und es muss uns lehrreich und interessant seyn, einen Rückblick zu thun, und beyde Standpunkte zu vergleichen. Was war Russland am Anfange dieses Jahrhunderts und was ist es jetzt?“ (VII). So wurde der Rahmen des Planes vom Ende der XVIII. Jahrhunderts bis zu dessen Anfang vorgeschoben; später wurden sogar noch die Zeiten vor Gründung des russischen Reiches in diesen Rahmen mit hineingezogen! Der ganze vierte Band ist dem russischen Handel vor Peter dem Grossen gewidmet, und er beginnt mit einer umfangreichen Einleitung: „Geschichte des Handels in denjenigen Ländern, welche jetzt die russische Monarchie ausmachen, bis zur Gründung derselben im Jahre 862.“ Der ganze sechste Band jedoch, der der Geschichte des russisshen Handels von 1762 bis 1800 gewidmet ist, schliesst eine Masse höchst werthvollen Materiales für die Zeit Katharinas in sich. Aber nur Material, daher wir denn dies Werk auch nur als Auskunftsbuch charakterisiren können. Die Schlussfolgerungen des Verfassers, sogar die statistischen, müssen stets sorgfältig geprüft werden, infolge des originellen Gesichtspunktes des Verfassers: „jede Regierungsveränderung in monarchischen Staaten führt immer einen neuen Zeitpunkt für die Statistik derselben herbey“ (III, „Nachricht an den Leser“).

Im achten Bande hat der Verfasser berechnet, dass während der Regierungszeit Katharinas II. Russland 526,012 Quadratwerft Landes mit 6,982,271 Bewohnern neu erworben hat (8).

796. Memoires historiques et géographiques sur les pays entre la mer Noire et la mer Caspienne, [par C. *Baert*]. Paris, 1787.

Das Werk setzt sich aus drei Theilen zusammen: 1. „Description des pays situés entre la mer Noire et la mer Caspienne“ (9—60) übersetzt aus dem Englischen und fussend auf

den Forschungen von Güldenstädt; 2. „Mémoire sur le cours de l'Araxe et du Cyrus" (88—150), wobei der Verfasser, de Sainte-Croix, die sagenhaften Nachrichten der Alten mit den neuesten Entdeckungen, bis einschliesslich Gmelin (111) zusammengestellt; und 3. „Mémoire extrait du journal d'un voyage fait, au printemps de 1784, dans la partie méridionale de la Russie (1—96) par C. Baert." Im ersten Theile bietet nur die Organisation der mosdokschen Linie, deren Beschreibung eine ziemlich detaillirte ist, einige ergänzende Züge zu den Auskünften, die im „Historischen und geographischen Kalender auf das Jahr 1779" mitgetheilt sind; im zweiten Theile bietet nicht einmal die beigegebene Karte etwas Interessantes oder für die Epoche Katharinas II. Neues dar, was man jedoch durchaus nicht von dem dritten Theile sagen kann, der für uns am wichtigsten ist.

Als der Grossfürst Paul Petrowitsch, unter dem Namen eines Grafen Sjewernyj Rom besuchte, sprach Baert mit ihm bereits über den ihm gemachten Vorschlag, den Süden Russlands zu besuchen; die Reise wurde jedoch erst im Frühjahr ausgeführt, als sich die Anschauung der Pforte hinsichtlich der Einverleibung der Krim schon vollständig geklärt hatte; Potemkin gab dem Reisenden, mit Wissen der Kaiserin, einen Kabinetcourier als Begleiter mit (2). Aus dem Reiseberichte geht hervor, dass der Verfasser mit Ssestrenzewitsch-Bogusch, (5), Balmin (12, 13, 15), Igelstrom (17), Repnin (40) u. a. bekannt war, ebenso auch mit Pallas (45, 81). Der Vefasser führte ein Tagebuch („il a écrit le journal") und stellte danach seine Beschreibung des südlichen Russlands zusammen, beginnend mit Kijew (3), von wo er über Krementschug und Chersson (11) nach der Krim (17—35) gelangte, sodann über Taganrog (36) nach dem Kaukasus (43—64), und von dort weiter über Astrachan (65) und Ssimbirsk nach Kasan (89, 92).

Der Verfasser, der schon viele Reisen durch Europa gemacht hatte, ist ein guten Beobachter, dem eine Besonderheit der Kleinrussen aufgefallen ist — „ils sont serfs et non esclaves, comme en Russie“ (6), der die Stellung der Jesuiten, die Ssestrenzewitsch ad mensam Imperatricis weihte (5) erkannt hat, ebenso wie die Untauglichkeit der französischen „utchitelles“ (Utschitel, Hauslehrer) (85). Er traf während seiner Reise durch Russland mit mehreren in russischen Diensten stehenden Landsleuten zusammen (4,70). Die Beschreibung der Krim, die er drei Jahre vor der taurischen Reise Katharinas verfasst hat, ist sehr wichtig. Bei Besprechung der auf die Vertreibung der Türken aus Europa gerichteten Bestrebungen Russlands erwähnt der Verfasser „une carte imprimée, mais qui a disparn bientôt après, où les états du Turc, en Europe, tout marqués des couleurs de la Russie (27). Der Verfasser zweifelt weder daran, dass Russland die Türkei überwinden werde, noch auch daran, dass es Russlands Verderben sein würde, wenn Preussen oder Schweden mit den Türken sich verbände, was bald darauf auch wirklich geschah, wenngleich Russland, den Voraussagungen des Verfassers zuwider, sowohl die Türken als auch die Schweden geschlagen hat. Mit der russischen Sprache unbekannt, verzeichnete der Verfasser das, was man ihm mittheilte, wobei es freilich nicht ohne, jedoch leicht corrigirbare Fehler abging, wie z. B. bei Erwähnung der russischen Längenmasse: eine Werst gleich 500 Ssashen, ein Ssashen gleich 16 Werschok (7). Der Neigung des Fürsten Potemkin zu kirchlichen Angelegenheiten thut der Verfasser ebenfalls Erwähnung, und notirt hierzu: „Le général Ingelstrom, qui l'a connu fort jeune, me disait quil ne serait pas surpris de le voir mourir patriarche“ (17). Die Angabe: Ssashen gleich 16 Werschok gehört ohne Zweifel dem Verfasser an, aber der „Patriarch Potemkin“ kann auch Igelstroms Eigenthum sein.

797. Déclaration uniforme des trois cours. Ratisbonne, 1797.

„Eustache comte de Schlitz dit Goertz, ministre d'état de Sa Majesté le Roi de Prusse et son minitre electoral à la diète d'Empire“ legte dem Reichstage in Regensburg am 14. (25.) Juli 1797 eine Declaration der drei Höfe vor über „dissolution du Royaume de Pologne“ und über „l'anéantissement de ce corps politique“, wobei, „pour mettre la Diète à même d'en juger avec plus d'étendue“, beigefügt waren „les actes relatifs à cet objet important, que les trois cours ont conclus entre elles.“ Gerade diese Beilagen haben für uns einen besonderen Werth: 1. „Déclaration echangée entre les plenipotentiaires de Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies et l'ambassadeur de la cour de Vienne, comte de Cobenzl, à Pétersbourg, le 22. Décembre 1794“ (Martens, II, 238). Dieser Act ist bekannt als „Traité du troisieme partage de la Pologne entre la Russie et l'Autriche“ (Angeberg, 396). 2. „Convention conclue entre Sa Majesté le roi de Prusse et Sa Majesté l'Impératrice de Russie à St. Pétersbourg le 13. (24.) Octobre 1795“ (Angeberg, 399; Martens, II, 266); dabei befindet sich dann noch eine „Remarque additionelle“, die sich auf die „démarcation du Palatinat de Cracovie“ bezieht, die am 10. (21.) October 1796 „sous les auspices de la cour de Russie“ war gestellt worden (Martens, II, 279). 3. „Convention entre Sa Majesté le Roi de Prusse et Sa Majesté l'Empereur de Russie au sujet des affaires de Pologne, conclue à St. Pétersbourg le 15. (26.) Janvier 1797“. 4. „Acte d'abdication de Sa Majesté le Roi de Pologne“, vom 14. (25.) November 1795, in Grodno. Bemerkenswert erscheint, dass bisher noch keiner von unseren bekannten Historikern, die sich mit der Geschichte Polens beschäftigt haben — weder Ssolowjew, noch Kostomarow, noch Ilowajskij — diese Thronentsagung berührt haben. „Er unterzeichnete — so spricht ein Zeitgenosse (No. 798) — theils mit Unmuth, theils mit thränender Traurigkeit und

selbst nach einigen Ohnmachten die Verzichturkunde“ (37). Die folgenden zwei Acte betreffen den „Beitritt“ Oesterreichs zum Vertrage vom 15. (26.) Januar 1797.

Graf Goertz, indem er alle diese Documente dem Reichstage vorlegte, führte zugleich in den Sprachgebrauch der deutschen Kanzleien den Ausdruck „König von Preussen“ anstatt der bis zur ersten Theilung Polens üblich gewesenen Bezeichnung „König in Preussen“ ein.

798. **Polens Ende, historisch, statistisch und geographisch beschrieben von *Sirisa*. Warschau, 1797.**

Ein sehr nützliches Buch. Es zerfällt in drei Theile: 1. „Königlich preussische zweymalige Besitznehmung vom Jahr 1793 und 1795“ (42), 2. „Russisch kayserliche zweymalige Besitznehmung vom Jahr 1793 und 1795“ (277) und 3. „Oesterreichische Besitznehmung vom Jahre 1795“ (445).

Jeder Theil zerfällt wiederum in zwei Unterabtheilungen: „Statistische Beschreibung“ d. h. Grenzen, Lage, Eintheilung, Gewässer, Gebirge, Wälder, Bevölkerung, Einkünfte, Volksbildung, Productivität und Handel; „Geographische Beschreibung“, d. h. Eintheilung in Wojewodschaften, Districte und Communen, in den Städten und den Ortschaften des flachen Landes. Leider hat der Verfasser diejenigen Länder, die Polen bei der ersten Theilung einbüsste, nicht mit in den Kreis seiner Darstellung hineingezogen: das Bild wäre dann vollständiger gewesen.

Uns kann hier freilich nur der zweite Theil interessieren, der die Erwerbungen Russlands bei der zweiten und dritten Theilung Polens betrifft. Die Grenzen der bei der zweiten Theilung in Russland einverleibten Länder sind hier nicht nach dem Vertrage vom 13. Juli 1793 angegeben, sondern nach den Feststellungen der Grenzcommission, wie sie bei Sotzmann: Grosse Karte von Polen, in 16 Blättern, verzeichnet sind (vgl. Wolff, Karte des ehemaligen Königreichs Polen nach

den Grenzen von 1772, mit Angabe der Theilungslinien von 1772, 1793 und 1785. Hamburg, 1872). Den Erwerbungen Russlands nach der dritten Theilung sind angefügt „Die Herzogthümer Kurland und Semgallen“ (415), obgleich der Verfasser selbst schreibt: „Am 20. März 1795 unterwarf sich der Land- und Ritterstand der beyden Herzogthümer Kurland und Semgallen der russischen Kayserinn freiwillig“ (34). Ueber die Einzelheiten vergl.: „Die Einverleibung Kurlands“ in dem „Russ. Alterthum“, LXXXV, 1. Die statistisch geographischen Darstellungen des Verfassers sind im Allgemeinen ausserordentlich interessant und brauchbar; zu ihrer Zeit haben sich polnische Kritiker über sie mit grossem Lobe ausgesprochen, namentlich auch wegen ihrer Genauigkeit, so z. B. im Pariser „Conservateur, journal politique, philosophique et litteraire, du 19. Brumaire an VII“ (9. November 1797).

Leider kann man nicht dasselbe sagen von der „Historischen Einleitung“, die äusserst parteiisch abgefasst ist: „écrivant sous l’influence de nos vainqueurs il a été forcé de denaturer les événements, et par cela seul que le livre paraît librement dans les lieux que leurs bayonnettes oppriment“ (Conservateur, l. c.). In der Constitution vom 3. Mai 1791 sieht der Verfasser die „Verbreitung des französischen Democratismus und Jacobinismus“ (12); der Warschauer Aufstand vom 6. April 1794 ist ihm „ein Beweis des Einflusses der französischen Demagogen und missverstandener Freyheitsgefühle“ (16); er vermuthet sogar im Ernst, dieser Aufstand sei hervorgerufen worden „von den Emissarien der Pariser Propaganda durch verführerische Schriften und Vertheilung von 30 Millionen Livres“ (19), während doch in ebendemselben Jahre 1794 die französische Republik mit Preussen Unterhandlungen führte, und im April 1795 den Baseler Vertrag abschloss, in welchem Polens nicht einmal Erwähnung geschieht!

Jedenfalls ist die Vermuthung von Zeitgenossen, dass der Verfasser des Buches ein Russe, ungerechtfertigt: die Bezeichnung „General Suwarow“ (27) liesse sich noch allenfalls erklären, wenn auch nicht begründen, aber der Ausdruck „russischer General Tormansow“ (18) konnte unmöglich einer russischen Feder entstammen. Die unschicklichen Lobpreisungen Stanislaus Augusts (37) können gleichermaassen nicht auf russische Nationalität des Verfassers hinweisen.

799. Dem Andenken des verewigten Helden Sr. Erlaucht des Herrn Feldmarschals Grafen Rumjanzews Sadunaiskoy, gewidmet von J. G. v. B. Riga, 1797.

Graf P. A. Rumjanzew Sadunaiskij wurde geboren gleich nach dem Tode Peters I. und starb einen Monat nach dem Tode Katharinas II. Sein Tod brachte grossen Eindruck hervor, als dessen schwacher Widerhall die hier erwähnte Ode gelten darf. Der Verfasser äussert die Hoffnung, dass nicht die Poesie, sondern die Geschichte die Thaten des Helden schildern werde:

„Doch mehr als Dichter singen können
Spricht der Geschichte Muse einst,
Und jeden edlen Tag wird sie der Nachwelt nennen,
Auch ungeschmückt sind seine Thaten schön.“

Am 8. Dezember 1896 werden hundert Jahre seit dem Todestage Rumjanzews verflossen sein.

800. Catarina Segunda, emperatriz de Rusia, drama heroyco en tres actos. Par don L. F. *Comella.* Madrid, 1797.

Das Drama handelt von der Heldenthat des Kapitäns Weymar bei der Einnahme Otschakows. Von geschichtlichen Persönlichkeiten treten hier Katharina und „el general Potemkin“ auf, aber auch ihnen ist ein ganz phantastischer Charakter gegeben. Die Liebesintrigue des Kapitäns Weymar und des Hoffräuleins Sophie rechtfertigt nicht alle die Ungereimtheiten der drei Acte. Die Rede Katharinas an die

Heldin von Otschakow ist eine wahre Mustersammlung hohler Phrasen, durch welche weder Katharina noch die Otschakow'schen Helden charakterisirt werden:

> Hijos mios,
> Defensores de mi Estado,
> Apoyos de mi grandeza,
> No puedo manifestaros
> Todo el placer, todo el gozo,
> Que està mi pecho probando,
> Al veros de tantas glorias
> Y laureles coronados.
> No hay Exemplar en la historia,
> De un triunfo tan señalado
> Como el vuestro. No, hijos mios,
> Ningunas tropas pelearon
> Como vosotras; ningunas
> Han dado à su Soberano
> La grandeza y el poder
> Que aquel que à mi me habeis dado,
> En la toma de Oczakow etc. (5).

801. Histoire de la révolution de Pologne en 1794, par un temoin oculaire [le géneral *Zajaczek*]. Paris, an V.

Joseph Sajontschek, Jósef Zajączek, 1752—1826, der unter Anführung Kosciuszkos gekämpft hatte, trat in die französische Armee ein und wurde 1812 von den Russen bei Wilna gefangen genommen; im Jahre 1815 ernannte ihn der Kaiser Alexander I. zum Statthalter des Zarthums Polen. Während der Zeit, dass er in französischen Diensten stand, veröffentlichte er in Paris, im Jahre 1797, eine Darstellung der polnischen Revolution vom Jahre 1794, an der er selbst theilgenommen hatte. Katharina kannte ihn nur dem Namen nach, dessen sie in einem Briefe vom 1. Oktober des Jahres 1794 erwähnt: „Les Polonais ont fait imprimer tout au long la conversation du vertueux Manstein avec Zaionczek — c'est un chef — d'oeuvre de bêtise" (Sammlung, XXIII, 614).

Sehr interessante Schilderungen der Kriegsereignisse des Jahres 1794, denen der Verfasser einleitungsweise eine Dar-

legung seiner Anschauungen über die Theilungen Polens (8, 67), über Stanislaus August (11), die Constitution vom 3. Mai 1791 (28) und die „royalistes polonais, qui sont les plus vils de tous les royalistes de la terre“ (65) vorausgeschickt. Der Charakter Kosciuszkos ist sehr gut geschildert (70); sehr interessant ist der Brief des Verfassers an Kosciuszko über die Stimmung in Warschau (75). Für die Kriegsgeschichte des Jahres 1794 ist dies Werk sehr wichtig, das auch vielfach zur Erklärung des Pistorschen Berichtes beizutragen geeignet ist (No. 1077).

Als Beilage sind 34 Documente abgedruckt, von denen die nachstehenden für uns von besonderem Interesse sind: „Déclaration du roi de Prusse à la Diète, au sujet de l'alliance projetée par la Russie entre elle et la Pologne, du 12 Octobre 1788“ (195), „Note du ministre du roi de Prusse sur la garantie russe de la constitution de la Pologne, du 19 Novembre 1788“ (200), der preussisch-polnische Bündnissvertrag vom 29. März 1790 (204) und die preussiche Declaration vom 16. Januar 1793 (247), als zweifellose Zeugnisse für die preussische Politik. Hier sind ausserdem auch einige Documente der russischen Regierung veröffentlicht (199, 231, 249).

802. Anekdoter om Statsforandringen i Rusland i 1762 af *Rulhièr'*. Kjobenhavn, 1797.

Oversat af Fransk No. 775.

803. Anekdoter af Keiserinde Katharinas II, Paul den Forstes og hans Families Privatlevnet. Med en Anhang om den unge Storfyrstinde af Rusland Maria Alexandra Paulovnas Formaeling med Gustav IV Konge af Sverrig. Kjóbenhavn, 1797.

Uebersetzung von No. 782.

804. Conférences de Catharine II avec Louis XVI, le grand Fréderic et Pierre-le-Grand aux Champs-Elysées. Moscou, 1797.

Eine wörtliche Wiedergabe von No. 792, wobei nur die Ueberschrift verändert worden ist, und von dem aus Semiramis,

act I, sc. V entlehnten Motto nur die folgenden sechs letzten Verse abgedruckt sind:

> Les sauvages humains soumis au frein des loix,
> Les arts dans nos cités naissans à votre voix,
> Ces hardis monumens que l'univers admire,
> Les acclamations de ce puissant empire,
> Sont autant de témoins, dont le cri glorieux
> A déposé pour vous au tribunal des dieux.

Diese „mildernden Umstände“ vor dem Gerichte des Minos sind hier um so mehr an richtiger Stelle angeführt, als nach Katharinas Worten, „les adulateurs out souvent nommée devant moi cette Sémiramis la Catherine de l'Asie“ (48). Von den mit Katharina sich unterredenden Personen tritt an erster Stelle hervor Ludwig XVI. — ein neuer Beweis zur Bestätigung unserer Vermuthung (No. 792) hinsichtlich des Verfassers der Broschüre und des Zweckes, den er verfolgte.

805. Resa genom Pålen, åren 1793 och 1794. Stockholm, 1796.

Eine Ueberzetzung von No. 744, jedoch mit starken Kürzungen. Die Ueberschrift ist verändert, doch sehr wenig passend: der Verfasser erwähnt mit keinem Worte weder des „Blutbades von Warschau“, noch auch Kosciuszkos, was seine Erklärung findet in dem Umstande, dass er nicht nur Warschau sondern überhaupt Polen bereits ein Jahr vor den April-Ereignissen verlassen hatte, und das Jahr 1794 figurirt daher ganz unmotivirter Weise auf dem Titel.

806. Reisen und merkwürdige Nachrichten zweier Neufranken durch Deutschland, Russland, Polen und die Oesterreichischen Staaten. Aus dem Französischen. 2 Bde. Leipzig, 1797.

Eine Uebersetzung von No. 754, vollständig und sehr genau: Bestushew-Rjumin versetzt sie unrichtigerweise in das Jahr 1784, in welchem auch das Original noch nicht einmal verfasst war; er erwähnt dabei, dass ihm das Original nicht bekannt sei; nach seiner Aeusserung, diese Reise-

beschreibung sei „nicht uninteressant“ darf man indessen vermuthen, dass ihn auch die Uebersetzung nicht besser bekannt gewesen ist, als das Original.

807. Katharina II. Ein historischer Versuch in neun Skizzen. Berlin, 1798.

Diese „historische Studie“ ist abgedruckt im „Historisch-genealogischen Kalender“ auf das Jahr 1798, und alle neun „Skizzen“ stellen zwar nur eine Compilation dar, aber eine sehr gelungene. Der Verfasser hat die Werke von Rulhière, Wraxall, Bellermann, Storch, Coxe, Hackert, die „Voyage de deux français“, und sogar Cheraskow benutzt (35, 38, 43, 68, 88, 97, 99, 131), vor Allem aber das Werk von Müller (No. 723), den er aber nicht nennt.

Der Verfasser stellt Katharina überaus hoch, in allen Beziehungen höher als Christian von Schweden (74) und bewundert sie vor Allem als Deutsche (7). Nur den Deutschen Grimm, der 20 Jahre lang mit der Kaiserin correspondirt hatte, erachtet er für befähigt, die Geschichte Katharinas zu schreiben, doch fürchtete er, der hinfällige Greis werde dies nicht mehr leisten können; aber der kleinlich berechnete Grimm verfasste, nachdem er Katharina um 11 Jahre überlebt, in der Eigenschaft eines Bittschreibens ein „Mémoire historique, sur l'origine et les suites de mon attachement pour l'imperatrice Catherine II., jusqu'au décès de S. M. I.

Den Verfasser der Compilation befremdeten in besonderem Maasse drei Ereignisse: die Moskauer Pest (56), die Auswanderung der Kalmücken (51) und der Pugatschew'sche Aufruhr (54), und diesen Vorgängen sind mehrere Seiten gewidmet. Es ist nicht bekannt, woher folgende Nachricht stammt: „Der „Hamburgische Correspondent“ war die Zeitung, welche die Kaiserin ununterbrochen las“ (28). Damals war dies die beste aller deutschen Zeitungen, die aus aller Welt ihre Correspondenzen erhielt, wie jetzt die Times, und es ist sehr wohl

möglich, dass die Kaiserin diese Zeitung las, wenn auch nicht beständig.

Die letzte der Skizzen, die neunte, trägt einen besonderen Titel: „Züge aus dem Leben einiger berühmter Männer der Regierungszeit Katharinas", und schliesst kurze Charakteristiken Rumjanzow's (119), Orlow's (129), Panin's (130), Potemkin's (131) und Suworow's (137) in sich. Während den Charakteristiken G. A. Potemkin's und des Fürsten A. W. Suworow je fünf Seiten gewidmet sind, dem Grafen N. J. Panin anderthalb und dem Fürsten Orlow nur eine halbe Seite, umfasst die Charakteristik des Grafen P. A. Rumjanzow zehn Seiten. Dazu kommt, dass die Biographie Rumjanzow's einen abgesonderten Artikel bildet, von dem Flügeladjutanten Herrn J. A .... verfasst". Rumjanzow ist für den Verfasser ein „Vorbild der Helden, die Zierde und der Stolz seiner Nation" (122); viele interessante Einzelheiten aus seinem Privatleben werden hier mitgetheilt, namentlich aus der allerletzten Zeit.

Beigelegt sind der Abhandlung in Kupfer gestochene Porträts Katharinas II., Peters III., Pauls I., des Grafen A. Orlow, N. J. Panin's, des Fürsten Potemkin und des Fürsten Suworow, und fünf Zeichnungen: „L'impératrice allant à Peterhoff", „Emigration d'une peuplade entière de Calmouques", „L'impératrice dans l'institut de demoiselles", „Erection de la statue de Pierre le Grand", „Consecration des pavillons turcs sur le tombeau de Pierre I.", „Scène de la fête de Potemkin", „Voyage de l'impératrice à Cherson" und „Suwarow devant Pragua", fünf Medaillen: zu Ehren des Doctors Asch, „liberator a peste, in bello Turcico ad Istrum, 1770"; zum Gedächtniss des „freundnachbarlichen und ewigen" Friedens mit Schweden, 3. August 1790; zum Gedächtniss des Findelhauses, 1. September 1763; auf den Frieden mit der Türkei, 10. Juli 1774, und zum Gedächtniss der Enthüllung des Monuments für Peter I.; ferner ein kleines Bild: „Die

Fontanka beim kaiserlichen Garten in Petersburg", und eine allegorische Darstellung in Anlass des Todes Katharinas II., wobei Paul I. als Sphinx erscheint. Mit Ausnahme der Medaillen sind alle Porträts und Zeichnungen vollkommen phantastisch, wobei z. B. Katharina in Chersson im Monate Mai im Schlitten fährt, und auf der Fontanka Dreidecker-Schiffe fahren. Vgl. Rowinskij, 369.

Diese Abhandlung erschien in demselben Jahre 1798 auch in der französischen Ausgabe des Kalenders (No. 821).

808. Voyage en Norvège, en Danemarck et en Russie dans les années 1788—1791, par A. *Swinton*. Traduit de l'anglais. Paris, 1798.

Uebersetzung des Werkes No. 661. Wichtig nur wegen der Beilage: Lettre sur la Russie, par Richer-Sérisy (II, 326). Der Brief ist geschrieben am 20. Juli 1797, und adressirt an den Uebersetzer. Der Verfasser hatte versprochen Memoiren über Russland zu schreiben, aber sein Versprechen nicht gehalten, und anstatt dessen diesen Brief verfasst, in dem er ohne alle Ursache über Rulhière und dessen „Histoire ou anecdotes sur la révolution de Russie en l'année 1762" herfällt. Der Verfasser hatte nicht die allermindeste Kenntniss von dieser Staatsumwälzung, und nennt sogar die Fürstin Daschkow: „d'Achecoff" (344), obgleich er sich rühmt, dass er „les prixipaux personnages qui figurent dans cette scène sanglante" (342) gesehen habe. Folgende Tirade des Verfassers über die russische Sprache soll wohl nur als Antithese dienen zu dem Ausspruche Rousseaus: „La langue russe semble être formée pour les sentimens voluptueux et doux; si elle a beaucoup d'irrégularités et d'anomalies, elle est accentuée, brillante d'images et de tours nombreux" etc. (343). Das Porträt des Fürsten Potemkin, dieses „Herkules oder Theseus mit dem Haupte eines Richelieu oder Mazarin auf den mächtigen Schultern eines Wilden" (345) ist lediglich ein hohler

Wortschwall. Der Verfasser wagt es nicht, Katharina zu beschreiben, und bringt dies in folgender Frage zum Ausdruck: „Qui peindra, en traits de feu, cette femme, dont la tête et le coeur conquérait, maîtrisait, civilisait un empire immense, qui, dans ses vastes projets, éxécutés aussitôt que formés, donnait et brisait à son gré les couronnes, et devait, si la mort ne l'eût arrêtée dans sa course, placer son petit-fils Constantin sur le trône des Ottomans?" (346). Der ganze Brief ist, wie es scheint, nur zu dem Zwecke geschrieben, um der sterbenden Katharina als letzten, an den Sohn gerichteten Willen die Aufforderung an ihn in den Mund zu legen, er möge den Emigranten (348), zu deren Zahl auch der Verfasser gehört, Hülfe leisten.

809. Züge zu einem Gemälde des Russischen Reichs unter der Regierung von Catharina II. gesammelt (von A. B. *Bernhardi*). 2 Theile. S. l., 1798.

Bernhardi, 1756—1801, aus Freiburg, kam nach Russland und zwar nach Riga im Jahre 1786 als Erzieher der Kinder einer verwittweten Generalin Naumhof, in welcher Stellung er auch neun Jahre, bis zum Jahre 1795 blieb. Mit der Familie Naumhof reiste er nach St. Petersburg und nach Moskau. Sofort nachdem er nach Freiburg zurückgekehrt, im Jahre 1796, ging er daran, seine „russischen Eindrücke" zu Papier zu bringen, und veröffentlichte anonym zwei „Sammelbände" in den Jahren 1798 und 1799; der dritte, letzte, Sammelband wurde erst nach seinem Tode im Jahre 1807 herausgegeben.

Das Werk Bernhardi's ist sehr geeignet, mit dem inneren Leben Russlands während des letzten Jahrzehnts der Regierung Katharinas II. sich bekannt zu machen. Alle späteren Veränderungen und die auf die Zeit Pauls I. sich beziehenden Angaben haben in den Anmerkungen ihren Platz gefunden (I, 116, 157, 246, 261). Der Verfasser hat sich mit der ein-

schlägigen Literatur wohl vertraut gemacht, und namentlich mit den Werken: Snell, Beschreibung der Russischen Provinzen an der Ostsee, Jena, 1794 (29), Storch, Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des 18. Jahrhunderts, Riga, 1797 (31, 85), Hupel, Versuch die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen, Riga, 1793 (44, 50), Herrmann, Statistische Schilderung von Russland, Petersburg, 1790 (51, 82), Posselt, Annalen 1792 (57), Georgi, Versuch einer Beschreibung der Residenzstadt Petersburg, Petersburg, 1790 (93), Merkel, Die Letten vorzüglich in Liefland, Leipzig, 1797 (260) u. a. Das ganze Werk ist in folgende 15 Briefe oder Capitel eingetheilt: 1. Postwesen und Perlustration (geheime Durchsicht der Correspondenz) (I, 1); 2. Finanzen (49); 3. Cours und Papiergeld (81); 4. Armee (106); 5. Officiercorps (135); 6. Verwaltung (181); 7. und 8. Livland unter russischer Verwaltung (222); 9. Schulwesen (II, 1); 10. Cadettencorps für Landtruppen, Moskauer Universität, Lehrer und Erzieher (61); 11. Leibeigenschaft (117); 12. Charakteristik der Russen (176); 13. Adel und Geistlichkeit (248); 14. Lage der livländischen Bauern (III, 1); 15. Trunksucht (30).

Der Verfasser äussert sich mit Begeisterung über das Findelhaus: „Das Findelhaus ist in der That eine schöne Anstalt und wird in mehr als einer Rücksicht gut verwaltet“ (1, 69), er rühmt die Einrichtung der Gouvernements (I, 183, 185), verurtheilt das System der staatlichen Belohnungen, besonders für die Theilung Polens (II, 253), und die russische Censur, die jeden Gedanken, jede Entwickelung tödte (II, 259), wobei er die dem Professor Wolke und dem Moskauer Archivarius Stritter seitens der Censur bereiteten Plackereien erzählt (II, 261). Einen unangenehmen Eindruck macht die allzu übertriebene Vorsicht des Verfassers, die ihn veranlasst, die Personen nur mit dem ersten Buchstaben ihres Namens zu bezeichnen (I, 34, 42, 149, 220, 230, 260, 284, 301), und

im ganzen Buch ist nur der russische Kaufmann Fatow (I, 227) mit seinem vollen Namen benannt worden.

810. Miranda, Königinn im Norden. Geliebte Pansalvins. Germanien, 1798.

In dem anonymen, im Jahre 1794 herausgegebenen Romane Pansalvin (Nr. 736), der dem Fürsten Potemkin gewidmet ist, tritt Katharina unter dem Namen Miranda auf. Zum Schlusse des Romans wird folgendes Versprechen abgegeben: „Die Lebensgeschichte Mirandas werden wir, vielleicht, auch mittheilen. Da wird man finden, welch eine verehrungswürdige Fürstin sie war.“ (406). Nach Verlauf von vier Jahren, im Jahre 1798, erschien der der Kaiserin Katharina gewidmete Roman unter dem obigen Titel.

„Miranda“ ist eine Nachahmung des „Pansalvin“. Weder der Ort der Handlung, noch die Zeit, noch die in dem Romane auftretenden Personen sind näher angegeben; alles ist maskirt und muss seinem Inhalte nach erst dechiffrirt werden. Die Handlung spielt sich im Anfange in Preussen (Sandland) und Stettin (Hofburg) ab, darauf in Russland (Norden) und St. Petersburg (Pieroburg); nur drei Jahre können genau festgestellt werden: 1745 — Jahr der Vermählung Katharina Alexejewnas und Peter Feodorowitschs (68), 1791 — Todesjahr Potemkins (382) und 1796 — Todesjahr Katharinas (384). Wir geben hier ein Verzeichniss der handelnden Personen, mit Angabe der ihrer „Rechtfertigung“ gewidmeten Buchseiten: Aura — Elisabeth Petrowna (50, 78); Pryssus — Friedrich II. (13, 14), Pierro — Peter III. (51, 287); Ulo — Iwan III. (86); Artof — A. P. Bestuschew — Rjumin (84, 198, 297), Ranof — S. W. Saltykow (110, 156); Laskow — Münnich (123); Perso — Graf Ponjatowski (165); Zadro — G. G. Orlow (212, 225, 237); Passow — N. I. Panin (221); Wugo — Gräfin Elisabeth Woronzow (238, 244). Die Rolle Passeks bei der Staatsumwälzung ist zwei verschiedenen Personen zugetheilt, dem Ra-

sukof (222) und dem Passaltow (245). Da „Althaus“ — Anhalt bedeutet, so ist der Vater Katharinas der Prinz Friedrich von Althaus (15), und Katharina selbst, als Sophie Auguste — Auguste von Althain (16). Obgleich auf dem Titel Miranda als „Geliebte Pansalvins“ bezeichnet ist, figurirt dennoch Potemkin in dem Roman unter dem Namen Powulzko (310, 342, 372, 382) — ein sicherer Hinweis darauf, dass der Roman „Miranda“ nicht von dem Verfasser des Romanes „Pansalvin“ geschrieben ist.

Der ganze Roman zerfällt in drei Theile (3, 63, 227) und 34 Capitel, von denen 23 der Liebesintrigue des Grafen Uso, Adjutanten des Prinzen Friedrich, des Vaters Katharinas gewidmet sind: Uso ist in Auguste von Althain verliebt; ihr Kammerfräulin Gräfin Lira liebt den Grafen Uso; zu den nächtlichen, stillschweigenden Zusammenkünften erscheint Lira, die der Graf Uso küsst und umarmt, Auguste in der Lira vermuthend, worauf dann Uso in der der Abreise der Sophie Auguste nach Russland vorausgehenden Nacht stillschweigend mit der Gräfin Lira sich vermählt. Ohne die Täuschung zu errathen reist Uso der von ihm Geliebten nach Russland nach, dringt bis in das Palais vor, wo man ihn jedoch arretirt und nach Sibirien verschickt. Im Jahre 1762 händigt man diesem Uso darauf im Versehen einen Brief Katharinas an Bestuschew ein, er kehrt nach St. Petersburg zurück, Katharina empfängt ihn in Audienz, und fragt ihn nach der Gesundheit seiner Frau (299, 334). Uso kehrt in seine Heimat zurück, und trifft auf einem seiner Landgüter mit seiner Frau zusammen, die ihm die ganze Intrigue erklärt. Diese Handlung ist plump selbst für solch einen Roman, und dennoch ist die einfältige Erzählung, ohne Angabe der Quelle, von Laveaux (Nr. 827) wiederholt worden, wobei Uso in den Grafen B. sich verwandelt hat, und Lira — in die Comtesse von C. (III, 5—44, 78—90).

Irgend welche historische Bedeutung kann dieser Roman für sich natürlich nicht in Anspruch nehmen. In ihm sind für uns interessant nur die von dem Verfasser wiedergegebenen allgemeinen Urtheile, Meinungsäusserungen und Anschauungen der europäischen Gesellschaft hinsichtlich der Personen und Ereignisse jener Zeit. So ist Katharina als Schönheit dargestellt (16, 60, 291), als eine Frau mannhaften Charakters: „ihr entschlossener Muth, ihr männlicher, für grosse Thaten bestimmter Geist gaben ihr einen entschiedenen Werth“ (280). Eine Kaiserin, welche „an Ruhmbegierde, an Herrsch- und Vergrösserungssucht keinem Menschen der Welt nachstehe“ (293), wobei als das Motiv und Ziel allen Strebens der Grossfürstin die Erringung der Krone hingestellt wird (58, 73, 176). Das Portrait Peters III. wird also gezeichnet: „Pierro ist mehr klein als gross, sein Gesicht hässlich, seine Augen sind klein und widerlich“ (58), seine „jämmerlichen Tändeleien“ (106), sein Violinspiel (173) und seine Unzuverlässigkeit (209) werden geschildert. Die Revolution vom Jahre 1762 ist ziemlich ausführlich dargestellt (225, 245, 333), sogar mit der Beerdigungsprocession (235); der schwedische Krieg (304) und der zweite türkische Krieg (366) sind nur kurz und vollständig unrichtig erzählt. Von den handelnden Personen ist noch am besten und wahrsten der Graf Stanislaus Ponjatowski, der polnische König, dargestellt (165, 180, 292, 301, 349); nicht übel ist die Regierungsform in Russland geschildert (306). Der im Romane vorkommenden Ungereimtheiten, wie der Vergiftung des Fürsten Potemkin durch Katharina (382), was auch in Nr. 1238 sich wiederfindet, thun wir hier weiter nicht Erwähnung — ihrer trifft man dort gar zu viele.

Dem Roman ist ein Kupferstich beigegeben: Peter III. im Kaiserornat als Schildwache am Kabinet Katharinas, die ihm die Krone vom Haupt genommen hat und sie durch einen Soldatenhelm ersetzt; durch die Thür wird diese Scene von

einer männlichen Figur beobachtet — es ist dies die Darstellung des Traumes, der dem Kaiser Peter III. erschienen war.

Der St. Petersburger Kaufmann Wulffert, ein grosser Biblioman, versicherte, der Verfasser des Romans sei ein Schauspieler der St. Petersburger deutschen Truppe gewesen, ein Herr Albrecht, den er selbst persönlich gekannt habe.

811. Friedrich Wilhelms des II. und Katharinas der II. letzte Heldenthaten. Nach dem Französischen des *Boissy d'Anglas* wörtlich übersetzt. Paris, 1796.

Francois-Antoine Boissy d'Anglas, 1756—1826 eins der bekannteren Mitglieder der revolutionären Regierung in Frankreich, ein recht unfähiger Mensch, der seine politischen Gesichtspunkte oft gewechselt, aber immer zum Royalismus hingeneigt hat, hat viele Broschüren geschrieben, u. a. auch die hier angeführte, die in der St. Petersburger Oeffentlichen Bibliothek nur in der deutschen Uebersetzung vorhanden ist.

Unter der Heldenthat des preussischen Königs Friedrich Wilhelm II. und der russischen Kaiserin Katharina II. versteht der Verfasser „die endgültige Vernichtung Polens durch die letzte Theilung“ (7). Der Verfasser, der niemals die Grenzen Frankreichs überschritten hatte, und erst kurze Zeit vor der Revolution aus der Provinz nach Paris übergesiedelt war, erzählt keine neuen Thatsachen zu seinem Thema, sondern legt nur die Anschauungen der Mehrheit der Franzosen über diese dritte Theilung dar. Als Stanislaus August, der durch Katharinas Einfluss König geworden, sich endlich entschloss, sein Vaterland von dem russischen Joch zu befreien, so war, wie der Verfasser sich ausdrückt, der Versuch zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe ein jedenfalls würdigerer Zeitvertreib für einen König, als „schönen Frauen nachzustellen, Geister zu beschwören und Fliegen zu fangen“ (7). Er erzählt sehr ausführlich, wie der preussische König die Polen getäuscht hat, indem er mit ihnen sogar ein Bündniss gegen Russland ab-

schloss, wie seine Agenten Luchesini (9), Kalkstein und Ludwig von Württemberg (12) die Polen in der für sie schwierigsten Minute verliessen, nachdem sie ihnen verrätherischerweise ganz untaugliche Gewehre verkauft (11), wie die Polen durch „kindische Frechheiten" sich an Katharina zu rächen suchten — das Todtengeläute der Kirchenglocken bei Aufhebung des ständigen Raths (conseil permanent, 23) u. s. w. Das Warschauer Blutbad vom 6. April 1794 ist ziemlich unparteiisch dargestellt, ein Blutbad „wie das menschliche Auge es noch niemals gesehen", wobei die Polen in „furchtbarer" Weise sämmtliche Russen niedermetzelten (40, 41). Auf das Blutbad folgte die Vergeltung: die Niederlage und die Gefangennahme Kosciuszkos (46), die Einnahme und Zerstörung von Praga (47), und endlich die letzte Theilung Polens und seine endgültige Vernichtung (48). „Dies waren die letzten Heldenthaten Friedrich Wilhelms und Katharinens. Die Nachwelt mag diese sogenannten Heldenthaten richten, unsre Zeitgenossen dürfen nicht" (48).

Es ist nicht bekannt, weshalb in die Geschichte dieser Heldenthat „einige Züge" aus der Geschichte der Staatsumwälzung vom Jahre 1762 verflochten sind, welcher Zusatz den achten Theil der ganzen Broschüre einnimmt (16). Auch ist nicht bekannt, woher der Verfasser die Angabe geschöpft hat, Fürst Potemkin habe Katharina sogar mit dem Heere gedroht. „Er sagte ihr ganz unverholen, dass er entweder König von Polen oder Gemahl der Kaiserin seyn wolle" (15) — es ist diese Nachricht wahrscheinlich polnischen Ursprungs.

812. Annalen der Regierung Katharina der Zweiten, Kaiserin von Russland. I. Band: Gesetzgebung [H. *Storch*]. Leipzig, 1798.

Unmittelbar nach dem Tode Katharinas erschienen in Westeuropa viele „Lebensbeschreibungen" von ihr. Der russisch gewordene Deutsche Storch missbilligt dies: „seiner unvorgreiflichen Meynung nach, ist die gegenwärtige Zeit noch nicht

reif genug, um eine vollständige, wahre und pragmatische Geschichte dieser Fürstinn und ihrer Regierung zu liefern“ (Vorrede); er setzt indessen in diesem Falle keine bestimmte Frist fest, doch finden manche Nationalrussen, dass sogar auch nach hundert Jahren noch es zu früh ist, eine solche Geschichte zu schreiben. Der Verfasser hat sich daher dafür entschieden, nur eine Anzahl offizieller Akten in deutscher Uebersetzung herauszugeben; sie sind zwar schon übersetzt und gedruckt, aber systemlos, und in verschiedenen Werken zerstreut (IV); überdem hat der Verfasser ein jedes Dokument mit einer „historischen Einleitung“ versehen (V). Der Verfasser hat mit der „Gesetzgebung“ begonnen, sich aber auch auf sie beschränkt: ein zweiter Band, der die „Geschichte der innern Reichsverwaltung“ (VI) bringen sollte, ist nicht herausgekommen.

Ausser einer „Allgemeinen Einleitung“ (3) enthält der erste Band folgende fünf Akten: 1. „Konstitutionsakte für die innere Verwaltung des Reichs“ (23), 2. „Grundgesetz für die Verwaltung der Polizey in den Städten“ (113), 3. „Konstitutionsakte des Adelstandes“ (129), 4. „Konstitutionsakte des Bürgerstandes“ (167), 5. „Entwurf und Grundlage einer neuen allgemeinen Gesetzgebung“ (193).

Das Storchsche Werk wurde von Gregorius Glinka ins Russische übersetzt.

813. Vita Catharinae II Russorum Imperatricis [J. C. *Struve*]. Francofurti ad Moenum, 1798.

Eine kurze Uebersicht der Regierung Katharinas, eintheilt in 14 Kapitel; die geschichtlichen Ereignisse werden hier in chronologischer Reihenfolge, ohne alle Erläuterungen dargestellt. Der Verfasser verkündet den Ruhm Katharinas: „Magnae huic Imperatrici Russia summum debet, ad quem evecta est, splendorem. In subditorum suorum gratis animis monumentum sibi exstruxit aere perennius, et per ventura

saecula immortalis Catharinae laus et honos nomenque manebunt“ (24). Der Verfasser, Johann Christian von Struve, hat dies sein Erstlingswerk seinem Vater, Anton Sebastian, der sich bei der russischen Gesandtschaft in Regensburg befand, gewidmet: sein zweites und sein letztes Werk ist unter Nr. 847 aufgeführt.

814. Resultate und Meinungen über Preussens, Englands, Russlands und Deutschlands Interesse. Nach dem Französischen des *Boissy d'Anglas* wörtlich übersetzt. Paris, 1798.

Eins der vielen politischen Pamphlete von Boissy d'Anglas (No. 811), geschrieben zum Beweise, dass Oesterreich das linke Ufer des Rheins an Frankreich abtreten müsse. Ohne das allergeringste Verständniss und völlig sinnlos lässt sich der Verfasser hier über die politischen Ziele und Tendenzen Oesterreichs, Englands, Preussens und auch Russlands aus. Er findet, dass Katharina viel besser gethan hätte, ihre Aufmerksamkeit der Civilisirung Russlands zuzuwenden, anstatt mit der Türkei und Polen Kriege zu führen, erkennt dabei jedoch an, dass aus der gegen Frankreich gerichteten Coalition Katharina den Hauptgewinn gezogen habe. Im Allgemeinen ist dies eine Broschüre so ungereimten Inhalts, dass sie gar keine Aufmerksamkeit verdient.

815. Monument littéraire consacré aux mânes de l'auguste Catherine II, impératrice des toutes les Russies. 1798.

Eine Sammlung von fünf Oden, geschrieben von französischen Emigranten, und in Prachtausgabe veröffentlicht von Dubrowskij, in Hamburg, in nur dreissig Exemplaren. Première ode (5), par J. B. Auguste Le-Rebours, avocat général de sa Majesté le roi de France en sa cour des aides de Paris, ist gewidmet dem Kaiser Paul I., und nach dem Jahre 1796 geschrieben, als es in Frankreich keinen König mehr gab, und nach der Flucht des Verfassers aus Paris; seconde ode (23), par Larcher-Samson, officier français au service de Russie;

troisième ode (32), par l'abbé Fitte; quatrième ode (49), par Bertant de Haarlem, und cinquième ode (69), par Mademoiselle Murray. Einer jeden Ode sind angeschlossen „notes, variantes et additions."

Das Hauptziel aller fünf Oden geht dahin, Paul I. zu einem Kriege gegen die französische Republik zu bewegen.

816. The life of Catherine II of Russia, translated from the French and enlarged with explanatory notes and brief memoirs of illustrious persons. 2 v. London, 1798.

Eine Uebersetzung von No. 794. Im Laufe zweier Jahre, von 1798 bis 1800, erschienen in England fünf Ausgaben der Uebersetzung des Werkes von Castéra über Katharina, und zwar, mit Ausnahme der hier aufgeführten, sämmtlich in drei Bänden. Eine dieser Ausgaben trägt den originellen Titel: The history of the reigne of Peter III and Catharine II of Russia. Die beste Ausgabe ist die Uebersetzung von H. Hunter, und zwar nicht sowohl nach der Art der Uebersetzung, als wegen der beigegebenen Kupfer, so dass die Herausgeber ihre Ausgabe mit Recht bezeichnen konnten als „embellished with thirteen portraits and a view of the fortress of Schliesselburgh."

817. Recueil de mémoires et autres pièces relatives aux affaires de l'Europe, et particulièrement celles du Nord, pendant la dernière partie du XVIII siècle. Par le baron *d'Albedyhll.* Stockholm, 1798.

Diese Sammlung enthält acht Artikel, von denen zwei auf Russland Bezug haben: 1. „Nouveau mémoire sur la neutralité armée" — eine sehr interessante Denkschrift über die Entstehung der „bewaffneten Neutralität"; sie ist um so wichtiger, als der Verfasser zu jener Zeit Secretär der schwedischen Gesandtschaft in St. Petersburg war, und einige, in besonderer Anlage abgedruckte Documente bewahrt hat (46), und 2. „Lettre à Mr.*** en date de St. Pétersbourg le 16. (27.) Janvier 1780, contenant quelques details sur les affaires

et les personnages les plus remarquables de la Cour de Russie“ (167), wo namentlich die Aeusserung über Panin (179) und die Mittheilung über den Protest der bourbonischen Höfe gegen die den Jesuiten in Weissrussland gewährte Zuflucht (184) von Interesse sind. Hier finden wir auch den Schriftwechsel Gustavs III., vom Januar 1789, in Anlass der Gerüchte, der dänische Hof wünsche mit Katharina in Unterhandlung zu treten zwecks Beendigung des schwedisch-russischen Krieges. Die Gerüchte erwiesen sich als unbegründet.

Albedyhll hatte sich immer im diplomatischen Dienste befunden und war lange Zeit hindurch schwedischer Gesandter in Kopenhagen. Nach dem Tode Gustavs III. büsste er seine Stellung ein und lebte in beschränkten Verhältnissen — „je vivotte obscurément dans une petite ville de province, au beau milieu de neiges et des glaçons de la Suède, avec une pension de 200 R-dls, sauf les deductions, qui la reduisent à moins de 150 R-dls“ (269) — und gab das genannte Sammelwerk heraus, um seine materielle Lage zu verbessern. Das Werk ist bezeichnet als „tome premier“, doch ist kein zweiter Band erschienen.

818. Anectoter utur Kejsarinnan Catharina IIs och Kejsaren Paul IIs jämte Haus Familles Privatlefnad. S. l., 1788.

Obgleich im Titel dessen nicht erwähnt ist, bringt diese Publication doch nur eine wörtliche Uebersetzung von No. 782 in die schwedische Sprache.

819. Geheime Lebens- und Regierungsgeschichte Katharinas der Zweiten, Kaiserin von Russland. Aus dem Französischen von C. mit sechs Porträts. Paris, 1798.

Eine Uebersetzung des Werkes No. 794. In demselben Jahre erschien, ausser einer zweiten Auflage dieser Uebersetzung auch noch eine neue Uebersetzung in 4 Bänden unter dem Titel: „Leben Katharinens der Zweiten“. Beide Uebersetzungen wurden in Paris herausgegeben. In Deutschland

ist keine einzige Uebersetzung des Buches von Castéra erschienen.

820. Miranda, Königin van Noorden, beminde van Pansalvinus, Vorst der Duisternis. Naar het Hoogduitsch. S. l., 1798.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 810. Die Uebersetzung ist in zwei Theile getheilt, und in der Vorrede zu dem zweiten Theile äussern die Herausgeber ihre, der unsrigen völlig entgegengesetzte Ansicht über diesen „Roman“: „Dan dit Werk is, buyten allen twyffel, iets meer, dan eene verdichte Roman — eene waare, zeer belangryke en merkwaardige Geschiedenis vak den jongstvoorledenen tyd, di aan geheel Europa niet onbekena, on voor hetzelve ten uittersten belangryk is, ligt hier ten grondslag“ (Voorbericht). Die Zeichnung ist nach demselben Cliché hergestellt, doch ist unten eine Beschreibung des Bildes angefügt: „Ik voelde de kroon afneemen, en den hoed opzetten, en toen ik omkeek, wierd ik in de half opene deur enn Jongmanshoofd gewaar, die deze geheime expeditie met een zeker genoegen aanzag.“

821. Catharine II. Essai historique de sa vie en neuf tableaux. Berlin, 1798.

Eine Uebersetzung von No. 807. Die Uebersetzung war im „Almanach historique et généalogique pour l'année commune 1798“ abgedruckt. Die Uebersetzung enthält dieselben „portraits, vues, medailles et estampes, dont les sujets sont pris du regne de Catherine“, die dem deutschen Originale beigegeben sind.

822. View of the Russian Empire during the reign of Catharine the Second and to the close of the present century, by W. *Tooke*. 3 vls. London, 1798.

William Tooke, 1744—1820, kam im Jahre 1771 nach Russland, und war im Anfange Prediger in Kronstadt, und darauf, seit dem Jahre 1774, in St. Petersburg; so hat er die letzten 25 Jahre der Regierung Katharinas in Russland ver-

lebt: „I have passed the greater part of the long reign of the late empress in her dominions“ (V). Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der freien ökonomischen Gesellschaft, war mit den Akademikern befreundet, benutzte die Bibliothek der Akademie, die einzige damals in St. Petersburg, und verfasste eine Compilation auf Grund der Werke von Pallas, Georgi, Lepechin, Falk, Storch, Schlözer, Hupel u. A. Er selbst bezeichnet sein Werk als Compilation: „I have bestowed much care and pains in the compilations of this work from the learned writers abovementioned and other authentic sources, and this in all the merit to which I pretend“ (V).

Es ist dies eine sehr sorgfältige und brauchbare Compilation. Der Verfasser hat das umfangreiche Material gründlich durchforscht, und ein vollständiges Bild der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels Russlands in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts nach grossem Maassstabe entworfen. Das in drei starken Bänden veröffentlichte Werk zerfällt in zwölf Bücher. Ihr Inhalt ist der folgende: 1. „On the natural state of the empire“ — Oberfläche, Klima, Boden, Meere und Flüsse (I, 1); 2. „historical view of the nations“ — Slawen, Finnen, Mongolen, Tataren, kaukasische Völker (I, 307; II, 1); 3. physical state of the inhabitants“ — Bevölkerung, Fruchtbarkeit, ärztliche Fürsorge, physische Eigenthümlichkeiten (II, 125); 4. „of the several classes of the subjects“ — Adel, Geistlichkeit, Städter, Bauern (II, 289); 5. „the government of the Empire, or the monarch“ — Thronfolge, Titel, Staatsgewalt, Regierungsform (II, 357); 6. „forces of the Russian Empire“ — Land- und Seemacht (II, 447); 7. „revenues of the Empire“ — Kopfsteuern, Domänen, Zölle, Stempel- und Postgebühren, Branntweinpacht (II, 503); 8. „the imperial colleges“ — Reichsrath und Cabinet, Collegien, Comptoire und Canzleien (II, 553); 9. „erection of the Viceroyalties“ — Gouvernements-Institution, Statthalter, Regierungs- und

Provinzial-Institutionen, Zünfte und Handwerker (III, 1); 10. „productive industry“ — Jagd und Fischerei, Vieh- und Pferdezucht, Landwirthschaft und Gartenbau, Weinbau, Waldwirthschaft, Seidenbau, Bergbau (III, 31); 11. „manufactures and trade“ — Fabriken und Manufacturen, Baumwolle, Leder, Porzellan, Krystallglas, verschiedene Gewerbe (III, 463); und 12. „of the commerce of Russia“ — auswärtiger Handel, zu Wasser und zu Lande; innerer Handelsverkehr, Münzen, Maasse und Gewichte (III, 559). Zum Schluss, als Beilage, eine kurze Auseinandersetzung über die russische Sprache, das russische Alphabet und das Vaterunser in russischer Sprache (III, 689).

Das wirthschaftliche Leben, die Verwaltung und die productiven Kräfte Russlands haben hier eine allseitige Beleuchtung erhalten, wobei die zahlenmässige Darstellung an erster Stelle in Anwendung kommt. Doch waren dem Verfasser die nöthigen Zahlenangaben nicht immer zugänglich. So gelangte er nach ausführlicher Erörterung der Staatseinnahmen zu dem Schluss: „The national revenue far exceeds that of most other countries in Europe, and is amply sufficient not only to answer all the expences of government, but also to afford considerable sums for the benefit and embellishment of the empire, though the late empress remitted many taxes and abolished several monopolies“ (II, 546); über die Staatsausgaben standen dem Verfasser jedoch keine Zahlenangaben zu Gebot („Sammlung“, V, 224). Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Verfasser, wenn er mit den Staatsausgaben näher bekannt gewesen wäre, seine Anschauungen über die Staatseinnahmen verändert hätte. Dafür bürgt die Geradheit seines Charakters, die in dem von den „vassal boors“ handelnden Capitel sehr deutlich zum Ausdruck kommt; es heisst dort über sie: „they have no civil liberty; theire children belong not to them, but to their manorial lord, on whose will they depend; they also, with their children, singly or in families,

may be alienated, sold and exchanged; they possess no immovable property, but they themselves are treated sometimes as the movable, sometimes as the immovable property of anoter“ (II, 335). Der Verfasser sieht in Katharina die Schöpferin der Macht Russlands (III), die eine Folge der ökonomischen Entwickelung des Landes war: im Jahre 1768 belief sich der Werth der Ausfuhr auf nur 21 Millionen Rubel, im Jahre 1793 dagegen auf 63 Millionen, d. h. binnen 25 Jahren hatte sich der Export verdreifacht (III, 632).

Leider hatte der Verfasser die russische Sprache nur bis zum „Ye Boy“ (I, 373) oder „Slatkoi trava“ (III, 480) erlernt, infolgedessen er nur Uebersetzungen benutzen konnte, welcher Umstand ihm auch bisweilen zu Irrthümern Anlass bot: die ganze Erörterung über den grossfürstlichen Titel (II, 437) fusst auf solch einer ungenauen Uebersetzung.

Masson (No. 841) äussert, das Tooke'sche Werk sei „une compilation indigeste, incorrecte, inexacte et rebutante“ (146); Esneaux und Chennechot (No. 937) finden, Tooke sei „le plus bas des apologistes du gouvernement de Catherine“ (V, 122).

Tooke hat die englische Literatur mit noch zwei Werken, oder richtiger: Compilationen bereichert, die zwar von Russland handeln, sich aber auf Katharin anicht beziehen: „Russia, or a compleat historical account of the all nations which compose that empire.“ 3 vls. London, 1780, und „History of Russia from the foundation of the monarchy by Rurik, to the accession of Catharine the Second“. 2 v. London, 1800.

823. Voyages et aventures des émigrés français, depuis le 14. Juillet 1798 jusqu'à l'an VII. Par L. M. H. 2 vls. Paris, 1799.

Schon dieser Haupttitel lässt voraussetzen, dass in dem vorliegenden Werke Russlands für das bezeichnete Jahrzehnt Erwähnung geschieht; doch ist in dem Titel weiter noch er-

wähnt, dass dies Jahrzehnt — „époque de leur expulsion par différentes puissances de l'Europe dans la Volhinie, le gouvernement d'Archangel, la Sibérie, le Kamtchatka“ etc. und dass in den beiden Bänden des Werkes „la description historique e géographique de tous ces pays, avec des observations sur la révolution de la Pologne“ enthalten sei. Der Titel des Werkes entspricht aber durchaus nicht dem Inhalte der beiden Bände. Das Interessanteste in ihnen — „Aventures des émigrés français“ — nimmt nur die ersten 84 Seiten des ersten Bandes ein, wobei auf der ersten Seite angegeben sind: „Noms de plusieurs de ceux qui s'étaient refugiés dans la Volhinie, dont un grand nombre avec leurs femmes“ (61) und „Noms de quelques femmes, dont les maris ont été tués, et qui ont suivis à Kamtchatka les autres émigrés“ (Ibid.) — in Summa 25 Familiennamen von getödteten oder nach Kamtschatka ausgewanderten Personen, ohne Angabe der Mörder, und andererseits der Gründe der Auswanderung nach Kamtschatka. Sodann folgen: Description de la Volhinie (I, 1); Découverte et histoire du Kamtchatka (I, 17); Description de la Sibérie (II, 1); Description du gouvernement d'Archangel (II, 132) und dabei kein Wort über die Zeit Katharinas; die neueste der im Werke enthaltenen Nachrichten ist entlehnt aus Chappe d'Auteroche (II, 17).

Dem Werke sind vier Karten beigelegt: 1. Carte générale de l'Empire des Russes, contenant la Sibérie et le Kamtchatka (I, 17); 2. Carte de la Pologne aujourd'hui partagée entre la la Russie, l'Empereur et le roi de Prusse (I, 1) und 3) Russie Blanche ou Moscovie. Province d'Archangel et Laponie russe (II, 132), und vier Zeichnungen: 1. Coiffure et habillement d'hiver des Kamtchadales (I, 31); 2. Femme Kamtchadale avec ses enfants dans son habit ordinaire (II, 67); 3. Supplice du knout ordinaire (II, 92) und 4. Supplice du grand knout (II, 99).

824. Taurische Reise der Kaiserin von Russland Katharina II. [Von Dr. *Weikardt*.] Koblenz, 1799.

Eine sehr interessante Beschreibung der taurischen Reise. Der Verfasser hat an ihr nicht theilgenommen, sondern nach den mündlichen Erzählungen von Augenzeugen und nach den Aufzeichnungen von Theilnehmern an der Reise dieselbe beschrieben (51, 87, 155), und zwar war er für diese Arbeit wohlvorbereitet (141). Die in dem Buche dennoch anzutreffenden thatsächlichen Unrichtigkeiten können ohne Mühe aus dem der Hauptsache nach auf Grund der Quellen des Hof-Archivs bearbeiteten vortrefflichen Werke von G. W. Jessipow: „Reise der Kaiserin Katherina II. in Süd-Russland, 1787.“ („Kijewer Alterthum“, XXXI, 175) corrigirt werden.

Sogar die Voraussetzungen des Verfassers erweisen sich als zutreffend: „Die Kaiserin mochte wohl vermuthet haben, die Türken werden geschwinder zur Kriegserklärung erhitzt werden, und alsdann wäre es eine ihrer grössten Begebenheiten gewesen, nach Ueberraschung der Festung Oczakoff, oder gar nach Einnahme von Constantinopel, siegreich nach Moskau zurückzukehren“ (8). Diese Voraussetzung findet ihre vollständige Bestätigung in dem geheimen Ukas vom 16. October 1786 (Hauptarchiv des Ministeriums des Aeusseren, 565), der bisher nicht veröffentlicht worden, und nur im Auszuge bekannt ist („Russ. Archiv“, 1865, 741).

Der Anonymus ist wahrscheinlich in Russland gewesen. Es dürfte kaum möglich sein, nach fremdem Munde eine so genaue und richtige Beschreibung zu geben von der „Smolenski'schen Grütze“ (34), dem „kleinrussischen Borschtsch“ (Suppe von rothen Rüben, 49), den Fruchtliqueuren (59), den Erdhütten (126); den Sinn der russischen Ausdrücke hat er vollkommen richtig aufgefasst, und erklärt demgemäss das Wort „Saporoschez“ (d. h. ein jenseits der Wasserfälle Wohnender) aus dem Worte „Parogi“ (die Wasserfälle des

Dnjepr, 113), und erinnert bei dem Namen Potemkin an das Wort „Potemki“ (Finsterniss, 115) u. s. w. Ueber das russische Volk äussert er sich ohne die im Westen üblichen Vorurtheile: „Ueberhaupt ist der eigentliche Russe sehr reinlich in seinen Wohnungen“ (21); „der Handel hat sich ungemein vermehrt, seitdem der Ort in russischer Herrschaft ist“ (26) u. s. w.

In der Beschreibung der Reise trifft man auf Einzelheiten, nach denen wir vergeblich in den officiellen Berichten und in den Aufzeichnungen der Theilnehmer suchen würden, wie z. B. über die Feuersbrunst in Smolensk (33), die Verbrennung dreier deutscher Officiere (43), über ein misslungenes „Hurrah“ in Kijew (87), über Fadejew (115), über den Tapezirer und Gartenbauer Hempel (119), über die Verfolgung der Buchdruckereien (203). Selbstverständlich jedoch giebt der Verfasser auch die damals allgemein geglaubte Nachricht von den „Decorationen“ bei der Vorüberreise der Kaiserin wieder (35, 68, 145, 153, 184).

Bei Erwähnung der „Dnjepr-Flottille“ fügt der Verfasser hinzu: „In Kieff schiffte sich einstens ein Grossfürst, mich dünkt, auf dreyhundert Fahrzeugen ein, um Constantinopel zu erobern. Die jetzige Schifffahrt gieng eben nicht auf Eroberung dieser Hauptstadt aus, aber doch mochten sich manche schmeicheln, dass eine solche Eroberung bald nachfolgen könnte“ (84). Ein bestimmter gefasster Hinweis hierauf wiederholt sich bei Erwähnung der Stadtthore von Chersson (123). Die Schwierigkeiten der Besiedelung von Chersson und der Organisation der Verhältnisse der Krim veranlassen den Verfasser zu der Bemerkung: „Man hat also wohl Recht zu sagen: Russland darf nur noch eine Crimme erobern, um sich ganz zu ruiniren“ (129). Sehr interessant sind seine Mittheilungen über die Art, wie der Kaiserin hinsichtlich der Hungersnoth vom Jahre 1787 die Augen geöffnet wurden

(186, 193, 195). Der von dem Verfasser erwähnte Brief Katharinas (102) ist vollkommen echt („Russ. Archiv“, 1864, 518; 1880, III, 344; „Vorlesung“, 1863, III, 170; Smirdin, III, 344). Die im Buche vorkommenden Ungenauigkeiten lassen sich leicht als solche feststellen: der künstliche Schnee (22) oder die Notiz über die Chaussee (179) finden in Missverständnissen ihre Erklärung; „Strufalow“ anstatt Strekalow schrieb der Verfasser aus Unkenntniss, u. s. w.

Auf dem Titel heisst es: „aus dem Englischen übersetzt“. Falls dies wirklich eine Uebersetzung ist, so ist sie jedenfalls nach einer Handschrift angefertigt; wahrscheinlicher aber ist, dass der Verfasser durch diese Bemerkung nur seine Anonymität sicherer zu wahren beabsichtigte.

Auf einem von mir unlängst erworbenen Exemplare befindet sich folgender Vermerk: „Ein Geschenk des Verfassers Dr. Weikardts bey meiner Reise von München durch Heilbronn. 1800“. Aus den vorerwähnten Gründen verdient dieser Vermerk die vollste Beachtung.

825. Briefe während des Türkischen Feldzugs im Jahre 1787 bis 1789. Aus dem Französischen des Prinzen *von Ligne* übersetzt. Dresden, 1799.

In Dresden waren auch, im Jahre 1795, die „Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires du prince de Ligne“, 32 vls., herausgegeben worden: die Briefe über den zweiten türkischen Krieg sind in den verschiedenen Bänden der „Mélanges“ zerstreut. Von den 11 Briefen sind 2 aus Jelisawetgrad datirt, 1 aus Chotin, 4 aus Otschakow, 1 aus Jassy, 1 aus Semlin, und 2 aus Belgrad, so dass auf Russland selbst nur acht dieser Briefe Bezug haben. Vergl. „Fürst de Ligne in Russland“ („Russ. Alterthum“, LXXIII, 541).

826. Survey of the Turkish Empire, in which are considered .... the cause of the decline of Turkey, with a developement of the political system of the late Empress of Russia, by W. *Eton*. London, 1799.

William Eton hatte mehr als 20 Jahre in der Türkei und in Russland verlebt; er war englischer Consul in Konstantinopel, hatte alle Provinzen der Türkei bereist, war in Griechenland, Armenien und der Krim gewesen, war auch mit dem Fürsten Potemkin gut bekannt („I was in the confidence of the late Prince Potemkin") und versah etwa fünf Jahre das Amt eines Secretärs der englischen Gesandtschaft in St. Petersburg. Mit den besten Werken über die Türkei hatte er sich vollkommen vertraut gemacht: mit denen von Porter, Baron Tott, Peyssonel, Osson, er hatte lange unter den Türken gelebt, sprach türkisch, wenigstens stellt er eine solche Sprachfertigkeit als Bedingung auf: „till a man is capable of conversing with ease among the natives of a country, he can never be able to form an adequate idea of their policy and manners" (3). Nach gründlichem Studium der Türkei und der Türken gewann er die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Türken aus Europa zu vertreiben (210, 373, 394), obgleich, seiner Ansicht nach, sein Urtheil über sie kein strenges ist: „I am sensible that I may be accused of treating the Turks too severely" (IV). Als Engländer ist er der Ueberzeugung, dass die Vertreibung der Türken für England von grösserem Nutzen sein würde, als für Russland: „the expulsion of the Turks from Europe would be more advantageous to Britain than even to Russia" (VIII).

Da er lange Jahre in St. Petersburg lebte, dem Fürsten Potemkin nahe stand, und die Möglichkeit hatte sowohl Katharina zu sehen, als auch mit ihren Angelegenheiten sich vertraut zu machen, war der Verfasser im Stande, von der Kaiserin, schon nach ihrem Tode, folgendes Portrait zu entwerfen: „As a sovereign she will make a great figure in history. Her information proceeded from an extensive and minute acquaintance with the present and past state of nations, their actual and relative situations, and with the personal

character and private interests of sovereigns and individuals; she was indefatigable in gaining intelligence and making partizans, and spared neither money nor means to succeed; she was astonishingly rich in resources; she had wonderful talents to combine and deduce, so as to foresee with certainly future events, or be prepared for such as mere accident produces: it was thence that she was enabled to profit by every fault or misfortune of other states, as well as of what inevitably followed in the common course of things; her projects were always vast, their object her own glory; her perseverance was inexorable; opposition or difficulty only excited greater exertions of talent; she never gave up one single pursuit when it was known to the world that she had determined to follow it, unless it could appear that she ceded from motives of generosity, and not from compulsion or invincible obstacle success never dazzled, nor danger or embarrassment oppressed her; on all occasions she had equal firmness, courage, and presence of mind; she was always great" (457). Trotzdem vermeidet der Verfasser jede Parteilichkeit: „It is only in foreign politics that she appears great, and because there only she governed alone; as to the internal government of the impire, it was left to the great officers, and they inordinately abused their power with impunity" (459).

Man stösst in diesem Buche auf zahlreiche interessante und neue Notizen, so über den ersten türkischen Krieg (196, 359), namentlich aber über die Schlacht bei Tschesme (90, 363), und auch über den zweiten (93, 363, 380), umsomehr als der Verfasser z. B. ein Augenzeuge des Sturms auf Otschakow gewesen ist (XII, 96), den Bericht von Paul Jones über die Liman-Kämpfe gelesen hat („I have read") u. s. w. Er theilt Documente mit, die über die Thätigkeit solcher Agenten Katharinas handeln, wie Sotiri (364), Lambro Concioni (378), Psaro (364, 369), spricht von den Bestrebungen der Griechen,

den Grossfürsten Constantin Pawlowitsch zum König zu erhalten (367, 370, 373, 375) u. s. w.

Eton hat in der Krim gelebt vor ihrer Einverleibung in Russland, er kannte die Tataren der Krim während der Zeit, da sie noch zu der Türkei in einem Abhängigkeitsverhältniss standen, Raubzüge unternahmen, plünderten, sengten, ihre Nachbarn mordeten, und rechtfertigte vollständig die Besetzung der Halbinsel und ihre Einverleibung in Russland (312). „The empress at last tired out by the continual alarms they occasioned, and determined no longer to suffer her subjects to be exposed to the calamities the incursions of these barbarians occasioned, seized on the Krim and Cuban in 1783“ (333).

Der Verfasser spricht von dem griechischen Projecte: „The empress has also conceived the vast and generous design of delivering Greece from its bondage, and of establishing it under a prince of its own religion, as a free and independent nation“ (406). Ueber die Beziehungen, die zwischen Russland und England bestanden, s. S. 379, 406 ff.

Als Anhang sind dem Buche beigefügt „Miscellaneous Papers, i. e. extracts and translations from original documents“ (504). Diese Documente beziehen sich auf Egypten, Persien, die Ueberfälle gegen die Engländer in Indien, China und Japan, die Besetzung der Inseln Lampedusa und Linosa im Mittelmeere, die Angriffe auf die türkische Flotte in der Meerenge von Konstantinopel, und endlich auf die Land- und Seemacht Russlands im Jahre 1795.

Eine kurze Besprechung des Werkes s. bei Dohm, I, 226.

827. Histoire de Pierre III empereur de Russie imprimée sur un manuscrit trouvé dans les papiers de Montmorin, ancien ministre des affaires étrangères et composé par un agent secret de Louis XV à la cour de Pétersbourg suivie de l'histoire secrète des amours et des principaux amants de Cathérine II. Avec figures. [Par J. C. *Laveaux*.] 3 v. Paris, 1799.

Helbig als erster hat den Verfasser genannt (S. XIV) und seine Angabe wird vom Herausgeber bestätigt: „c'est le recueil des observations d'un homme d'esprit et de distinction, que Louis XV entretenait secrètement à la cour de Pétersbourg; il y passa plusieurs années depuis la fin du règne d'Elisabeth jusqu'à la mort de Louis XV“ (1), und bekannt ist, dass von 1761 bis 1773 Jean Charles Laveaux ein solcher Agent gewesen ist. Der anonyme Verfasser selbst bezeichnet sich mehrmals als Augenzeugen (I, 204, 212, 214, 250), spricht von seiner nahen Beziehung zu Personen jener Zeit (250, 272), führt russische Phrasen an (117, 276), und erklärt: „Je peindrai d'après nature Pierre III, Catherine, ses complices, ses amants, la Russie et les Russes, tels qu'ils sont, et je ne les peindrai ni meilleurs ni plus méchans que je ne les ai vus; je les ai fréquentés, étudiés, analysés pendant plus de dix ans“ (212). Dennoch äussert sich Graf Ségur, französischer Gesandter am Hofe Katharinas, folgendermassen über den Verfasser: „L'auteur de l'Histoire de Pierre III aime mieux critiquer les hommes qui ont parlé avec justesse de la Russie, que de profiter de leurs lumières“, er sieht in dessen Mittheilungen „des bruits d'antichambre“, stellt seine Schriften auf eine Stufe mit „ces libelles, qu'on offre honteusement aux passants dans les rues“, und schliesst nach Hinweis auf einige Ungenauigkeiten mit den Worten: „on peut juger par ce trait de l'exactitude de cet auteur et de la confiance, qu'il doit inspirer (Castéra, I, p. VII). Helbig beschuldigt ihn des Plagiats: Laveaux habe seine in der „Minerva“ von Archenholz abgedruckte Arbeit über Potemkin paraphrasirt (Helbig, Biographie, XIV).

Als Hauptperson der „Histoire de Pierre III“ erscheint aber nicht Peter III., sondern Katharina II., der nicht nur der ganze dritte Band, sondern auch ein grosser Theil des ersten und des zweiten gewidmet ist; die Geschichte Peters III.

nimmt nur den kleinsten Theil des 1. Bandes ein (114—210). Wie aus dem Kapitel „Conspiration contre Pierre III., son détrônement et sa mort“ (211) hervorgeht, war der Verfasser nicht Augenzeuge der Revolution: Gregorius Orlow holt hier Katharina aus Peterhof ab (256), in der Kasanschen Kathedrale begrüsst man die Thronbesteigung Katharinas mit lautem Applaus (258) u. s. w. Die einzige vollkommen originale Nachricht betrifft die Anwesenheit Peters III. im Seehofe (278). Wie es scheint, hat der Verfasser den Kaiser Peter III. nur auf der Strasse gesehen (42, 46, 52, 76, 79, 116, 134, 159, 188, 194, 288), und über Katharina aus der damaligen Zeit nur nach Hörensagen geschrieben (50, 53, 116, 233, 259). Laveaux erzählt die Geschichte der Abfassung des „mémoire, publié par l'imperatrice, pour la prétendue justification de sa conduite“, wobei er auch Mr. de Villiers als den Verfasser dieser Denkschrift bezeichnet (214).

Die im ersten Bande enthaltenen „Eclaircissements historiques, notes, anecdotes et additions“ gehören nicht Laveaux an, und haben mehr auf Katharina II. Bezug, so namentlich: „histoire de l'infortuné prince Ivan“ (80) und „histoire de la révolte de Pougatschef (255). In keiner der beiden Erzählungen findet sich irgend etwas Originales; die in ihnen angeführten Manifeste und Ukase waren in französischer Sprache schon lange bekannt.

Der dritte Band bezieht sich vollständig auf Katharina II. und trägt einen besonderen Titel: „Histoire secrète des amours et des principaux amants de Catharine II“. Er beginnt mit einem unsinnigen Roman — „Histoire du comte de B . . .“ (5—44, 78—90), der vollständig aus No. 810 entnommen ist, stellenweise sogar in wörtlicher Uebersetzung. Bei Laveaux wird ein Detail mitgetheilt über das Gespräch der Naryschkin mit Elisabeth Petrowna (54); dies Detail findet seine Bestätigung durch den Bericht von Champeaux (Bilbassow, Jeanne

Elisabeth, p. 115). Die Geschichte Orlows (91) und besonders Potemkins (112) berichten über viele sehr charakteristische Züge und Einzelheiten; es fällt nicht schwer, sie von der Lüge und den Erfindungen, die reichlich vertreten sind, zu sondern. Lassen wir auch die intime Geschichte bei Seite, so treffen wir im 3. Bande noch auf mancherlei interessante Nachrichten: so über das russische Heer (219, 280), über den „Fürstenbund“ (239), über die taurische Reise (260), und namentlich über Stanislaus August (270).

Einem jeden Bande ist ein Kupferstich beigelegt: im 1. Bande — die Scene in Ropscha, im 2. — das Strafgericht über Pugatschew, im 3. — die Begegnung mit Potemkin darstellend. Dieser Kupferstich findet sich auch in der holländischen Uebersetzung: „Minnarijen van Catharina II, Keizerin van Russland. En Geschiedenis van haare voornaamste minnaars. Naar het fransch door Mr. Joannes van der Linden.“ Amsterdam, 1800.

828. La Russie officieuse. Par Fr. *Barss.* Paris, 1799.

Der Verfasser, der seine Broschüre vom „29. fructidor, an 7 de la République Française“ datirt hat, beabsichtigte Frankreich durch die Darlegung des Geschickes, das zur Zeit Katharinas über Polen hereingebrochen, zu warnen, namentlich auch vor den „phrases perfides que le général Souworow croit utiles de placer dans les proclamations au Peuple français“ (3). Für diesen Behuf druckt der Verfasser drei Declarationen der russischen Gesandten ab: vom 18. Mai 1792 (8), vom 9. April 1793 (39) und vom 25. Juli 1797 (58). Diese drei Declarationen sollen als Unterlage und zur Rechtfertigung dienen für folgende Schlussfolgerung des Verfassers: „L'ambition et l'avarice de Russie sont inextinguibles. Elle prit une partie de la Pologne, parce que le gouvernement de cette puissance était républicain; une autre partie fut usurpée, parce qu'elle avait

voulu s'en donner au monarchique; tout fut enfin dévoré, sous le pretexte qu'elle n'en avait aucun“ (71).

829. Vollständige Bibliothek kurländischer und piltenscher Staatsschriften der Zeitfolge nach aufgestellet von J. C. *Schwartz*. Mitau 1799.

Eine überaus nützliche Sammlnng sämmtlicher, die Geschichte Kurlands aus den Jahren 1561 bis 1795 betreffender „Staatsschriften“. Hier sind nicht nur die im Druck erschienenen, sondern auch handschriftliche (133) Documente abgedruckt, wobei der Verfasser sogar solche Ausgaben angemerkt hat, die er nicht in Händen gehabt, sondern nur in anderen Werken citiert gefunden hat (161). In Summa hat er 283 Documente zusammengebracht, von denen die letzten 176 auf die Regierungszeit Katharinas Bezug haben. Hier sind sehr viele, sehr seltene Werke, die sich nicht einmal in der St. Petersburger Oeffentlichen Bibliothek vorfinden, aufgeführt.

830. Der alte Leibkutscher Peters des Dritten. Eine wahre Anekdote. Von A. *v. Kotzebue*. Leipzig, 1799.

Nach Ueberführung des Sarges Peters III. und seiner nochmaligen Beerdigung zusammen mit Katharina bildete sich über Kaiser Paul die Legende, dass „treue Diener seines Vaters sind ihm willkommen“; daraufhin bittet der alte Leibkutscher Peters III. um Unterstützung und Paul I. lässt ihm 20,000 Rubel auszahlen, als den Betrag seines Gehaltes während der 34 Jahre der Regierung Katharinas, zu 300 Rubel für das Jahr, mit den aufgelaufenen Zinsen. Die kleine Broschüre hat für uns nur deshalb Bedeutung, weil in ihr eine Familienähnlichkeit constatirt wird; der Leibkutscher äusserte sich folgendermassen über Paul: „Als ich ihn aber erst von weitem sah, als ich die Züge seines Vaters erblickte“ u. s. w. (30). Derselbe Hinweis begegnet uns auch schon früher (15). Noch zu Pauls Zeiten wurde die Broschüre ins Russische übersetzt.

831. Théâtre de l'Hermitage de Catherine II, composé par cette Princesse, par plusieurs personnes de sa société intime et par quelques ministres étrangers. [Par J. *Castéra.*] 2. v. Paris, 1799.

Es ist dies nicht ein Neudruck von No. 536. Der Verfasser äussert sich darüber direct: „Lorsqu'on eut joué un certain nombre de ces pièces, Catherine fit faire, à l'Hermitage, quelques copies de cette collection; et c'est une de ces copies que nous possédons.“ Diese Ausgabe ist besonders werthvoll deshalb, weil in ihr die Verfasser aller 19 Stücke, die in diese Sammlung aufgenommen sind, genannt werden. Die Verfasser dieser „Ermitage-Pièceen“ waren, ausser Katharina: Graf Kobenzl, Ségur, Fürst de Ligne, A. Dmitrijew-Mamonow, Graf Strogonow, J. Schuwalow, D'Estat (ein Franzose, der im Cabinet der Kaiserin diente) und Fräulein Aufrène (die Tochter eines der Schauspieler). Der Prinz von Nassau-Siegen lieferte auch ein „proverbe“, das aber von Ségur geschrieben war, wie Katharina mittheilt: „Monsieur de Nassau a été rançonné par Ségur, son hôte, qui a livré pour lui un proverbe“ „Sammlung“, XXIII, 468). Nach der Mittheilung des Herausgebers sind diese Stücke zu Ende des Jahres 1787 und im Winter 1788 aufgeführt worden.

Es sind hier sechs dramatisirte Sprichwörter von Katharina abgedruckt worden: fünf, die auch schon in der Sammlung No. 536 sich vorfinden — wobei das erste Stück den Titel: „Le tracassier“ (I, 4) erhalten hat, — und ein sechstes: „Imitation de Schakespeare, scène historique, sans observations d'aucune règle du théâtre, tirée de la vie de Rurick“ (II, 369). Der Herausgeber begleitet das Stück mit folgender Bemerkung: „Cette pièce a été composée en Russe et jouée dans cette langue par des acteurs Russes, sur le théâtre de l'Hermitage; après cela, elle fut traduite en Français sous les yeux de Catherine, qui en corrigea la traduction“ (Ibid.). Zu diesem Stücke s. auch No. 687.

Hinsichtlich der Autorschaft kann ein Zweifel obwalten nur bei dem Stücke: „L'Insouciant, comédie en trois actes et en prose, par M. Alexandre Mamonof, favori de l'impératrice Catherine II." (I, 359). Unter dem Datum des 17. November 1788 hat Chrapowizkij notirt: „das in russischer Sprache verfasste Sprichwort: „Der Unsinn ist zollfrei" ist von mir abgeschrieben worden; das Stück ist angefangen vom Grafen A. M. Dimitrijew-Mamonow, und beendigt von Ihrer Majestät — er war träge geworden, und führte das Stück nicht zu Ende" (197). Eine Comödie in drei Acten beansprucht aber sehr viel mehr Arbeit, als ein dramatisirtes Sprichwort.

Das in No. 536 mitgetheilte Bruchstück aus der vorerwähnten Comödie ist von J. S. wörtlich übersetzt worden unter dem Titel: „Der Geist Katharinas der Grossen", II, 13.

Dem ersten Bande ist ein in Kupfer gestochenes Porträt Katharinas angefügt (Rowinskij, II, 849, No. 317).

832. Catarina Segunda en Cronstadt, drama heroyco en dos actos. Por don L. F. *Comella.* Madrid, 1799.

Ebensowohl der Ort der Handlung, Kronstadt, als auch die handelnden Personen — Stoffel, Coulmin, Ribas, Fermer, Meknof, und Katharina selbst nicht ausgeschlossen — sind vollkommene Phantasiegebilde. Katharina begrüssend, ruft das Volk:

> Viva, viva Catarina,
> Viva de Analt la princesa (30).

Dies Drama ist ebenfalls so leer, wie das erste (No. 800) — die Person Katharinas, die in damaliger Zeit das westliche Europa sehr interessirte, rettete wahrscheinlich den Verfasser.

833. L'Antidote ou les Russes tels qu'ils sont et non tels qu'on les croit. Lausanne, 1799.

Ein jedoch nicht vollständiger und zum Theil veränderter Abdruck von No. 147. Der zweite Titel lautet: „Coup d'oeil

sur l'état actuel de la Russie, ou les Russes tels qu'ils sont. Par un ami de la Verité."

834. Corrispondenza di lettere tra Caterina II e il Signore de Voltaire, tal quale è stata publicata a Pietroburgo nel 1797. Lugano, 1799.

Eine Uebersetzung von No. 459. In St. Petersburg ist diese Correspondenz in französischer Sprache niemals herausgegeben worden; die Ausgabe vom Jahre 1797, auf die der Uebersetzer sich beruft, ist in Genf veranstaltet worden, wobei auf dem Titel die Bemerkung beigefügt ist: „et se trouve à St. Pétersbourg". Ausser der Correspondenz selbst ist hier noch abgedruckt: „una lettere di Caterina II a ss. Pio VI" (154) vom 30. Januar 1782 („Sammlung", I, 516) und: „Saggio sopra la Legislazione", betreffend die Instruction für die Commission zur Verfassung eines Entwurfes des neuen Gesetzbuches (No. 629).

835. Ruslands Keiserinde, Katarine den Andens liv og levnet. Oversat af det Franske. 2 v. Kjóbenhavn, 1799.

Uebersetzung von No. 794.

836. Leibkuczer Piotra III. Anekdota prawdziwa w jednym akcie. Przez A. *von Kotzebue.* S. l., 1799.

Uebersetzung von No. 830.

837. Geschichte Peters des Dritten, Kaisers von Russland. Aus der Handschrift eines geheimen Agenten Ludwigs XV. am Hofe zu Petersburg. Begleitet von der geheimen Geschichte Katharinen II durch den Verfasser der Lebensgeschichte Friedrichs II. Nach der Pariser Original-Ausgabe. S. l., 1799.

Uebersetzung von No. 827.

838. Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794. Von P. S. *Pallas.* 2 Bde. Leipzig, 1799.

Peter Ssemenowitsch Pallas, 1741—1811, Doctor der Medizin, Akademiker, war von Katharina im Jahre 1767 nach

Russland berufen worden. Sie schätzte ihn sehr hoch, und erwähnt seiner in ihren Briefen stets achtungsvoll (Marcard, 309; Smirdin, 437; „Sammlung", XXIII, 141 ff.). Er hat viele gelehrte Expeditionen, vorzugsweise naturhistorische, durch Russland unternommen, und seine Werke erschienen auch in russischer Sprache. So sein erstes Werk: „Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reiches", 3 Bände, St. Petersburg, 1771, das auch in russischer Uebersetzung in zwei Auflagen erschien. Wie in sämmtlichen Werken des Akademikers Pallas trifft man jedoch auch in dem hier angeführten nur sehr wenige das Culturleben betreffende Notizen.

839. Histoire de Catherine II, impératrice de Russie, par J. *Castéra.* 4 vls. Paris, 1800.

Castéra war einer jener diplomatischen Agenten, deren Dienste der franösische König in Anspruch nahm neben denen seines Ministeriums des Auswärtigen (Boutaric, I, 254). Castéra lebte lange Zeit hindurch in Polen, war in Polnisch-Livland gewesen (Saint-Sauveur à Mr le comte de Maurepas, du 9. février 1748, im Pariser Archiv, Russie, carton 1748), hatte St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen besucht und hatte, nach seiner Rückkehr nach Paris, in Folge seiner Stellung, die Möglichkeit, sich mit den diplomatischen Berichten der französischen Residenten sowohl am russischen, als an andern Höfen bekannt zu machen. „J'ai eu des matériaux très-précieux et que le plus extraordinaire concours de circonstances pouvait seul procurer à un même écrivain" (I, préface, III) und er hat dieselben sehr ausgiebig benutzt. So ist die ganze Mittheilung über Ssoltykow (I, 158) nach dem Berichte des französischen Residenten in Hamburg verfasst; nachdem Castéra des Vertrauens Erwähnung gethan, das Katharina dem Grafen A. P. Bestuschew, dem englischen Gesandten Williams und dem Grafen Ponjatowski schenkte,

fügt er hinzu: „un étranger qui se trouvait à Pétersbourg disait, en faisant allusion à ces trois hommes, qu'elle ne pouvait manquer d'être mal conduite, puisqu'elle se laissait diriger par la fripponnerie, la folie et la fatuité“ (I, 191), was der Depesche L'Hôpitals vom 14. Mai 1758 entnommen ist: „la grande duchesse a été trompée et séduite par trois personnes qui sont assurément plus criminelles qu'elle, je veux dire Mrs. Bestucheff, Williams et Poniatowski — ce trio formait un fripon, un fou et un fat“ (Pariser Archiv, Russie, vol. 56, f. 165); der Ausdruck Katharinas: „il y a peu de femmes aussi hardies que moi; je suis d'une témérité effrenée“ (I, 199) ist wörtlich der Depesche L'Hôpitals vom 1. November 1757 entnommen (Pariser Archiv, Russie, vol. 54, pièce 83); die Vorgänger Pugatschews, — der Schuhmacher aus Woronesch, Tschernyschew und Stepan Malyj (II, 298) — sind nach der Depesche des Herrn Durand an den Herzog d'Aiguillon, vom 8. März 1776, namhaft gemacht; die Vorbereitungen der schwedischen Flotte in Karlskrona (III, 259) sind erzählt nach der Instruction des Grafen Montmorin an den Grafen Ségur vom 29. Juni 1788 u. s. w. Des Verfassers Mittheilungen werden auch durch die Berichte der ausländischen Minister bestätigt: so die Notiz über das unpassende Gespräch Peters III. mit dem französischen Gesandten (I, 289) durch die Depesche des Grafen Mercy d'Argenteau an den Grafen Kaunitz („Sammlung“, XVIII, 189); die Nachricht von den Verhandlungen Peters III. mit Friedrich II. während des Siebenjährigen Krieges (I, 289) durch die im Berliner Archiv vorhandenen Depeschen; die durch Wolkow geführten Verhandlungen (ibid. 289); endlich durch die Memoiren der Daschkow (Archiv des Fürsten Woronzow, XXI, 41). Bis in die letzte Zeit erschienen die Angaben Castéras über den „ministre de Danemarck à Pétersbourg, le comte de Ranzau Aschberg“ (I, préface, 288) zweifelhaft, um so mehr, als Graf Ranzau

niemals dänischer Botschafter (ambassadeur) in St. Petersburg gewesen ist; das jedoch unlängst herausgegebene Werk: „Life and times of H. M. Caroline Matilda queen of Denmark and Norway, by Sir C. F. Lascelles Wraxall,“ London, 3 vls. enthält Mittheilungen über die Betheiligung des dänischen Grafen Ranzau an der Staatsumwälzung vom Jahre 1762 (I, 235). Man darf mit Bestimmtheit behaupten, dass Castéra nicht bewusstermassen erfundene Daten mittheilt, und wenn er sich versieht, dies nur in Folge dessen geschieht, dass er selbst durch das unbegrenzte Vertrauen, das er besonders zu den diplomatischen Schriftstücken hat, in Irrthum versetzt worden.

Castéra begann sein Werk noch während der Zeit des Lebens der Kaiserin zu schreiben, und gab bald nach ihrem Tode, im Jahre 1797, seine „Vie de Catherine II,“ in zwei Bänden (No. 794) heraus; darauf arbeitete er länger als zwei Jahre im Archiv des Ministeriums des Aeusseren, verwerthete die Aufzeichnungen und Angaben von Ségur, Laharpe, Kosciuszko, die Mittheilungen des Seemanns Herrmann, des Artilleristen Tureau und anderer Personen, die sich in russischen Diensten befunden hatten, und verfasste im Jahre 1800 seine vierbändige, sehr vollständige, recht wahrheitsgetreue und gut geschriebene „Geschichte Katharinas II“. Sie wurde sofort in die englische, deutsche, holländische und dänische Sprache übersetzt und begründete in der westeuropäischen Literatur diejenige Auffassung von der Kaiserin Katharina II., die im wesentlichen noch bis zur Gegenwart in ihr vorherrscht. Wir betrachten also hier in erster Linie das Werk vom Jahre 1800, und nicht das vom Jahre 1797, wie es sonst unserem Plane entsprechen würde.

Castéra war Ausländer; dieser Umstand begründet den hauptsächlichen, wenngleich unfreiwilligen Mangel, aus welchem alle Besonderheiten dieser „Geschichte“ sich erklären, ein Mangel, den Katharina selbst treffend gekennzeichnet hat

(„Sammlung“, XLII, 175, 187). Wir dürfen auch nicht vergessen, dass er vor hundert Jahren geschrieben hat, und dass wir auch hundert Jahre nach Castéra noch keine wahre und getreue Geschichte haben, nicht nur von Katharina II., sondern sogar auch von Peter I.; nur wenn wir diesen Umstand in Betracht ziehen, wird es uns möglich sein, uns ein richtiges Urtheil über die „Geschichte“ Castéras zu bilden.

Das ganze, aus vier Bänden bestehende Werk zerfällt in drei ungleiche Theile: das 1. Buch, als Einleitung, ist gewidmet einer kurzen Geschichte Russlands, bis Elisabeth Petrowna sich einen Nachfolger bestimmt hatte; das 2., 3. und 4. Buch umfasst die Geschichte Peters III.; die Bücher 5 bis 12 enthalten die eigentliche Geschichte Katharinas II., wobei die gesammte innere Geschichte unter dem Titel „Tableau de la Russie“ einer besonderen Beilage zugetheilt worden ist. Der Verfasser hatte offenbar nur eine Darstellung der äusseren Geschichte ins Auge gefasst, und zwar ausdrücklich Katharinas, und nicht Russlands. Indem der Verfasser vorzugsweise auf die Berichte der diplomatischen Agenten sich stützt, wiederholt er deren Irrthümer, da er nicht im Stande ist, sie zu corrigieren, verhält sich aber dieser seiner Hauptquelle gegenüber recht unparteiisch. Nachdem er im Pariser Archiv des Ministeriums des Auswärtigen die vom 20. August 1767 datirte Instruction des Herzogs Choiseul für den französischen Gesandten in Konstantinopel, Vergennes, aufgefunden, schreibt Castéra ein Kapitel: „Le duc de Choiseul vait faire armer les Turcs contre la Russie (II, 124), und giebt einen Auszug des wichtigsten aus dieser Instruction, deren, hundert Jahre später, Petrow in seinem Werke: „Der türkische Krieg 1769 bis 1774“ nicht einmal Erwähnung thut, sogar nicht einmal in dem Kapitel „Die Intriguen Frankreichs in der Türkei“ (I, 54): bei Castéra haben diese Intriguen Sinn, bei Petrow dagegen treten sie auf wie ein deus ex machina. Castéra be-

leuchtet unvergleichlich viel ernstlicher und gründlicher die Bedeutung Pugatschews (II, 296), als Dubrowin (I, 156) mit der dem Pugatschew zugeschriebenen „Idee, die Jaizkischen Kosaken zum Kuban oder Terek zu entführen“. Castéra hat das „Portrait du prince Potemkin, par Ségur“ (III, 360; IV, 385), abgedruckt, während wir uns mit Excerpten aus den „Mémoires et souvenirs de Ségur“ begnügen, und in Potemkin nur einen Abenteurer und Hazardspieler erblicken (Brückner, Potemkin, 243, 276). Diese Hinweise bezeugen, dass es eine Ungerechtigkeit wäre, mit dem Werke Castéras, der hundert Jahre vor Petrow, Dubrowin und Brückner geschrieben, allzu streng ins Gericht zu gehen.

Castéras Urtheile über die Zeitgenossen Katherinas hier anzumerken, kann um so eher unterbleiben, als man sie nach der dem IV. Bande angefügten „Table générale et raisonnée des matières“ mit Leichtigkeit auffinden kann. Es muss jedoch erwähnt werden, dass dies Register sehr lückenhaft ist: in ihm ist z. B. der Fürst von Ligne nicht genannt, dessen Schriften Castéra benutzt hat (IV, 87), ebenso wenig Pastukow (III, 197), Schkurin (II, 231), Numsen (III, 199) u. s. w.; bei einer Anzahl der aufgeführten Namen ferner sind die Angaben unvollständig: so bei Tschoglokow (II, 148), Gregorius Orlow (III, 274) u. s. w. Sorgfältig sind dagegen alle diejenigen Stellen mit Seitenzahlen angeführt, wo von „dunklen Thaten“ Katharinas gehandelt wird, obgleich diese nicht selten vollkommen auf Erfindung beruhen, wie z. B. die Erzählung von der Einkerkerung der Frau Witt (III, 230), wobei er auch den französischen Gesandten in Konstantinopel nennt, der an dieser Angelegenheit mit betheiligt gewesen sei („Russ. Alterthum“, LXXIII, 43).

Eine sehr wahre Bemerkung gegen Castéra macht Masson (I, 234), obgleich er sonst das Verständniss und die Begabung Castéras anerkennt und sich im Allgemeinen mit grossem Lobe

über ihn äussert (I, 118, 149, 162). Masson hebt den Vorzug der zweiten Auflage hervor, „qui a fait disparaître une partie des bévues grossières de la première", und fügt hinzu: „Je suis loin de refuser à cet ouvrage les éloges qu'il merite. On y trouve des faits curieux, des anecdotes piquantes, des points de vue nouveaux, des réflexions intéressantes, et des morceaux parfaitement bien écrits; mais tout cela ne devrait pas s'intituler »Vie de Catherine«" (III, 39). Interessante Bemerkungen, auf Grund von Aeusserungen Adadurows, hat André (No. 891) gemacht, der sich über die Geschichte Castéras folgendermassen äussert: „cette histoire est plutôt le récit le plus recherché de faiblesses de la nature humaine dans un grand caractère, que celui des actions vraiment belles qui en sont des émanations" (391). In neuester Zeit hat Herrmann (No. 1024) zugestanden, dass „die Nachrichten Castéra's, wo er nicht blossen Gerüchten Gehör gibt, wie die nicht selten wörtlich übereinstimmenden, von Raumer aus dem Pariser Archiv mitgetheilten Berichte beweisen, viel zuverlässiger sind, als man sonst wohl angenommen hat" (V, 707).

Die Bemerkungen des Grafen M. A. Dmitrijew-Mamonow über das Werk Castéras sind abgedruckt im „Russischen Archiv", 1877, III, 389.

840. Denkwürdigkeiten aus dem ablaufenden Jahrhundert bei historisch-statistischer Darstellung der Russischen Monarchie und der merkwürdigen Revolutionen in Frankreich und Polen zu politisch- und kriegerischen Reflexionen. Berlin, 1800.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile: „Erster Abschnitt über den Verlauf bis Ende 1789, in Briefen abgefasst", und solcher Briefe zählt man 34, die das Jahrzehnt 1780 bis 1790 umfassen, und „Zweiter Abschnitt über zweckmässige Begebenheiten von 1790 bis zur Mitte 1800" (423), eingetheilt nach den Jahren in zehn Kapitel. In beiden Theilen werden die Ereignisse in ihrem allgemeinen Zusammenhange erzählt,

ohne Theilung nach Ländern oder Gegenständen, wobei im ersten Theile die Darstellung der allgemeinen Geschichte vorwiegt, im zweiten Theile dagegen die der französischen Revolution.

Der anonyme Verfasser ist Preusse, wenn auch vielleicht nicht von Geburt, so doch nach seinen Gedanken, Anschauungen und Gefühlen: ihm sind sogar kleine Details vom preussischen Hofe bekannt (271, 288, 434), er rechtfertigt Preussen auch hinsichtlich des Vertragsbruches (446), empfiehlt allen europäischen Staaten die Tendenzen des Grafen Hertzberg (454) und sieht im Baseler Vertrage „ein nachahmungsvolles Beispiel" (510). Katharina ist eben dadurch gross, dass sie „sich bemühte", Friedrich II. nachzueifern (269, 543), obgleich, wie er sich ausdrückt, Friedrich zwar als der „Grosse", Katharina aber als die „Grösste" zu bezeichnen sei: „man darf sie mit allem Rechte als die Grosse, in ihrer Art als die Grösseste auspreisen" (545). Seine Nachrichten schöpft der Verfasser vorzugsweise aus „Hamburger politisches Journal" (310, 335, 363, 408, 431, 543) und aus dem „Magazin für die neue Historie" von Büsching (274, 541), wobei jedoch der Verfasser sein Material nicht beherrscht: über die von Katharina berufenen Componisten, über Manfredini und Galuppi Buranello (249, 250) spricht er sehr viel ausführlicher als über Peter III. (235) oder über die Umwälzung vom Jahre 1762 (239). Bisweilen tritt die Unwissenheit des Verfassers offen zu Tage: so erklärt er zweimal (369, 483) die bekannte „joyeuse entrée", und beide Mal unrichtig; er weiss nicht, dass die Tschesmesche Seeschlacht bei Tschesme stattfand (260). In Russland ist er niemals gewesen, und die russische Sprache kennt er nicht — potaky, denuscha (344), Fotanka (349) — obgleich er Vilakiva Lukky (123) kennt, ferner den Grafen Bulgakow (299), Kalischeff (309), die Insel Feodomisii (394) u. s. w. Die Anschauungen des Verfassers spiegeln sich in seinem Urtheile

über die Ursachen der französischen Revolution: „Es scheint kein ganz unrichtiger Schluss, wenn man die Aufwiegelung der Gemüther dem Anstiften einer gewissen Menschenklasse beimessen wollte, die einer zutreffenden wichtigen Finanz-Modalität entgegen zu arbeiten die Gelegenheit, und dabei den eignen Selbstgenuss zur Absicht gehabt, um solchen aus dem Taumel einer Revolution an sich zu ziehen“ (417).

Der Verfasser beginnt die Geschichte Russlands mit Rurik (44), erzählt kurz auf 200 Seiten die äusseren Vorgänge der Regierungszeiten der Fürsten und Zaren, bis Katharina II. (245), über die er sich ausführlicher verbreitet, ohne jedoch auch hier irgend etwas Neues mitzutheilen. Er wiederholt die Ungereimtheiten seiner Vorgänger, so z. B. über die Theilnahme Panins in der Angelegenheit der Thronentsagung Peters III. (242), giebt sorgfältige Auszüge aus den Dokumenten (277, 293, 301, 309, 323, 331, 375, 445, 505), und schaltet nur selten Bemerkungen ein, in der Art der nachstehenden über den Monolith zum Denkmal Peters I.: „Hiebei bemerken den Fehler, dass der ungeheure Felsen so ganz roh mit schweren Kosten in die Stadt geschleppt worden, anstatt er auf der Stelle hätte zu der proportionirlichen Grösse bearbeitet werden können“ (276).

Das Thatsächliche der Regierungsgeschichte Katharinas II. hat der Verfasser jedenfalls sehr viel vollständiger zur Darstellung gebracht, als die Geschichte Polens für denselben Zeitraum. So z. B. erwähnt er an vielen Stellen der Constitution vom 3. Mai 1791 (446, 457, 471, 498), ohne doch nur mit einem Worte ihr Wesen und ihren Inhalt zu charakterisiren.

Indessen sind wir dem Verfasser dennoch zur Dankbarkeit verpflichtet: er zuerst hat den Brief der Kaiserin an den polnischen König Stanislaus-August, mit der „Einladung“ nach Grodno, zum Abdruck gebracht (503).

Die Urtheile des Verfassers über Katharina II. (246, 541) sind völlig werthlos.

841. Mémoires secrets sur la Russie, et particulièrement sur la fin du règne de Catherine II et sur celui de Paul I [par *Masson*]. Paris, 1800.

Masson, 1762—1807, ein aus der Schweiz gebürtiger Franzose, kam im Jahre 1786 nach Russland, und wurde als Lehrer im Artilleriecorps angestellt; im Jahre 1789 wurde er Adjutant des Präsidenten des Kriegskollegiums, N. J. Ssaltykow, zugleich dessen Secretär und Erzieher seiner Kinder, der Altersgenossen der Grossfürsten Alexander und Konstantin Pawlowitsch. Von dieser Zeit an lebte Masson im Palais, bei seinem Chef, traf häufig mit den jungen Grossfürsten zusammen, und wohnte unter einem Dach mit Katharina, die ihm Vertrauen schenkte: zu Anfang des Jahres 1795 wurde Masson nach Bayreuth, Stuttgart und Karlsruhe gesandt, um dort die Geburt der Grossfürstin Anna Pawlowna anzumelden, und am Schlusse desselben Jahres wurde er zum Secretär des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch, des Lieblings Katharinas ernannt. Masson war verheirathet mit der Tochter eines livländischen Barons Rosen, wodurch er mit den Familien Besborodko, Tamara, Sievers, Essen und Ungern-Sternberg verwandt wurde. Sein älterer Bruder, Premier-Major Iwan Jakowlewitsch Masson, kämpfte in den Armeen Potemkins und Subows, ward von ihnen ausgezeichnet, erhielt das Georgskreuz, den goldenen Degen und wurde zum Obersten befördert; er war verheirathet mit der Nichte Melissinos, der Tochter des Generals Irmann, Generalgouverneurs von Sibirien. So konnte denn, nach seinen persönlichen Verhältnissen und verwandtschaftlichen Beziehungen, der Verfasser der Memoiren wohl Vieles erfahren, und war selbst Zeuge vieler Vorgänge. Nachdem er in Russland mehr als zehn Jahre verbracht, sprach er das Russische zwar nicht, doch war er (I, 167, 269) mit dieser Sprache immerhin soweit

vertraut, dass ihm der Unterschied zwischen einem Ukas und einem Gesetz bekannt war (I, 81). Als gebildeter Mann von grosser Beobachtungsgabe machte er über Alles, was er während seines Aufenthaltes am Hofe sah und hörte, Aufzeichnungen (préface, XXXI); leider aber musste er einen grossen Theil dieser seiner Papiere verbrennen: im Jahre 1796 liess Kaiser Paul I. die beiden Massons ausweisen und durch Gensdarmen ins Ausland geleiten, was den Verfasser, da er eine Durchsuchung befürchtete, veranlasste, alle seine Papiere zu verbrennen, und darunter namentlich auch sein Tagebuch. Die Einzelheiten seiner Verhaftung und Ausweisung erzählt der Verfasser in den Memoiren (II, 206), und in den von ihm besonders herausgegebenen: „Lettres d'un français á un allemand .... suivies d'un precis historique de la déportation et de l'éxil de l'auteur“, etc. Coblence, 1802. Gegenwärtig wäre es völlig zwecklos, Vermuthungen anzustellen über die Niemandem, selbst nicht Paul I. bekannten Anlässe zu dieser Ausweisung („Russ. Alterthum“, XV, 551 ff.); für uns ist nur von Bedeutung, dass die Ausweisung erst nach dem Tode Katharinas erfolgte. Dieser Umstand ist sehr wichtig. In unserer geschichtlichen Literatur treffen wir auf folgendes Urtheil über die Memoiren Massons: „Das ganze Buch ist reichlich in Galle getaucht, und athmet fast in jedem Worte das Gefühl persönlicher Beleidigung, die dem Verfasser widerfahren; die Vorgänge und Persönlichkeiten sind nach dem Wesen der Thatsachen und Charaktere zwar nicht direct entstellt, aber doch in eine einseitige Beleuchtung gerückt, und mit übermässig scharfen Zügen gezeichnet; die Anschauungen des Verfassers und die von ihm ausgesprochenen Urtheile sind offenbar extremster Natur, Ton und Sprache sind voll Bitterkeit, und von Leidenschaft eingegeben“ („Russ. Alterthum“, XVI, 385). Leider wird dies über Masson gefällte strenge Urtheil durch nichts bewiesen, und der Leser kann sich diese

Beschuldigungen nur aus Censur-Rücksichten erklären. Der „Mercure de France", ein Journal aus der Zeit des Verfassers der Memoiren, beschränkte sich auf die Bemerkung, „l'amour du scandale" habe die Feder des Verfassers geführt. In beiden Fällen aber könnte sich dies nur beziehen auf Paul I., nicht aber auf Katharina II., welche allein uns interessirt, und vor Allem nicht auf das russische Volk. Der Verfasser bekennt selbst, dass er dem russischen Volke sehr geneigt ist: „Je me sens moi-même, je l'avoue, une grande prévention en faveur des Russes; elle m'est inspirée par leurs bonnes qualités, par l'hospitabilité, l'estime et l'amitié, qu'ils m'ont accordés pendant dix ans" (préface, XXXII). Wenn der Verfasser den Zweck verfolgte und Anlass dazu hatte, Paul I. „anzuschwärzen", so erscheint es sehr wohl möglich, dass er gerade von diesem Gesichtspunkte aus bemüht gewesen, Katharina II. über die Gebühr weisszuwaschen, und es würde dann für uns daraus eine Gefahr von ganz anderer Seite her erwachsen. Auf sie muss daher auch besondere Aufmerksamkeit verwandt werden.

„Je n'écris que ce que j'ai vu, entendu, senti ou éprouvé moi-même." Leider hat der Verfasser weitaus nicht alles dasjenige beschrieben, was er gesehen, oder worüber er gehört; wenigstens theilt er uns nicht eingehende Nachrichten mit über das letzte Jahrzehnt Katharinas, von 1786 bis 1796, während welcher Zeit er in St. Petersburg lebte. Er theilt verhältnissmässig überhaupt nur sehr wenig über Katharina mit, und von den drei Bänden, oder, genauer, von den 17 Kapiteln, sind nur folgende drei Katharina gewidmet: 1. Anwesenheit Gustavs IV. in St. Petersburg (I, 1); 2. Katharina II. (I, 57) und 3. Das Favoritenthum (I, 133). Für die Epoche Katharinas sind ferner wichtig folgende Kapitel: 7. Der Nationalcharakter (II, 43); 8. Die Religion (II, 85); 9. Die Frauen-Regierung (II, 107); 10. Die Erziehung (II, 151); 11. Die Franzosen und Schweizer in Russland (II, 197) — obgleich

dies 11. Kapitel nicht von Masson verfasst ist, sondern nur nach seinen Aufzeichnungen und Notizen; 12. Der persische Krieg (III, 1); 13. Finanzen (III, 49); 14. Die Kosaken (III, 102). Am Schluss des dritten Bandes sind dann noch „Anecdotes historiques“ abgedruckt, in denen Katharinas öfters Erwähnung geschieht.

Zieht man in Betracht, dass Masson Franzose war, so wird man erstaunen müssen über seine Beurtheilung Katharinas, die er höher stellt als Ludwig XIV.: „La générosité de Catherine, l'éclat de son règne, la magnificence de sa cour, ses instituts, ses monuments, ses guerres, sont pour la Russie ce que le siècle de Louis XIV fut pour l'Europe; mais Catherine fut personellement plus grande que ce prince. Les français firent la gloire de Louis; Catharine fit celle des russes: elle n'eut pas comme lui l'avantage de régner sur un peuple perfectionné, et d'être environnée de grands hommes. Il en résulte que tout ce qu'elle a fait est à elle, surtout le bien. Elle paraissait foncièrement humaine et généreuse: tous ceux qui l'ont approchée l'éprouvèrent; tous ceux qui l'ont connue de près étaient enchantés des charmes de son esprit; tous ceux qui l'environnaient étaient heureux. Son activité, la régularitè de son genre de vie, sa modération, son courage, sa constance, sa sobriété même sont des qualités morales qu'il serait trop injuste d'attribuer à l'hypocrisie“ (I, 84). Masson, obgleich Franzose, stellt unsere Volkslieder den französischen an Werth gleich: „On y trouve souvent une sensibilité exquise, et une mélancolie touchante qui vous charme et vous attendrit; je ferai connaître un jour des morceaux en ce genre, qui ne le cédent point à ce que la France a produit de plus délicat“ (II, 144). Wo und wann nur immer möglich, betont Masson die hervorragenden Eigenschaften der Russen: „L'armée russe, par la beauté, la simplicité et la commodité de son habillement, adapté au climat et au génie du pays, offrait un modèle

à suivre. Aussi le soldat russe se croyait-il, non sans quelque fondement, bien supérieur à ses voisins“ (I, 242).

Die Memoiren Massons als Quelle für die Geschichte Katharinas erscheinen eher parteiisch, als feindselig und missgünstig. Man macht Masson bisweilen die Erzählung von Vorgängen zum Vorwurf, die er als Augenzeuge beschreibt (I, 73, 118, 122, 158, 165, 231, 242, 322), bisweilen auch Anschauungen, die er als Schweizer zum Ausdruck bringt (I, 184, 230). Man trifft bei Masson freilich auf Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten; sie zu bezeichnen oder gar sie zu widerlegen wäre jedoch jetzt eine undankbare und vollkommen überflüssige Arbeit. Nützlicher dürfte es sein, hier auf die positiven Verdienste des Verfassers, als einer Quelle für die Geschichte Katharinas hinzuweisen. So hat er das letzte Briefchen der Kaiserin an den Grafen Kobenzl, datirt vom 4. November 1796, aufbewahrt (I, 60); seine Mittheilungen zur Thronfolgefrage sind höchst interessant (I, 38, 64, 67, 152, 177, 226, 227); er beschreibt zeitgenössische Carricaturen (I, 123, 166), die bei Rowinskij nicht erwähnt werden u. s. w. Viele seiner Mittheilungen, die uns vollkommen unwahrscheinlich vorkommen, wie z. B. die über Kobenzl (I, 97, 125), werden durch solche zuverlässige Zeitgenossen, wie Sternberg (No. 725) bestätigt, u. s. w. Doch sei hier nochmals bemerkt, dass Masson hinsichtlich Katharinas eher zu nachsichtig war, als zu streng; so z. B. stellt er bei Besprechung der Correspondenz Katharinas mit Voltaire die Briefe der Kaiserin, sogar ihrem Stile nach höher, als diejenigen Voltaires (I, 92, 122). Wir nehmen hier keinen Bezug auf die Nachrichten Massons über Paul I., nicht nur deshalb, weil dies ausserhalb unserer Aufgabe liegt, sondern auch weil der Verfasser selbst in erster Linie das russische Volk und Katharina ins Auge gefasst hat: „Ce n'est point un voyage que j'écris, mais le résultat d'un long séjour en Russie. Mon but est de livrer au public des remarques et des anec-

dotes plus intéressantes sur un pays et sur une nation qui méritent d'être bien connus, et qui sont dignes d'un meilleur gouvernement. J'espère laisser à l'historien quelques matériaux sur le règne le plus brillant des derniers siècles et sur le caractère de la femme la plus puissante et la plus célèbre, qui ait occupé un trône depuis Sémiramis" (préface XXVII). Der Verfasser meinte es ganz aufrichtig, als er schrieb: „Je croirai d'ailleurs bien mériter de la nation russe, en usant de ma liberté pour la venger autant que je puis; en ayant le courage de publier ce que les honnêtes gens pensent, et en livrant à l'indignation de l'Europe ceux qui sont les fléaux et la honte de l'humanité" (Idem, XXXV).

Eine Ergänzung zur Charakteristik des Verfassers und seines Werkes bietet die heftige Polemik zwischen Masson und Kotzebue: „Une année mémorable de la vie d'A. de Kotzebue" (2 v., Berlin, 1802). „Lettres d'un français à un allemand, servant de réponse à Mr. de Kotzebue et de supplément aux Mémoires secrets sur la Russie" (par Masson), Basle, 1802, und „Réponse courte et honnête d'Auguste de Kotzebue à un gros libelle malhonnête de Mr. de Masson". Berlin, 1802.

Unsere Bemerkungen beziehen sich auf die Londoner Ausgabe vom Jahre 1802, als die vollständigere.

842. Biographie Peters des Dritten, Kaisers aller Reussen; zur unpartheyischen Ansicht der Wirkung der damaligen Revolution, und zur Berichtigung der Beurtheilung des Charakters Catharinens II. Von Herrn *von Saldern*. Petersburg, 1800.

„Nach dem Französischen (No. 864) übersetzt," wobei sowohl das Jahr als der Ort des Druckes falsch angegeben ist.

843. Mémoire, ou précis historique sur la neutralité armée et son origine, suivi de pièces justificatives, par Mr. le comte *de Goertz*. Basle, 1801.

Johann Eustachius Graf von Schlietz-Goertz war im Jahre 1774 in Russland aus Anlass der Vermählung des Grossfürsten

[illegible] als preussischer [illegible] Diplomaten [illegible] [illegible] XX. XXVIII. XXVII. [illegible]

Die uns hier vorliegende Denkschrift wurde von dem Grafen in den Jahren 1790—91 verfasst, als die englisch-preussische Feindschaft gegen Russland ihren Höhepunkt erreicht hatte, und wurde im folgenden Jahre, ohne Wissen des Verfassers, in englischer Uebersetzung veröffentlicht: „The secret history of the armed neutrality, written originally in french by a German nobleman." London 1792. Drei Jahre darauf erschien eine französische Ausgabe der Broschüre, aber, nach Angabe des Verfassers: „une édition bien mal soignée" (5). Zu der Zeit, als die bewaffnete Neutralität betreffende Declaration erlassen wurde, befand sich der Verfasser in St. Petersburg, stand in freundschaftlichem Verhältniss zu dem Grafen N. I. Panin, und war, so scheint es, wohl in der Lage, Einzelheiten über die Entstehung dieser Declaration zu wissen. Er erzählt, der englische Gesandte Harris, der bemüht gewesen, eine englisch-russische Annäherung zu erzielen (14), habe, ohne Vorwissen Panins, durch Vermittelung des Fürsten Potemkin (20) gearbeitet, zwei geheime Audienzen bei der Kaiserin erlangt (22), und, in Ausnutzung der Caperung zweier russischer Handelsschiffe, der „Concordia" und des „Saint-Nicolas", durch die Spanier (28), es ausgewirkt, dass in Kronstadt eine russische Flotte gegen Spanien ausgerüstet wurde. Als Panin hiervon erfuhr, beantragte er „pour contre-miner les démarches du chevalier Harris" (37) bei Katharina eine majestätischere Massregel — die bewaffnete Neutralität. „Tels furent dans le moment le motif et l'occasion qui inspirèrent au comte Panin la première idée de la neutralité armée" (33); „ce fut Mr. Panin seul qui conçut l'idée de la neutralité

armée, lui seul qui décida l'Impératrice à la mettre en exécution" (38).

Katharina selbst hat diese Erzählung von Panin, als den Urheber der bewaffneten Neutralität, widerlegt. Als sie in No. 547 las, diese Idee gehöre Friedrich II. an, schrieb die Kaiserin hinzu: „Cela n'est pas vrai. La neutralité armée est sortit du cerveau de Catherine II et de nulle autre. Le comte Besborodko peut attester cela, parceque cette idée partit comme par inspiration de la bouche de cette Impératrice un matin. Le comte Panin n'en voulait pas entendre parler, parce que ce n'était pas lui qui l'avait imaginé, et on eu beaucoup de peine à la lui faire comprendre; ce fut Bacounin qui en fut chargé, et enfin il y mis la main."

Doch hat auch Dohm, II, 104 (No. 905) die Erzählung noch wiederholt, und in letzter Zeit ist sie namentlich durch Bergbohm: „Die bewaffnete Neutralität", Berlin 1884, vertreten worden. Auch ist das Märchen in Alexander Brückners Bilderbuch „Katharina II." (Onckens Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, III. Abth. X. Band) wiederholt worden. Professor Th. Martens gebührt die Ehre, auf Grund archivaler Quellen dies Märchen kategorisch und gründlich widerlegt zu haben (X, 297). Bei P. Fauchille: „La diplomatie française et la ligue des neutres de 1780". Paris, 1893 geschieht des Märchens überhaupt nicht Erwähnung. Zum ersten Male finden wir diese falsche Nachricht in einer Depesche des sardinischen Residenten de Parello (No. 1204). Graf S. R. Woronzow erklärt folgendermassen den Ursprung der bewaffneten Neutralität: „Vous savez que les principes de neutralité armée ont été enfantés à Paris, produits chez nous par les Prussiens et couchés sur le papier par le défunt Bacounine" (Archiv des Fürsten Woronzow, IX, 133).

In der Beilage zu dieser Broschüre (61) sind 17 Documente abgedruckt, darunter: „La déclaration de l'impératrice" (67).

Documente des Moskauer Hauptarchivs des Ministeriums des Aeusseren sind veröffentlicht in der Abhandlung „Die bewaffnete Neutralität im Seekriege“.

844. A collection of public acts and papers relating to the principles of Armed Neutrality, brought forward in the years 1780 and 1781. London, 1801.

Eine sehr verdienstvolle Sammlung aller Documente, welche die Principien der bewaffneten Neutralität betreffen. Als echter Engländer erklärt der Herausgeber, dass er Documente gesammelt habe, „on which this Country (England) as a belligerent Power, rests its Pretensions to exercise the Right of searching Neutral Ships, and of confiscating all such contraband Articles or Enemy's Property as may be found on board (advertisement).“

Im Jahre 1801 wurde im Parlamente, in der Presse und in der Gesellschaft die Frage der „maritime rights of neutral nations“ verhandelt; der englische Herausgeber, bestrebt diese Rechte auf nichts zu reduciren, beginnt seine Documente mit dem mittelalterlichen „Consolato del Mare“ (die Capitel 273 und 287), auf Grund dessen die gehässige Praxis geübt wurde: „voile ennemie confisque navire ami“, und führt dann alle Documente auf, die von der bewaffneten Neutralität Katharinas II. ausgegangen sind. Diese Veröffentlichung ist die einzige in dieser Art existirende; sie giebt ein überaus vollständiges Bild von der Bedeutung der russischen Declaration vom Jahre 1780.

Von den 39 Documenten, die hier gesammelt sind, beziehen sich auf die bewaffnete Neutralität, streng genommen, nur folgende dreizehn: Die an den Londoner, Versailler und Madrider Hof gerichtete Declaration der russischen Kaiserin vom März 1780 (79); Erklärungen, eingefordert seitens des schwedischen Hofes hinsichtlich der vom russischen Hofe beantragten gegenseitigen Beschützung der Schiffahrt ihrer Unterthanen, vom April (83); Antwort des russischen Hofes (85);

Antwort des spanischen Königs auf die Declaration der russischen Kaiserin, vom 18. April (89); Antwort des grossbritannischen Hofes, vom 23. April (92); Antwort des französischen Königs, vom 25. April (94); Convention, abgeschlossen zwischen den Königen von England und von Dänemark, vom 4. Juli (97); die an den Londoner, den Versailler und den Madrider Hof gerichtete Declaration des dänischen Königs, vom 8. Juli (101); die Convention über die bewaffnete Neutralität, abgeschlossen am 28. Juni 1780 zwischen der russischen Kaiserin und dem dänischen Könige, angenommen vom schwedischen Könige und von den Generalstaaten (106); Separatartikel zu dem vorstehenden Vertrage (118); Declaration des schwedischen Königs an die Höfe von London, Versailles und Madrid, vom 21. Juli (127); Antwort des Londoner Hofes auf die Declaration des dänischen Königs, vom 25. Juli (130), und Antwort des Londoner Hofes auf die Declaration des schwedischen Königs, vom 3. August (132). Von allen diesen Documenten ist in unserer historischen Literatur bisher nur die berühmte Declaration Katharinas II. vom 28. Februar (11. März) 1780 veröffentlicht worden (Martens, IX, 307), wo auch ausführlich die Anlässe, die sie hervorgerufen hatten, angegeben sind (Ibid., 259). Das neueste Werk hierüber ist: Bergbohm, Die bewaffnete Neutralität, Berlin, 1884.

Von andern Documenten wird u. a. der 4. Artikel des englisch-russischen Vertrages vom 14. März 1793 (142) angeführt, der die Bestimmungen der bewaffneten Neutralität abändert (Martens, IX, 360), indessen ist das über ihn Gesagte nicht ganz genau.

Der Herausgeber spricht sich nicht darüber aus, wodurch sein Werk sich von der „Sammlung von Staatsschriften, die während des Seekrieges von 1776—1783 öffentlich bekannt gemacht worden sind,“ von Hennings, Hamburg, 1784 unterscheidet. Erst nach Verlauf von hundert Jahren wurden die

Declaration der bewaffneten Neutralität, sowie ihre veranlassenden Ursachen und ihre Folgen der Gegenstand eingehender Forschung, und fanden eine wissenschaftliche Darstellung in zwei bemerkenswerthen Werken: C. Bergbohm, Die bewaffnete Neutralität. Berlin, 1884, und P. Fauchille, La diplomatie française et la ligue des neutres de 1780. Paris, 1893. Das Werk des französischen Gelehrten wird besonders interessant dadurch, dass der Verfasser russische Archive benutzt hat.

845. Kurze Darstellung des durch Russland im Jahre 1780 gegründeten Systems der bewaffneten Neutralität, von A. *Kopetz.* Prag, 1801.

Martin Kopetz, Professor der Prager Universität, hatte es auf sich genommen, bis zu einem gewissen Grade die wichtige Frage des internationalen Seerechts aufzuklären zu eben derselben Zeit, da die nördlichen Staaten sich zur Vertheidigung der Freiheit der neutralen Schifffahrt verbunden hatten, — unmittelbar nach dem Abschluss der nordischen Convention vom Jahre 1800, durch welche Russland, Dänemark, Schweden und Preussen den Vertrag über die bewaffnete Neutralität erneuert hatten, und vor der St. Petersburger Convention vom 17. Juni 1801. Seine Auseinandersetzungen sind gründlich, seine Bemerkungen sehr treffend und überzeugend.

Ausgehend vom Naturrecht, äussert der Verfasser, nach Darlegung der Prinzipien, die in den fünf Artikeln der Acte vom 28. Februar 1780 zum Ausdruck kommen, ihnen liege der Satz: „frey Schiff, frey Gut" zu Grunde, und streitet die Möglichkeit des Nachweises ab, die Acte erkenne die Regel an: „verfallen Schiff, verfallen Gut" (62). Der Verfasser führt alle Verträge an, in denen der Prinzipien der freien Schifffahrt Erwähnung geschieht, bemerkt alle Abweichungen von diesen Prinzipien und entwirft in solcher Weise ein vollständiges Bild dieser Frage im XVIII. Jahrhundert, indem er dabei stets für die bewaffnete Neutralität eintritt.

Später, nach der St. Petersburger Convention vom Jahre 1801, nach Erlass der österreichischen Anordnung vom 7. August 1803, und besonders nach Abschluss der anglo-schwedischen Convention vom 25. Juli 1803, veröffentlichte der Verfasser eine neue Broschüre, in welcher er gleichfalls das System der bewaffneten Neutralität vertheidigte („Vergleichung des Systems der bewaffneten Neutralität mit der nordischen Konvention v. J. 1800 und der Petersburger Konvention v. J. 1801.“ Prag, 1804).

846. Letters of Sulpicius on the Northern Confederacy. [Lord *Granville.*] London, 1801.

Fünf Briefe, die in der Londoner Zeitung „The Porcupine“ in der Zeit vom 3. November 1800 bis zum 28. Januar 1801 erschienen waren, und dann in besonderer Broschüre herauskamen, mit einer Beilage, „containing the treaty of Armed Neutrality together with other documents relative to the subject.“ Ein sehr interessantes Pamphlet zur Aufhellung der Geschichte der bewaffneten Neutralität sowohl während der letzten Regierungsjahre Katharinas — Art. IV des anglo-russischen Vertrages vom Jahre 1794 (41) — als in den ersten Jahren nach ihrem Tode.

847. Reise eines jungen Russen von Wien über Jassy in die Crimm und ausführliches Tagebuch der im Jahre 1793 von St. Petersburg nach Constantinopel geschickten Russisch-kaiserlichen Gesandtschaft. Von [*Struve*]. Gotha, 1801.

Der Titel entspricht nicht vollständig dem Inhalte: es ist dies eine Beschreibung der Reise der feierlichen Gesandtschaft Golenitschew-Kutusows nach Konstantinopel (60—314), eingeleitet durch einen kurzen Bericht über die Reise eines Mitgliedes dieser Gesandtschaft aus Wien nach der Krim (1—59).

Das Buch ist in ziemlich ungeordnetem Zustande veröffentlicht, ohne Inhaltsangabe. Es zerfällt in sieben Kapitel: 1. Reise von Wien nach Jassy (1); 2. Reise nach der Krim

und durch diese Halbinsel (11); 3. Reise nach St. Petersburg durch Polen (47); 4. aus St. Petersburg nach Konstantinopel (60); 5. Konstantinopel und erste Audienz des ausserordentlichen Botschafters (163); 6. besondere Merkwürdigkeiten Konstantinopels (193), und 7. Abreise aus Konstantinopel und Fahrt nach St. Petersburg (216).

Wer ist der Verfasser dieser Reisebeschreibungen? Die Reise von Wien nach der Krim hat mit der Gesandtschaft nichts gemein: der Verfasser reiste im August 1791 aus Wien ab; nach Verlauf eines Jahres, im August 1792, traf er in St. Petersburg ein, und „nach einigen dahin abzielenden Schritten“ (58) „glückte“ es ihm, der Gesandtschaft zugetheilt zu werden, welche 650 Personen zählte (129); seine Ernennung erfolgte von Seiten des Auswärtigen Collegiums (59). Eins ist offenbar: der Verfasser ist kein Russe (19, 175, 210, 291). Von Nichtrussen befanden sich bei der Gesandtschaft: der Marschall der Gesandtschaft, Baron Korff (156), der Rath Pisani (279), der Secretär für die orientalischen Sprachen Sanetti, der Collegienassessor Jos. Christ. von Struve und zwei Uebersetzer: Wottom und Reimers. Wahrscheinlich waren ausserdem noch andere Ausländer bei der Gesandtschaft; zweifellos ist nur dies Eine: von den Russen hat Niemand Beschreibungen dieser Gesandtschaftsreise verfasst, ihre Autoren sind vielmehr die beiden Deutschen Struve und Reimers; das dem Kaiser Alexander II. gewidmete und auf Staatskosten veröffentlichte Werk von Reimers ist unter dem Druck der Censur verfasst und daher unfrei gehalten.

Aus Wien reiste der Verfasser über den Schauplatz des soeben beendigten Krieges durch Jassy (6), Bendery (13), Chersson (14); in der Krim besuchte er Perekop (17), Simferopol (19, 36), Bachtschissaraj (24), Sewastopol (30), Ssudak (33), Theodosia (36), Tschatyrdag (38) und Kertsch (43). Seine flüchtigen Bemerkungen sind zum Theil höchst interessant.

Er beschreibt ausführlich das Begräbniss des Fürsten Potemkin in Jassy; erzählt, der Verstorbene habe den Marschallsstab in der Hand gehabt (10); in Simferopol sah er S. S. Shegulin, den Verwalter des Taurischen Gebietes (19), und traf in Dubossary mit Kachowskij zusammen (49). Auf der Rückreise aus der Krim nach St. Petersburg durch Polen machte er sehr interessante Beobachtungen über den Unterschied zwischen den russischen und den polnischen Ansiedelungen (50); sehr interessant, als ein Bild aus dem Leben, ist die Beschreibung des Festes in Kuskowa, beim Grafen Scheremetjew (53).

Dieser ausführliche Bericht über die Gesandtschaft vom Jahre 1793 ist die einzige nichtofficielle Quelle über sie. Der Verfasser theilt die ausführliche Reiseroute mit (77), sah den Grafen P. A. Rumjanzow in Ssisora (87), besuchte Fokschany (94), Bukarescht (100), Ruschtschuk (108), Schumla (119), Adrianopel (129), Burgas (144), San Stefano (158), beschrieb ausführlich die Audienz (173), die Feier des Namenstages der Kaiserin sowohl in Jassy (8) als in Konstantinopel (181), wessen auch Katharina erwähnt („Sammlung", XXIII, 600). Aus der Beschreibung ist zu ersehen, dass unsere Gesandtschaft, die gemäss dem an den Senat gerichteten Ukas vom 26. Januar 1793 gebildet worden (Archiv des Senats, Band 174, Blatt 42; Vollständige Sammlung der Reichsgesetze, No. 17,098), sich sehr viel besser führte, als die türkische, die den Zorn Katharinas erregt hatte.*)

H. v. Reimers (No. 856) schreibt über dies Werk: „Das kleine Bändchen liest sich zwar mit Vergnügen; allein es kommen in demselben nicht nur mehrere Unrichtigkeiten vor, sondern es sind auch von den Orten, über welche die Gesandt-

*) „Sammlung", XLII, 230. Dies Schreiben ist sehr nachlässig herausgegeben; dasselbe ist in das Jahr 1792 verlegt, während dessen in St. Petersburg doch gar kein türkischer Gesandter gewesen ist, und Fürst Wolkonskij ist als Michail Nikolajewitsch benannt, anstatt Nikititsch.

schaft ihren Weg nahm, verschiedene durchaus ganz falsch benannt. Der Verfasser, Christian von Struve, ohne dessen Vorwissen das Buch erschien, ist ganz unschuldig daran, da es desselben Absicht nie war, seine Briefe, die er von der Reise seinen Verwandten nach Deutschland schrieb, zum Druck zu befördern“ (I, Vorbericht, III). Es muss hierzu jedoch erwähnt werden, dass Reimers keine Beweise für das Vorkommen von Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten bei Struve beigebracht hat.

Das Buch wurde auch ins Französische übersetzt (No. 861), gleichfalls ohne Nennung des Verfassers.

848. L'ange gardien de Catherine II. Vision de l'an 1801. St.-Pétersbourg, 1801.

Eine sehr poetische Vision. Der Verfasser besuchte in der Peter-Pauls-Kathedrale das Grabmal Katharinas, das von ihrem Schutzengel gehütet wird; der Engel verkündete ihm:

> Je suis son ange. Au pied de son tombeau
> J'entends sa voix, qui bénit la Russie.

Der Verfasser wendet sich an den Engel mit der Bitte (4):

> Rends-nous plutôt son âme!
> Anime, échauffe un peuple de sa flâme!
> Rends-nous sa voix, qui sçut trente ans porter
> L'amour aux coeurs et vaincre et pardonner.

Weiter, in der sich entspinnenden Unterredung, werden die wichtigsten Thaten Katharinas aufgezählt, welche höher als alle ihre Zeitgenossen, Friedrich II. und Joseph II., und in ihren seelischen Eigenschaften Marcus Aurelius gleich gestellt wird.

849. Czaar Peter de Derde. Treurspel door A. *Kraft.* Amsterdam, 1801.

Im Vorwort theilt der Verfasser mit, dass seine erste Tragödie „Alonzo“ grossen Erfolg gehabt, in der „Vader-

landsche Bibliötheek" sehr gelobt worden sei, und dass er hoffe, diese seine Tragödie, in fünf Acten und in Versen, werde eine ebensolche Aufnahme finden. Die Hoffnungen des Verfassers erfüllten sich — die Tragödie erlebte mehrere Auflagen, ungeachtet dessen, dass unter den handelnden Personen u. a. auch folgende auftreten: Panin, Regent von Rusland, Novogorod, Aartsbischop u. s. w. Der letzte Act der Tragödie spielt in Mopsa, anstatt Ropscha, und endet mit dem Verse Peters:

Ik vergeef het u ... ô God! ontfang mijn' geest (112).

Katharina erscheint nur in zwei Scenen des vierten Acts, und hält nur einen langen, jedoch farblosen Dialog, der mit folgenden Versen beginnt:

Doorluchte vriendenrei! Beschermers van de kroon!
Van vaderland, van wet, van Godsdienst, en den troon (78).

850. Teatro dell' Eremitaggio di Caterina II, Imperatrice delle Russie, composto da questa Principessa et da alcuni distinti personaggi della Sua Corte. Arezzo, 1801.

Der Titel ist nur eine Uebersetzung desjenigen von No. 831, doch ist aus der ganzen Sammlung einzig nur die comédie-proverbe des Grafen Ségur „L'enlèvement" (II, 173) aufgenommen, unter dem Titel: „Il Rapimento, commedia in un atto in prosa", wobei die handelnden Personen italianisirt sind.

851. Histoire de l'Empire de Russie, sous le règne de Catherine II et à la fin du dix-huitieme siècle. Par M. *Tooke.* 2 vls. Paris, 1801.

Eine fast wörtliche Uebersetzung von No. 822: „traduite de l'anglais sur la deuxième édition, par M. S ... avec les corrections de M. Smirnove, aumônier et secrétaire de l'ambassade de Russie à Londres, et revue par M. Leclerc, ancien capitaine au service de France." Die Correcturen Smirnows und Leclercs beziehen sich meist auf eine genauere Tran-

scription russischer Worte (Avis sur l'orthographie des mots russes, I, XVII), und auf die Correctur des Originals in solchen Fällen, in denen die Fehler und Ungenauigkeiten durch eine falsche Uebersetzung bedingt wurden, wie wir dies schon bei der Besprechung des Originals erwähnt haben. A. J. de Bassinet, commandeur honoraire de l'Ordre de Malte, als Herausgeber der französischen Uebersetzung, hat sie dem Kaiser Alexander I. gewidmet. In der Widmung wird Katharinas in folgenden Worten Erwähnung gethan: „Tous les chapitres de cet ouvrage sont comme le dépôt des grandes vues législatives, des sages principes d'administration de votre auguste Aïeule. C'est par elle que la Nation Russe est arrivée à cette existence politique qui maintient en Europe cet équilibre de puissance garant de toute autorité, écueil de toute ambition“ (VI).

852. Politique de tous les cabinets de l'Europe pendant les règnes de Louis XV et de Louis XVI, augmentée de notes et commentaires par L. G. *Ségur*, ex-ambassadeur. 3 vls. Paris, 1801.

Unter diesem Titel wurden im Jahre 1793 „les manuscripts trouvés dans le cabinet de Louis XVI“ herausgegeben; der vormalige französische Gesandte am Hofe Katharinas, Graf Ségur (No. 927) hat zu ihnen seine Anmerkungen gemacht, die besonders hinsichtlich Russlands interessant sind, dem ganze Artikel gewidmet sind (I, 365, 383). Sehr interessant ist das Mémoire de Mr. Vergennet sur la porte Ottomane (III, 105), noch interessanter aber ist für uns die Anmerkung, die Ségur zu ihm macht (III, 154). In den drei Bänden findet sich zerstreut eine grosse Zahl für uns höchst interessanter Nachrichten über Polen (I, 157, 190; III, 129), über Schweden (I, 259; II, 57), über N. J. Panin (I, 113, 321, 329), über G. G. Orlow (I, 311, 318). Russlands geschieht häufig Erwähnung (I, 269) und a. a. O. vgl. das Inhaltsverzeichniss; über Katharina schweigt das Werk vollständig.

853. Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte des kaiserl. Russischen Staatsraths M. A. Weikard. Leipzig, 1802.

Weikard, Jegor Adamowitsch, 1742—1803, war Leibarzt der Kaiserin Katharina II. vom Jahre 1784 an, in welchem Jahre er nach Russland kam (230, 240). Seine Denkwürdigkeiten sind sehr interessant, namentlich für die letzten zehn Jahre der Regierung Katharinas. Der Verfasser hat, sehr gegen seinen Wunsch, sich selbst als einen kleinlichen, zänkischen, anmassenden und misstrauischen Menschen charakterisirt, — ihn verfolgen Alle, und erweisen ihm nicht genügend Achtung; er fühlt sich gekränkt, wenn er vor den Truppen der französischen Republik fliehen muss. Jeder Wink eines kleinen deutschen Prinzen wird sorgfältig in den Denkwürdigkeiten als geschichtliches Ereigniss vermerkt; eine Einladung zum Frühstück wird mit allen Details beschrieben. Nach diesen Denkwürdigkeiten müsste man sich die Ansicht bilden, Weikard sei eine medizinische Berühmtheit, der klügste Mann von der Welt, der mit Verachtung auf alle übrigen Sterblichen herabsieht.

Die Denkwürdigkeiten sind nicht übel geschrieben, aber nachlässig herausgegeben; sogar ein Inhaltsverzeichniss fehlt. Das Werk hat den folgenden Inhalt: 1. Geburt. Knabenalter (1); 2. Jünglingsalter. Universitätsjahre (68); 3. Physikat zu Bruckenau (127); 4. Medizinisch-praktische Laufbahn in Fuld (159); 5. Laufbahn in Russland (217); 6. Reise nach Cherson und Ausreise Russland (367); 7. Aufenthalt in Frankfurt, Mainz, Aachen (390), und 8. Badkur. Fehden (513).

Im 5. und 6. Kapitel wird vorzugsweise über Russland und Russen gesprochen — über Olssufjew (233, 250), Potemkin (252, 521), besonders viel über Lanskoj (261), über Ssobolewskij (262), Bresinskij (284, 288), Chrapowizkij (382), umständlich wird erzählt über die Krankheit und den Tod Lanskojs (276), über die Beziehungen des Verfassers zu

Zimmermann (171, 253, 283, 305, 309), über die taurische Reise (367) und es werden zahlreiche Briefe Katharinas mitgetheilt (283, 285, 288, 313, 334, 335, 337, 355, 359, 361, 362, 363, 364, 372), grösstentheils eigenhändige.

Sehr interessant ist die erste Audienz, zu deren Anfang Katharina sich folgendermassen äusserte: „Ich muss Ihnen zwar gestehen, dass ich eben keine grosse Dinge auf Aerzte halte. Man gab mir in meiner Jugend Molière zu lesen und jene Ideen von Aerzten sind mir ziemlich hangen geblieben“ (245). Die Audienz schloss mit folgendem Dialog: „Ich sprach von einem ganz neuen philosophischen Werke von Herrn Herder über die Geschichte der Menschheit. — Wer ist dieser Herder? — Es ist ein Geistlicher in Weimar. — Ein Geistlicher! Da kann es schon keine philosophische Arbeit seyn. Ist der Mann Philosoph, so kann er nicht Geistlicher seyn, und ist er Geistlicher, so kann er nicht als Philosoph bestehen. Freilich kann das übersinnliche Unwesen, welches von Manchen heutiges Tages für Philosophie hergegeben wird, besser mit Geistlichen, Juden und Heiden bestehen; nur mit dem gesunden Menschenverstande will es sich nicht vertragen“ (246). Solche Stellen finden sich mehrfach in den Denkwürdigkeiten. Sehr charakteristisch ist die Nachricht von dem chirurgischen Institute, das die Deutschen Kelchen und Weikard für „deutsche Zöglinge“ bestimmt hatten; in der Sitzung einer besonderen Commission, unter dem Präsidium von Sawadowskij, hielt ein russischer Arzt in lateinischer Sprache einen Vortrag, in welchem er den Vorschlag machte, „aus dem für Deutsche errichteten Institute eine ganz russische Nationalakademie zu bilden“. Hierzu hemerkt der Verfasser: „Es ist schon so die Sitte der Menschen, dass der als Sklav unter despotischen Erziehern aufgewachsene Mann, auch sogleich wieder Despot wird, sobald er etwas zu befehlen bekommt. Graf Schwallow sagte oft: un excellent esclave devient un excellent despote.

Zum Beweise, dass niedrige Seelen zu Sklaven und Despoten die tüchtigsten sind" (295). Weikard, nachdem er lange in Russland gelebt, glaubte den Russen folgendermassen charakterisiren zu können: „Der Russe ist gelehrig, begreift es bald, seinen Herrn zu verstehen, wenn dieser auch nur wenige Worte vorzubringen weiss" (239).

Ausser dem 5. und 6. Kapitel, die Russland gewidmet sind, trifft man auch in den übrigen Kapiteln auf viele, für uns sehr interessante Bemerkungen, z. B. das folgende Urtheil über Katharina: „Catharina II war freylich ein Weib, hatte vielleicht mehr Verstand, mehr politische Gewandheit und Verschmitztheit, als alle jetzlebende Kaiser, Könige und Fürsten, sammt ihren Ministern zusammengenommen. Aber es hätte doch grosser Muth dazu gehört, sie zur Ehegemahlin haben zu wollen" (116). Interessant sind ferner seine Aeusserungen über Ssestrenzewitsch und Jankowski (170), über Beniowski (440) und Tschernyschew, den Grafen Iwan (456); bemerkenswerth ist die Ansicht Strekalows über den Conseil Katharinas (477), und die Meinung des Verfassers über die Theilung Polens: „wirklich war man am Ende froh, nur einen geringen Antheil von diesem Raube zu erhalten, und schämte sich nicht" (473). Als der Händler Weihnacht der Kaiserin vorschlug, „eine grosse schön gemalte Wachtparade von Herzog Karl von Württemberg" zu kaufen, antwortete sie: „Geht mir weg mit dieser Charlatanerie" (399). Solche kleine aber charakteristische Bemerkungen trifft man zahlreich in diesen Memoiren. Im Allgemeinen muss man anerkennen, dass die von Weikard mitgetheilten Thatsachen bedingungslos Glauben verdienen; seine Urtheile aber dürfen nur mit grosser Vorsicht aufgenommen werden.

Die Erzählung Weikards von dem im Kexholmschen Gefängniss eingeschlossenen Staatsverbrecher (440) stimmt in vielen Stücken zusammen mit der Mittheilung, die der Graf

de Vezet in seinen noch nicht veröffentlichten Memoiren über einen Franzosen macht, der sich für Iwan VI. ausgegeben hatte, sodann auf Verlangen des russischen Gesandten Fürsten Barjatinskij durch den Polizeilieutenant Le Noir war verhaftet und nach St. Petersburg transportiert worden. „Einem Russen liegt nichts so nahe am Herzen, als ein günstiger Blick oder gute Aufnahme am Hofe; Ungnade tödtet ihn. Der Russe wurde krank, wenn einmal seine Kaiserin ihn nicht freundlich angesehen hatte; er wurde recidiv, wenn sie während seiner Krankheit nicht von ihm gesprochen, oder bey Andern sich um sein Befinden erkundigt hatte. In diesem Punkte habe ich nur von jeher eine antirussische Denkungsart gehabt“ (241). Indessen trifft man in Weikards Denkwürdigkeiten auf zahlreiche Stellen, welche beweisen, dass eine ganz ähnliche „Denkungsart“ in Deutschland sehr viel mehr entwickelt war als in Russland. „An jedem Orte in dem lieben Deutschland liess man mich es fühlen, wie wenig ein Mann geachtet würde, der nicht zu einem deutschen Fürstenhofe verbunden war“ (504).

Bei der Lectüre der Denkwürdigkeiten Weikards darf man nicht vergessen, dass seine Uebersiedelung nach Russland ausschliesslich um materieller, mit ihr verbundener Vortheile willen erfolgte. Der Verfasser spricht ausführlich von dem Befehle Katharinas, für ihn ein Haus zu kaufen (247), und vergisst nicht zu erwähnen, dass er in einem Viergespann gereist sei (299) u. s. w. Sogar an die Meldung des Todes der Kaiserin knüpft er eine Notiz desselben Charakters: „Es starb auch, seitdem ich in Heilbronn war, die Kaiserin Katharina von Russland. Ihr Nachfolger ernannte mich, bey der ersten grossen Beförderung, zum Staatsrathe“ (509).

854. Histoire de la vie de Pierre III, Empereur de toutes les Russies, par M. *de Saldern*. Metz, 1802.

Der Holsteiner Saldern, „qui joignit la grossiéreté d'un paysan holstenois à la pédanterie d'un professeur allemand“

(Rulhière, II, 308), lebte lange in St. Petersburg, verkehrte in der höchsten Gesellschaft und bei Hofe; im Jahre 1771 war er schon russischer Gesandter in Warschau, und nach der ersten Theilung Polens wurde sein Name in den Zeitungen Europas vielfach genannt, aber in solchem Sinne, dass Katharina sich in einem Briefe an Frau Bjelke hierzu folgendermassen äussert: „Il n'y a personne qui peut mieux savoir que M. de Saldern s'il mérite ce que les gazettes ont débité à son sujet — j'en appelle à son conscience („Sammlung", XIII, 406). In seinen Briefen ebenso wohl als in seinen Depeschen erscheint er weniger als ein Mann von grosser Geschäftsgewandtheit, als vielmehr als ein falscher Charakter; er besass Verstand, dieser Verstand stand aber unter der Leitung eines bösartigen Gemüthes. In dem uns hier beschäftigenden Buche hat Saldern sich ganz in seiner Eigenart gegeben: es ist ganz aus Lüge und Fälschung zusammengesetzt. Das von dem Herausgeber unterzeichnete, von Lobsprüchen auf den Verfasser überfliessende Vorwort ist von Saldern selbst geschrieben (119); die Versicherung, der Verfasser habe ausdrücklich die Bestimmung getroffen, das Buch solle erst nach dem Tode Katharinas gedruckt werden, ist gleichfalls eine Unwahrheit, denn mehr als einmal wird in ihm der im Jahre 1797 herausgegebenen „Histoire" von J. Rulhière (No. 775) Erwähnung gethan. Auf dem Titel ist gesagt, das Buch sei speciell der Darstellung der Staatsumwälzung gewidmet — présentant les causes de la révolution arrivée en 1762 — während doch der Verfasser zu dieser Zeit sich in Berlin befand, was bezeugt wird durch eine Notiz Katharinas vom 2. Juli 1762 („Sammlung", XLVIII, 8). Man könnte nun denken, der Verfasser habe über die Staatsumwälzung nach den Mittheilungen mindestens von Augenzeugen der Revolution, wenn auch nicht von direct an ihr Betheiligten, geschrieben: nur bei ihm geschieht Erwähnung der Verhaftung des Grafen S. R. Woronzow

(79), die durch einen Brief Woronzows selbst bezeugt wird (Archiv des Fürsten Woronzow, VIII, 5); aber die ganze Erzählung ist von so groben Fehlern angefüllt, dass eine solche Annahme nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich hat: G. G. Orlow holt Katharina aus Peterhof ab (76), Katharina bekleidet sich mit der Uniform Buturlius „pour cacher sa grossesse“ (78), das Nachtquartier wird nach Zarskoje Sselo verlegt (86), der verhaftete Peter III. wird nach Oranienbaum geführt (93), als Tag der Thronentsagung wird der 2. Juli (96, 105) genannt, und sogar der Tag der Revolution wird unrichtig angegeben als „le 18. Juin, vieux style, ou le 29., nouveau style“ (74, 82, 103). Das ganze uns hier beschäftigende Werk charakterisirt sich durchweg als ein Panegyrikus auf Peter III. und ein schmutziges Pamphlet auf Katharina. Weshalb?

Katharina erwähnt in ihren Briefen häufig Salderns, bezeigt Theilnahme sowohl für ihn persönlich als für seine Verwandten (Vorlesungen, 163, II, 155; „Achtzehntes Jahrhundert“, III, 273; „Sammlung“, X, 249, 292; XIII, 90, 99, 132, 354, 361, 379; XX, 228; LVII, 517; LXII, 510) und erst vom Anfang des Jahres 1774 an hört jede Erwähnung seiner Person in den Briefen Katharinas auf: in Depeschen vom Februar 1774 theilen ausländische Diplomaten mit, dass Saldern „voulait faire associer le grand duc à l'empire“ und dass Katharina „dit qu'elle voulait qu'on lui conduisit ce misérable, c'est à dire Saldern, la corde au cou“ (Grimblot, 277). Helbig (No. 894) äusserte sich folgendermassen über das Buch: „In diesem Buche hat der Verfasser die Wahrheit oft verfehlt, und sich nur von seinem Hasse gegen die Kaiserin bemeistern lassen, der eine Folge seiner unbefriedigten Leidenschaften, des Stolzes und des Geizes war“ (254).

855. Lettres d'un Français à un Allemand, servant de réponse à Mr. de Kotzebue et de supplément aux »Mémoires secrets sur la Russie«. Par C. F. Ph. *Masson*. Basle, 1802.

Der Streit Massons mit Kotzebue gewährt kein besonderes Interesse, aber in den Ergänzungen zu No. 841 trifft man auf bemerkenswerthe Einzelheiten. Diese „Ergänzungen" sind in die Polemik hineingemischt, und in Folge dessen durch das ganze Buch zerstreut, als Beweismittel, geeignet Masson zu stützen, wenn auch nicht gerade dazu ausreichend, Kotzebue zu widerlegen.

Wir notieren hier zuvörderst zwei Bemerkungen hinsichtlich Katharinas: über die Doppelseitigkeit ihrer Persönlichkeit (179) und ihr: „Praschai, droug moi, Bog stoboiou" (260), und eine in Anlass ihres Todes: „son empire immense était en pleurs" (275). Einige neue kleine Züge zu den Biographien der Grafen Rumjanzow, Repnin, Besborodko (131), Nik. Ssaltykow (195), Rostoptschin (295) und des Baron Nikolai (210) finden wir hier, sowie eine interessante Einzelheit über A. D. Lanskoj (162) und eine nicht minder interessante Erklärung der umlaufenden Fabeln von der taurischen Reise (167). Aufklärung wird hier auch gegeben über die Punkte in dem Familienroman K . . . . . . ky — la princesse Alexandra Wladimirowna Kaslowsky (233). Zur Charakteristik des Verfassers vergl. S. 199.

856. August Ludwig Schlözers öffentliches und Privatleben, von ihm selbst beschrieben. Göttingen, 1802.

Das vielleicht einzig dastehende Beispiel einer Autobiographie, die den Verfasser in einem sehr abstossenden Lichte erscheinen lässt. Pekarskij in seiner „Geschichte der Akademie der Wissenschaften" hat vorsichtig aber eingehend, Schritt für Schritt, alle seine, sogar gegen solche Personen, wie Nowikow, gerichteten Beschuldigungen und Verleumdungen widerlegt (I, 657); durch die von Kenewitsch besorgte Uebersetzung der Autobiographie von Schlözer ins Russische hat der Herausgeber wesentlich zu der Möglichkeit beigetragen, sich von dem Verfasser eine richtigere Anschauung zu bilden.

Wir treffen in dem Buche, ausser den Angelegenheiten und den Persönlichkeiten der Akademie, nur auf kleine, die ausserakademische Welt betreffende Bemerkungen. In erster Linie ist hier zu nennen die Mittheilung über den Druck des Manifestes vom 28. Juni 1762 (108).

857. Examen de trois ouvrages sur la Russie, par l'auteur du Voyage de deux Français au nord de l'Europe [Comte *Fortia-Pilès*]. Paris, 1802.

Der Verfasser der „Reise“ (No. 754), Fortia de Pilès, der die Jahre 1791 und 1792 in Russland, vorzugsweise in St. Petersburg verlebt hat, kritisirt hier drei, Russland betreffende Werke: 1. „Voyage philosophique, politique et littéraire fait en Russie pendant les années 1788 et 1789, traduit du hollandais par le citoyen Chantreau.“ Paris, 1794 (No. 724). Der Kritiker kommt zur Ueberzeugung, „que l'auteur a voyagé en Russie sans sortir de Paris“ (3), wobei er nachweist, dass ganze Stellen wörtlich aus Coxe (483) entlehnt sind (25, 33). 2. „Histoire ou anecdotes sur la révolution de Russie en 1762,“ par M. Rulhière. Paris, 1797 (No. 775). Der Kritiker findet, dass das ganze Buch Rulhières nur als ein „monument de mechanceté, d'audace et de vanité“ (37) bezeichnet werden kann, und ein „libelle calomnieux“ (45) darstellt, — und 3. „Mémoires secrets sur la Russie, et partculiérement sur la fin du regne de Catherine II. et sur celui de Paul I.“ Paris, 1807 (No. 841). Das Werk Massons gefällt dem Kritiker ganz und gar nicht, da „au travers de quelques détails curieux percent l'injustice et la malignité les moins équivoques“ (59); es sei dies „un ouvrage presqu'entièrement composé de diatribes et de calomnies“ (81), und schliesslich erscheint ihm der Verfasser als Jacobiner (105). Indem er die Kritik dieser drei Werke unternimmt, stützt sich Fortia de Pilès auf Auskünfte, die er aus Russland und von Russen erhalten hat, daher denn seine Bemerkungen einen gewissen Werth für sich in Anspruch

nehmen können. So sind z. B. seine Mittheilungen über Orlow (50), über die französische Revolution (69), über die Theilung Polens (71) und einige andere recht interessant. Bei Uebung der Kritik verfällt der corrigirende Kritiker aber mitunter selbst in Irrthümer. Biron war nicht in Beresow, sondern in Sibirien, in Pelym, u. s. w.

Chantreau und Rulhière waren schon im Grabe; nur Masson hat „Un mot à l'auteur de l'Examen de trois ouvrages sur la Russie" (255) als Antwort veröffentlicht; er spricht sich gleichfalls gegen Chantreau aus, vertheidigt Rulhière, und beweist schliesslich hinsichtlich seiner „Mémoires", dass der Kritiker Graf Fortia-Pilès „porte sur des opinions et non sur les choses" (260) und vertheidigt natürlich die von ihm vertretenen Gesichtspunkte.

Dem Werke ist ein Personen- und Sachregister angehängt.

858. Lobrede auf Catharina die Zweyte, von *Nikolai Karamsin.* Aus dem Russischen übersetzt von J. *Richter.* Riga, 1802.

Eine musterhafte Uebersetzung hinsichtlich der Sprache sowohl als der sachlichen Genauigkeit, trotz der Ungenauigkeit der Wiedergabe des Titels: das Original trägt die Ueberschrift: „Historische Lobrede auf Katharina II." (Werke Karamsins, Ausgabe vom Jahre 1820, VIII, 1). Die Uebersetzung ist Alexander I. gewidmet. Der Uebersetzer hat die Benutzung seiner Arbeit durch eine specielle Inhaltsangabe erleichtert, sowohl der „Einleitung" (9) als der drei Theile: 1. „Catharina als Siegerin" (23), 2. „Catharina als Gesetzgeberin" (64) und 3. „Catharina als Schöpferin wohlthätiger Anstalten und als Mutter ihrer Unterthanen" (160).

859. Geheime Nachrichten über Russland unter der Regierung Catharinens II und Pauls I. Ein Gemälde der Sitten des Petersburger Hofes gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 2 Bde. Paris, 1802.

Eine Uebersetzung von No. 841. Der ungenannte Uebersetzer macht zu einer Stelle des Originals folgende Anmerkung:

„Die grosse Gunst, in welcher der alte Fürst Betzkoi bey Catharinen stand, die Ehrfurcht, welche sie ihm bewies, und die Nachsicht, mit welcher sie sich seinen Grillen unterwarf, waren Ursache, dass man am russischen Hofe einem Gerücht Glauben beymass, nach welchem dieser Günstling der Vater der Kaiserin war. Mehrere Umstände trugen dazu bey, diese Sage glaublich zu machen. Die Hofleute hatten ausgerechnet, dass Betzkoi, als ein junger schöner Mann, auf seinen Reisen sich einige Zeit an dem Zerbster Hofe aufgehalten hatte, und dass diese Epoche gerade in das Jahr vor der Geburt Catharinens fiel" (II, 171). Eben dieselbe Nachricht hat nach Verlauf von einigen Jahren N. J. Gretsch in seinen „Memoiren" mit einigen Abänderungen wiederholt: „Die Mutter Katharinas verbrachte einen grossen Theil ihrer Zeit im Auslande, in Vergnügungen und Zerstreuungen aller Art. Während ihrer Anwesenheit in Paris, im Jahre 1728, machte sie Bekanntschaft mit einem jungen Manne, der der russischen Gesandtschaft angehörte: Iwan Iwanowitsch Bezkoi, ausgezeichnet durch Schönheit, Geist und Bildung. Katharina hatte grosse Aehnlichkeit von Bezkoi. Die Monarchin verkehrte mit ihm als mit ihrem Vater" (335). Beide Erzählungen werden durch die Thatsachen (No. 1241) widerlegt und als unsinnig charakterisirt. Der Eine schickt Bezkoi zu der Fürstin nach Zerbst, wo er aber im Jahre 1728 gar nicht gewesen ist; der Andere versetzt die Fürstin nach Paris, wo sie in diesem Jahre ebenfalls nicht war, und beide machen Bezkoi zum Fürsten, welchen Titel er jedoch niemals geführt hat.

In demselben Jahre 1802 erschien ein deutscher Nachdruck dieser Uebersetzung, aber ohne Angabe des Druckortes und mit verändertem Titel: „Geheime Nachrichten von Russland, insbesondere von dem Regierungs-Ende Catharine II und von der Thronbesteigung Pauls I. Ein Sittengemälde von St. Petersburg zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. Aus dem Französischen." 3 Bde.

Die deutsche Uebersetzung des Massonschen Buches erlebte mehrere Auflagen (No. 995, 1067), in allen jedoch ist die vorerwähnte Anmerkung wiederholt (No. 1260).

860. Travels in the Crimea. A history of the embassy from Petersburg to Constantinople, in 1793. By a secretary to the Russian embassy. London, 1802.

Uebersetzung von No. 847. Der Verfasser, Struve, wird irrthümlicher Weise als Gesandtschafts-Secretär bezeichnet.

861. Voyage en Krimée suivi de la relation de l'ambassade envoyée de Pétersbourg à Constantinople en 1793. Paris, 1802.

Auf dem Titel wird der Verfasser nicht genannt, aber hinzugefügt: „traduit de l'allemand par L. H. Delomarre". Es ist dies eine wörtliche Uebersetzung von No. 847.

862. Secret memoirs of the Court of Petersbourg, particularly towards the end of the reign of Catherine II and the commencement of that of Paul I. Translated from the French. 3 v. London, 1802.

Uebersetzung von No. 841. Diese englische Uebersetzung erlebte drei Auflagen. Gleichzeitig mit der englischen erschien auch eine dänische Uebersetzung: „Maerkvaerdige Anecdoter om Kejserinde Catharina den Anden, Kaiser Paul den Forste, den nu regjerende Keiser Alexander og de fornemste Personer ved deres Hof. Oversat af Fransk ved Johan Werfel." Kjobenhavn, 1802.

863. Voyage à Pétersbourg, ou nouveaux mémoires sur la Russie, par Mr. *de la Messelière.* Paris, 1803.

Der Graf Frottier de la Messelière, „Edelmann der Gesandtschaft, Chevalier de la Messelière" (Archiv des Fürsten Woronzow, III, 223, 236), kam nach Russland im Gefolge des Gesandten L'Hôpital, und hat ungefähr zwei Jahre in Russland gelebt, vom 21. Juni 1757 (119) bis zum März 1759 (248), und diktierte im Jahre 1772 (108), kurze Zeit vor seinem Tode (316) seine russischen Reiseerinnerungen als Skizze, die

er als „Projection vague d'anecdotes diverses“ (314) betitelte. Diese Skizze sollte dann weiter ausgeführt werden. Infolge des Todes des Verfassers wurde diese „Projection“ in der Gestalt, in der sie aus dem Diktat hervorgegangen war, herausgegeben, ihr jedoch eine „Lettre du citoyen Jouyneau-Desloges“ (309), seines Freundes, beigefügt, in welcher einige Einzelheiten über den Verfasser sowohl, als Nachrichten über Russland, nach mündlichen Aeusserungen desselben, mitgetheilt waren. Als Vorwort dient ein „Tableau historique de la Russie jusqu'en 1802“ (1) par Musset Pathay.

In allen drei Theilen des Werkes äussern sich die Sympathien des Verfassers für Russland, und namentlich auch für Katharina. In dem Vorworte, das im Jahre 1802 geschrieben worden, heisst es: „Jetons un voile sur quelques vices de cette impératrice, qu'elle a plus que rachetés par ses grandes qualités. La malignité de plusieurs historiens a fidèlement recueilli quelques aventures galantes. De toutes les vices des souverains, le libertinage est le moins nuisible aux sujets, quand il n'entraine pas les dilapidations et l'épuisement du trésor public, et Cathérine II est de ce côté à l'abri de toute accusation“ (53). Messelière erwähnt häufig Katharinas (122, 214—217, 231), bewundert „la force d'âme qui la caractérise“ (226), und schreibt ihr folgendes Bekenntniss zu: „Je ne sais pas ce qui peu m'arriver, mais je veux être une femme extraordinaire, et j'ai le pressentiment, que l'Europe un jour parlera long-temps de moi“ (320). Katharina erwähnt in ihren Memoiren (No. 1059) Messelières überhaupt gar nicht, der doch, wie er erzählt, dem Grafen Ponjatowski einen sehr wichtigen Dienst erwiesen hat (215), und ein ähnliches Bekenntniss erscheint, eben zu jener Zeit, nach der Verhaftung Bestushews (223) und vor der Entfernung des Grafen Ponjatowski (232), höchst unwahrscheinlich. Die Aeusserungen des Verfassers über den russischen Soldaten (116), über die französischen

Hauslehrer (124), über die Tabaksdose Bestushews, „que nous avons toujours appelé la politique" (126) u. a. sind nur auf Gerüchte begründet. Entsprechend der Aufgabe der Gesandtschaft, die den Wunsch gehegt hatte, Russland der französischen Politik dienstbar zu machen, erscheint dem Verfasser alles Russische in rosigem Lichte, und sogar „les chemins de la Russie sont tres-aisés et bien entretenus" (119).

Der Verfasser hat mit seinem Buche Glück gehabt sowohl in Frankreich als in Russland: die Pariser Ausgabe seiner „Voyage à Petersbourg" ist eine sehr sorgfältige, und in Moskau ist eine vollkommen genaue Uebersetzung seiner Memoiren erschienen mit vortrefflichen Anmerkungen, die die Bedeutung dieser Aufzeichnungen sachlich erläutern („Russisches Archiv", 1874, I, 952).

864. Zimmermanns Verhältnisse mit der Kaiserin Catharina II. und mit dem Herrn Weikard, von *Markard.* Bremen, 1803.

Der Altersgenosse von Katharina, Johann Georg Ritter von Zimmermann, 1728—1795, von Geburt Schweizer, Doctor und Philosoph, hat ungefähr sieben Jahre lang mit der Kaiserin correspondirt, die ihn als Schriftsteller und praktischen Arzt sehr schätzte. Er litt an Hypochondrie, und war krankhaft von sich eingenommen. In Deutschland genoss er grosses Ansehen, nicht nur wegen seiner guten Diagnosen, sondern auch als tiefer und origineller Denker. Er lebte vorzugsweise in Hannover, als grossbritanischer Leibarzt. Von seinen philosophischen Schriften erfreuten sich besonderer Berühmtheit zwei, die er noch als junger Mann geschrieben, und später umgearbeitet hatte: „Ueber die Einsamkeit" (Leipzig, 1784) und „Vom Nationalstolze" (Leipzig, 1789); die erste Schrift wurde in viele Sprachen übersetzt, und darunter auch in die russische. Katharina, die damals durch den Tod Lanskojs in Betrübniss versetzt war, las das Werk „Ueber die Einsamkeit" im Original („Sammlung", XXIII, 243), und

8*

übersandte dem Verfasser einen kostbaren Ring und eine Medaille mit ihrem Bildniss, nebst einem Brief, in dem es hiess: „in Dankbarkeit für die schönen Rezepte, die Sie der Menschheit in Ihrem Buche ‚über die Einsamkeit' verordnet haben" (62). Von da ab, zu Anfang des Jahres 1785, begann eine Correspondenz, die bis zum Jahre 1791 andauerte. Katharina hatte zuerst aus den Briefen G. G. Orlows, im Jahre 1780, von Zimmermann erfahren, der den Fürsten Orlow von Ems nach Pyrmont begleitet hatte (14); mehrmals forderte die Kaiserin Zimmermann auf, nach St. Petersburg zu kommen, er lehnte jedoch diese Einladungen stets ab („Sammlung", XXIII, 343). Nach Berlin kam Zimmermann einige Tage vor dem Tode Friedrichs II., und veröffentlichte darauf eine Schrift: „Ueber Friedrich den Grossen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode" (Leipzig, 1788). Sowohl diese, als andere Broschüren von ihm über Friedrich II. schadeten ihm sehr in der öffentlichen Meinung Deutschlands, und er starb im Jahre 1795, seinen Ruhm überlebend.

Zimmermann empfahl Katharina Aerzte, und mit Dank gab sie ihnen Anstellung (89, 91 ff.), da Russland damals an geschickten Aerzten Mangel litt („Sammlung" XXVII, 371; XLII, 273). Im Jahre 1786 verlieh die Kaiserin ihm den Wladimir-Orden (388).

Im Anhange sind 30 Briefe abgedruckt, und darunter 21 Briefe von Katharina an Zimmermann. Leider ist hier nur ein Theil der Briefe abgedruckt (301), und zwar nur ein kleiner Theil. Dies erklärt sich durch den Charakter der durch die erbitterte Polemik zwischen den beiden Deutschen hervorgerufenen Veröffentlichung: im Jahre 1802 waren die „Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte des Kaiserlich-Russischen Staatsraths Weikard (No. 853) im Druck erschienen, in welcher Schrift der Verfasser über Zimmermann herfällt;

sein Freund Markard gab darauf das uns hier beschäftigende Werk im Jahre 1803 als „Vertheidigungsschrift“ heraus, und veröffentlichte demgemäss im Anhange nur diejenigen Briefe, deren er für den bezeichneten Zweck bedurfte. Das ganze Buch ist angefüllt von kleinlichem leeren Geschwätz und Klatsch, so dass es unangenehm ist, darin zu lesen. Die beiden Streitenden gingen so weit, dass sie Katharina in ihr Gezänk einweihen wollten, die Kaiserin wies aber Beide schroff damit zurück: dem Doctor Weikard, der sich ihr gegenüber in Schmähungen über Zimmermann ausgelassen hatte, schickte sie seinen Brief zurück, nach Hinzufügung der Bemerkung: „Die Herren Gelehrten thäten wohl, wenn sie das Zanken und Schelten beyseiten lassen wollten; denn dabei ist wenig Ehre zu verdienen“ (245); und Zimmermann antwortete sie: „Mais qu'est ce que cet inimitié de Weikard! j'ai envie de prendre cela pour un badinage“ (341).

Die nichtigen Zwecke, die Markard mit seinem Buche verfolgte, übten die Wirkung, dass Niemand es las, so dass schon im Jahre 1808 die Correspondenz Katharinas mit Zimmermann von dem Buche ganz abgetrennt und in einer Sonderausgabe veröffentlicht wurde (No. 888). Für uns hat nur die Correspondenz selbst ein Interesse: Markard ist niemals in Russland gewesen, und war nicht im Stande, die Beziehungen Katharinas zu Zimmermann richtig zu beleuchten; jedoch trifft man auch im Texte seiner „Vertheidigungsschrift“ auf mancherlei kleine Aeusserungen und Hinweise, die Rückschlüsse gestatten auf die Anschauungen, die die deutsche Gesellschaft zu einer gewissen Zeit hinsichtlich Russlands hegte.

Sehr umständliche Mittheilungen über das Markard'sche Buch finden sich in der Abhandlung von Brückner: „Katharina II. in Correspondenz mit dem Doctor Zimmermann,“ im „Russischen Alterthum“, LIV, 271. Die Correspondenz Katharinas mit Zimmermann wurde ins Russische übersetzt unter

dem Titel: „Philosophische Correspondenz der Kaiserin Katharina II. mit dem Dr. Zimmermann.“ St. Petersburg, 1803; einige Briefe Katharinas an Zimmermann sind auch übergegangen in die Sammlung: „Correspondenz der Kaiserin Katharina II. mit verschiedenen Personen.“ St. Petersburg, 1807.

Auch in den „Archives littéraires“ 1804, III finden wir Briefe Katharinas an Zimmermann. Höchst interessante „Briefe Zimmermanns an Hufnagel über seine russischen Beziehungen“ sind herausgegeben von W. Stricker in: „Blätter der Erinnerungen an W. F. Hufnagel“. Frankfurt 1851.

865. Reise der kaiserlich-russischen ausserordentlichen Gesandtschaft an die Ottomanische Pforte im Jahre 1793. Von H. *von Reimers*. 3 Thle. Petersburg, 1803.

Eine Prachtausgabe „auf kaiserliche Kosten“. Der Verfasser ist einer der acht „Secrétaires-interprêtes aus dem Reichscollegio“ (I, 8), die zur Gesandtschaft beordert waren; er hatte viele Reisen gemacht durch Europa (I, 20, 33, 59), hatte an einer Hofcour in Versailles theilgenommen (16), kannte mehrere Sprachen, das Russische aber, obgleich er das Gegentheil behauptet (I, 145), war ihm nicht geläufig: er schreibt „Podaroschnaja“ (22, 25, 29), „Kübitke“ (18, 34, 46, 90, 109), und vermochte nur anzugeben, dass „Tschornowoda bedeutet schwarzes, trübes Wasser“ (I, 146).

Dieselbe Gesandtschaft hat auch Struve beschrieben (No. 847), aber nur Reimers giebt eine merkwürdige Aufklärung darüber, wie diese Gesandtschaft in Konstantinopel zugleich den Zweck verfolgte, die zweite Theilung Polens der Türkei gegenüber zu decken: „Russlands feine Politik verzögerte daher die Abschickung einer feierlichen ausserordentlichen Gesandschaft an die Pforte anderthalb Jahre nach Abschliessung des Congresses zu Jassy so schlau bis zu den kritischen Augenblick, da der Ambassadeur (in Warschau), Herr von Siewers, nach Grodno zum Reichstag, um dort den

Plan unserer grossen Kaiserin durchzusetzen, abging. Der Glanz einer prachtvollen ausserordentlichen Gesandschaft und eine Menge prächtiger Geschenke, um mit diesen den Diwan zu blenden, sollten die Pforte vergessen machen, dass die Macht ihres nunmehr ausgesöhnten Feindes durch den Besitz neuer ansehnlicher und fruchtbarer Provinzen einen grossen Zuwachs bekomme" (I, 137).

Für uns hat besonderes Interesse die Beschreibung der Reise aus St. Petersburg, über Schklow (27), Mohilew, Njeshin (33), Chorol (35), Krementschug (36) zum Sammelplatze der ganzen Gesandtschaft, Elisawetgrad (38). Im Allgemeinen constatirte diese Reisebeschreibung materielle Erschöpfung und Hungersnoth in ganzen weiten Gebieten (I, 24, 30), und unergründlichen Schmutz auf den Strassen. Die Bewohner von Elisawetgrad vermochten nur auf Stelzen die Strassen zu überschreiten, und der Verfasser nahm hiefür „die breiten Schultern seines Bedienten" (I, 39) in Anspruch. Bei Dubossary wurde der Regen einem Adler verderblich: „Einem jungen Adler hatte der Regen die Flügel so durchnässt und ihm das Fliegen so erschwert, dass unser Wegweiser ihm zu Pferde nachsetzte und ihn bei seinem niedrigen schwerfälligen Fluge bei den Flügeln erwischte" (I, 53). Nachrichten dieser Art trifft man in diesem Werke übrigens nur selten. Ueber die bekannte eigenartige Hornmusik schreibt der Verfasser: „Einen Menschen blos in der Absicht zu unterhalten, um sein ganzes Leben lang nur einen Ton auf seinem Horn anzugeben, lässt sich allenfalls in den Ländern ausführen, wo Leibeigenschaft ist; wo diese nicht stattfindet wäre dies zu kostspielig" (I, 15).

Jenseits der Grenzen Russlands sah der Verfasser den Ort, an dem Potemkin gestorben (I, 87) und den Schauplatz des Kampfes bei Fokschany (I, 116); von Ausländern sah er in Russland den Grafen d'Artois in St. Petersburg (I, 216) und den Grafen von Choiseul-Gouffier in Elisawetgrad (I, 39).

866. Der Todtentanz bei Ismael. Geschichte einer Bluthochzeit, nebst dem Leben des Bräutigams. St. Petersburg, 1803.

Eine sinnlose und alberne Biographie Suworows, bei welcher sämmtliche Namen völlig verändert sind: Katharina II. heisst hier „Miranda“ (89), Joseph II. — „Ismael“ (230), Friedrich II. — „Alfred“ (88), Peter III. — „Pirano“ (88), Pugatschew — „Posniew“ (139), Polen — „Podalien“ (95), die Krim — „Cantaurea“ (221), Warschau — „Wirsa“ (300), die Weichsel — „Wachsa“ (315), Grodno — „Garnau“ (333), die Türken heissen „Othonier“ (103), die Kosaken — „Kaskier“ (121) u. s. w. Der Sturm auf Ismail bildet keineswegs den Hauptgegenstand der Erzählung, und nimmt von den 370 Seiten des Buches nur einige wenige in Anspruch; der Verfasser erklärt hier: „Die Feder vermag es nicht alle die Greuel- und Jammerscenen, die sich hier ereigneten, zu schildern“ (261).

Das Buch ist selbstverständlich nicht in St. Petersburg herausgekommen, und wahrscheinlich auch nicht im Jahre 1803; Suworow starb im Jahre 1800, und das Buch erwähnt seines Todes nicht einmal.

867. Katharina II., Kaiserin von Russland. Chemnitz, 1804.

Die „Gallerie aller merkwürdigen Menschen, die in der Welt gelebt haben“ erschien in einzelnen Heften in Chemnitz; ein jedes dieser Hefte enthält je eine Biographie. Das 13. Heft ist Katharina II. gewidmet.

Von den kurzen, populär erzählten Biographien der Sammlung ist diese jedenfalls die beste: die Lebensbeschreibung Katharinas ist wahrheitsgetreu, genau, gerecht, die Darstellung und Sprache ist einfach, allgemeinverständlich und correct. Nach mündlicher Ueberlieferung heisst es hier über Perard: „Ihr vorzüglichster Lehrer war der französische Hofprediger von Perard, ein heller Kopf, der mit nicht gemeinen Kenntnissen zugleich die Eigenschaften eines gebildeten artigen Hofmanns verband“ (9). Der Verfasser spricht die Kaiserin frei

von der Schuld an der Katastrophe vom 6. Juli 1762. „Ihre ganze Regierung, ihr Benehmen gegen ihre Günstlinge, von denen sie manches duldete, hat bewiesen, dass sie einer solchen Handlung gegen Peter nicht fähig gewesen“ (25) und beglückwünscht Russland zu ihrer Thronbesteigung: „Ohne sie würde Russland in Hinsicht auf die Ausdehnung seiner Gränzen, seiner Kultur, seines ganzen Zustandes nicht das sein, was es ist“ (26). Der Verfasser wendet seine Aufmerksamkeit in erster Linie den inneren Angelegenheiten zu, und nennt dabei Katharina die „Wohlthäterin“ Russlands, vergleicht sie mit Peter dem Grossen, und fügt hinzu: „Dabei hatte sie auch Peters I. Kraft nicht: sie musste behutsam zu Werke gehen und durfte die Grossen nicht vor den Kopf stossen“ (59). Aufmerksamkeit verdienen die Beurtheilung des „umständlichen“ Manifestes (38), die Aeusserung über die Einberufung der Deputirten der russischen Lande (62), die Charakteristik Potemkins (76), die Vergleichung Katharinas mit Heinrich IV. (74), u. a. Fehler und Versehen, namentlich auch grössere, haben wir nicht bemerkt. Die Angabe, dass Katharina am 5. Juni den Thron bestiegen (18), beruht wahrscheinlich nur auf einem Druckfehler, indem an anderer Stelle der Tag richtig als der 9. Juli n. St. bezeichnet wird (51); den Familiennamen Talysin richtig wiederzugeben, ist sehr schwierig.

Die ganze Biographie zerfällt in sieben Theile: 1. Herkunft, Erziehung und Bildung der Prinzessin Sophie Auguste, und ihre Vermählung mit dem russischen Grossfürsten Peter Fedorowitsch (8); 2. Katharina als Grossfürstin (13); 3. Absetzung Peters III. (18); 4. Besitznahme vom Throne (27); 5. Landerwerbungen (42); 6. Verdienste der Kaiserin um die inneren Angelegenheiten (58), und 7. Charakter und häusliches Leben Katharinas (47); der Verfasser trägt indessen Bedenken, eine ausgeführte Charakteristik Katharinas zu entwerfen: „Man findet in Katharinens Charakter so viele einander widersprechend

scheinende Züge, dass es schwer ist, über sie ein Urtheil zu fällen“ (76).

868. Potemkin. Ein interessanter Beitrag zur Regierungsgeschichte Katharinas der Zweiten. Leipzig, 1804.

Im Laufe von vier Jahren, 1797—1800 erschien in dem von dem bekannten damaligen Publizisten Archenholz herausgegebenen Hamburger Journale „Minerva“ eine sehr umfangreiche Abhandlung über „Potemkin den Taurier“, vierzig, in 113 Paragraphen eingetheilte Kapitel umfassend. Der Name des Verfassers war nicht genannt, doch gilt jetzt als sicher, dass die Abhandlung von dem sächsischen Residenten am St. Petersburger Hofe, Helbig, dem Autor von 883 und 894 verfasst worden ist. Diese in der „Minerva“ abgedruckte umfangreiche Abhandlung liegt dem hier zu besprechenden Werke zu Grunde, doch hat der Verfasser noch einige in den Jahren 1800 bis 1804 erschienene Werke über Katharina benutzt; er erklärte: „auch ist hierbei der Anstrich von Leidenschaft verwischt worden, mit welchem man so oft Potemkins Thaten geschildert hat“ (Vorrede), doch ist es ihm dennoch nicht gelungen, dem Einfluss dieser „Leidenschaft“ sich zu entziehen.

Für uns ist hier nicht sowohl Potemkin wichtig, als vielmehr Katharina. Da sind denn von Interesse die Mittheilungen über die Antheilnahme Potemkins an der Revolution vom Jahre 1762 (10), welche Thatsache mehrfach von Katharina selbst bezeugt wird (Jacob, 16; Archiv des Fürsten Woronzow, XXV, 423; „Sammlung“, VII, 109, 110, 113, 115). Potemkin kannte die Schwachheit Katharinas, und wusste dieselbe sehr wohl auszunutzen: „ihren Lieblingsgedanken, die Welt glauben zu machen, dass sie allein und ganz ohne alle Theilnahme irgend eines ihrer Minister regiert“ (28); er war bemüht, „die schon an sich wenig zärtlichen Gesinnungen Katharinens gegen ihren Sohn noch mehr zu vermindern“ (29). Die Nachricht, Potemkin habe seine Wohnung im Schlosse beibehalten, „und räumte

dem Grafen Sawadowsky nicht die Zimmer" (42) wird aus anderen Quellen bestätigt („Russisches Archiv", 1867, 1207). „In einem Hause neben dem Pallaste des Knees Wäsemsky befanden sich die Gefängnisse der geheimen Kanzlei, die Peter III abschaffte und die Katharina II in ihren Wirkungen im Geheimen wieder herstellte" (66). Der Verfasser corrigirt bisweilen Andere: „Es ist unbegründet, wenn einige Schriftsteller behaupten, Katharina und Stanislaus Augustus hätten sich im Jahre 1764 in Riga gesprochen" (17). Die taurische Reise Katharinas wird vom Verfasser dargestellt als „theatralisches Maschinenwerk, durch dessen Féerie sich niemand täuschen liess, als die Kaiserin" (115), wobei „Getreidesäcke mit Sand gefüllt waren" (116); Katharina hatte ihre Freude an „der travestirten leichten Cavallerie, die aus sechs Regimentern umgekleideter Husaren bestand" (123), „den Gebäuden die waren nur Bilder" (125) u. s. w. Thatsächlich war Katharina in Begeisterung über all das von ihr Gesehene (Smirdin, III, 342; „Russisches Archiv", 1864, 966; 1867, 1235; „Sammlung", XV, 95; XXIII, 408); doch nicht Katharina allein: auch E. A. Tschertkow („Russisches Alterthum", XV, 33), und K. G. Rasumowskij (Wassiltschikow, I. 370) und Fürst De-Ligne (De-Ligne, III, 43), sowie Ségur (Ségur, III, 195) waren erstaunt über die Erfolge, die Potemkin erzielt hatte. Fügt man hierzu noch zwei Bemerkungen über die Stellung, die die Favoriten einnahmen (15, 32), so ist damit auch alles dasjenige angeführt, was der Verfasser über Katharina bringt.

Potemkin ist in den dunkelsten Farben gezeichnet als „der Schrecken Katharinens und das Unglück vieler Millionen Menschen" (13), sogar als Mörder des Fürsten P. M. Golizyn (87), wobei ganz unglaubliche Details beigebracht werden („Russisches Archiv", 1864, 423). Bis zu welchem Grade der Verfasser den Fürsten Potemkin gar nicht verstanden hat, ergiebt sich aus seiner Betheuerung: „Wäre Potemkin leben geblieben,

so würde er nie in die Theilung Polens gewilligt haben" (196), während doch Potemkin sich schon 1790 für eine zweite Theilung Polens ausgesprochen hat („Histor. Zeitschrift" XXXIX, 237; „Russisches Archiv" 1865, 730). Ein zukünftiger Biograph Potemkins wird nicht wenig Unsinn und Widersprüche des Verfassers (72, 111, 186, 204) zu widerlegen haben, doch wird er hier auch viele wahre Nachrichten finden, wie z. B. die Aeusserung Potemkins über den „Gore Bogatyrj" („traurigen Helden", 172), die bei Chrapowizki (250) ihre Bestätigung findet. Bisweilen wird auch zu einer wahren Nachricht, wie z. B. zu der über das Gebahren Potemkins beim Sturm auf Otschakow (160) von dem Verfasser eine unrichtige Erklärung gegeben („Odessaer Almanach" auf das Jahr 1839, 68).

Helbig, der selbst stets in Geldnöthen gewesen, hält in allen seinen Werken genaue Abrechnung über jede Kopeke; so sammelt er denn auch in dieser seiner Schrift sorgfältig alle Nachrichten über die von Potemkin bezogenen Summen (62, 84, 92 ff.). Da er die Russen hasste, sucht Helbig sie selbst da, wo er lobt, den Ausländern gegenüber niedrig zu stellen, wie z. B.: „Tschitschakoff erlernte in seiner frühesten Jugend das Seewesen in England. Er war brauchbar, musste aber, als Admiral, Greigh und Kruse an Talenten und Kenntnissen nachstehen" (147). Diese zwei charakteristischen Züge Helbigs — sein Interesse für Geldangelegenheiten und die Sucht zur Verkleinerung der Russen — kamen auch in diesem Werke zu vollem Ausdruck.

Da Potemkin sein Hauptthema bildet, so erwähnt der Verfasser nur ganz nebenher der allgemeinen politischen Fragen und Vorgänge dieser Zeit. So spricht er u. A. von dem griechischen Projecte (49, 51, 57), über die Krim (53, 72), über die bayrische Nachfolge (56), über die Anwesenheit des preussischen Prinzen in St. Petersburg (59), über die bewaff-

nete Neutralität (60), über das Bündnisss der deutschen Fürsten (92), über den türkischen Krieg (139, 153), wobei direct bemerkt wird, dass von diesem Kriege „nur das wird erzählt, wo Potemkin selbst zugegen war“ 155), und über den schwedischen Krieg (145, 180).

Die allgemeine von Potemkin gehegte Anschauung weicht sehr ab von der Ansicht Helbigs über ihn: „Es ist wahr, dass dieser merkwürdige Mensch mehr berühmt, als gross gewesen ist; aber es lässt sich auch in seinem Leben unmöglich verkennen, dass er dazu bestimmt war, etwas mehr zu sein und zu leisten, als der gewöhnliche Schlag der Menschen“ (Vorrede). Der Verfasser erkennt an, dass „noch ist es der Geschichte zu neu, um ganz wahr über ihn zu urtheilen“, und fügt hinzu: „doch wird er der Gerechtigkeit der richtenden Nachwelt nicht entgehen“ (Ibid.).

Das Urtheil über Potemkin ist bis auf die Gegenwart noch immer nicht gesprochen, doch liegen bereits zahlreiche und genügend glaubwürdige Zeugenaussagen vor, die es möglich machen, sich über ihn ein Urtheil zu bilden. So hatte der Verfasser, als er das Werk Helbigs benutzte, nicht seine für die Kritik sehr wichtigen Berichte unter Händen. Aus den von Herrmann herausgegebenen Berichten Helbigs (VII, 102) widerlegt sich z. B. folgende Angabe des Verfassers: „Viele Grossen des Hofes standen hinter Potemkins Stuhle und warteten ihm, gleichsam als dem Landesherrn, auf“ (204). Seine Versicherung, zwischen dem Grafen Dmitrijew-Mamonow und Potemkin habe Feindschaft bestanden (163), worauf auch in den Denkwürdigkeiten des Fürsten Golizyn („Russisches Archiv“, 1874, I, 1329) Hindeutungen sich finden, wird durch eine ganze Reihe von Mittheilungen in den Memoiren Garnowskijs („Russisches Alterthum“, XV, 696; XVI, 207, 400) widerlegt. Gegenwärtig ist eine überaus grosse Zahl von Briefen Katharinas an Potemkin veröffentlicht worden, die es

gestatten, die Beziehungen, die hinsichtlich der Staatsangelegenheiten zwischen ihnen bestanden, mit ausreichender Sicherheit festzustellen. Leider interessiren sich die Biographen Potemkins gerade für diese Angelegenheiten am allerwenigsten, und ziehen es vor, seine Figur im Négligé, im Schlafrock, „sans culottes" zu zeichnen, wie ihn die Zeitgenossen darzustellen liebten („Russisches Alterthum", XXII, 332; „Mémoires du prince Stanislaw Poniatowski", in der „Revue des Revues", 1895, 15. August, S. 292). Von der „Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls Fürsten Gregorius Alexandrowitsch Potemkin des Tauriers", St. Petersburg, 1811 an bis zum „Potemkin" A. Brückners wiegt in allen von ihm handelnden Schriften die Darstellung des „Potemkin in Négligé" vor der des Staatsmannes Potemkin vor. Fürst de Ligne, der mit Potemkin nahe bekannt gewesen, äusserte sich treffend hierzu: „Il y a des lecteurs qui veulent savoir tout, jusqu'à l'église, ou l'on a été baptisé, le nom de la nourrice, et voir ensuite ce qu'on appelle les héros en robe de chambre" (De-Ligne, III, préface). Einem zukünftigen Biographen Potemkins wird die Aufgabe zufallen, seine Verdienste um das Heer und die Flotte Russlands, seine administrative Bethätigung zur Cultivirung des Südens des Reiches und seine staatsmännischen Gesichtspunkte hinsichtlich der türkischen und polnischen Angelegenheiten zur Darstellung zu bringen, mit einem Worte: über das Wesen und den Sinn der an Potemkin gerichteten Worte Katharinas: „ohne Dich bin ich wie ohne Hände" — Licht zu verbreiten („Sammlung", XXVII, 392), und die Aeusserung A. M. Turgeniews, der Ruhm Katharinas sei mit dem Tode Potemkins verblasst, auf ihren wahren Werth zu prüfen („Russisches Alterthum", LXII, 210).

Ausser der von dem Neffen Potemkins, dem Grafen A. N. Ssamojlow verfassten panegyrischen Biographie: „Leben und Wirken des Generalfeldmarschalls Fürsten G. A. Potemkin",

abgedruckt im „Russischen Archiv“ für das Jahr 1867, giebt es in der russischen Literatur nur noch A. G. Brückners: „Potemkin“, St. Petersburg, 1891, in welchem Werke mit erstaunlichem Fleiss die verschiedenartigsten Potemkin betreffenden Nachrichten ohne kritische Sichtung und Prüfung neben einander zusammengestellt sind, ohne Rücksicht darauf, dass sie häufig einander widersprechen, oder gar sich gegenseitig aufheben und vernichten. Der Verfasser hat seine Aufmerkkeit jener soeben charakterisirten intimsten Seite des Lebens Potemkins zugewandt, der unter seiner Feder uns als Abenteurer, Höfling und Glücksritter erscheint; er gesteht ihm sogar nicht zu, dass er „Patriot“ gewesen.

869. Éloge historique de Catherine II, Impératrice de toutes les Russies. Par Mr. *d'Harmensen*. Paris, 1804.

Harmensen, gentilhomme de cour au service de sa Majesté le Roi de Suède“, hat seine Lobschrift auf Katharina ihrem Neffen, dem Kaiser Alexander I. gewidmet, welcher „du haut d'un si beau trône étonne déjà les nations par sa sagesse“ (54), der aber schwerlich zufrieden sein konnte mit einer solchen Schrift, namentlich nachdem die bereits im Jahre 1802 ins Deutsche übersetzte, und daher für den Schweden Harmensen vollständig zugängliche Karamsin'sche „Historische Lobrede auf Katharina II.“ vorausgegangen war.

Es ist dies ein eigenartiger Schwede: er verehrt Bossuet (9, 26, 34), hasst die „französischen Philosophen“ (31) und kennt nicht einmal die schwedische Geschichte (44). Er gesteht zwar zu, dass ein „Éloge historique“ Kenntnisse und Talent beansprucht (4), entschliesst sich aber doch, das Eine sowie das Andere durch leeres Geschwätz zu ersetzen, wobei er seine Reden der Kaiserin Katharina in den Mund legt (35, 38, 42). Die ganze Broschüre umfasst nur 54 Seiten, von denen die ersten 24 über Peter I. handeln, der nach Voltaire dargestellt ist.

870. Dyaryusz podróży Stanisława Augusta Króla na Ukrainę, w Roku 1787, przez Adama *Naruszewicza*. Warszawa, 1805.

Der Coadjutor des Bischofs von Smolensk, später Bischof von Luzk und Brest, Adam Naruschewitsch, hatte soeben im Jahre 1786 den 7. Band seiner „Hystoryi narodu polskiego“ veröffentlicht, als er am 12. Februar 1787 mit Stanislaus-August nach Kanew ausreiste, wo der König mit der auf dem Dnjepr nach der Krim sich begebenden Kaiserin Katharina zusammentreffen wollte. Die Reise des Königs dauerte fünf Monate, und erst am 11. Juli kehrte er nach Warschau zurück; für diese ganze Zeit hat Naruschewitsch, ohne seinerseits irgend welche Reflexionen anzustellen, täglich Alles einfach beschrieben, was er gesehen, und mit wem er zusammengetroffen. Es ist dies ein sehr langweiliges, aber sehr genaues Reisetagebuch, das uns viele interessante und wichtige Einzelheiten aufbewahrt hat. Für die taurische Reise Katharinas ist seinerzeit nichts Aehnliches geleistet worden; in der Suite der Kaiserin hat Niemand die Rolle eines russischen Naruschewitsch gespielt. Jetzt, nach Verlauf von hundert Jahren, ist man gezwungen, mit unglaublicher Mühe aus verschiedenen Nachrichten aller Art, vorzugsweise nach archivalischen Quellen, eine „Beschreibung der Reise Katharinas II. nach dem südlichen Russland, im Jahre 1787“ zusammenzustellen, wie dies G. W. Jessipow gethan hat in seiner im „Kijewer Alterthum“ für die Jahre 1890 und 1891 abgedruckten Arbeit. Das Werk Jessipows stellt eine gründliche, sehr werthvolle Untersuchung dar, während bei Naruschewitsch in erster Linie nur der unmittelbare Eindruck wiedergegeben wird.

Für uns hat nur Bedeutung die über die Begegnung Stanislaus Augusts mit Katherina, die auf dem Dnjepr, bei Kanew, am 6. Mai (25. April) stattfand, berichtende Eintragung des Tagebuches (279). Ueber dies Zusammentreffen besitzen wir nicht nur Berichte von Augenzeugen („Der Sohn

des Vaterlandes", 1843, No. 3; Memoiren Ségurs, St. Petersburg, 1865), sondern auch von Katharina selbst („Vorlesungen", 1863, III, 167; „Russisches Archiv", 1864, 518; 1878, III, 139; 1888, I, 2; „Sammlung", XV, 91; XXIII, 408; XXVII, 407); aus allen diesen Mittheilungen ist zu ersehen, dass die Erzählung Naruschewitschs vollkommen genau und wahrheitsgetreu sind. Man hat daher keinen Anlass, auch hinsichtlich der übrigen Angaben Naruschewitschs irgend welches Misstrauen zu hegen. Solcher, für uns in Betracht kommender Aufzeichnungen finden sich im Tagebuche zwar nur wenige, aber doch einige. Vor der Begegnung bei Kanew besuchten den polnischen König: der russische Gesandte Stackelberg (209, 239), Potemkin (209), Rumjanzow (236), Schuwalow (239, 268), Besborodko (240), Ssaltykow (263), Bibikow (264), Naryschkin (265) u. A., ferner ausländische Personen aus der Suite Katharinas: der Prinz von Nassau (209, 247), der Spanier Miranda (237) und der Fürst de Ligne (261). Kamen die Ausländer ausschliesslich aus Gründen der Höflichkeit, so erschienen dagegen die Russen zum Zweck von Unterhandlungen über die bevorstehende Zusammenkunft, wie z. B. unter dem 15. April folgende Notiz verzeichnet ist: „Po obiedzie przybył z listem do króla od Potemkina officer rossyiski polak Krzyżanowski, ktory około wieczora był expedjowany" (273). Von sonstigen interessanten Nachrichten verdient Aufmerksamkeit die Mittheilung über den Eid Victor Ssadkowskis in Tultschino („Vorlesungen", 1865, 2, Vermischtes, 21), „maiący iuryzdykcya nad cerkwiami Dyzunickiemi w Polszcze i Litwie" (304), der später eine hervorragende Rolle spielen wird; die ihm am 28. Juni seitens des Königs erwiesene Ehrenbezeigung (474) u. a.

Das Tagebuch Naruschewitschs bringt auch eine neue Angabe. Unser Marine-Archiv enthält ein „Verzeichniss der Schiffe, die am 7. April 1787 in Kijew sich befanden", mit Angabe der Namen der Fahrzeuge, ihrer Commandeure und

der Passagiere, wobei das Schiff, das den Fürsten Potemkin und die Gräfinnen Branicki und Skawronski an Bord hatte, und das von dem Kapitän-Lieutenant Adolf von Sacken kommandirt wurde, unbemannt geblieben ist. Naruschewitsch bringt nun in seinem Tagebuche ein: „Nazwiska galer Flotty Imperatorowey Ieymości, porządek według którego płyną i osoby na nich znaydiące się“ (289) und in ihm heisst es unter No. 10: „Boh. Xiążę Potemkin, Grafinie Skowrońska, Branicka z mężami“, d. h. das Schiff führte den Namen „Bug“.

Einige Details s. bei „Niemcewicz, Pamiętniki czasów moich“, Paryz, 1848, S. 121.

871. Quelques fleurs à l'homme regretté. Poème biographique et philosophique sur S. E. Mr. le comte Valerien Zouboff. Par *Moussard.* St.-Pétersbourg, 1805.

Graf Valerien Alexandrowitsch Subow, 1771—1804, erfreute sich der besonderen Zuneigung Katharinas, die für ihn sorgte, wie eine Mutter. In ihren Briefen an ihn („Russisches Archiv“, 1886, I, 269) und in ihren Aeusserungen, die sie anderen Personen gegenüber machte über „dies echte, wahre Kind“ („Sammlung“, XLII, 24, 28), über seine „belle et bonne âme“ (Ibid., 326) und darüber, dass in seinem 23. Lebensjahre „sa réputation militaire est faite“ (Ibid., XXIII, 615; „Russisches Archiv“, 1878, III, 217), zeigt sich Katharina von einer sehr anziehenden Seite. Als Subow im Kampfe gegen die Polen ins Bein verwundet war, war Katharina aufrichtig bekümmert „wegen dieses Unglücks“, das die „gottlosen Polen“ verschuldet („Russisches Archiv“, 1886, I, 272), und war unsäglich erfreut durch die Nachricht von der Einnahme Derbents durch Subow (Ibid., 274), welche Festung 20 Jahre vorher für Katharina ein solcher Gegenstand des Schreckens geworden war, dass sie auf den betreffenden Bericht die Worte geschrieben hatte: „der Teufel selbst hat uns nach Derbent geschickt“ („Sammlung“, XXVII, 59). Bald darauf starb

Katharina, und Paul I. beorderte die Regimenter aus dem Kaukasus zurück, ohne Subow davon auch nur vorher in Kenntniss gesetzt zu haben. Verabschiedet und in Ungnade beim Kaiser lebte Subow sodann in Kurland, als Derschawin ihm poetischen Trost zusprach, indem er ihn hinwies auf das Beispiel Suworows, der im Glück wie im Unglück stets die gleiche Seelenstärke und Grösse bewahrt habe.

Alexander I. berief Subow wieder zur Thätigkeit, doch starb er bald darauf, am 21. Juni 1804.

Von alledem ist in dem „poème biografique“ nichts gesagt. Der Verfasser bekennt selbst: „Je n'ai point connu Zouboff“ (X), — er hatte ihn nur einmal zufällig im kaiserlichen Sommergarten gesehen. Das Gedicht ist der Gräfin Maria Fedorowna Subow, verwittweten Gräfin Potocki, geborenen Fürstin Ljubomirski gewidmet, die im Jahre 1805, als das Gedicht im Druck erschien, bereits im Begriff war, eine dritte Ehe mit Th. P. Uwarow einzugehen. Dem Verfasser, einem eifrigen Royalisten (II), ist es sogar unbekannt, dass Graf W. A. Subow in der Coalition als Volontär gedient hat. In seinem „Discours préliminaire“ kennzeichnet sich der Verfasser überhaupt als unwissend und sogar als thöricht. Im „Sommaire des matières contenues dans le poème“ ist ein „portrait de Catherine“ versprochen; dies „Porträt“ lassen wir hier folgen:

„L'éclat a dans Zouboff une heureuse origine:
Il parait aux regards, montré par Catherine,
Dont l'epée et la plume ont brillé quarante ans;
La gloire de son sexe et l'appui des talents.
La merveille d'un trône environné de charmes:
Qui fit aimer les arts, s'illustra par ses lois;
Qui fut, par le génie, autant que par les armes,
L'arbitre de l'Europe et l'exemple des rois“ (3).

872. Mémoires sur la révolution de la Pologne, trouvés à Berlin. [Par *de Pistor.*] Paris, 1806.

Jacques de Pistor (Jakow Matwejewitsch), ein französischer Offizier, der im Jahre 1771 in russische Dienste getreten,

findet sich im Jahre 1792 in den Registern der ukrainischen Armee als Generalquartiermeister verzeichnet („Sammlung“, XLVII, 243, 267). Mit dem General M. W. Kachowskij traf Pistor im Jahre 1792 in Polen ein, und befand sich am 6. (17.) April 1794 in Warschau. Im Jahre 1796, während seiner Anwesenheit in St. Petersburg, verfasste Pistor sodann ein „Mémoire sur la révolution qui s'est faite à Varsovie le 6. (17.) avril 1794 et sur les mesures qui ont été prises de notre part pour la prévenir“ und legte es Katharina vor, begleitet von einem besonderen Briefe, in dem es u. A. heisst: „Ayant écrit ce Mémoire uniquement à l'usage de Votre Majesté Impériale, je l'ai écrit franchement, en indiquant les fautes commises de notre part“. Kostomarow (I, XII) schreibt hierzu: „In seiner Darstellung (der Revolution) ist Pistor bestrebt, sich als ausgezeichneten Kenner des Kriegswesens zu geben, und alle Misserfolge den Fehlern der russischen Generale zuzuschieben“. Dennoch enthält die Arbeit Pistors viele interessante Einzelheiten, und sie ist für die Kriegsgeschichte des Jahres 1794, vom ersten Auftreten Kosciuszkos in Krakau an, sehr wichtig. Hier finden wir eine ausführliche Darstellung der Schlacht bei Racławice, des Warschauer Aufstandes, der Schlacht bei Szczekoczny, und der ersten Zeit der Belagerung von Warschau, bis zu der Zeit, da Pistor wieder in die Ukraine abgesandt wurde.

Diese Schrift ist ins Polnische übersetzt worden (No. 1077), wobei auch der räthselhafte Zusatz auf dem Titel: „trouvés à Berlin“ seine Aufklärung findet.

Beigelegt ist den „Mémoires“ ein umfangreicher „Plan de la ville de Varsovie“ und eine Karte „Partie du théâtre de la guerre en Pologne de l'année 1794“ — wichtig deshalb, weil wir in ihnen die Hilfsmittel besitzen, die den russischen Autoritäten damals zu Gebote standen.

873. Demetrius, the Impostor. A tragedy by *Alex. Soumarokove,* Translated from the Russian. London, 1806.

Eine Uebersetzung von „Demetrius, der Usurpator, Tragödie in fünf Acten“, Moskau, 1771. Das Stück war in Moskau im Jahre 1771 aufgeführt worden. Das „Dramatische Wörterbuch“ vom Jahre 1787 theilt mit, bei der Aufführung dieser Tragödie sei das Theater niedergebrannt; bald darauf starb der Moskauer Schauspieler Kaligraf, der die Rolle des Demetrius gespielt hatte, durch Selbstmord. Zwei Verse dieser Tragödie sind unter die bildliche Darstellung Demetrius des Usurpators gesetzt: „Ich bin gewohnt des Schreckens, in Frevelmuth entbrannt, blutbefleckt und zu jeder barbarischen That bereit“. Vielleicht hat die Feuersbrunst des Moskauer Theaters damals dazu Anlass gegeben, dass Ssumarokow seine Pläne dafür entwarf, „wie das Moskauer Theater gebaut werden müsse“. Er bereitete Katharina damit grosse Langeweile. In einem Briefe der Kaiserin an M. N. Wolkonskij heisst es: „Es vergeht kein Posttag, dass Ssumarokow mich nicht mit einem Briefe bombardirt, und zu mancher Post erhalte ich deren gar zwei“ („Achtzehntes Jahrhundert“, I, 77).

874. Potemkin de Taurier. Naar het Hoogduitsch. Deventer, 1806.

Uebersetzung von No. 868.

875. Mémoires particuliers, extraits de la correspondance d'un voyageur avec feu Mr. Caron de Beaumarchais, sur la Pologne, la Lithuanie, la Russie Blanche, Pétersbourg, Moscou, la Crimée etc. Publiés par M. D. [*Mehée de la Touche*]. 2 vls. Hambourg, 1807.

Der mit einer reichen Polin verheirathete Prinz von Nassau-Siegen war Besitzer grosser Ländereien in Polen („Nowoje Sslowo“, 1894. Nr. 3 u. 4) und hatte den Plan, polnische und russische Waaren, namentlich Schiffbauholz, über die Wasserstrasse des Dnjestr nach dem Schwarzen Meere gehen zu lassen, und von dort weiter nach Marseille zu verschiffen (Aragon, 57). Er interessirte an diesem Unternehmen einen

in damaliger Zeit bekannten Kapitalisten, den französischen Armeelieferanten Beaumarchais, den berühmten Verfasser von „Le barbier de Seville“ und von „Le mariage de Figaro“, entlehnte von ihm eine grosse Summe, zahlte aber nicht einmal die Zinsen davon. Da der Prinz von Nassau-Siegen damals in russischen Diensten stand, so schickte Beaumarchais einen seiner Agenten nach Polen und Russland, um sich mit der Lage des Unternehmens vertraut zu machen, und wegen Zahlung der Gelder einen Prozess zu führen. Dieser Agent verbrachte ungefähr acht Jahre auf seinen Fahrten (II, 164) und schrieb an seinen Patron beständig Briefe; Auszüge aus diesen Briefen für die letzten drei Jahre, vom 18. Oktober 1788 bis zum 15. Juli 1791 bilden den Inhalt des uns hier beschäftigenden Werkes.

Beaumarchais starb im Jahre 1799, nnd die Briefe sind erst im Jahre 1807 herausgegeben. Dieser Umstand hat auf den Inhalt der Veröffentlichung Einfluss geübt. In dem vom 8. Januar 1789 aus Mohilew datirten Briefe polemisirt der Verfasser gegen das Werk Rulhières (No. 775), obgleich dieses doch erst 1797 im Druck erschienen ist (I, 86); in dem Briefe vom 15. Juli 1791 spricht der Verfasser von der Begeisterung der Polen über die Constitution vom 3. Mai 1791 und fügt dazu die prophetischen Worte: „il est à craindre, que tout ce vacarme n'aboutisse qu'à un arrangement humiliant entre la cour de Russie et les principaux mécontens, ou peut-être même au partage définitif de ce qui reste à la malheureuse république“ (II, 160). Aus dergleichen Hinweisen geht hervor, dass der Herausgeber die Briefe nicht nur „verkürzte“ (Préface, VII), sondern sie auch vervollständigte. Sehr verdächtig erscheint daher auch folgende Aeusserung des Verfassers über die russische Armee: „qui est excellente: il me parait cependant impossible que l'armée russe sa maintienne en cet état, si l'empire avait à soutenir une guerre un peu longue contre

une puissance redoutable“ (II, 33). Diese Bemerkung ist im Vorwort besonders hervorgehoben, da diese Zeilen: „pourraient rassurer ceux qui craignent ou feignent de craindre que la guerre actuelle avec la Russie ne tire en longueur (Préface, IX). Es scheint somit, dass diese Zeilen erst im Jahre 1807 hineingeschoben worden sind.

Der Verfasser ist ein gebildeter Mann von Beobachtungsgabe. Für den Grafen von Anhalt verfasste er das nachstehende Distichon für den Giebel des Kadettencorps:

> His colit ingenuas, generosus in aedibus, artes,
> Spes patriae, nova gens, auspicie, Russus, Anhalt (II, 97).

Zu der Angabe, wie Katharina durch die Minister betrogen worden, fügt der Verfasser folgende Bemerkung: „D'après cet échantillon de la manière dont on instruit les princes du véritable état des choses, vous jugez de quel oeil l'impératrice a vu et dû voir le tableau tracé par l'abbé Chappeau, de la misère de certains paysans russes; et cela vous donne la clef de l'aigreur avec laquelle cette princesse lui a répondu dans un ouvrage anonyme, intitulé: l'Antidote, ouvrage dans lequel le pauvre abbé reçoit une infinité de démentis, qu'en conscience il ne méritait pas“ (II, 70). Er erlernte die russische Sprache (I, 48, 61), und vermochte sich schliesslich in ihr auszudrücken (I, 92, 155) und sogar die Scheltworte eines Geistlichen zu Papier zu bringen (II, 117). Einige Zeit diente der Verfasser bei Passek, in Mohilew, wo er die Stelle eines „secrétaire des affaires étrangères pour le departement de la Russie Blanche“ (I, 193) einnahm. Längere Zeit lebte er auch in Schklow und St. Petersburg; auch Moskau und Tula hat er besucht.

Alles Thatsächliche hat der Verfasser in seinen Briefen vollkommen wahrheitsgetreu dargestellt. In Mohilew machte er die Bekanntschaft der Gräfin Mellin und schreibt unter dem 19. Januar 1789: „Son mari fait en ce moment la guerre aux Turcs; il vient d'être nommé général-lieutenant“ (I, 97), was

hinsichtlich des Grafen Boris Petrowitsch Mellin vollkommen zutreffend ist. In Schklow lernte er einen Italiener kennen: „il se nomme Pierre Ferrieri, il est l'ainé de trois frères et tous au service de Russie, dans la partie diplomatique“ (I, 206). Thatsächlich war Peter Alexandrowitsch Ferrieri Consul in Smyrna und in Salonichi („Sammlung“, XLII, 135; LXII, 381), und seine Brüder Karl in Syrien und Vicentius in Porto Ferrajo (Allg. Ges.-Sammlung, No. 16044). Ob er von den Radziwills in Wilna (I, 31) spricht, oder vom Café Henri in St. Petersburg (II, 53, 55), — seine Angaben sind immer genau und zuverlässig. Giebt er jedoch nur Gehörtes wieder, oder macht er Schlüsse nach Analogien, so macht der Verfasser in seinen Briefen oft Fehler, und stellt mitunter recht ungereimte Behauptungen auf. So versichert der Verfasser allen Ernstes, „qu'il n'y a pas l'expression par laquelle on rend en Russie le mot »ordre«; on ne sait pas ce que c'est que l'ordre qui doit regner dans une maison, dans un établissement quelconque“ (I, 69). „Le cabinet de l'impératrice — c'est l'autorité qu'exerce en France l'intendant de la liste civile“ (II, 29).

Der erste Theil der Briefe ist vorzugsweise dem Leben in Mohilew gewidmet, der zweite — dem in St. Petersburg, wobei im ersten Theile sich sehr interessante Bemerkungen über Schklow finden (I, 64), sowie über Soritsch (I, 66, 200; II, 10, 142), der Katharina nicht anders nannte als „sa dame“ (I, 67), und im zweiten Theile — über Moskau (II, 67, 75) und Tula, „wo Stahlsachen producirt werden, die man als englische verkauft“ (II, 77). Seine Beschreibungen sind immer charakteristisch und treffend: so seine Bemerkungen über Passek bei Maria Ssergijewna Ssaltykow (I, 76, 90), über die Durchreise Potemkins nach der Einnahme von Otschakow (I, 170), über die weissrussischen Jesuiten (I, 189) u. s. w. — es sind dies alles Bilder nach der Natur; während doch seine

Nachrichten über Passek (I, 83) und über Peter III. (I, 85, 188) jeder Begründung entbehren. Den ältesten Ferrieri, mit dem er in Schklow bekannt wurde, charakterisirt er als „une espèce de charlatan assez drôle, qui est de l'ignorance la plus grasse" (I, 206, 208), und berichtet „nach dessen eigenen Worten" vollkommen wahrheitsgetreu über seine Handlungsweise, wegen deren er seines Postens enthoben worden, und die Anlass dazu gab, dass Katharina in einem an J. A. Bulgakow gerichteten, vom 2. Oktober 1786 datirten Rescripte den Befehl gab: „allen Consuln einzuschärfen, dass sie sich auf Angelegenheiten, die ihr Amt nicht berührten, nicht einlassen dürften (Bytschkow, 33); speciell über Ferrieri, seine „Apothekerrechnungen", schrieb Katharina an den Fürsten Potemkin unter dem 3. Januar 1791 („Russisches Alterthum", XVII, 645; „Sammlung", XLII, 134).

Der zweite Theil bietet weniger Interesse auch schon deshalb, weil der Verfasser hier nicht über Thatsachen berichtet, sondern über seine Ansichten und Meinungen über das Heer (II, 32), die Finanzen (45), die Polizei (52), die Schulen (67), die Freimaurer (119) u. s. w. Doch auch hier trifft man auf interessante Mittheilungen, z. B. über die Theater (131), wobei er sich als Verfasser des folgenden Epigramms auf Katharina, als die Autorin von „Zarewitsch Iwan" und „Oleg" erweist:

> Un jour, un plaisant du parterre,
> Assistant à l'Iwan Tzaréwitch, prétendit
> Que l'on ne pouvait plus mal faire.
> L'auteur, piqué, promit de prouver le contraire.
> Il l'a, mon Dieu, fait comme il l'avait dit (138).

In St. Petersburg sah er das Marmorpalais, „qui est un chef-d'oeuvre de mauvais goût" (II, 71); er las die (russische) „St. Petersburger Zeitung", „qui se tirent à plus de cent mille exemplaires" (II, 140), mit welcher Angabe er offenbar nur die Prahlerei irgend eines seiner Bekannten wiedergab. Derselben Herkunft ist seine Erzählung über die Winterreise

der Kaiserin aus St. Petersburg nach Moskau: „des tonneaux goudronnés et pleins de matières combustibles, étaient allumés de distance en distance, assez à propos pour que l'air en fût échauffé tout le long de sa route“ (II, 70). Seinen Aeusserungen über die Rohheit der russischen Geistlichen (II, 22, 117) kann man Glauben schenken, infolge der offenbaren Thatsächlichkeit des Erzählten. So z. B. war ein Pope mit einem Bauer in Schlägerei gerathen; man trennte sie, und es entspann sich zwischen dem Verfasser und dem Popen „une conversation en latin: le prêtre me barbouilla des phrases latines avec plus de facilité que je ne l'eusse attendu de son état d'ivresse. Je voulus savoir le sujet de sa querelle. Il me dit que son adversaire était un dourak (fou) qui, après, l'avoir engagé à boire, avait voulu lui faire payer sa part, et que cela lui était impossible, puisqu'il n'avait pas d'argent. J'offris d'éteindre la querelle en en faisant cesser la cause. Mon homme accepta sans façon un demi-rouble que je lui présentai. Sur ces entrefaites, le paysan qui s'était battu avec lui voulait s'en aller, et ne pouvant le faire en conscience, après avoir battu un prêtre, sans en avoir au préalable obtenu le pardon, vint lui baiser la main, en lui disant: vinavat (je suis coupable). Alors mon ivrogne, sans avoir besoin d'autre satisfaction, le baisa sur la bouche, et lui donna par dessus le marché sa bénédiction, de quoi je fus fort édifié“ (II, 23).

Der Verfasser erwähnt häufig Katharinas (I, 83, 107, 128, 189) und stets mit dem Ausdruck vollkommener Hochachtung. Auf die russische Literatur kommt er ebenfalls zu sprechen, erwähnt jedoch hier nur Lomonossows, als eines „homme supérieur“, und bezeichnet ihn als eine Erscheinung, die eine Ausnahmestellung einnehme, „le grand homme, qui sous le nom de Catherine II, gouverne une partie de l'Europe et trouve encore du temps pour écrire à Voltaire et faire des comédies russes et françaises“ (II, 138).

876. Histoire de l'anarchie de Pologne et du démembrement de cette République. Par Cl. *Rulhière.* 4 vls. Paris, 1807.

Im Jahre 1768 hatte Rulhière, als Augenzeuge, die Revolution vom Jahre 1762 (No. 775) beschrieben und in demselben Jahre wurde ihm, wie es in der „Notice sur Rulhière" heisst, aufgetragen, „pour l'instruction du dauphin, l'histoire des troubles de Pologne" zu verfassen (XI). Er war kein Historiograph, sondern nur „employé sur l'état du département des affaires étrangères dans la classe des écrivains politiques" (XII). Der Verfasser starb im Jahre 1791, ohne sein Werk beendet zu haben, und der Dauphin, für den es unternommen worden, war bereits seit 1774 französischer König als Ludwig XVI.; es ist daher nicht zutreffend, dass „diese Geschichte in buchstäblichem Sinne ad usum delphini bestimmt war" (Karejew, 85). Mehr als zwanzig Jahre hat der Verfasser an seiner „Geschichte der polnischen Wirren" gearbeitet, und, anstatt die ihm gestellte klare und bestimmte Aufgabe zu erfüllen, eine „Histoire du despotisme de Russie et de l'anarchie de Pologne", wie er selbst anfänglich sein Werk betitelt hatte (LX), geschrieben. Indem er die „polnischen Wirren" zu dem „russischen Despotismus" in Beziehung setzte, hat der Verfasser seine Aufgabe zwar zeitlich begrenzt, sie aber dabei inhaltlich wesentlich erweitert, dadurch, dass er zu der Behandlung der ihm nur ungenügend bekannten polnischen Verhältnisse noch die Darstellung des bezeichneten, ihm völlig fremden russischen Elementes hinzufügte. Seine Aufgabe gewann dadurch, nach dem Bekenntniss des Verfassers selbst, „une extrème étendue" (1, 8) und überstieg offenbar die Kräfte des Verfassers, der sich denn auch, genau genommen, auf die Geschichte Polens, von der Thronbesteigung Katharinas bis zur ersten Theilung beschränkt hat. Von den 15 Büchern, in welche das Werk zerfällt, sind die letzten 11 Bücher der russisch-polnischen Geschichte der Jahre 1762 bis 1773 gewidmet, und die ersten

vier Bücher bilden gleichsam nur die Einleitung zur Geschichte dieser zwölf Jahre.

Der Verfasser kannte weder Polen noch Russland; er hat zwar einige Zeit in Russland, oder genauer: in St. Petersburg und in Moskau gelebt, ist aber niemals in Polen gewesen (XV). Im Jahre 1776 verbrachte er je einige Monate in Wien, Dresden und Berlin, um Material für sein Werk zu sammeln; das wichtigste Material aber, das ihm zu Gebote stand, waren die diplomatischen Berichte der französischen Agenten. „De longs voyages entrepris à dessein de connaitre par moi-même presque toutes les cours, les souverains et les ministres que j'aurai à peindre, mes liaisons personnelles avec les chefs des factions opposées, la communication des mémoires les plus sûrs, et des innombrables relations envoyées de tous les pays au ministère de France, m'autoriseront à parler avec certitude de la plupart des événemens, des intrigues et des caractères" (I, 9). In seiner „Geschichte der polnischen Anarchie" beschäftigt sich der Verfasser mehr als dies nöthig gewesen wäre, mit Russland. „L'empire de Russie ayant eu sur la destinée de Polonais une si fatale influence; l'histoire des czars et celle même de leur cour etant devenue dans les derniers malheurs de cette République une partie inséparable de son histoire, il m'a paru important de bien connaître le génie de cette cour et les moeurs de ce peuple. Après avoir étudié l'un et l'autre dans ses deux capitales, et soignement comparé ce qu'il fut autrefois et ce qu'il est aujord'hui, l'un sur d'excellentes relations d'anciens ambassadeurs, l'autre sur mes observations personnelles, j'ai trouvé tout ce qu'on dit communément à ce sujet, mêlé de beaucoup d'erreurs et de mensonges" (I, 70).

Dies sind die Mittel des Verfassers, und dies ist sein Plan. Ihn zu controliren, ist sehr schwer, da er niemals auf seine Quellen hinweist, und überhaupt alle Anmerkungen vermeidet.

Dennoch aber treten in seinem Werke sichtbar hervor die Spuren sowohl seiner „liaisons personnelles, — Mr. de Kniphausen m'a dit“ (IV, 233), als auch der „communication des mémoires“, — so bringt er ein Excerpt aus der „Vie de Dumouriez“ (IV, 222), die erst im Jahre 1795 herausgegeben wurde; namentlich aber das Archiv des Ministeriums des Aeussern hat er in umfänglichstem Maasse benutzt, und dabei den Berichten der französischen Agenten unbedingten Glauben geschenkt (II, 38, 62; III, 143, 305; IV, 74). Hinsichtlich des Planes seines Werkes muss bemerkt werden, dass der Verfasser dem wahren Gedanken der Beeinflussung der polnischen Angelegenheiten durch Russland eine missbräuchliche Anwendung gegeben, und vielen Episoden Raum gewährt hat, die zur Geschichte Polens in gar keiner Beziehung stehen. Dieser Art sind die Episoden über das griechische Project (III, 163, 296, 345), über Stepan Malyj (III, 305), über den Peloponnes (III, 319), über die Dardanellen (III, 458), über die kleine Tatarei (IV, 7), über Friedrich II. (IV, 138) und über den Fürsten Kaunitz (IV, 169). Da er zur Ueberzeugung gelangt, dass Fürst Kaunitz „est un homme très difficile à connaître et à peindre“ (Ibid., 170), widmet der Verfasser der Charakteristik desselben 30 Seiten, und vergleicht ihn dabei auch noch mit Friedrich II. Ziemlich eingehend behandelt der Verfasser den ersten türkischen Krieg, auf seinen verschiedenen Theatern, ohne diejenigen Ereignisse, die auf Polen Einfluss geübt haben, von denjenigen Vorgängen zu scheiden, die mit diesem Lande gar nichts zu schaffen haben.

Nachdem der Verfasser den grössten und besten Theil seines Lebens dem Studium der russisch-polnischen Beziehungen gewidmet, kannte er dennoch weder die russische noch die polnische Sprache auch nur soweit, dass er eine einigermassen leidliche Transcription der russischen Worte hätte vornehmen können — „pagonissa“ (I, 76), „slavec“ (I, 82), oder im Stande

gewesen wäre, polnische Namen richtig wiederzugeben — „Ledukoski“ (I, 119, 125), „Moraski“ (II, 217), „Dzirzanouski“ (III, 61), „Kaminiek“ (III, 172, 224), „Petrikaw“ (IV, 95); Graf Branicki ist in einen „Branéki“ verwandelt (II, 206; III, 42, 74; IV, 225, 235) u. s. w.

Der Verfasser tritt für Polen ein, und äussert sich als Gegner Russlands. Man kann nicht gerade sagen, dass der Verfasser alles Polnische lobt, jederfalls aber darf man sicher sein, dass er alles Russische tadelt. So ist der Verfasser gegen das „liberum veto, cette folle loi de l'unanimité“ (I, 5, 43; II, 223), er beschönigt nicht die schlechten Eigenschaften Stanislaus Augusts (I, 250; II, 231) u. s. w.; aber er hegt unbedingten Hass gegen die Russen und Russland, welches „non seulement avait perdu sa liberté, mais elle en avait perdu jusqu'au sentiment; le souvenir méme en est totalement effacé de sa mémoire“ (I, 71). Er hatte Peter III. noch als Grossfürsten gesehen, und bezeichnet ihn als „sans figure, sans esprit, sans courage“ (I, 245); als Kaiser kam er ihm vor wie „un prince en démence“ (I, 275), „un insensé“ (I, 281). In Katharina als Grossfürstin sah er „l'héritière“ (I, 306) des russischen Thrones, in der Kaiserin „femme singulière, dont les grandes qualités se trouvèrent malheureusement altérées par l'habitude des petites intrigues; altière, séduisante et dissimulée, qui sut avec une adresse surprenante conduire les esprits de ce peuple obéissant, feroce et superstitieux; paraissant aimer la gloire et donnant tout à la renommée, mesurant tout sur sa fierté; jamais abattue par les revers, souvent emportée par les succès; comblée enfin de tous les présens de la nature et de la fortune, mais recevant trop aisément l'empreinte de tous les vices de son peuple“ (I, 338). „Catherine n'avait pu parvenir ni à se faire aimer du plus grand nombre de ses sujets, ni à leur faire prendre aucun intérêt à ses desseins“ (III, 107). Er sah und beobachtete Katharina im

Laufe einer längeren Zeit, und theilt dennoch viele ungereimte Gerüchte über ihre Beziehungen zu Poniatowski mit (I, 254, 259; II, 252), bringt sogar Bruchstücke aus einem Briefe an seinen Vater (I, 261), und von ihm an Katharina (II, 285), erzählt ausführlich von dem Wunsche der Moskauer, die Kaiserin abzusetzen und Paul Petrowitsch auf den Thron zu bringen (III, 108), glaubt an die Vergiftung Krim-Girej's (III, 121) und spricht im Ernste von den zu General-Lieutenants ernannten Elephanten (III, 130). Der Verfasser kannte G. G. Orlow, er kannte aber nicht die Geographie Russlands, und erklärte die im Jahre 1767 unternommene Reise der Kaiserin nach Kasan mit ihrem Wunsche, „un nouveau royaume vers les plaines d'Astracan" für Orlow zu begründen (II, 285).

Ueber die Russen äussert sich der Verfasser folgendermassen: „Leur antique pauvreté et le faste asiatique, les superstitions judaïques et la licence la plus effrénée, la stupide ignorance et la manie des arts, l'insociabilité dans une cour galante, la fierté d'un peuple conquèrant et la fourberie des esclaves; des academies chez un peuple ignorant; des ordres de chevalerie dans un pays où le nom même de l'honneur est inconnu; des arcs de triomphe, des trophées et des monumens de bois; l'image de tout et rien en réalité; un sentiment secret de leur faiblesse et la persuasion qu'il ont atteint dans tous les genres la gloire des peuples les plus fameux" (III, 129). Hinsichtlich des provinzialen Russland führen wir hier nur zwei Beispiele an: im Archangelschen Gouvernement erscheinen bei den Eltern eines jeden neugeborenen Knaben 20 Mädchen zur Dienstleistung „sans aucun autre salaire, que la promesse de l'epouser un jour" (III, 131); in Sibirien „dans une peuplade nommée la ville de Tomsk" wurde ein zufällig dorthin gebrachtes Messer als ein solches Wunderding angestaunt, dass, „par une deliberation publique",

es mitten in der Stadt an einen Baum gebunden wurde „pour l'usage commun de tous les habitans“ (III, 133). Damit jedoch nicht genug: der Verfasser hat selbst in St. Petersburg gelebt, versichert aber dennoch, dass die Newa das Meer gar nicht erreicht (III, 127). Ueber die russischen Staatsmänner äussert er sich mit der grössten Strenge: bei dem Fürsten Repnin entdeckt er „un caractère altier et féroce“ (II, 145, 270, 427); Georg Konisskij „était un Russe ignorant, sans esprit toujours ivre“ (II, 479); Fürst Wolkonskij ist ein „seigneur timide et fainéant“ (III, 276); alle jungen Offiziere sind unbedingt „joueurs et débauchés“ (II, 321), sogar Graf Rumjanzow ist ihm „une réputation équivoque“ (IV, 46). Ausnahmen werden nur zugelassen hinsichtlich der Ostseeprovinzialen in ihrer Eigenschaft als Nichtrussen: so bei Kaiserling (II, 23, 149, 220) und Stackelberg (IV, 254, 257).

Der Verfasser ist Katholik und zugleich „philosophe“, Mitglied der Pariser Akademie. Daraus, aller Wahrscheinlichkeit nach, erklärt sich seine Stellung zur Dissidentenfrage (I, 38; II, 280, 321, 324, 478). Man darf dabei auch nicht ausser Acht lassen, dass nach Ansicht des Verfassers „les anciens czars se montrèrent plus d'une fois disposés à embrasser la religion romaine“ (III, 143).

Fünf Bücher von den 15, ein Drittel des Werkes, sind dem ersten türkischen Kriege gewidmet. Wie in den übrigen zehn Büchern den Polen der Vorzug gegeben wird vor den Russen, so in diesen fünf Büchern — den Türken. Wie sich der Verfasser zu diesem Kriege der Kaiserin gegen den Sultan verhält, geht aus folgenden Zeilen hervor: „Le sultan, toujours juste, toujours appliqué, avait appelé son peuple énervé et amolli à une guerre nécessaire, et qui plus tard eût été plus dangereuse encore; Catherine, au contraire, entrainée d'imprudence en imprudence par ses passions personnelles et par toutes les fautes de son conseil et de ses ministres, avait

engagé dans une guerre injuste un peuple appauvri, epuisé, à qui le repos était nécessaire" (III, 284). Dieser Krieg war, nach Rulhière, nicht sowohl für die Türkei gefahrvoll und schwierig, als vielmehr für Russland (III, 107, 120). Die Türkei war vollkommen kriegsbereit (III, 166), in Russland aber erhielt das Heer weder Verpflegung, noch Sold (III, 147); das Offiziercorps war völlig unfähig: „La plupart de colonels étaient des jeunes gens parvenus par la faveur et qui ne connaissaient encore que le service du palais dans les régiments des gardes; presque tous les officiers subalternes étaient nés dans l'esclavage; le corps de l'artillerie était plein de jeunes gens protégés du favori, et qui devaient leurs emplois et leur avancement à la recommandation des femmes" (III, 161). Der Obercommandirende, Fürst Galizyn, ist Generallieutenant geworden ausschliesslich par son service à la cour (III, 162), ein schwacher und ganz unbedeutender Mensch, dem der Grossvezier Mechmed-Emin gegenübersteht, ein Tscherkesse von Geburt, von Profession Seidenwaarenhändler, „n'ayant jamais eu aucune sorte de commandement, n'ayant aucune idée de la guerre" (III, 215, 217). Während der ganzen Dauer des Krieges sind die Russen in beständiger Gefahr, und beständig stösst man auf Phrasen folgender Art: „l'armée russe était dans un extrême peril" (Ibid., 247), „l'impératrice était dans les plus cruelles alarmes" (Ibid., 307), „situation périlleuse des Russes" (Ibid., 420), und doch werden die Türken von den Russen geschlagen, und diese erringen Siege, aber freilich „faciles conquêtes" (Ibid., 273). Sogar der Bericht über die Schlacht bei Tschesme beginnt mit der Phrase: „le vaisseau russe était jonché de morts" (III, 444). Und all diese Lüge und Fälschung der Wahrheit soll ihre Rechtfertigung finden in der Phrase: „le czar est cent fois plus despote que le grand seigneur" (III, 285). In dieser Beziehung kann der Bericht über die Belagerung und Einnahme

von Bendery (IV, 41, 67, 76) als Muster der Ungereimtheit dienen.

Der Verfasser hat „les témoignages irrecusables“ (IV, 150) gesammelt dafür, dass nicht Friedrich II. es war, der zu der Theilung Polens die Anregung gegeben, und ist dafür auch von Dohm (I, 444) gelobt worden. Was sind dies aber für Zeugen? Preussische Hofleute: „le baron de Kniphausen, M. Sandos et M. César, secrétaires du prince Henri“ (Ibid., 210). Die historischre Kritik bildet indessen die schwächste Seite an dem ganzen Werke. Er erwähnt des eigenhändigen Briefes Katharinas an Kaiserling „pleine d'invectives contre les défauts corporels de l'électeur de Saxe“ (II, 149).

Die Darstellung wird beeinträchtigt durch Einschiebung zahlreicher verschiedenartiger Reden (I, 175; II, 478; III, 198, 356, 414, 426; IV, 38, 47, 58, 81); sogar während des Sturmes auf Bendery halten die Soldaten Reden an ihre Offiziere (IV, 73). Die eigene Darstellung Rulhières bricht mit dem 12. Buche ab (IV, 82); in den übrigen Büchern wird von den Herausgebern nur eine Zusammenstellung der Aufzeichnungen und Notizen des Verfassers gegeben, und ganze Seiten des Buches sind hier gar nicht von Rulhière geschrieben (Ibid., 155), und namentlich vom Ende des 13. Buches an (Ibid., 198) ist der ganze übrige Theil des Werkes, das 14. und 15. Buch, durchweg nur nach den von Rulhière hinterlassenen Bemerkungen und Auszügen zusammengestellt.

Das Werk hat mehrere Auflagen erlebt; die letzte und zugleich beste ist im Jahre 1862 veranstaltet worden durch Christian Ostrowski, der, von Feindschaft gegen Russland beseelt, versichert, Kaiser Alexander I. habe den Besitzer der Handschrift Rulhières bestochen, und das Manuscript sei in russischem Sinne „corrigirt“ worden; man habe darauf das Manuscript, „embelli de cette manière“, bereits zu drucken begonnen, Napoleon I. jedoch habe befohlen, die schon ge-

druckten Bogen der „corrigirten“ Ausgabe zu vernichten, und so sei dann die Ausgabe vom Jahre 1807, die unserer Besprechung zu Grunde liegt, erschienen. Bei dem Zusammentreffen in Tilsit habe Alexander deshalb Napoleon gegenüber sich tadelnd geäussert: „Dans leur entrevue de Tilsit, le tzar Alexandre reprocha très-vivement à l'empereur français d'avoir fait imprimer un livre qui lui appartenait, „et qu'il avait payé, disait-il, assez cher pour avoir le droit d'en disposer à son gré“ (XII, ed. 1862). Diese Nachricht erscheint uns im höchsten Grade verdächtig; doch wenn sie auch begründet wäre, würde sie wohl den Kaiser Alexander I. charakterisiren, aber in keiner Weise das Werk Rulhières berühren, das im Jahre 1810, also noch zur Zeit Napoleons, vom Institut de France als ein der Prämiirung unwürdiges, zurückgewiesen wurde. Schon im Jahre 1789 tadelte der Akademiker Chabanon Rulhière wegen seiner Parteinahme für die Polen und seines Hasses gegen die Russen (Ferrand, v. I, p. XI). Es ist begreiflich, dass Ostrowski ungeachtet dessen für Rulhière als Schriftsteller und Historiker sich begeistert, und verkündet, dass sein Werk „vivra aussi longtemps que la nation, dont elle retrace la gloire et les malheurs“; mit diesem Ausspruch ist durchaus nicht einverstanden Flassan, „Histoire de la diplomatie française“, VI, 523). Vollkommen unverständlich aber ist, wie das Werk Rnlhières in der russischen Literatur als ein „berühmtes“ hat anerkannt werden können (Karejew, 84). Für die Charakteristik Rulhières ist sehr wichtig No. 667.

Im folgenden Jahre, 1808, wurde No. 885 veröffentlicht, welches Werk, nach den Worten der Herausgeber, als „supplément à l'Histoire de l'anarchie de Pologne“ zu betrachten sei.

877. De la politique et des progrès de la puissance russe. Par [*André d'Arbelles*]. Paris, 1807.

Eine von den Broschüren, durch welche Napoleon seinen Feldzug gegen Russland vorbereitete: „Un grand capitaine et

des armées incomparables peuvent faire un moment trembler le colosse hyperboréen; mais il n'y a que l'union sincère des états du continent et le rétablissement d'un meilleur système politique, où les nations puissent désormais trouver la paix et la sécurité" (114). Dabei wird in der Broschüre dargelegt, Russland bedrohe Alle, und zwar wird zum Erweise dessen vorzugsweise die Geschichte der Regierung Katharinas II. herangezogen: sie bemächtigte sich Kurlands (28), sie hat Polen getheilt (32, 83), hat die Krim an sich gerissen (59), Schweden bedroht (73), die Türkei niedergedrückt (43, 92), Grusien occupirt (101) und gefährdet Persien u. s. w. Thatsachen werden nicht mitgetheilt: „Qu'est-il besoin de les rappeller? Ils sont gravés dans la mémoire de tous les contemporains" (33). Daraus folgt: „Le règne de Catherine fut une série de fourberies, de violences, et de crimes politiques, dont aucun prince ni aucun peuple n'avait donné l'idée" (87). Peters I. und Pauls I. geschieht nur, um dem Anstande zu genügen, Erwähnung, Alexander I. aber wird als der Erbe der ehrgeizigen Pläne seiner Grossmutter hingestellt (110).

878. Coup d'oeil rapide sur les causes réelles de la decadence de la Pologne. Par *Komarzewski*. Paris, 1807.

Der Titel der Broschüre entspricht nicht ihrem Inhalte: sie handelt nicht von dem Niedergange Polens, sondern von dessen Theilungen, als deren Urheberin Katharina hingestellt wird. Für uns ist die Broschüre nur dadurch wichtig, dass der bekannte Brief Katharinas an den Grafen Stanislaus Ponjatowski, vom 2. August 1762, in ihr seine erstmalige Erwähnung findet (118).

879. Catherine II, impératrice de Russie. Tragédie en cinq actes, par M. G*. Paris, 1807.**

Eine nicht zutreffende Ueberschrift — die Tragödie behandelt die Thronbesteigung Katharinas, und ihre Handlung bezieht sich auf die letzten zwei Wochen des Lebens Peters III.

Am besten ist der Charakter N. J. Panins gezeichnet: nachdem Passek bereits verhaftet worden,

> „De Catherine on a l'ordre, dit-il, à prendre;
> D'ailleurs, il est trop tard, demain, il faut attendre“ (85).

Die Rollen der Fürstin Daschkow, Rasumowskijs, der Orlows, sind richtig vertheilt, und die ersten vier Acte hindurch verläuft die Handlung ziemlich übereinstimmend mit den geschichtlichen Thatsachen, der Schluss jedoch ist frei erfunden: Peter III. wird in einem Scharmützel zwischen den holsteinschen und russischen Truppen tödtlich verwundet. Orlow berichtet darüber an Katharina:

> C'était trop peu, madame, au czar, de sa défense;
> De sa retraite encore Pierre fondait sur nous.
> Ce fut notre devoir de parer à ses coups.
> Les tours, les murs brillants d'un chateau de plaisance,
> Ont devant nos soldats fait peu de résistance:
> Nul ne voulait du czar être le meurtrier,
> L'objet était rempli d'en faire un prisonnier;
> Mais malgré le respect, sans vouloir se démordre,
> Frappant, tuant, sur tous il tombait en désordre;
> C'est alors, au milieu de ce combat sanglant,
> Qu'un trop funeste coup vient lui percer le flanc.
> L'empereur devant vous a désiré paraître;
> Conduit par nos soldats, près ces lieux il doit être (50).

Peter III. wird auf einer Bahre herbeigetragen, und Katharina setzt sich mit dem sterbenden Kaiser auseinander. Peter äussert seine Reue und stirbt. Katharina tritt an die Rampe und declamirt:

> Toi, qui connais les coeurs, divinité suprême,
> Ciel! pour juger le mien, je l'invoque toi même,
> Si contre l'empereur j'ai conspiré sa mort!
> Trompé par ses conseils, seuls auteurs de son sort,
> Je n'eus d'autre intérêt et n'eus point d'autre envie,
> De mon fils et de moi que de sauver la vie.
> Oui, je lui montrerai des exemples fameux;
> Du grand Pierre imitant les efforts généreux,
> Je veux porter l'empire à sa plus haute gloire,
> Je fixerai son nom au temple de Mémoire (53),

und so geht es noch weiter mit prophetischer Verkündigung ihrer zukünftigen grossen Thaten.

Einer Tragödie ist man geneigt, vieles zu verzeihen: Paul Petrowitsch war im Jahre 1762 bereits acht Jahre alt, und nicht sechs; N. J. Panin war nicht Graf, — und verschiedene andere kleine Irrthümer.

880. A tour round the Baltic, thro' the Northern countries of Europe, particularly Copenhagen, Stockholm and Petersburgh. By N. *Wraxall.* London, 1807.

Siehe No. 262. Es ist hier nur die Ueberschrift verändert. Von den fünf englischen Ausgaben dieses Werkes ist eine in Wien erschienen, im Jahre 1797.

881. Voyage en Pologne et en Allemagne, fait en 1793 par un Livonien, où l'on trouve des détails très-étendus sur la revolution de Pologne en 1791 et en 1794. Traduit de l'Allemand. 2 vls. Paris, 1807.

Eine Uebersetzung von No. 744, aber abgeändert den „Polonais réfugiés parmi nous" zu Gefallen. Die Polen, denen die Uebersetzung in der Handschrift mitgetheilt worden war „ont trouvé plusieurs détails hasardés et en ont trouvé quelques-uns de calomnieux — la plupart de ceux-ci ont été supprimés" (VII). Wie ungenau die Uebersetzung selbst ist, lässt sich schon aus den unter No. 744 mitgetheilten Excerpten ersehen; beispielsweise führen wir hier zwei Stellen an: die des deutschen Textes unter I, 56 und II, 37, die in der französischen Uebersetzung unter I, 42 und I, 116 sich finden. Ausserdem ist die Uebersetzung mit Anmerkungen ausgestattet, die den ausschliesslichen Zweck verfolgen, die Russen anzuschwärzen und die Polen reinzuwaschen. So ist der Aeusserung des Verfassers über die schlimme Lage der Bauern in Polen, Russland und Livland die nachstehende Bemerkung angefügt: „Le paysan russe est encore plus malheureux que n'était le polonais, par la facilité qu'ont ses maîtres de

l'arracher à sa famille et à son pays, et de le vendre comme une pièce de bétail" (I, 150); der Notiz über die Bestechlichkeit und die Käuflichkeit der Polen soll durch nachstehende Bemerkung die Schärfe benommen werden: „On se rappelle que, plus haut, l'auteur a peint les nobles polonais comme généralement spirituels et cultivés par une éducation brillante" (I, 275), wobei jedoch die Seitenzahl für dies „plus haut" nicht angegeben wird, wie denn auch der Verfasser Aehnliches überhaupt gar nicht geäussert hat.

Der Uebersetzer hat den ersten Band mit einer „Introduction" versehen, und dem zweiten Bande ein „Supplément" angefügt (II, 315); beide diese Zusätze sind abgefasst in einem Geiste, der dem der übersetzten „Reisebeschreibung" direct entgegengesetzt ist. Dank dieser Tendenz der Uebersetzung macht die französische Ausgabe der „Reisebeschreibung" durchaus nicht den Eindruck, den das deutsche Original hervorruft. Aufmerksamkeit verdient eine Besonderheit des Verfassers: die Verantwortung für die Theilungen Polens, namentlich für die erste, schreibt er Preussen zur Last. Auf den Zusammenkünften in Neuss, im Jahre 1769, und in Neustadt, im Jahre 1770, wurden die endgiltigen Abmachungen über die erste Theilung getroffen, worauf „le roi de Prusse envoya son frère le prince Henry à St. Pétersbourg, qui fit entendre à Catherine que si elle se refusait au partage, elle aurait à combattre trois ennemis au lieu d'un" (XXII).

Kalinka (No. 1133) erzählt, in demselben Jahre 1807 sei auch jene „tłómaczenie francuzkie wydane Brukseli" (LVIII) erschienen; uns ist sie nicht bekannt.

882. Voyage en Syrie et en Egypte pendant les annés 1783, 1784 et 1785. Accompagné ... de considérations sur la guerre des Russes et des Turks, publiés en 1788. Par M. *Volney*. 2 v. Paris, 1807.

Für uns ist nur der Nachdruck dieses Werkes, No. 504, von Interesse. In zweiter Ausgabe erschien das Buch im Jahre 1825.

883. Biographie Peter des Dritten. Von [G. A. W. *Helbig*]. 2 Thle. Tübingen, 1808.

Der Verfasser dieses Werkes ist der Secretär der sächsischen Gesandtschaft, Helbig, der vom Jahre 1787 bis 1796 in St. Petersburg gelebt hat. Katharina kannte ihn und war ihm feindlich gesinnt („Sammlung“, XXIII, 651, 674) seit dem Jahre 1789, nachdem sie bei geheimer Durchsicht von Postcorrespondenzen („Perlustration“) Kenntniss genommen hatte von einem über Sacken ausgesprochenen Urtheile, das man unrichtigerweise ihr zugeschrieben hat (Chrapowizkij, 312). Das sächsische Ministerium schätzte die einsichtigen und wahrheitsgetreuen Berichte Helbigs sehr hoch, und als er, auf Verlangen Katharinas, aus St. Petersburg abberufen werden musste, ernannte man ihn zum Secretär in Berlin, wo er auch bald zum Legationsrath befördert wurde. Er starb im Jahre 1813 als sächsischer Resident in der Freien Stadt Danzig.

Das zweibändige Werk Helbigs stellt bis zum gegenwärtigen Augenblick die einzige und die beste Biographie Peters III. dar; er hat sorgfältig das einschlägige Material gesammelt, und hat die Mittheilungen solcher Personen benutzt, die Peter gekannt und ihm gedient hatten, und Zeugen seines Lebens und seiner Regierung gewesen waren. „Ich habe einen grossen Theil der langen Zeit meines Aufenthaltes in Russland dazu angewendet, die wichtigsten Umstände aus der Lebens- und Regierungs-Geschichte Peters III. zu sammeln und aufzuklären“ (III). Den besten Beweis hierfür liefern seine Untersuchungen, die er in Oranienbaum und in Ropscha angestellt hat (II, 144, 152, 168). Er hat viele, ihm durch Zeitgenossen und Zeugen der Ereignisse mitgetheilte Nachrichten aufbewahrt, darunter einige, durch welche die Memoiren Katharinas vollständig bestätigt werden (No. 1059), die jedoch in damaliger Zeit Niemandem bekannt waren (I, 57, 96; II, 180). Er hat als Erster die Revolution vom

Jahre 1762 in ihren Hauptzügen (II, 111—114) vollkommen wahrheitsgetreu beschrieben; er bezeugt, wenn auch mit dem Ausdruck des Missbehagens, dass die Staatsumwälzung „bey der unbegreiflichen Ruhe der Einwohner der Residenz“ (II, 117) sich vollzogen hat. Ihm, als einem Anhänger Peters III., theilte man aber auch viel Unwahres mit; über die Befürchtungen Katharinas (II, 159), über die Handlungsweise des Fürsten Trubezkoj (II, 174), über das Monument Peters III. (II, 192), über die Eisenstäbe in den Fenstern des Winterpalais (II, 203) u. s. w.; gleich den Uebrigen schreibt auch er der Beerdigungsprocession eine Bedeutung bei (II, 117). Er rechtfertigt jedoch Peter III. nicht: „Es ist gewiss, dass der Kaiser selbst sehr Schuld daran war, dass die Empörung durfte gewagt und vollendet werden“ (II, 105).

Der Biograph Peters III. lässt Katharina Gerechtigkeit widerfahren und nimmt sie den schweren Beschuldigungen der Zeitgenossen gegenüber in Schutz (II, 162). Freilich war Katharina für ihn nur „eine vollendete Schauspielerin“ (II, 96), Peter verhielt sich gnädig gegen sie (II, 72), und nicht für sie war das Haus bestimmt, das er in der Schlüsselburger Festung erbauen liess (II, 79, 118); doch erwähnt er delicat der Krankheit der Kaiserin im April 1762 (II, 83, 94), und schiebt in Allem die Schuld eher den Anhängern Katharinas zu, als ihr persönlich. Zwei von ihm mitgetheilte Nachrichten sind vollkommen unwahr: die eine, aus Büchern stammende, über Katharina, als Thronfolgerin (I, 49), und die andere, nach mündlichen Ueberlieferungen, über die Verbrennung der Papiere im Krasnyj Kabatschok (II, 134). Die Nachricht von dem Erscheinen Potemkins (II, 155) bedarf noch der Bestätigung; die Mittheilung über den Burgunderwein (II, 165) mehr als wahrscheinlich gleichfalls.

Jedem der beiden Bände sind am Schlusse Beilagen angefügt, die namentlich für diese Zeit sehr wichtig und werth-

voll sind; die Druckwerke, die Helbig benutzt hat, hat er vorher einer Kritik unterworfen (Vorrede).

884. **Polens Untergang. Ein charakteristisches Gemälde dieser Adels-Nation. Zur richtigen Beurtheilung der neuesten Revolution und ihrer Folgen herausgegeben. [Von J. G. *Kaulfuss*.] Cölln, 1808.**

„Die gedankenlose Menge, die nur an der Oberfläche der Dinge klebt, schreibt Polens Theilung den drei theilenden Mächten zu. Nicht der Russe, der Preusse, der Oesterreicher, die Nation selbst hat sich vernichtet" (3). Dies ist der grundlegende Gesichtspunkt des Verfassers, eines belesenen, mit der polnischen Geschichte sehr gut vertrauten Mannes. Er kannte diese Geschichte nicht nur nach den Werken von Naruschewitsch (8, 15, 92) oder Czacki (58), sondern auch nach denen von Pjassezki, Kochowski, Sawadski (29), Fredro (24, 31) und Koschuchowski (32). Der Verfasser ist zwar Deutscher — „eine Ursache der Nichtcivilisirung Polens war der Hass gegen alles Deutsche" (88) — und Protestant, aber ein Mann von Rechtsgefühl und Duldsamkeit; er achtet die Katholiken, aber hasst die Jesuiten (73, 84, 95).

Die Broschüre ist in einzelne Kapitel getheilt. Besonders interessant sind folgende vier: 1. „Regierung des Staats" (14), — die polnischen Magnaten vernichteten die oberste Staatsgewalt, die Königswahl und das liberum veto untergruben die Regierung; 2. „Staatsverwaltung" (39) — Polen kannte keine geordnete Staatswirthschaft, und im Jahre 1790 erreichten die Einnahmen des Königreichs die Höhe von nur $18^1/_2$ Millionen polnischen Gulden, d. h. drei Millionen Rubel (51); 3. „Trauriger Zustand der Gerechtigkeitspflege" (54), wobei der Verfasser das Werk von Czacki, „O litewskich i polskich prawach", Warszawa, 1800, über das er sich mit grossem Lobe ausspricht, benutzt hat; über dies Werk äussert der Verfasser: „die polnische Nation kann darauf stolz sein" (58), und 4. „Religion. Priester. Jesuiten" (69), wo von dem Antrage

Zamoyskis, die Polen von dem päpstlichen bürgerlichen Joche zu befreien (76), von dem Conflicte Sigismund-Augusts mit dem Papste Paul IV. (96), und ausführlich über die Dissidenten berichtet wird.

Die Königswahl und das liberum veto tragen die Schuld am Untergange Polens (28). In beiden diesen Anlässen „der kleine Edelmann nahm das Geld der Grossen, der Grosse das Geld fremder Mächte — und beide verkauften das Vaterland“ (135). Originell ist das Urtheil des Verfassers über Stanislaus-August: „1791 hätte er sterben sollen und die Nachwelt würde ihm, als einem seltenen, aber unglücklichen Könige, ihre Hochachtung nicht versagt haben. Von 1792 gab er sich der Verachtung aller Zeiten Preiss. Wer so handelt, wie Stanislaus von 1792 an, wer auf die Art wie er, lebend den Thron verlassen kann, der hatte nie verdient ihn zu besteigen“ (149).

Der Verfasser spricht sich dahin aus, dass bei der ersten Theilung Polens Friedrich II. „seine Grenzen erweitern musste, um stärker zu werden“, und Katharina II., „um der civilisirten Welt näher zu kommen“ (151). Ueber das Verhältniss Russlands zu Polen nach der Theilung heisst es: „Gleich nach der Theilung gab Russland ihr eine Constitution, die etwas Neues war, ohne etwas Besseres zu sein, und die ganz dahin arbeitete, die Nation in ihrer Kraftlosigkeit zu erhalten und zu bestärken. Von jetzt wurde der russische Minister in Warschau Regent von Polen, und Polen völlig eine russische Provinz“ (153).

Die Broschüre wurde veröffentlicht in einem Umschlage von feuerrother Farbe, mit der Aufschrift: „Erster Feuerbrand aus Polen.“

Im „Bücherverzeichniss von L. F. Maskes Antiquariat“, Breslau, 1858, ist angemerkt, der Verfasser der Broschüre sei: Johann Georg Kaulfuss. Kostomarow bezeichnet das

Schriftchen als „ausserordentlich einsichtig, in wenigen Worten hat der Verfasser es verstanden, sehr viel Wahres zu sagen“ (I, XIII).

885. Lettres particulières du baron de Vioménil sur les affaires de Pologne en 1771 et 1772. Paris, 1808.

Eine höchst interessante Sammlung zeitgenössischer Documente hinsichtlich der Konföderirten und der ersten Theilung Polens; die Herausgeber nennen ihr Buch „une collection pour servir à l'histoire du temps et de supplément à l'Histoire de l'anarchie de Pologne“ (No. 876). Sie sind überzeugt, die wichtigsten Dokumente hinsichtlich der ersten Theilung Polens müssten am preussischen Hofe aufbewahrt sein, „puisque c'était lui qui avait provoqué le partage“ (XI).

Die eigenen Briefe Vioménils, „officier général envoyé par la France pour diriger les opérations militaires des confédérés“ sind abgedruckt nach den Mittheilungen über seine Vorgänger de Taulès (4) und Dumouriez (19), zusammen mit einem Schreiben Bellecours (No. 295), aber ohne „détails qui ne pouvaient intéresser que lui seul“ (67) und ohne „Souvenir du comte de *** sur le premier démembrement de la Pologne, en 1772“ (87). Ausser den zwölf Briefen Vioménils, vom 31. Dezember 1771 (149) bis zum 29. April 1772 (255) sind hier noch zehn Dokumente abgedruckt, von denen am meisten Interesse darbietet das „Journal du siège du château de Cracovie, par Mr. de Galibert, officier français au service des confédérés de Pologne, du 2 février au 22 avril 1772“ (267). Am folgenden Tage, 23. (12.) April, wurden bekanntlich von Suworow die Uebergabebedingungen Krakaus unterschrieben (262).

Es ist dies ein reiches Material für die Geschichte unseres Krieges mit den Konföderirten. In seinem ersten Berichte theilt Vioménil mit, er habe bei den Konföderirten gefunden „des troupes ruinées, indisciplinées, sans consistance et sans

ordre; les soldats point payés, presque nus, mal nourris, mal armés, et encore plus mal exercés" (155); im Journale Galiberts ist direct gesagt: „les officiers polonais sont autant à redouter que nos ennemis" (298).

Antoine Charles du Houx, baron de Vioménil, bekannter Royalist, wurde am 10. August 1791 beim Angriff auf die Tuilerien verwundet, und starb an dieser Wunde im Februar des Jahres 1793. Im Jahre 1791, in einem vom 3. März datirten Briefe, machte Grimm Katharina den Vorschlag, seinen Bruder in russische Dienste zu nehmen, „le cadet de Vioménil, qui a le grand cordon rouge" („Sammlung", XXXIII, 350), und dies kam auch, wie es scheint, zu Stande, wenigstens schrieb Katharina im August 1794 an Grimm: „Je pense que tout ce qui regarde M. de Vioménil est arrangé depuis très longtemps" (Ibid., XXIII, 606). Des Verfassers des hier besprochenen Werkes geschieht in den Papieren kein Mal Erwähnung.

886. D'Alembert à Frédéric II sur le demembrement de la Pologne. Prédiction accomplie d'un contemporain temoin oculaire des deux premiers gouvernements saxons en Pologne. Amsterdam, 1808.

Aus der Correspondenz D'Alemberts mit Friedrich II. sind hier aus No. 547 diejenigen 13 Briefe abgedruckt, in denen Polens Erwähnung geschieht. In seinem Briefe vom 3. März 1772 spricht sich D'Alembert folgendermassen über die polnischen Konföderirten aus: „Si les confédérés se plaignent à tort ou á droit, d'être opprimées par la Russie, j'entends d'un autre côte cent mille paysans et d'avantage qui se plaignent, ou qui peuvent se plaindre, non à tort, mais à très grand droit, d'être opprimés de temps immémorial par ces mêmes confédérés, et tant que ces derniers sont oppresseurs, je ne verrai dans leurs ennemis qu'un maître, qui rend à son valet de chambre les coups de bâton que celui-ci donne aux

laquais“ (XIV, 169). Nach neun Monaten, am 20. November 1772, schreibt er dann wieder: „Je viens de recevoir la belle médaille que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'envoyer et qui a pour objet les nouveaux états qu'Elle vient d'acquérir. La légende Regno Redintegrato prouve, que Votre Majesté n'a fait que rentrer dans des possesions qui Lui ont appartenu autrefois“ (XIV, 195). Daraus folgert der Herausgeber, „que le reproche fait au philosophe, de s'être abaissé au rôle d'un vil adulateur, est absolument faux“ (XCII).

Auf diese Correspondenz folgt in dem Buche eine Abhandlung „Sur le démembrement de la Pologne“, geschrieben nicht später als im Jahre 1776 von einem Franzosen, der in Polen länger als 40 Jahre gelebt hatte, und Augenzeuge der ersten Theilung gewesen war. Nach Hinweis auf die äusserst gedrückte elende Lage der Bauern (24, 44) und den unsinnigen Besitzstand der „fainéants privilégiés“ (32), vertheidigt der Verfasser nicht nur die erste Theilung — „ce n'est plus une injustice atroce, commise par les cours spoliatrices, c'est une démarche que la balance politique a rendue nécessaire“ (90) — sondern spricht noch sein Bedauern aus, dass Polen nicht vollständig getheilt worden: „la position des affaires de l'Europe est telle, que les cabinets de Vienne, de Pétersbourg et de Berlin ont fait une faute considérable de n'avoir pas fait le partage entier de la Pologne, pour éteindre jusqu'au nom même de la nation“ (118).

Bei Erwähnung Russlands (72) äussert der Verfasser, er sehe in dessen Einfluss auf die polnischen Angelegenheiten eins der Motive zur Theilung: „Le second motif politique qui peut avoir servi à dèterminer au démembrement est la trop grande influence que la cour de Pétersbourg avait pris dans les affaires de la Pologne. Les nouvelles loix qu'elle venait de dicter par la force; les violences, qu'elle exerçait; ses troupes répandues sous différents prétextes dans tout le

royaume, n'offraient aux cabinets de l'Europe d'autre perspective qu'un nouvel aggrandissement des forces d'un empire, devenu déjà formidable et qui en subjuguant la Pologne, ou l'ayant pour alliée soumise à ses volontés, pouvait se mettre dans une position capable de faire trembler l'Allemagne pour sa liberté“ (84).

Es ist bemerkenswerth, dass der Herausgeber im Jahre 1808 keinen Anstand nahm, ein so tendenziöses Buch „à Son Altesse Monseigneur le prince Joseph Ponjatowsky, ministre de la guerre du grand-duché de Varsovie“ zu widmen.

Janssen (No. 1113) bezieht sich auf dies Buch, als eine ernst zu nehmende Quelle (9).

887. Vie du prince Potemkin, feld-maréchal au service de Russie sous le règne de Catherine II (par Mme. *Cérenville*). Paris, 1808.

In einer Compilation, „redigée d'après les meilleurs ouvrages allemands et français qui ont paru sur la Russie á cette epoque“, darf man keine neue Nachrichten und neue Thatsachen suchen, sondern nur die Entwickelung besonderer Gesichtspunkte. In dieser Beziehung täuscht die Verfasserin der Compilation auch nicht die Erwartungen des Lesers: die Beleuchtung, die sie ihrem Stoffe giebt, ist neu, die aufgestellten Gesichtspunkte sind originell.

Nach dem Tode Peters des Grossen trat eine Periode weiblicher Herrschaft ein — es war dies ein grosses Glück für Russland, da, nach dem treffenden Ausdrucke Montesquieus, während der weiblichen Herrschaft das Land verwaltet und regiert wurde durch Männer, die sämmtlich aus der Zucht und Schule Peters hervorgegangen waren, und die von ihm eingeschlagene Richtung weiter verfolgten. Zur Zeit der Thronbesteigung Katharinas II. waren sämmtliche „Petrowzen“ schon ausgestorben; es traten neue Leute auf. Das Schicksal der Epoche Katharinas hing von ihnen ab. Zum Glück

befand sich unter diesen neuen Leuten auch Potemkin. „Cet homme extraordinaire prenait si peu de peine à dissimuler ses vices, et tout ce qui émanait de lui avait un caractère si frappant, que de son vivant, et pendant les premières années qui ont suivi sa mort, on n'a parlé que de ses défauts, sans faire aucune mention de ses hautes qualités. Ce n'est pas ainsi que la postérité prononcera sur son compte, et, osant anticiper sur son arrêt, ce n'est pas ainsi que nous le jugerons nous-mêmes" (292). Die Erwartungen der Verfasserin haben sich jedoch nicht erfüllt. Nach hundert Jahren ist in St. Petersburg ein Specialwerk veröffentlicht worden, in welchem der Nachweis geführt wird, dass Potemkin — „mehr Abenteurer war, als Patriot, mehr Höfling als Staatsmann, mehr Hasardspieler als Held" (Brückner, „Potemkin", 276). Man muss jedoch bemerken, dass der Verfasser dieses letzteren Buches, nach seinem eigenen Geständniss, ein gründliches Werk über den Fürsten Potemkin zusammenzustellen, „nicht im Stande war, und auch nicht den Willen dazu hatte". Wie die Verfasserin die Persönlichkeit Potemkins auffasste, dafür bringen wir hier nur ein Beispiel: „Potemkin n'aima qu'une femme dans sa vie: cette femme fut la plus grande de son temps. Il l'aima, non en esclave, mais en amant indépendant qui se plaît à élever, à embellir, à faire admirer l'objet de ces affections; et cette passion qu'il eut pour elle fut toujours mêlée à l'amour de son pays. Ce dernier sentiment fut par dessus tout la vertu caractéristique de Potemkin. Cet homme célèbre ne perdit jamais de vue la gloire du nom russe, et l'idée de faire de la Russie la puissance dominante de l'Europe" (293).

Das ganze Werk zerfällt in sieben Kapitel: 1. Geburt und Erhöhung (1); 2. sein Einfluss auf die Staatsangelegenheiten und die Erwerbung der Krim (31); 3. Vorbereitung zum Kriege mit der Türkei (94); 4. taurische Reise und

zweiter türkischer Krieg (136); 5. Lage Russlands und Einnahme Otschakows (180); 6. Krieg mit Schweden und der Türkei; Unterwerfung Bessarabiens und der Moldau; Einnahme von Ismail (219); 7. das Potemkin-Fest; Friedensschluss mit der Türkei; Tod Potemkins (262). Das Buch ist geschrieben unter dem starken Einflusse der damals vollständigsten Biographie Potemkins, die im Journal „Minerva“ erschienen war, und im Jahre 1804 als Material für das Werk No. 868 gedient hatte. Eine russische Uebersetzung des Buches erschien zu St. Petersburg im Jahre 1811, in zwei Theilen. Doch steht diese Uebersetzung sehr viel niedriger als das Original: vieles, sehr Charakteristisches ist ausgelassen; Einzelnes ist auch neu hinzugefügt, so z. B. das Manifest vom 8. April 1783 (I, 52), das Manifest vom 7. September 1787 (I, 135), das Manifest vom 13. August 1790 (II, 65), die Ceremonie der Begräbnissfeier des Fürsten Potemkin (II, 125). Beigelegt sind der Uebersetzung viele Zeichnungen und Pläne der Schlachten, jedoch mit französischen Aufschriften, wodurch allein schon bezeugt wird, dass es sich hier nicht um ein Originalwerk handelt, sondern um eine Uebersetzung, was aber im Buche verschwiegen ist.*)

---

*) Die scharfe Aeusserung des Grafen Ssamoilow über eine übersetzte Biographie Potemkins („Russisches Archiv“, 1867, S. 584) bezieht sich nicht auf die hier erwähnte, im Jahre 1811 herausgegebene Uebersetzung: Ssamoilow weist direct hin auf die Ungereimtheit der Verleihung einer „Nowgoroder Statthalterschaft“ an Potemkin, wovon in unserer Uebersetzung, in der die Notiz des Originals: „Katherine lui donna le riche gouvernement de Novogorod“ (44) ausgelassen ist (I, 23) — nichts sich vorfindet. Ausserdem ist die Abhandlung Ssamoilows schon vor dem Jahre 1811, in dem die Uebersetzung erschien, verfasst worden, sodass der Tadel Ssamoilows sich nicht auf sie beziehen kann. Die 3. Anmerkung, als spätere Einschiebung, kann keinen Anhalt bieten zur Feststellung der Zeit der Abfassung der Biographie („Russisches Archiv“, 1867, S. 579). Die Bemerkung des Herrn Brückner kann sich nicht auf die uns hier vorliegende Uebersetzung beziehen (S. 4, Anm. 1).

888. **Correspondance originelle et très interessante de l'impératrice de Russie Catharina II avec le chevalier de Zimmermann. Breme, 1808.**

Da No. 864 keine rechte Verbreitung gefunden hatte, entschied sich der Herausgeber dafür, die Briefe Katharinas II. vor der „unverdienten Vergessenheit" zu bewahren, und liess sie in einer besonderen Broschüre erscheinen, unter Beibehaltung der Seitenzahlen nach Markard, doch hat er leider alle Briefe Katharinas verstümmelt. Der Brief vom 11. Oktober z. B. ist ganz mit Punkten, die Auslassungen markiren, übersäet, was durch Anmerkungen erklärt wird: „Einige gar zu starke, zwar durch den damaligen Krieg entschuldigte Ausdrücke, bleiben hier lieber weg" (375), oder: „Es folgt hier eine Stelle politischen Inhalts, die ich wegzulassen mehrere Gründe finde, hauptsächlich auch weil darin von noch lebenden Personen mit starken Ausdrücken gesprochen wird" (380). Die Briefe Zimmermanns werden nicht beigebracht, wodurch das Verständniss der Antwortbriefe Katharinas erschwert wird; fast alle Eigennamen sind durch Punkte ersetzt, zahlreiche Briefe sind willkürlicher Weise ganz weggelassen (387), und endlich enthält der letzte Brief mehr Punkte als Text. Es ist dies, mit einem Worte, eine ganz unbrauchbare Ausgabe, durch die sowohl Katharina als Zimmermann in falschem Lichte dargestellt werden, aber auch Markard, indem der Herausgeber erklärt, er drucke die Correspondenz, „comme elle est publiée et ornée de remarques par H. M. Marcard".

889. **Tłomaczenie z Franzuzkiego Historyi bezrządu Polski. Dzieło pośmiertne Rulhiera. Warszawa, 1808.**

Uebersetzung von No. 876. Diese Ausgabe wurde nicht zu Ende geführt, und es erschien nur der erste Band, der gegenwärtig eine bibliographische Seltenheit darstellt. Das Exemplar der St. Petersburger Kais. Oeffentlichen Bibliothek stammt aus dem Staatssecretariat des Zarthums Polen.

890. Keijsarinnan Catarina II:s Lefverne, utgivet af *Elmén*. Stockholm, 1809.

Das ganze, aus zwei Theilen bestehende, in sechs Hefte zerfallende Werk ist seinem Inhalte nach französischen Quellen entlehnt, vorzugsweise der No. 841. Bisweilen übersetzt der Verfasser wörtlich, so z. B. die ganze Notiz über Odard (I, 70); bisweilen auch nimmt er erhebliche Aenderungen vor, wie z. B. bei Darstellung des Todes Peters III. (I, 105). Der Verfasser war mit der russischen Sprache nicht bekannt, wo er aber russische Worte anführt, werden sie stets richtig wiedergegeben: Kljätva (96), pismo (98) u. s. w.; daneben freilich ist das Preobrashenskische Regiment stets unrichtig mit dem Worte „Preobaginsky" bezeichnet (I, 49, 79) und einmal heisst es anstatt „Peter III." ganz unpassend „Paul I." (I, 32). Bobrinskij wird von dem Verfasser stets nur „Basili Gregorowitsch" genannt.

Der Verfasser rechtfertigt den Favoritismus Katharinas mit der folgenden historischen Notiz: „Elisabet af England, Maria af Scottland, Christina af Sverige, alla Ryska Kejsarinnor, och deflesta Fruntimmer som berott af sig sjelfva, hafva haft gunstlingar eller älskare" (I, 86, not. 3). Bei biographischen Mittheilungen über einzelne Personen wiederholt der Verfasser gewöhnlich die Ausdrücke seiner französischen Originale; so, „Teplow war naturlig son af Teofil, Ärke — Biscop af Novgorod, och en ringa arbetskarls hustru" (I, not. 14); doch wissen wir nicht, woher folgende Details über Bressan stammen: „fordom Perukmakare, född i Moraco och naturaliserad Fransman" (I, 81); oder über Sawadowskij: „Zavadovsky var endast nyttjad som sufflör vid Hof-Teatern, då Fält-Marskalken Romanzow antog honom till sin Sekreter och Adjutant" (II, 48, not. 4). Nur über schwedische Angelegenheiten würde man bei Elmén neue Mittheilungen suchen dürfen: so über den Besuch Gustavs III. in Russland, den Krieg von 1789—1791

und den Aufenthalt Gustavs IV. in St. Petersburg. Leider aber macht der Verfasser gerade über diese Angelegenheiten gar keine Mittheilungen, wahrscheinlich in Folge der eigenartigen Verhältnisse der schwedischen Censur. So geht er, nachdem er des schwedischen Krieges kaum nur Erwähnung gethan (II, 10), sofort zur Heirath Mamonows (II, 18) über, und erwähnt nur ganz beiläufig des Friedensvertrages von Werelä (II, 71).

Es muss hier auch noch hingewiesen werden auf die höchst unpraktische Paginirung des Werkes, die wahrscheinlich auch den Schweden damals Unbequemlichkeiten gemacht hat: nicht nur die beiden Theile, sondern sogar alle sechs Hefte beginnen mit Seite 1, so dass in jedem Theile eine und dieselbe Seitenzahl dreimal vertreten ist. Die Anmerkungen gar sind ganz ohne alle Paginirung gedruckt, und zwar nach Theilen geordnet, nicht aber nach Heften.

891. Pierre-le-Grand, par Charles *Denina*, traduit par J. F. André, avec des notes relatives auy calomnies répandues dans divers ouvrages français contre l'Impératrice Catherine II. Paris, 1809.

Ein merkwürdiges Buch: es ist von der russischen Censur gebilligt, dem Kaiser Alexander I. gewidmet, und dennoch wird nicht nur die Revolution von 1762 ganz frei beurtheilt, sondern auch der gewaltsame Tod Peters III. und Paul Petrowitschs gebilligt. Der Verfasser hatte während der Jahre 1769 und 1770 länger als ein Jahr in St. Petersburg zugebracht, stand in nahem Verkehr mit Woronzow und Adadurow, kannte Schtscherbatow und Potemkin (352, 371, 379, 387, 392, 395, 398) und begründete auf deren Erzählungen seine kritischen Bemerkungen zu den Büchern von Rulhière und Castéra, die er hier ausschliesslich ins Auge gefasst hat (390, 391). Der Verfasser ist Imperialist, sogar Napoleonist: „je ne sais quel est celui qui a dit le premier, qu'il ne fallait

pour le repos des peuples que deux grandes puissances; je serais tenté de croire qu'il avait raison" (382). Es gefallen ihm daher ungemein alle die grandiosen Pläne Katharinas, mit Einschluss der Vertreibung der Türken aus Europa: „si le comte Orlow avait su ménager l'esprit des grecs, c'en était fait de l'empire Turc en Europe" (380). Die Theilung Polens erscheint ihm gleichfalls natürlich und unvermeidlich: „Le partage de la Pologne est un de ces événements que les politiques avaient prévu depuis longtemps. L'abbé de Mabli fut engagé à donner un plan de constitution pour ce pays; mais quand tous les abbés du monde se seraient réunis pour faire une constitution, pour sauver la Pologne, ils n'y auraient pas réussi" (381). Der Verfasser rechtfertigt auch die Leibeigenschaft: „il est dangereux de sortir rapidement d'un gouvernement despotique pour se jeter dans la monarchie; il faut préparer les esprits à passer du sentiment de la crainte à celui de l'honneur comme le dit Montesquieu" (377).

Am ausführlichsten behandelt der Verfasser die Revolution vom Jahre 1762. Gemäss den Angaben Adadurows, Woronzows und Schtscherbatows schreibt der Verfasser dabei der Fürstin Daschkow eine Hauptrolle zu: „belle, vive, sensible et généreuse, elle reçoit la confidence de sa soeur, que dans trois jours elle sera Impératrice; la jeune princesse écoute, s'étonne, admire et se tait — elle a déjà conçu le projet le plus hardi, elle se retire pour l'exécuter" (393). Ueber den Tod Peters III. führt der Verfasser die eigenen Worte Adadurows an: „Dans cet événement tragique l'Impératrice fut passive, comme elle l'avait été dans la révolution qui la suit sur le trône. Il ne dépendait pas plus d'elle de régner que de conserver la vie à son mari. Les conjurés ou quelques-uns d'entre eux, le sacrifièrent à leur sûreté personnelle" (394). Dies bestätigten ihm auch Fürst Potemkin, Fürst Schtscherbatow u. a., mit denen er hierüber sprach (395).

Hat er aber auch thatsächlich mit ihnen sich unterredet? Im Jahre 1809 waren alle die von ihm genannten Personen bereits im Grabe, und konnten sogar auch dagegen nicht protestiren, dass z. B. der Verfasser bei Erwähnung Adadurows ihn niemals anders nennt als „comte Adadouroff" (353, 394), und den Namen des Fürsten Schtscherbatow — „Schérébatof" schreibt (371, 395). Der Verfasser giebt jedoch Anlass zu noch ernstlicherem Verdacht: die Zeit seiner Anwesenheit in St. Petersburg hat er mit ziemlicher Genauigkeit angegeben: „j'ai demeuré plus d'un an à Pétersbourg, de 69 à 70" (388); dennoch schreibt er solchen Unsinn: „Je l'ai vu cette admirable héroïne, Catherine II, quand sur un rocher immense, suivie d'une cour qui l'adorait en face de tout un peuple prosterné à son passage, elle érigeait à son auguste époux, à ce Czar si justement proclamé le Grand, ce vaste rocher d'où s'élève sa statue" (352). Der Felsblock wurde auf dem Senatsplatze am 24. September 1770 abgeladen, und erst im Jahre 1772 auf dem für das Denkmal bestimmten Platze aufgestellt, wobei gar keine Feierlichkeit stattgefunden hat, und Niemand, André nur ausgenommen, hat Katharina II. zur Gemahlin Peters I. gemacht. Aehnliche Details finden sich weder bei Carburi (No. 331), noch im Kammerfurier-Journal auf das Jahr 1770.

In der „Notice d'un ouvrage intitulé, dans la traduction française, Pierre-le-Grand" (s. a. et l.) erklärt Denina, das Original sei im Jahre 1796 nach St. Petersburg geschickt worden, um dort der Kaiserin, welche „Frédéric II n'aimait pas" (6), vorgelegt zu werden, Katharina aber starb, ohne das Gedicht gelesen zu haben (21), wie sie denn überhaupt „ne lisait pas l'italien".

Derselbe Denina ist auch Verfasser eines „Essai sur la vie et le règne de Frédéric II., roi de Prusse, pour servir de préliminaire a l'édition de ses oeuvres posthumes", Berlin, 1788,

über welche von Katharina ihre bekannten Bemerkungen gemacht wurden (Chrapowizkij, 476; „Russisches Archiv", 1878, II, 284).

892. Letters of the Swedish Court written chiefly in the early part of the reign of Gustavus III, to which is added an appendix with some interesting anedotes of the court of St. Petersburg, during the visit of the Duke of Sudermania and the present King of Sweden to the Russian Capital. London, 1809.

Die acht und zwanzig Briefe der königlich-schwedischen Familie und dem schwedischen Hofe nahestehender Personen aus den Jahren 1768 bis 1779, sind für uns von keiner Bedeutung; für uns hat nur die „Beilage" ein Interesse (257). Es sind gegenwärtig viele Documente, die sich auf des schwedischen Thronfolgers, nachherigen Königs Gustav IV. Brautwerbung um die Grossfürstin Alexandra Pawlowna beziehen, bereits herausgegeben worden. Abgesehen von den Papieren des Budbergschen Familienarchivs („Sammlung" IX, 195) und den Dokumenten des' Pawlowsker Palais („Russ. Alterthum", IX, 277), sind viele Nachrichten über dies Ereigniss veröffentlicht im „Archiv des Fürsten Woronzow" (VIII, 143; XII, 170; XVIII, 317 ff.), im „Russischen Alterthum" (V, 462), im „Russischen Archiv" (1876, I, 403), in der „Sammlung" der Russischen historischen Gesellschaft (XVI, 295, 507, 524), u. s. w. Vollkommen neue, über das in den Briefen Katharinas II. und Maria Fedorownas Mitgetheilte hinausgehende Nachrichten zu dieser Angelegenheit lassen sich nur von schwedischer Seite erwarten, nicht von russischer. Der Verfasser jedoch hat nur Nachrichten veröffentlicht, die er „through the communication of a friend, whe resided some time at Petersburg", erhalten hat (257); es erweist sich, dass es sich hier nur um eine wörtliche Wiedergabe des von Masson (No. 841) in seinem Werke: „Séjour du roi de Suède à Pétersbourg" (I, 1—54) Mitgetheilten handelt. So z. B.:

I, 13:

Des sa première entrevue avec lui, elle en parut enchantée et presque amureuse elle-meme (ce furent ses propres termes).

p. 263:

At their first interview she appeared 'enchanted and almost (as she said afterwards) in love with him herself.

I, 25:

Elle se leva, bégaya, se trouve mal, et ressentit même une légère atteinte, avant coureur de celle qui la mit au tombeau quelques semaines après.

p. 274:

She rose, attempted to speak; but her tongue failed her, she nearly fainted, and even had a slight fit, the precursor of that which carried her off a few weeks after this.

Es ist sehr wohl möglich, dass die englische Ausgabe diejenige Redaction der Erzählung wiedergiebt, die Masson mit seinen Reflexionen nur verschönert und ausgeschmückt hat; jedenfalls aber darf man ihr nicht viel Vertraaen schenken: Russen thun dieser Details nicht Erwähnung, weder Panin, noch Rostoptschin, Sawadowskij od. a.

893. Anecdotes rörande f. d. Konunges vistande i Petersburg år 1796, och hans felslagna Förmälning med Storfustinnan Alexandra. Stockholm, 1809.

Diese „Anecdoter" sind, nach Versicherung des Verfassers, „skrifu år 1800"; sie haben für uns nur Interesse durch das Urtheil, das der Verfasser über die Grossfürstin Alexandra Pawlowna fällt. Die Broschüre ist bereits vor dem 30. April 1809, der Thronentsetzung Gustavs IV., die damals ganz Schweden in Aufregung verseste, veröffentlicht worden, denn in ihr ist mit keinem Worte dieses Ereignisses erwähnt; zur Zeit Gustavs IV. wäre es unmöglich gewesen, sich ungestraft über die Grossfürstin Alexandra Pawlowna lobend zu äussern, weshalb der Verfasser, um sich zu decken, die Notiz: „öfversättning från Franskan" hinzufügte, obgleich, soweit bekannt, in französischer Sprache etwas Aehnliches nicht erschienen ist. Der Verfasser zeichnet die Grossfürstin folgendermassen: „wid fjordon års ålder var hon redan stor och fullkomnad; hon

hade ett ådelt och majestätligt utseende, mildradt af alla hennes ålders och hennes köns behag, reguliera drag, en bländande hy, en panna där uppriktighetens och oskuldens gudomliga stämpel var inpräglad; blonda hår, som alltid syndes ordnade af féernes hand, beskuggade detta vackra hufvud" (18).

Der Misserfolg der Brautwerbung wird aus der Confessionsfrage erklärt, wobei ein angeblich von Markow in den Ehecontract hineingesetzter Artikel angeführt wird: „att Prinsessan skulle ha sitt särskilta Kopell och Prästerkap i Kongl. Palastset och vissa förbindelser af Sverige emot Frankrike, som man hållit ganska hemliga" (24). Der Verfasser der Broschüre schreibt die Hauptschuld an dem Misserfolge den Würdenträgern Katharinas zu: „Detta felslagna giftermål har i sanning förlöjligat de Ryske Ministrarna och det måste varit mycket förödmjukande för den gamla Kejsarinnan, att hon lätit nyttja så eländiga medel" (32).

894. Russische Günstlinge [von G. A. W. *von Helbig*]. Tübingen, 1809.

Das ganze Buch, das 110 Biographien „russischer Günstlinge" in sich schliest, war von uns für das „Russische Alterthum" L ff. übersetzt worden, wobei in der Vorrede zu der Uebersetzung auf die Bedeutung des Verfassers und seines Werkes hingewiesen war; in den Anmerkungen zu einer jeden Biographie sind, soweit möglich, alle Quellen zur kritischen Beurtheilung der Mittheilungen des Verfassers angegeben. Das Gesagte zu wiederholen, liegt hier kein Anlass vor, doch muss des Schicksales dieser Uebersetzung erwähnt worden.

Von den 110 Biographien nahmen die ersten 62 den ganzen Aprilband des „Russischen Alterthum" vom Jahre 1886 ein, die Censur jedoch verbot den ganzen Band. Der Redacteur M. J. Ssemewskij wandte sich an den Minister des Innern, Graf D. A. Tolstoj, Präsident der Akademie der Wissenschaften,

der darauf mit der Uebersetzung sich bekannt machte, und das Erscheinen des Bandes genehmigte, zugleich aber die Redaction verpflichtete, in jeden folgenden Band des Journales nur je einige Biographien aufzunehmen, und die Censur anwies, die Uebersetzung streng zu überwachen. So ist es denn gekommen, dass die Uebersetzung der ersten 62 Biographien genau und vollständig ist, die der übrigen 48 aber — völlig untauglich. Der Uebersetzer gestattete freilich keinerlei Veränderungen des Textes, und noch viel weniger irgend welche Zusätze, konnte aber nicht verhindern, dass die Censur ganze Stellen strich, und dadurch den Text verunstaltete, und durfte andererseits auch nicht den Redacteur mit der Censur dadurch in offenen Conflict bringen, dass von der Fortsetzung des Druckes der Uebersetzung ganz Abstand genommen wurde.

895. Jacob Johann Graf Sievers. Eine Vorlesung am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, gehalten von Fr. *Rambach*. Dorpat, 1809.

Graf Jacob Jefimowitsch Sievers starb am 10. Juli 1808; nach fünf Monaten, am 12. Dezember, hielt Friedrich Rambach, Professor der Finanz- und Handelswissenschaften an der Universität Dorpat, vor den zum allergrössten Theile aus dem Ostseegebiete stammenden Studenten dieser Hochschule seine Rede über den „berühmten Ostseeprovinzialen“. Sehr viel später bewies auch Blum (No. 1045), wie schwierig es ist, von J. Sievers zu sprechen, ohne in einen panegyrischen Ton zu verfallen, Rambach aber sprach am noch frischen Grabe und widmete seine Rede der an K. Hinzel verheiratheten Tochter des Grafen.

Der Verfasser berichtet, Graf Sievers habe „gegen 200 eigenhändige Briefe der unsterblichen Catharina an ihn“ verbrannt (15), und theilt folgende Einzelheiten hierzu mit: „Einige Tage liess er sich durch seinen Kammerdiener eine Chatouille angefüllt mit Briefen der Kaiserin an sein Bett bringen, und

vor seinen Augen, bis auf wenige, die sich noch in den Händen der Familie befinden, dem Feuer übergeben. Ein Gerücht sagt, dass er schon früher einmal, bald nach dem Tode der Monarchin, eine ähnliche Anzahl eigenhändiger Schreiben derselben auf gleiche Weise vertilgt habe" (62) wodurch auch die bei Blum angegebene Zahl 400 ihre Erklärung findet (IV, 650). Man kann dieser Angabe Glauben schenken: Rambach schrieb, als noch der Bediente des Grafen Sievers, der unfreiwillige Theilnehmer an der Verbrennung der Briefe, am Leben war, und die Verwandten des Grafen, sein Bruder Peter und Professor Herrmann, theilten ihm solche Familiennachrichten mit, die sich noch frisch im Gedächtniss der Lebenden erhalten hatten. Der vom Verfasser öfters erwähnte „Augenzeuge" (39, 47, 48) war eben der genannte Professor Hermann (75). Der biedere, rechtliche Sievers erfreute sich immer allgemeiner Hochachtung: die Nowgoroder Bauern empfingen ihren geliebten Gouverneur im Jahre 1799 mit Salz und Brod (39), und sogar die Polen schützten und bewahrten zur Zeit der Wirren sein Eigenthum (55). Katharina schätzte ihn hoch und hatte Vertrauen zu ihm. Zum ersten Male sah sie Sievers und sprach mit ihm in Riga, im Jahre 1764 (34); gemäss seinen Rathschlägen und unter seiner Mitwirkung begründete sie die Statthalterschaften (44), eröffnete die Assignationen-Bank (50), hob die Folter auf (41, 43), dessen sie, mit Bezugnahme auf seine Worte, im § 123 der berühmten Instruction Erwähnung that. Klagen gegen Sievers überwies sie zur Entscheidung an ihn selbst (45). Als Katharina später den Grafen Sievers erneut zum Staatsdienst berief und ihn zum Gesandten beim Könige vom Polen und bei der polnischen Republik ernannte, liess sie sich dadurch leiten, dass Sievers, als er in seiner Jugend in England gelebt, sich mit dem Grafen Poniatowski befreundet hatte, der später als Stanislaus-August polnischer König wurde.

In der Beilage ist ein vom Grafen J. Sievers zusammengestellter „Précis sur la famille des Sievers de Bauenhof et des comtes de ce nom“ (64) abgedruckt.

896. Ryska Kejsarinnan Catharina II's historia af J. *Castera*. Öfversättning. Stockholm.

Eine Uebersetzung von No. 794.

897. Histoire de Pugatschew, par Adelaïde *Hordé*, élève du Conservatoire. 2 vls. Paris, 1809.

Es ist dies ein höchst ungenirtes Plagiat — ein Nachdruck von No. 270. Die kurze „préface“ schliesst folgendermassen: Cet ouvrage écrit en russe, et fait pour les Russes, m'a semblé mériter d'être plus généralement connu, et je l'ai traduit en français“ (VIII).

Wie das Vorwort verändert ist, so ist auch der Text selbst bedeutend verkürzt, wobei auch „les notes historiques et politiques“ des Originals in Wegfall gekommen sind, und die Erzählung selbst in 48 Kapitel getheilt ist, — 21 im ersten Theile und 27 im zweiten.

898. Mémoires et actes autentiques relatifs aux négociations, qui ont précédés le partage de la Pologne, tirés du portefeuille d'un ancien Ministre du 18-ème siècle. [*Goertz.*] S. l., 1810.

Eine Sammlung von 34 Documenten, die auf den Friedensschluss zwischen Russland und der Türkei Bezug haben, datirend aus der Zeit vom Januar 1771 bis zum Juni 1774. Von den 34 Documenten wird nur in 11 derselben die erste Theilung Polens erwähnt, und in der Ueberschrift der Sammlung wird Polen wahrscheinlich nur zu dem Zwecke genannt, um Leser damit anzuziehen. Wer hätte sich im Jahre 1810 wohl für die Präliminarien des Friedens von Kutschuk-Kainardschi interessirt? während die polnische Frage zu dieser Zeit von Napoleon I. bereits auf die Tagesordnung gesetzt war.

Diese Documentensammlung ist sehr wichtig für die Geschichte des ersten türkischen Krieges. Sie beginnt mit einem

Briefe N. J. Panins an den Fürsten Golizyn in Wien, in welchem es heisst, dass „l'Imperatrice, ayant adopté pour maxime constante de ne vouloir aucun agrandissement à ses Etats" vor Anknüpfung irgend welcher Friedensverhandlungen als unerlässliche Bedingung die Forderung der Freilassung Obrjeskows stellte (9). Im „Exqosé confidentiel des intentions de l'Impératrice sur sa pacification avec les turcs, communiqué au prince de Lobkowitz" sind nachstehende drei Friedensbedingungen aufgestellt und eingehend erörtert: 1) „Diminuer les facilités de la Porte à attaquer l'Empire de toutes les Russies"; 2) „Un dédommagement raisonnable à la Russie pour les frais d'une guerre"; 3) „Affranchis de leur entraves le commerce et les liaisons immédiates entre les sujets des deux Empires" (24). In dem Vorschlage des Fürsten Kaunitz sind folgende Bedingungen aufgeführt: 1) „la possession de la ville et du territoire d'Asow"; 2) „celle de deux Cabarda"; 3) la commerce et la libre navigation sur la Mer Noire"; 4) „Un dédommagement suffisant en argent comptant pour les fraix de la guerre" (83). Diese zwei Vorschläge wurden seitens der Vertreter Oesterreichs und Russlands (116, 157) und in dem Schriftwechsel der Monarchen debattirt.

Folgende Briefe Katharinas sind bereits in der letzten Zeit herausgegeben worden: a) der an Friedrich II. vom Dezember 1770 (107) — in der „Sammlung" XX, 284, wo der Brief mit dem Datum des 9. Dezember versehen ist; b) „Reflexions de Sa M. le roi de Prusse, le 15 Janvier 1771 (129) — Ibid., 291, wo dies Schriftstück als ein dem Briefe des Königs beigelegtes „Mémoire" bezeichnet ist; c) an Friedrich II. vom 15. Januar 1771 (136) — Ibid. 297, jedoch bezeichnet mit dem Datum des 19. Januar; d) an Friedrich II. vom 26, Mai 1774 (242) — Ibid. 343, doch mit dem Datum des 28. Mai; und e) an Joseph II. vom 26. Mai 1774 (253) — Arneth (1). Im dritten Briefe (vom 15. Jan.) schreibt

Katharina an Friedrich II.: „Je joins ici une copie de la lettre du comte Panin au prince Galitzine“ („Sammlung“, XX, 304), die Coqie selbst aber findet sich nicht in der Ausgabe der Russischen historischen Gesellschaft, während dieser wichtige Brief in der uns hier vorliegenden Documentensammlung vollständig abgedruckt ist (153).

Am 13. Oktober 1771 sprach Fürst Kaunitz zum Fürsten Golizyn: „Ma cour ne pourra pas prendre sur elle de coopérer le nouveau plan de pacification à moins que la cour de Pétersbourg ne lui donne des assurances bien positives au préabable, comme quoi qu'elle ne désire point, ni ne désirera jamais d'assujetir la Pologne à aucun démembrement, ni pour son propre avantage, ni pour celui de qui que ce soit“ (85) — eine kategorische Aeusserung gegen die Theilung Polens; wozu Fürst Kaunitz noch hinzufügte: „bien entendu neanmoins, que L L. MM. II. comptent de revendiquer les 13 villes du comitat de Zips“ — eine directe Erklärung für eine Theilung, wie Fürst Golizyn hierauf auch hinwies: „cette prise de possession des villes de Zips aurait également l'air d'un démembrement“ (86). Auf Grund dieses Gespräches haben preussische Historiker eine zeitlang die Ansicht verfochten, die erste Anregung zur Theilung Polens sei von Oesterreich ausgegangen.

Der Frage der Theilung Polens sind in dieser Sammlung einige Documente gewidmet, jedoch nur selten vollständig, sondern meist nur in beiläufiger Erwähnung (85, 99, 102, 160, 175, 186, 200, 205, 217), da die Hauptfrage stets der russisch-türkische Frieden bleibt.

Im Titel des Werkes ist gesagt, dass diese Documente „sont tirés du portefeuille d'un ancien ministre du XVIII. siécle“. Die Vermuthung erscheint berechtigt, dass dieser „ancien ministre“ für seine Veröffentlichung die Mitwirkung irgend eines russischen Beamten herangezogen hat, und zwar deshalb, weil alle Dokumente, mit Ausnahme nur der Briefe Katharinas,

richtig datirt sind — in der „Sammlung“ sind sie abgedruckt nach den im Berliner Archiv aufbewahrten Originalen, und mit dem Tage der Unterschrift Katharinas datirt, während in der uns hier beschäftigenden Publication diese Briefe um einige Tage früher datirt sind, offenbar nach den Concepten, da dem Beamten der Tag der Unterschrift nicht bekannt war. Beer ist daher im Irrthum, wenn er äussert, dass diese Dokumente „aus dem preussischen Archive“ herstammen (III, Vorrede). Gegenwärtig nimmt man an, der Herausgeber dieser Sammlung sei der Graf Goertz gewesen, preussischer Gesandter am russischen Hofe in den Jahren 1779 bis 1786 (Dohm, I, 453; Smitt, Le partage de la Pologne, 30; F. v. S., die Theilung Polens, 33).

Die Ausgabe ist äusserst nachlässig veranstaltet. Damit die russisch-türkische Frage in den Vordergrund gestellt erscheint, sind die Dokumente nicht chronologisch geordnet, — man muss mit den Seiten 100—145 beginnen, und erst dann auf S. 1 u. ff. übergehen (Dohm, I, 453).

Das Buch ist ins Polnischo übersetzt worden (No. 953).

899. A winter in Edinburgh, or the Russian brothers. A novel, in three volumes, by H. *Scott.* London, 1810.

Es ist hier das Schicksal eines der phantastischen Grafen Ssoltykow, Alexej, der einen Winter in Edinburg verbracht hatte, erzählt. Katharinas geschieht nur im Anfange des Romans Erwähnung (I, 8, 13, 63), beständig mit dem Epitheton „graceful“. Der Roman hat für uns keine Bedeutung.

900. Reise von Buckarest, der Hauptstadt in der Wallachei, über Giurgewo, Rustschuk, durch Oberbulgarien, bis gegen die Gränzen von Rumelien, und dann durch Unterbulgarien über Silistria wieder zurück, im Jahre 1789. Vom bairischen Major *von Gugomos.* Landshut, 1812.

Fast sechs Jahre lang, mit Unterbrechungen, hatte Alexander I. mit der Türkei Krieg geführt, und im Mai 1812 war

der Bukarester Frieden bereits unterschrieben, als der bayrische Major und Kammerherr auf den Gedanken kam, seine Reisebeschreibung herauszugeben „zur Kenntniss der Gegenden des wirklichen Kriegsschauplatzes der Russen und Türken an den beiden Ufern der unteren Donau, nebst Berichtigung der verschiedenen Meinungen über Politik, die Sitten, den Karakter und die militärische Organisation der Muselmänner und einem durch Thaten des Krieges vom Jahre 1789 auf den Ausgang des wirklichen Krieges hindeutenden Anhange."

Vom November 1789 an fanden in Schumla, wo der Grossvezir stand, Friedensverhandlungen statt; dort befanden sich in diesem Anlass die russischen Bevollmächtigten „Oberstleutenant von Parozzi" und „Graf von Melissino", und die österreichischen — Baron von Stürmer und Baron von Wallenburg. Der Verfasser brachte Depeschen aus Bukarest über Ruschtschuk nach Schumla, und kehrte von da über Silistria wieder zurück, welche Reise vom 19. Mai bis zum 12. Juli 1790 dauerte. Irgend etwas Wichtiges konnte der Verfasser auf dieser Reise freilich weder sehen noch sonst in Erfahrung bringen, doch hat er Alles sorgfältig aufgezeichnet, sogar das, was ihm seine Führer erzählten (28), und was er sah (37), wobei er auch mancherlei Ungereimtheiten registrirte (15, 19, 22, 83), indem er sich nicht selten auf die Angaben der Landpolizisten verliess (56). „A vol d'oiseau" hat er Schurscha (10), Ruschtschuk (16), Schumla (87) und Silistria (91) beschrieben; nach Hörensagen sind von ihm der Sultan und der Grossvezir charakterisirt, und, ohne dabei auf einer solideren Grundlage zu fussen, die Janitscharen (163) und die türkische Artillerie (65) beschrieben. Zur Charakteristik des Verfassers genügt es, die lange Auseinandersetzung zur Vergleichung der Türken mit den Römern zu lesen (38—41). Mit den Russen vergleicht er die Türken in folgender Weise: „Unmöglich ist es also, dass man die Türken als die tapferste Nation, und als jene, welche

die meisten militärischen Tugenden besitzt, halten kann — Was ist denn der Russe? Ist je der Türke tapferer gewesen, als der Moskovite? Wer besitzt mehr militärische Tugend, jener, der beym geringsten Widerstand staubaus macht, keine Ordre mehr hört und selbst seinen Bruder umbringt, wenn er ihn in der Flucht einhalten will, oder der, welcher wie ein Russe, selbst bei dem augenscheinlichen Tode nicht weicht, wenn ihm nicht sein kommandirender Offizier retiriren heisst" (44).

Die Beilage bringt eine ausführliche Beschreibung der Schlacht bei Fokschany, vom 21. Juli 1789 (Petrow, II, 34) mit einem schön ausgeführten „Plann der am 1. August 1789 gegen die Türken gewonnenen Schlacht bey Foczan in der Wallachey", und dazu: „Ordre de bataille".

901. Les Russes en Pologne. Tableau historique depuis 1762 jusqu'à nos jours. Par A. *de Chazet.* Paris, 1812.

Im Juni 1812 überschritt Napoleon den Njemen auf dem Marsche nach Moskau, und im September erschien das hier aufgeführte Pamphlet. „Tant que l'empereur Alexandre a conservé des relations amicales avec la France, on devait s'abstenir de retracer les torts, les fautes, j'ai presque dit les crimes des Russes en Pologne; mais aujourd'hui" . . . ist es gestattet, jeden beliebigen Unsinn über Russland zu drucken („Avant-propos"). Der Zweck der Broschüre ist mit ausreichender Deutlichkeit bezeichnet: „Braves Polonais! combien votre sort est changé en un moment! Les Russes vous avaient apporté la desolation, la misère, la famine et la mort — Napoléon vous donne un rang politique et une existence durable; vous étiez esclaves d'un peuple esclave — vous êtes les alliés et presque les concitoyens de la grande nation. Meritez de si grands bienfaits; votre triomphe dépend de votre persévérance, Napoléon vous l'a dit" (40)

Die Broschüre ist herausgegeben mit einer Uebersetzung ins Polnische, „texte en regard", indessen, da es in den

Pariser Druckereien an polnischer Schrift fehlte, ohne Unterscheidung der Nasallaute und ohne die übrigen besonderen Zeichen dieser Schrift. Und zu dieser Sonderbarkeit macht der Herausgeber dann noch folgende Bemerkung: „Tlomacz przymuszony iest niektore zrobie odmieny w ortografij polskiey dla dopelnienia niektorych liter brakuioncych w drukarni francuskiey (Przedmowa).“

902. Wesentliche Betrachtungen oder Geschichte des Krieges zwischen den Osmanen und Russen in den Jahren 1768 bis 1774 von *Resmi Achmed Efendi*, aus dem Türkischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von H. F. *von Diez*. Halle, 1813.

Achmed Efendi, der wegen seiner Kenntniss des Gewohnheitsrechtes den Beinamen Resmi erhalten, war Vertreter der Türkei in Wien, im Jahr 1757, und darauf, im Jahre 1763, in Berlin; später war er Hofmarschall am Hofe des Sultans, Marineminister, und zuletzt Kiaga-Bey, d. h. erster Minister nach dem Grossvezir. In dieser Eigenschaft begleitete er den Grossvezir zum ersten türkischen Kriege, verfasste seit 1769 die officielle Beschreibung der Kriegsereignisse, und unterschrieb als Bevollmächtigter, den Friedensvertrag von Kutschuk-Kainardschi. Seine „Wesentlichen Betrachtungen“ verfasste er im Jahre 1776 (33), also unter dem noch frischen Eindruck des von ihm Gesehenen und Gehörten. Seine „Gesandschaftlichen Berichte“ (Berlin 1809) aus Wien und Berlin lassen Beobachtungsgabe, Bildung und Verstand erkennen; in seinen „Wesentlichen Betrachtungen“ machen sich Ironie, scharfer Spott und originelle Anschauungen bei aller Geradheit des Charakters bemerkbar, was dann auch Anlass dazu gab, dass er alle seine amtlichen Stellungen einbüsste. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in der Einsamkeit, von Allen vergessen. Er starb im Jahre 1787, erblindet. Für die militärische Geschichte des ersten türkischen Krieges ist sein Werk eine höchst werthvolle Quelle. Der Name Diez

bürgt für die Genauigkeit der Uebersetzung; hinsichtlich der Anmerkungen und Erläuterungen Diezs darf man nicht ausser Acht lassen, dass ihm die russischen Quellen nicht zugänglich waren.

Nach einem kurzen Vorwort „Einleitung erklärt die Ursachen, welche die Entstehung des erwähnten Krieges veranlasst haben" (61); eine besondere Beilage hierzu ein „Anhang meldet die Sachen, die in Beziehung auf die schlechten Maasregeln zum Vorschein gekommen sind" (79). Darnach zerfällt das ganze Werk in sechs Kapitel: 1. Erstes Kapitel erklärt des Muchsin Zadè's Absetzung, des Hamsa Pascha's sonderbares Betragen während des Wezirats von einem Monat und des Emin Pascha's Ernennung zum Grosswezirat und seinen Ausmarsch zum Kriege mit der heiligen Fahne" (93); an dies erste Kapitel schliesst sich eine Vollendung des ersten Kapitels, erklärt die Handlungen des Bostantschi Aly Pascha (120); 2. Zweytes Kapitel, erklärt die Begebenheiten zur Zeit des Wezirats des Chalil Pascha und die Niederlage zu Kartal (127), mit einer kleinen Einschaltung (147), 3. Drittes Kapitel, erklärt die Begebenheiten aus der Zeit des Grosswezirats des Silichdar Muhammed Pascha (164); 4. Viertes Kapitel erklärt die Vorfälle aus dem ersten Jahre des Wezirats des Muchsin Zadè Muhammed Pascha (175) mit kleinem Anhang (199); 5. Fünftes Kapitel, erklärt eie Begebenheiten des Jahres 1773 aus der Zeit des Grosswezirats des Muchsin Zadè (218); 6. Sechstes Kapitel, erklärt die Begebenheiten des Jahres 1774 unterm Grosswezirat des Muchsin Zadè" (225), gleichfalls mit einem kleinen „Anhang" (239). Sodann „Beschluss erklärt die ungeziemlichen Dinge, welche nach geschlossenem Frieden und nach geschehener Auswechselung der Gesandten durch die Widersetzlichkeit der Einwohner der Krimm zum Vorschein gekommen sind" (250). Den Schluss des Werkes bildet dann die für uns in erster Linie interessante

„Vollendung“ (279), die ausdrücklich dem russischen Hofe gewidmet ist, zur Beleuchtung aller der Massregeln, durch welche Russland „das Kriegsglück auf seine Seite lenkte“. Der Verfasser weist darauf hin, dass die Russen schon seit lange sich zum Kriege mit der Türkei vorbereitet hatten, nicht nur an der Donau und in der Krim, sondern auch in Grusien und Morea (287), und betont ferner die taktische Ueberlegenheit der Russen (302). Dazu kammen dann noch zwei zufällige Umstände, die den Russsen sehr zu statten kamen; der Aufstand Ali-Beys von Egypten (294) und die Thatsache, dass den russischen Thron inne hatte „eine listige und unternehmende Kaiserin, die von der im vorigen Jahre verstorbenen Maria Theresia die Kunst erlernt hatte, die Männer zu bezaubern, und der es beschieden war, die Orlows und Rumjanzow auf ihrer Seite zu haben.“ (283).

Interessant ist folgende, vom Verfasser mitgetheilte neue Nachricht: auf dem Congresse zu Fokschany liessen die russischen Bevollmächtigten, Orlow und Obrjeskow, die Vertreter Oesterreichs und Preussens nicht zur Antheilnahme zu (179). Auch in No. 876 wird dieser interessanten Thatsache erwähnt (IV. 25).

908. **Anna Petrowna, fille d'Elisabeth, impératrice de Russie. Histoire véritable, publiée par Mme. de R. [*Rome*]. 2 vls. Paris, 1813.**

Madame de Rome, née Mlle. Marné de Morville (Quérard, VII, 135) ist sogar unsicher hinsichtlich der Namensbezeichnung des Vaters der Heldin ihres Romans, und nennt sie im zweiten Theile: „Anna Paulowna“ (II, 44). Die Geschichte der Tarakanow hat hier eine ganz eigenartige Darstellung erfahren: aus St. Petersburg wird sie zur Einkerkerung im Kreml nach Moskau geschickt. Durch die Tochter des Commandanten jedoch befreit, lebt sie darauf in der Krim und in Chersson, wo Joseph der II. sie im Jahre 1787 der Kaiserin Katharina II. vorstellt, mit der Bitte, ihre Vergehungen ihr zu verzeihen.

„Un intercesseur tel que Votre Majesté est hien certain d'obtenir grâce au justice pour ceux pu'il honore de sa protection impériale“ (II, 257), spricht Katharina und schenkt der Tarakanow 20.000 Rubel.

Peter III. wollte den „privé de la raison“ Iwan III. mit der Tarakanow verheirathen (I, 205, 213, 215); bei der Beerdigung Elisabeth Petrownas „le clergé s'empare de l'offrande, posée sur une table placée assez près du lit; cette offrande, qu'on renouvelle chaque jour, consiste en un certain nombre de plats ou bassins d'orfévrerie, remplis d'alimens cuits“ (I, 201).

Katharina hat hier eine sympathische Darstellung gefunden. In beiden Theilen wird sie dargestellt als „l'esclave couronnée de l'ambitieux Orlow“ (I, 112), der ihr immer das Schreckbild einer Empörung vor Augen hält, und sie durch diesen Betrug beherrscht. Alexej Orlow freilich handelte nach ihren Befehlen, „mais il est certain aussi qu'il les a outrepassés“ (II, 128); sie sprach ihr Bedauern aus hinsichtlich der Tarakanow (II, 132) und verzieh ihr schliesslich.

904. Histoire de Catherine II, impératrice de Russie, et de Paul I, son fils, par P. *Auguis*. Paris, 1813.

Es ist dies ein Nachdruck aus Levesque (No. 827), was auch im Titel angegeben ist: „extrait des tomes V et VI de l'Histoire de de Russie par M. Charles Levesque“. Der Regierung Katharinas sind die ersten 143 Seiten gewidmet. Die Auswahl der Seiten ist nach der Ausgabe vom Jahre 1812 vorgenommen, und zwar äusserst nachlässig.

Das Buch kann als Zeugniss dafür angeführt werden, dass das französische Publicum in damaliger Zeit aus der ganzen Geschichte Russlands nur für Katharina II. und Paul I. Interesse hatte, weil diese einen gewissen Einfluss auf die Geschicke Frankreichs geübt hatten; damit man nicht alle acht Bände des Werkes von Levesque zu kaufen brauchte, wurde

durch irgend einen nicht weiter bekannten Auguis ein „extrait“ aus diesem Werke veranstaltet.

905. **Denkwürdigkeiten meiner Zeit, oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des achtzehnten und vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, 1788 bis 1806, von C. W. *von Dohm*. 5 Bde. Hannover, 1814.**

Christian Wilhelm Dohm, 1751—1782, trat auf Andringen des preussischen Ministers Hertzberg, den Katharina hasste („Sammlung“, XXIII, 380; XXVII, 425; „Archiv des Fürsten Woronzow“, XVI, 255, 258, 262; XXVIII, 77, 81, 82) und als „très grossier poméranien“ bezeichnete („Sammlung“, 512), im Jahre 1779 in das Departement des Aeussern als Kriegsrath, geheimer Secretär und Archivarius; im Jahre 1783 war er schon Geheimrath, und im Jahre 1786 bevollmächtigter Minister am kurkölnischen Hofe; er war preussischer Gesandter auf dem Friedenscongress von Rastatt, Administrator in Goslar, und später, im Jahre 1804 wurde er Präsident der Domänenverwaltung im vormaligen kurmainzischen Bezirke. Während seiner dienstlichen Thätigkeit machte der Verfasser beständig Aufzeichnungen: er führte zwar kein regelmässiges Tagebuch, notirte jedoch alles Interessantere, und führte in freierer Zeit einzelne Episoden auch vollständiger aus. Im Jahre 1807, nach dem Tilsiter Frieden, war er zwar nicht mehr preussischer Unterthan, doch verliess er den Dienst erst 1810, wegen zerrütteter Gesundheit, und beschäftigte sich dann mit der Ordnung seiner „Denkwürdigkeiten meiner Zeit“, deren erster Band im Jahre 1814 erschien, während der fünfte und letzte im Jahre 1819 herausgegeben wurde.

Der von uns wiedergegebene Haupttitel des Dohmschen Werkes weist auf die Absicht des Verfassers hin, die Zeit vom Jahre 1778 bis zum Jahre 1806 zu behandeln; thatsächlich aber hat er in allen fünf Bänden nur die neunjährige „Geschichte der letzten Periode Friedrich des Zweiten, Königs

von Preussen, 1778—1789", zur Darstellung gebracht, wobei der Verfasser vorzugsweise die deutsch-preussischen Interessen im Auge hatte: „Meine Erzählungen werden vorzüglich auf die Angelegenheiten Deutschlands und Preussens und deren gegenseitiges Einwirken gerichtet sein" (Vorrede, XXIX). Auf Russland und Katharina nimmt der Verfasser daher nur insoweit Bezug, als sie zu dem Leben und der Thätigkeit Friedrichs II. für die bezeichneten neun Jahre in Verhältniss gestanden haben. Dennoch sind seine Denkwürdigkeiten für uns von grossem Werth, da er viele persönliche Erinnerungen und mündliche Ueberlieferungen aufbewahrt, mit den Staatsmännern seiner Zeit stets Beziehungen unterhalten und über deren Anschauungen und Meinungen berichtet hat. So schreibt der Verfasser das „griechische Project" dem Grafen Münnich zu, und bemerkt: „Diese Umstände sind nur durch Dr. Büschings mündliche Erzählung bekannt, der sie vom Feldmarschall Münnich, dessen Vertrauen er genoss, selbst erfahren hatte" (II, 15). Wichtige Nachrichten hat der Verfasser auch von dem Grafen Görtz erhalten, der lange Zeit hindurch preussischer Gesandter in St. Petersburg gewesen war (II, XIV, 105), und vieles hat er von dem preussischen Minister Hertzberg gehört (II, 125), und von Personen, die zu Harris, dem englischen Gesandten in St. Petersburg, in Beziehung gestanden hatten (II, 106); der Verfasser hat selbst die Zeichnung für die Medaille auf die Einnahme Konstantinopels gesehen (II, 16) u. s. w. Dazu hatte der Verfasser, als Archivar des Departements des Aeussern die Möglichkeit, mit den Documenten zur Geschichte der ihn interessirenden Fragen sich bekannt zu machen (Vorrede, XIV).

Bei der Lectüre der fünf Bände der „Denkwürdigkeiten" Dohms gewinnt man die Anschauung, dass der durch allerlei kleinliche deutsche Angelegenheiten in Anspruch genommene Verfasser sich durch eine überaus beschränkte Weltanschauung

kennzeichnet. Weit angelegte Pläne und im voraus bereits ins Auge gefasste grosse politische Unternehmungen will er nicht gelten lassen; sogar bei Friedrich II. erkannte er sie nicht an, so sehr er ihn auch verehrte: „Weit aussehende, in die ferne Zukunft reichende und für verwickelte mögliche Umstände berechnete Pläne im Voraus zu machen, und sich viel mit ihnen zu beschäftigen, scheint nach Allem, was wir von Friedrich wissen, nicht in seinem Charakter gewesen zu seyn" (I, 443). Zu solchen Plänen hat der Verfasser überhaupt nicht Vertrauen, und sucht sie als zufällige Einfälle oder aus irgend welchen persönlichen Regungen herzuleiten. So erklärt der Verfasser die polnische Frage und die türkischen Kriege aus dem Bestreben Katharinas, die Aufmerksamkeit der russischen Gesellschaft abzulenken: „Sobald Katharina II. den Thron bestiegen hatte, suchte sie die Art, wie dies geschehen war, möglichst bald dadurch in Vergessenheit zu bringen, dass sie ihr Volk in lebhafte Bewegung nach Aussen setzte, ihm hohen Ruhm als würdiges Ziel seiner Thätigkeit zeigend, und ihrem Reiche einen Glanz verschaffte, der zuvor nicht gesehen war" (IV, 261). Damit erklärt der Verfasser auch das griechische Project Katharinas (II, 8).

Nicht beiläufig, sondern in sachlich gebotenem Anlass erwähnt der Verfasser Katharinas nur zweimal: zur ersten Theilung Polens und zum Friedensvertrage von Teschen. Der Verfasser ist überzeugt, „dass die Idee der Theilung Polens vom Wiener Kabinet ausgegangen sey" (I, 16) und widmet der Entlastung Friedrichs II. eine besondere Untersuchung: „Ueber die erste Theilung Polens und Friedrichs Antheil an derselben" (I, 433). Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet er die Mittheilungen von Coxe (446), Wraxall (448), Görtz (453), Dumouriez (461), und kommt zu dem Schluss, „dass Friedrich zwar der thätigste Beförderer der Theilung Polens gewesen sey, aber dass keineswegs er die erste Idee derselben gegeben

habe“ (513). Eine weitere Stütze seiner Ansicht findet der Verfasser in der Mittheilung des Grafen Görtz (II, XLI). Im Uebrigen sucht der Verfasser Friedrich II. nicht zu rechtfertigen, sondern ist nur bemüht, seine polnische Politik zu erklären (IV, 266).

Dem Teschener Vertrage ist ein besonderes Kapitel gewidmet: „Unterhandlungen des Friedens und dessen Abschluss zu Teschen“ (I, 194), wobei der Verfasser die Bedeutnng des russischen Vertreters Fürsten Repnin herabgesetzt („Sammlung“, LXV), und den französischen Bevollmächtigten Baron Breteuil die erste Rolle spielen lässt. Diesen ganz unbegründeten Standpunkt hat der Verfasser selbst bei der Darstellung der Verhandlungen des Herzogs Karl mit dem Grafen Rumjanzow wieder aufgegeben (III, 41). Der Verfasser ist äusserst unzufrieden mit der Einmischung Katharinas in dis deutschen Angelegenheiten, und schreibt die Schuld hierfür Oesterreich zu: „Der Wiener Hof war es, der Russlands Vermittelung zuerst anrief (I, 246).

Sehr interessant sind die Einzelheiten über den von Friedrich II. geplanten russisch-preussisch-türkisch-polnischen Bund; vergl. auch Laveaux (III, 172) und Archenholtz (Minerva, 1797, III, 230). Friedrich II. war überzeugt, dass eine Defensiv-Allianz und gegenseitige Garantie des jetzigen Besitzstandes zwischen Russland, ihm selbst, der Pforte und Polen das zweckmässigste Mittel seyn dürfte, dem jetzt im östlichen Europa bestehenden Zustande Dauer zu geben, und die Ruhe gegen jede Unterbrechung auf lange Zeit zu sichern (I, 400). Es ist dies eine sehr wichtige Stelle zur Klarlegung der Beziehungen Friedrichs zu Katharina.

Der Verfasser hat Katharina niemals gesehen und urtheilt über sie nach ihren Thaten und nach den Aeusserungen dritter Personen. Er beschuldigt Katharina des Strebens nach der Herrschaft über den Norden, und heweist dies damit,

dass, als der Grossfürst Paul Petrowitsch im Jahre 1782 Europa unter dem Namen eines „Grafen vom Norden", comte de Nord bereiste, und Einige diesen Titel für sehr anspruchsvoll erklärten, Katharina bemerkt habe: „Warum sollte mein Sohn nicht den Namen eines Landes führen, dessen bey weitem grössten Theil er zu beherrschen bestimmt ist. Das Wenige, was daran noch fehlt, kann er, wenn es ihm beliebt, leicht noch hinzufügen" (IV, 262). Persönlich war der Verfasser überzeugt, „dass Catharina auf den ihr von schmeichelhaften Zeitgenossen beigelegten Namen der Grossen bey der Nachwelt nicht Anspruch machen dürfe" (I, 410). Ueber seine persönliche Meinung von Katharina s. II, 7, 8, 51, 104. Mit Befriedigung und wiederholt erwähnt er der Abneigung Maria-Theresias gegen Katharina (I, 196, 395), erklärt ihre Anhänglichkeit an den Fürsten Potonkin durch ihre „Schamlosigkeit" und Schwachheit (I, 408), und zählt die Favoriten auf, welche diese Monarchin mehr oder weniger unumschränkt beherrschten" (IV, 466). Besonders antipathisch ist dem Verfasser der Fürst Potemkin, desser er oft Erwähnung thut (I, 406, 408, 589; II, 5, 78, 108) und dem er eine besondere Untersuchung widmet — „Ueber den Fürst Potemkin" (I, 585). Seiner Darstellung nach war „dieser unwissende und keine Staatsverhältnisse kennende Potenkin" (II, 5) der Ansicht, dass „Russland müsse durchaus ein asiatischer Staat seyn" (II, 78).

Der Verfasser lässt sich über das griechische Project aus (II, 5, 16, 22, 108), das er dem Grafen Münnich zuschreibt, diesem „Eugen des Nordens", wie ihn Friedrich II. nannte (II, 13), und für den namentlich Voltaire eintrat (II, 17). Der Verfasser ist ungehalten über alle Anhänger dieses Projectes: „dass der russische Despotismus wahrscheinlich nicht milder sein werde, als der türkische fiel Niemanden ein" (II, 16). Der Verfasser bemüht sich, sogar die Idee der bewaffneten Neutralität als auf Zufälligkeit beruhend darzustellen,

wobei er sie N. J. Panin zuschreibt, und Katharina für die Verwirklichung dieses Gedankens lobt (100, 110, 115, 116).

Der Verfasser kannte weder Russland noch die Russen. Ueber die Beziehungen Russlands zu Polen schreibt der Verfasser: „Catharina behandelte Polen völlig wie eine russische Provinz, ohne die Vortheile einer solchen zuzugestehen, welche für den harten Druck, den das Land litt, einigermassen hätten entschädigen können“ (IV, 263). Die Siege der Russen im ersten türkischen Kriege erklärt der Verfasser, der bereits nach dem zweiten Kriege schrieb, als nur auf Glück beruhend (II, 4, 15, 39). Er hasst Russland sosehr, dass er sogar das tatarische Regime in der Krim höher stellt als das russische (II, 71), und über die Regierung Katharinas ein ausserordentlich hartes Urtheil fällt.

Sehr interessant ist des Grafen Görtz „Mémoire, remis à S. A. R. Msgr. le prince de Prusse à Narva lors de son voyage à la Cour de Russie“ (II, XXI). Ueber die Anwesenheit Josephs II, in Russland (I, 422; II, XIV), und die des preussischen Kronprinzen werden interessante Einzelheiten mitgetheilt. Die Mittheilung über die Anwesenheit Johanna-Elisabeths in Russland (II, 7) ist vollkommen unwahr. „Stechiof“ (I. 227) ist identisch mit Alexander Stachijew, bevollmächtigtem Minister in Konstantinopel von 1775 bis 1781.

906. Katharinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde, von Fr. *Adelung*. St. Petersburg, 1815.

Eine Recension von No. 492. Adelung, der der Akademie der Wissenschaften einen besonderen Bericht über die „Rapports entre la langue sanscrit el la langue russe“ eingereicht hatte, ist für das Wesen der Frage ein vollkommen competenter Richter. Er theilt u. a. mit, dass Katharina, noch als Grossfürstin, einen Pastor der britischen Colonie in St. Petersburg, Dumaresque, dazu angeregt habe, ein solches vergleichendes Wörterbuch zusammenzustellen (23). Diese Nachricht verdient

Glauben: als Dumaresque, Pastor der anglicanischen Kirche, Doctor der Theologie, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften (Pekarskij, I, 388), aus St. Petersburg abreiste, schrieb Katharina unter dem Datum des 17. Mai 1767 an N. J. Panin: „Ordnen Sie an, dass man sich für Dumaresque interessirt, damit ihm von der englischen Regierung eine möglichst gute Stelle gegeben wird; wie, und wann dies zu geschehen hat, das überlasse ich Ihrem Ermessen („Lesefrüchte“, 1863, II, 20; „Sammlung“, X, 191). Selbstverständlich konnte aber Katharina für ein solches Wörterbuch nur sich interessiren, jedoch keinen thätigen Antheil nehmen an seiner Zusammenstellung (41, 42).

907. Ode to Her Imperial Majesty Catherine the Great, presented by the chief national school at St. Petersburgh, on the day of Her most gracious visit, January the 21, 1785. London, 1815.

Der Besuch Londons durch Alexander I. im Jahre 1814 rief dort Interesse wach an allem Russischen; als Beweis hierfür kann die vorstehend aufgeführte Uebersetzung einer ganz unbedeutenden russischen Ode dienen. Die Uebersetzung ist dem Priester an der russischen Gesandtschaft in London, Smirnow, der bei der Arbeit Mithilfe geleistet, gewidmet.

Die Broschüre ist mit einem Bilde des Denkmals Peters des Grossen geschmückt.

908. Historia öfver kriget emellan Sverige och Ryssland åren 1788, 1789 och 1790. Författad af G. *von Schantz*. Stockholm, 1817.

Ein speciell militärisches Werk, besonders wichtig deshalb, weil der Verfasser als Feld-Landmesser beim Ingenieur-Corps (tillförordnad secreterare vid kongl. Ingen. Corpsens Fältmätnings-Brigad) zum Kriegsarchiv, das von ihm auch ausgiebig benutzt worden ist, Zutritt hatte. Er hat solche Documente, Protocolle und Aufzeichnungen verwerthet, die auch bis zur Gegenwart noch nicht veröffentlicht worden sind, so z. B.: „Samling af Manuscripter rörande särskilta Krigs-

förrättningar under alla Krigsåren, Passage-Journal förd under Generalen Grefve Meijerfelts, General-Krigs-Rätts Protocoller" u. s. w. In der Beilage theilt der Verfasser ausführliche Verzeichnisse der Land- und Seetruppen mit, von denen für uns besonders interessant ist No. 3: „Förteckning på Ryska Flottan och dess Chefer år 1790", welches Register offenbar officiell ist, da die Namen der Schiffe und ihrer Commandeure vollkommen richtig angegeben sind. Es versteht sich von selbst, dass alle Kriegsereignisse hier ausschliesslich nach schwedischen Quellen dargestellt sind.

Nach kurzer Erwähnung der Ursachen des Krieges und der Stellung der dänischen Regierung zu ihm (58) macht Verfasser vor Allem über die Vorbereitungen zum Kriege und die Befestigung Sweaborgs (11) Mittheilungen, und erzählt dann die Kriegsereignisse fortschreitend von Jahr zu Jahr in einzelnen nur locker zusammenhängenden Notizen, indem er manchen Episoden nur einige wenige Zeilen widmet (I, 157). Im ersten Jahre sind die Campagnen der Jahre 1788 und 1789 erzählt, und zwar der „Felttoget år 1789" (83) mit besonderer Ausführlichkeit; der ganze zweite Band ist dem „1790 års Felttog" (3) gewidmet; eine Beilage bringt den interessanten „Berättelse öfver Retraitten från Wiborg" (II, 138). Ein besonders grosses allgemeines Interesse nehmen für sich in Anspruch die „Anmärkningar rörande kriget mellan Sverige och Ryssland åren 1788, 1789 och 1790" (II, 146). Ueber die Maskerade der schwedischen Truppen für den Anfang des Krieges (I, 17) und den Anjalabund (I, 37) macht der Verfasser keine Mittheilungen, da er über Erscheinungen dieser Art in den Papieren des Kriegsarchivs keine Auskunft fand. Ausserdem muss bemerkt werden, dass die Ereignisse des Landkrieges bei Schantz eine ausführlichere und eingehendere Darstellung gefunden haben als die des Seekrieges, wie z. B. das Treffen bei dem Flecken Kyro (I, 95), das bei Poro-

salmi (I, 101), beim Flusse Kymmene (I, 136) u. s. w. Bei der Erzählung von dem plötzlichen Ueberfall auf die russische Truppe bei Pardakoski, am 4. April 1790, theilt der Verfasser die nachstehende bekannte Einzelheit mit: „Surprisen af attacken vid Pardakoski var så stor, att Rysska Befälhafvaren Öfverste Lieutenanten Petrovitz med dess Officerare, som suto och spelte kort, måste lemna bordet med alla spelpenningarne på, och knappt hunno taga sina vårjor, får att undkomma' våra Troupper, som voro måstare af stället" (II, 14).

Hinsichtlich des Ueberfalls des Herzogs von Südermannland auf Tschitschagow in Reval ist sehr wichtig das: „Underdänigste Promemoria, på de efterrättelser om Ryska Flottan, dem jag till underdänigste följe af en den 22 sistledne Januarii, mig tillkommen nädig befallning, kunnat mig förskaffa" (II, 193).

909. Regni di Caterina Seconda e Paolo Primo. Notizie racolte per la storia dei regni di Caterina Seconda e Paolo Primo. Illustrate da interessanti note. Milano, 1818.

Auf dem der kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg gehörenden Exemplare befinden sich zwei, den Verfasser dieser anonymen Broschüre betreffende handschriftliche Bemerkungen. Die erste derselben, die, wie aus der Handschrift hervorzugehen scheint, von dem Fürsten A. B. Lobanow-Rostowskij herrührt, lautet (russisch): „Im Familienarchive der Herzöge Serra Caprioli in Neapel befindet sich eine handschriftliche Copie dieses Werkes, mit der Notiz auf dem Umschlage: Opera scritta dal Conte Locatelli, Veronese e vile mercenario, confidente politico! Man vermuthet, dass diese Notiz von dem Herzog Serra Caprioli, vormaligen Gesandten Neapels in St. Petersburg gemacht ist. Im Tagebuche Rostoptschins ist unter dem 24. Dezember 1799 folgender mündlicher Befehl des Kaisers Paul verzeichnet: „Donner de l'argent à Locatelli, et s'en servir d'un espion". Reichsarchiv, X, 498". Die zweite Bemerkung, von der man nicht weiss, wer sie ge-

schrieben hat, lautet: „Autore die queste notizie fu Giuseppe Locatelli, d'origine bergamasca, gia impiegato presso la legazione Veneta a Pietroburgo; e che come pratico della Russia accompagnò il Corpo Italiano nella spedizione del 1812, d'onde tornò non senza essere stato in grande pericolo di perdersi. Appena publicato il presente libro, venne da Torino a Milano il Ministro die Russia ivi residente, et attenne dal Governo Austriaco di quel tempo che ne fasse proibita la vendita".

Beide Bemerkungen beziehen sich auf ein- und dieselbe Persönlichkeit, Joseph Locatelli, gebürtig aus Verona, „bergamasco" (die „bergamasci" sind die Hanswürste und Narren der italienischen Lustspiele; doch sei dabei bemerkt, dass in Bergamo der Name Locatelli im 17. Jahrhundert Berühmtheit erlangte durch einen sehr angesehenen Arzt, Erfinder eines besonderen Balsams). In Russland war ein anderer Locatelli, Giovanni Battista, 1715—1785, Schauspieler, Sänger und Entrepreneur, Inhaber eines Privattheaters in Moskau, wo er auch starb, sehr bekannt. Katharina erwähnte seiner in ihrer Correspondenz („Russisches Archiv", 1370, 1155; 1886, III, 38; Bytschkow, 103).

Die Broschüre setzt sich aus drei Theilen zusammen: „Alcuni cenni soll' oriejine e progressivo incivilimento de' Russi," die als Einleitung dienen (III—VIII); worauf dann „Caterina Seconda" folgt (1) und endlich „Paolo Primo" (19). Die ganze Geschichte Katharinas ist auf 18 Seiten erzählt, und enthält sehr zahlreiche Unrichtigkeiten. So sind die Panins aus Italien hergeleitet: „I conti Panini, e non Panin come abusivamente vengomo chiamati, discendono da una nobile famiglia della Toscana" (12); die Finanzen Russlands werden gerettet durch den Marquis Maruzzi in Venedig, dem Katharina eigenhändig geschrieben habe: „Ce n'est pas seulement à mon Empire, monsieur le marquis, que vous venez de rendre le plus important service, mais à toute la Chretienneté"

(79). Woher stammt dieser Brief? Bisher ist nur ein vom 29. Januar 1769 datirtes, von Katharina nur unterschriebenes, an den bei der Rupublik Venedig accreditirten Marquis Maruzzi gerichtetes Rescript bekannt geworden („Sammlung", I, 13).

Die Broschüre enthält in grosser Zahl alle möglichen unsinnigen Nachrichten. So stirbt der Fürst Potemkin durch Gift, das von P. A. Subow gesandt war: „Potemkim avea recevuto in dono dal principe Zoubow una elegante e magnifica casseta ripiena di preziosi Elixir e altre cose occorenti alla circonstanza. Di questo, Potemkim se ne servi, lontano de qualsivoglia sospetto, e mori" (7), wobei erwähnt wird, dass Subow dies gethan habe „non senza intelligenza di Caterina". Das Project der Ehe der Grossfürstin Alexandra Pawlowoa mit dem Könige Gustav IV. habe sich zerschlagen infolge der Forderung Katharinas: „La permanenza d'una guardia russa in Stockholm per la securezza e maggior splendore di essa" (39). Polen ging zu Grunde durch die Intriguen Subows (5) u. s. w. Der zweite über Paul I. handelnde Theil der Broschüre ist interessanter als der erste; es finden sich in ihm auch einige Nachrichten über Katharina.

Beigelegt sind zwei Porträts in Kupferstich: „Catterina II. Imperatrice di tutte le Russie" in vollkommen phantastischer Darstellung, und „Paolo I. Imperatore di tutte le Russie".

910. **Anekdoten und Charakterzüge des Feldmarschalls Grafen P. A. Rumänzow Sadunaiskoi, nebst einem kurzen Abrisse seines Lebens und Schriftwechsel mit Katharina der Grossen, so wie einigen andern Briefen. Aus dem Russischen übersetzt von Fr. *Artzt.* Dorpat, 1818.**

„Die Thaten grosser Männer erregen allgemeines Interesse, am lebhaftesten aber das des Vaterlandes. Jeder Zug aus ihrem Leben ist ein Blick in ihren Charakter, jede ihrer Aeusserungen verbreitet Licht über ihre Handlungen, enthüllt die Vorzüge ihres Geistes, ihre Talente und Tugenden. Grosse

Muster entwickeln den Keim der Grösse" (Vorrede). Dies waren die Anlässe dafür, dass Fr. Artzt die im Jahre 1803 in Moskau herausgegebene „Lebensbeschreibung des Grafen Peter Alexandrowitsch Sadunaiskij" aus dem Russischen übersetzte.

Das Buch zerfällt in drei Theile: 1. „Kurze Schilderung der Thaten und des Charakters des Grafen Rumänzow (1), 2. Anekdoten und einige Züge zur Beleuchtung des Lebens und Charakters des Grafen Rumänzow" (17), wo wir 60 Nachrichten zusammengestellt finden, und u. a. erzählt wird über die Abschaffung der „spanischen Reiter", bei welcher Gelegenheit Rumjanzew zu den Truppen sprach: „Nicht spanische Reuter, sondern Feuer und Schwerdt ist euer wahrer Schutz" (25) und 3. „Schriftwechsel des Grafen Rumänzow mit der Kaiserin Katharina der Grossen, nebst einigen anderen Briefen" (72), enthaltend 15 Documente, darunter sieben Briefe und Rescripte Katharinas: sechs an den Grafen P. A. Rumjanzew (76, 92, 102, 113, 130, 133) und einen an den Fürsten M. N. Wolkonskij (118) gerichteten; alle diese Documente waren schon ins Deutsche übersetzt in Heidekes „Russischer Merkur", 6. Stück, 306. Die erwähnten Briefe Katharinas sind auch schon in Russland herausgegeben (Smirdin, III, 255, 260, 265, 400; „Sammlung", XIII, 349, 365, 374; „Allgem. Gesetzsammlung", No. 17,287; „Correspondenz", 68, 149).

911. Les ruines ou séjour de l'Impératrice Catherine II à Tzarscoe-Célo, par Mme. A. *de Swinine.* Moscou, 1818.

Im Titel ist gesagt, dies Gedicht sei eine „imitation de Dergeavin" — freilich nicht nach dem kunstvollen Bau der Verse, sondern in Nachahmung seiner Schmeichelei, deren er sich erst später zu enthalten begann, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, dass Katharina „das Reich verwaltete mehr nur nach ihren eigenen Gesichtspunkten als nach den Grundsätzen der heiligen Wahrheit" („Dershawins Werke", Ausgabe

vom Jahre 1871, VI, 654). Anna Pawlowna Swinin, Gattin des Begründers der „Vaterländischen Memoiren“, besang in ihren Versen Zarskoje Sselo, wohin

les rois
Semblaient venir prendre lex loix.

Sie nannte ihr Gedicht „Ruinen“, obgleich es deren in Zarskoje Sselo gar nicht gab, um damit hinzuweisen auf das nach dem Tode Katharinas geänderte staatliche Regime, das die Dichterin offenbar nicht billigte:

Helas! elle n'est plus au monde
Les feux ne brillent plus dans l'onde
Tant retentit de tristes accens,
On n'entend que gémissemens,
La terreur met tout aux alarmes.

912. Les trois démembrements de la Pologne, pour faire suite aux révolutions de Pologne de Rulhière, par *Ferrand*. 2 vls. Paris, 1820.

Das Ferrand'sche Werk bringt in der gesammten westeuropäischen Literatur zum ersten Male eine vollständige Darstellung der drei Theilungen Polens, bei umfassender Ausnutzung der diplomatischen Depeschen der französischen Agenten in St. Petersburg, Warschau, Wien und Konstantinopel. Dem Verfasser, der das Amt eines Ministers bekleidet hatte, stand der Zutritt zum Pariser Archiv des Auswärtigen offen, und er schöpfte seine Nachrichten aus derselben Quelle, zu der auch wir noch unsere Zuflucht nehmen. Documente aller Art, die in der „Gazette de Leyde“ bereits waren abgedruckt worden, dienten ihm als Leitfaden für die Benutzung der bezeichneten Depeschen. Die Polen schätzen dies Werk sehr hoch, wenigstens erschien im Jahre 1865, nach dem „letzten“ Aufstande, in Paris eine neue, von Ostrowski vorzüglich besorgte Ausgabe desselben, die von uns hier auch benutzt ist.

Das Werk ist auf breiter Grundlage entworfen, — es ist dies nicht nur eine Geschichte der drei Theilungen Polens, sondern ihrer gesammten Epoche, vorzugsweise für die Vorgänge in Russland, Preussen und Oesterreich, soweit die geschichtliche Entwickelung dieser drei Staaten, nach Ansicht des Verfassers, Einfluss übte auf ihr Verhältniss zu Polen. Der Verfasser verlässt sich dabei nicht auf den Leser, — weder auf seine Bekanntschaft mit den Thatsachen, noch auch auf sein politisches Urtheil, — sondern erzählt Alles ab ovo: nachdem er in völlig verfehlter Weise des Auftretens Pugatschews im Jahre 1771 Erwähnung gethan (I, 284), beginnt der Verfasser mit flüchtiger Erzählung der Geschichte der donischen Kosaken seit dem Ende des 16. Jahrhunderts (I, 298) und bis zur Hinrichtung Pugatschews. Das dreibändige Werk zerfällt in 15 Theile (livres) und eine Einleitung, in der ausser den „principales époques de l'histoire de Pologne" auch die ersten Schritte der Conföderation von Bar erzählt sind (I, 56). Die ersten sechs Theile sind der ersten Theilung gewidmet; der siebente — einem allgemeinen Ueberblick über das Jahrzehnt 1778—1788 (II, 141); fünf Bücher, 8.—12., dem vierjährigen Reichstage und der zweiten Theilung; das 13. und das 14. Buch — dem Aufstande und der dritten Theilung (III, 175); das 15. einem allgemeinen Rückblick auf das in den vorausgehenden 14 Büchern Dargestellte (III, 259).

Gegenwärtig hat das Werk Ferrands alle Bedeutung verloren (Kostomarow, I, IV; Beer, I, Vorrede, III), im Jahre 1820 aber stellte es eine hervorragende literarische Erscheinung dar. Die Leser Westeuropas (in Russland war das Buch verboten) wurden hier zum ersten Male bekannt gemacht mit ausführlichen Auszügen aus den Depeschen der französischen Diplomaten über den ersten türkischen Krieg, über die Beziehungen Russlands zu Polen, über Katharina im Allgemeinen, — und gerade für die hier in Betracht kommende Periode,

1771—1794, verhielt sich die französische Diplomatie Russland gegenüber mit grosser Feindseligkeit, in Folge dessen die französischen Agenten allen möglichen Unsinn berichteten, und zwar nicht nur Klatschereien, sondern directe Erfindungen, um Russland, die Russen, und namentlich Katharina damit anzuschwärzen. Liest man die Ferrand'sche „Campagne de 1771" (I, 305), so durchblättert man damit gleichsam die entsprechenden Bände des Pariser Archivs. Leider beherrschte der Verfasser gar nicht die historische Kritik, und glaubte naiv an jeglichen Unsinn. In Anlass der Ernennung Salderns für Warschau wird in Kürze dessen Biographie mitgetheilt, und, als Beispiel für dessen Einfluss auf N. J. Panin, Folgendes erzählt: „Saldern se laissa aveugler par l'ambition au point de méditer une révolution en faveur du grand duc; il avait déjà composé l'écrit que le jeune prince devait publier en montant sur le trône; il fit plus: il le montra à Panin, tant il était sûr de son ascendant sur lui" (I, 154). Der Verfasser legt an Alles den Massstab seiner Depeschen, und historische Thatsachen ausserhalb des Rahmens dieser seiner Quellen existiren für ihn gar nicht. Da er den Depeschen der französischen Residenten unbedingt Vertrauen schenkt, lässt sich der Verfasser durch ihre Dünkelhaftigkeit anstecken. „La France, en envoyant à la confédération une vingtaine d'officiers de choix, lui rendait sans doute un veritable service" (II, 2), und diese kindliche Naivetät wiederholt sich mehrmals (III, 263). Auf Dünkel beruhen auch verschiedene „reflexions" des Verfassers (I, 174, 217), die bisweilen recht naiv sind (II, 220). Diesen seinen Reflexionen legt der Verfasser nicht selten mehr Bedeutung bei als den Documenten, durch die sie hervorgerufen worden (I, 217; II, 206; III, 254). Zur Beurtheilung des Werthes und der Bedeutung dieser Reflexionen mag das nachstehende Beispiel einer solchen dienen: „Si les Turks eussent repris l'avantage, si Pulavski, Sawa,

Dumourier et surtout Oginski, eussent réussi dans leurs entreprises, il est certain que le démembrement n'aurait pas eu lieu" (I, 125).

Für alle drei Theilungen macht der Verfasser in erster Linie Preussen verantwortlich (I, 88; II, 29). „La Prusse était la plus coupable aux yeux des Polonais, et sera toujours regardée comme telle par la justice de l'histoire" (III, 252). Der erste Gedanke der Theilung gehört dem Prinzen Heinrich von Preussen (I, 90, 102). Ungeachtet dessen aber, dass der Verfasser dem Beweise dieser Behauptung ein besonderes Capitel widmet — L'idée du démembrement appartient au prince Henri de Prusse (I, 89) — versichert er an einer anderen Stelle, Katharina habe dem Prinzen Heinrich darüber folgende Mittheilung gemacht: „Le traité de 1764 conduisit Catherine, malgré elle, au démembrement de la Pologne. Lorsqu'elle fit au prince Henri les premières propositions, elle ne songeait qu'à donner à Frédéric un dédommagement qui l'attachât encore plus à elle" (III, 275). Solchen Widersprüchen begegnet man bei dem Verfasser häufig; sie erklären sich dadurch, dass er seinen Stoff nicht beherrschte, und daher vollständig abhängig war von seinem Materiale — nicht er beherrscht das Material, sondern dieses ist Herr über ihn. In mancher für ihn wesentlichen Frage gelangt er bisweilen bis ziemlich nahe an die Wahrheit, doch ist es ihm kein Mal gelungen, wirklich „den Stier an den Hörnern zu fassen". Nirgends spricht er es direct aus, dass die Polen selbst die Grundursache der Theilung ihres Landes waren, doch kommt er diesem Gedanken wohl ziemlich nahe: „Le premier démembrement décomposa la Pologne; mais avant cette décomposition topographique, la Pologne en éprouvait, depuis longtemps, une politique et morale. Elle avait fait un premier pas dans la décomposition politique, du moment que, par jalousie contre l'autorité, elle avait affaibli son gouvernement; elle en fait un

de plus, quand elle toléra, ou même désira que des princes étrangers pretentissent à être les chefs de ce gouvernement affaibli. Enfin, ce gouvernement pouvait trouver des moyens de restauration dans les diètes animées d'un bon esprit; elle se priva encore de ce moyen, ou plutôt elle se prémunit légalement contre lui, en donnant à un insensé ou à un factieux le droit de rompre ou de paralyser une diète" (III, 265).

Der Minister Ludwigs XVIII., der auf Befehl des Königs zum „Akademiker" gewählte Ferrand, hat sich weder die Rolle Russlands in der Geschichte der Theilungen Polens noch die Bedeutung Katharinas II. klar gemacht. Er erkennt an, dass Katharina „une grande place dans l'histoire par l'éclat de son regne, par les grandeurs de ses entreprises, par son amour même pour la célébrité" einnahm (I, 86); hinsichtlich der polnischen Theilungen „il était établi dans l'opinion générale que l'interêt de la Russie lui défendait de consentir au démembrement, même en y prenant sa part" (II, 50); er rechtfertigt Katharina, „qui ne formait ses réclamations qu'à titre d'indemnités pour les dépenses de tout genre qu'elle avait faites en Pologne depuis longtemps, et notamment pour l'entretien des troupes russes presque toujours stationnées dans ce royaume pendant les deux derniers règnes, et appelées, sous le règne actuel, par le roi lue même; comme les faits étaient vrais et notoires, il faut convenir que les demandes de la Russie paraissent n'être pas foncièrement aussi injustes que celles des deux autres cours" (II, 46); in den von Polen erworbenen Landestheilen verfuhr Russland „milder" als Preussen und Oesterreich: „Nous devons à la verité de l'histoire d'observer ici, que la conduite de Catherine dans les provinces qu'elle s'appropriait, fut beaucoup plus douce que celle de ses deux copartageants" (II, 31). Auch die Zeitgenossen waren sich des Unterschiedes bewusst zwischen dem Verhalten Russlands zu den Theilungen, und demjenigen

Preussens und Oesterreichs: „L'évéque de Kamienieç était surtout très animé contre la Prusse et l'Austriche — il mettait quelque différence entre elles et la Russie, persuadé que celle-ci ne se prêterait pas volontairement au partage" (II, 36). Trotz aller dieser Hinweise ist das ganze Werk Ferrands wesentlich gegen Russland gerichtet, sogar in denjenigen Fällen, wo es sich um Oesterreich und Preussen handelt. Das erste Capitel des ersten Buches führt den Titel: „Intrigues des trois cours relatives au démembrement" (I, 61), doch wird in ihm von der Begegnung Friedrichs II. mit Joseph II. geredet; Friedrich Wilhelm brach den mit Polen abgeschlossenen Vertrag, die Schuld daran aber wird Katharina zugeschrieben — „Catherine entreprend d'armer la Prusse contre la Pologne" (II, 52). Nur von den Misserfolgen und den Niederlagen Russlands macht der Verfasser Mittheilung: „Revers des armées russes (I, 147), Embarras de Catherine (II, 160), Faiblesse de moyens de Catherine, epuisement de l'empire russe, émigration de Kalmouks (I, 284, 287, 292), Embarras de Catherina (II, 25), Mauvais état de la flotte et de l'armée russe (II,86), Agitation intérieure de la cour de Russie (II, 118), Conduite de Catherine en Suède (II, 195), Tentatives de Catherine pour faire révolter les Grecs non-unis (II, 249), composition du parti russe (II, 260), Intrigues du parti russe (II, 290), Catherine fait former le complot de Targowiça" (III, 55) u. s. w. Die in den angegebenen Capiteln über den Zustand Russlands und über Katharina gefällten Urtheile widersprechen den thatsächlichen Verhältnissen — das „erschöpfte" Russland, bei schlechtem Zustande der Armee und der Flotte, bei „bedrängter Lage" Katharinas erringt eine ganze Reihe von Siegen zu Wasser und zu Lande, schliesst vortheilhafte Friedensverträge und erwirbt Länder und Rechte — und stellte die russisch-polnischen Beziehungen in einem völlig falschen Lichte dar, aber sie brachte Eindruck hervor, und

diente nicht selten noch in viel späteren Zeiten den Schriftstellern als Leitfaden, indem sie aus Ferrand nicht nur das Nachrichtenmaterial entlehnten, sondern sich auch seiner Beurtheilung der Verhältnisse anschlossen. Die Feindseligkeit Ferrands gegen Katharina findet ihre Erklärung zum Theil in seinem royalistischen Standpunkte, von welchem aus er der russischen Kaiserin ihre „Theilnahmlosigkeit" gegenüber der französischen Revolution nicht verzeihen konnte; der preusische König Friedrich-Wilhelm, „le seul souverain qui signait la coalition contre la France avec des intentions droites" (III, 114), wird von diesem Gesichtspuncte aus daher auch stets in einem sehr viel günstigeren Lichte dargestellt, ungeachtet sogar des Baseler Vertrages. Sogar die recht unschuldigen gegen Preussen und Oesterreich sich richtenden Sarkasmen der Neujahrs-Almanache finden scharfen Tadel seitens des Verfassers (I, 147), während er doch das einer Depesche des französischen Residenten entnommene unschickliche Urtheil Maria-Theresias über Katharina wiedergiebt (I, 133).

Ferrand hat sein Werk über „die drei Theilungen Polens" geschrieben „pour faire suite aus Revolutions de Pologne de Rulhière" (No. 876), doch ist dies nur in rein äusserlicher Hinsicht zu verstehen: Ferrand beginnt von dem Zeitpunkte, bei dem Rulhière stehen geblieben, und benutzt für einige Zeit die von diesem gesammelten, aber noch nicht bearbeiteten Materialien. Die Aehnlichkeit zwischen beiden Schriftstellern besteht nur darin, dass beide über Polen geschrieben haben: aber weder hinsichtlich der Ergründung des Gegenstandes, noch der leitenden Gesichtspuncte, noch auch sogar der Form der Darstellung war Ferrand ein Fortsetzer von Rulhière, der in Russland gelebt hat, in Polen gewesen ist und die Polen gekannt hat, was Alles man von Ferrand nicht sagen kann.

Infolge der vollständigen Unbekanntschaft Ferrands mit Polen und Russland trifft man bei ihm auch Ungenauigkeiten

und Uurichtigkeiten, die Zeugniss ablegen für seinen Mangel an Verständniss hinsichtlich des Wesens der Sache. In seinen Urtheilen über den König Stanislaus-August und dessen Beziehungen zu Katharina (I, 89, 186) schreibt der Verfasser dem Könige das zu, wessen die polnischen Magnaten seitens der Polen selbst beschuldigt wurden (III, 173); ihm fehlt jedes Verständniss sowohl für das Wesen der Deportation der Polen nach Sibirien, obgleich er oft davon redet (II, 38, 53), als für die Dissidentenfrage, namentlich für Victor von Sluzk (II, 250), für die Bedeutung Danzigs (II, 270; III, 45), und für die Stellung der russischen Gesandten in Warschau, die Ferrand stets nur nach Anleitung der Depeschen der französischen Residenten charakterisirt, wie z. B. den Herrn von Stackelberg (II, 34). Die Depeschen haben zwar zur Belebung der Erzählung beigetragen, aber von unkundiger Hand ohne alle Kritik gewählt und ausgenutzt, haben sie in vielen Fällen der historischen Wahrheit nur zum Schaden gereicht (I, 295, 298, 307, 318, 313; II, 24, 27, 40, 86, 115, 121). Die Mittheilungen über Pugatschew schliessen z. B. mit folgendem Excerpt aus einer Depesche: „Personne ne paraît s'occuper du grand duc. Si l'impératrice n'est pas aimée, il faut que son fils soit peu estimé; car malgré l'indisposition générale que l'on remarque contre la mère, on ne vante point les qualités du fils. Il parait qu'on en espère peu; et c'est peut-être une des causes qui s'opposent à une révolution, ou qui la retardent" (I, 305). Der Verfasser versteht es nicht, diese Depeschen zu verwerthen und richtig zu benutzen selbst wenn sie für ihn höchst werthvolle Nachrichten enthalten, wie z. B. die über die Lage der Polen in Krakau (II, 11), welche Mittheilungen der Depesche durch den Verlauf der militärischen Operationen vollkommen bestätigt werden.

Seinen eigenen Reflexionen legt der Verfasser einen höheren Werth bei als den von ihm in ungeschickter Weise benutzten

Documenten. Den Protest Stanislaus-Augusts gegen die Declaration der drei Mächte (II, 23) theilt er nicht im Wortlaut mit, und in allen drei Bänden sind nur fünf Documente in den Text aufgenommen (III, 91, 97, 99, 233, 234). Wo der Verfasser aber die Documente anführt, da geschieht dies stets wahrheitsgetreu und mit Genauigkeit. Man wird daher das von ihm angegebene Datum des Briefes Katharinas II. an den Admiral Nolse (I, 312) mit Vertrauen als das richtige anerkennen können; dieser Brief ist bei uns ohne Datum veröffentlicht („Sammlung", XIII, 250). Ganz unbekannt geblieben ist dem Verfasser ein sehr wichtiges Document: der Brief Katharinas II. an Stanislaus August, vom 2. Dezember 1794, welches Schreiben, das bereits in den „Denkwürdigkeiten" (No. 840) veröffentlicht war, für die Reise des Königs nach Grodno von grosser Wichtigkeit wurden (III, 136, 139).

Kostomarow, der das Werk Ferrands streng verurtheilt, hat doch die Bedeutung der „Beilagen" vollkommen anerkannt (I, IV). Thatsächlich trifft man in den „Pièces Justificatives" auf Documente, die auch gegenwärtig noch von Werth sind. Kalinka (No. 1133) begründet seine Verurtheilung des Ferrandschen Werkes damit, dasselbe habe auf die Polen selbst, die ihm vertrauten, einen sehr schlechten Einfluss geübt: „i jeśli kogo książka ta w błąd wprowadziła to chyba samychże Polaków, którzy nią dość długo zaspakajali się, niebacząc że nikomu tyle co nam samym ne zależy na poznaniu zupełnéj prawdy o upadki Polski" (CCXXI).

913. Mémoires du duc *de Lauzun.* Paris, 1821.

Armand-Louis de Gontaut-Biron, duc de Lauzun, 1747—1793, der letzte Don-Juan des XVIII. Jahrhunderts, hat seine Memoiren bis zum Jahre 1783 fortgeführt. Es ist dies nur die Erzählung einer langen Reihe von Liebesabenteuern eines vornehmen und reichen, von Madame Pompadour erzogenen und

von Maria Antoinette ausgezeichneten Lebemannes. „Cette série de bonnes fortunes racontées sur le même ton, et où l'inconstance essaie parfois à faux des notes de la sensibilité, finit par ennuyer, par dégouter même“ (Sainte-Beuve, „Causeries du Lundi“, IV, 218). Ein solches Liebesverhältniss brachte den Verfasser in Beziehung zu russischen Persönlichkeiten und sogar zu Katharina.

Die Fürstin Isabella Czartoryski, geborene Gräfin Flemming, 1743—1835, die Gemahlin des Fürsten Adam-Kasimir, 1713—1723, spielte in Warschau, infolge der Schwacheit des russischen Gesandten Fürsten Repnin eine hervorragende Rolle. Die Fürstin machte dem Verfasser der Memoiren hierüber folgende Mittheilung: „Le prince Repnine fut amoureux de moi, et mal reçu. Les troubles qui déchirèrent mon infortuné pays lui donnèrent bientôt occasion de me prouver à quel point je lui étais chère. Mes parents et mon mari irritèrent fortement l'impératrice en s'opposant toujours à ce qu'elle voulait. Le prince Repnine reçut contre eux les ordres les plus sévères; les princes Czartoryski continuèrent à être coupables, et à n'être jamais punis. L'impératrice, indignée que ses ordres n'eussent pas été exécutés, ordonna au prince Repnine de faire arrêter les princes et de faire confisquer leurs biens. Elle lui mandait que sa vie répondait de son obéissance. Les princes étaient perdus, si le prince Repnine n'eut pas eu le généreux courage de lui désobéir . . . Je fus bientôt le seul bien qui restât au prince Repnine: il perdit son ambassade, ses pensions, la faveur de l'Impératrice“ . . . (147). Während der Auslandsreise des Fürsten Repnin mit der Fürstin Czartoryski, im Jahre 1773, hatte der Fürst Repnin mit dem Verfasser eine Auseinandersetzung (164), die friedlich endete, wobei Fürst Repnin ihm bekannte, dass er dem Willen Katharinas gegenüber ungehorsam gewesen (166).

Im Jahre 1774 entwarf der Verfasser ein Memoire über

die polnischen Angelegenheiten, das von Stackelberg an Katharina übersandt wurde (182); in Warschau traf er darauf mit Stackelberg zusammen (193) und erhielt von Katharina einen Brief: „L'impératrice approuvait mes propositions, m'écrivait une lettre pleine de bonté, et m'envoyait des pouvoirs fort étendus“ (201). Die Vorschläge hatten, wie es scheint, ein Bündniss zwischen Russland und Frankreich zum Gegenstande (193, 215), doch bemerkt der Verfasser, dass Marie-Antoinette die Wichtigkeit eines solchen nicht begreifen konnte (215, 219, 222), — sie verhielt sich zu ihm ganz ebenso wie zu dem Plane „de mettre M. le comte d'Artois sur le trôme de Pologne“ (218). Etwas später, im Jahre 1772, „l'impératrice me faisait les propositions les plus glorieuses pour entrer à son service“ (223); im Jahre 1777 „la guerre paraissait inévitable entre la Russie et la Turquie“, und der Verfasser beabsichtigte „d'aller servir comme volontaire dans l'armée russe“ (281). „J'écrivis à l'impératrice: j'en reçus, courrier par courrier, la réponse la plus aimable. Elle me proposait le commandement d'un corps de troupes légères à cheval, que j'acceptai“ (282). Alle diese Absichten verwirklichten sich nicht, und der Verfasser hat in Russland niemals gedient.

Die Mittheilungen des Verfassers hinsichtlich der polnischen Angelegenheiten erweisen sich im Allgemeinen als ziemlich zuverlässig (Léonard Chodzka, „La Pologne pittoresque et illustrée); in Betreff Russlands können wir hier nur bezeugen, dass weder in den Papieren Katharinas, den herausgegebenen sowohl als den noch nicht veröffentlichten, in den Archiven befindlichen, noch auch im Pariser Archive wir irgend welche Spuren einer Correspondenz des Verfassers mit der Kaiserin haben auffinden können.

Die Memoiren unterliegen einer sehr eingehenden kritischen Prüfung in dem Werke von Gaston Maugras: „Le Duc de Lauzun et la cour intime de Louis XV“, Paris 1893. Der

erste Band führt bis zum Jahre 1774; ein zweiter Band ist noch nicht erschienen.

914. Paramythia, or mental pastimes, being original anecdotes, collected chiefly during a long residence at the court of Russia, by the author [*Withfort*]. London, 1821.

Die griechische *παραμυθία* bedeutet keineswegs „mental pastimes", sondern stellt, streng genommen, eine „demonstratio argumentorum rei propositae" dar; der Verfasser ist sich dessen sehr wohl bewusst, und daher dient bei ihm jede Anekdote (scarp) nur zur Rechtfertigung und zum Beweise einer bestimmten Maxime (indroduction). Der grösste Theil der von ihm gesammelten Anekdoten bezieht sich auf Paul I. uud Alexander I., und nur eine Minderzahl derselben auf Katharina II. Das Buch bringt zwar keine neue, damals noch nnbekannte Anekdoten, doch ist es sehr nützlich zur Controle solcher Werke, wie: I. S., „Der Geist Katharinas der Grossen, der weisen Mutter des Vaterlandes, oder Charakterzüge und Anekdoten, die die grossen Tugenden dieser unsterblichen Monarchin darstellen" (russisch) 2 Theile, St. Petersburg, 1814; P. Ssumarokow, „Charakterzüge Katharinas der Grossen", (russisch) St. Petersburg, 1819, u. s. w.

Nach der Form der Erzählung muss man annehmen, dass der Verfasser dieser Anekdotensammlung kein Anderer gewesen ist, als der englische Gesandte, sir Charles Withfort, der im Jahre 1893 in St. Petersburg war, als die Nachricht von der Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. anlangte (98). Nicht Alles hat er selbst gesehen, Vieles hat man ihm mitgetheilt; aber Alles, was er aufgezeichnet hat, findet sich auch in russischen Publicationen, wenn auch in anderer Darstellung. Seine Anekdote von der Greisin (55) findet sich z. B. auch in dem vorerwähnten Buche „Der Geist Katharinas der Grossen" (II, 16); ebenso seine Anekdoten vom Grafen Strogonow (83), von Ssamoilow (95), und von Naryschkin (101).

Nur die Anekdote vom Sohne Elphinstones (65) trifft man in keiner früher herausgegebenen Sammlung dieser Art.

915. Exil et captivité du comte de Benyowski, rédigés et mis en ordre par Mr. Paul *de P*... Paris, 1821.

In dem Werke: „Histoire des prisonniers cèlèbrs" ist über die Verbannung und die Gefangenschaft des Grafen Beniowski in den Hauptzügen nach No. 659 berichtet, freilich mit einigen Abkürzungen, die ihre Erklärung finden durch den Wunsch des Herausgebers, „les Mémoires de Monsieur de Benyowski" zu drucken: „purgés de placages qui les déparent" (III).

Eln schöner Kupferstich, das Porträt Beniowskis, ist dem Buche beigelegt.

916. Bibliotheque Russe, par M. *Fursi-Laisné-Melansko*, contenant les instructions de Catherine II pour l'éducation de ses petits-fils Alexandre et Constantin, au maréchal prince Nicolas de Soltykoff. Meulan, 1821.

Eine Uebersetzung des vom 13. März 1784 datirten, an den Grafen N. J. Ssaltykow gerichtdten Ukases, und der ihm angeschlossenen Anweisungen (Smirdin, I, 199; „Sammlung," XXVII, 301. Als Motto siud die Worte Katharinas gewählt: „Ein gesunder Leib und eine dem guten zugewandte Geistesrichtung bilden den ganzen Inhalt der Erziehung" („Sammlung" ibid., 302), was folgendermassen übersetzt ist: „le but de toute bonne éducation consiste à affermir la santé ou les forces physiques, et à diriger le plus puissamment possible vers le bien des penchans du coeur et les facultés de l'âme" (19).

Die Beilagen enthalten: „Mémoire du général Laharpe" (74), „Tableau des études de Grands-Ducs (108) vom Jahre 1790, „Esquisses sur la vie du pr. N. Soltykoff" 130, nach Swinin, und „Lettres des monarques Russes au pr. Soltykoff (147), mit einer Uebersetzung von fünf Briefen Katharinas an N. J. Ssaltykow.

917. Lettres de l'impératrice de Russie et de Mr. de Voltaire. (Edition Tonquel). Paris, 1821.

Nachdruck von No. 459, mit einigen Erläuterungen und Anmerkungen.

918. Dymitr Samozwaniec, tragediia w V actach, nayznakomitsza z dzieł niesmiertelnego *Soumorokof.* Wilno, 1821.

S. No. 873. Diese Tragödie „okazana raz pierwszy na teatrze wileńskim 30 Czerwca 1821 roka".

919. Ryska Gunstlingar. En tafla af Ryska Hofvets och Cabinettets historia under odertonde seclet. Stockholm, 1821.

Uebersetzung von No. 894.

920. Précis historique de la guerre des Turcs contre les Russes, depuis l'année 1769 jusqu'à l'année 1774, tiré des annales de l'historien turc *Vassif-Efendi*, par P. A. *Caussin de Perceval.* Paris, 1822.

Eine ausserordentlich wichtige, aus dem türkischen Lager stammende Quelle für die Geschichte des ersten türkischen Krieges. „J'avais accompagné l'armée", schreibt Vassif-Efendi, „depuis le commencement de 1184 (1770), comme employé dans les bureaux . . . c'est moi-même, quie ai écrit presque tous les rapports secrets adressés au Sultan par le grand-vizir', (XI). Er hat unter den türkischen Truppen die Zurückwerfung Kaplan-Girejs vom Pruth mitgemacht (104); er war ferner Secretär des Reïs-Efendi Abderasak bei den Friedensverhandlungen vom Jahre 1772 (224) u. s. w. Mit einem Worte, er ist Augenzeuge der Ereignisse, und mitbetheiligt an ihnen, dabei ein vollkommen wahrheitsgetreu schildernder Schriftsteller. Bei Darstellung der Ereignisse des Jahres 1769, auf Grund ihm vorliegender prahlerischer und unwahrer Berichte, giebt er z. B. der Meldnng von der Vertreibung der Russen von Chotin die folgende Form: „Abaza-Mohamed-Pacha chargea les Russes et leur tua beaucoup de monde; mais il perdit lui-même tous ses bagages et un grand nombre de ses

soldats" (23). Leider hat er die Kriegsereignisse erst nach Verlauf von 30 Jahren beschrieben, bereits zu der Zeit, da „Bonaparte actuellement premier consul des Français" war (243), und daher ist Vieles seinem Gedächtniss entfallen; überdem sind ihm seine Notizen und Memoiren verloren gegangen; „Le procès verbal de mon entretien avec Romanzoff et Obreskoff fut brûlé dans un incendu. C'est d'aprés un intervalle de trente ans que je le rédige de mémoire aussi fidèlement que je le puis. Dieu connoît ce qui peut m'être échappé de contraire à la vérité" (216). Doch selbst auch nach 30 Jahren erinnerte er sich, dass Rumjanzew ihm „une voiture appelée Kaliska" gab (211).

Am interessantesten für uus sind die Friedensverhandlungen mit dem Grafen Orlow in Fokschany (201), mit dem Grafen Rumjanzew in Bukarest (211), und zuletzt in Kainardshi (271). Wir stossen hier auf interessante neue Züge. So z. B.: „La rudesse de caractère d'Osman-Efendi était la principale cause de la rupture du congrès près de la ville de Fokchan. . . . Son humeur bisarre rebuta dès le premier abord les plénipotentiaires russes qui se demandèrent l'un à l'autre s'ils avaient affaire à un fou" (209). Für die Kriegsgeschichte trifft man hier auf interessante und vollständig neue Angaben. So z. B. über die Belagerung von Chotin (49), über die Wunde Hassan-Paschas (50), über den Verlust von Galatz (70), über die Expedition nach dem Archipelagus (85), über die Pest (124), über die Krim (165, 188) u. v. a. Als Hauptursache der Niederlage der Türken wird der völlig ungeordnete Zustand der Intendantur bezeichnet — sowohl die Mannschaften als die Pferde mussten häufig Hunger leiden (34, 41, 57, 136). Ueber die Expedition nach dem Archipelagus setzte man die Türken warnend in Kenntniss, aber sie waren, aus Unwissenheit, überzeugt, ,q,u'il était impossible qu'une escadre russe pût venir de Pétersbourg dans la Méditerranée" (87). Der Ver-

fasser äussert sich ausführlich zur Verleihung des Titels „Sadunaiskij“ an den Grafen Rumjanzew (175) und spricht sich über den Frieden von Kutschuk-Kainardshi folgendermassen aus: „Quoique les conditions de cette paix fussent toutes à l'avantage de la Russie, la Porte se trouva néanmoins heureuse d'acheter à ce prix la traquillité dont elle avait besoin“ (273).

921. Précis des événemens militaires de la première guerre des Russes contre les Turcs, sous le règne de l'impératrice Catherine. Par le colonel *Boutourlin*. Pétersbourg, 1822.

Eine militärische Publication, ohne Vorwort und Inhaltsverzeichniss, mit scharfer Eintheilung des Stoffes nach Jahren, von Januar bis zum Januar, und beginnend mit den Worten „Campagne de 1769“ (5), obgleich der Krieg schon im Jahre 1868 begann. So ist das Aeussere des Werkes beschaffen; die innere Bedeutung desselben wird durch die ersten drei Zeilen charakterisirt: „La guerre qui éclata à la fin de l'année 1768, entre la Russie et la Porte, fut preparée par les intrigues de la France“ (5). Nachdem der Verfasser seine Antipathie gegen die Franzosen mit solcher Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, giebt er fünf Zeilen weiter folgende Aufklärung über den Anlass zum Kriege: „Un parti russe en poursuivant les Polonais confédérés, avait, par une fatale erreur, pénétré sur le territoire ottoman et y avait brûlé le bourg de Balta“ (5). Hier beruht, nach dem Zeugniss eines anderen militärischen Schriftstellers, eines Kapitäns, ein jedes Wort auf Irrthum (Petrow, I, 68). Ungeachtet dessen hat ein dritter Militärschriftsteller, ein Oberst, sich folgendermassen über den Verfasser geäussert: „D. P. Buturlin, 1790—1846, ist einer der angesehensten Russischen Militärschriftsteller“ (Leer, I, 546).

Die Broschüre ist nach den Jahren in fünf Kapitel eingetheilt: 1. „Campagne de 1769“ (5); 2. „Campagne de 1770“ (37); 3. „Campagne de 1771“ (63); 4. „Campagne de 1773“ (85) und 5. „Campagne de 1774“ (109). Ein Jahr, 1772, ist

ganz ausgefallen: „l'année 1773 s'était passée en négotiations“ (85). Ein anderer Oberst jedoch hat über die „Campagne des Jahres 1772“ geschrieben, welche Darstellung die grössere Hälfte eines ganzen Bandes füllt (Petrow, IX, 1—234).

922. Anekdoter om Furst Potemkin, Förra Delen. Stockholm, 1822.

Ein zweiter Band ist, wie es scheint, nicht erschienen. Für die Zeit der Veröffentlichung ist dies die vollständigste Sammlung von Nachrichten über den Fürsten Potemkin. Der Verfasser hat weniger die Nummern 706 und 736, als vielmehr die No. 868, „interressanta boken“ (Förord) benutzt; ihm ist jedoch No. 668 unbekannt geblieben. Die Sammlung enthält 82 Nachrichten über den Fürsten Potemkin, wobei im Anfange ziemlich vollständige Nachrichten über sein Geschlecht mitgetheilt werden (7); über Katharina werden nur allgemein bekannte Thatsachen erzählt (15, 21, 30 ff.), und nur bei Darlegung der Anlässe zu dem schwedisch-russischen Kriege (293), äussert sich der Verfasser mit besonderer Strenge über die Kaiserin.

923. Graf Rasumowsky, oder: Nicht alles ist falsch, was glänzt. Russisches Sittengemälde in vier Abtheilungen. Von Dr. *Georg Reinbeck*. Coblenz, 1822.

In Nekrologe des Grafen Cyrill Grigorjewitsch Rasumowskij, 1728—1803, fielen dem Verfasser besonders zwei Züge aus seinem Leben auf: der Graf hielt offene Tafel, und zahlte die Kartenschulden seines Secretärs. In der Biographie dieses Mannes, der 19 Jahre lang Präsident der Akademie der Wissenschaften, und 22 Jahre General-Feldmarschall und kleinrussischer Hetmann gewesen, ungeachtet dessen, dass ihm jegliche Wissenschaft fremd war, und er auf militärischem Gebiete gar nichts geleistet, war es freilich schwierig, interessantere Züge zu verzeichnen. Da Graf Rasumowskij sowohl sein rapides Avancement als seinen colossalen Reichthum „seinem älteren Bruder verdankte“, dem Favoriten Elisabeth

Petrownas, fiel es ihm eben leicht, Gelder auszugeben, die ihm ohne Anstrengung zugefallen. Anstatt einer Parodie auf solche zwei Züge eines russischen Grosswürdenträgers hat der Verfasser auf sie ein Drama geschrieben, da er diese Züge aus dem Leben eines General-Feldmarschalls, Hetmanns und Präsidenten der Akademie der Wissenschaften für des ewigen Gedächtnisses würdig erachtete: „An diesen Zügen eines grossmüthigen ächtfürstlichen Charakters bildete sich nur das Gemälde des Lebens in einem ächtrussischen grossen Hause, und es dünkte mir, dass ein solches Gemälde in lebendiger dramatischer Darstellung besonders für Deutschland nicht ohne Interesse seyn dürfte“ (137). Das Drama kam in Berlin zur Aufführung, hatte jedoch, sehr zur Verwunderung des Verfassers (141), keinen Erfolg; auch zu St. Petersburg wurde es in Scene gesetzt, darauf jedoch verboten, „weil die Züge aus einer bekannten, noch fortlebenden russischen Familie, nämlich der Grafen Rasumowsky, entlehnt seyen“ (144). Hierüber äussert der Verfasser mit Recht sein Befremden: „was es doch nicht für Gründe zu Verboten geben kann!“

924. Précis des événements militaires de la 2e guerre contre les Turcs, sous le règne de l'impératrice Catherine. Par le colonel *Boutourlin.* Pétersburg, 1822.

Eine Fortsetzung der Broschüre No. 921, zussmmengestellt nach demselben Plane und in derselben Form der Darstellung. Das Schriftchen zerfällt, nach den Jahren, in folgende fünf Kapitel: 1. „Campagne de 1787“ (5); 2. „Campagne de 1788“ (13); 3. „Campagne de 1789“ (31); 4. „Campagne de 1790“ (55) und 5. „Campagne de 1791“ (77).

925. Kazanie na pogrzebie xięcia Adama Czartoryskiego, miane przez J. P. *Woronicza.* Krokow, 1823.

Am 22. April 1823 fand in der Warschauer katholischen Kirche zum heil. Kreuze die Leichenfeier statt am Sarge des 89jährigen Fürsten Adam Kasimir Czartoryski; die Grabrede

hielt der Bischof von Krakau, Woronitsch. Fürst Adam Kasimir, 1733—1823, hatte als junger Mann St. Petersburg besucht, und sich dort mit dem Grossfürsten Paul Petrowitsch befreundet, der ihm versprochen hatte, seine Kanditatur für den polnischen Thron zu unterstützen, und ihm am Tage seiner Thronbesteigung den Andreas-Orden verliehen hatte. Katharina, von dem Wunsche beseelt, dem Grafen Stanislaus Poniatowski zum polnischen Throne zu verhelfen, musste auf die Ansicht des Fürsten Adam Rücksicht nehmen („Archiv des Fürsten Woronzow", XXV, 424; „Sammlung", XLVIII, 300; „Lesefrüchte", 1893, II, 92); N. J. Panin legte der „persönlichen Bitte des Fürsten Adam" grossen Werth bei („Sammlung", LI, 403), N. W. Repnin jedoch argwöhnte in ihm einen Kandidaten auf den polnischen Thron — „je lui crois quelqu'idée de royauté en tête" (Ibid., 419). Bei der Wahl eines Kanditaten zum Kron-Hetmann („Sammlung", LVII, 265), bei der Einberufung des Reichstags („Russisches Alterthum", III, 478) hatte Katharins stets Anlass, den Fürsten Adam im Auge zu behalten. In den letzten Jahren ihrer Regierung hatte Katharina wiederum mit dem Fürsten Adam zu schaffen in Anlass der Sequestration seiner Güter („Russisches Archiv", 1873, 2262), der Ausweisung seines Agenten („Sammlung", XLII, 252), und auch wegen seiner Kinder („Sammlung", XVI, 143), denen sie 43, 566, früher sequestrirte Leibeigene wieder zürückgab („Russ. Archiv, 1873, 2315). Einer seiner Söhne, Fürst Adam Georg, war „Freund" des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch und russischer Minister des Aeussern zur Zeit der Regierung Alexanders I. Der Kaiser schätzte seinen Vater sehr hoch, und besuchte den alten Fürsten Adam-Kasimir im Jahre 1805 in Pulawy und 1818 in Sjenjawy.

Fürt Adam-Kasimir ist der hervorragendste Pole der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hat das Cadettencorps begründet, in welchem Kosciuszko, Makronowski und

Njemzewitsch erzogen worden, er arbeitete in der Unterrichtscommission, hat für die Reform des Gerichtswesens gewirkt, hat theilgenommen an dem vierjährigen Reichstage, der von Vielen auch der „constituirende" genannt wird, hat die Constitution vom 3. Mai 1791 ausgearbeitet, alle seine Güter verloren, und seine Söhne Russland als Geisseln ausgeliefert . . . Der Redner zu seiner Leichenfeier zeichnete das innere Bild des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski. „Mąż obszernéy nauki i wiadomości, wymowny znawca tylu ięzyków, upragniony wszystkich społeczeństw ożywca, tylu obcych kraiów i ludów przenikły badacz, nasłuchal się piewnie i napatrzył owych chwalców i udawców cnoty, pożyczana iey szatą dumnie potrząsaiących" (5). Er war ein Mann geraden Charakters: „co w sercu, to w uściech" (8); durch seine Arbeiten für die Volksbildung: „niemych mówić, a głuchych słyszeć nauczyl" (11).

926. Deux nouvelles. Eliza Tarrakanoff, nouvelle russe. Par M. *Hyppolite Bonnellier.* Paris, 1823.

Die Legende von der Tarakanow, verziert mit romanhaften Details, erschien dem Verfsser zur Schaffung einer „nonvelle russe" nicht genügend, und er schob in seine Erzählung noch die Darstellung des Schicksals Peter Romanows hinein, „d'un fils illegitime de Charles Ulric de Holstein et de la plus laide de toutes les femmes de la cour (20). Der Verfasser selbst erkennt diese Einschiebung als ganz unpassend an: „Le personnage de Romanoff n'est pas historique; une infirmité, dont Pierre III était affligé, le rendait inhabile à la reproduction" (Ibid.). Dennoch spielt Peter Romanow in der ganzen Erzählung eine erste Rolle und drängt durch seine Person die Elisabeth Tarakanow ganz in den Hintergrund. Bei einer solchen Disposition der Erzählung schwanden die letzten Spuren eines thatsächlichen Bildes der Tarakanow, und es ergab sich als Resultat ein ganz phantastisches Märchen.

Der Verfasser unterbricht mehrmals seine Erzählung, um

eine Charakteristik Katharinas zu geben. Wir lassen hier, als Beispiel, eine dieser Einschiebungen folgen: „Catherine II. sur le trône invoquait à son aide le démon destructeur de la politique; et le génie malfaisant, sensible à ses prières, lui communiquait sa sinistre intelligence: l'injustice, l'ambition, l'ingratitude, la trahison et le meurte en sont les facultés premières; Catherine les exerçait toutes. Le sang de Pierre III et du prince Iwan teignait encore les marches de son trône; c'était trop peu, il fallait exterminer un peuple assez audacieux pour refuser d'être esclave: les Polonais devaient être écrasés sous leurs chaînes“ (48). Solcher Charakteristiken finden sich hier mehrere (7, 10, 49, 107).

927. Mémoires ou souvenirs et anecdotes, par Mr. le comte *de Ségur*. 3 vls. Paris, 1825.

Louis Philippe, comte de Sègur, 1753—1830, verlebte in Russland mehr als vier Jahre, vom März 1785 bis zum September 1798; als französischer bevollmächtigter Minister in St. Petersburg, als „ministre de poche“ Katharinas, verkehrte er viel mif ihr, begleitete sie auf ihren Reisen, nahm an den Eremitagen-Versammlungen theil, hatte Gelegenheit, sie nicht nur als Kaiserin genau kennen zu lernen, sondern auch von ihrer rein menschlichen Seite, und hat, lange Jahre nach dem Tode Katharinas, sie in seinen Memoiren gerecht und wahrheitsgetreu gezeichnet. Diese seine Schilderung erschien im Jahre 1825, und war die erste in Europa veröffentlichte Schrift, in der Katharina in anziehendem Lichte dargestellt war, als weise Monarchin, und als bezaubernde, aufgeklärte und kluge Frau. Die Memoiren Ségurs sind eine sehr wesentliche und wichtige Quelle, die bis zur Gegenwart im Westen nicht nach Gebühr geschätzt worden und in Russland vollkommen unbekannt geblieben ist. Bruchstücke aus diesen Memoiren, die im „Sohn des Vaterlandes“ (russische Zeitung) und in den „Vaterländischen Memoiren“ (russische Monatsschrift) im Jahre

1827 abgedruckt worden, und gar die als besonderes Buch (russisch) veröffentlichten „Memoiren des Grafen Ségur über seinen Aufenthalt in Russland während der Regierung Katharinas II.“ (St. Petersburg, 1865) geben eine vollständige falsche Anschauung von Ségur und seinen Memoiren; die allerwichtigsten Stellen sind hier ausgelassen, Vieles ist gemildert, Anderes wieder verstümmelt, so dass diese russischen Uebersetzungen nicht dasjenige Bild von Katharina wiedergeben, das Ségur entworfen hat. Diese Uebersetzungen haben in solcher Weise sowohl dem Grafen Ségur, als der Kaiserin Katharina nur zum Schaden gereicht.

Nachdem Katharina soeben erst von der Ernennung des Grafen Ségur erfahren, schrieb sie unter dem 3. Februar 1785 an Joseph II.: „M. de Ségur court jour et nuit pour se hâter de venir ici; à en juger par la célérité de son voyage, il doit porter avec lui plus de contrebande en politique, qu'en marchandises“ (Arneth, 247). Scharfsinnig zwar, aber inhaltlich unrichtig — Ségur beeilte sich keineswegs: er reiste zunächst nach Berlin, wo Friedrich II. ihm gegenüber sein Urtheil über die Revolution von 1762 aussprach (II, 136), sodann begab er sich nach Warschau, wo er mit Stanislaus-August (III, 161) und mit dem russischen Gesandten Stackelberg (II, 171, 174) Bekanntschaft machte. Er erschien in St. Petersburg, wohl vertraut bereits mit der Rolle, die Katharina im Jahre 1762 gespielt hatte (II, 75, 206), und mit der polnischen Frage (II, 140, 148, 171, 176). Bald nach der Ankunft Ségurs äusserte sich Katharina über ihn, als den besten der Franzosen — „assurement s'est ce qui'l y a eu de mieux jusqu'ici dans ce pays de chez vous („Sammlung“, XXIII, 337); il est difficile d'être plus aimable et d'avoir un meilleur esprit; au mérite, à l'esprit, aux talents, aux connaissances, il joint la noblesse du sentiment et l'amabilité (Ibid., 342); sie verglich ihn, als Dichter, mit Voltaire: „depuis que Voltaire est mort,

le premier poète de la France, sans contredit, c'est le comte de Ségur" (Ibid., 342). Aus den Memoiren Ségurs selbst, noch mehr aber aus den eigenen Briefen Katharinas (Bytschkow, 142, 149; Blum, II, 478; „Russ. Archiv", 1866, 71; 1872, 2068, 2085; Chrapowizkij, 459; „Sammlung", XXIII, XLII, XLVII, nach dem Register) ist zu ersehen, wie hoch sie ihn schätzte und wie sehr sie sich für ihn interessirte; am 3. April 1787 ratifizirte sie den Handelsvertrag mit Frankreich („Allg. Gesetzsammlung", No. 16,489). Sogar als Ségur, als Patriot, im Jahre 1790 nach Frankreich abreiste, schrieb Katharina noch über ihn: „je suis persuadée, que ses intentions sont bonnes; il a l'âme noble, il est instruit et éclairé, mais je doute qu'il réussisse" („Sammlung", XXIII, 485), und erst später, als Ségur die „verhasste" Republik anerkannte, mochte sie von ihm gar nicht mehr hören: „pour de Philippe Ségur il ne faut plus en parler" (Ibid., 568).

In den Memoiren Ségurs stossen wir auf eine Masse der interessantesten Details über Katharina, den Hof, die russische Gesellschaft, das russische Volk, die productiven Kräfte des Landes, den Handel, Krieg und Kriegswesen, die Städte u. s. w. Seine Schreibweise charakterisirt sich beispielsweise aus seinem hier folgenden Urtheil über das russische Volk: „Le peuple russe, végétant dans l'esclavags, ne connaît pas le bonhenr moral; mais il jouit d'une sorte de bonheur matériel: car ces pauvres serfs, certains d'être toujours nourris, logés, chauffés par le produit de leur travail ou par leurs seigneurs, et étant à l'abri de tous besoins, n'éprouvent jamais le tourment de la misère ou l'effroi d'y tomber; funeste plaie des peuples policés, mille fois plus heureux cependant, parce qu'ils sont libres" (II, 233).

Die Uebersetzer der „Memoiren des Grafen Ségur" äussern die Meinung, er verfüge über eine nur „recht oberflächliche Bildung" (5), und sei ein Mensch „nicht ganz ohne Verstand" (8),

welches Urtheil freilich nur aus Furcht vor der Censur so gefällt wurde.

928. Levensgeschiedenissen van gevallene vorstengunstelingen, staatsdienaren en veldheeren. Door C. J. *Wagenseil.* Leeuwarden, 1825.

Eine Sammlung von 18 kurzen Biographien, in welchen der Verfasser nach seinem Bekenntniss im „Vorberigt", „suum cuique" wollte zu Theil werden lassen. Von russischen Staatsmännern finden wir hier nur „Alexis Petrowitz, Graav van Bestuschef-Riumin" (130), der denjenigen Personen zugerechnet wird: „en wel deels door trotschheid, listige treken, hebzucht, aanmatigingen, eerzucht, despotisme, volksverdrukking, wreedheid en wraakgierigheid." Als Quelle hat dieser Skizze ausschliesslich das Werk No. 894 gedient.

929. Mémoires de *Michel Oginski* sur la Pologne et les Polonais, depuis 1788 jusqu'à la fin de 1815. 4 vls. Paris, 1826.

Graf Michael Oginski, 1765—1833, der nach einander Unterschatzmeister für Lithauen, polnischer Minister und russischer Senateur gewesen, hat umfangreiche Memoiren für die ersten 27 Jahre seiner politischen Bethätigung hinterlassen. Er hat sie im Jahre 1815 (I, 17) verfasst auf Grund von Aufzeichnungen, die er seit dem Jahre 1788 gemacht, und nach Copien aller derjenigen Documente, die durch seine Hände gegangen waren. Diese Memoiren sind höchst interessant und wichtig. Man stösst in ihnen auf Fehler, doch sind es grösstentheils nur ganz geringfügige, im Wesentlichen jedoch werden die Hauptereignisse wahrheitsgetreu dargestellt. Manche verhalten sich zu diesen Memoiren wie es scheint nur deshalb mit Misstrauen, weil ihr Verfasser vollständig aufrichtig war. Er selbst erzählt ausführlich, dass er, da er weder der Conföderation von Targowicz beitreten, noch auch die Constitution vom 3. Mai 1791 verfechten wollte, im Sommer des Jahres 1792 nach Altwasser in Schlesien sich entfernte

(I, 191); nach einem Jahre, 1793, zog er sich, da er nicht auf dem Reichstage von Grodno Sievers' Partei halten wollte, aus Grodno auf sein Gut zurück (I, 266). Die Polen werfen ihm vor, dass er sich den „Märtyrer-Heldenthaten für das Vaterland“ entzogen habe (Lelewel, „Trzy konstitucije“, 21); die Russen sehen darin nur seinen Wunsch, die beiden Rollen eines „polnischen Patrioten und eines Dieners der russischen Regierung“ mit einander in Einklang zu setzen (Ilowajskij, „der Reichstag zu Grodno“, 89). Es ist dies freilich für die Charakteristik des Verfassers sehr wichtig, und es muss dieser Gesichtspunkt auch als zuverlässiger Wegweiser dienen bei Benutzung der Memoiren, in denen zahlreiche wichtige Thatsachen mitgetheilt werden, neben den Urtheilen und Reflexionen des Verfassers, die für den Historiker ja nicht die geringste verbindliche Kraft haben. Für die Epoche Katharinas sind diese Memoiren besonders wichtig hinsichtlich zweier geschichtlicher Episoden: des Reichstages zu Grodno und der Wilnaer Revolution vom Jahre 1794.

Ein Spezialist, der Verfasser des grundlegenden Werkes: „der Reichstag zu Grodno im Jahre 1793“, D. Ilowajskij, fällt ein sehr strenges Urtheil über Graf Oginski, indem er ihn des „Mangels an Gewissenhaftigkeit“ beschuldigt, dennoch aber nutzt er seine Memoiren aus (115), mitunter sogar ohne Nennung der Quelle (111, 173, 207). Nur vier Beispiele für die „Unzuverlässigkeit“ des Verfassers der Memoiren werden von ihm angeführt: Oginski habe sein Project nicht am 17. sondern am 24. Juli eingebracht (89) — eine Ungenauigkeit, die ohne Schwierigkeit sich daraus erklärt, dass die Memoiren erst nach 22 Jahren verfasst worden sind; die übrigen drei Unzuverlässigkeiten (25, 47, 90) sollen darin begründet sein, dass der von Oginski mitgetheilten Thatsachen in den Berichten von Sievers nicht Erwähnung geschieht, eine sehr leichtsinnige Schlussfolgerung, die von Ilowajskij selbst wieder-

legt wird: auf Grund der zufälligen Aufzeichnungen Ochozkis glaubt er an die Intriguen der französischen Marquise Lully (17), obgleich ihrer weder in den Berichten von Sievers, noch in den Memoiren von Oginski erwähnt wird. Unbegründet erscheint uns auch der Vorzug, den Herr Ilowajskij den Berichten an die Kaiserin vor dessen Noten an den Reichstag ertheilt: Oginski bringt die Note vollständig (I, 273), Herr Ilowajskij nur im Auszuge (107), und überdem in ungenauer Uebersetzung: „les économies royales“ — „Tafelgüter“ (108); Oginski druckt den sehr wichtigen Brief von Sievers an Tyschkewitsch vollständig ab (298), Ilowajskij nur in kurzer Umschrift (173). Und dabei ist Ilowajskij selbst ungehalten über Sievers, dass er „den zum Reichstag versammelten Polen fast jede patriotische Regung abspricht“, wobei er diesem seinem Unwillen in folgender Form Ausdruck verleiht: „Die Geschichte kann nicht vollständig eine solche Meinung theilen“ (119).

Für die Geschichte der Wilnaer Revolution sind die Memoiren von Oginski gleichfalls eine unschätzbare Quelle (I, 416). Uns ist diese, durch die sehr viel lauteren Vorgänge in Warschau ganz in den Schatten gerückte Episode vollständig unbekannt geblieben. Wir vermerken hier nur dies eine folgende Zeugniss Oginskis: „Ce fut le 12 du mois d'août que les Russes entrèrent à Wilna, et on leur doit rendre la justice qu'ils n'y ont pas commis les excès dont on les a accusés“ (I, 495).

Der Verfasser theilt ausserordentlich interessante Details mit über seine Begegnungen mit Russen. In Amsterdam, wo der Verfasser eine Anleihe für Polen abschloss, wurde auch wegen einer russischen Anleihe verhandelt, „je fus accusé d'avoir cherché à retarder ou même a faire manquer la négociation d'emprunt pour la Russie“ (I, 81). In Mohilew, bei Passek, machte er Bekanntschaft mit dem auf der Durchreise

nach Jassy jene Stadt passirenden Fürsten Potemkin, „qui ambitionnait d'être roi de Pologne“ (148). Nach seinem Urtheile ist der Fürst — „favori de la fortune, dont l'éducation avait été négligée et qui avait peu d'instruction, mais dont le coup d'oeil était très juste et dont le tact et le génie étonnaient tout ceux qui l'approchaient“ (I, 148). In St- Petersburg bemerkte er sehr bald „quelle différence l'on faisait entre les délégués de la confédération de Targowica, qu'on semblait éviter, et les Polonais que des affaires particulières avaient forcés de venir dans la capitale et auxquels on faisait un recueil véritablement amical et distingué“ (206). Fürst Subow wollte nicht einmal den Gedanken an eine zweite Theilung Polens gelten lassen: „Otez vous bien cette idée de la tête, dit le prince Zouboff avec humeur; il n'y a que les ennemis de la Russie qui puissent débiter des contes de cette nature“ (208). In Grodno traf er häufig mit Sievers zusammen, „qui était brusque, emporté, violent et fidèle observateur des ordres qu'il recevait, mais qui dans le fond avait le coeur bon, et aurait désiré faire le bien, si cela avait été en son pouvoir“ (309, 337). In Warschau wurde er mit dem Baron Igelström bekannt, den er sehr viel geringer schätzte, als Sievers — „Igelström me fit bien voir que nous n'avions pas gagné au change“ (337).

Die Memoiren schliessen viele wichtige Mittheilungen in sich, deren Bewahrung wir ausschliesslich dem Grafen Oginski verdanken. Nur bei ihm erfährt man etwas über eine solche Perfidie, wie die „communication confidentielle“ von Lucchesini, „que la Russie avait proposé au roi de Prusse de le mettre en possession de la Grande-Pologne, s'il voulait rester neutre dans la guerre contre les Turcs“ (I, 62). Katharina hat nur zwei auf Oginski bezügliche Briefe geschrieben, die ihrem Inhalte nach ganz entgegengesetzt sind: einen an Passek gerichteten, vom Jahre 1793, über die Aufhebung der Beschlag-

nahme der Oginskischen Güter, welcher Brief noch immer nicht veröffentlicht worden, und der nur nach seinen Memoiren (I, 214) bekannt ist, und einen zweiten an Repnin, vom Jahre 1796, über den Verkauf seiner sequestrirten Güter, zur Bezahlung der Schulden („Sammlung“ XVI, 532). Nur bei ihm liest man eine gewissenhafte Schätzung des Bankrotts der Warschauer Banquiers vom Jahre 1792 (I, 237), einen Rückblick auf die Politik Gustavs III. unmittelbar nach dem Frieden von Werelä (83), eine Aeusserung Igelströms über die zweite Theilung (262) u. a.

In den Memoiren sind wir nur auf zwei, die Epoche Katharinas betreffende Naivetäten gestossen, nicht etwa von ihm gemeldete Thatsachen, sondern politische Ansichten des Verfassers, die er freilich mit vielen seiner Zeitgenossen getheilt hat. So war er überzeugt, dass — „si on avait pressé les opérations de la diète et proclamé la constitution du 3 mai 1791 dixhuit mois plus tôt, la Pologne était sauvée“ (I, 51). Die zweite Naivetät trägt ganz denselben Charakter: der Tod Leopolds habe es Katharina möglich gemacht, Preussen von Polen abzuziehen — „si le règne de Léopold avait été prolongé, l'Europe aurait evité de grandes calamités“ (I, 170), aber auch in diesem Falle war er nur das Echo der öffentlichen Meinung, wie er denn beifügt: „l'opinion générale porte à croire“. Der Verfasser sucht im Uebrigen stets nach Möglichkeit den preussischen König zu entschuldigen, sogar hinsichtlich der ersten Theilung (I, 30); sogar das Verhalten des preussischen Königs im Jahre 1792 hat in dieser Hinsicht die Stellung des Verfassers nicht zu beeinflussen vermocht (I, 176).

Es muss hier hervorgehoben werden, dass wir uns bei der Besprechung der Memoiren Oginskis ausschliecslich auf die im ersten Bande behandelte Epoche Katharinas II. beschränkt haben. In den übrigen Bänden sind noch viele

Documente abgedruckt (III, 315, 372; III, 47, 77, 82, 87, ff.) und eine grosse Zahl Mittheilungen über die Beziehungen des Verfassers zu Alexander I., betreffend die Organisation Polens (II, 369; III, 39, 70, 73 sqq.). „Je tenais un journal, dans lequel je notais exactement et avec tous les détails necessaires, tout ce que j'avais dit ou que j'avais entendu dire à l'empereur rélativement à la Pologne et aux Polonais" (III, 81), was diesen Mittheilungen einen besonderen Werth verleiht. In der Beilage zum IV. Bande sind abgedruckt: „Charte constitutionelle du royaume de Pologne" und sechs Documente, die auf Polen, bis zum Anfange des Jahres 1826, Bezug haben.

930. Mémoires de M. *de Falckenskiold*, officier général au service de S. M. le roi de Danemark, à l'époque du ministère et de la catastrophe du comte de Struensée. Paris, 1826.

Der reiche Däne Falckensciold hatte sich dem Kriegsberufe gewidmet, während des Siebenjährigen Krieges in den Reihen der französischen Armee gefochten, wo er bei Klosterkamp schwer war verwundet worden, — und im ersten türkischen Kriege, in russischen Diensten, wo er für Larga das Georgenkreuz erhalten. Unmittelbar nach dieser Auszeichnung wurde er nach Kopenhagen abberufen, fiel dort in Ungnade, und unterlag, infolge einer Hofintrigue, einer fünfjährigen Festungshaft. Vom Jahre 1780 an, war er aus Dänemark ausgewiesen, und lebte darauf vorzugsweise in Lausanne. Im Jahre 1787 erhielt er seitens der russischan Regierung eine Aufforderung zum Eintritt in ihre Dienste, der dänische Hof widersetzte sich jedoch seinem Wunsche, nochmals für Russland gegen die Türken zu kämpfen. In Lausanne ordnete er seine Memoiren, in denen er auch viel über Russland spricht.

Vorzugsweise über den ersten türkischen Krieg berichtet er in seinem „Considérations sur les campagnes des Russes

contre les Furcs durant les années 1769 et 1770". Seine Kenntnisse wurden in der russischen Armee sehr geschätzt. „J'avais la commission particulière de faire lever les positions de l'armée; les cartes de campagne de 1770, qui furent envoyées à l'impératrice et rendues publiques, sont mon ouvrage" (3). Militärische Spezialisten werden mit Interesse die Bemerkungen des Ausländers über diesen Krieg, an dem er theilgenommen, lesen, und die von ihm mitgetheilten Details über den Kriegsplan (42), über Chotin (61), über Larga (77) und den Kagul (82) verwerthen, sowie seine Aeusserungen über die Mängel der russischen Truppen (41, 59, 64, 70, 81, 92). Ueber die russischen Soldaten schreibt der Verfasser: „Le soldat russe ne m'a point paru fort robuste; j'ai les trouvés fort sujets aux rhumes, à l'épuisement et aux dyssentéries; mais on trouve en lui de bonnes qualités: il ne déserte pas, il est patient dans la misère, ferme dans le poste où il est placé; il suit bien l'officier qui le guide" (26). Er charakterisirt die Personen, mit denen er zusammengetroffen ist; die Gebrüder Panin (29, 35), die Gebrüder Tschernyschow (31), Potemkin und den Fürsten Golizyn (33), Kamenskij und den Fürsten Repnin (34), Bauer (35), Rennenkampf (36), Fabriziano (36, 67), Soritsch (74), den Prinzen von Braunschweig (87) u. A. über den Grafen Rumjanzew äussert er sich folgendermassen: „C'était un homme de beaucoup d'esprit naturel, mais de peu d'instruction; entêté de ses opinions, fort porté à la jalousie, incertain et indéterminé dans les ordres qu'il donnait, par la crainte de se compromettre" (34), doch erzählt er selbst die Potsdamer Scene vom Jahre 1776 (69). Seine Bemerkungen über die Ukraine (6, 11, 17), über das Resultat des Kampfes bei Tschesme (41), über die Pest (71), sind sehr interessant. Aufmerksamkeit erregt die Erzählung des Verfassers über die Verwendung eines fremden Kopfes: die Türken hatten dem gefallenen Oberst des St. Petersburger Regiments den Kopf

abgeschlagen, und mit sich genommen: „on porta le corps dans le camp pour lui rendre les derniers devoirs et l'on y ajusta une tête étrangère pour sauver l'honneur du régiment: le colonel était brun, la tête adaptée était blonde" (57) — es ist jedoch diese Erzählung wohl mehr nur interressant, als glaubwürdig. In dem Kapitel „De la négociation entre le Danemark et la Russie concernant le Holstein" ist die vortheilhafte Lage Holsteins gut erörtert (104), und die Arbeiten Asseburgs (105), Ranzaus (108) und Ostens (112) werden kritisch gewürdigt. Interessant ist die Satire auf Orlow (122), und die Mittheilung über die Conferenzen der Feinde Russlands bei Ranzau (113).

Die „Guere de 1788 entre la Suède et la Russie" (301) bietet nichts Interessantes, und sogar auch die Aeusserung über den Prinzen von Nassau kann nicht dafür gelten.

Wie alle Verfasser von Memoiren spricht auch Herr von Falckensciold viel von sich selbst, überall sein Ich in den Vordergrund schiebend (41, 43, 51, 68, 73, 87, 91, 122, 309); seine Beobachtungen aber entsprechen meist der Wirklichkeit, und seine Urtheile sind gerecht. „La plupart des acclésiastiques en Russie ne savent ni lire, ni écrire" (9). „Ce que les moeurs russes ont de vicieux est le résultat du despotisme sans bornes du gouvernement, de l'esclavage du cultivateur et surtout de la servitude domestique" (14). „Les diverses opinions qu'on s'est formées de la Russie sont fort exagérées. On exagère, quand on soutient que la Russie ménace l'Europe entière d'un joug prochain — les forces de cet empire sont bien moins formidables que ne le croient ceux qui avancent cette opinion; on exagère aussi en affirmant que les Russes ne sauraient s'élever à un grand degré de prosperité, de civilisation et de puissance" (15), und noch viele andere scharfsinnige und treffende Bemerkungen finden sich in diesen Denkwürdigkeiten.

Alle Bemerkungen des Verfassers speciell über das russische Heer finden sich übersetzt bei Herrmann, V, 600.

931. O temps! o meurs! Comédie en trois actes, composée en 1772, par l'impératrice *Catherine II,* et traduite de russe en français par M. Leclerc. Paris, 1826.

Eine Uebersetzung aus dem Russischen von „O Zeit! Komödie in 3 Acten, verfasst in Jarosslawl im Jahre 1772", St. Petersburg (Ssopikow, 5525). Die Broschüre, „imprimée pour la société des bibliophiles français, en 25 exemplaires", hat den Schein der Mystification durch Weglassung der Notiz „verfasst in Jarosslawl" vermieden. Katharina ist nur im Jahre 1767 in Jarosslawl gewesen, und zwar nur während der Dauer von vier Tagen, vom 9. bis zum 13. Mai (Sammlung, X, 189 ff.), wobei sie auch die Bemerkung machte, dass „die Jarosslawerinnen zwar von Gesicht hübsch, nach ihrer Taille und ihrer Kleidung aber einer »mappamonde« ähnlich seien" (ibid., 190); im Jahre 1772 hat Katharina sich gar nicht von St. Petersburg entfernt („Kammerfourier-Journal", 1772). Im Jahre 1773, 28. Januar, wurde „O Zeit!" im „Kleinen Theater" des Winterpalais in Gegenwart von Katharina und 257 Personen des Hofes (ibid., 1773) zum ersten Male von „Kavalieren und Fräulein" aufgeführt. Die Komödie gefiel damals dem Publikum; später aber, im Jahre 1791, wurde sie „trocken aufgenommen" (Chrapowizkij, 355). Nowikow war in Begeisterung über die Komödie, und widmete der Verfasserin bekanntlich das Journal „Der Maler". In der vom 12. April 1772 datirten Widmung ist gesagt, die dreimalige Aufführung habe allemal einen starken Eindruck gemacht; das Stück ist also, bevor es auf der Hofbühne gespielt wurde, im Jahre vorher bereits auf einer Privatbühne aufgeführt worden. Es muss hierbei erwähnt werden, dass dies Stück auch jetzt noch auf der Bühne des Alexandra-Theaters in St. Petersburg aufgeführt wird.

932. Die Einnahme von Chozym. Erzählung von *Ernst Wodomerius.* Coburg, 1826.

Es ist dies nicht eine „Erzählung“, sondern ein „Roman“, aber nicht einmal ein „historischer“; die Belagerung und Capitulation von Chotin dienen hier nur dazu, den Titel effectvoll zu machen. Ein grosser Theil des Romans ist der taurischen Reise und namentlich der Begegnung Katharina's mit Joseph II. gewidmet, wobei der Verfasser ausführlich die Bilder der nicht existirenden Städte und Dörfer (74, 88) erklärt, für welche Potjemkin den Titel „Tawritscheskij“ („Der Taurier“) erhielt: „Potemkin hatte für seinen monarchischen Betrug den Ehrennamen Tauritschefsky erhalten“ (232). Bei der ersten Begegnung Katharina's mit dem Grafen Falckenstein (131) war auch Ssuworow anwesend (120). Dort ist auch die höchst phantastische Geschichte Pugatschew's erzählt (99). Die Reise nach der Krim fand im Jahre 1787 statt (2), und in demselben Jahre, im Sommer, begann auch der zweite türkische Krieg (236). Nach Chersson kommt, zum Empfange Katharina's, die Zarin von Imeretien (12) mit zwei Töchtern; der Vater der älteren ist der Chan der Krim, Girej (189), und sonstiger weiterer Unsinn.

Die Intrigue des Romans ist auf Liebe aufgebaut, in Chotin aber führt ein Sohn des Prinzen von Koburg in Unfreiheit ein gequältes Dasein, und der Pascha von Chotin erkauft um das Leben dieses Sclaven die Unthätigkeit der österreichischen Armee.

933. L'ombre immortelle de Catherine II au tombeau d'Alexandre I. Par Mlle. M. A. *Le Normand.* Paris, 1826.

Die zu ihrer Zeit vielberufene Wahrsagerin Lenormand, 1772—1843, hatte einige Werke veröffentlicht, in denen die politische Zukunft einzelner Nationen und der ganzen Welt vorausgesagt war. Diese Bücher bilden eine wahre Blumenlese thörichter Phrasen, reich verbrämt mit zahllosen Punkten

und Ausrufungszeichen. So beschaffen ist auch die uns hier vorliegende Broschüre.

Der Name Katharina's dient hier nur zur Verzierung des Titels. Der Broschüre ist eine Zeichnung beigelegt, Katharina am Sarge Alexander's darstellend; beide Personen erscheinen hier in ganz phantastischer Gestalt.

934. Katharina II., Kaiserin von Russland. Gotha, 1827.

In Deutschland wurde ein „Deutscher Ehrentempel“ herausgegeben, in dessen achten Band auch Katharina II. als „die Tochter eines edlen deutschen Fürstenstammes“ aufgenommen worden. Als die Tochter eines kleinen deutschen Prinzen unterschied sie sich in nichts von Hunderten von Prinzessinnen in ähnlicher Lage, aber „in den Hallen eines Tempels der Ehre“ finden nur hervorragende Persönlichkeiten ihren Platz, und darum ist die kurze Biographie Katharina's in panegyrischem Tone abgefasst. Wir würden hier vergeblich nach neuen Thatsachen suchen oder gar nach neuen Gesichtspunkten; aber sogar auch an den wesentlichen biographischen Angaben fehlt es. „Sie wollte Grosses, sie wollte Gutes, und das was sie wollte, hat sie auf eine ruhmwürdige, und für ihr Volk unvergessliche Weise erreicht (5). Es war der volle Aufgang einer strahlenden Morgenröthe, welche einen noch herrlicheren Tag verkündigt. Europa wandte mit Neugierde seine Blicke hin, aber zugleich auch mit Erstaunen, wie von dorther, wo es nur noch Unwissenheit vermuthet hatte, Licht und Aufklärung erscheinen könne (8); Katharina zeichnete sich durch eigene Thätigkeit in Staatsgeschäften, neben dem grossen Friedrich, auf das Vortheilhafteste vor allen andern damaligen Grossen Europa's aus“ (13) u. s. w. Mit solchen allgemeinen Lobeserhebungen ist die ganze Biographie angefüllt. Wenn hin und wieder auch irgend welche Thatsachen angeführt werden, um den Lobeserhebungen als Unterlage zu dienen,

wie z. B. die Absendung eines Handelsschiffes in die Häfen des Mittelländischen Meeres (11), so stammen diese vorzugsweise aus Büsching's „Magazin für die neue Historie und Geographie“ (IX, 165). Besondere Unrichtigkeiten oder auch nur kleinere Versehen stossen uns hier nicht auf.

935. Delia, nouvelle russe, Par Mme. L. *de Saint-Ouen*. Paris, 1827.

Fürst Daschkow, als Kurier mit der Nachricht von einem über die Türken erfochtenen Siege unterwegs, hatte auf einer der Stationen, während der Zeit des Umspannens der Pferde, eine 16jährige Bäuerin, die schöne Julia, geheirathet, war aber dann, seine junge Frau zurücklassend, nach St. Petersburg weitergeeilt. Der Fürst hatte seine Stationen-Heirath ganz vergessen, und die stolze Fürstin K. R. Daschkow will von dieser „mésalliance“ nichts hören. Als Beschützerin der Verlassenen erscheint Katharina: nach ihrer Entscheidung darf die Ehe nicht geschieden werden; aber, in Berücksichtigung der Ungleichheit der gesellschaftlichen Stellung gestattete Katharina dem Fürsten, mit seiner bäuerlichen Frau nicht zu leben, verpflichtete ihn aber, ihr auf einem der fürstlichen Güter Unterhalt zu gewähren als einer „Fürstin Daschkow“. Hier bildet Julia ihren Geist und ihr Herz mit Hilfe einer Mme. Belmont aus; Fürst Daschkow verliebt sich nach Jahresfrist in eine schöne junge Wittwe, „la comtesse Obalinska“, über die ganz Moskau von Sinnen ist; er ist bereit sie zu heirathen, Katharina aber ist unbeugsam (66, 143, 151), und verbietet die neue Ehe, da die erste Frau am Leben. Zum Glück für den Fürsten Daschkow ist „la comtesse Obalinska“ identisch mit Julia, Fürstin Daschkow.

936. Il poema tartaro di *Gio-Batista Costi* con in fine le annotazioni per gli occorenti stiarimenti. 2 v. Brusselles, 1829.

Siehe No. 765.

937. Histoire philosophique et politique de Russie, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Par *Esneaux* et *Chennechot*. 5 vls. Paris, 1830.

Von den fünf Bänden dieser Geschichte Russlands, von Rurik bis zum Jahre 1829, ist ein ganzer Band (IV, 245—503; V, 1—186) Katharina II. gewidmet. Die ersten zwei Bände sind von Esneaux allein herausgegeben, und erst vom dritten Bande an tritt Chennechot als Mitarbeiter ein; so ist es denn nicht bekannt, wem die der Regierungszeit Katharina's II. gewidmeten Kapitel angehören. Um diese Kapitel richtig begreifen und die Urtheile der beiden Verfasser würdigen zu können, ist es nothwendig im Auge zu behalten, dass sie in der ganzen russischen Geschichte bis zu Katharina einschliesslich nur „une série de trames perfides, de violences atroces, de meurtres sous tous les prétextes et sous toutes les formes“ erblicken (IV, 291), aber nach ihrer Ansicht „ceci n'est pas particulier à la Russie. Ce n'est pas une seule dynastie, ce ne sont pas toutes les dynasties d'une seule nation qui ont donné le scandale de ces forfaits dans la personne de ceux que l'adulation salue du titre d'Augustes. Quoi qu'on ait dit du désordre des républiques, on n'y voit point le sang ni le poison couler à l'occasion de l'élection d'un consul ou d'un archonte. Je ne sais pas de plus fort argument à l'appuis de l'opinion que les formes constitutionelles favorisent la stabilité des trônes autant que la félicité des peuples“ (IV, 292, 293).

Bei der Darstellung der Regierungszeit Katharina's II. sind die Verfasser an ihre Aufgabe ausserordentlich naiv herangetreten: auf Grund der Berichte von Castéra (IV, 298, 331, 370, 386 ff.), Rulhière (IV, 305, 337, 377; V, 39 ff.), Masson (IV, 318, 410; V, 21 ff.) u. Anderen spinnen sie ihre Erzählung ohne jegliche Kritik fort und gerathen dabei zuweilen sogar in Widersprüche; und da es sich hier um eine „histoire philosophique et politique“ handelt, so über-

schütten sie die Erzählung stellenweise mit moralischen Sentenzen und politischen Betrachtungen sui generis. So erzählen sie z. B., dass der zweite Türkenkrieg vom Fürsten Potjemkin nur deshalb hervorgerufen worden sei, damit er den Orden des hl. Wladimir erhielte, und sprechen sich bei dieser Gelegenheit gleich über den Krieg im Allgemeinen aus: „Et l'opinion, lâchement complice des écarts les plus répréhensibles de la puissance, ne range pas encore cela parmi les crimes! Pleine d'horreur pour le scélérat qui ne tue qu'un homme, elle respecte, elle admire même celui qui en tue cent mille“ (V, 63). Von allen Fragen der Epoche Katharina's, hat die polnische Frage die meiste Aufmerksamkeit der beiden Verfasser erregt (IV, 340, 344, 354, 392, 419, 485; V, 17, 82, 92, 101, 103), wobei sie natürlich auch die Dissidenten-Frage nicht übergangen haben (IV, 398, 424). Die Hauptschuldige an dem Untergange Polens ist natürlich Katharina —: Alle sind schuld, mit alleiniger Ausnahme der Polen, „mais la principale part de crime et de honte revient, sans contredit, à Catherine. Ce fut elle qui conçut toutes les perfidies, exécuta toutes les violences: les polonais eussent peut-être lassé ou fléchi l'empereur et le roi de Prusse; mais ils ne purent tenir contre une persistance de femme ambitieuse et despote par caractère autant que par position“ (V, 103). Nachdem die Verfasser verschiedene Nachrichten über den Grafen Stanislaus Ponjatowskij, den Orlow „un mauvais comédien“ (IV, 393) genannt habe, und darunter auch Unrichtiges (IV, 375) mitgetheilt, fällen sie endlich auch ihr eigenes Urtheil über ihn (V, 102), das jedoch aus Gemeinplätzen besteht.

Am wenigsten ernst ist die Kriegsgeschichte behandelt. Die Verfasser sprechen von den russischen Siegen mit Missvergnügen, fast mit Aerger (IV, 470), erblicken in jedem Siege ein „oeuvre de la fortune“ (IV, 473), schreiben dem Grafen Rumjanzow „une réputation fort équivoque“ zu (IV, 472), er-

zählen jeden Unsinn über Ssuworow nach (V, 99), sind über die Einnahme Otschakows unzufrieden (V, 74), erweisen sich in der Geschichte des schwedischen Krieges als völlig unwissend (V, 72) und erlauben sich schliesslich, über die russische Kriegsmacht eine wissentliche Lüge auszusprechen: „Les états-majors russes, dit à ce sujet le célèbre général anglais Wilson, sont les plus mal organisés de toute la chrétienté, et l'organisation du département militaire est vicieuse en proportion“ (V, 166). Wer ist dieser Wilson, und worüber hat er geschrieben? Wilson war zur Zeit Katharina's nicht in Russland, und die russische Armee jener Zeit hat er weder gesehen noch gekannt. Er war während des Feldzuges von 1812 in Russland, nahm an dem Rückzuge der französischen Armee Theil, wohnte sogar der Einnahme von Paris bei, und gab im Jahre 1817 in London ein „Sketch of the military and political power of Russia in the year 1817“ heraus, von dem noch in demselben Jahre eine französische Uebersetzung erschien: „Puissance politique et militaire de la Russie en 1817“. Somit haben die Verfasser ein Urtheil aus dem Jahre 1817 — ob es gerecht ist oder ungerecht, das bleibt sich gleich — auf die Armee Katharina's angewandt und dabei dem Leser das Werk verheimlicht, dem sie dieses Urtheil entnommen haben.

Die Charakterbilder der „Katharina'schen Adler“ — der Fürstin Daschkow (IV, 258, 270, 332), des Grafen G. G. Orlow (IV, 269, 297, 391), des Grafen N. J. Panin (IV, 271, 280, 299, 322, 389), des Fürsten Potjemkin (V, 22, 69, 74) — sind vollkommen schablonenhaft. Aufmerksamkeit verdient nur das „Projet de constitution aristocratique redigé pas Panin“ (IV, 322) — besonders deshalb, weil es M. A. von Wisin Veranlassung gab, in seinen „Memoiren“ das Schicksal des Projects ausführlich zu erzählen (Russ. Bibliothek, Bd. IX, Leipzig 1859). Ueber diese Frage sind in den letzten Jahren zwei verschiedene

Ansichten ausgesprochen worden (Bilbassow im II. Bande der „Gesch. Katharinas“, und Tschemulin, „Das Reichsraths-Project“, im Journal d. Min. der Volksaufklärung, 1894, März).

Die Verfasser nennen Katharina gar nicht anders als „astucieuse“ (IV, 357; V, 87). „Catherine conserva jusque dans sa veillesse des traits d'une véritable beauté“ (V, 135); „jamais couronne ne coiffa mieux une tête que la sienne“ (V, 136); „jamais femme n'aurait été plus affable, plus douce, plus affectueuse“ (V, 137). Das bezieht sich auf das Aeussere der Kaiserin; über ihre inneren Eigenschaften heisst es: „Projetant beaucoup, elle exécuta peu, acheva moins encore, et l'avenir sembla prouver qu'excepté dans ce qui intéressait son amour-propre, satisfaite de l'honneur de l'entreprise, elle dédaignait celui du succès, ou manquait de la persistance d'esprit nécessaire pour le mériter“ (IV, 312); „Catherine fut humaine, comme elle fut philosophe, comme elle fut liberale; elle affecta toutes les vertus nobles, mais elle n'en eut réellement aucune, quoique la grandeur de ses idées ait déguisé à des yeux peu pénétrants la petitesse de son âme et la sécheresse de son coeur“ (V, 140); „Catherine eut moins le gôut des lettres que l'ambition de la célébrité qu'elles procurent. C'est une chose étonnante que les rapports de caractère et de gôuts qu'elle eut avec Frédéric, à qui cependant elle fut inferieure sous tous les rapports“ (V, 152).

In Folge des Mangels jeglicher Kritik finden sich in dem vorliegenden Werke wichtige Ungenauigkeiten, die vermerkt werden müssen: über den Eid Bressant's (IV, 282), über Ioann Antonowitsch (328), über Ponjatowskij in Riga (375), über Wissotskij (388), über Paul Petrowitsch (437), über die Mittel der Bank (442), über Sawadowskij (V, 26), über Mansur (68), über die russische Geschichte en allemand (153), über das verloren gegangene Regiment (165). Es giebt deren noch mehr; wir haben nur die wichtigsten angeführt. So sind z. B.

die Angriffe auf die taurische Reise (V, 64, 144) doch allzu allgemein und verbraucht, als dass es sich lohnt, bei ihnen zu verweilen. Wir vermögen nicht anzugeben, woher die folgende Nachricht stammt: „l'impératrice semblait vouloir s'arroger le monopole de la gloire littéraire dans tout son empire; du moins la vit-on rappeler de Turin, où il était son ministre, et disgracier le russe Beloselskoï, dont tout le crime était de cultiver avec succès la poésie" (V, 155). Fürst Alexander Michailowitsch Bjelosseljskij bat im Mai 1792 um eine Erhöhung seines Gehalts als Gesandten in Turin; Katharina schrieb in diesem Anlasse: „Ich bitte Seiner Durchlaucht zu schreiben, dass er die Füsse nach der Decke strecken und weiter an eine Zulage zu seinem Gehalte nicht denken solle, über welche Bericht zu erstatten das Collegium nicht mal zu denken wagt" (Russ. Alterthum, XIV, 453). Zwei Jahre später, im März 1794, schrieb Graf F. W. Rostoptschin aus Petersburg: „le pauvre Béloselsky perdit sa place sans le douter le moins et au moment où il voulait y retourner" (Russ. Archiv, 1878, I, 293). Die litterarischen Arbeiten des Fürsten konnten in keiner Weise als Vorwand für seine Abberufung dienen. Sein Stück „Olinjka oder die erste Liebe" wurde auf der Bühne dargestellt und im Jahre 1791 gedruckt, und seine „Dianologie" wurde noch früher, im Jahre 1790, in Dresden herausgegeben (Bantysch-Kamenskij, I, 70). Wahrscheinlich war Katharina mit seiner Dienstleistung, vielleicht mit seinen Berichten unzufrieden (Russ. Archiv, 1877, VI, 369).

Eine Kritik des vorliegenden Werkes ist in der „Revue Encyclopédique", XL, 473, abgedruckt.

938. Mémoires du baron *Grimm*, agent secret à Paris de l'impératrice de Russie. 2 vls. Paris, 1830.

Melchior Grimm, 1723—1807, hat niemals seine Memoiren geschrieben. Ein Jahr nach seinem Tode wurde eine Skizze: „Le baron de Grimm, par J. N. Meister" verfasst (Tourneux,

I, 4), die überhaupt die einzige Quelle für die Lebensgeschichte Grimm's bildet. Was seine Beziehungen zu Russland anbelangt, so sind sie in dem von Grimm verfassten „Mémoire historique sur l'origine et les suites de mon attachement pour l'impératrice Catherine II, jusqu'au déces de Sa Majesté Impériale“ (Sammlung, II, 325) dargelegt.

Die Unechtheit der vorliegenden Memoiren wird am besten durch die Beziehungen Grimm's zu Katharina erwiesen. Diese Beziehungen haben wir in dem Aufsatze „Katharina II. und Grimm“ eingehend untersucht (Russ. Alterthum, LXXVII, 257). In den vorliegenden zwei Bänden nehmen diese Beziehungen gerade 12 Seiten ein (II, 231—244), von denen zehn dem Nachdrucke eines Briefes Grimm's an Mme. Geoffrin, vom 10. November 1773, aus St. Petersburg, gewidmet sind (II, 233—243). In der Darstellung aber findet sich folgender Unsinn: „une députation des grecs des familles les plus distinguées s'était rendue á St.-Pétersbourg et avait salué du nom d'empereur d'Orient le plus jeune des grands-ducs“ (II, 244) — also eine Deputation soll im Jahre 1773 den Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch begrüsst haben, der erst 1779 geboren wurde! Ausserdem wird Russland nur drei Male erwähnt: 1. in Anlass des Briefes Katharina's an Ssumarokow vom 15. Februar 1776 (Sammlung, XIII, 17), wobei die Scene des Zornausbruches folgendermassenerzählt wird: „la salle est ouverte et le rideau levé; Belmontia paraît: l'irascible Sumarokoff s'élance sur le théâtre, se précipite sur l'actrice, et la jette dans la coulisse“ (II, 53) —: Hier haben die Fälscher den Entrepreneur Belmonti in eine Schauspielerin Belmontia verwandelt! — 2. Bei der Besprechung der Unterhandlungen, die mit Bezug auf die „Geschichte“ Rulhière's (No. 775) geführt worden sind (II, 95, 146), und 3. bei Erwähnung des Ankaufs der Bibliothek Voltaire's (II, 368), wobei ein Brief Katharina's an Mme. Denis angeführt wird (Sammlung, XXVII, 156).

Dem ist entgegenzuhalten, dass von allen Ausländern Grimm am meisten und am längsten sich der Aufmerksamkeit Katharina's erfreute, und dass er sie natürlich besser als alle Anderen kennen musste; rühmt er sich doch selbst, dass er sogar das Geheimniss der Regierungsthätigkeit Katharina's kannte! Er schrieb an Mme. Necker: „Il n'y a peut-être que moi au monde qui sache distinctement le secret du règne de Catherine, employé tout entier à miner les bases du despotisme et à donner avec le temps à ses peuples le sentiment de la liberté“ (Revue d. d. Mondes, XXXVIII, 86). Grimm litt in der That keinen Mangel an Material für seine Memoiren, aber dieses Material war den unwissenden Herausgebern des vorliegenden Werkes nicht bekannt.

Die Unwissenheit der Herausgeber überschreitet jedes Mass. Nehmen wir z. B. die polnische Frage, so heisst es bei ihnen: der letzte polnische König Stanislaus August, 1732—1798, „avait servi honorablement sous Charles XII, roi de Suéde“; sogar die erste Theilung Polens ist den Fälschern unbekannt —: „Stanislaus-Auguste abdiqua en 1793, epoque fatale du premier partage de la Pologne“ (II, 243)!!

Diese Fälschung hatte keinen Erfolg, und im Jahre 1834 erschienen deshalb die „Nouveaux mémoires“ (No. 960), bei denen jedoch nur das Titelblatt neu ist (Titelausgabe).

939. Pamiętniki *Jana Kilinskiego*, szewca, a razem pulkownika 20 regimentu. Warszawa, 1830.

Diese Broschüre erschien nicht einfach „in Warschau“, sondern „w oswobodzoney Warszawie“, und ist mit dem Motto: Czytajcie dzieje własne i uczice się milować Ojczyznę“ versehen.

Der Schuhmacher Jan Kilinskij, aus Posen gebürtig, kam im Jahre 1780 nach Warschau; er war ein wohlhabender Mann und hatte in Warschau zwei steinerne Häuser auf der Donau-Strasse; im Jahre 1790 wurde er zum Rathmann erwählt (radnym w magistracie) und genoss allgemeine Achtung

(130). Im Jahre 1794 nahm er thätigen Antheil an dem Aufstande, besonders an der Verführung der Bürger und Handwerker (46). Nach der Gefangennahme Kostjuschko's (Kosciuszko's) sandte Wawshezkij den Jan Kilinskij nach Posen in seine Heimathstadt: „abym się podiął zrobić rewolucyą w samym Poznaniu" (75). Als er diesen Auftrag ausführte, wurde er von den Preussen verhaftet und etwa einen Monat in Preussen im Gefängniss gehalten (114). Aus der preussischen Gefangenschaft gerieth er in die russische und wurde gemeinsam mit Ignatij Potozkij, Sakrewskij und Anderen nach Petersburg übergeführt (117), wo er in der Festung gefangen gehalten wurde (121). Wann und durch wen er befreit wurde, wird nicht gesagt.

Die Memoiren Kilinskij's bestehen aus vier Theilen: „Naypierwszy Polzątek zamyslu mego do rewolucyi Warszawskiey w roku 1794" (7); hier werden die kleinsten Einzelheiten der Vorbereitung zum Aufstande erzählt, wobei natürlich der Verfasser als die Hauptperson erscheint: er übertölpelt Igelström (13), reizt das Volk durch die Erzählung von Schreckensthaten auf (30) — kurz ist überall dabei, so dass am Ende ohne ihn die Revolution gar nicht stattgefunden hätte; 2. „Niesszczęsliwy i smutny dla mnie przypadek dostania się w niewolą pruską roku 1794" (74); hier wird nur enthüllt, dass er „Pulkownik regimentu dwudziestego" gewesen sei (86); 3. „Powtórna niewola w ten sam tydzień i transport do Petersburga" (115); hier wird ein geschmackloses Verhör erzählt, das der Fürst Repnin mit ihm angestellt haben soll (123); 4. „Inkwizycye z Jana Kilińskiego z rewolucyi Warszawskiéy roku 1795 dnia 12 miesiąca Lutego w Peterburgu miane, w nayściśleyszém i nayniewygodnieyszem więzieniu odprawione" (130). Dies ist der interessanteste Theil der Broschüre, indem auch noch dazu erklärt wird, auf welche Weise Kilinskij Oberst geworden war (170). Hier sind noch zwei Skizzen hinzugefügt,

die sich nicht auf Kilinskij beziehen: 1. Tłómaczenie się I. W. Zakrzewskiego b. prezydenta M. S. Warszawy w Peterburgu“ (177) — eine Anzeige die am 19. Januar 1795 an den Generalgouverneur Grafen Ssamoilow geschickt wurde, und 2. „Rozmowa Imperatora Pawla I-go z Tadeuszem Kościuszko w więzieniu w Peterburgu“ (195).

Es ist zweifellos, dass diese Memoiren von Kilinskij selbst geschrieben sind —, dies sieht man aus dem durchaus nicht schriftgewandten Stile und aus der Behandlung der Sprache, in der die Partikel więc bis zur Unmöglichkeit vorherrscht, — und dass sie für die Topographie des Aufstandes sehr wichtig sind. Er hat einige unscheinbare Details aufgezeichnet, die indess helfen, den Weg des Rückzuges der Russen aus Warschau aufzuhellen. Kostomarow hat den Memoiren Kilinskij's einige Scenen und thatsächliche Angaben entnommen (II, 454) und nennt ihn „einen der Urheber (winownik) des Aufstandes vom Jahre 1794“ (VI), worin man ihm unmöglich beistimmen kann.

Njemzewitsch (No. 987), der Kilinskij gut kannte, sagt von ihm, dass er nicht wie ein Obrist, sondern wie ein Schuster geschrieben habe: „Il a écrit l'histoire de sa vie, très curieuse par sa naïvité et peignant bien les moeurs de notre peuple. Le style n'en était pas d'un colonel, mais bien d'un cordonnier“ (135). In der polnischen Ausgabe der Memoiren Njemzewitsch's (No. 1008) ist dies ausgelassen, aber die Nachricht beibehalten worden, dass Kilinskij sich auch wie ein Schuster zu betrinken pflegte: „Szkoda, że Kiliński juz będąc pułkownikiem zachowal nałogi dawnego stanu swego upijal się, i raz powadziszy się z pułkownikiem Granowskim, wskoczil na wóz, kazal stanąć pod bronią pułkowi swemu i uderzyć na pulk przeciwnika swego, sam z dobyta szablą zachęcając do boju. Z trudnością przyszło nam upamiętać go“ (277). Als ungebildeter und zügelloser Mensch hat er „na sessyach Rady najwyższej której był czlonkiem, częściéj szkodzil jak pomagal“ (275)

Diese Broschüre wurde 1860 in den „Pamiętnikách z osmnastego wieku“ (I, 173) nachgedruckt, wobei in der Vorrede eine Charakteristik des Verfassers gegeben ward, die vollkommen unrichtig ist. Die Memoiren Kilinskij's wurden auch ins Russische übersetzt in dem „Russ. Alterthum“, LXXXIII, 92, wobei indess der Uebersetzer sich als ebenso unwissend erwiesen hat, wie der Schuhmacher Kilinskij.

940. Der Sturm von Ismail. Als Probe und Ankündigung einer neuen Lebensgeschichte des Feldmarschalls Suworow. Von Fr. *v. Smitt.* Wilna, 1830.

Zuerst ist dieser „Sturm von Ismail“ im „Sohne des Vaterlands“, 1825, September, abgedruckt worden. Hier ist derselbe bedeutend vervollständigt, hauptsächlich aus einem Artikel, der in der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift“, 1828, Heft 8, erschienen ist.

941. Danilowna, opera-comique en trois actes. Paroles de MM. *Vial* et *Paul Duport.* Paris, 1830.

Dies ist ein französischer Protest gegen die russische Leibeigenschaft, wobei „l'action a lieu sous le règne de Catherine II“. In der Zahl der handelnden Personen ist Katharina nicht zu finden, aber in allen drei Acten wird von ihr gesprochen, und im dritten Acte wird ein Brief von ihr verlesen, durch den die Kaiserin die berühmte Schauspielerin Danilowa, die Leibeigene eines russischen Grafen, der natürlich in sie verliebt ist, in die Zahl der Staatsdamen aufnimmt (67). Die Librettisten versichern, dass die Danilowa eine historische Persönlichkeit sei: „il y eut à S. Pétersbourg, au commencement de siécle, une jeune artiste, nommée Danilowa, que plusieurs Français, qui ont voyagé en Russie à cette époque, se souviennent d'y avoir connue; elle était esclave de la couronne“ (2). In dem „Biographischen Lexicon“ ist eine Marja Danilowa, 1793—1810, angeführt, welche Tänzerin und Schülerin des Balletmeisters Didlot gewesen ist (Sammlung, LX, 188).

942. Den russiske Prindsesse Katinka Tarrakanof, eller: Keiserinde Elisabeths naturlige Dotters Skjaebne, en paa historiske Kilder grundet Fortaelling af *Carlo Minona.* Kjøbenhavn, 1830.

„Efter det Tydske“, wird auf dem Titel bemerkt, wir vermögen indess das Original nicht anzugeben.

943. De oude Lifkoetsier van Peter den Derden, toonelspel. Naar het Hoogduitsch van A. *van Kotzebue.* Amsterdam, 1830.

Eine Uebersetzung von No. 830.

944. Polens Schicksale seit 1763 bis zu dem Augenblicke, wo es sich für unabhängig erklärte. Paris, 1831.

Der Verfasser dieser Broschüre sah voraus, „dass das gewagte Unternehmen der Polen, am Ende des vorigen Jahres, eine Menge Schriften erzeugen würde“ (Vorwort), die gleich den schon erschienenen Broschüren „alle zu Polens Gunsten sprechen“ würden (ibid.). Da an dem „Elende“ Polens ausser Russland auch Oesterreich und Preussen „schuldig“ seien, so habe man begonnen, viele deutsche Broschüren in Frankreich zu drucken — „mehrere kleinere Schriften, welche an dem Orte, wo der Verfasser lebt, wider Recht, Billigkeit und Klugheit confiscirt werden sollten“.

Broschüren über Polen sind in jenem Jahre in der That viele erschienen, z. B. „Resultate des Wiener Congresses in Bezug auf Polen“, „Ueber die polnische Frage“, „Polen wie es war und ist“, u. a. m., und alle sind sie nach ein und derselben Schablone verfasst worden: mit sichtbarer Theilnahme für die Polen wird die Geschichte des Falles Polens flüchtig nach den bekannten Werken erzählt; von einer Kritik oder von neuen Daten ist in diesen Broschüren natürlich nichts zu finden. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre renommirt gewissermassen mit dem Mangel der Kritik; so schreibt er z. B. bei der Charakteristik Igelström's: „Igelström war hart, wie sein Vorgänger, aber auch noch stolz und übermüthig; er begleitete jedes Wort mit wildem Blick und Ton. So

schildert ihn Oginski, anders jedoch Seume“ (51). Der Verfasser konnte also nicht entscheiden, wer Igelström richtiger geschildert habe, Oginskij (No. 929) oder Seume (No. 785). Obgleich er ein Anhänger Polens ist, kennt er häufig nicht einmal die Namen der polnischen Parteiführer, und Rshewusski nennt er z. B. „Rzuoski“ (43).

In der vorliegenden Broschüre ist, zum Unterschiede von der Masse ähnlicher Druckschriften, Katharina in ein besseres Licht gestellt, natürlich nur relativ, als ihre Verbündeten. Das ganze Uebel der Dissidenten-Frage wird den Jesuiten zur Last gelegt (10), und Katharina wird als Vertheidigerin der Glaubensduldsamkeit dargestellt; mit Bezug auf die Constitution vom 3. Mai 1791 wird ihr im Vergleich zu der Hinterlist Friedrich Wilhelm's, der sich von seinen Worten losgesagt habe, ihre Geradheit als Verdienst angerechnet (44) u. s. w. Bei der Schilderung des Sturmes auf Praga führt der Verfasser zu Gunsten Ssuworow's mildernde Umstände an: „Indessen er ist weniger anzuklagen, als das Verhängniss. Unter seinen Truppen gab es einige Bataillone, die in der Charwoche aus Warschau getrieben worden waren und hier Verrath und Meuchelmord rächen wollten, den man an ihren Kameraden geübt hatte. Ihre Stimmung hatte sich dem ganzen Heere mitgetheilt. Der Kampf war im Angesichte der Stadt, aus der sie verjagt worden waren. So fand sich bei vielen eine Erbitterung, die im gewöhnlichen Kriege kaum glaublich ist“ (62).

Die Broschüre besteht aus 19 Capiteln; auf die Epoche Katharina's beziehen sich jedoch nur die ersten neun. In allen Broschüren jener Zeit werden die Theilungen Polens erwähnt, und es findet sich deshalb in ihnen stets auch der Name Katharina's II., aber nur beiläufig, in aller Kürze angeführt; nichtsdestoweniger hat die Masse dieser Broschüren zu einem und demselben Zwecke, „zu Polens Gunsten“, das Bild Katharina's in der bekannten Beleuchtung dargestellt,

indem sie sie bald als Hauptschuldige, bald nur als Mitschuldige, immer aber als Schuldige am Untergange Polens gezeichnet haben. Nur in dieser Hinsicht haben diese Broschüre denn auch für uns ein gewisses Interesse.

Nicht so für die Zeitgenossen: die erste Auflage der vorliegenden Broschüre, die in 2000 Exemplaren gedruckt worden ist, wurde in einigen Wochen ausverkauft, und die Zeitungen urtheilten lobend über sie. „Das »Morgenblatt«, der »Eremit«, die »Mitternacht-Zeitung«, die »Abendzeitung« u. s. f. rühmten alle den Zweck wie die Ausführung" — so verkündet wenigstens der Verfasser in dem Vorworte zu einer anderen Schrift, die er in demselben Jahre 1831 herausgab: „Der Freiheitskampf der Polen gegen die Russen, Altenburg, 3 Th."

945. Précis historique du partage de la Pologne, par M. *Brougham*, traduit de l'Anglais par A. Clapier. Marseille, 1836.

Henry Brougham and Vaut, 1778—1866, ist der bekannte Redner und Publizist, einer der Begründer des Journals „Edinburgh Review", Mitglied des Parlaments und seit 1830 Lord-Kanzler. Als gebildeter Jurist, talentvoller Schriftsteller und fleissiger, ehrlicher Mann stand er lange Zeit an der Spitze der liberalen Partei, und England verdankt ihm viele Bills. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens änderte er seine Politik vollkommen, und sowohl die Whigs als auch die Tories sagten sich von ihm los. Im Jahre 1823 sprach er sich gegen die Heilige Alliance als eine unnütze Vertheidigerin des Christenthums aus, das von Niemandem angegriffen werde; dabei donnerte er gegen die Russen, als die geschworenen Feinde der Freiheit. Aber im Jahre 1850 begrüsste er Nikolai I. als den Retter der Civilisation! Sein ganzes Leben hindurch hat er gegen den Sclavenhandel geeifert, gegen die Ausbeutung der Neger, und doch sprach er sich im Kriege der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten um die Unabhängigkeit derselben für die Südstaaten aus.

Im Jahre 1829 erschien in der „Edinburgh Review“ ein Aufsatz über die Theilung Polens ohne Unterschrift des Verfassers. „Quoique l'article ne soit pas signé, les renseignements que j'ai recueillis sur son auteur m'ont paru assez certains pour pouvoir l'attribuer au célèbre M. Brougham“ (2). Zwei Jahre darauf, im Jahre 1831, kam in Marseille die vorliegende Uebersetzung dieses Aufsatzes heraus, also noch zu Lebzeiten Brougham's, und er hat nicht dagegen protestirt, dass ihm die Verfasserschaft zugeschrieben wurde, obgleich dieser Artikel über Polen in der Gesammtausgabe seiner Werke: „Critical, historical and miscellaneous works, 10 v., London, 1857,“ nicht enthalten ist; letzteres mag sich daraus erklären, dass Brougham in seinen letzten Lebensjahren seine Ansichten über die russische Politik radical geändert hatte.

Der Aufsatz Brougham's ist eine rein publicistische Leistung. Seine Kenntnisse Polens beschränken sich auf das, was er den Werken Rulhière's (No. 876) und Ferrand's (No. 912) entnommen hat; seine Urtheile sind grösstentheils Gemeinplätze, aber seine Verdicte sind immer scharf und seine Charakterzeichnungen unbarmherzig. Die erste Theilung Polens wird von ihm als „le comble de l'injustice et de l'effronterie humaine“ (79) gekennzeichnet, wobei natürlich Katharina als „le premier autheur“ (89), „la plus criminelle“ hingestellt ist (88); um seine Verachtung gegen Katharina auszudrücken, nennt er sie „cette femme“ (55). In seinen Charakteristiken verfährt er schablonenmässig, aber er drückt sich dabei kurz und rücksichtslos aus, meist mit zwei drei Worten, z. B.: Drewitz heisst „tête féroce“ (47), Fürst Potjemkin „chef de bandits“ (102), Rshewusskij und Potozkij nennt er „les infames apostats“ (122), Stanislaus August „aussi lâche que vil“ (126), Paul Petrowitsch „un fou brutal“ (143) u. s. w. Als Publicist erzählt er keine Thatsachen, sondern würdigt sie nur, wobei er von dem Grundsatze ausgeht, dass „le gouvernement de la plupart des nations

est incontestablement mauvais“ (97). Die Thatsachen sind unter seiner Feder nicht mehr zu erkennen. So lautet z. B. der Bericht über das Warschauer Blutbad vom 6. April 1794 folgendermassen; „Le 17 avril l'armée de Kosciusko marcha contre la garnison russe de Varsovie, et força Igelstrom, son commandant, d'evacuer la place; après une résistance obstinée de trente-six heures, le général russe se retira avec deux mille blessés“ (139). Der endgiltige Untergang Polens entlockt dem Verfasser folgende Tirade. „Sa chute accusera éternellement la scélératesse de la Russie, la perfidie de la Prusse, la vile accession de l'Autriche, et la stupide inertie de toute l'Europe“ (146). Als Publicist konnte er, als er von Polen sprach, nicht umhin Irlands zu gedenken, aber ihm, dem Engländer, gereicht es zur grossen Ehre, dass er die Vergewaltigungen der Irländer durch die Regierung von Grossbritanien ehrlich verurtheilt (92).

Der Uebersetzer hat seine Uebersetzung gerade im Jahre 1831 herausgegeben, um „réveiller l'indignation publique contre un acte qui a porté au plus haut degré la violation de tous les principes de morale et de justice“ (3). In einem besonderen „Appendice“ führt der Uebersetzer die Geschichte der polnischen Wirren bis zum Jahre 1830 fort und theilt sogar das Manifest Nikolai's I. vom 26. December 1830 mit (268). Ausserdem hat der Uebersetzer den Text des Originals mit Anmerkungen versehen, die übrigens nicht besonders gewichtig sind.

Dem Buche sind zwei „Notices, par Mr. Toulouzan“ beigelegt, und zwar über die beiden Tschartoryshskij: „sur le prince Adam-Casimir Czartoryski“ (273), den bekannten „Mécène Polonais“, und seinen Sohn, „sur le prince Adam-George Czartoryski“ (295), den Freund Alexanders I. und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Russland.

946. **Polen, wie es war und ist. Zur Verbreitung näherer Kunde der Beschaffenheit und Verfassung Polens und zur Bestimmung und Berichtigung der Urtheile über die politische Lage desselben. Hamburg, 1831.**

Siehe No. 944. Der Verfasser erkennt an, dass die Conföderation von Bar und die ersten Wirren zur Zeit Katharina's durch die polnischen Bischöfe heraufbeschworen worden seien: „Der Fanatismus der Bischöfe zu Krakau und Wilna war die Hauptveranlassung des Bürgerkrieges" (7). Die Hauptursache aller Uebel in Polen seien die inneren Zwistigkeiten: „Das Reich war durch inneren Zwiespalt zerrüttet" (8) —, die auf das unglückselige Recht des „liberum veto" zurückzuführen seien; dieses liberum veto habe schon Jan Kasimir die Möglichkeit gegeben, im Jahre 1661 vorauszusagen, „warum, von wem und wie einst Polen getheilt werden würde" (17). Dieser Gesichtspunkt ist selten in den Broschüren jener Zeit zu finden.

947. **Die Schicksale Polens seit der ersten Theilung 1772 bis zur russischen Oberherrschaft. Altenburg, 1831.**

Siehe No. 944. Der Verfasser dieser Broschüre sagt: „Nur im Zusammenhange mit der früheren Geschichte dieses Landes lässt sich manche neuere Erscheinung erklären, manches harte Urtheil mildern und dem gedrückten Volke eine günstige Meinung bei den Freunden der Menschheit erwecken" (6). Diese dankbare Aufgabe hat dem Verfasser den Blick nicht getrübt, und er hat ein ziemlich richtiges Bild der Ursachen des Verfalles Polens gezeichnet: „Wenig war zur Fortbildung der Staatsverfassung gethan, der Bürgerstand lag darnieder, in den Händen der Juden befanden sich Handel und Künste, der Adel waltete stolz und herrisch über leibeigene Knechte, und so war es natürlich, dass Polen hinter den anderen europäischen Staaten zurückbleiben musste. Zu politischen Parteikämpfen gesellten sich bald religiöse, und die

Dissidenten fanden an Katharina II. einen mächtigen Schutz gegen den harten Druck, der seit 1717 auf ihnen lastete“ (7). Der Verfasser ist überzeugt, dass die Polen im Jahre 1772 für ihre Fehler die gerechte Strafe erlitten haben —: „die erste Theilung strafte sie für ihr unglückliches Beginnen“. Zwanzig Jahre später, als die Polen, gestützt auf das Bündniss mit Preussen, die Entfernung der russischen Truppen aus den polnischen Gebieten gefordert hätten, „beugte Katharina ihren Stolz und gab nach“ (7). Die Rolle Preussens wird dagegen vom Verfasser in anderem Lichte geschildert: „Preussen hatte Truppen ohne Grund und Kriegserklärung in Grosspolen einrücken, ja selbst Danzig besetzen lassen“ (12).

948. Myśli Polaka patryoty o Rządzie z Roku 1790. Warszawa, 1831.

Siehe No. 611.

949. Le favori, ou la cour de Catherine II, comédie en trois actes. Par M. *Ancelot.* Paris, 1831.

Zwei Acte dieser Komödie spielen in der Eremitage, einer im Taurischen Palais bei Potjemkin; in allen drei Acten kommt Katharina nicht von der Scene. Sie erklärt Allen: „Je reçois à l'instant même une lettre de monsieur de Voltaire: croiriez-vous que mon Instruction pour le Code est mise à l'index et défendue en Françe? L'Impératrice de Russie est trop philosophe pour la cour de Louis XV“ (7). Den Fürsten Potjemkin charakterisirt die Kaiserin folgendermaassen: „confident de toutes mes pensées, exécuteur habile et dévoué de tous mes projets, il est le bras de cet empire, dont je suis l'ame“ (13). Dem Fürsten de Ligne erklärt sie den Umstand, dass Frankreich die Theilung Polens nicht hindern könne, folgendermassen: „Quel est aujourd'hui le ministre qui dirige la politique de Versailles? un général perpétuellement battu, un diplomate de boudoir, usé dans de

misérables intrigues; enfin un duc d'Aiguillon! ... il laissera faire" (20). Und sich den Gepflogenheiten der Eremitage unterwerfend, singt sie:

A la voix du plaisir
Mon ame est ranimée:
Au diable la Crimée,
Et Grand Turc et Visir (32).

Fürst Potjemkin spricht in seiner Eigenschaft als „favori en titre" zu Katharina folgendes: „il est des hommes auxquels on succède, mais qu'on ne remplace pas" (11), und zu sich selbst: „sans que Catherine s'en doute faut que mon choix seul conduise son imagination ardente; madame de Pompadour régna jusqu'à sa mort — ne l'oublions pas" (32).

Die folgende, beste Scene ist nach der Natur geschrieben:

„Catherine. Continuerez-vous, le prince De-Ligne, vos mauvaises plaisanteries sur le canal que je fais creuser, et où, dites-vous, il ne manque que de l'eau?

De-Ligne. Mais jusqu'à ce que l'eau y soit venue . . .

Catherine. Apprenez, monsieur, qu'hier un malheureux ouvrier s'y est noyé.

De-Ligne. Il s'est noyé? . . Oh, le flatteur!"

Da diese Komödie während des polnischen Aufstandes aufgeführt wurde, so ist die Liebesintrigue der politischen untergeordnet, und zwar der Liebe eines Polen für sein Vaterland.

Arsène François Ancelot, 1794—1854, war Mitglied der französischen Academie und Dramaturg und erwarb sich einen Namen durch Tragödien, sowie ein Vermögen durch Komödien und Vaudevilles. Die französische Kritik urtheilt über seine Erzeugnisse folgendermaassen: „ses pièces sont écrites d'un style élégant, harmonieux, et menées avec art, mais elles manquent parfoit de mouvement".

950. Catherine II, ou l'impératrice et le cosaque, pièce en deux actes, à spectacle, mêlée de couplets, par MM. *Théodore N.* et *Simonnin.* Paris, 1831.

Das Sujet dieser Komödie bildet die Liebe des Günstlings Grafen A. M. Dmitrijew-Mamonow und des Hoffräuleins Prinzessin Schtscherbatow (Chrapowizkij, 291). Die französischen Dramatiker haben die Prinzessin Schtscherbatow durch die Comtesse Bruce ersetzt, ohne natürlich zu ahnen, dass sie in diesem Falle in ihren Ansichten mit Katharina übereinstimmten, die am 23. Juni 1789 zu Chrapowizkij sagte: „il m'est venue l'idée du mariage avec la fille du comte de Bruce", sie zähle zwar nur dreizehn Jahre, „mais elle est déjà formée, je sais celà" (ibid., 293). Mamonow's Stelle vertritt „le cosaque d'Astracan, Mouravieff".

951. Catherine II, comédie en trois actes et en prose, par MM. *Arnould* et *Lockroy.* Paris, 1831.

In dieser Komödie ist Katharina im Sinne der Höflinge auf die Bühne gebracht, die von ihr sagen: „quand les femmes sont sur le trône, les hommes gouvernent" (32). Sie selbst spricht von ihrer Thätigkeit also: „parmi les soixante-dix villes que j'ai déjà bâties, plusieurs ne sont encore qu'un poteau où on a écrit leur nom et marqué leur emplacement" (27). Ein wenig an Katharina erinnern nur ihre Reden über Polen: „Si, par le fait, mes troupes établissent en Pologne ma religion par la force des armes, leur unique but est d'y combattre l'intolérance" (38). Katharina selbst wird das folgende Urtheil über ihre Gesetzgebungs-Commission in den Mund gelegt: „Grande pensée, en effet, que j'ai laissée sans résultat, qui s'est réduite à conserver le despotisme en Russie, mais dont l'Europe a été la dupe, et qui est restée pour moi seule un ouvrage de faste et d'ambition" (33). Neben der willkürlich erdachten Gestalt Katharina's ist auch ein phantastischer Potjemkin auf die Bretter gebracht, die einzigen beiden Per-

sonen mit historischen Namen. Die ganze Komödie ist ungeschickt und talentlos zusammengestapelt.

952. Ueber die polnische Frage. Paris, 1831.

Siehe No. 944.

953. Zbior correspondencyi diplomatycznych i akt autentycznych dworów Petersburskiego, Berlińskiego i Wideńskiego, tyczących się negocyacyi i układow względem podziału Polski w roku 1772. [*Goertz.*] Warszawa, 1831.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung von No. 898. Der polnische Uebersetzer hat auf Grund dieser Documente eine eigene Einleitung, „Wstęp", verfasst, in der er seinen Standpunkt dargelegt hat; derselbe wird vollkommen durch das Erscheinungsjahr des Buches erklärt. „Z wszystkich tych pism okazuje się, że pierwiastkowy do podziału Polski plan wyszedł od Imperatorowéj Katarzyny II-éj" (3), was man indess in keiner Weise aus diesen Documenten ersehen kann. Aber wie die Einleitung, so muss auch die Uebersetzung der Documente ins Polnische lediglich als eine Klage der Polen an alle Welt über ihr unglückliches Schicksal aufgefasst werden, obgleich diese Klage natürlich in französischer Sprache eine grössere Verbreitunn gefunden hätte: „Niechże więc teraz cała Europa, niech cały swiat wie o tém, co się z nami działo; i niech bezstronnie osądzi, czyli po tylu cierpieniach, po tylu niesłychanych gwałtach i tyrańskich uciskach, użalenie się Polaków nie jest słusznym i usprawiedliwionym, i czyli dzisiejsza nasza sprawa za którą walczemy, nie jest sprawą wszystkich cywilizowanych narodów?"

954. Das Königreich Polen seit 1815 nebst Ursachen der jetzigen Revolution. Paris, 1831.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 945.

955. Polens Untergang. Von Fr. *v. Raumer.* Leipzig, 1832.

Dies ist ein sehr interessantes Werk — nicht etwa wegen neuer Thatsachen, die es nicht enthält, noch wegen einer

etwaigen originellen Beleuchtung der Ereignisse, durch die es sich nicht auszeichnet, sondern weil es die Ansicht über die „Schuldigen“ an dem Untergange Polens aufgestellt hat, die seit dem Erscheinen dieses Werkes in der westeuropäischen Litteratur vorherrschend geworden ist.

Im Jahre 1832 hatte der gelehrte und litterarische Ruhm Raumer's seinen Höhepunkt erreicht: er war Professor der Geschichte an der Berliner Universität und Secretär der Academie der Wissenschaften, ganz Deutschland las mit Begeisterung sein bestes Werk, die „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“, und man hatte noch nicht aufgehört, von seiner bürgerlichen Heldenthat, seinem Ausscheiden aus dem Dienste im Censuramte, zu reden. Er hatte damals eben begonnen, seine „Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts“ erscheinen zu lassen. Im Jahre 1830 hatte er mit der Herausgabe seines „historischen Taschenbuches“ angefangen, und in dem Bande desselben für das Jahr 1832 druckte er „eine freimüthige Abhandlung“ unter dem Titel „Polens Untergang“ ab, von der noch in demselben Jahre zwei Sonderausgaben erforderlich wurden, und die bald in alle Sprachen, mit Ausnahme der russischen, übersetzt wurde. Die erste Entgegnung auf diese Broschüre „von einem ebenso geistreichen als gewissenhaften Staatsmanne“ wurde nichtsdestoweniger von einem Russen verfasst, „von einem russischen Staatsmanne“, aber sie wurde nicht gedruckt, weil sie angeblich „Nichts als eine Reihe von Ausdrücken, ganz geeignet, einen Namen von gutem Klange herabzuwürdigen“ enthielt (Binder, Der Untergang des Polnischen Nationalstaates, II, 93, IV).

Die wenig umfangreiche, aber lebendig, stellenweise sogar feurig geschriebene Broschüre Raumer's gründet sich hauptsächlich auf die Arbeiten von Ferrand (No. 912), Oginskij (No. 929) und Sajonczek (No. 801), wobei die von diesen mitgetheilten That-

sachen einer weiteren Kritik nicht unterzogen worden sind. Die Hauptereignisse sind richtig erzählt und hingestellt; kleinere Einzelheiten sind nur zur Ausschmückung der Darstellung, zur Kennzeichnung der Lage der Dinge oder zur Charakteristik der Persönlichkeiten angeführt. Als Novum, und zwar für die damalige Zeit als ein Novum in jeder Beziehung, erscheint bei Raumer die Behauptung, dass Russland hauptsächlich an der ersten Theilung Polens die Schuld trage. Vor dem Erscheinen der Broschüre Raumer's vertheidigte die Pariser Academie Russland gegen die leidenschaftlichen Angriffe Rulhière's (No. 876), und sogar Ferrand (No. 912) gab bei der Frage von den Theilungen Polens Russland den Vorzug vor Preussen. Raumer ist, soweit uns bekannt ist, der erste angesehene Gelehrte und fachmännische Historiker, der in einer Arbeit, die alle Kennzeichen einer gelehrten Untersuchung an sich trägt, die Hauptschuld an den Theilungen Polens auf Russland gewälzt und Preussen erst in die zweite Reihe gestellt hat. Dabei ist es ihm trotzdem nicht gelungen, jede Handlung Preussens zu rechtfertigen, oder wenigstens durch Scheingründe zu erklären. Wie dem nun sein mag, seit dem Erscheinen der Broschüre „Polens Untergang" hat in Europa der litterarische Feldzug für Polen gegen Russland begonnen.

Ferrand (No. 912), von dem Raumer eine Masse factischer Einzelheiten entnommen hat, beschuldigt hauptsächlich Preussen als den Urheber der Theilung Polens (I, 88; II, 29; III, 252) und hat eines seiner Capitel sogar mit der Ueberschrift: „L'idée du démembrement appartient au prince Henri de Prusse" versehen. Raumer hat aus Ferrand die von Rulhière (IV, 210) mitgetheilte Erzählung genommen, dass Katharina, als sie von der Annexion der Starostei von Zips durch Oesterreich gehört hatte, zum Prinzen Heinrich von Preussen gesagt habe: „Il semble que dans cette Pologne, il n'y ait qu'à

se baisser pour en prendre".*) Zu diesen Worten Katharina's macht Raumer die folgende Anmerkung: „Es ist so gleichgültig wer zu allererst das Wort Theilung ausgesprochen, als wer in einem Kriege die erste Flinte losgeschossen hat. Gewiss haben alle drei Mächte Antheil an der Schuld, Russland aber bei weitem den grössten, weil Polen durch seine Einwirkung in der Anarchie verharrte, jede Besserung unmöglich, die Theilung hingegen wesentlich herbeigeführt ward" (57). So heisst es über Russland; über Preussen lautet das Urtheil anders: „So unbestimmt alle diese Aeusserungen auch waren, erschrak Friedrich II. doch sehr, als ihm sein Bruder Heinrich zuerst jenen Gedanken einer Theilung Polens überbrachte; denn er fühlte richtig wie viel an Recht, Treu und Glauben auf dem Spiele stand" (58). Und nun folgt eine ganze Reihe von Entstellungen, wobei Friedrich II. einzig und allein mit dem Wunsche, „seinem zerstückten Reiche einen engeren Zusammenhang zu verschaffen", und aus Furcht, dass „Russland die Beute sonst ganz allein davon tragen werde" (58), die polnischen Gebiete annectirt haben soll. Durch ein derartiges gieriges Verlangen und durch eine solche gewissenlose Furcht kann man schliesslich alles rechtfertigen; aber die Deutschen lasen und wiederholten mit Begeisterung derartige Ungereimtheiten ihres berühmten Historikers. Gegenüber den „gewissenlosen" Handlungen Friedrichs II. verhält Raumer sich ungläubig oder weist sie einfach zurück: die Nachricht von der Ergreifung der Polen und ihre Ansiedelung in Preussen „muss ich", sagt Raumer, „nach genaueren Untersuchungen für irrig

---

*) „Es scheint, man braucht sich nur zu bücken, um in diesem Polen etwas zu nehmen. Wenn Oesterreich die Republik zu theilen gedenkt, haben die übrigen Mächte dazu wohl ein gleiches Recht." Der bis zur Kleinlichkeit genaue Raumer giebt in dem hier gegebenen Falle seine Quelle nicht an; bei Rulhière findet sich nur der erste Satz dieser Phrase, den wir im Texte in französischer Sprache mitgetheilt haben.

erklären“ (50), während dies doch durch die Depeschen von Essen bestätigt wird (Herrmann, V, 497).

Raumer kannte seine Leser —: er brauchte nur eine Phrase mit einem Ausfalle gegen Russland hinzustellen, und er war überzeugt, dass die Deutschen Preussen und Oesterreich Alles verziehen, wenn sie nur die Möglichkeit hätten, Russland zu beschuldigen. In Wahrheit hat Preussen bei der ersten Theilung Polens völlig gewissenlos und Oesterreich völlig treulos gehandelt, so dass Katharina schliesslich als Vertheidigerin der Polen erschien, Raumer aber schildert dies folgendermassen: „Preussen, dessen Gränze der Netze entlang ging, verlangte auch das Land, was dieser Fluss auf der polnischen Seite überschwemme. Dem Könige, sagte Friedrichs Gesandter in Warschau, gehört das Element des Wassers, wenn die Netze austritt, und eben so das gewässerte Land, wenn sie wieder in ihr Bett zurücktritt — wobei man annahm, dass die Ueberschwemmung sich an einer Stelle zwölf Meilen weit über Berge erstrecken könne! Aehnlicherweise verfuhren die Oesterreicher. Joseph II. und Friedrich verboten alle Auswanderungen aus den gewonnenen Landschaften, ja sogar das Reisen ohne besondere Erlaubniss; worauf endlich Katharine erklärte: man müsse es in der That billig finden, dass die Polen klagten“ (75). Selbst in dieser Form wäre diese Mittheilung nicht gewissenhaft, denn der Verfasser verschweigt die Thatsache, dass gerade Katharina ihren neuen Unterthanen eine dreimonatliche Frist zur Auswanderung gestattete; aber Raumer, der nicht im Stande war, Friedrich II. weisszuwaschen, entschloss sich, Katharina noch mehr anzuschwärzen, und fügte nach dem Worte „Katharina“ noch als seine ureigene Behauptung den Satz ein: „*die nach wie vor von Petersburg aus das übriggebliebene Polen beherrschen wollte und beherrschte*“; er wusste eben sehr gut, dass er durch diese Phrase die

Erbitterung des deutschen Lesers von Friedrich auf Katharina ablenkte.

Der preussische König „Friedrich Wilhelm, dem russischen Siegeswagen folgend“ (118), begeht eine Reihe von Verbrechen, aber immer gemeinsam mit Russland. „Ohne alle Schuld, ohne seine Nachbarn gereizt oder beleidigt zu haben, fiel Polen im Augenblicke der fröhlichsten Wiedergeburt, ein Opfer der Wortbrüchigkeit und Habgier Preussens und Russlands“ (129). „Es giebt keine Art von Falschheit, Treulosigkeit und Verrath, dessen sich Preussen und Russland nicht zu Schulden kommen liessen, um ihre Rachsucht und Habsucht zu befriedigen“ (133) u. s. w.. Friedrich Wilhelm hatte mit Polen ein Bündniss geschlossen und dieses Bündniss verletzt; hier durfte also unmöglich Russland hineinbezogen werden, dagegen ist Preussen in dem folgenden Satze wiederum nicht direct erwähnt: „Man suchte ihre (der Polen) Freundschaft, um sie zu verläugnen, machte sich ein Vergnügen daraus, feierlich mit ihnen geschlossene Verträge zu brechen, trieb sie zu Schritten, die man nachmals verdammte“ (119). Wo es unmöglich ist, Preussen zu umgehen, da wird statt ganz Polens nur von dem an Preussen gefallenen Theil desselben gesprochen: „Südpreussen musste die Preussen und den König hassen, aus dessen Wortbrüchigkeit man alles Unglück ableitete“ (139). Und da, wo es ganz und gar nicht geht, die unmenschlichen Befehle des Königs von Preussen zu verschweigen, mildert Raumer sie durch folgende Bemerkung: „Gerechter und menschlicher, und eine glückliche Zukunft ankündigend, zeigte sich schon damals der Kronprinz von Preussen“ (140).

Gegen Katharina ist Raumer dagegen ungeschminkt und scharf im Ausdruck. Im Jahre 1771 war in der russischen Declaration u. A. über Polen gesagt worden: „Die Anarchie erhebt ihr Haupt aus dem Abgrunde des öffentlichen Uebels und bezeichnet ihre Herrschaft mit Mord und Raub“; Raumer

fügt hinzu: „Eine Beschreibung, der zur vollen Wahrheit nur die zweite Hälfte fehlte: dass nämlich die Kaiserin aus despotischer Habsucht diesen Zustand durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel herbeigeführt und verschlimmert hatte“ (97). Dieselbe Beschuldigung führt Raumer natürlich auch gegen Frankreich (19) und gegen Preussen (33) ins Feld, aber nur vereinzelt; die absprechenden Aeusserungen über Russland dagegen finden sich fast auf jeder Seite (17, 20, 27, 29, 32, 39, 42, 52, 71, 99, 121, 131, 135). „Im Jahre 1791 sagte Katharina, sie wirke für die polnische Freiheit, während sie aus Habsucht die Anarchie beförderte: im Jahre 1791 nahm sie Glückwünsche der Targowitscher dafür an, dass sie die ultramontanischen Neuerungen gehemmt habe, und im Jahre 1792 hiessen ihr diese selben Neuerungen jakobinisch und demokratisch“ (118)!

Raumer schwärmt für die Constitution vom 3. Mai 1791, (91, 95): „Ein solches in seiner Art bewundernswerthes Werk verdiente die grösste Dauer, das höchste äusserlich begünstigende Glück; weshalb doppelt verantwortlich sind die schmutzigen Hände, welche die reine That befleckten, die Verläumder, welche sie anklagten, und die Frevler, welche sie zerstörten“ (97). Und das schreibt derselbe Raumer, der die Nothwendigkeit einer Constitution für Preussen bestritten hatte (Hist. Taschenbuch, 1830, S. 426)!

Da Raumer seine Broschüre im Jahre 1832, also bald nach dem Aufstande herausgab, als die polnischen Emigranten Deutschland überschwemmten, geizte er auch nicht mit der Verherrlichung Polens und der Polen (132, 135, 142). Interessant sind seine Aeusserungen zur Dissidenten-Frage (38, 41), originell seine Charakteristiken Stanislaus August's (25, 52, 103) und Saldern's (36, 61, 71), und sehr treffend ist die Kennzeichnung der politischen Lage vor der ersten Theilung (53). Leider hat er bei der Darstellung der zweiten und dritten

Theilung die besondere Lage der Grossmächte angesichts der französischen Revolution ganz ausser Acht gelassen.

Das Buch ist in schöner, litterarisch werthvoller Sprache geschrieben, und die Darstellung stellenweise künstlerisch vollendet. Es ist sehr schade, dass dieses Buch bisher noch nicht ins Russische übersetzt worden ist —: es verdient schon deshalb eine ausführlichere Würdigung, weil es im Laufe eines Jahrzehnts Allen als Handbuch und Leitfaden gedient hat, die über die polnische Frage geschrieben haben.

Die ganze Broschüre ist in zwei Theile getheilt: im ersten ist die Geschichte Polens bis zur ersten Theilung einschliesslich behandelt, wobei der Verfasser sein Erstaunen darüber ausspricht, dass diese Theilung gar keinen Eindruck in Europa gemacht habe (76), während Potjemkin überzeugt war, dass auch eine gänzliche Auftheilung Polens keinerlei Geschrei in Europa hervorgerufen haben würde (79); der zweite Theil (77) ist dem endgültigen Untergange Polens gewidmet.

956. Auch ein Wort über Friedrich's II und Friedrich Wilhelm's II Politik in Polens Unfällen, oder Bemerkungen über »Polens Untergang« von Hern. v. Raumer. Vom Obersten *v. Schepeler.* Aachen, 1833.

Dieser lange Titel ist nach einem kurzen „Vorwort“ durch den genaueren: „Bemerkungen zu dem Buche: »Polens Untergang«“, ersetzt worden. Gleich der Arbeit Raumer's (No. 955) sind auch diese „Bemerkungen“ in zwei Theile getheilt: die „Erste Abtheilung“ (1) folgt der Erzählung Raumer's bis zur ersten Theilung Polens inclusive und schliesst mit einem kurzgefassten „Beschluss“ (66); die „Zweite Abtheilung“ (74) führt die Bemerkungen bis zu den letzten Zeilen Raumer's fort.

Der Obrist von Schepeler theilt nichts Neues mit, obgleich die Thätigkeit Kostjuschko's ihm gut bekannt sein konnte: „1795 kam ein Adjutant Kosciusko's nach Göttingen, wo er sich lange Zeit, und auch bei mir mehrere Tage heimlich auf-

hielt. Oft sprachen wir über Polens Schicksal" (103). Der Verfasser beschränkt sich ausschliesslich auf Bemerkungen zum Buche Raumer's und befindet sich hierbei als Kritiker völlig unter den Einflüssen Raumer's; alle seine „Bemerkungen" laufen auf das Eine hinaus —: Raumer musste die ganze Schuld am Untergange Polens auf Russland und Katharina II. wälzen und als ehrlicher Deutscher die Könige Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. vollständig weisswaschen. Aus den „Bemerkungen" Schepeler's ist bereits zu ersehen, welchen starken Eindruck das Buch Raumer's im Sinne der Aufwerfung der Ansichten in der westeuropäischen Litteratur über die Beziehungen Russlands zum Falle Polens hervorgebracht hatte. Gleich Raumer sieht Schepeler in Allem den Wunsch Russlands, ganz Polen zn annectiren, und hierdurch rechfertigt er die preussische Annexion: „Wer die Zeitepoche der ersten Theilung Polens unparteiisch betrachtet, muss erkennen: es war ein Glück, dass Preussen kräftig dastand, damit Polen nicht gänzlich von Russland verschluckt wurde" (77). „Wir können euch Polen, so gern wir es wünschten, gegen Russland nicht unabhängig erhalten; deshalb nehmen wir Theil an eurer Verkleinerung, damit Russland nicht Alles für sich behalte" (99).

Es giebt nichts, worin Friedrich II. nicht Katharina II. übertreffe: „Friedrich's ganzes Leben beweist Religions-Toleranz, womit er nicht prahlte; Catharina II. hingegen schob diese vor, um Willkühr und grenzenlose Ehrsucht mit Etwas zu decken, und um die Federn der Voltaires erkaufen zu können" (45). Friedrich II. habe Polen durch die Theilung beglückt (77), während Katharina „Polen als ihren alleinigen Tummelplatz betrachtend (57), sehr ungern so viel von Polen abtrat, das sie für sich seit ihrer Thronbesteigung bearbeitet hatte" (99) u. s. w.

Uns interessirt natürlich die Vertheidigung Friedrichs II. gegen die vermeintlichen Angriffe Raumers durch den Verfasser

nicht, aber zur Charakteristik der deutschen Geschichtsschreibung halten wir es für nöthig hinzuzufügen, dass Raumer 15 Jahre später, im Jahre 1847, gezwungen wurde, wegen seiner Rede zu Ehren Friedrich's II. aus der Berliner Academie auszuscheiden.

957. Catherine II, par Madame la duchesse *d'Abrantès*. Paris, 1834.

Laure de St. Martin-Permont, duchesse d'Abrantès, 1784—1838, nach dem Manne Mme. Junot, hatte die Möglichkeit, sich mit der französischen Gesellschaft des ersten Kaiserreichs, in der sie eine gewisse Rolle spielte, gut bekannt zu machen. Ihre Mutter war bei der Geburt Napoleon Bonaparte's zugegen gewesen, der, nachdem er der Kaiser Napoleon I. geworden war, die Familien der Leute protegirte, die ihm auf Corsica nahe gestanden hatten. Als die Herzogin verwittwet und verarmt war, nahm sie ihre Zuflucht zu litterarischen Arbeiten, schrieb Novellen und Romane und liess in den Jahren 1831—1834 ihre umfangreichen „Mémoires de madame la duchesse d'Abrantès" in 18 Bänden im Druck erscheinen. Diese Memoiren haben ihre Bedeutung auch für die Gegenwart noch nicht eingebüsst; sie wurden vielmehr erst im Jahre 1893 als interessante „souvenirs historiques sur Napoléon, la révolution, le directoire, le consulat, l'empire et la restauration" aufs Neue in 10 Bänden herausgegeben. Die uns hier vorliegende Broschüre erlebte sogar vier Auflagen, und zwar zwei in Paris und zwei in Brüssel. Zuerst war sie als Artikel in der „Encyclopédie des gens du monde" erschienen und dann erst in Gestalt einer Broschüre als Sonderausgabe dieses Artikels.

Bald nach dem Tode Paul's I. überschwemmten die Russen Paris; sie erzählten mit Begeisterung von der „grossen Katharina", und die Herzogin zeichnete nach ihren Mittheilungen und Schilderungen ihre „Catherine" (1, 3, 7). Ausser dieser Quelle giebt die Verfasserin in ihren „Mémoires" noch eine

andere, zuverlässigere Quelle an: „M. l'abbé Perrin, aujourd'hui grand vicaire de l'évêque de Versailles, a été pendant plusieurs années dans la maison du comte Panin, dont il a élevé les enfants. Il a vu tous les événements de cette cour barbare et m'en a raconté des choses qui paraitraient incroyables sortant d'une autre bouche . . . Il m'a raconté sur la Russie, la mort de Paul, celle de Pierre, des choses du plus haut intérêt, et lorsqu'on songe qu'il était dans la maison de Panin, de cet homme qui a ordonné de la destinée de quatre souverains, et qu'on se dit que le narrateur, mérite toute confiance, on frissonne" (I, 14). Einen solchen Panin, „qui aurait ordonné de la destinée de quatre souverains", hat es in Russland niemals gegeben. Graf Nikita Panin starb im Jahre 1783 als Hagestolz; Perrin konnte also nur beim Grafen Peter Panin, der im Jahre 1789 gestorben ist, als sein einziger Sohn, Graf Nikita Petrowitsch, 18 Jahre zählte, im Dienste gewesen sein. Im Jahre 1795 war auch dieser Graf Nikita bereits verheirathet. Wessen Kinder soll also der Abbé Perrin beim Tode Katharinas II. und Paul I. erzogen haben? Durch den Hinweis auf derartige Quellen wünschte die Herzogin nur ihre Entlehnungen aus Castéra, Laveaux, Masson und Anderen zu maskiren. In dem ganzen Buche findet man weder neue Thatsachen, noch eine originelle Beleuchtung der bereits bekannten, die Ereignisse und Jahre sind durcheinander gemengt, die Dinge entstellt und die Personen verzeichnet. Man muss annehmen, dass die Verfasserin ausschliesslich die Absicht gehabt habe, auf den Büchermarkt eine gangbare Waare zu werfen, die geeignet gewesen sei, ihr einen grösseren Verdienst zu gewähren.

Im Jahre 1835 erschien übrigens auch in Paris eine anonyme Broschüre (No. 962), deren Verfasser, J. N. Tolstoi, in Bezug auf die russische Geschichte eine noch grössere Unwissenheit zeigte, als die Herzogin von Abrantes.

958. Aus dem Leben des Freiherrn H. L. von Nicolay. Von P. *von Gerschau.* Hamburg, 1834.

Andrei Ljwowitsch Nicolay, 1737—1820, kam im Jahre 1769 nach St. Petersburg und gehörte hier zum Hofstaate Paul Petrowitsch's, nicht Katharina's, die er deshalb auch nicht kennen konnte, obgleich er ihr zu Ehren Verse schrieb (26). Die hier vorliegende kurze Biographie desselben ist sehr interessant zusammengestellt, ungeachtet aller Parteilichkeit des Verfassers für seinen Helden (35). In der Broschüre finden sich interessante Züge zur Charakteristik Falconet's (28, 34), mit dem Katharina in directen Beziehungen stand. Graf N. J. Panin war nach dem Verfasser „ein Mann in jeder Hinsicht ausgezeichnet, nicht nur als Staatsmann und Diplomat, sondern auch als Mensch“ (28) — natürlich nur deshalb, weil gerade diesem Grafen Panin „Nicolay seine Anstellung bei dem Grossfürsten zunächst verdankte“ (ibid.). Ueber Katharina theilt der Verfasser nichts mit, das Beachtung verdiente. In der russischen historischen Litteratur hat Kobeko, 55, die vorliegende Broschüre benutzt.

959. Peter Pawlowitsch Semennows merkwürdige Begebenheiten während der Regierung Katharina der Zweiten und der Revolutionszeit in Paris. Historische Erzählung von C. F. W. *Borck.* 2 Bde. Berlin, 1834.

Der Verfasser dieses Werkes, „ehemaliger Kaiserlicher Russischer Hof-Schauspieler“, erzählt das Schicksal des P. P. Semjenow, eines Pathenkindes des Fürsten Potjemkin, bald in Versen, bald in Prosa. Thatsachen mit Erdichtetem vermengend, erzählt er fliessend und interessant, aber er liebt es leider, den Leser in das Winterpalais, zu Katharina, in die Paläste der russischen Grossen u. s. w. zu führen, wo er, der Verfasser, offenbar selbst — niemals gewesen ist. Er zeichnet die Bilder des russischen Alltagslebens richtig, aber bei der Schilderung des Lebens der höchsten Gesellschaft reisst ihn

seine Phantasie ganz fürchterlich auf Abwege, von seinen Mittheilungen über Katharina gar nicht zu reden. Seine Bemerkung über das russische Schimpfwort ist ganz richtig: „Bei allen russischen National-Flüchen müssen die Mütter — sogar im Bruderstreit — den grössten Theil der Fluchlast tragen" (I, 53), bald darauf aber folgt folgender Unsinn: „Der Fürst Potemkin verlor eins seiner Augen im Pistolen-Duell mit seinem Nebenbuhler, dem Fürsten Alexa Gregowitsch Orlow, Admiral der Kaiserlich Russischen Flotte" (I, 61). Die rein äusserliche Beschreibung Katharina's bei der Enthüllung des Denkmals Peter's des Grossen ist ein unmöglicher Unsinn (I, 81), gleichzeitig aber macht der Verfasser eine vollkommen richtige Bemerkung über die Schwelgereien bei der Todtenfeier (I, 28) u. s. w.

960. Nouveaux mémoires secrets et inédits, historiques, politiques, anecdotiques et littéraires, du baron de Grimm, agent à Paris de la cour de Russie et de Pologne, ou Chronique curieuse des personnages célèbres qui ont illustré le siècle dernier, suivie de la relation de ses voyages. 2 vls. Paris, 1834.

Siehe No. 938.

961. Souvenirs de Madame *Vigée Le Brun*. 2 vls. Paris, 1835.

Mme. Vigée, die Tochter eines bekannten Künstlers, die den Bilderhändler Lebrun geheirathet, aber auch ihren Mädchennamen beibehalten hatte, weshalb sie sich Vigée Le Brun nannte, 1775—1842, war eine bedeutende Porträtmalerin, von der mehr als 600 Bildnisse berühmter Zeitgenossen, darunter 54 Porträts russischer hervorragender Leute, herrühren. Sie brachte in Russland genau sechs Jahre*) zu, vom Juli 1795 bis zum Juli 1801, wurde in den besten Häusern Petersburgs und Moskaus

---

*) Sie irrt sich, wenn sie in ihren „Souvenirs" sagt: „durant les sept années et plus que j'ai passées en Russie" (I, 318); denn sie langte in Petersburg am 14. Juli 1795 an (I, 307), und im Juli 1801 war sie schon wieder in Berlin (II, 89).

empfangen, kannte alle Glieder der Kaiserlichen Familie, unterhielt sich wiederholt mit Katharina und sah und sprach mit der Kaiserin noch fünf Tage vor dem Tode derselben. Mme. Vigée Le Brun war besonders befreundet mit der Gräfin Natalja Iwanowna Kurakin, geb. Golowin, auf deren Bitte sie auch ihre Erinnerungen auf Grund „des notes que j'ai prises à différentes époques de ma vie“ (I, 2) niedergsschrieben hat. Diese „Notizen“ haben indess ihre „Erinnerungen“, die später geschrieben wurden, nicht immer vor bedeutenden Schnitzern bewahren können; z. B. heisst es in ihnen: „le parc de Czarskoiesiolo, bordé par la mer“ (I, 317); der deutsche Dieb, der ihr in Petersburg ihre Kostbarkeiten gestohlen hatte, „allait étre pendu, selon la loi du pays“ (I, 326); in Petersburg und Moskau „on ne rencontre jamais un homme ivre, quoique la boisson habituelle soit de l'eau-de-vie de grain“ (I, 344); „à la fin du mois de mai, au jardin d'été, les feuilles d'arbustes qui n'étaint encore qu'en bourgeons, après que nous fîmes un grand tour d'allée, devenaient entièrement étendues“ (I, 351); „on enterra le roi de Pologne dans le citadelle, près de Catherine“ (II, 43) u. s. w.

Von einer berühmten Künstlerin, dem Mitgliede allermöglicher Academien in Europa, darunter aller Academien Italiens (I, 229), — von einer Dame, die noch dazu sehr schön war (I, 12, 17, 24), und die nach Russland gekommen war, um die Porträts der Kaiserin, der Glieder der Kaiserlichen Familie und der russischen Grossen zu malen, die in Folge dessen beständig in der höchsten Gesellschaft lebte, kann man natürlich Kenntnisse über die Lage des Volkes, über den Stand von Handel und Gewerbe, über die Gerichtspflege und über Heer und Flotte gar nicht verlangen. Dagegen sind in ihren „Erinnerungen“ eine Menge von Gerüchten und Klatschereien, von Erzählungen und Urtheilen, die die höhere Gesellschaft während des Aufenthaltes der Verfasserin in Russland be-

schäftigten, erhalten. Als gute „Physiognomikerin“ (II, 43) und als Porträtmalerin erfasste sie die Charakterzüge ihrer Umgebung sicher und treffend und gab sie nicht nur mit dem Pinsel auf der Leinwand, sondern auch mit der Feder auf dem Papiere richtig wieder. Sie sah Katharina in dem letzten Lebensjahre der Kaiserin und hat ihr Aeusseres sehr lebendig geschildert (I, 311, 337); ihre Zeilen über Elisabeth Alexejewna zeichnen deren Aeusseres richtiger als die Berichte vieler Diplomaten (I, 310, 333, 336; II, 60); ihre Aeusserungen über die russischen Persönlichkeiten, deren Bilder sie malte, sind immer ein wenig schönfärberisch, aber nicht selten äusserst zutreffend (I, 193, 262, 275, 281, 313, 328, 331, 356). Alexei Orlow — „un homme colossal“ — (I, 15) und Mme. Witt mit ihrem »j'ai mal à mes beaux yeux« (I, 325), die Gestalt Marja Feodorowna's neben Paul I. (II, 36) und Konstantin Pawlowitsch an seinem Hochzeitstage (I, 335) — alle diese Kleinigkeiten vervollständigen das allgemeine Bild mit solchen Zügen, für deren Ueberlieferung wir der Verfasserin dankbar sein müssen. In den „Erinnerungen“ finden sich noch dazu charakteristische Nachrichten über Persönlichkeiten, die Katharina kannte und mit denen sie in Beziehungen stand, z. B. über d'Alembert (I, 32) und Fürst de Ligne (I, 13, 55, 288, 292), über Todi (I, 61) und Olivarez (I, 116), über Angelika Kaufmann (I, 156, 170) und Pius VI. (I, 178), über Langeron (I, 277) und den Prinzen von Nassau (I, 277, 287), über Mengs (I, 298), über den Ex-König Ponjatowskij (II, 39) u. s. w.

Man kann natürlich den Aeusserungen der Verfasserin über das russische Volk (I, 344—347) keinen Werth beimessen, denn sie hat es weder gekannt, noch sogar gesehen. Aber an der Wahrheit der von ihr wiedergegebenen Gerüchte darf man nicht zweifeln: „On raconte que la comtesse de Bruce lui disait un jour: »Je remarque que les favoris de Votre Majesté sont bien jeunes«. — Je les veux ainsi,

répondit-elle: s'ils étaient d'un âge raisonnable, on dirait qu'ils me gouvernent" (II, 14). Diese Geschichte ist natürlich nicht von der Verfasserin erfunden worden. Sie hat auch die folgende genau wiedergegeben: „Entre differents traits bizarres que l'on racontait du grand duc Constantin, on disait que le soir de ses noces, au moment de monter chez sa femme, il entra dans une fureur horrible contre un soldat de garde à la porte, qui n'exécutait pas assez strictement sa consigne" (II, 335). Die Eifersucht Konstantins gegen seinen Bruder, und wie unglücklich „la duchesse Anna, indignée de ses soupçons" war, — das sind allgemein bekannte Dinge. Die Verfasserin hat genau niedergeschrieben, was sie gehört hatte; es ist jedoch nothwendig, die Zuverlässigkeit dessen zu prüfen, was man ihr erzählt hatte.

Heute sind wir im Stande, gerade die Seiten ihrer „Erinnerungen" zu controliren, die sich hauptsächlich mit Katharina beschäftigen. Die Verfasserin sagt von den Porträts der Grossfürstinnen Alexandra und Helene: „Je les avait groupées ensemble, tenant et regardant le portrait de l'impératrice; le costume était un peu grec, mais très-simple et très modeste" (I, 330). Fürst Subow theilte ihr jedoch mit, dass gerade das Kostüm der Kaiserin nicht gefalle, und sie vertauschte sofort die Tunikas mit gewöhnlichen langärmeligen Kleidern, wie die Grossfürstinnen sie zu tragen pflegten. „La vérité est que l'impératrice n'avait rien dit; car elle eut la bonté, de m'en assurer la première fois que je la revis". Als Paul, als er bereits Kaiser war, hörte, warum das Kostüm verändert worden war, „leva les épaules en disant: »c'est un tour que l'on vous a joué«. Au reste, ce ne fut point le seul, car Zouboff ne m'aimait pas" (I, 331). Die entscheidende Stimme hat im gegebenen Falle natürlich Katharina selbst, und sie hat am 8. November 1795, als die Porträts noch nicht ganz beendet waren, an Grimm geschrieben: „Madame Le Brun

commence à peindre les grandes duchesse Alexandrine et Hélène . . . elle vous accroupit ces deux figures-là sur un canapé, tord le cou à la cadette, leur donne l'air de deux moax*) se chauffant au soleil, ou, si vous voulez, de deux vilaines petites savoyardes coiffées en bacchantes, avec des grappes de raisin, et les habilles de tunique gros rouge et violette; en un mot, non seulement la ressemblance est manquée, mais encore les deux soeurs sont tellement défigurées qu'il y a des gens qui demandent laquelle est l'aînée, laquelle est cadette“ (Sammlung, XXIII, 671). Es ist klar, dass Subow die Unzufriedenheit der Kaiserin vollkommen richtig zum Ausdruck gebracht hat, als er gerade das Kostüm rügte; wenn er von der Unähnlichkeit schwieg, so that er dies vielleicht aus Höflichkeit. Als die Porträts völlig fertig waren, anderthalb Monate später, schrieb Katharina am 18. December: „Rien de plus vilain que le prétendu portrait d'Alexandrine et Hélène par Mad. Le Brun: se sont deux singes accroupis qui grimacent à côté l'un de l'autre: il n'y a ni noblesse, ni goût, ni finesse, ni l'innocence de leur âge dans ce portrait, ni leur beauté, ni rien, en vérité, d'elles; elles ont l'air de deux filles, et puis c'est tout“ (ibid., 665). Das ist begreiflich: Katharina war von der Schönheit ihrer Enkelinnen so sehr eingenommen, dass das Porträt ihr um so weniger gefiel, je ähnlicher es war.

Im Hinblick auf die Seltenheit der ersten Ausgabe der „Souvenirs de Madame Vigée Le Brun“ haben wir die Hinweise nach der allgemein erreichbaren Ausgabe der „Bibliothèque Charpentier“ gemacht, die einen wörtlichen Nachdruck der ersten Ausgabe mit Hinzufügung einiger Anmerkungen bildet.

---

*) Katharina wollte hier wahrscheinlich mit französischen Buchstaben ein „Miau“ wiedergeben, d. h. das Miau zweier Kätzchen, die sich in der Sonne sonnten.

962. Lettre d'un Russe à un Russe. Simple réponse au pamphlet de Mme. la duchesse d'Abrantès intitulé: Catherine II. [J. *Tolstoy.*] Paris, 1835.

Dies ist eine Entgegnung auf No. 957. Die „Antwort“ ist bedeutend unwissender als das „Pamphlet“. Die Fehler und Unrichtigkeiten, die sich im Buche der Herzogin von Abrantes finden, einer Französin, die Russland gar nicht kannte und nach den Mittheilungen Anderer schrieb, sind vollkommen begreiflich; die Unkenntniss der russischen Geschichte dagegen beim „russischen“ Kritiker der Herzogin ist unverzeihlich. Die vorliegende Broschüre zeigt klar, dass das System des Verbotes, nicht nur die Fragen der russischen Geschichte zu studiren, sondern auch sich für sie zu interessiren, bereits damals angefangen hatte, seine Früchte zu tragen: der Verfasser der Broschüre, Jakob Nikolajewitsch Tolstoi, ein Zögling des Pagen-Corps, in dem nichts ernstlich gelernt wurde, und darauf Stabskapitän der Garde, sowie später russischer Agent in Paris, verbeugt sich zwar vor „notre magnanime empereur“ (1), ist aber so unfähig, dass er sogar gegenüber einer Herzogin von Albrantes den Kürzeren zieht. Er ist bis zu dem Grade unwissend, dass er von der Existenz Stepan's des Kleinen keine blasse Ahnung hat (156) und bei der Erwähnung desselben im Buche der Herzogin ausruft: „notre historien confond Pougatcheff avec je ne sais quel moine Stephano“ (14), und die Erzählung der Herzogin über die Tarakanow (224) nennt er „une des inventions les plus lâches et les plus odieuses“ (79). Tolstoi weist mit Entsetzen „une union secrète de l'impératrice Elisabeth“ zurück (80), über die heute sogar in officiellen Werken, die für Lieutenants der Armee bestimmt sind (Leer, VI, 370), gesprochen wird. Tolstoi nennt das Werk der Herzogin von Abrantes „une méchante action et un mauvais livre“ (5), „un récit fantastique“ (7), „un pamphlet les plus obscur“ (68) und hält ihr selbst nur sinnlose Phrasen entgegen, als

ob zu seiner Zeit „la Russie, à la voix du maître intelligent et énergique qui la gouverne, entre dans la véritable civilisation des peuples“ (1).

963. **Die Rolle der Diplomatie bei dem Falle Polens. Von einem ausgewanderten Polen. Leipzig, 1835.**

Die Polen suchten natürlich die Gründe für den Untergang überall, ausser in Polen und bei den Polen selbst. Der polnische Verfasser der vorliegenden Broschüre erklärt, dass die Diplomatie an Allem schuld sei. Das ganze Werk soll als „Ein belehrendes Beispiel für alle Völker“ dienen und ist „Den Freiheitsfreunden aller Völker“ gewidmet. Es zerfällt in drei Theile: 1. „Von der ersten Einmischung der Fremden in innere Angelegenheiten der polnischen Republik bis zu ihrem Untergange“ (3). Dieser Theil umfasst die ganze Zeit der Regierung Katharina's II.; 2. „Von dem Untergange der polnischen Republik bis zur Befreiungs-Schlacht von Grochow“ (34), und 3. „Von der Befreiungs-Schlacht bei Grochow bis zur Umwälzung am 15. August“ (85). Dazu kommt noch ein besonderer Artikel: „Ueberblick der Ereignisse des 15. August“ (138). Als Beilage sind fünf Documente aus dem „Coup d'oeil sur l'état politique du royaume de Pologne sous la domination russe pendânt 1815—1830. Paris, 1832“ (195) abgedruckt.

Uns können nur die ersten dreissig Seiten interessiren. Sie sind sehr nichtssagend und langweilig. Ohne die Aufgaben oder die Ziele der Diplomatie zu begreifen, bemüht sich der Verfasser, zu beweisen, dass Stanislaus August ein guter Mensch gewesen sei (4), dass ihn jedoch seine Leidenschaft für die Diplomatie ins Verderben gestürzt habe. Der Verfasser ist überdies ein richtiger Nichtswisser —: für ihn als Polen ist es eine Schande, das Werk Rulhière's nicht zu kennen (16) und allzu naiv zu glauben, dass Polen durch einen Tausch Warschaus gegen Krakau hätte gerettet werden können (18).

Für die erste Theilung Polens macht er natürlich Katharina verantwortlich: „Nachdem die freundnachbarliche Beschützerin, die grosse Kaiserin Katharina, das unglückliche Polen durch alle Künste der Diplomatie hatte zu Grunde richten lassen, verbindet sie sich nun insgeheim mit den übrigen Nachbarn und bietet ihnen einen Theil der Beute an, um mit ihnen über dem Genuss derselben in keinen Streit zu gerathen" (16); für die zweite dagegen Preussen: „Das preussische Cabinet mit seinem Vorfechter, dem preussischen Gesandten Lucchesini, mit dem der König, die Regierung und die Vaterlandsfreunde stets ohne Hehl zu Werke gingen, haben die Hauptrolle in dem weltgeschichtlichen Schauspiele, wodurch Polen zu Grunde gerichtet wurde, gespielt" (24).

Der Verfasser ist in der Politik das reine Kind. Er kann es ganz und gar nicht begreifen, dass, wenn schon die „Diplomatie" Polen zu Grunde gerichtet habe, die Polen selbst hierbei am meisten mitgeholfen haben, und er erinnert die „Theilungsmächte" hypernaiv an die Verdienste Polens: im Jahre 1525 habe Sigismund I. das Fürstenthum Brandenburg der preussischen Dynastie verliehen, im Jahre 1683 habe Jan Sobieskij das Haus Habsburg gerettet, und im Jahre 1700 habe August II. durch das Bündniss mit Peter I. das Haus Romanow vor Karl XII. gerettet (20). Dies ist ebenso naiv, wie es naiv ist, in der Theilung Polens eine Rache Katharina's II. für die Anwesenheit der Polen in Moskau im Jahre 1607 und für Wladislaw Wasa zu erblicken (Schepeler, 7). Es versteht sich von selbst, dass der Verfasser die vom Reichstage von 1791 „votirten" 100,000 Mann polnischer Truppen als wirklich vorhanden gewesen annimmt (24), und dass nicht nur Kostjuschko, sondern auch Kasimir Pulawskij (18), bis zum Schuhmacher Kilinskij inclusive (30) für ihn Helden sind.

964. La figlia del generale Ornolff, drama storico in quattro atti, del pittore *Luigi Marto.* Napoli, 1835.

Dieses Stück ist „alla nobil donna contessa Samoyloff, nata contessa de Phalen“ (Pahlen) gewidmet und behandelt ausschliesslich die Liebesabenteuer Ilda's, der Tochter eines Generals, und ihrer Gouvernante Arriotte, einer Französin (9). Der Verfasser versichert, dass „questo avvenimento ebbe luogo a Pietroburgo sotto il regno di Catterina Seconda“, aber es konnte sich auch nicht in der Epoche Katharina's ereignet haben und hat in jedem Ealle keine Beziehung zu Russland. Alle handelnden Personen sind keine Russen. Der grösste Effect des Dramas ist in einem Ukase Katharina's enthalten (65).

Dieses Drama wurde im Jahre 1833 in Gegenwart des Königs aufgeführt und hatte Erfolg. Der Verfasser hat später noch ein zweites Drama geschrieben (No. 980) — mit denselben unrussischen Sitten und mit demselben Ukase Katharina's als Lösung des Conflicts.

965. Katharina II und ihr Hof. Lustspiel in drei Akten. Nach dem Französischen von J. R. *Lenz-Kühne.* Mainz, 1835.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 951, wobei nur der Titel ein wenig verändert ist.

966. Elisabeth Tarakanow, oder die Kaisertochter. Ein historischer Roman aus der neueren Zeit, von W. *Lorenz.* Leipzig, 1835.

Ein schriftstellerisch sehr gut geschriebener Roman. Die Tarakanow wird schon während ihrer Ueberfahrt von Palermo nach Kronstadt wahnsinnig (177), wo sie im Jahre 1777 während einer Ueberschwemmung umkommt (195). Als man ihren Körper aus der Kasematte trägt, fährt Katharina gerade vorüber und sieht die Leiche der Elisabeth Tarakanow (196). Die letzten Capitel behandeln das Schicksal des Grafen A. G. Orlow, der von Allen verlassen wird, ausser von Gr. N. Teplow, „der mit Orlow mordete und durch Orlow stieg“ (209).

967. Polska odradzająca się, czyli dzieje Polski od roku 1795. Potocznie opowiedziane przez J. *Lelewela*. Bruxella, 1836.

Dies ist ein politisches Pamphlet, dass in 106 kurze Capitel getheilt ist und hauptsächlich das XIX. Jahrhundert behandelt. Die Ansicht des Verfassers über Katharina ist folgendermaassen ausgesprochen: „Rząd rossijski w pierwszych momentach rozbioru Polski, za życia jeszcze Katarzyny II, był tyrański i barbarzyński, wywracał wszystko, konfiskował, szkoly zamykał, ludzi na Sibir wysylał, knutował, unjatow do disunji gwaltem nawracał, katolikom biskupstwa przemieniał, fundusze i kościoły zabiérał, na żadne prawa polskie nie zważał“ (17).

Der Broschüre sind zwei Karten beigelegt: eine Karte der 5 Theilungen von 1772, 1793, 1795, 1810 und 1815, und „Ruchy wojenne w powstaniu narodowym polski 1831“.

968. Der Courier von Simbirsk. Novelle von G. *von Heeringen*. Frankfurt a./M., 1836.

Der Courier von Ssimbirsk ist ein junger, hübscher Offizier Namens Fedor Wissonskij, der die Nachricht von der Niederlage Pugatschew's bei Zarizyno und von der Ergreifung Pugatschew's selbst, den seine Anhänger den russischen Machthabern ausgeliefert hätten, der Kaiserin überbringt. Bei der Abreise des Couriers aus Ssimbirsk hat er ein Mädchen, Dunja, mit sich genommen, das ihm, als er bei den Pugatschewzen gefangen war, das Leben gerettet hatte, und das er jetzt bei der Ergreifung Pugatschew's, auf der Strasse, wehrlos in der Gewalt russischer Soldaten wiedergefunden. Nachdem der Courier in Petersburg angelangt, übergiebt er die Depeschen Katharina, Dunja aber bringt er im Kloster von Smolna unter. Während dreier Tage ändert sich Alles: Katharina verliebt sich in den schönen Courier, und Dunja erweist sich als die Tochter Pugatschew's, der zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Der Courier jedoch liebt Katharina nicht,

sondern bleibt Dunja treu; diese aber, die in Smolna nicht erzogen zu werden wünscht, entflieht aus dem Kloster. Schliesslich wird der Günstling, der die Kaiserin verschmäht hat, nach Kasanj als Commandeur eines Regiments mit einer Hofpension von 20,000 Rubeln und mit dem Wunsche fortgeschickt, dass er mit Dunja glücklich werden möge.

Hier ist eine Uebersetzung (266) des Manifestes über die Verbrechen Pugatschew's abgedruckt (Archiv des Senats, Bd. 136, Bl. 350; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14230; Puschkin, VI, 187; Sammlung, XXVII, 8), auch ist hier die Vermuthung ausgesprochen, dass Pugatschew ein Product der Unzufriedenheit des Volkes und besonders der „Popen" sei, denen Katharina die Kirchengüter und Einnahmen weggenommen habe: „Von ihnen ging das Gerücht aus, Peter der Dritte, Katharinas unglücklicher Gemahl, welcher bei ihrer Thronbesteigung einen so schnellen und räthselhaften Tod fand, sei noch am Leben" (75). Das Porträt Katharina's ist mit begeisterten Farben gemalt (55). Besser als andere ist der Obrist Kischenskij geschildert (87, 212). Graf N. J. Panin prophezeit seinem Neffen N. P. Panin: „Du wirst keine grosse Carrière machen und weder General noch Minister werden" (199). Von Potjemkin heisst es: „Potemkin, dieser brutale Hitzkopf, mit seiner versteckten Herrschgier, der uns bald alle unter seine Füsse treten würde, wenn er hier festen Boden gewönne" (201). Der Verfasser liebt es, mit der Kenntniss der russischen Sprache zu renommiren: „prnobraschenskische, sumanowkische Grenadiere" (54), „Dnuschick", für Denjschtschik (82); sowie mit der Topographie Petersburgs —: „am Ligaw'sche Kanal", in der „Slobode Ochta" (6) u. s. w.

969. Le démembrement de la Pologne, par Fr. *Raumer*. Traduit de l'Allemand par Ch. Forster. Paris, 1836.

Eine Uebersetzung von No. 955, die zuerst im Werke Forster's „La vieille Pologne, Paris, 1835," abgedruckt wor-

den ist. Unter demselben Titel ist diese Uebersetzung noch zwei Male erschienen, im Jahre 1837 und im Jahre 1877. Derselbe Forster gab auch eine polnische Uebersetzung heraus: „Upadek Polski, opisany przez Dr. Fr. von Raumer. Tłomacczenie z Niemieckiego z przedmową K. Forstera. Berlin, 1871". Diese polnische Uebersetzung bildet den ersten Band des von Forster in Berlin herausgegebenen Werkes „Teka Narodowa"; im zweiten Bande, der den Titel „Sprawa Polska" führt, sind aus derselben Uebersetzung einige Seiten unter der Ueberschrift „Politiczna dojrzatość Polaków" (186) nachgedruckt.

970. Elisabeth Tarakonow eller Keiserdattern. Ein historik Roman fra den nyere Tid af W. *Lorenz*. Kjöbenhavn, 1836.

Eine Uebersetzung von No. 966.

971. Ausgang des Joan'schen Zweiges der Romanow und seiner Freunde. Dargestellt durch F. W. *Barthold*. Leipzig, 1837.

Der Professor an der Universität Greifswald Barthold widmete zwei Aufsätze der Nachkommenschaft des Zaren Iwan Alexejewitsch; der erste dieser Artikel hatte den Titel; „Anna Ioannowna. Cabinet, Hof, Sitte und gesellschaftliche Bildung in Moskau und St.-Petersburg" (Histor. Taschenbuch, 1836, 175), und der zweite, der als Fortsetzung des ersten Artikels erscheint, den oben angeführten Titel (ibid., 1837, 1). Der Verfasser erzählt in künstlerischem Stile und einfach und klar die geschichtlichen Ereignisse, die er bis in die kleinsten Einzelheiten nach allen damals vorhandenen Materialien studirt hat. Er theilt nichts Neues mit, aber er sichtet das publicirte Material streng kritisch, und da er eine ernsthafte historische Fachbildung besitzt, so widerlegt er, oder richtiger verwirft er die unsinnigen Gerüchte, unwahrscheinlichen Mittheilungen und unwahren Nachrichten und reinigt auf diese Weise bedeutend den Weg zu einer möglichst zuverlässigen Vorstellung von den thatsächlichen historischen Geschehnissen. Hierin besteht sein Verdienst auch in dem vorliegenden Aufsatze.

Die ganze Arbeit besteht aus sechs Capiteln, und erst im letzten: „Rückrufung der Verbannten durch Peter III. Münnich und Biron. Ermordung Joans III. und Ausgang seines Geschlechts“ (128), wird Katharina II. erwähnt. Der Verfasser behandelt ihre Beziehungen zum greisen Münnich (145) und zu Biron (147), den „beiden Anhängern des Iwan'schen Zweiges des Hauses Romanow“, und erzählt ausführlich die Ermordung Iwan's III. und das Schicksal seiner Verwandten.

Bei der Darstellung der „Abgeschmacktheit von Schlüsselburg“ (Historischer Bote, XXXII, 265) führt der Verfasser entschuldigend aus: „Gross ist der Verdacht, dass der Hof, durch Pseudopeter bereits beunruhigt (?), auf eine grauenvoll listige Weise sich dieses lebenden Prätendenten entledigt habe; wir finden aber keine Gründe der Ueberzeugung und die Geschichte hat genug verbürgte Thatsachen, um Katharina die Grosse zu entgöttern“ (149). Nachdem der Verfasser hierauf die Untersuchung, die Verurtheilung und die Hinrichtung Mirowitsch's ziemlich richtig erzählt, erwähnt er, nach Helbig, die Thatsache, dass Mirowitsch von seiner Begnadigung überzeugt gewesen sei, und schliesst dann folgendermassen: „Den räthselhaften Zusammenhang weiss der Allmächtige allein; vor seinem Throne steht Gregorj Teplow, ein Russe gemeiner Herkunft, talentvoll und gelehrt, einst Hofmeister der Kinder Kyrilla Rasumowskis, dann Zeuge des Todes Peter III., zuletzt Lehrer des Grossfürsten Paul in Staatsgeschäften, der von einer leise flüsternden Stimme als Derjenige bezeichnet wird, welcher den kurzsichtigen, ehrgeizigen Ukrainer zu dem wohlberechneten Spiele angestiftet habe“ (156). Dass dies ein Märchen sei, haben wir in unserer „Geschichte Katharinas der Zweiten“ nachgewiesen.

Der Verfasser erzählt die Beförderung der Braunschweigschen Familie aus Cholmogory nach Dänemark ziemlich ausführlich (159): „Glaublich ist, dass die braunschweigische

Familie vor ihrer Entlassung aus Kolmogori Verzicht auf die Krone geleistet und die Kaiserin sich zu einer ansehnlichen Pension verbindlich gemacht hatte, unter der Verbindung: »dass Joans Nachkommen ohne Gutheissen des russischen Hofes ihren Aufenthalt nicht verändern und keine fremden Dienste nähmen«" (162). Diese Nachricht hat der Verfasser Büsching, XXII, 162, entnommen. Brückner meint, dass „diese Annahme durch keinerlei positive Angaben bestätigt" werde („Kaiser Joann Antonowitsch und seine Verwandten", 54). Dieser Unsinn wird leicht durch die Beziehungen Katharina's zur Braunschweigischen Familie widerlegt.

972. Un jour de massacre, par un temoin oculaire [*Ostrowski*]. Paris, 1838.

Dieses Poem, das der Zerstörung Pragas durch Ssuworow am 4. November 1794 gewidmet ist, trägt das Motto „Co prawda to nie grzech", aber es sündigt gerade gegen die Wahrheit. Dieser „temoin oculaire" der Zerstörung Pragas sowohl, als auch die „Documente" über jene Zeit haben sich mehr als vierzig Jahre still verhalten, um erst nach der Katastrophe von 1831 als Thema für ein dichterisches Erzeugniss benutzt zu werden, dessen beste Strophe die folgende ist:

Pologne, ô mon pays! telle était la sentence
Qui devait terminer dix siècles d'existence,
Dix siècles d'heroïsme et d'hospitalité,
De combats pour le Christ et pour la Liberté (19).

Es ist ein inhaltsleeres Gedicht, und auch die Anmerkungen, mit denen es versehen ist, sind nicht interessanter. Nur die 5. Anmerkung verdient Beachtung. Ein im Jahre 1831 sterbender Freund sagt dem Dichter:

Tiens, ouvre cet écrit, que j'ai pris au passage:
Catherine à Repnin — vois combien ce message
Renferme de blasphème et de mots insultants.
Je le garde sur moi depuis trente-sept ans (9).

In der Anmerkung zu dieser Stelle wird ein Auszug aus einem angeblich eigenhändigen Briefe Katharina's an den Fürsten N. W. Repnin angeführt, in dem es u. A. heisst: „Il vous recommande que les armées se trouvant en Pologne sous vos ordres agissent, abstraction faite de toutes les illusions d'humanité, avec l'énergie nécessaire pour leur ôter l'avenir tout moyen et tout espoir de revolte“ (26).

Katharina hat nicht selten ziemlich offenherzige Briefe geschrieben, aber nur an Personen, die ihr nahe standen. Zu diesen zählte Fürst Repnin im Jahre 1794 nicht. Die Kaiserin verhielt sich zu ihm schon lange wegen der Nowikow'schen Angelegenheit misstrauisch (Longinow, die Martinisten, 148). Am 22. April benachrichtigte sie ihn von seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber in Polen durch ein sehr trockenes Rescript (Sammlung, XVI, 1). Zu derselben Zeit wurde Repnin, wie bekannt ist, nach den Worten Katharina's „mit Unseren Anweisungen zur Vernichtung des in der Nähe Unserer Truppen ausgebrochenen Aufstandes und dann zur weiteren Verwendung Unserer Kriegsmacht zur völligen Niederwerfung der Unruhen in dem erwähnten Lande“ versehen (Archiv, 1873, II, 2290). Diese Anweisung ist noch nicht publicirt worden, und es ist deshalb unmöglich festzustellen, in welchen Ausdrücken die entsprechende Stelle in derselben abgefasst ist.

In Bezug auf den Beitritt Stanislaus August's zu der Conföderation von Targowitz wird in der 13. Anmerkung erzählt, dass der französische Resident in Warschau Descorches „a dit: »Votre roi, en signant l'acte de la Conféderation de Targowicza, a signé l'arret de mort contre mon pauvre roi«“ (28).

In der 14. Anmerkung wird mitgetheilt: „Catherine se préparait à déjeûner avec ses affidés lorsqu'on vint lui annoncer que ses ordres avaient été si bien remplis par Souwarow. »Messieurs, je désire, dit-elle, que mon déjeûner vous soit aussi agréable que celui donné par Souwarow le 4 novembre« (29).

In den späteren Ausgaben dieser Dichtung (No. 1123) wird als Verfasser „Christien Ostrowski“ genannt. Nach dem Aufstande von 1831 liess er sich in Paris nieder, wo er mehrere politische Broschüren herausgab —: „Ecrits et discours politiques“, „Lettres slaves“, „La Pologne rétablie“, sowie einige Poeme —: „Semaine d'exil“, „Larmes d'exil“.

973. Powstanie Kosciuszki. Paryż, 1838.

Dies ist ein Sonderabzug aus der „Kroniki Emigracii Polskiej“ und nichts Anderes, als eine Analyse des deutschen Buches „Der Feldzug der Preussen im Jahre 1794. Beitrag zur Geschichte des Polnischen Revolutions-Krieges, von A. v. Treskow-Berlin, 1837“. In dem kurzen Vorworte zu der Broschüre führt der Verfasser ein langes Verzeichniss der Werke und der Handschriften an, die er benutzt hat. In dieser Broschüre ist natürlich auch von Russland die Rede, aber nur beiläufig. Für uns hat sie nicht das geringste Interesse und schwerlich ein grösseres für die Kriegsgeschichte jener Zeit.

974. Il favorito o la corte di Catherina II, commedia del signor *Ancelot*, versione di Gaetano Barbieri. Milano, 1838.

Eine Uebersetzung von No. 949. Ancelot erfreute sich in Italien grosser Erfolge, und alle seine dramatischen Erzeugnisse sind ins Italienische übersetzt worden, und zwar in einer besonderen Ausgabe: „Teatro del signor Ancelot“, wo die vorliegende Komödie den 5. Band bildet.

975. Beiträge zur neueren Geschichte aus dem britischen und französischen Reichsarchive, von Fr. *v. Raumer.* Leipzig, 1839.

Die ersten zwei Bände dieses Werkes erschienen 1836 und haben die besonderen Titel: „Die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart“ und „König Friedrich II und seine Zeit, 1740—1769“; die folgenden drei Bände sind betitelt: „Europa vom Ende des siebenjährigen bis zum Ende des amerikanischen Krieges, 1763—1783“. Der gemeinsame Titel „Beiträge“ für

alle 5 Bände bezeugt, dass der Verfasser selbst sein Werk als „Material für die neuere Geschichte" betrachtete. Das Material war in der That neu und ausserordentlich wichtig, und dieses Werk Raumer's brachte eine Umwälzung in der historischen Wissenschaft hervor.

Dem Verfasser wurde als Erstem der Zutritt in die englischen Archive in London und in die französischen in Paris gestattet: „Und diese Eröffnung war nicht verbunden mit hundert argwöhnisch beschränkenden, Zeit kostenden und Verdruss erweckenden Vorsichtsmassregeln, sondern sie war unbeschränkt" (II, Vorrede). Im Londoner Archiv las der Verfasser 324 Bände durch „und in Paris nicht viel weniger" (III, Vorrede), und zwar enthielten diese Bände die Berichte der englischen und französischen Gesandten bei den verschiedenen Höfen. In London allein las er u. A. 75 Bände Berichte aus Russland. Das Material, das Raumer benutzt hat, warf ein ganz neues Licht auf die historischen Ereignisse und war so umfangreich, dass der Verfasser seine Aufgabe einschränken musste; er wählte deshalb die Epoche Friedrich's II. aus. Ueberdies war dieses Material so wichtig, dass es eine ernsthafte kritische Bearbeitung, die lange Zeit andauerte und mühsam war, erforderte. Im Hinblick auf diese mehr als 600 Bände Berichte und Relationen konnte der Verfasser nach seinem eigenen Geständnisse „kein vielseitiges, kritisch vergleichendes Werk zu Stande bringen, sondern musste sich darauf beschränken, aus obigen Folianten das Wichtigste und Lehrreichste auszuziehen und in übersichtliche Verbindung zu bringen" (II, Vorrede). Von diesem Gesichtspunkte aus kann also diese Arbeit Raumers nicht als historisches Werk, sondern nur als Sammlung von Materialien zur Geschichte betrachtet werden.

Diplomatische Berichte sind ein ausserordentlich wichtiges, aber auch ein ausserordentlich eigenartiges Material. In einem solchen Berichte wird jede Thatsache, jedes Ereigniss

nach dem Eindrucke erzählt, den es auf den Diplomaten hervorgebracht hat, und dieser Eindruck hängt immer ebensosehr von der politischen Beziehung der beiden Mächte zu einander, wie von der Persönlichkeit des Diplomaten ab. Die gegenseitige Stellung der Mächte in dem Augenblicke der Abfassung einer Depesche, der Grad, bis zu welchem das Ziel der Gesandtschaft erreicht ist, die Aufgaben, die der Diplomat zu erfüllen hat, seine persönliche Stellung an dem accreditirten Hofe, seine Beziehung zu der von ihm mitgetheilten Thatsache und seine persönlichen Fähigkeiten, nicht nur zu sehen und zu begreifen, sondern auch das Gesehene wiederzugeben, — alles das sind die Ausgangspunkte für die Kritik einer Depesche. Raumer wendet eine besondere Aufmerksamkeit der Persönlichkeit des Diplomaten zu: „Mit dem Wechsel der Botschafter scheint oft das ganze Reich und der Hof, wo sie auftreten, ebenfalls verändert zu seyn. Während der Eine nichts sieht, nichts bemerkt, nichts begreift, nichts durchsetzt, und sich und Andere langweilt; giebt der Zweite die anziehendsten Aufschlüsse, gewinnt Vertrauen, beherrscht die Gemüther, stellt das Verwickelte ins klarste Licht und erreicht das, was Anderen unmöglich erschien“ III, 423). Den Charakter eines Diplomaten kann man nur nach seinen Thaten studiren, soweit sie sich in seinen Depeschen ausgedrückt finden; um also zu einer historischen Kritik zu gegelangen, ist es ungenügend, nur „Auszüge“ aus den Depeschen zu haben, es ist vielmehr nothwendig, die Depeschen, in denen nicht nur Thatsachen mitgetheilt werden, sondern sich auch die Persönlichkeit des Mittheilenden wiederspiegelt, vollinhaltlich zu besitzen. An diese kritische Arbeit ist Raumer nicht einmal herangetreten, er hat lediglich Auszüge aus Depeschen veröffentlicht, um darauf hinzuweisen, welch' ein reicher Quell historischer Nachrichten in den diplomatischen Berichten enthalten ist.

Das Werk ist ohne Hintergedanken und nach Möglichkeit chronologisch abgefasst: „Einen anderen auf diese Gegenstände bezüglichen Bericht werde ich später mittheilen, wie es die Zeitfolge verlangt“ (IV, 96); bisweilen wird die Mittheilung über das Eine abgebrochen, um zu dem Anderen überzugehen: „Es sey erlaubt diese Nachrichten über Hofgeschichten zu unterbrechen, um einige Berichte über die politischen Verhältnisse einzuschalten“ (V, 22); „ich lasse diesen Auszügen, welche Schweden betreffen, einige andere folgen, welche sich auf Polen beziehen“ (V, 52); „ich muss diese Berichte unterbrechen, um ein paar andere Auszüge einzuschieben“ (V, 362) u. s. w.; dann wird wieder auf Früheres zurückgegriffen: „ich kehre jedoch zurück“ (IV, 429) u. s. w. Raumer theilt nicht einmal die nothwendigen Ergänzungen, Erläuterungen und Correcturen mit: „Diplomatische Berichte bedürfen und erlauben nicht selten Zusätze, Erläuterungen und Berichtigungen, welche aus verschiedenen und mannigfaltigen Quellen hier zu geben über meine Aufgabe und meine Kräfte hinaus geht“ (V, 7); selbst allgemeine Bemerkungen, die er so sehr liebt, „will ich doch aus mehreren Gründen dem Leser überlassen“ (V, 413). Wenn sich Depeschen finden, die sich einander widersprechen, druckt Raumer sie der Reihe nach, die eine nach der anderen ab, und bemerkt nur: „dies läugnet“ der und der (V, 444), oder: „um zu entnehmen, ob dieser englische Bericht keine Uebertreibungen enthalte, lasse ich folgenden Auszug aus dem französischen folgen“ (V, 523), wobei dem Leser selbst überlassen bleibt, den Schluss zu ziehen, und sogar die einfache Möglichkeit zugelassen wird, dass beide Berichte mit der thatsächlichen Lage der Dinge nicht in Uebereinstimmung sind. Da der Verfasser verschiedene Depeschen ausschreibt, theilt er eine Menge sich widersprechender Nachrichten mit, ohne sich auch nur Mühe zu geben, sie in Uebereinstimmung zu bringen. In Anlass der Wirren in

Polen schreibt der englische Agent in Warschau, dass Russland gar nicht wünsche, diese Wirren beizulegen: „es ist über allen Zweifel hinaus gewiss, dass der russische Hof nicht daran denkt irgend einen Schritt für diesen Zweck zu thun“ (IV, 259), und zu derselben Zeit schreibt der englische Agent aus Petersburg: „ich versichere Ihnen, der russische Hof wünscht aufrichtig die Beruhigung Polens“ (IV, 262). Aehnliche Widersprüche finden sich nicht nur hinsichtlich Russlands, sondern auch hinsichtlich Preussens und sogar Friedrich's II., „der den Mittelpunkt des Ganzen bildet“ (II, Vorrede). So schreibt der englische Agent aus Petersburg unter dem 3. September 1779: „Der König von Preussen hat, um den Bemühungen des oesterreichischen Botschafters, des Grafen Cobentzel entgegen zu arbeiten, an dem Grafen Görtz einen sehr geschickten und kunstvollen Mann hierher gesandt. Er verbindet mit vieler Gewandtheit ein gutes Aeussere und angenehme Sitten“ (V, 403), und nach einem Monate unter dem 2. October: „Die Natur und der Genius des Grafen Görtz passt nicht zur Gesellschaft und dem Zeitvertreib der Russen. Es ist nicht wahrscheinlich dass er bald wird beliebt werden“ (ibid.). Wie wenig leicht solche Widersprüche aufzuklären und in Einklang zu bringen sind, hat Raumer selbst am besten bewiesen, indem er seine Schlussfolgerungen aus den verschiedenen Nachrichten über den Grossfürsten Paul Petrowitsch (V, 389) und über Katharina (V, 390) zieht. Raumer gesteht ein, dass er selbst „nicht bewandert genug in der russischen Hofgeschichte“ ist (V, 10), und verwendet lange Erläuterungen auf Preussen (IV, 431, 457; V, 429, 431, 460, 504), bisweilen sogar auf ein Wort (V, 502), wobei derartige Erläuterungen zuweilen gegen sieben Seiten einnehmen (V, 312). Wenn der Verfasser diese Erläuterungen zur Geschichte Friedrich's II. als nothwendig anerkannte, obgleich er überzeugt ist, „dass jeder Freund der Geschichte hierüber ge-

nügend unterrichtet sey“ (II, Vorrede), wie kann man dann es dem Leser selbst überlassen, sich in der Masse unrichtiger und widerspruchsvoller Nachrichten zur Geschichte Russlands, Polens, Schwedens oder der Türkei selbst zurechtzufinden? Umsomehr, als der Leser nur Auszüge aus den Depeschen vor sich hat und deshalb der Möglichkeit beraubt ist, sich kritisch mit einer Nachricht zu befassen, welche in einer Depesche, die er nicht kennt, mitgetheilt ist; in allen fünf Bänden Raumer's ist nur eine Depesche vollinhaltlich abgedruckt (IV, 573—581).

Die Wichtigkeit der diplomatischen Depeschen als einer geschichtlichen Quelle unterliegt keinem Zweifel; sie sind in vielen Beziehungen wichtiger, als die Memoiren und Erinnerungen der Zeitgenossen. Aber ebensowenig unterliegt es einem Zweifel, dass gerade diese Quelle eine ernsthafte kritische Säuberung erfordert, ohne welche es unmöglich ist, sie zu benutzen. Das hat Raumer an sich selbst erfahren: nach dem Erscheinen des zweiten Bandes: „König Friedrich II. und seine Zeit“, in dem eine Reihe von Auszügen aus Depeschen abgedruckt waren, erklärten die Einen den Verfasser für einen „schändlichen Verläumder“ und verboten den Abdruck von Anzeigen über das Erscheinen des Buches in den Zeitungen; die Anderen dagegen nannten ihn einen „niedrigen Schmeichler“ —: „ich sey ein schändlicher Schmeichler und verdiene, gleichwie Friedrich, gehangen zu werden“ (III, Vorrede). Dies erklärt sich dadurch, dass Raumer bei der Veröffentlichung der Depeschen Jedem überliess, aus ihnen das herauszulesen, was er herauszulesen befähigt war. Nur die historische Kritik stellt die Bedeutung jeder Nachricht in einer Depesche genau fest. Aber diese Kritik ist, wir wiederholen es, nach „Auszügen“ undenkbar; Raumer selbst sagt: „am Besten und Richtigsten schliesst man aus dem Inhalte auf den Werth der gesandtschaftlichen Berichte“ (III, Vorrede).

Die Depeschen sind zwar eine wichtige Quelle, aber die einzige dürfen sie nicht bleiben; eine Geschichte, die ausschliesslich auf Grund diplomatischer Depeschen geschrieben wäre, ist undenkbar. Der Kreis der Beobachtungen für den Vertreter einer auswärtigen Macht ist auf den Hof und die Residenz beschränkt; die Specialmission, die ihm obliegt, und die ganze Stellung eines fremden Diplomaten beengen seine Wirksamkeit und geben seinen Ansichten eine gewisse, mehr oder weniger einseitige Richtung. Die Hauptquelle seiner Nachrichten ist immer verdächtig: es sind dies im besten Falle Gerüchte, die in der Residenz oder bei Hofe umgehen, grösstentheils aber Klatschereien, diese oder jene nicht selten mit einer speciellen Färbung: „Ich erhalte geheime Nachricht, weiss aber nicht, in wie weit sie Glauben verdient" (IV, 319). In den Gesandtschaftsberichten finden sich nicht selten auch zutreffende Mittheilungen, aber auch solche, „welche schwerlich die volle Wahrheit in sich schliessen" (IV, 535). Bisweilen erfahren die Diplomaten die Thatsachen später als alle Anderen: „der französische Geschäftsträger in Petersburg Herr Sabatier erhielt Gewissheit über den Polentheilungsplan erst den 21-ten August 1772" (IV, 526). Katharina wusste durch Perlustration sehr gut, wie wenig Wahrheit in den Berichten der diplomatischen Agenten stecke (Sammlung, XVII, 51, 59; XXIII, 651, 673). Aber jeder Agent ist bemüht, die Waare von der guten Seite zu zeigen und seine Bedeutung in den Vordergrund zu stellen. Ein englischer Diplomat schreibt: „Ich gab an Markoff, der von Petersburg über Potsdam nach dem Haag geht, solche Belehrung über den Charakter und die Gemüthsart des Königs von Preussen, dass er auf der Hut seyn wird gegen dessen einnehmendes Wesen und seine fast unwiderstehliche Beredtsamkeit" (V, 540). Als ob Markow in der Audienz bei Friedrich II. sich nicht nach den Instructionen des Ministers, sondern nach den Anweisungen

des englischen Agenten gerichtet haben würde! Raumer misst den speciell höfischen Nachrichten der Depeschen eine besondere Bedeutung zu: „Für viele Aeusserungen und Urtheile grosser Herrscher oder Staatsmänner sind die gesandtschaftlichen Berichte oft die einzigen und ohne Zweifel glaubwürdigen Quellen“ (III, Vorrede). Damit kann man nicht übereinstimmen: die einzigen Quellen sind sie sehr oft, die glaubwürdigen jedoch sehr selten. Es ist sehr wichtig, alle diese Besonderheiten der Depeschen in Bezug auf die russische Geschichte des vorigen Jahrhunderts, besonders aber des Zeitalters Katharina's vor Augen zu haben.

Als Raumer die Depeschen in „Auszügen“, „in so mangelhafter Form“ (III, Vorrede), herausgab, begleitete er sie nicht mit Anmerkungen, deren allzuviel erforderlich gewesen wären und die er dem Leser zu machen anheimstellte, sondern mit allgemeinen Betrachtungen. Ihrer giebt es ziemlich viele (IV, 115, 379, 426, 443, 552, 586; V, 454); manches Mal erscheinen sie uns ein wenig kindlich, aber sie hatten damals sogar in Deutschland Bedeutung (IV, 454). Einige dieser Betrachtungen beziehen sich speciell auf Russland (IV, 55, 303); V, 38) und eine auf Katharina: „Die Schattenseiten, die Schwächen Katharinas sind in den mitgetheilten Berichten so oft zur Sprache gekommen, dass es Pflicht ist, auf ihre grossen Herrschergaben hier nochmals aufmerksam zu machen. Was man damals unsittlich, romanhaft, thöricht, unmöglich nannte (die Vereinigung der meisten slavischen Völker unter Einem Zepter und die Errichtung eines orientalischen Kaiserthums), es waren grosse Gedanken, in welchen die Zukunft ergriffen und vorgebildet war. Mit einer seltenen, anzuerkennenden, zugleich aber furchtbaren Consequenz ist Russland auf dieser Bahn vorgeschritten und hat viele europäische Völker überflügelt“ (V, 578).

Die hervorstechende Bedeutung Russlands für die Zeit

von 1763 bis 1783 tritt gegen den Wunsch des Verfassers in den Vordergrund: statt Friedrich's II. erwies sich als im Mittelpunkte stehende Gestalt für diese 20 Jahre Katharina II., und von 41 Capiteln sind ihr 22, Friedrich II. im Ganzen aber nur 17 Capitel gewidmet. An Nachrichten über Katharina finden sich in den letzten drei Bänden sehr viele, aber was sind das für Nachrichten?! Raumer selbst sagt: „Meine Aufgabe war weder ein Halbroman, noch die vollständige Geschichte jener Zeit aus verschiedenen Quellen zu schreiben, sondern reine, ächte Denkwürdigkeiten aus wichtigen, zeither unbekannten Quellen zusammenzutragen" (III, Vorrede). Dabei hatten natürlich sowohl die Nationalität des Verfassers, als auch seine politischen Ansichten eine grosse Bedeutung. Er theilt aus den Depeschen nur das mit, was ihm als interessant erscheint: „es ist anziehend" (V, 386) — diese Wendung dient nicht selten als einzigen Grund für den Auszug. Der Verfasser von „Polens Untergang" (No. 955) schrieb vorzugsweise nur diejenigen Nachrichten über Polen aus, welche seine Arbeit berührten (III, 315); er liess alles das unbeachtet, was sich nicht auf die politischen und höfischen Angelegenheiten bezog; er bemerkt zu den Depeschen: „es folgt hierauf die umständliche Prüfung des Kriegs- und Handelssystems, der Gesetzgebung und inneren Verwaltung, der Schulen und Akademien" (V, 406; vgl. III, 303), aber dies Alles schrieb er nicht aus. Nichtsdestoweniger waren die Nachrichten, die in den angeführten Auszügen aus den Depeschen enthalten waren, so neu und so interessant, sie beleuchteten die Fragen so sehr von der Seite her, die sich hinter den Coulissen des höfischen Lebens befindet, dass das Werk gegen den Wunsch seines Verfassers wie ein Roman gelesen wurde.

In dem vorliegenden Werke giebt es eine Menge von neuen Nachrichten über die Epoche Katharina's II. und über Katharina selbst; diese Nachrichten sind nicht immer richtig,

aber sie sind grösstentheils neu. Das sind nicht etwa Meinungen und Ansichten Raumer's, sondern der diplomatischen Agenten, deren Depeschen er als Erster durchgelesen und in Auszügen der Welt bekannt gegeben hat. Wir führen vor Allem zwei Briefe Katharina's II. an (II, 408, 451), die vollinhaltlich mitgetheilt sind, und viele Hinweise auf Briefe, die von Katharina geschrieben sind (III, 380; IV, 105; V, 53, 402, 508, 553). Nach Arneth: „Joseph II und Katharina von Russland“ (I, 134), dürften die Hinweise auf die Briefe Katharina's vollkommen richtig sein; aber der Inhalt der Briefe Joseph's II. ist nicht genau wiedergegeben (Arneth, 136, 188) —: der betreffende Diplomat wollte sich damit brüsten, dass er Briefe, die er von Katharina erhalten haben wollte, gelesen habe (V, 553, 574).

Raumer hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Es ist eine sehr schwere Aufgabe, aus so ungeheuer grossen Massen das Denkwürdigste aufzufinden, das Zerstreute anzuordnen und Alles auf das unerlässliche Maass weniger lesbarer Bände zusammenzudrängen“ (III, Vorrede). Das ist ihm denn auch nicht völlig gelungen, so dass es, ungeachtet der ziemlich ausführlichen Inhaltsübersicht, äusserst schwierig ist, sich in dieser Masse von Auszügen zu orientiren, in denen ein und dasselbe Ereigniss oder eine und dieselbe Person an verschiedenen Stellen und sogar in verschiedenen Bänden erwähnt sind. So wird z. B. über Katharina's Thronbesteigung in drei Bänden gesprochen (II, 510, 543; III, 305; IV, 183). Und doch wird die völlige Untauglichkeit der Veröffentlichung derartiger Auszüge, ohne jede kritische Würdigung derselben, nur bei der Gegenüberstellung der verschiedenartigen und sich widersprechenden Urtheile über ein und dasselbe erst vollkommen offenbar. Zum Beweise dessen geben wir hier eine Zusammenstellung der Nachrichten in den hauptsächlichsten Fragen; es werden behandelt:

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, erstens, dass in den Depeschen von Personen ebensoviel, wenn nicht mehr die Rede ist, als von Sachen, und zweitens, dass die Auswahl aus den Depeschen von einem Preussen getroffen ist —: die Zusammenkunft in Mohilew vom Jahre 1780 wird gar nicht erwähnt, und über die inneren russischen Fragen wird sehr wenig gesprochen, von der beständigen Vertheidigung Preussens gegenüber Russland schon gar nicht zu reden (IV, 431, 457; V, 312, 429, 431, 460, 502, 504). Ueber die Personen führt der Verfasser nur die Urtheile der Diplomaten an, von den „Sachen“ wird am meisten über Polen gesprochen. Um die Ansichten, die Raumer in „Polens Untergang“ (No. 955) ausgesprochen hatte, zu bekräftigen, leistet er sich folgenden Sophismus: „Weniger kömmt darauf an, wer den Gedanken einer Theilung Polens zuerst hatte, oder ihn aussprach, als wer die Möglichkeit einer solchen Theilung herbeiführte“ (IV, 544); dieser Sophismus war nöthig, um zu dem Schlusse zu gelangen: „Diese Schuld trifft vorzugsweise Russland“ (ibid.). Zur vollständigen Charakteristik des Verfassers nach dieser Richtung hin führen wir aus demselben Bande noch seine folgenden Auslassungen an: „Wenn der König von Preussen sich allerlei Willkür an den polnischen Gränzen erlaubte, so gewährt das Benehmen der Polen während des siebenjährigen Krieges manche Entschuldigung . . . auch ist es nicht ungewöhnlich dass ein Nachbar von der sich darbietenden Schwäche des anderen Vortheil zieht“ (66). Raumer wusste es sehr gut, dass Polen ganze Jahrhunderte hindurch gegen Russland gekämpft und sogar einen Polen auf den russischen Thron gesetzt hatte. Dieselbe Leichtfertigkeit ist beim Vergleiche der Hofintriguen in den Zeiten Ludwig's XV. mit denen zur Zeit Katharina's II. durch den Verfasser wahrzunehmen (V, 58).

Da Raumer, angelockt durch die reiche Quelle historischer Nachrichten, die ihm zuerst sich öffnete, aus ihr unbedingt

Alles geschöpft hat, was er fand, so ist es ganz unmöglich, allen den Unsinn zu widerlegen, der in den Depeschen der Gesandten über Russland mitgetheilt ist —: man müsste darüber fünf neue Bände schreiben. Wir wollen deshalb als Beispiel nur eine dieser unsinnigen Mittheilungen hier widerlegen:

Am 30. August 1771 schrieb der englische Agent aus Petersburg: „Das niedere Volk bezweckte nichts Geringeres als die Kaiserinn (weil sie die Krone nur für ihren Sohn trage) vom Throne zu stürzen, und den Grossfürsten an ihre Stelle zu setzen. Sobald man hörte, dieser sey krank und schwebe in Gefahr, ward das Volk unruhig, argwöhnte er sey vergiftet und beschuldigte (wie man sagt) sehr hoch gestellte Personen. In diesem Augenblicke fühlte die Kaiserinn ausser den Besorgnissen der Mutter, auch die Gefahren, welche aus dem Tode des Thronerben hervorgehen dürften. Das Volk würde wüthend gewesen seyn. Da die Krankheit, ohne Gefahr, länger dauerte, so gab man vor der Grossfürst sey ein Staatsgefangener, und mehrere Officiere und Unterofficiere der Leibwache klagten, dass sie jedes Tages Aufforderungen erwarteten, sich aber nicht entschliessen könnten, wem sie gehorchen sollten“ (IV, 402). Raumer fährt hier offenbar mit eigenen Worten, unter Abkürzung der Depesche, fort: „Diese Gefahr ging glücklich vorüber; doch wurden einige Wagen voll verdächtiger Personen nach Sibirien geschickt“ (IV, 403). Nur ein Engländer oder überhaupt ein Westeuropäer, der mit dem russischen Leben vollkommen unbekannt war, konnte „das niedere Volk“ als Hauptfactor einer revolutionären Bewegung in Russland hinstellen. Der Engländer wusste nicht, dass alle Umwälzungen, die sich im vorigen Jahrhunderte in Russland vollzogen haben, nicht von dem einfachen Volke, sondern von dem Adel, und gerade von dem Theile desselben, der bei Hofe Fuss gefasst hatte, geplant und ausgeführt worden sind:

in den Jahren 1730, 1740, 1741 und 1762 war das „niedere Volk“ an allen Vorgängen unschuldig geblieben. Auch im Jahre 1771 wusste das Volk, ebenso wie früher und später, durchaus nichts von dem Plane, Katharina die Krone lediglich als Regentin bis zur Volljährigkeit des Grossfürsten Paul Petrowitsch zu belassen; das „niedere Volk“ des englischen Gesandten, d. h. der Petersburger Pöbel, hat an irgend derartiges überhaupt nicht gedacht. Das Volk vergötterte gerade damals, im August 1771, Katharina mehr, denn je zuvor: am 5. August 1771 wurde der Ukas an den Senat publicirt, der den Auctionatoren verbot, Leute ohne Land unter dem Hammer zu verkaufen (Archiv d. Senats, Bd. 131, Bl. 431; Allg. Ges.-Sammlung, No. 13634; Sammlung, XIII, 143). In der ganzen Nachricht der englischen Depesche ist nur Eines richtig: die Mittheilung von der Krankheit des Grossfürsten (Kobeko, 172); aber gerade im August 1771 war er schon wiederhergestellt, wovon Katharina Friedrich II. in einem Briefe vom 21. August benachrichtigte (Sammlung, XX, 310). Der Uebergang vom „niederen Volk“ zu den „Officieren der Leibwache“ beweist die Unwissenheit des Verfassers der Depesche, ebenso wie die Verschickung von „Personen nach Sibirien“. Der Gesandte beruhigte sich indess nicht und schrieb nach einem Jahre, am 8. August 1772, aufs Neue: „Das Ergebniss meiner Nachforschungen lässt mich nicht zweifeln, dass verschiedene Verschwörungen im Gange gewesen sind, und obgleich keine Personen von Stande oder Einfluss als Theilnehmer zum Vorscheine kamen, glaube ich doch, die Kaiserinn weiss, dass Einige solcher Art dazu gehörten, wenn sie auch, aus wichtigen Gründen, alle Aufklärungen darüber ablehnt. Indessen sind keine Vorsichtsmassregeln zur Sicherung gegen plötzliche Angriffe vernachlässigt; es giebt keinen Winkel in den Gärten und Umgebungen von Peterhof (wo sie Gefahren am Meisten ausgesetzt ist) der nicht zur Zeit ihres Aufent-

haltes mit Schildwachen versehen wäre“ (V, 2). Zur Zeit Katharina's existirte eine Leibwache überhaupt nicht; nach dem Journal der Kammerfouriere verbrachte Katharina im Jahre 1772 den Sommer in Zarskoje Sselo; und endlich — Katharina hasste nach ihrem eigenen Geständnisse Peterhof: „mon aversion décidée pour Peterhof“ schrieb sie an Mme. Bjelke am 9. August 1772 (Sammlung, XIII, 261).

Derartiger Abgeschmacktheiten giebt es in den englischen und französischen Depeschen sehr viele; man kann sie alle gar nicht aufzählen. Man findet sie ununterbrochen, z. B. die Nachricht von der geheimen Ehe (V, 5), die Worte Jelagin's und die Thaten Wassiltschikow's (V, 10) — drei sinnlose Geschichten auf sechs Seiten. Raumer konnte sich natürlich ihrem Einflusse nicht entziehen. In Bezug auf die geplante Reise Joseph's II. nach Petersburg sagt er: „Katharina antwortete erst beifällig, nachdem sie den König von Preussen höflicherweise befragt und dieser eingewilligt hatte“ (V, 442). Raumer, der von der Entrevue in Mohilew nichts wusste, schenkte der französischen Nachricht über eine solche Abhängigkeit Katharina's von Friedrich II. Glauben und wurde bestraft: er selbst erklärt bereits die Reise der Grafen Ssjewerny durch Europa durch die Fahrt „nach Wien“ (V, 519). Das ist indess nicht verwunderlich bei einem Autor, der sich grösstentheils auf folgende kritische Methode beschränkt: „Die Wahrheit der hier mitgetheilten Nachricht möchte ich kaum bezweifeln“ (IV, 312).

976. Notizie pie regni di Caterina II e Paolo Primo, accompagnate da interessanti note. Velletri, 1839.

Ein Nachdruck von No. 909, wobei im Texte nur solche Aenderungen vorgenommen sind, die durch den Tod Alexander's I., zu dessen Zeit die Broschüre erschienen war und der damals noch als der „glücklich herrschende“ benannt war, bedingt wurden. Jetzt heisst es von ihm: „non mai abbastanza

deplorato“ (5). Wegen desselben Umstandes ist auch der letzte Satz des Originals weggelassen worden. Dieser Ausgabe sind Porträts nicht beigelegt.

977. De curier van Simbirsk. Een verhaal van G. *v. Heeringen.* Uit het Hoogduitsch. Amsterdam, 1839.

Eine Uebersetzung von No. 938.

978. Memoirs of the princess *Dashkow*, written by herself, comprising letters of the Empress and others correspondence. Edited by Mss. W. Bradford. 2 vls. London, 1840.

Die treue Freundin Katharina's und thätige Theilnehmerin an der Umwälzung von 1762, die kluge und energische Fürstin Katharina Romanowna Daschkow, 1744—1810, schrieb „four years before her death“ (Russ. Archiv, 1881, I, 375) ihre Memoiren, die ein werthvolles Material für die Geschichte des Endes des XVIII. Jahrhunderts bilden. Sie waren in französischer Sprache verfasst und wurden in einer englischen Uebersetzung herausgegeben, aber sie spiegeln nichtsdestoweniger in jeder Zeile die russische Frau mit allen ihren Vorzügen und Schwächen wieder.

Die Fürstin Daschkow hat kein Tagebuch geführt und sich keine Notizen gemacht, auch hatte sie nicht die Absicht, ihre Memoiren zu verfassen, sie hat schliesslich nur den Bitten der Engländerin „miss Wilmot“ (Russ. Archiv, 1880, III, 196), nachgegeben, „she wrote from memory, without reference to any previous notes“ (Introduction, XXII). „My friends and relations have for many years urged me to the task which you now require. I have resisted all their solicitations; but I find myself incapable of refusing yours“ (ibid., XXXV). Miss Wilmot, die sich mit Sir Bradford verheirathete, verlebte fünf Jahre gemeinsam mit der Fürstin Daschkow, vorzugsweise auf deren Gute Troizkoje, und hielt sie für eine Frau von aussergewöhnlichen Eigenschaften, „which distinguishes her from every creature I ever knew or heard of“ (II, 341). Die

Memoiren der Fürstin Daschkow, die sie für Mistress Bradford geschrieben hat, mussten diese Meinung der letzteren von der ersteren rechtfertigen und bestätigen.

Diese Memoiren, die in zwei ungleiche Theile zerfallen, enthalten ausser persönlichen und Familien-Erinnerungen viele Nachrichten von Wichtigkeit für die Gesellschafts- und Reichs-Geschichte. In dem ersten Theile concentriren sich diese Nachrichten auf die Umwälzung vom Jahre 1762 (I, 32), im zweiten Theile*) auf die Leitung der Academie der Wissenschaften (I, 291). Die Memoiren sind mehr als 40 Jahre nach der Umwälzung von 1762 geschrieben; in ihnen ist die Frische des unmittelbaren Eindrucks verloren gegangen, und die Klarheit der Farben ist geschwunden; das Hinreissende des Augenblicks hat der in diesen 40 Jahren gesammelten Erfahrung und der in dieser Zeit gewonnenen kühlen Ueberlegung und rein weltlichen Berechnung Platz gemacht. In dem Maasse als die lebendigen Eindrücke der Thatsachen verwischt sind, ist an ihre Stelle eine überlegende Erklärung der Vorgänge getreten, die mit den Jahren die ganze Umwälzung bereits in anderem Lichte erscheinen liess. Die Fürstin Daschkow hat deshalb diese Vorgänge zwar vollkommen aufrichtig und ohne den Wunsch, die Thatsachen zu entstellen, aber dennoch nicht so dargestellt, wie sie sich im Jahre 1762 ereignet haben, sondern so, wie sie ihr im Jahre 1804 erschienen. Indess, in den Memoiren werden trotzdem viele interessante Einzelheiten mitgetheilt, die mitunter sehr wichtig für das Gesammtbild der Umwälzung sind. — Für die Zeit der Leitung der Academie der Wissenschaften durch die Fürstin Daschkow theilen die Memoiren vieles Interessante mit, aber noch lange nicht Alles, was sie gethan hat und was von Pekarskij (I, 398, 560) auf-

*) Die Herausgeberin Mrs. Bradford hat die Memoiren anders eingetheilt, indem sie die erste Hälfte des zweiten Theiles dem ersten Theile hinzugefügt hat. (Siehe Archiv d. Fürsten Woronzow, XXI, 229.)

gezeichnet worden ist. Katharina war mit der Verwaltung der Academie durch die Fürstin Daschkow sehr zufrieden (Archiv d. Senats, Bd. 177, Bl. 202). Zur Charakteristik der Ansichten der Fürstin Daschkow über den Staat und das Gemeinwesen können aus ihren Memoiren ziemlich bestimmte Urtheile citirt werden: „It will appear, that to sink in public estimation is no less fatal to the power of kings than the exercise of the most capricious tyranny; and hence it is, that I have always concidered a limited monarchy, where the sovereign is subordinate to the laws, and in some degree amenable to public opinion, to be amongst the wisest of human institutions“ (I, 53). Zur Vertheidigung der Leibeigenschaft sagte sie Diderod: „If the sovereign in breaking some links of the chain which binds the peasantry to the nobles, were likewise to snap some of those which render the nobles subservient to their despotic will, I would joyfully sign a contract such as this with my blood“ (I, 165).

Katharina hielt die Fürstin Daschkow für ihre beste Freundin, glaubte, dass sie in ganz Russland keine ergebenere Anhängerin hätte (II, 64), und hat sich, nach den Ausführungen in den Memoiren zu urtheilen (I, 14, 111, 344, 373, 384; II, 41, 50), hierin auch nicht getäuscht (vgl. No. 1090). Die Fürstin Daschkow zeichnet Katharina als Herrscherin folgendermassen: „I really believe there never was any one in the world, and certainly never any sovereign, who equalled her in the magic versality of her mind, the exhaustless variety of her resources, and above all, the enchantment of her manner, that in itself could give a lustre to the commonest words and most triefling matters“ (I, 111). Die Fürstin Daschkow kannte auch Peter III. gut, „whom fortune had unhappily placed on a throne“ (I, 88), aber sie urtheilt mit Unwillen über die Katastrophe von Ropscha (I, 107), indem sie auch hier immer wieder die Interessen Katharina's im Auge hat. Und auch da,

wo sie von der „Abgeschmacktheit von Schlüsselburg" spricht, hat sie Katharina im Auge; „I has been said and affected to be believed in several countries of Europe, that this whole affair was neither more nor less than a horrible intrigue on the part of the empress, who had gained over Mirovitch to act the part he did, and had afterwards sacrificed him" (I, 139). In diesem Sinne, mit der Absicht, Katharina zu rühmen, sprach sie auch im Jahre 1803 einst an der Tafel bei ihrem Bruder, dem Grafen A. R. Woronzow (II, 47). Mit einem Worte, man findet die bekannten Züge zur Charakteristik Katharina's überall in den Memoiren verstreut.

In den Memoiren begegnet man ferner interessanten Einzelheiten: über Odar (I, 62), die durch die Briefe Katarina's vollkommen bestätigt werden (II, 72, 76); über Michail Puschkin (I, 115), der wegen Fälschung von Creditbilleten verschickt wurde (Achtzehntes Jahrhundert, I, 69; Sammlung, XIII, 229); über die Zusammenkunft mit Gustav III. in Friedrichshamm (I, 331); über Radischtschew (I, 359); über „Wadim" (I, 361). Zur Kennzeichnung der Fürstin Daschkow ist ihr Urtheil über Diderot wichtig: „The sincerity and truth of his character, the brillancy of his genius attached me to him as long as he lived, and makes his memory very dear to me even at present moment. The world has not sufficiently known this extraordinary man. Virtue and simplicity reigned in every action; and to be accessory to the good of his fellow-creatures was his ruling passion and pursuit" (I, 67). Man kann dem Urtheile der Fürstin über den Grafen Wladimir Orlow (I, 186) und über den polnischen König Stanislaus August (I, 201) vollkommen vertrauen, ebenso ihren Anstrengungen, den Sohn vor der verächtlichen Rolle eines Günstlings zu bewahren (I, 218, 228, 341). Aber man muss doch die Memoiren verständig benutzen: die Verfasserin analysirt z. B. den Inhalt eines Briefes Katharina's (I, 252), und diese Analyse stimmt

mit dem Originalbriefe (II, 82) nicht überein, obgleich sie der dienstlichen Stellung des Sohnes nach der Rückkehr desselben nach Russland vollkommen entspricht.

Die Fürstin Daschkow erwähnt in ihren Memoiren wiederholt Briefe Katharina's (I, 128, 252, 296, 381), und in der vorliegenden Ausgabe sind 72 Briefe Katharina's in englischer Uebersetzung abgedruckt (II, 63). In einer ausführlichen Beschreibung des Manuscripts, nach dem die Uebersetzung angefertigt ist, werden indess nur 29 Briefe erwähnt (Russ. Archiv, 1881, I, 368).

Die vorliegende englische Ausgabe der Memoiren der Fürstin Daschkow ist in dem Artikel von Schugurow: „Miss Wilmot und die Fürstin Daschkow“ ausführlich besprochen worden (Russ. Archiv, 1880, III, 150). Das Original, nach dem die Uebersetzung gemacht ist, hat Fürst Lobanow-Rostowskij in dem Aufsatze: „Noch etwas über die Memoiren der Fürstin Daschkow“ umständlich beschriebeu (Russ. Archiv, 1881, I, 366). Aus den Angaben, die vom Fürsten Lobanow-Rostowskij aufgestellt worden sind, hat Schugurow seine Schlüsse in dem Artikel: „Bemerkungen über die englische Uebersetzung der Memoiren der Fürstin Daschkow“ gezogen (Russ. Archiv, 1881, II, 132). Aus allen diesen Untersuchungen geht folgendes hervor: die englische Uebersetzung ist nach einer französischen Copie angefertigt worden, die Miss Wilmot in Troizkoje abgeschrieben hat und die von der Fürstin Daschkow selbst verbessert worden ist; das Original-Manuscript, das ganz von der Hand der Fürstin Daschkow geschrieben war, ist in Kronstadt bei einer Zolldurchsuchung verbrannt worden (II, 286). Als die Fürstin Daschkow sowohl das Manuscript, als auch die Copie der Miss Wilmot nach England schickte, behielt sie eine zweite Copie für sich, die wer weiss von wem abgeschrieben und in Moskau im Jahre 1881 herausgegeben worden ist (No. 1199). Schugurow, der

die englische Uebersetzung nicht mit der Copie der Miss Wilmot, nach der sie angefertigt ist, sondern mit der Moskauer Copie vergleicht, findet ernste „Entstellungen“ — es ist nicht nur mancherlei weggelassen, sondern sogar mancherlei auch hinzugefügt — und legt sie der englischen Herausgeberin Mrs. Bradford zur Last. Indess, diese verschiedenen Lesarten, Auslassungen und Zusätze erklären sich aus den Veränderungen, die von der Fürstin Daschkow selbst im Texte vorgenommen worden sind; sie hat auch die zweite Copie gelesen und hat sie corrigirt und vielleicht Ergänzungen oder Verkürzungen gemacht.

Als Beilage zur englischen Uebersetzung sind 72 Briefe Katharina's an die Fürstin Daschkow erschienen: Die ersten 26 Briefe sind nummerirt und beziehen sich auf die Zeit vor der Umwälzung von 1762 (II, 63); ein Brief ist vom 22. December 1781 datirt (II, 82)) und nach Italien als Antwort auf einen Brief der Fürstin Daschkow aus Livorno gesandt worden (I, 252), und 45 Briefe und Billets stammen aus der Zeit, als die Fürstin Daschkow der Academie der Wissenschaften vorstand; von ihnen sind nur 11 datirt, während die übrigen 34 keinerlei Datum tragen. Diese Briefe sind in der „Internationalen Bibliothek“, XIX, Leipzig, 1876, ins Russische übersetzt worden und, weil sowohl die Ausgabe der Mrs. Bradford, als auch die hier erwähnte Uebersetzung verboten wurden, Niemandem in Russland unbekannt. Der Fürst Lobanow-Rostowskij hat sie im Original gelesen, aber nicht alle, sondern nur 29.

Die erste russische Nachricht über diese englische Ausgabe der Memoiren der Fürstin Daschkow erschien im „Polarstern“, im Jahre 1857, wo nach einer kurzen Einleitung über „Die Fürstin K. R. Daschkow“ (207) eine talentvolle Nacherzählung der gesammten „Memoiren der Daschkow“ abgedruckt wurde (216). In London aber erschien im Jahre 1859

eine vollständige Uebersetzung der „Erinnerungen der Fürstin K. R. Daschkow, geschrieben von ihr selbst“ (russisch), die äusserst nachlässig angefertigt ist; eine zweite Ausgabe dieser Uebersetzung wurde in Leipzig, s. a., im XIV. Bande der „Internationalen Bibliothek“ abgedruckt. Die der englischen Uebersetzung beigelegten „Letters from Russia in the years 1805, 1806 and 1807“ (II, 308) sind mit Verkürzungen im „Russischen Archiv“, 1873, 1828, ins Russische übersetzt worden.

In der vorliegenden Ausgabe sind beigelegt: erstens, ein „autograph letter of Empress Catherine to the princess Dashkow“ (II, 63), und zweitens, drei Portraits in Kupferstich —: der Fürstin Daschkow, als „lady of honour to Catherine II.“ (I), der Fürstin Daschkow „in banishment“ (II) und der Kaiserin Elisabeth, „Empress of Russia“ (II, 201).

Auf diese Ausgabe stützt sich der Aufsatz D. J. Ilowaiskij's: „Die Fürstin K. R. Daschkow“, der in den „Vaterl. Annalen“, 1859, V, 1, abgedruckt ist.

979. Geschichte des Pugatschew'schen Aufruhrs. Aus dem Russischen des A. *Puschkin* von H. Brandeis. Stuttgart, 1840.

Im December 1834 erschien „mit Bewilligung der Regierung“ die „Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes“, die A. S. Puschkin, nach den Worten seines Uebersetzers, „grossen Theils aus trüben Quellen geschöpft hat: bedenkt man, dass der vom Verfasser verarbeitete Stoff aus Manifesten, Ukasen, Befehlen und Berichten hergenommen ist, so kann der Ausdruck trübe Quellen nicht zu hart, und meine Kritik nicht ungerecht scheinen, weil der unschuldigste Leser schon weiss, was bei solchen Gelegenheiten von der Wahrheitsliebe der Regierungen zu halten sei“ (Vorrede). Der Uebersetzer hat im russischen Original kein Wort über die Gründe des „unerwarteten Erfolges“ Pugatschew's gefunden und diesem Mangel im Vorworte selbst abgeholfen: „Das russische Volk befand

sich von jeher unter dem Einflusse zweier, sein ganzes Wesen durchdringender Gefühle, dem nämlich einer unerschütterlichen, religiösen Treue gegen seine Monarchen und dem eines unversöhnlichen, bitteren Hasses gegen seine adeligen Herren" (V). Die Möglichkeit, dass ein Otrepjew auftauchte, wird aus dem ersten Gefühle, das Auftreten Pugatschew's aus dem zweiten erklärt: „es war der Hass des Leibeigenen gegen seinen adeligen Bedrücker, es war die krampfhafte Zuckung eines kräftigen, von Wenigen niedergetretenen Volkes, das in Pugatschew's Erscheinen nur die Gelegenheit wahrnahm, seine schweren Fesseln abzustreifen und seinen Durst nach Rache zu stillen" (IX).

Die erste Ausgabe des „historischen Abrisses" Puschkin's kam in zwei Bänden heraus, wobei der ganze zweite Theil den Documenten gewidmet war. Der Uebersetzer hat nur den ersten Band benutzt, nur die Erzählung des Aufstandes, über den zweiten aber urtheilte er folgendermaassen: „Man kann keinem Sterblichen die Geduld zumuthen Letzteren zu lesen, geschweige zu übersetzen" (XI). Auch die Anmerkungen Puschkin's zu allen acht Capiteln hat der Uebersetzer nicht übertragen, „weil sie nichts weniger als erläuternd und überdies entsetzlich langweilig sind" (XI). Der Uebersetzer hat sie durch für deutsche Leser nothwendigere geographisch-statistische Erläuterungen ersetzt, die er u. A. aus der „Topographisch-statistischen Beschreibung des Gouvernements Orenburg", I, Debut, genommen hat.

Der Uebersetzer, ein Arzt von Beruf, hat lange in Russland gelebt, beherrschte die russische Sprache vollkommen und hat den deutschen Lesern das Werk Puschkin's in einer genauen und gut geschriebenen Uebersetzung vermittelt.

980. Il postiglione di fondi, dramma in quattro atti del pittore *Luigi Marta*. Milano, 1840.

Russisch ist in diesem Drama nur die Zeit der Handlung — „l'epoca di Caterina II", sowie der Ort der Hand-

lung — „la scena è nelle vicinanze di Pietroburgo e propriamente nel palazzo di delizia dell' imperatrice denominato lo Czar-Soeselo" (6, 51); alles Uebrige ist rein italienisch, sogar der Ukas Katharina's (69) in Anlass des gerichtlichen Erkenntnisses. Katharina ist als Personification der Gerechtigkeit dargestellt (56).

981. Die neuesten Zustände der Katholischen Kirche beider Ritus in Polen und Russland bis auf unsere Tage. Von einem Priester [*Augustin Theiner*]. Augsburg, 1841.

Dies ist ein sehr wichtiges Werk. Wie das Werk Raumer's (No. 955) auf lange Zeit ein bestimmtes Urtheil über die polnische Frage in der westeuropäischen Litteratur zum herrschenden gemacht hat, so hat die vorliegende Arbeit dies ebenso in Bezug auf die katholische Frage gethan. Der Eindruck, den dieses Werk erzielt hat, war ein so entscheidender und nachhaltiger, dass Graf D. Tolstoi sogar noch nach zwanzig Jahren, als er dieselbe Frage, aber von anderen Gesichtspunkten aus behandelte (No. 1102), es nicht wagte, dasselbe zu erwähnen; in Russland aber war es verboten, von dem Verfasser sogar in encyklopädischen Wörterbüchern zu sprechen (Beresin, XIV, 492).

Augustin Theiner, 1804—1873, war Theologe an der Breslauer Universität und hatte in Halle den Grad eines Doctors der juristischen Wissenschaften erlangt. Er hat Wien, London und Paris zu gelehrten Zwecken besucht. Im Jahre 1833 arbeitete er in Rom im Jesuiten-Seminar und wurde seitdem ein eifriger, aber gelehrter Verfechter der päpstlichen Tendenzen. Nachdem er im Jahre 1859 Präfect des Vaticanischen Archivs geworden war, gab er mehrere wissenschaftliche Werke heraus, die ein neues Licht auf die von ihm behandelten Fragen warfen, und darunter auch seine bekannten „Monuments historiques relatifs aux règnes d'Alexis Michaëlowitsch, Theodor III et Pierre le Grand de Russie, Rome, 1859",

sowie „Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia, 4 vl., Romae, 1864“, die bis zum Jahre 1775 geführt sind. Sein älterer Bruder Johann Anton, 1799—1860, gleichfalls ein gelehrter katholischer Theologe, wurde im Jahre 1845 excommunicirt.

Augustin Theiner erfreute sich lange des Rufes einer Autorität in katholischen Fragen; erst im Jahre 1869, bei der Frage der Concordate*), wurde anerkannt, dass Theiner ein Fanatiker sei, der bei seinen gelehrten Arbeiten das unbedingte Vertrauen nicht verdiene, das er früher genossen hatte. Als solch' ein Fanatiker erscheint er auch in dem uns vorliegenden Werke.

Als Einleitung dient ein ziemlich umfangreicher „Rückblick auf die Russische Kirche, und ihre Stellung zum heiligen Stuhl seit ihrer Geburt bis auf die Kaiserin Katharina II“ (1). Das Werk selbst zerfällt in drei Theile: 1. „Schicksale der Unirten seit Katharina II. bis auf unsere Zeit“ (131); 2. „Die Römisch-Katholische Kirche in Russland und in Polen seit Katharina II. bis auf unsere Tage“ (431) und 3. „Erziehung und Unterricht des Römisch-Katholischen Klerus in Polen und in den Polnisch-Russischen Provinzen“ (531). Wie in allen Werken Theiner's, so bilden auch hier den interessantesten Theil die Documente, die als Beilage abgedruckt sind —: 137 Bullen, Breves, Promemorias, Erlasse und andere Papiere jeglicher Art, die zum grössten Theile vom Verfasser hier zum

---

*) Die umfangreiche Arbeit: „L'eglise romaine et le premier empire, par M. le comte d'Haussonville“ hatte die Lüge der Napoleonischen Legende vernichtet, nach der Napoleon I. als „Restaurator Ecclesiae“ erschien. Von dem Wunsche erfüllt, das Prestige seines Oheims wiederherzustellen, „erkaufte“ Napoleon III. Theiner, und dieser gab seine „Histoire des deux concordats en 1801 et en 1803, par A. Theiner“ heraus, in welcher er dem französischen Imperator Weihrauch spendete und den Grafen d'Haussonville verleumdete, was schon damals aufgedeckt wurde (Historische Zeitschrift, XXV, 414).

ersten Male veröffentlicht worden sind. Als rother Faden zieht sich durch das ganze Werk ein blinder Hass gegen Russland wegen seiner Rechtgläubigkeit; der fanatische Katholik verzeiht den Türken ihren Muhamedanismus, aber er verbrennt die Russen, weil sie den Papst nicht als irdischen Gott anerkennen. Der katholische Fanatismus verblendet den gelehrten Theologen und Juristen derart, dass er schon nicht mehr im Stande ist, originale Actenstücke von gefälschten zu unterscheiden, und dass er statt einer Geschichte der katholischen Kirche in Russland ein politisches Pamphlet auf die russischen Herrscher schreibt, das, um die Sprache der Zeitgenossen Katharina's zu gebrauchen, „mit allem Stolze und mit vollendeter Bosheit und Grobheit" verfasst ist („Leben Grimms", Moskau, 1871, S. 20). Er nennt Katharina ein „ruchloses Weib" (161) und findet „dass keine Herrscherin so sehr die böse Kunst zu lügen und zu heucheln verstand, als Katharina" (301); ihre Manifeste sind „Jacobinermanifeste (181), die allen Rechten der Vernunft und Billigkeit Hohn sprechen" (212) u. s. w. Der fanatische Verfasser hat keine Ahnung davon, wie hoch er Katharina z. B. durch solche Urtheile stellt, wie die folgenden: „Es hat vielleicht keinen Herrscher gegeben, der, wie Katharina, ohne irgend einen positiven Kirchenglauben zu haben, gleichwohl die religiösen Interessen mit einer solchen kaltblütig durchdachten Strenge und Meisterschaft zur Seele seiner Handlungen gemacht hat" (147); „es liegt eine ausserordentliche Klugheit in dem Verfahren dieser Herrscherin; die Religion war ihr Mittel, um politische Zwecke zu erreichen, und sie wusste solches ganz nach Beschaffenheit der Umstände zu handhaben" (158) u. s. w. Theiner giebt ihr als Herrscherin sogar den Vorzug vor dem Papste (301).

Der Fanatiker erdrückt den Gelehrten: Theiner spricht den Werken Rulhière's (No. 876) und Raumer's (No. 955) gleichen Werth zu, lobt die „Storia" (No. 157), ohne zu ahnen (140), dass

dies eine gefälschte Uebersetzung aus dem Deutschen ist, und stellt das „Journal historique et littéraire de Luxembourg“ als zuverlässige Quelle in eine Reihe mit den päpstlichen Bullen (256, 265, 269). Eine derartige unwissenschaftliche Behandlung der Frage ist dem Verfasser jedoch nicht ungestraft hingegangen: Er führt eine lange Rede des Bischofs von Nowgorod Dmitrij Ssjetschenow, „Lieblings der Kaiserin, durch dessen und des Giftmischers Orloff Einfluss sie vorzüglich den Thron bestiegen hatte“ (141), an, weiss, dass „diese Rede eine ausserordentliche Wirkung in allen Gemüthern hervorgebracht hatte“ (147), beklagt, dass „der Redner sich von seinem Enthusiasmus für's Vaterland bisweilen zu weit hinreissen lässt, und nicht selten vom hohen Kothurn ins Triviale herabsteigt“ (141), und belehrt die Bibliophilen: „Diese Rede gehört zu den grössten Seltenheiten selbst in Russland und man kennt sie heute gar nicht mehr, da Katharina alle Exemplare später auffangen liess“ (140). Indess, Dmitrij Ssjetschenow hat etwas Derartiges überhaupt nicht gesprochen, und diese ganze Rede ist nichts weiter als eine italienische Improvisation. Nur ein Fanatiker konnte die freche Fälschung, die direct ins Auge springt, nicht merken. Derselben italienischen „Storia“ (IV, 38) entnimmt der Verfasser (226) das gefälschte Manifest vom 9. Juni 1768, durch welches die Saporoger zur Ermordung der polnischen Schljachta, der katholischen Priester (Ksendsen) und der Juden aufgerufen worden sein sollten (Angeberg, 61).

Nach Theiner sind die Polen und Türken Helden, vor denen die russischen Feiglinge dahinschwinden. „Der unerschrockene Pulawski, der Leonidas der Helden von Bar“ (222) hält eine gefälschte Rede (Rulhière, III, 30), auf welche der Verfasser seine Schlussfolgerungen gründet; nach „dem glänzenden Sieg bei Balta und Kochzin (235), erhielt der Sultan den Titel Hazi, ganz Russland gerieth in Schrecken und

Katharina war nahe die Gunst der Russen zu verlieren" (236). Und dieser ganze Unsinn ist von einer völligen Niederlage der Türken und Polen begleitet, die selbst „der grosse, tapfere und besonnene Achmet-Selim-Aga, Befehlshaber der türkischen Truppen" (244) nicht retten kann. Es versteht sich von selbst, dass nach dem Verfasser „das Verbrechen der Theilung Polens allein auf Russland lastet" (254); dass Kopisskij „ein berüchtigter griechisch-russischer Bischof von Weissrussland ist, der sich nur auf Schimpfen und Saufen verstand" (214); dass Ssestrenzewitsch, „ein wahres Ungeheuer von Stolz und Habsucht und vom filzigsten Geize, alle, auch die heiligsten Rechte der Kirche aufopferte, wenn er nur seinen Ehrgeiz und seine Habsucht befriedigen konnte" (304) u. s. w.

Man kann nicht umhin zu bedauern, dass in einen solchen „phantastischen" Rahmen eine Menge sehr werthvoller Documente gestellt ist, für deren Veröffentlichung die Zeitgenossen dem Verfasser Dank schuldig waren.

982. Mémoires d'une polonaise pour servir à l'histoire de la Pologne depuis 1764 jusq'à 1830, par Mme. *Françoise Trembicka.* 2 vls. Paris, 1841.

Die begabte und fleissige Polin Franziska Trembizkaja ist niemals durch die politischen Geschicke ihres Vaterlandes in Mitleidenschaft gezogen worden. Nach dem Aufstande von 1831 verliess sie Polen und lebte in Deutschland und England zu der Zeit, als die polnische Emigration das Interesse für die polnische Nation überall wachrief. Als Augenzeugin und Betheiligte erzählte sie von dem Leben in einem polnischen Dorfe (II, 85, 113), gab einige Einzelheiten über die polnischen „Helden" des Aufstandes wieder (II, 64, 83) und benutzte verschiedene Werke zur Geschichte Polens, um zwei Bände herauszugeben, die jedoch weder „Memoiren", noch eigene Aufzeichnungen, wie im Titel angegeben ist, sondern nur eine historische Compilation über Polen im Zeitraume von 75 Jahren

enthalten. Ueber die Zeit Katharina's II. finden sich nur vier Mittheilungen nach den Worten der Väter und Grossväter, die damals gelebt (I, 58, 92, 119, 189), aber diese Mittheilungen haben keine historische Bedeutung. Die Compilation ist, schon dem Aeusseren nach, ohne Hintergedanken verfasst: ganze Seiten, ganze Capitel sind aus Ségur (I, 9, 71), aus Lelewel (I, 53, 60, 79, 81, 96, 99, 197), aus Bentkowskij (I, 32), aus Tschaikowskij (I, 57), aus Lacretelle (I, 65), aus Sajontschek (I, 94), aus Oginskij (I, 100), aus Falkenstein (93, 175, 204) und aus Anderen ausgeschrieben. Das ganze Capitel „Insurrection du Varsovie en 1794" (I, 120—163) ist den „Mémoires de Kilinski" entnommen, und das Capitel „Kosciuszko" (I, 203 bis 234) stammt aus dem Werke Falkenstein's. Durch seine Tendenz hat das Werk der Franziska Trembizkaja nicht wenig bei der Erweckung der Sympathie für das Schicksal der polnischen Nation in der westeuropäischen Gesellschaft und bei der Aufstellung jener „polnischen Legende" mitgewirkt, die die Ansichten Westeuropas über Russland im Laufe vieler Jahrzehnte regulirt hat.

In dem ganzen Werke geschieht keine Erwähnung der Russen oder Russlands, die nicht von feindseligen und boshaften Erklärungen begleitet wäre: „on tolère les Russes en Pologne, mais on ne sympathise nullement avec eux" (23); „la Russie, plus haï que Turc et Tartare ne le furent jamais" (109); „les Russes contribuèrent à repandre à plaines mains la licence, inhérente aux moeurs d'un peuple sauvage dont la culture n'est qu'un peu de clinquant" (197) u. s. w. Ueber den russischen Gesandten Stackelberg heisst es: „un de ces proconsuls que les czars ont coutume d'envoyer pour dominer etc." (69). Der Verfasser ist sogar gegen die Polen ungerecht, aber nicht gegen die Katholiken, sondern z. B. gegen die Dissidenten: „Leurs plaintes étaient d'autant moins fondées qu'aucun pays de l'Europe n'a manifesté envers les sectaires

une tolérance si complète" (53). Es versteht sich von selbst, dass das katholische Polen von Helden wimmelt —: Ignatius Potozkij (77), Kollontai (80), Kostjuschko (92), „le cordonnier Kilinski, le Minine de la Pologne" (118) u. s. w. Indess, ungeachtet aller Bemühungen ist es der Verfasserin doch nicht gelungen, die Verurtheilung Stanislaus August's, des polnischen Königs, zu mildern (60, 65, 90, 100, 193, 195); selbst die Erzählung von der Gefangennahme des Königs (61) erweckt keine Sympathie für denselben.

Das Unglück Polens, das durch die Theilungen heraufbeschworen wurde, wird zum Theil durch die inneren Zwistigkeiten erklärt (45, 52), wobei der erste Gedanke der Theilung dem Prinzen Heinrich von Preussen zugeschrieben wird (63), und über Preussen äussert die Verfasserin sich stets unsympathisch (97). Da, wo die Verfasserin von dem, Russland ergebenen Triumvirate Branizkij, Felix Potozkij und Ssewerin Rschewusskij spricht, fügt sie hinzu: „Catherine fit briller aux yeux de Felix Potocki l'espoir d'une couronne"; um diese Behauptung zu belegen, wird in einer Anmerkung mitgetheilt: „Le général comte de Witt, son beau-fils, a entre ses mains toutes les lettres de l'impératrice à ce sujet" (88). Katharina schätzte Felix Potozkij, „weil er ein ehrlicher Mann war" (Sammlung, XXVII, 479), sie war auch bereit, ihm das Commando eines Corps polnischer Truppen zu übertragen (Russ. Archiv, 1874, II, 277), aber die Frage von der Verleihung der polnischen Krone an ihn wird nicht einmal in dem intimen Briefwechsel der Kaiserin mit dem Fürsten Potjemkin erwähnt, und es liegen ausserdem keinerlei Angaben vor, dass Katharina überhaupt mit Felix Potozkij in Correspondenz gestanden hat.

Die Trembizkaja spricht viel von den polnischen Damen. Bei der Erzählung, dass die Damen im Jahre 1792 den König nicht in den Krieg liessen, fügt sie hinzu: „Elles se sont

montrées bien différentes l'année 1830, tant la moralité avait haussé; mais en 1792 leurs larmes et leurs clameurs insensées vinrent se placer entre le roi et un devoir qu'il remplissait avec répugnance" (91). Der Wunsch, das Polen des XVIII. Jahrhunderts zu erniedrigen, um die Tapferkeit und den Ruhm Polens im XIX. Jahrhundert desto heller erglänzen zu lassen, zieht sich durch das ganze Werk hin: das charakteristische „Polska nierządem stoi", d. h. „la Pologne existe par le desordre" (43), „les nobles ligués en faveur de l'anarchie si favorable à leur despotisme partiel" (45) u. s. w. — das alles wird nur erwähnt, um es den Helden der Epopöe von 1830 gegenüberzustellen.

„La vigilance de l'envoyé russe" (I, 2) wird ausschliesslich deshalb von der Verfasserin erwähnt, damit sie sich ein grösseres Ansehen beilegen konnte. Die Trembizkaja war ein kleines Mädchen, als Kostjuschko im Jahre 1817 starb (I, 204), und den Aufstand von 1830 erlebte sie in der Blüthe ihrer Jahre.

983. Jeniska y Valmore ó la huerfana Rusa, anecdota historica. Por *Mr*..., official de artilleria. Barcelona, 1841.

Der Verfasser dieser Broschüre giebt über seine Quelle den folgenden Aufschluss: „estractada de un manuscritto que se encontrò en un convento de Smolensk". Das ist nichts weiter, als ein Herausgeberkniff, und die „historische Anecdote" selbst ist die Geschichte der Tarakanow: „Jeniska, la hija de la augusta Isabel" (46) ist „Elisabeth Tarakanow, Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna", und „Valmore, marino y corsario" (54) ist der ihr vom Fürsten Radziwill bestellte Wächter. Die ganze Erzählung besteht aus einer „Introduccion a la historia de Jeniska" (3) und zwei Theilen (18, 119). Im ersten Theile concentrirt das Interesse der Erzählung sich auf den Fürsten Radziwill, im zweiten auf den englischen Consul Deak; in beiden Theilen erscheint Graf A. G. Orlow, „gran maestre

de ceremonia's y primer chambelan" (50), als „traidor" (89), „tartarò feroz" (128) und „périfido Kalmuk" (156). Die ganze Erzählung ist erdichtet, eine Ausgeburt der Phantasie; die Rede der Tarakanow (87), das Gespräch Orlow's mit Deak (100) und der Brief Deak's (140) etc. sind vom Verfasser erfunden. Die Erzählung reicht bis zur Abfahrt des Schiffes aus Livorno.

Der Broschüre ist ein Holzschnitt beigelegt: Orlow trägt die Tarakanow auf den Armen fort, um sie in ein Boot zu bringen.

984. Denkwürdigkeiten des Freiherrn *Achatz Ferdinand von der Asseburg*. Berlin, 1842.

Der Baron Achatz von Asseburg, 1721—1797, begann die diplomatische Laufbahn in Diensten des Landgrafen von Hessen-Kassel; im Jahre 1753 trat er in dänische Dienste und im Jahre 1771 in russische. Als Vertreter Dänemarks hatte er in Stockholm, Berlin, Stuttgart und von 1765 bis 1768 in Petersburg gelebt; als Vertreter Russlands wurde er 1773 nach Regensburg gesandt, wo er auch bis zu seinem Tode im Jahre 1797 verblieb, Der Titel des Buches entspricht nicht dem Inhalte. Asseburg hat nicht seine „Memoiren" hinterlassen, sondern nur eine Menge Briefe und Depeschen, aus denen dann später eine zusammenhängende Erzählung verfasst worden ist: „aus den in dessen Nachlass gefundenen handschriftlichen Papieren bearbeitet von einem ehemals in diplomatischen Anstellungen verwendeten Staatsmanne." Für uns ist diese „zusammenhängende Erzählung" nicht von Wichtigkeit, welche von irgend einem unbekannten „Staatsmanne" verfasst worden ist, wohl aber sind es die Documente, die ihr zu Grunde gelegt sind, soweit sie sich als Bruchstücke im Texte und vollinhaltlich in den Beilagen vorfinden.

Asseburg hat gegen drei Jahre am russischen Hofe zugebracht, er hat Katharina auf ihrer Reise nach Jaroslawl und Kostroma begleitet (140) und nicht nur ihre Briefe (274 ff.),

sondern auch ihre Worte aufbewahrt (123, 130, 175); er stand zu den zeitgenössischen Herrschern in Beziehungen, sowie zu den, Katharina am nächsten stehenden grossen Männern ihrer Zeit, und betheiligte sich an der Erledigung der holsteinischen Angelegenheit (71, 118, 124, 132), von der Auswahl der ersten Braut des Grossfürsten Paul Petrowitsch (244) gar nicht zu reden; endlich hat er im Laufe von mehr als 20 Jahren die Interessen Russlands in Regensburg vertreten. Es ist also ein reiches Material, das in seinen Papieren enthalten ist. Er folgt nicht dem Beispiele Anderer und theilt keinerlei Anecdoten vom russischen Hofe mit, auch behandelt er nicht die persönlichen Beziehungen der Hofleute zu einander und erwähnt das Privatleben Katharina's nicht mit einem Worte. Er giebt nur ein einziges Charakterbild, dasjenige Paul Petrowitsch's (174), jedoch es ist ausserordentlich misslungen. Aber die sachlichen Mittheilungen Asseburg's sind im höchsten Grade wichtig. Als Augenzeuge berichtet er über die Berufung von Deputirten für die Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches (168), er spricht von der Dissidenten-Frage (158), von der Braunschweigischen Familie (170) und theilt ein „Mémoire sur le détrônement de Pierre III“ mit (315), das nach den Worten des Grafen N. J. Panin niedergeschrieben ist und ein sehr wichtiges Document bildet.

Asseburg befreundete sich mit Panin schon in Stockholm, wo sie zu gleicher Zeit als diplomatische Agenten thätig waren und ein und dasselbe Ziel, die Beseitigung der französischen Partei am schwedischen Hofe, verfolgten. In den Jahren 1765—1768 begegneten sie sich häufig in Petersburg und in Moskau. Bei der Abreise Asseburg's aus Moskau im Januar 1768 schrieb Panin an ihn: „Soyez persuadé, mon digne et vrai ami, qu'on ne saurait sentir plus que je ne le sens notre séparation. Mon coeur pénétré de vos sentiments pour moi, vous suivra partout, et l'espérance qu'un heureux avenir me

présente, fait ma consolation. Conservez moi, je vous en conjure, votre amitié, et ne doutez point de la mienne“ (273). Später hat Asseburg wiederholt Gelegenheit gehabt, sich von der Aufrichtigkeit dieser Worte Panin's zu überzeugen. Ihm, als seinem Freunde, hat Panin und wie es scheint, wiederholt, die Einzelheiten der Umwälzung vom 28. Juni 1762 erzählt, und er hat dies drei, vier Jahre nach dem Ereignisse gethan, als diese Einzelheiten ihm noch frisch im Gedächtnisse waren. Bei diesen Erzählungen sind die Hauptsachen fast wörtlich wiederholt worden, während die unbedeutenden Vorgänge manchmal bis zum Widerspruche variirten, z. B.: „Mr. de Panin fait passer un carosse à 6 chevaux de voituriers à Peterhof“ (318), und einige Zeilen weiter unten: „l'Impératrice partit de Peterhof dans le carosse que Mme. Ichudin lui avait envoyé“; der ganze Zug Katharina's nach Peterhof ist auf den 29. Juni verlegt (321), und es finden sich auch sonst noch andere Ungenauigkeiten. Derartige Widersprüche und Ungenauigkeiten Asseburg, als dem Verfasser der Darstellung nach einem Berichte, auf die Rechnung zu setzen, ist nicht möglich: er hat gewissenhaft nachgeschrieben, was er hörte, wobei er die eigenen Ergänzungen als Anmerkungen unten hinzufügte, ohne sie in den Text der Erzählung aufzunehmen. Es ist schwer, ohne das Manuscript in Händen zu haben, zu entscheiden, wann gerade Asseburg diese Erzählung Panin's niedergeschrieben hat: die Rede geht über das Ereigniss von 1762, Panin erzählte es in den Jahren 1765—1767, in den „Denkwürdigkeiten“ wird es unter dem Jahre 1779 behandelt, und in der Aufzeichnung selbst findet man eine Erwähnung des Jahres 1796. Bei einer Erwähnung Panin's bemerkt Asseburg in einer Anmerkung: „alors grandmaître du jeune Grand-Duc, plus tard Empereur Paul I“ (316), und in Bezug auf Passek sagt er in einer Note: „cordon bleu par l'impératrice Catherine II la dernière année de

son règne“ (318. Heute, wo nur die gedruckte Ausgabe vorliegt, ist es unmöglich, zu entscheiden, ob diese Bemerkungen später in der Form von Zusätzen, gemacht worden sind, oder ob sie gleichzeitig mit dem Texte geschrieben wurden. In letzterem Falle müsste man die Abfassung dieses „Mémoire sur le détrônement de Pierre III“ auf das Ende des Jahres 1796 oder auf den Anfang des Jahres 1797 verlegen, als Asseburg, der seit 1792 verabschiedet war, den Winter in Braunschweig zubrachte (445). Hier starb er auch am 17. März 1797. Das „Mémoire“ ist im „Russ. Archiv“, 1879, I, 363, in's Russische übersetzt.

Die Frage vom Austausche des Herzogthums Holstein-Gottorp gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst (101), bei deren Lösung Asseburg unmittelbar betheiligt war, wird durch seine „Denkwürdigkeiten“, d. h. durch die in ihnen mitgetheilten Documente (178), bedeutend aufgeklärt. Die „Vermählungs-Angelegenheit des Grossfürsten Paul von Russland mit der Prinzessin Wilhelmine von Darmstadt“ (d. h. mit Natalja Alexejewna) ist sehr ausführlich dargestellt (244). Das Capitel über die „Gesandschaft am Reichstage“, die 25 Jahre währte, von 1773 bis 1797, ist wichtig für die Aufklärung der Frage von dem Einflusse Russlands auf die deutschen Angelegenheiten (287).

Als Asseburg die Nachricht von dem Tode Katharina's erhalten hatte, schrieb er an den „Staatsmann“, der seine „Denkwürdigkeiten“ herausgegeben hat: „elle était depuis trente ans ma protectrice et ma bienfaitrice, nannte sie »cette grande Souveraine« und qualificirte sie folgendermassén: „l'ornement de son siècle et l'objet de l'admiration des suivans“ (306).

985. La dragonne, comédie en deux actes, mélée de chant par MM. *Dumanoir* et H. *Le-Roux.* Paris, 1842.

Dies ist keine Kcmödie, sondern ein Vaudeville über das Sujet: „Die Potjemkin'sche Degenquaste“ am Tage der Thronbesteigung, deren Geschichte den Verfassern aus den

„Mémoires de Ségur“ (II, 252) bekannt war. Am besten ist das Thema der vermeintlichen Verschwörungen und Gefahren ausgearbeitet, durch welche G. G. Orlow Katharina in Furcht erhielt. Potjemkin enthüllte „qu' Orloffe continue à jouer ses comédies de complots, qui n'aboutissent jamais, et il a toujours la gloire du dénouement, puisqu'il est l'auteur de la pièce“ (22). Potjemkin löste Orlow ab, der sich mit folgender Sentenz aus der höfischen Philosophie tröstete: „Allons: J'aurais duré deux ans! C'est fort honnête pour un amant . . . c'est énorme pour un ministre“ (25). Auf dem Pariser Theater des Palais-Royal erschien Katharina in folgendem Kostüme: „Habit-veste militaire avec brandenbourgs d'or et revers ouverts sur la poitrine, un crachat et un grand cordon en sautoir; jupe de satin blanc, façon amazone; chapeau à la Louis XIV, noir, avec liseré d'or, cocarde et plumes blanches flottantes et rabattues; épée au côté avec dragonne en or mêlée d'un peu de lain verte“ (27). Zu Anfang und zum Schluss der Komödie singt der Chor:

Gloire à Catherine!
Hommage à sa beauté!
Que chacun s'incline
Devant sa majesté,
De génie et de graces,
Modèle tour-à-tour.
Enchaînez sur vos traces
Et la gloire et l'amour.

986. Les deux impératrices, ou une petite guerre, comédie en trois actes, par M. *Ancelot*. Paris, 1842.

Die zwei Kaiserinnen sind Katharina II. und Maria Theresia, als zwei entgegengesetzte Frauencharaktere: die eine ist lebenslustig und überreich an Liebe, die andere dagegen eine herzlose Frömmlerin und trockene Egoistin. Maria Theresia gesteht Katharina zu, dass sie „belle et brillante“ sei (8), und macht sich selbst Vorwürfe darüber, dass sie stets

„cette joie, ces plaisirs“ vermieden habe (14); Katharina bekennt spöttisch, dass ihr Gatte „dans nos heures de tête à tête m'apprenait à faire l'exercice“ (9), und ruft aus: „Comme il y a des moments où l'on donnerait tous les plaisirs pour le calme d'une vie sans reproche“ (17)! Das Thema ist sehr schwach verarbeitet und von den „zwei Kaiserinnen“ tritt in der Komödie nicht eine als Siegerin hervor.

987. Notes sur ma captivité à St. Pétersbourg, en 1794, 1795 et 1796. Ouvrage inédit de J. H. *Niemcewicz*, publié d'après le manuscrit autographe de l'auteur, par l'ordre du comité historique polonais à Paris. Paris, 1843.

Der Dramatiker und Dichter, Publicist und Redner, der Freund Kostjuschko's und Feind Russlands und besonders Katharina's, Njemzewitsch, wurde bei Maciejowizy gefangen genommen, womit auch seine „Notes sur ma captivité“ beginnen (11). Sie sind in sechs Theile eingetheilt: „Bataille de Macieiowice“ (1), „Itinéraire de captifs“ (33), „Interrogatoire“ (85), „Compagnons de captivité“ (117), „Vie de prison“ (141), „Elargissement“ (165).

Njemzewitsch hasste und verachtete die Russen (35), und alle seine Aeusserungen über Russland, „etaient“, nach seinen eigenen Worten, „d'une sanglante ironie et ne manquaient pas de sel“ (31). Er war in Russland im Jahre 1786 und besuchte Kijew und das Höhlenkloster (59); er interpretirt die russischen Worte und Ausdrücke stets richtig (40, 62, 63, 127, 162), da er russisch verstand (56); auch lässt er der musikalischen Begabung der Russen Gerechtigkeit widerfahren: „Il n'y a peut-être pas de peuple qui ait plus de dispositions pour la musique et qui l'aime autant que les Russes. Rien de plus mélancolique, de plus touchant que leurs airs et l'expression avec laquelle ils les chantent: il semblait que leur esclavage, le malheur de leur condition s'exhalaient dans leurs sons plaintifs“ (77). Er lobt die russische Manier des Häuser-

baues: „les russes excellent dans la construction en bois — nulle part je n'ai vu des maisons aussi bien bâties“ (64). Mit Ausnahme der Musik, und hier auch nicht einmal der Hornmusik (46), und der Holzhäuser aber ist es in Russland mit Allem schlimm bestellt, besonders mit den Menschen (12, 19, 35).

In den „Bemerkungen“ Njemzewitsch's sind nur die culturgeschichtlichen Mittheilungen über Alles, was er gesehen und selbst erlebt hat, wichtig. Sowohl vor der Gefangenschaft (2), als auch vor der Befreiung (200), begegnet er überall Polen, die das Vaterland verrathen und sich Russland hingegeben hatten. Schon auf dem Wege nach Petersburg benutzt er die Gelegenheit, um von der Bekanntschaft Rasumowskij's mit der Grossfürstin Natalja Alexejewna (45), von Soritsch (70) und Korssakow (66), von Gatschino (77) und von den Franzosen in der Provinz und in den Residenzen zu erzählen: „La Russie fourmille de perruquiers et autres gens de cette expèce venus de France, qui se font gouverneurs, médecins, secrétaires, des premiers maisons de Pétersbourg et de Moscou“ (60). Er hörte von dem Diebstahle der Potjemkin'schen Brillanten durch die Gräfin Branizkij (136), von einem Bankdiebstahle (138) u. dgl. m., selbst aber sah er die Paläste, die für die taurische Reise Katharina's gebaut worden seien (69); er lebte in einer Kasematte der Peter Pauls-Festung (86, 128) und sah im Palais die Chevaliergardisten (191), über die er mehr boshaft, als witzig urtheilt; er war in Petersburg, als Katharina starb (178, 192), und sah sie auf der Todtenbahre (196). Man findet bei ihm wichtige und interessante Bemerkungen. So schreibt er, als er durch Weissrussland reiste, das Polen bei der ersten Theilung entrissen wurde, folgendes*): „je dois ici ce triste aveu à la

*) Im polnischen Original (No. 1008) ist diese Stelle fortgelassen.

verité, que ce pays m'a paru avoir infinement gagné depuis le partage" (71).

Njemzewitsch schrieb seine „Bemerkungen" drei Jahre nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft, im Jahre 1800, als er sich bereits in Amerika befand und der Kummer über das Unglück, das ihn betroffen hatte, sich bereits sichtlich gemildert hatte. Er schildert z. B., nachdem er die Kasematte fast vergessen hatte, sein Mittagsessen folgendermaassen: „notre diner se composait d'une soupe, d'un bouilli, d'une entrée, d'un rôti, de pâtisseries, et d'une bouteille de vin ou de porter" (153). Die Nachrichten, die er über Deboli (109), Bonneau (124) und Kilinskij (134) mittheilt, sind sehr interessant, diejenigen über die Gefangenschaft Kostjuschko's vollkommen richtig (158). Nur „Catherine impudique" kann er auch in Amerika nicht leiden, selbst nach ihrem Tode nicht: „J'en demande bien pardon aux prôneurs de l'immortelle Catherine; mais dans les petites cruautés qu'elle exerçait envers nous, je ne vois rien de grand, ni d'immortel: c'était tout simplement le dépit d'une vieille femme aussi vaine que vindicative" (138, 158). Persönliche Beleidigungen werden am meisten empfunden —: als man sich für den „Arrestanten Njemzewitsch" verwandte, „on avait répondu que ma haine personnelle contre l'impératrice, les discours outrageants que j'avais prononcés contre elle à la diète, mes propos satiriques sur le prince Potemkin et le favori d'aujourd'hui, méritaient des rigueurs bien plus grandes encore que celles que j'éprouvais" (143).

Die Beschreibung der Schlacht bei Maciejowizy (11) muss man der Beschreibung des Generals Sajontschek in No. 801 gegenüberstellen. Hierüber siehe auch No. 1008. Sehr treffend ist das Urtheil über Stanislaus August: „Il n'avait ni caractère, ni courage; plus vain qu'ambitieux, il préférait d'être loué par les voyageurs et les journalistes que de laisser un

nom dans l'histoire“ (100). Die Beschreibung des Jagdschlosses dieses Königs, „timide et indolent“, in Koziennice ist sehr interessant (36). Die Einzelheiten über General Fersen (29), über General Chruschtschew (35) und über Major Titow (68) sind vielleicht richtig.

Ueber den Verfasser siehe: „Vie de Julien Ursin Niemcewicz, par le prince Adam Czartoriski. Paris, 1861“.

988. Memoirs of *Paul Jones*, late rear-admiral in the Russian service. 2 vls. London, 1843.

Ganz zu Anfang des zweiten Türkenkrieges, am 13. Februar 1788, schrieb Katharina an den Fürsten Potjemkin, dass sie Paul Jones, der „sehr geeignet ist, beim Feinde Furcht und Zittern zu vermehren“, für ihren Dienst gewonnen hätte und ihm befehlen würde, „direct zu Ihnen zu fahren“ Hierbei fügte die Kaiserin hinzu: „Ich beeile mich, Dir dies mitzutheilen, weil ich weiss, dass es Dir nicht unangenehm sein wird, einen Bullenbeisser mehr auf dem Schwarzen Meere zu haben“ (Sammlung, XXVII, 474). Eine Woche darauf, am 22. Februar, schrieb sie: „Paul Jones gilt selbst bei den Engländern als zweiter Seeheld, — Admiral Hood ist der erste, dieser aber der zweite; er hat, als er bei den Amerikanern war, die Engländer viermal geschlagen“ (ibid., 475). In dem Rescripte an den Fürsten Potjemkin vom 4. April 1788 heisst es: „Den Kapitän unserer Flotte mit dem Range eines Generalmajors Paul Jones befehlen Wir Allergnädigst zum Contre-Admiral zu ernennen, sobald er bei Ihnen eintreffen wird“ (Ibid., 484). Kaum war Jones in Petersburg angelangt, so entzückte er Katharina durch seine Lust, nach dem Schwarzen Meere zu fahren; auch machte er ihr sofort den Vorschlag, Sinope zu annectiren „um eine Zuflucht vor den mächtigen Stürmen zu haben“ (ibid., 487). Er entzückte auch den Fürsten Potjemkin (ibid., 491), besonders durch den Sieg im Liman, über den Katharina am 21. Juni 1788 schrieb:

„j'ai reçu la nouvelle que le prince de Nassau et Paul Jones se sont battus dans le Liman avec soixante vaisseaux turcs, qu'ils en ont fait sauter trois et qu'ils ont chassé les autres" (ibid., XXIII, 451). Aber die Seeleute, unter denen sich auch Engländer befanden, lehnten sich gegen Jones auf; Katharina schrieb hierüber an den Fürsten Potjemkin am 25. Juni 1788: „Dass die Seeleute alle über Paul Jones wüthend sind, beklage ich; Gebe Gott, dass sie aufhörten, zu rasen; er ist uns nöthig" (ibid., XXVII, 501). Es begannen Intriguen und Verleumdungen, und die Unzufriedenheit wuchs (ibid., 529): Jones musste den Dienst in der Armee des Fürsten Potjemkin quittiren*) und erschien wieder in Petersburg, aber auch dort verfolgten ihn die Engländer nicht weniger als die Russen, so dass Katharina in einem Briefe vom 15. August 1792 bereits schreibt: „Ce Paul Jones était une bien mauvaise tête" (ibid., XXIII, 575).

Der Schottländer Paul Jones, 1747—1792, der Begründer der nordamerikanischen Flotte, der Schrecken der englischen Seeleute, der „Schaumfahrer der Meere", der Held der Romane von Cooper und Dumas, bleibt bis heute eine räthselhafte Persönlichkeit für Russland, dem er wesentlichere Dienste geleistet hat, als Viele der Ausländer, die von Katharina in russische Dienste aufgenommen worden sind. Noch bei seinen Lebzeiten erschienen in Paris im Jahre 1789 „Mémoires de Paul Jones", und ungeachtet dessen, dass ihre Unechtheit bald nachgewiesen wurde, sind sie doch im Jahre 1830 in Edinburgh ins Englische übersetzt worden. Im Jahre 1826 kam in Washington das Werk von Sherburne: „Life of Paul Jones" heraus, das sich auf die Nachrichten stützte, die sich im Archiv des See-Departements in New-York befanden. Endlich, im

---

*) Siehe „Der Prinz von Nassau-Siegen in Russland" im „Neuen Wort", 1894, März, 203, Anmerkung 1.

Jahre 1843, erschien auch das vorliegende Werk, das nach den Originalpapieren Jones' verfasst ist (Preface, IX).

Im September 1787, als die Nachricht von dem Sturme auf dem Schwarzen Meere, der unsere Flotte hinweggefegt hatte (Sammlg., XXIII, 433), nach Paris gelangte, machte der Nachfolger Franklin's am Versailler Hofe, Jefferson, I. M. Simolin auf Jones aufmerksam, als auf einen Admiral, der fähig wäre, Russland grosse Dienste im Schwarzen Meere zu erweisen (I, 307). In Folge dessen schrieb Simolin an Katharina „that with the chief command of the fleet and carte blanche he would undertake that in a year Paul Jones would make Constantinople tremble“ (I, 308). Im März 1788 war Jones bereits in Kopenhagen, wo er vom Baron Krüdener, dem Vertreter Russlands, den officiellen Antrag erhielt, in russische Dienste überzugehen (I, 319). Am Abend des 23. April langte Jones in Petersburg an (II, 10) und wurde am 25. April der Kaiserin vorgestellt (I, 327). Ein Jahr später, unter dem 7. März 1789, findet sich bei Chrapowizkij notirt: „Sie (die Kaiserin) sagte mir, dass ich das Journal Paul Jones' aufsuchen sollte, welches denn auch an ihn geschickt wurde“ (260); unter dem 16. October ist notirt: „Sie befahlen das Journal Paul Jonas' zu drucken, damit die Anderen keinen Aerger hätten“ (313). Dieses Journal hat Mr. Eton gelesen, der Secretär der englischen Gesandtschaft (No. 826). Dieses Journal wird auch in den Memoiren Garnowskij's erwähnt (Russ. Alterthum, XVI, 414), aber es ist vollständig erst in dem vorliegenden Werke erschienen: „Journal of the Campaign of the Liman in 1789, drawn up by Rear-Admiral Paul Jones, for the perusal of her Imperial Majesty of all the Russias“ (II, 15). Am Schlusse des Journals steht das Datum „St.-Petersburgh, 29th July 1789“ (II, 117); zu Anfang, vor dem Journal, ist abgedruckt: „Introduction to the Journal of Rear-Admiral Paul Jones“ (II, 4). Die Herausgeber sagen ganz

richtig: „To the historian this Journal is of considerable value. It places in an entirely new aspect one of the most memorable of the campaigns between Russia and the Porte, and affords a clue, were that any longer needet, to the crooked and debasing spirit of intrigue by which the domestic policy of Russia was conducted, even under the auspices of the great Catherine“ (II, 4).

Als Katharina den Fürsten Potjemkin von der Abreise Jones' aus Petersburg benachrichtigte, schrieb sie ihm, in einem Briefe vom 27. Mai 1788, folgendes: „Um seine gute Stimmung zu befestigen, habe ich ihm einen Originalbrief Simolin's nachgesandt, den ich damals erhalten habe und in dem geschrieben stand, wie Du trachtetest, Paul Jones zu gewinnen, was ihm als Beweis dafür dienen kann, wie Du für ihn geneigt bist und über ihn denkst“ (Sammlg., 401). Der Brief Katharina's an Jones, sowie der ihm beigelegte Brief J. M. Simolin's an den Grafen Besborodko sind zuerst in dem vorliegenden Werke veröffentlicht worden (I, 329).

Im August 1789 verliess Jones Russland und „twenty months after“ (II, 2), d. h. im März 1791, schrieb er an Jefferson, dass er dem Baron Grimm ein Packet zur Ueberlieferung an Katharina übergeben habe, wobei er hinzufügte: „but, though the baron de Grimm has undertaken to transmit to her Imperial Majesty's own hands my last packet, I shall not be surprised if I should find myself obliged to withdraw from the service of Russia, and to publish my Journal of the Campaign I commanded“ (II, 3). Die Herausgeber meinten, dass sich in dem Packet das Journal Jones' über die Schlacht im Liman befunden habe, und sind überzeugt, dass Grimm das Packet an die Kaiserin nicht gesandt habe: „the German had too much tact to be the means of transmitting any thing disagreeable“ (ibid.). Das Eine wie das Andere ist falsch: aus einem Briefe Grimm's an Katharina vom 15. März 1791

geht unzweifelhaft hervor, dass Grimm der Kaiserin ein Packet von Jones übersandt hat, und dass in diesem Packete sich durchaus nicht das Journal über die Schlacht im Liman befunden hat: „le paquet renferme un projet ou un plan, qu'il croit d'une grande importance au cas que la guerre dût continuer, importance qui augmenterait si la cour de Londres s'abandonnait au point d'y prendre une part active" (Sammlg., XXXIII, 328).

Aus der Correspondenz Jones', die in dem vorliegenden Werke abgedruckt ist, führen wir hier an: zwei Briefe an die Kaiserin Katharina, vom 17. Mai 1789 (II, 163) und vom 25. Februar 1791 (II, 231), einen Brief an den Fürsten Potjemkin, vom 13. April 1789 (II, 150), einige Briefe an den Grafen Besborodko (II, 172, 174, 176) und einen Brief an Baron Krüdener (II, 213).

Die uns hier vorliegende Ausgabe des Werkes ist sehr ungenügend. Man kann den Herausgebern das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses nachsehen, aber das System, Documente nicht vollinhaltlich und gesondert herauszugeben, sondern als Einschiebsel in ihre eigene Erzählung, beraubt den Leser der Möglichkeit, den Verfasser kritisch zu behandeln und sich eine richtige Vorstellung von seiner Persönlichkeit zu machen. In russischer Sprache ist uns zur Sache nur der Aufsatz von N. Bojew, „Paul Jones. Eine Erzählung aus der Geschichte des XVIII. Jahrhunderts", bekannt (Russ. Bote, CXXXVI, 5).

989. **Histoire de Joseph II, Empereur d'Allemagne. Par M. *Camille Paganel.* Paris, 1848.**

Der Verfasser dieser Schrift hatte als „Député et conseiller d'état" die Möglichkeit, die Archive zu benutzen, und seine Arbeit hat einen besonderen Werth dadurch erhalten, dass ihr „25 pièces justificatives" beigelegt sind. Gerade deshalb wird in der historischen Litteratur jener Zeit das vor-

liegende Werk oft erwähnt; heute hat es jegliche Bedeutung verloren.

Als Anstifter und Schuldige der ersten Theilung Polens bezeichnet der Verfasser Joseph II. und Friedrich II.. Nach seiner Meinung wurde der Gedanke der Theilung in Neustadt, bei der Entrevue, ausgesprochen: „Là, devant une carte de la Pologne, on arrèta les bases de l'odieux partage. Déjà, sous prétexte d'organiser un cordon sanitaire, grande ressource pour de pareilles iniquités, des troupes autrichiennes et prussiennes s'étaient établies sur cette terre condamnée. Les spoliateurs étaient prêts à fondre sur leur proie" (281). In demselben Anlasse finden sich hinsichtlich Katharina's zwei Ungenauigkeiten auf einer Seite: in Folge der Annexion der Starostei Zips durch die Oesterreicher „Catherine s'était emparée d'une autre partie de la Pologne" (283) und „le prince Henri conclut, à Pétersbourg, un projet de partage" (ibid.). Der Verfasser spricht von der Zusammenkunft in Mohilew im Jahre 1780 (315), von der taurischen Reise (383) und vom zweiten Türkenkriege (399). „Jamais l'Autriche n'eût consenti à la destruction de l'Empire Ottoman. Ce qui a pu tromper, c'est la condescendance de Joseph pour la Russie, mais en ne s'opposant point à la conquête de la Crimée, Joseph ne songeait qu'à enlever au roi de Prusse l'alliance des Russes, qui avaient fait échouer ses projets sur la Bavière" (317). In Fragen, die sich nicht auf die Thätigkeit Joseph's II. beziehen, begegnet man Nachrichten, die rein erdacht sind. In Bezug auf den schwedischen Krieg heisst es z. B.: „Saint Pétersbourg trembla; les jeunes princes de la famille impérale furent envoyés à Moscou" (411). Ungeachtet dessen, dass der Verfasser ein Anhänger Preussens ist (378), wird das Verhalten Preussens gegenüber Polen im Jahre 1791 richtig gekennzeichnet (425); es wird sogar der Ausspruch Hertzberg's vom Jahre 1794 angeführt.

Aus den „pièces justificatives“ hatten für uns die „Instructions de M. de Vergennes à M. de Ségur“ früher eine grosse Bedeutung; heute ist nachgewiesen worden, dass diese Instructionen weder vollständig noch genau angeführt gewesen sind (Rambaud, II, 389).

990. Diaries and Correspondence of *James Harris*, first earl of Malmesbury. Edited by his grandson. 4 vls. London, 1844.

Jakob Harris, 1746—1820, der seit 1770 Mitglied des Parlaments war und 1784 Baron Malmesbury und Viscount Fitzharris wurde, hat sein ganzes Leben dem diplomatischen Dienste gewidmet. Er war Vertreter Englands in Madrid, Berlin, Petersburg, im Haag und in Paris. Am russischen Hofe hat er fünf Jahre, vom Januar 1778 bis zum September 1783, verlebt. Seine Gattin, eine Tochter des Sir Georges Cornwales, zählte 16 Jahre, als er nach Petersburg kam (Sammlung, XXIII, 81). Katharina war sehr leutselig gegen ihn, spielte mit ihm Karten (ibid., 123), nahm ihn auf ihren Reisen mit (ibid., 170), unterhielt sich oft mit ihm und urtheilte über ihn nach seiner Abreise folgendermassen: „le chevalier Harris avait plus d'esprit que le marquis de Vérac, qui n'en a point du tout; mais Harris est un brouillon et un intrigant, et puis c'est tout“ (ibid., 431). Die Kaiserin erwähnt Harris in ihren Briefen an Potjemkin (Sammlung, XXVII, 185) und an S. R. Woronzow (Arch. des Fürsten Woronzow, XIV, 262; XXVIII, 82). Die Briefe und Berichte Harris' aus Russland sind im 1. Bande seiner „Diaries and correspondence“ herausgegeben, aber nicht vollständig: Grimblot führt in seinem Werke: „La cour de la Russie il y a cent ans“ Briefe von Harris an, z. B. vom 19. März und 5. April 1782 (375), die in der englischen Ausgabe nicht enthalten sind. Eine russische Uebersetzung seiner Berichte und Briefe ist im „Russ. Archiv“, 1866, S. 584; 1874, I, 1465; II, 143 ff., abgedruckt.

Die Berichte Harris' aus Petersburg sind voller Interesse. Ein gebildeter Mann und ernster Beobachter, kam er schon als erfahrener Staatsmann nach Russland mit der Absicht, ein genau vorgestecktes Ziel zu erreichen — den Abschluss eines englisch-russischen Bündnisses (135, 144, 166, 234, 242ff.); schon unterwegs sieht er Alles, bemerkt Alles und berichtet über alles Gesehene in den Briefen an seine Freunde und in den Relationen an das Ministerium. Der erste Eindruck, den der Hof und die Kaiserin auf ihn machten, war sehr günstig: „Prepared even as I was for the magnificence and parade of this court, yet it exceeds in everything my ideas — so this is joined the most perfect order and decorum. The Empress herself unites, in the most wonderful manner, the talents of putting those she honours with her conversation at their ease and of keeping up her own dignity. Her character extends throughout her whole administration; and although she is rigidly obeyed, yet she has introduced a lenity in the mode of government to which, till her reign, this country was a stranger" (139). Katharina als Kaiserin hat er folgendermaassen gezeichnet: „In an absolute monarchy everything depends on the disposition and character of the sovereign. Her Majesty has a masculine force of mind, obstinacy in adhering to a plan, and intrepidity in the execution of it; but she wants the more manly virtues of deliberation, forbearance in prosperity, and accuracy of judgment, while she possesses, in a high degree, the weaknesses vulgarly attributed to her sex — love of flattery, and its inseparable companion, vanity; an inattention to unpleasant but salutary advice; and a propensity to voluptuousness, which leads her to excesses that would debase a female character in any sphere of life" (176). Eine Unterredung, die er mit Katharina am Dienstag, den 8. December 1780 hatte und die von ihm mit stenographischer Genauigkeit wiedergegeben ist, charakterisirt Katharina aus-

gezeichnet — sie noch mehr, als ihn (304). Die Bemerkungen des Engländers über die „bewaffnete Neutralität" sind äusserst interessant (245, 257, 266, 352, 420); die Einzelheiten über die Abreise der Grafen Ssjewerny (393, 400) und speciell über Paul Petrowitsch (181, 196, 202), über das griechische Project (203, 204), über die Gräfin Bruce (195), über die Entrevue von Mohilew (270, 280) und über die Influenza (419) sind ausserordentlich interessant und lehrreich. Harris war mit N. J. Panin, den Orlow's, Besborodko, besonders aber mit Potjemkin gut bekannt (184, 214, 237, 282, 381, 408); er sah und kannte Soritsch (149, 170) und Korssakow (173). Er theilt über diese Persönlichkeiten interessante Einzelheiten mit, die ihre Bedeutung haben, aber es kann doch nicht alles von ihm hierüber Mitgetheilte als unbedingt richtig anerkannt werden. So ist z. B. das Gespräch Katharina's mit A. G. Orlow in Bezug auf Potjemkin (184) offenbar nach Gerüchten wiedergegeben und verdient deshalb nicht das geringste Vertrauen, obgleich es so interessant ist, dass Grimblot (332) und das „Russ. Archiv" es wiederholen, letzteres sogar zwei Male, in einer Uebersetzung (1866, S. 597) und als Referat (1874, I, 1505).

In den Depeschen Harris' werden die amerikanischen Angelegenheiten oft erwähnt, weil er gerade in der Zeit nach Russland kam, als die Unabhängigkeit der Kolonien anerkannt wurde (157). Er giebt Nachrichten über die Amerikaner (137), besonders über Sayre (283) und Dana (506), wodurch u. A. gleichfalls die Unvollständigkeit der Ausgabe bewiesen wird: da, wo er nämlich von Dana spricht, fügt er hinzu: „whom I have frequentley mentioned in my letters", während derselbe in der vorliegenden englischen Ausgabe der Depeschen nur im Ganzen ein Mal erwähnt wird.

Was die Depeschen anbelangt, die von Harris nicht aus Petersburg abgesandt sind (133—528), so finden sich viele für

uns interessante Nachrichten in seinen Berichten aus Warschau und Berlin, die gleichfalls im ersten Bande abgedruckt sind.

Als der Engländer aus Preussen in polnisches Gebiet gelangte, notirte er in seinem Tagebuche: „I confess that I found the air of a republic refreshing, after having passed so long a time in such a despotic country" (9). Er theilt für uns interessante Einzelheiten über die polnischen Bauern (10), und über den Reichstag von 1767—68 mit (10, 18), wobei er das gerechte Vorgehen der russischen Regierung in der Dissidenten-Frage anerkennt (11); ferner führt er Beispiele an, die beweisen, dass Repnin in Warschau mächtiger war, als der König, aber Harris fügt hinzu: „The prince Repnin is a worthy man, very feeling and humane, of great natural parts and very agreable. The power that of a sudden fell into his hands was capable of turning the head of a much greater man. He has, in all these transaction, behaved with great desinterestedness, and has even avoided many occassions of enriching himself" (16). Harris theilt weiter interessante Züge vom Könige Stanislaus August mit (17), sowie vom Fürsten Radziwill, „l'âme damnée" Katharina's (21), von Branizkij (25) und von Tschartoryshskij (27). Auf die Declaration über die erste Theilung Polens antwortete Lord Suffolk: „Le Roi veut bien supposer que les trois Cours sont convaincues de la justice de leurs prétentions respectives, quoique Sa Majesté n'est pas informée des motifs de leur conduite" (78), und dies, obgleich sowohl der König, als auch der Lord gegen diesen Act waren.

Aus Berlin theilt Harris u. A. die Ansicht Friedrich's II. über die Lage Katharina's zu Anfang des Jåhres 1775, bald nach dem Frieden von Kutschuk-Kainardshi, mit: „He considers the situation of the Czarina as very precarious, as well from the character of her subjects, as from the restless, authoritative temper of the present dictator (prince Orlow) of

that Court" (103). Ferner berichtet er über den Empfang Orlow's in Berlin und Potsdam (108). Aber es ist schwer, daran zu glauben, dass Orlow in Petersburg Harris die Reden gehalten hat, die dieser in der Depesche vom 11. Mai 1778 mittheilt (165).

Harris sah den Grossfürsten Paul Petrowitsch zum ersten Male in Berlin, wohin derselbe im Jahre 1776 reiste, um mit seiner Braut, der Prinzessin von Württemberg, zusammenzutreffen. „The Grand Duke's conduct here has by no means reconciled to him the good-will either of the people or nobility. He received all the acts of homage they did him as of they were his due, and, at his levee, took not the smallest pains to be affable" (131). Bei Gelegenheit der Festlichkeiten zu Ehren des russischen Thronerben erzählt Harris eine amusante Anecdote: „Paul Petrowitz were names, written on every triumphal arch. «That must be wrong», says a mayor of a bourg in Pomerania, «the Grand Duke is certainly a gentleman; put Paul von Petrowitz» (132). Aus den Berliner Depeschen Harris' sind für uns auch die Bemerkungen über Finnland (76), über Danzig (88) und über die Juden in den polnischen Erwerbungen Preussens (91) von Interesse.

Zur Zeit der Anwesenheit Harris' in Petersburg wurde die Declaration über die „bewaffnete Neutralität" publicirt, aber sie wird in seinen Depeschen und in seinem Tagebuche seltener erwähnt, als man hätte erwarten können (I. 298, 351, 409; IV. 50). Es giebt auch noch andere Anzeichen, ausser der oben angeführten Auslassung von Depeschen in den amerikanischen Angelegenheiten, die den Verdacht rechtfertigen, dass die officielle Correspondenz Harris' nicht vollständig herausgegeben worden ist. Wir müssen indess bezeugen, dass seine Aeusserungen über Katharina völlig genau veröffentlicht worden sind; wir haben sie alle im Londoner Archiv controlirt. Diese Aeusserungen sind veränderlich (I. 161, [illegible], 429, 438).

aber das lässt sich leicht aus dem Eindrucke des Augenblicks und aus dem Grade des Erfolges seiner Mission erklären.

In den übrigen drei Bänden der „Diaries and Correspondence“ stösst man nur selten auf Nachrichten über russische Angelegenheiten. Diese Nachrichten sind leicht an der Hand des Anzeigers aufzusuchen, der dem vierten Bande beigelegt ist und in dem nur ein russischer Name — „Mouschin-Pouschkin“ (I, 136) — ausgelassen ist; und diese Auslassung kann dem Anzeiger zum Lobe angerechnet werden.

Das vorliegende Werk erfreut sich grosser Beachtung in West-Europa, und bis heute ist nicht ein Werk, das das Ende des XVIII. Jahrhunderts behandelt, erschienen, ohne dass sich in ihm nicht Citate aus den Briefen und Depeschen des Diplomaten Harris vorgefunden hätten. Bedauerlicherweise ist dieses Werk noch nicht einer ernsthaften Kritik unterzogen worden. Artikel in der Art, wie „Correspondance diplomatique du comte de Malmesbury, par John Lemoine“ (Revue des deux Mondes, 1846, III, 243) oder „Souvenir d'un diplomate anglais, par Casimir Perrier“ (ibid., 1863, XLVII, 844) theilen aus dem Werke Harris' nur die Nachrichten mit, die für die französischen Leser Interesse haben. Ebenso ist der Aufsatz „Lord Malmesbury über Russland zur Zeit der Regierung Katharina's II.“ (russisch) nichts weiter, als eine Uebersetzung der für russische Leser interessanten Mittheilungen Harris', wobei noch dazu Bakunin sich als „Geschäftsagent“ (Prikaschtschik) des Grafen Panin erweist (Russ. Archiv, 1874, I, 1512).

991. Mémoires posthumes du feld-maréchal comte *de Stedingk*, rédigés sur des lettres, dépêches et autres pièces authentiques laissées à sa famille, par le général comte de Björnstjerna. 2 vls. Paris, 1844.

Der Baron und spätere Graf Kurt Stedingk, 1746—1839, hat gar keine Memoiren hinterlassen, sondern ein ziemlich

umfangreiches Privatarchiv, das nicht nur aus den Briefen, Berichten und Depeschen, die er im Laufe seiner vieljährigen und verschiedenartigen Thätigkeit abgesandt hat, sondern auch aus den Rescripten, Briefen und officiellen Papieren besteht, die er erhalten hat. Der Gatte der zweiten Tochter Stedingk's, General Björnstjerna, der schwedischer Gesandter in London war, entschloss sich, dieses Archiv seines Schwiegervaters herauszugeben, aber er hat diese Aufgabe ausserordentlich ungeschickt ausgeführt: anstatt das Archiv in seinem vollen Bestande herauszugeben und die Papiere, wo dies erforderlich war, mit Anmerkungen zu versehen, schrieb General Björnstjerna selbst die „Mémoires posthumes" seines Schwiegervaters und stellte die Briefe Stedingk's, sowie seine Depeschen und andere Papiere, die er aus irgend einem Grunde für interessant hielt, als Einschiebsel in diese Memoiren hinein. In Folge dieses Systems der Herausgabe sind bei weitem nicht alle Papiere erschienen. So schreibt z. B. Gustav III. an Stedingk aus Gothenburg am 19. December 1788: „Je reçois à l'instant vôtre lettre du 28 octobre" (I, 139), dieser Brief aber ist nicht abgedruckt. Stedingk war schwedischer Gesandter in Petersburg vom September 1790 bis zum Tode Katharina's, aus der ganzen Zeit dieses sechsjährigen Aufenthaltes aber sind von General Björnstjerna nur drei Depeschen Stedingk's aus Petersburg, vom 22. und 23. September und vom 6. December 1790, herausgegeben worden (I, 289, 308, 312). Zur Zeit Stedingk's wurde das russisch-schwedische Bündniss abgeschlossen (No. 1121), Gustav III. wurde ermordet, sein Sohn kam nach Petersburg, es erfolgte die Brautwerbung Gustav's IV. um die Grossfürstin Alexandra Pawlowna, Katharina II. starb — und über alle diese Ereignisse findet sich weder in den Briefen, noch in den Depeschen Stedingk's auch nur ein Wort! Es ist klar, dass der General und Herausgeber die Mittheilungen Stedingk's bezüglich dieser

Ereignisse nicht für interessant gehalten hat! Doch damit noch nicht genug: bei der Herausgabe der Briefe Gustav's III. an den Grafen Stedingk, mehr als 50 Jahre später, nachdem sie geschrieben waren, verbarg der Herausgeber die Eigennamen unter Puncten, besonders wenn der König sich über irgend einen General absprechend äussert (I, 117, 125, 200)! Ein derartiges System der Herausgabe von Archiven ist längst von Allen als völlig unbrauchbar erklärt und einzig und allein unlängst in der russischen Litteratur von Brückner bei der Herausgabe des Archivs des Grafen N. J. Panin wiederholt worden (Historischer Bote, XXXV, 645). Dank dieser sinnlosen Methode der Herausgabe ist es nothwendig, in dem vorliegenden Werke die Ansichten und Aeusserungen Gustav's III. und des Grafen Stedingk, die ein grosses Interesse besitzen, von den Meinungen des Herausgebers, die gar keine Bedeutung haben und wer weiss worauf begründet sind, zu unterscheiden (Journ. d. Min. d. Volksaufklärung, 1869, Februar, 320). Und Dank dem Umstande, dass der Herausgeber ein General war, bieten die vorliegenden Memoiren für die ganze Epoche Katharina's nur Material in Bezug auf den russisch-schwedischen Krieg von 1788 bis 1790.

Bei der Lectüre des Briefwechsels Stedingk's mit Gustav III. während des schwedisch-russischen Krieges springt ein ziemlich unsympathischer Zug ins Auge —: sie täuschen ersichtlich einer den anderen. Der König benachrichtigt Stedingk von der Niederlage der Schweden bei Swensksund am 13. (24.) August 1789 wie von einer für die Schweden glücklich verlaufenen Angelegenheit (I, 213), und erst zwei Monate später erwähnt er „cette malheureuse bataille du 24 Août“ (I, 223); und Stedingk meldet dem Könige, dass er am 30. September 1789 die Heeresabtheilung Rimskij-Korssakow's geschlagen habe (I, 221) in Ausdrücken, die direct durch die erfolgreiche Bewegung des Generals Lewaschow, zu dessen Corps die Ab-

theilung Rimskij-Korssakow's gehörte, überführt werden. Solcher täuschenden Nachrichten giebt es viele (I, 225, 226, 249, 265, 266, 269), und die Specialisten werden ihrer wahrscheinlich noch mehr bemerken, als wir. Der zweite Zug, der Beiden gemeinsam ist, ist die sentimentale Erwähnung der französischen Angelegenheiten, inmitten der kriegerischen Operationen, die bekanntlich nicht immer glücklich verliefen: Stedingk seufzt in Savolax über Paris (I, 134) und Gustav III. schliesst seine Mittheilung über die Niederlage der Schweden bei Svensksund mit der Frage: „Que dites vous des troubles affreux de la France?“ (I, 214) u. s. w.

Stedingk hasste als Schwede die Russen. Schon lange vor dem Kriege schrieb er Gustav III. aus Paris, am 6. Oktober 1788, mit ersichtlichem Vergnügen, dass auf den französischen Manövern „on nous à montré une grande préférence sur M. le prince Dolgorucki et un autre officier russe*), qui étaient aussi au camp“ (I, 24). Während des Krieges heisst es natürlich schon „les maudits Moscovites“ (I, 243), und der Schwede opfert sogar seine geliebten Franzosen: „qu'on anglise les français, j'y consens, pourvu qu'on ne nous russifie point“ (I, 153). Bei einer solchen Stellungnahme des Verfassers gegen Russland hat das Lob, das er dem russischen Heere spendet, gewiss seinen Werth: „l'infanterie russe est superbe“ (I, 84); „aucun soldat de l'univers, si ce n'est le soldat russe, n'endurerait tant de maux avec patience“ (I, 67). Dem Verfasser kann man vollkommen glauben, wenn er mittheilt, dass „le peuple en Finlande est plus Russe que Suèdois“ (I, 93), dass „les régiments finlandais ne sont pas bien disposés pour la guerre“ (I, 109, 112, 156). Im schwedischen Kriege fehlte es an Offizieren (I, 100, 169, 170, 175, 176), und es wurde

---

*) Brückner hat diese Stelle unrichtig übersetzt und ein falsches Citat gemacht (Journal d. Min. d. Volksaufklrg., 1869, Februar, 301).

grosser Mangel an Kavallerie empfunden (I, 184, 197). Das hat der Verfasser selbst gesehen und erfahren. Aber als er sich in Savolax, umringt von russischen Heeresabtheilungen, befand, konnte er nicht wissen was in Russland geschah; deshalb phantasirt er in seinen Briefen an den König, wenn er demselben schreibt: „J'ai envoyé un espion jusqu'à cinq lieues de Pétersbourg, qui est revenu avant hier (14. März 1789). Beaucoup de recrues qu'on a fait venir du fond de la Russie en Finlande, ont péri de froid et de misère, d'autres qu'on a enrôlés de gré et de force en Finlande ont ou déserté, ou remplissent les hôpitaux de Pétersbourg ou de Wiborg" (I, 160). Ebenso wenig richtige Nachrichten theilt auch der König Stedingk mit (I. 173, 235), obgleich er selbst ihm misstraut: „je crois vos nouvelles de Russie un peu exagérées (I, 136), was Stedingk natürlich dem Könige nicht zu schreiben wagte, obgleich er dazu volles Recht gehabt hätte. Der König durfte sich mehr Lüge und Täuschung erlauben, als der Unterthan. So musste z. B. der in der Bucht von Wyborg eingeschlossene König sogar den Grafen Ssaltykow um die Uebersendung seiner Briefe bitten, aber als er hiervon Stedingk Mittheilung machte, fügte er gleichzeitig hinzu: „l'inquiétude terrible que je donne aux ennemis sur les côtes, les obligera à se retirer vers la capitale" (I, 269).

Der gekrönte „Aufschneider" hat auch den Krieg selbst mit einer Täuschung*) begonnen, als er vor der Kriegserklärung den Masken-Ueberfall bei Pumala inscenirte (I, 101, 114, 146, 149). Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Finländer gegen einen solchen Krieg protestirten und den Bund von Anjala schlossen (I, 112, 118, 125, 127, 129, 133, 142, 150, 201, 261, 308). Genau so prahlte der König auch mit

*) Brückner führt die Bemerkung des Herausgebers (I, 101) an, aber druckt eine sinnlose französische Phrase ab, eine ganze Zeile auslassend (Journal d. Min. d. Volksaufklrg., 1869, März, 114).

dem „Siege“ bei Hogland am 29. Juni 1788, aber Stedingk nannte die Russen nach diesem „Siege“ „maîtres de la mer“ (I, 112, 114, 119). Der Charakter dieser beiden schwedischen Briefschreiber leuchtet am hellsten aus den Plänen hervor, welche beide betreffs des Krieges mit Russland entworfen hatten (I, 93, 97, 104, 231, 264, 273) und welche einen dritten Schweden, den Herausgeber, getäuscht haben; denn dieser letztere ist überzeugt, dass es Gustav III. sehr leicht gewesen wäre, „se rendre maître de S. Petersbourg et d'y dicter la paix à l'impératrice“ (I, 77).

Uns interessiren die Nachrichten über Nyslott (I, 87, 106, 108, 128), über den Russen Günzel (I, 113, 123), über das Project Sprengtportens (I, 123), über Jägerhorn und Hastfehr (I, 145, 149, 201) und über das Friedensbedürfniss Gustav's III. (I, 188, 273, 295), das am besten bewiesen wird zuerst durch die Versicherung, „que je ne la ferai que de concert avec mes alliés“, und dann durch die Unterhandlungen von Wärälä die sogar ohne Vermittler geführt wurden, von den Verbündeten gar nicht erst zu reden.

Stedingk, der zum Gesandten in Petersburg ernannt wurde, äussert sich folgendermaassen über den russischen Hof: „Vôtre Majesté veut me transporter à la cour de cette Czarine superbe, qui se repaît de guerres, de faste et d'adulations, à cette cour ou l'on trouve tout, excepté ce qui rend la vie heureuse“ (I, 282). Als ob die Höfe Ludwig's XVI. und Gustav's III., die beide ermordet wurden, in dieser Beziehung besser gewesen wären, als der Hof Katharina's! Interessant sind die Urtheile Stedingk's über Numsen (I, 290, 302), über Graf Ssaltykow (291, 301), über den Prinzen von Nassau (292, 302, 317), über Ostermann (297), über den Fürsten Subow (305) über den Grafen Besborodko (305, 306) und über Graf Pahlen (I, 307). Seine Urtheile über Katharina (I, 298, 306), wobei der Herausgeber von sich aus noch hinzufügt: „une bonhomie allemande“

(II, 1), über Paul Petrowitsch und über Marja Feodorowna (I, 303) sind vollkommen werthlos. Der Verfasser spricht von Igelstrom (I, 309, 314) und erwähnt dabei „une grande lettre de la main propre de l'impératrice qu'elle venait de lui écrire“, vom 11. September 1790; dieser Brief ist noch nicht publicirt, aber an dieser Nachricht ist im Hinblick auf den, in den Motiven identischen Brief in der „Sammlung etc.“, XXIII, 494, nicht zu zweifeln.

Wir wollen hier als reinen Unsinn aus einem Briefe vom 10. December 1789 die folgende Stelle anführen: „La grande duchesse attire sur elle les regards du public et se vait appelée à la succession par les voeux secrets de l'armée et des grands de l'empire“ (I, 226); ferner aus einer Depesche vom 23. September 1790 die Stelle: „l'impératrice s'est vue réduite à fair mourir Ivan“ (I, 310); von den „iswoischiki russes à Pétersbourg qui nourissent leurs chevaux avec du blé“ (I, 237), von dem durch die Türken erschlagenen Ssuworow (I, 311) u. dgl. m. wollen wir schon gar nicht reden. Als sehr wichtige Nachricht endlich wollen wir hier noch Gustav's III. Ansichten über den Einfall der Dänen anführen: „l'invasion des Danois n'a servi qu'à reveiller l'esprit national et à me procurer des troupes que le pays m'a fournies“ (I, 135).

Die Daten darf man nur mit Vorsicht benutzen. So müssten z. B. der Brief vom „28 juillet 1789“ (I, 195) vom 22. Juli, der Brief vom „7 mars 1790“ (I, 257) vom 1. Mai, nicht einmal vom 7. dieses Monats, u. s. w. datirt sein.

992. Der Untergang des Polnischen Nationalstaates. Von W. *Binder*. 2 Bde. Stuttgart, 1844.

Der Doctor der Philosophie Wilhelm Binder ist in der deutschen historischen Litteratur ausschliesslich durch seine Schriften über Russland bekannt: „Peter der Grosse und seine Zeit“, „der Krieg gegen Russland in den Jahren 1853—56“ und das obenangeführte Werk über Polen, in dem so viel

über Russland gesprochen wird. Es ist dies eines der wenigen Werke, die von der durch Raumer angewiesenen Richtung abweichen: „Es ist nun einmal etwas Schönes und Erhabenes, für Polen zu schwärmen — sagen die Tonangeber von heute — man sollte aus diesem süssen Traume nicht in die rauhe Wirklichkeit hineinziehen. Mag dem immerhin so sein, aber ich gehöre nicht zu den Helden der Ideenwelt . . . Ich weiss wohl, dass es in Deutschland nicht zu dem beliebten Tone gehört, den Interessen einer Macht (Russland) das Wort zu reden, die man anfeindet, weil man sie beneidet“ (Vorwort).

Nachdem der Verfasser Polen nach seinen Volksstämmen und nach seiner geographischen Lage geschildert, kommt der Verfasser zum Schlusse, dass Polen, seitdem Russland sich zu einem Staatswesen gebildet, als Staat nur im Bunde mit Russland hätte existiren können (I, 100). In dem letzten Theile: „Pragmatische Uebersicht der Geschichte Polens“, der in 21 Capitel zerfällt, folgt der Verfasser beständig der feindseligen Stellungnahme Polens zu seinem östlichen Nachbar, der allein mit ihm nach der Rasse verwandt sei. Vier Capitel behandeln Katharina II. und unterliegen hier unserer Durchsicht: XVII. „Polens erste Todeszuckungen, 1764—1772“ (II, 80); XVIII. „Erste Theilung Polens, 1772—1792“ (103); XIX. „Polens zweite Theilung, 1793“ (136) und XX. „Polens Aufstand und dritte Theilung, 1794—1795“ (150).

Der Verfasser benutzt Rulhière, Ferrand, Oginskij und Raumer und tadelt die schlechte Handlungsweise Saldern's, Igelstrom's und Sievers', aber er verheimlicht auch nicht das Verhalten der Polen und die schlechten Seiten ihres staatlichen und bürgerlichen Lebens. „Wir wollen zwar nicht alle einzelnen Schritte der russischen Politik billigen, allein, wir vindiciren Russland allein das Recht, über Polen, welches nicht selbständig zu bleiben vermochte, seine Hand auszustrecken“ (II, 87). Dieser principielle Standpunct des Verfassers hat

ihm ein volles Recht gegeben, von seiner Arbeit zu sagen: „Der Gesichtspunkt, von welchem aus ein mehrfach schon behandeltes Thema hier wiederholt besprochen wird, ist fast durchaus neu“ (Vorwort). In der That, er vertheidigt weder, noch rechtfertigt er Russland quand même, sondern er stellt einen möglichst gerechten, d. h. einen für die damalige Zeit in Deutschland völlig neuen Standpunkt fest. So bemerkt er z. B. da, wo er von den Greueln spricht, die die Conföderation von Bar gezeitigt hatte, folgendes: „Viele und grosse Gräuel wurden bei dieser Gelegenheit verübt, aber man vergesse auch bei deren Aufzählung den wichtigsten Umstand nicht, dass des polnischen Königs eigene Autorität den Russen dabei zur Seite stand“ (II, 100). Eine solche „Vertheidigung“ Russlands findet sich nicht selten (102, 110, 150, 158).

Ausser diesem, in der That für die damalige Zeit neuen Zuge bietet das ganze Werk nichts, was durchgelesen zu werden verdiente.

993. Catherine II, tragédie en cinq actes, par M. *Hippolyte Ramond.* Paris, 1844.

Diese Tragödie wurde auf der Bühne des Théâtre Français aufgeführt und hatte nur Erfolg, weil Mlle. Rachel mit ihrem Spiele die Mängel des Stückes verdeckte, das auf einer historischen Lüge und auf einer psychologischen Abgeschmacktheit aufgebaut war. Katharina habe den Plan gehabt, Iwan III. zu heirathen und ihn so aus der Festung Schlüsselburg auf den Thron aller Reussen zu erheben, jedoch nur unter der unerlässlichen Bedingung, dass er sie als Weib lieb gewönne. Sie erniedrigt sich vor ihm, erscheint bei ihm unter fremdem Namen und erhält auf ihre Liebeserklärung die folgenden Repliken als Antwort:

> Quand voit-on la victime épouser le bourreau?
> Ai-je crié vers vous du fond de mon tombeau?
> Catherine! .. En mes voeux t'ai-je jamais nommée?
> Je me détesterais si je t'avais aimée.

Après avoir passé par la honte et le sang,
Après avoir broyé Pierre trois en passant,
Après s'être énivrée aux plus basses délices,
Maîtresse des brigands qu'elle avait pour complices,
Il était digne encor de Catherine deux
De tromper l'avenir sur son passé hideux,
Et, dans son vain désir de toute fausse gloire,
De me voler mon nom pour mentir à l'histoire ... (27).

Und das hört im 5. Acte dieselbe Katharina ruhig an, die im 1. Acte den Grafen Panin wegen des Vorschlages, den Thron ihrem Sohne Paul Petrowitsch abzutreten, folgendermaassen abfertigt:

Comte, c'est trop d'esprit pour prêcher une faute.
J'ai la raison trop droite, et j'ai l'âme trop haute
Pour ne pas entrevoir, sous ce style apprêté,
Que ce qu'on me proprose est une lâcheté.
Certe, une lâcheté; car, monsieur, c'en est une
Que manquer de parole à sa propre fortune,
Et sur le moindre bruit qui commence à grogner,
Abdiquer un pouvoir qu'on ne sait pas garder.
J'ai l'amour de la gloire, et j'en ai le courage.
Qu'il tonne, et je serais faire tête à l'orage;
Et dussent vos conseils me manquer aujourd'hui,
Je ne rendrai qu'à Dieu ce que je tiens de lui (7).

Auf die Vorwürfe Iwan's III. wegen ihrer Thronbesteigung erwidert Katharina u. A. folgendes:

Dans votre cachot, vos geoliers, je crois,
Ne vous auront pas dit ce qu'était Pierre trois.
Mais c'était l'union repoussante, infernale,
De la laideur physique à la laideur morale;
Stupide, violent, plein de vices honteux,
Faible autant que brutal, lâche autant que hideux (23).

Die Charaktere Orlow's, Panin's, Bestushew-Rjumin's und Mirowitsch's sind durchweg entstellt, und zur Krönung des Ganzen ist Berednikow durch den Baron de Sombreuil ersetzt, einen „Français exilé, gouverneur de la prison de Schlusselbourg“.

994. Meine Gefangenschaft zu St.-Petersburg in den Jahren 1794, 1795 und 1796. Nachgelassenes Werk von *Julian Ursin Niemcxewitsch*. Deutsch von Dr. L. Eichler. Leipzig, 1844.

Eine Uebersetzung von No. 987.

995. Major *Masson's* Geheime Denkwürdigkeiten über Russland. 2 Bde. Constanz, 1844.

Siehe No. 859.

996. Notes of my captivity in Russia in the years 1794, 1795 and 1796, by J. H. *Niemcewicx*. Translated from the original by Alexander Laski. Edinburgh, 1844.

Eine Uebersetzung von No. 987.

997. Chut! ou un Polonais à la cour de Catherine II, par M. E. *Scribe*. Berlin, 1844.

Wie alle Vaudevilles, so ist auch dieses auf einem Missverständnisse aufgebaut. Ein junger, schöner Pole, der in die Gräfin Branizkij, die Nichte Potjemkin's, verliebt ist, ist zu Fuss nach Petersburg gekommen und hat dort aller Welt seine Leidenschaft ausgeplaudert. Die Gerüchte hiervon sind bis an den Hof gedrungen, und der Pole hat ein Stelldichein mit einer schönen Unbekannten, für welches jedoch völliges Stillschweigen ausbedungen und bei welchem nur das Wort „Chut!" zu hören war. In Folge dieses Stelldicheins werden die Verwandten des Polen in den Grafenstand erhoben, der Pole erhält 10,000 Seelen in Kleinrussland und Potjemkin bekommt den Befehl, ihn Katharina vorzustellen. Um diesen Nebenbuhler zu beseitigen, verheirathet Potjemkin ihn mit der Gräfin Branizkij. In der Komödie selbst wird der Name Katharina's nicht ein Mal erwähnt.

998. La Russie et les jésuites de 1772 à 1820, d'après des documents la plupart inédits. Par *Henri Lutteroth*. Paris, 1845.

Der Verfasser dieser Broschüre verheimlicht es nicht, dass er eine Tendenzschrift habe verfassen wollen. Er sagt: „On

n'ose pas guère, en Russie, élever la voix, même pour approuver les actes de l'autorité" (59), gleichzeitig aber führt er aus den russischen Archiven Auszüge aus Documenten „d'un accès très difficile" an (110). Die Broschüre besteht aus sechszehn kleinen Capiteln, wobei nur das erste der Epoche Katharina's gewidmet ist, während die übrigen die Zeit Alexander's I. behandeln. Für uns ist in der Broschüre durchaus nichts Neues oder Interessantes. Sie wurde sofort in die deutsche Sprache übersetzt —: „Russland und die Jesuiten von 1772 bis 1820. Von H. Lutteroth. Stuttgart, 1846" — und erst zwölf Jahre später auch ins Englische übertragen: „Russia and the jesuits, from 1772 to 1820, principally from unpublished documents. London, 1858".

999. Markvärdigheter rörande Sveriges Förhållanden 1788—1794, af J. C. *Barfod*. Stockholm, 1846.

Diese Ausgabe der Memoiren und Briefe Barfod's, des Secretärs Gustav's III., ist nach einer genauen Copie von dem Manuscript, das im Archiv zu Stockholm aufbewahrt wird, veranstaltet worden. Die nahen Beziehungen Barfod's zum Adjutanten des Königs Johann Ehrenström, zum Major Möllerswärd, zum Commandanten von Malmô Mörner, zum Geistlichen Klark und zu anderen Persönlichkeiten gaben ihm die Möglichkeit, vieles über den russisch-schwedischen Krieg zu wissen. Einige Nachrichten konnte er auch von seinem Bruder, dem Lieutenant Georg Barfod, erhalten. Die eigentlichen Memoiren behandeln ausschliesslich den „Kriget med Russland", umfassen nur das Jahr 1788 und bestehen aus drei Theilen: „1. „Tillrustningarne och begynnelsen, intill sjoslaget vid Hogland" (1), 2. „Händelserna i Sverige från kriget begynnelse till slutet af år 1788" (72) und 3. „Anteckningar om deltagarne i Anjala-Förbundet" (131). An Briefen sind im Ganzen 21 vorhanden, vom 14. August bis zum 4. November 1794 (145), und auch sie sind hauptsächlich dem russisch-schwedischen Kriege gewidmet.

Die Aeusserungen Barfod's über Katharina (122), den Fürsten Potjemkin (41, 171) und den Prinzen von Nassau (186) bieten kein Interesse dar; viel wichtiger sind für uns die Nachrichten über Jägerhorn (133) und Sprengtporten (4), die „om Finlands sjelfständigket" träumten und Katharina bekannt waren (Russ. Archiv, 1872, 2087; 1873, 2274 ff.; Sammlung, XV, 151; XXVII, 515; XLII, 337 Russ. Alterthum, XVI, 579; LIII, 565, 571; LIV, 48, 49). Besonders interessant ist die Charakteristik Sprengtporten's, der gleich einem reissenden Strome, welcher Alles auf seinem Laufe niederreisst, nur Kronen stürzen und die gesellschaftliche Ordnung zerstören konnte: „Det är en strid ström, som öfversvämmar allt, förstör allt, skapad att störta throner och lösa samfundband. J Rom hade han varit en Marius, i Sverige blir han endast en Patkull". Die Einzelheiten, die vom Verfasser über Hastfehr mitgetheilt werden (siehe nach dem „Namen-Register"), sind sehr wichtig für das Verständniss der von uns herausgegebenen Rescripte Katharina's an den Grafen W. P. Mussin-Puschkin (Russ. Alterthum, LIV, 49, 53, 57).

1000. Kołłątaj w rewolucyi Kościuszkowéj. Leszno, 1846.

Kollontai ist eine hervorragende Gestalt in der Geschichte der letzten Jahre der Retsche Pospolita, werth, in eine Reihe mit Kostjuschko gestellt zu werden. Wenn Kostjuschko die Revolution „gemacht" hat, so hat Kollontai sie durch seine Reformen in der Volkserziehung und durch seine Arbeiten im Vierjährigen Reichstage vorbereitet. Er ist für uns eine um so interessantere Persönlichkeit, als er stets der Feind Russlands, der Russen und besonders Katharina's war.

Die anonyme Broschüre: „Kollontai während der Revolution Kostjuschko's", verfolgt einen originellen Zweck —: sie versucht um jeden Preis, Kollontai und seine Thätigkeit in den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Warschau als Mitglied

des Obersten Rathes anzuschwärzen! Am 24. Mai 1794 kam Kollontai nach Warschau, und bald darauf wurden die Sitzungen des Rathes eröffnet. Der Verfasser erhebt hauptsächlich wegen der Sitzung vom 28. Juni Anklage wider Kollontai (46); am 6. November flüchtete Kollontai bereits wieder aus Warschau.

Der Verfasser bemüht sich nachzuweisen, aber vergebens, dass die allgemeine Meinung Unrecht hätte, wann sie annähme, „Kołłątaj był człowiek, ludu obrońca i przyjaciel praw jego" (39). U. A. rechnet er Kollontai dessen Bemerkung über die Hinrichtung durch den Strang vor seinen Fenstern als Schuld an: „Jak mogliście się ważyć stawiać szubienice przed mojemi oknami; a nie wiecie to, że ja byłem i jestem zawsze waszym obrońcą i przyjacielem ludu?" (48).

Kostomarow nimmt nach polnischen Historikern*) an, dass der Verfasser der Broschüre das Mitglied des Vierjährigen Reichstages Linowskij gewesen sei (I, VII), der als Ersatzmitglied auch im Obersten Rathe fungirte. In der Broschüre ist nichts Interessantes für die Geschichte der Regierungszeit Katharina's zu finden, aber man muss sie doch im Auge behalten: Kollontai „hasste" Katharina, und zur Würdigung seiner Wirksamkeit und seiner Anschauungen ist es uns wichtig zu wissen, dass selbst ein persönlicher Feind Kollontai's nichts Ernsthaftes zur Verunglimpfung desselben anzuführen vermochte.

1001. Powstanie T. Kościuszki z pism autentycznych sekretnych dotąd drukiem nieogłoszonych wydane. Poznań, 1846.

Im April 1794 ergriff der polnische Aufstand fast gleichzeitig alle Länder der Retsche Pospolita. Damals wurden

---

*) In der Broschüre „Powstanie Kościuszko" (No. 973) wird ein „List do przyjaciela odkrywający wszystkie czynnosci Kołłątaja w ciagu Insurrekcii. Pisany, 1795. (P. Linowskiego)" erwähnt. Acht Jahre später ist diese Handschrift in der vorliegenden Broschüre herausgegeben worden.

von den Polen nicht nur alle Posten, alle Couriere, sondern auch viele Archive, so z. B. in Krakau, Warschau und Wilna, sowie in den Orten, an denen sich die Armeestäbe der Russen und Preussen befanden, aufgehoben. Fünfzig Jahre später wurden mehr als 50 Documente, die auf diese Weise in den Besitz der Polen gelangt waren, von diesen herausgegeben. Diese Documente beziehen sich hauptsächlich auf den Krieg von 1794; es sind Circuläre und private Verfügungen, Befehle u. s. w. Am meisten interessirt uns eine Beilage zu dem Berichte Igelstrom's an die Kaiserin vom 5. April 1794, d. h. am Vorabende des Warschauer Aufstandes: hier werden ausführliche Nachrichten über die Vertheilung und Anzahl der russischen Truppen in Polen mitgetheilt (15). Alle diese Documente sind in polnischer Uebersetzung und vollinhaltlich herausgegeben; nur ein Papier ist verkürzt: „List ten nie jest calkowicie tłomaczony, lecz pierwsze dwa punkta, jako nie tyczące się interessów polskich są opuszczone“ (124). Hier sind u. A. abgedruckt: acht Documente des Barons Igelstrom (1, 4, 11, 24, 150, 164, 170, 172), fünf des Fürsten Zizianow (68, 62, 73, 100, 107), sechs T. J. Tutolmin's (76, 94, 96, 97, 101, 104) und zwei des preussischen Gesandten in St. Petersburg (112, 127), natürlich mit Auslassung der chiffrirten Stellen: „reszta tego listu pisana jest liczbami“ (113), ferner einige Briefe von Second-Majoren, darunter einer des Prinzen Friedrich von Holstein, Generalmajors in preussischen Diensten (106), vier Universale und Briefe Kostjuschko's (84, 87, 88, 91) und drei Documente ohne Unterschrift (131, 133, 142).

Diese Ausgabe ist sehr wichtig für die Kriegsgeschichte. Es versteht sich jedoch von selbst, dass sowohl die Echtheit der Documente, als auch die Genauigkeit der Uebersetzung noch der Prüfung unterliegen. Leider ist die Ausgabe sehr nachlässig hergestellt: sie hat nicht einmal ein Inhaltsverzeichniss und weist eine Masse Druckfehler auf. In einzelnen

Fällen ist angegeben, auf welche Weise das betr. Document erlangt wurde —: „przęte na Zmudzi przez komende szefa Niesiołowskiego“ (1, 7, 24), d. h. des Chefs des Infanterie-Regiments No. 8 (87); „znaleziona przy tym żydzie, który jest złapanym w powiecie Nowogrodzkim“ (68); „znaleziony w szasie rewizyi Petersburgskiéj poszty“ (112); „znaleziony w szazie rewizyi poczty zabranej na morzu Baltyckiem“ (127) u. s. w. Ohne Angabe, wann und auf welche Weise das Document erbeutet worden, ist das allerinteressanteste geblieben: „Stan teraśniejszy sily Rossyjskiej na morzu Czarnem i Azowskiem, tudzież w znakomitych osadach świeżo w onych stronach założonych“ (176). Diese Documente waren als Manuscripte Michail Oginskij bekannt, der in seinen „Memoires“ (No. 929) russische Papiere erwähnt, „qui fut interceptés par les Polonais“ (1, 372); er führt sogar Auszüge aus dem Berichte des Barons Igelstrom vom 5. April 1794 an.

1002. Voltaire et la Pologne, par *Romain-Cornut.* Paris, 1846.

Romain Cornut, „avocat du barreau de Paris“, stellte sich die Aufgabe, „rappeler comment s'est accompli le premier attentat contre l'indépendance de la nation Polonaise et contre l'intégrité de son territoire; comment ce grand crime fut accueilli et jugé pour l'Europe d'alors, et de quelle manière les philosophes du temps, représentants de l'opinion publique, y intervinrent“ (7). Die ganze Broschüre besteht aus folgenden vier Capiteln:

1. „Historique du premier partage de la Pologne“ (9). Es sind dies feurig geschriebene Zeilen gegen die europäischen Mächte, die die erste Theilung Polens zugelassen haben. Der Verfasser führt als „le prélude du démembrement de la Pologne“ einen geheimen Artikel des russisch-preussischen Vertrages an, verschweigt aber, von wem und wann dieser Vertrag abgeschlossen worden (13). Er schiebt alle Schuld

Katharina in die Schuhe und schliesst nach Aufführung des Artikels: „Voilà le crime! le voilà, écrit, positif, officiel!“ (14). Man muss indess bemerken, dass der vom Verfasser mitgetheilte Artikel der „Articulus secretus III“ des Bündnissvertrages zwischen Russland und Preussen ist, der am 8. Juni 1762 von Peter III. und Friedrich II. abgeschlossen, aber nicht ratificirt worden ist; zwei Jahre später hat Katharina diesen Artikel im Vertrage vom 31. März 1764 nur wiederholt (Martens, V, 405; VI, 22).

2. „Voltaire et Frédéric“ (30). Hier werden Citate aus dem Briefwechsel beider Männer angeführt, wobei die folgende Stelle aus einem Briefe Voltaire's vom 18. November 1772 der Beurtheilung unterzogen wird: „On prétend que c'est vous, Sire, qui avez imaginé le partage de la Pologne — et je le crois, parce qu'il y a la du genie.“ Der Verfasser hält Friedrich II. für den Hauptschuldigen der Theilung (57).

3. „Voltaire et Catherine“ (60). In diesem Theile beweist der Verfasser, der Voltaire ganz und gar nicht begriffen hat, dass derselbe ein schlechter Patriot gewesen sei; sogar der witzigste und geistreichste Brief vom 7. August 1771 wird einer Verurtheilung unterzogen, besonders wegen der Phrase: „notre flotte se prépare à voguer de Paris à St. Cloud“ (66). Katharina beklagte sich gegenüber Voltaire über die französischen Officiere im Haufen der Conföderirten und über die französischen Ingenieure in Konstantinopel; Voltaire konnte sich dem gegenüber nur durch Scherze aus der Affäre ziehen, und dafür erhielt er von dem Verfasser und Advocaten den Vorwurf des mangelnden Patrotismus. Besonders regen den Verfasser zwei Stellen aus den Briefen Voltaire's an Katharina auf; am 6. Juli 1776 schreibt er: „J'ai un petit démon familier qui m'a dit tout bas à l'oreille qu'en humiliant d'une main l'orgueil ottoman, vous pacifierez le Pologne de l'autre“ (75), und am 18. October 1771: „je ne suis point français; je suis suisse,

et si j'étais plus jeune, je me ferais russe" (76). Der Verfasser nimmt alle Scherze und Liebenswürdigkeiten Voltaire's für Ernst an, er begreift nicht, dass Voltaire zuerst Mensch und dann erst Franzose war, und schliesst deshalb dieses Capitel mit der Erklärung: „Voltaire me parait un pauvre homme; le dernier des hommes" (83).

4. „Voltaire et d'Alembert" (84). Dieses Capitel interessirt uns nur wegen der Frage von den französischen Officieren, die bei Krakau gefangen genommen worden waren. Die Antwort Katharina's auf die Bitte d'Alembert's hat der Verfasser nicht gelesen — „je n'ai pu retrouver ce billet, il n'existe pas dans la correspondance" (86). Diese Antwort ist in der „Sammlung etc.", XIII, 279, abgedruckt. Ueber dieselbe Frage siehe auch den „Hist. Boten", XVI, 297. Das Grundmotiv dieses Capitels, dass d'Alembert allein sich für die gefangenen Franzosen verwandt habe, Voltaire dagegen gegen sie gewesen sei, ist auch nicht richtig. Voltaire hat schon früher als d'Alembert in dieser Frage seine Dienste angeboten; siehe éd. Beuchot, LXVII, 6347, 6349, 6359.

Diesen vier Capiteln sind zum Schlusse eine „Conclusion", die eine Seite einnimmt, und eine „Sentence", die sechs Zeilen zählt, hinzugefügt. Das allgemeine Motiv der Broschüre ist aus der folgenden Erklärung des Verfassers ersichtlich: „Je dépose ce petit livre sur le tombeau de la Pologne, comme une offrande expiatoire, et comme une espérance de mon coeur, que je prie Dieu de bénir" (8).

1003. Katarzyna Wielka. Obraz historyczny. Paryż, 1846.

Dies ist ein Drama in fünf Acten, das ausschliesslich der Thronbesteigung Katharina's gewidmet ist. Die Acte sind folgendermaassen angeordnet: Der erste Act behandelt „Piotr III" (1), der zweite „Arłow" (33), der dritte „Zofja Daszkow" (71), der vierte „Marszałek Muenich" (122) und

der fünfte „Katarzyna Wielka (173). Dieses Drama ist nicht für die Aufführung auf der Bühne geschrieben; der Verfasser hat es auch nur als „historische Scenen“ bezeichnet. Katharina ist eigentlich nur der fünfte Act gewidmet, und in ihm sind nur die folgenden Worte Katharina's charakteristisch: „Sama jedna panuję teraz nad ogromnym Państwem, sama władam i króluję tutaj; potężną i wielką teraz, możną jestem i bogatą, a jednak szczęśliwa nie jestem“ (112).

1004. Denkwürdigkeiten und geheime Geschichten des Petersburger Hofes. Leipzig, 1846.

Dies ist eine flüchtige Uebersicht des Petersburger Hofes und seiner Geschichte in anderthalb Jahrhunderten, von 1700 bis 1845, von Peter I. bis Nikolai I. Die Erzählung zerfällt in 23 Capitel, von denen 7 Katharina II. als Kaiserin und 3 als Grossfürstin gewidmet sind. Dies ist eine streng pragmatische Darstellung, ohne jede Erörterung und Schlussfolgerung, wobei die Mittheilungen Masson's, Castéra's, Helbig's und Anderer zu einem Gemälde zusammengestellt sind. Wenn der Verfasser auch „Duclos, Mémoires secrets sur la France“ citirt (161), so geschieht das nur, um die Blicke abzulenken. Völlig unsinnige Nachrichten finden sich beim Verfasser nur wenige (117, 167, 270), neue aber gar nicht, wenn man das Gerücht von der Flucht Wlassjew's und Tschekin's nach Kopenhagen nicht mitzählen will (264). Katharina ist ziemlich oberflächlich gezeichnet (91 ff.), Peter III. dagegen viel genauer (93, 161 ff.).

1005. Polska. Ogolny zaryz przyczyn wzrostu i upadku dawnego państwa Polskiego, skreślil O. *Żebrowski*. Paryż, 1847.

Dies ist eine prachtvoll ausgestattete Monographie über die Ursachen des Wachsens und des Verfalles des ehemaligen polnischen Königreiches, die dem Fürsten W. Tschartoryshskij gewidmet ist. Inhaltlich ist es eine leere, stellenweise sogar unsinnige „Skizze“, die in zwei ungleiche Theile zerfällt:

1. „Obraz ogólny Państwa Polskiego“ (9), das drei Paragraphen oder Capitel enthält, und 2. „Rozbiór przyczyn jego wzrostu i upadku“ (23), die aus sieben Paragraphen besteht.

Der Verfasser beurtheilt als Pole den staatlichen Zuschnitt Polens recht gesund. Bei der Darstellung der Bedeutung des „liberum veto“ und der Conföderationen bemerkt er: „Pytam teraz każdego przy zdrowych zmysłach, każdego, kogo namiętność nie unosi, czy z takiemi zasadami porządkowości, Polska mogla się ostać? Interes jednostkowy każdego szlachcica przemagając, interes ogólny narodu musiał być stłuczionym“ (41). Als Katholik schildert der Verfasser den Verfall der polnischen Sprache unter dem Einflusse der Jesuiten folgendermaassen: „Język polski pod ich kierownictwem psować się począł, bo ci posłannicy misticyzmu rzymskiego potrafili wmówić bogobojnym Ojcom naszym, że Rzym i język jego jest jedyną doskonałością na ziemi“ (44); zur Verbesserung der verderbten Sprache habe es eines halben Jahrhunderts bedurft —: die ganze „panowanie Stanisława Augusta, czas potrzebny na oczyszczenie języka“ (45).

Der Monographie ist eine schöne Karte beigelegt, die „Polskę w naturalnych granicach“ darstellt, sowie eine verschiedenfarbige „Ogólny widok dziejów państwa Polskiego, i ludów które jego panowaniu uległy“.

1006. Catherine II et ses filles d'honneur. Roman historique par M. E. *Niboyet.* Paris, 1847.

Dieser Roman hat mehrere Auflagen erlebt und ist in viele Sprachen übersetzt worden. Nach ihm hat man „les moeurs et les habitudes intimes“ der russischen Gesellschaft aus den Zeiten Katharina's studirt. Der Verfasser hat den Roman mit russischen Worten übersäet, die immer richtig transponirt und immer genau erklärt sind, was den Werth des Buches, als eines treuen Gemäldes des russischen Lebens jener Zeit, bedeutend erhöht hat.

In diesem „historischen Romane“ sind drei geschichtliche Thatsachen in Eins verflochten, die unter sich nicht den geringsten Zusammenhang haben, — das Schicksal der Tarakanow, die Ehe Dmitrijew-Mamonow's und der Aufenthalt Cagliostro's in Petersburg. Es ist nicht verwunderlich, dass es dem Verfasser nicht gelungen ist, die Zeit der Handlung, die ein halbes Jahr dauert, einheitlich festzuhalten: nachdem zu Anfang das Jahr 1767 genau festgesetzt ist, erwähnt der Verfasser ein Ereigniss aus dem Jahre 1775 (60) und endlich sogar eines aus dem Jahre 1791 (250); in Wirklichkeit befand die Tarakanow sich während sechs Monate des Jahres 1775 in der Peter Paul's-Festung, Cagliostro war im Jahre 1779 in Petersburg, und die Hochzeit Dmitrijew-Mamonow's fand im Jahre 1789 statt; diese Ereignisse umfassen also einen Zeitraum von vierzehn Jahren. Die Tarakanow nimmt in dem Romane die erste Stelle ein, und ihre Geschichte ist völlig phantastisch erzählt (60, 74, 92, 126, 213, 253, 326, 380, 395, 437); es wird sogar ein Aufstand zu ihren Gunsten erfunden, wobei Katharina selbst die Truppen gegen die Aufrührer führt (376, 408). Die Thätigkeit Cagliostro's ist nach der Schablone erzählt: er taucht überall auf und verschwindet dann wieder auf unbekannten Wegen, er weiss Alles und vollführt alle möglichen Wunder, obgleich er indess die Tarakanow nicht retten konnte. Der Hauptschauplatz seiner Thätigkeit ist der Hof — in der Eremitage, in Gegenwart Katharina's, ja sogar mit ihrer Zustimmung, während doch Cagliostro, wie bekannt ist, zu Hofe gar nicht zugelassen wurde und Katharina ihn gar nicht gesehen hat. Am richtigsten, obgleich auch hier äusserst willkürlich, hat der Verfasser die Episode der Heirath Mamonow's mit der Prinzessin Schtscherbatow benutzt; hierbei ist die Tochter Bruce's historisch unrichtig, aber für den Roman sehr wirksam in die Handlung eingeflochten; Katharina selbst hatte sie anfänglich

im Verdachte (Chrapowizkij, 293), obgleich sie damals erst dreizehn Jahre alt war (45). Dazu wird im Roman nicht nur Lanskoi (72), sondern sogar Subow (431) erwähnt.

Katharina ist in diesem Romane nicht wiederzuerkennen. An einer Stelle erwähnt sie Voltaire, d'Alembert und Diderot und fügt hinzu: „je n'aime pas les philosophes, qui instruisent le peuple; j'étudie la philosophie comme les chimistes etudient les poisons — pour les éviter" (48). Sie muss von der Fürstin Daschkow folgende Rede anhören: „Voici cinq ans que vous régner malgré les séditions, malgré les troubles que suscitent dans l'empire vos ennemis. Le clergé n'a pu vous croire franchement dévote, les partisans de Pierre III n'ont pas oublié que ce prince est mort par la corde, le poison et l'assassinat. Ce crime qu'on vous impute et dont Orloff fut le principal auteur, le peuple le déplore, car le peuple est toujours du parti des victimes" (20). Im Romane kommen in der That eine Masse russischer Worte vor —: „schastny pristav" (11), „boudotschnik" (73), „swaka" (85), „matouchka" (88), „korouschka" (98), „ponamar" (99), „razboinik" (211, 261), „christos voskres" (365, 372) u. s. w. — aber sie sind alle von russischen Bekannten des Verfassers geliehen („préface", V) und verhindern diesen nicht, in Kabaks (Kneipen) Kwas verkaufen zu lassen! Im ganzen Romane glänzt die „couleur local" durch völlige Abwesenheit.

1007. Die Gefangenen der Czaarin Lustspiel in zwei Aufzügen. Von W. *Friedrich.* Hamburg, 1847.

Die Handlung dieses Stückes spielt in der Festung Schlüsselburg. Der Prinz von Kurland ist aus der Festung eine Stunde vor der Ankunft der Kaiserin entflohen; Alexei Rasumowskij, der Gefährte des Prinzen in der Gefangenschaft, nimmt seine Stelle ein. Diese Täuschung wird bald entdeckt, aber die Kaiserin verzeiht Allen. Nach diesem Stücke könnte unter der „Kaiserin" ebensowohl Katharina II., wie auch nicht Katharina II. zu verstehen sein.

1008. Pamiętniki czasów moich. Dzielo posmiertne *Juliana Ursina Niemcewicza.* Paryž, 1848.

Es sind dies ausführliche Memoiren, die mehr als siebenzig Jahre umfassen, von 1758, dem Geburtjahre des Verfassers, bis 1829. Njemzewitsch starb im Jahre 1841, und seine Memoiren wurden von seinem Neffen, Karl Njemzewitsch, herausgegeben. Der Herausgeber giebt nicht an, wann und wie diese Memoiren seines Oheims geschrieben sind, er erklärt nur den Beweggrund, der ihn zu ihrer Herausgabe veranlasst hat: „powinniśmy przedewszystkiém poznać siebie samych, ocenić i zbadać naszą historyą, a tak uzbrojeni, rozwijając postęp cywilizacyi na gruncie polskim, niewpadniemy już w te same blędy, które nam za ostatniego powstania broń z ręku wytrąciły“ (VI). Der Verfasser der Memoiren selbst sagt: „nie trzeba szukać w zapisywaniach moich ni porządku materyi ciąglego, ni dat zupelnych“, und fügt hinzu: „piszę jak mi wspomnienia przychodzą na pamięć“ (8). Aus der Darstellung ist zu ersehen, dass die Aufzeichnungen nach dem Wiener Congresse begonnen worden sind: zu Anfang der Memoiren sagt der Verfasser bei Aufzählung der Theilnehmer an den wissenschaftlich-litterarischen Gastmählern Stanislaus August's folgendes: „portrety ich zachowane były w pokojach zamkowych, pozostały tam one aż do sprzedania ruchomości Stanisława Augusta w 1815 roku“ (45); früher stösst man auf die Erwähnung der Jahre 1794 (34, 39) und 1812 (35). Auf diese Weise sind die Zeiten Katharina's II., sowie die Angelegenheiten, bei deren Entwickelung sie betheiligt gewesen ist, hier vierzig, mindestens aber zwanzig Jahre später geschildert worden, und zwar sind sie nach dem eigenen Geständnisse des Verfassers aus dem Gedächtnisse und ohne zeitgenössische Aufzeichnungen, die der Verfasser nicht gemacht hat, geschildert worden.

Diese Memoiren lesen sich sehr interessant und zeichnen

das polnische Leben jener Zeit in lebhaften Farben. Im Jahre 1776, als der Verfasser achtzehn Jahre alt war, beendete er den Cursus im Kadettencorps (51); über die Vergangenheit vermochte er damals nur nach Gerüchten zu sprechen, wobei ihm nur hin und wieder das einfiel, was am meisten Eindruck auf ihn gemacht hatte. In Anlass der Wahl des Grafen Ponjatowskij zum Könige schildert er folgende Familienscene: „Jak tylko ojciec mój wszedl do pokoju rzekl wesoło, mamy nakoniec króla Piasta. Co to jest król Piast, zapytałem; jest to moje dziecie, rzekl ojciec, król z naszego narodu wybrany, polak, który z nami mieszkać będzie, ktory nas zrozumie i my jego rozumieć będziemy. Niewiem, przerwała babka moja, czy nam z tem lepiéj będzie — kłoż będzie pana Poniatowskiego Stolnika Litewskiego, jako króla poważał, będą wielcy panowie nasi jeździć na nim, jak wrony na baranach" (11). Das ist nicht erdacht, das ist wirklich gehört worden, ebenso wie das Volkslied vom Verfasser thatsächlich gesungen worden ist, das in Anlass der Conföderation von Bar entstanden war und mit folgenden Worten begann:

Lutry, Kalwiny
Bezbożne syny,
Z ojczyzny matki
Chcą szarpać platki.

Erst mit dem Jahre 1776 beginnt in den Memoiren die Erzählung des Selbsterlebten, und erst mit dem Jahre 1794 die Schilderung der Zeit, die uns hier angeht. Der Theil der Memoiren, der von der Schlacht bei Maciejowizy bis zum Tode Katharina's handelt (224—291), ist von uns schon bei Besprechung eines anderen Werkes (No. 987), das fast unmittelbar nach den Ereignissen dieser Jahre verfasst worden ist, betrachtet worden.

Es ist bemerkenswerth, dass Njemzewitsch auch in seinen Memoiren das Verhalten Katharina's nach der ersten Theilung lobt (41); das ist ein Anzeichen bedeutender Gewissenhaftigkeit;

aber noch bemerkenswerther ist seine Stellungnahme zu Potjemkin (79, 157): „śmierć jego była może stratą dla Polski“ (80). Sehr interessant ist die Geschichte der Griechin Mme. Witte (77), wenn sie auch vielleicht nicht ganz genau wiedergegeben ist (Russ. Alterthum, LXXIII, 42); interessant sind ferner einige Einzelheiten über die taurische Reise Katharina's (121) und m. A.

Obgleich Njemzewitsch schon in seiner Kindheit mit den Russen bekannt geworden war (18), spricht er natürlich in seinen Memoiren vorzugsweise von den Polen, und gerade in dieser Beziehung sind sie besonders interessant für den Geschichtsschreiber Katharina's: in den Memoiren Njemzewitsch's sind viele Züge enthalten, die geeignet sind, die Beziehungen Katharina's zu einem gewissen Theile der polnischen Magnaten zu erklären.

1009. Anjala-Förbundet. Bidrag till dess historia. Efter enskilta och offentliga handlingar, af *Maunu Malmanen.* Stockholm, 1848.

Dies ist die erste wissenschaftliche Untersuchung über den Bund von Anjala, den die finnischen und schwedischen Truppen im Jahre 1788 geschlossen haben. Der Verfasser hat bisher nicht herausgegebene Documente benutzt und erwähnt u. A. einen Brief Katharina's an Sprengtporten (53, 61), „hösten 1788“, der im Archive des Generalstabs in Petersburg aufbewahrt wird. Dieser Brief ist auch bis heute noch nicht veröffentlicht worden, aber Katharina erwähnt ihn in einer Zuschrift an T. J. Tutolmin (Russ. Archiv, 1873, 2283). Man darf annehmen, dass auch das Citat aus der Antwort Katharina's vom 9. August 1788 (57) richtig ist. Dem Verfasser ist gleichfalls bekannt, „på kejserliga bibliotheket i St.-Petersburg förvaradt manuskript med titel »Memoires pour servir à l'histoire de la guerre, qui amena la revolution 1789 en Suède«“ (104).

Ausser einer kurzen Einleitung, in der die Ereignisse „från statshvälfningen den 19 Aug. 1772 till utbrottet af 1788

års Krig“ in knapper Darstellung behandelt werden, zerfällt die ganze Untersuchung in zwei Theile: „Sjelfständighets-Partiet“ (31) und „Anjala-Förbundet“ (65). Der Verfasser führt, sogar in schwedischer Uebersetzung, die Ansicht Klick's an, dass „Finlands sjelfständighet förut af Ryssland erbjuden“ (40), aber er schreibt eine grössere Bedeutung in dieser Beziehung dem „Valhalla-orden“ zu, den er für den Hauptträger der separatistischen Ideen in Finnland hält, indem er bemerkt: „några deltagare i Anjala-Förbundet äfven embetsmän i Valhalla-orden“ (47). Den eigentlichen Bund von Anjala erklärt der Verfasser aus zwei Gründen: erstens, „Krigets företagande tvärtemot regeringsformens 48 §“ und zweitens, „missvächt och hungernöd i Finland“, wobei es soweit kam, dass — wie Stedingk dem Könige schrieb — „la faim ôte au peuple les forces et le courage — notre recrue et plus Russe que Suédois“ (Mém. de Sted., I, 93). Der Verfasser legt ausführlich „brist på proviant, beklädnad och penningar“ (83) dar.

Für uns haben die Mittheilungen über die Beziehungen Jägerhorn's zu Katharina, über seine Reise nach Petersburg, besonders aber über „Jägerhorns underhandling i Petersburg och återkomst“ (63) das meiste Interesse. Alles dies ist ausführlich, u. A. auch auf Grund der vorliegenden Untersuchung, in dem sehr umfangreichen Aufsatze Brückner's: „Der Bund von Anjala“, im „Journal d. Min. d. Volksaufklrg.“, CXXXVII, 679, dargelegt. Vgl. auch desselben Verfassers „Der Anjalabund in Finnland, 1788“, abgedr. in der „Baltischen Monatsschrift“, XIX, 309.

1010. La pologne. Trilogie politique. Berlin 1848.

Diese politische Trilogie besteht natürlich aus drei Theilen: „le partage“, „l'expiation“ und „la délivrance“. Der Verfasser hat keinen dieser drei Theile völlig ausarbeiten können und nur ein kurzes Scenarium des ersten Theiles geboten, der aus

fünf Acten besteht: „Catherine“ (1), „Frédéric-le-Grand“ (24), „Marie-Thérèse“ (28), „Le divan“ (39) und „Praga, 4 Novembre 1794“ (53). Das Jahr 1795, das oft erwähnt wird, ist ein offenbarer Druckfehler für 1794. „Ce ne sont après tout que des scènes détachées, que je brûle d'élaborer un jour, de porter peut-être jusqu'à l'unité du drame“, sagt der Verfasser im Vorworte, aber das Drama selbst hat er doch nicht geschrieben. Die ersten vier Acte sind ausschliesslich der ersten Theilung Polens gewidmet, wobei die Handlung des am meisten ausgearbeiteten ersten Actes im Saale „du château impérial de St. Pétersbourg“ vor sich geht. Ssoltyk, das Haupt der polnischen Deputation, petitionirt um die Vereinigung Polens mit Russland: „Veuillez, nous vous en conjurons, nous rassembler entièrement sous les ailes de votre puissance. Prononcez et nous vous obéirons et nous vous reconnaitrons comme notre souveraine maîtresse, pour que désormais nous ne soyons plus contraints de souffrir que les puissances étrangères du dehors et nos divisions personnelles au-dedans déchirent notre belle patrie“ (5). Nach Ssoltyk erscheint Prinz Heinrich von Preussen, der die Theilung Polens vorschlägt, wobei Katharina „s'approche d'une carte appendue à une partie saillante de la muraille, trempe l'index dans l'encrier et trace la ligne de démarcation de la Prusse pour le premier partage de la Pologne“ (20). In diesem Falle folgt Katharina den Anweisungen des Testamentes Peter's des Grossen und erklärt ihr Vorhaben folgendermaassen: „Si j'acceptais le pays tout entier, ce serait pour le partager plus tard. Non, la Russie partage maintenant pour ressaisir le tout un jour. Pierre l'a dit dans son testament, Catherina l'arrête après lui“ (23). Ueber dasselbe Thema sind die politischen Gespräche verfasst, die „dans le château de Sanssouci“, „dans le château impérial de Vienne“ und in Konstantinopel im Divan stattfinden, wobei der Verfasser eine völlige Unkenntniss der Hofetiquette und der Ge-

pflogenheiten diplomatischer Unterhaltungen offenbart. Der letzte Act ist ein poetisches Gemälde: Ssuworow stürmt Praga; eine reiche Polin verbrennt sterbend alle Documente über ihren Landbesitz und ihre Reichthümer und übergiebt ihrer Tochter ein Papier — die Prophezeihung, dass der Rächer Polens erscheinen und dass Polen wiedererstehen werde . . . . .

1011. Polen, historisch, geographisch, statistisch. Mit fünf chemitypirten Karten über die Theilungen Polen's von 1772 bis jetzt. Leipzig, 1848.

Dies ist eine kurze Broschüre, die „für Zeitungsleser“ bestimmt war. Gut erdacht, ist sie jedoch leider schlecht ausgeführt worden: auf den Karten sind die Grenzen unrichtig bezeichnet, so dass z. B. Polen nach der dritten Theilung ein bedeutend grösseres Territorium an Flächeninhalt aufweist, als nach der zweiten Theilung (11). Diese Broschüre bezieht sich auf die Bewegung, die durch die Proclamation der Französischen Republik im Jahre 1848 hervorgerufen wurde, und in ihr ist von den Theilungen Polens zur Zeit Katharina's nur beiläufig die Rede.

1012. The cossacks of the Ukraine comprising biographical notices of the most celebrated cossacks chiefs or attamans, by count *Henry Krasinski*. London, 1848.

Der Verfasser dieser Schrift, der mehr Patriot, als Historiker ist, schreibt auch über die Kosaken nur, um seine Grundüberzeugung zu beweisen: „the denationalizing of Poland for many reasons is impossible, and if Russia will not give up Poland voluntarily, that kingdom will be wrested from here sooner or later“ (IX). In dem vorliegendem Werke wird das Leben von sechs Kosaken erzählt: Chmeljnizkij, Sheljesnjak und Gonta, die Polen in Aufruhr versetzt haben, und Stenjka Rasin, Maseppa und Pugatschew, die Russland bedrohten. Aber hier sind auch noch zwei Capitel enthalten, die nichts Gemeinsames weder mit dem Kosakenthume, noch mit der

Ukraine haben: „Princess Tarakanoff“ (163—177, notes 283 bis 285) und „Catherine II and her favourites“ (178—185). Diese beiden Capitel und die „Rebellion of Pugatchef“ (186 bis 223, notes 285—288) allein können uns hier interessiren. In allen diesen drei Capiteln theilt der Verfasser natürlich nichts Neues mit; aber auch seine Nacherzählung dessen, was Allen bekannt ist, hat gar keine Bedeutung und verdient nicht die geringste Beachtung. So wird z. B. die sinnlose Geschichte von der körperlichen Züchtigung der Mamonow nur aufgetischt, um daran folgende Moral zu knüpfen: „Such a barbarous violation of domestic privacy could only happen in Russia, and gives some idea of the manner in which that country is governed“ (184). Der Verfasser behauptet, dass er bei der Darstellung des Pugatschew'schen Aufstandes die Angaben eines der Theilnehmer, einer Person, die Pugatschew nahegestanden, benutzt habe: „I gattered many things from a friend of Suchodolski, who returned to Russian Poland and who used to relate many interesting anecdotes of Pugatchef“ (223), in seiner Ezählung aber ist nichts Neues zu finden und selbst das blödsinnige Gerücht, dass Katharina Pugatschew besucht habe — „the Empress visited him secretly in disguise, attended by her lover“ (220) —, ist ganz und gar nicht neu.

Am Ende jeden Capitels giebt der Verfasser die Quellen an, aus denen er die Nachrichten für seine Erzählung geschöpft hat.

1013. Prinzessin Tartaroff, oder die Tochter einer Kaiserin. Historischer Roman von L. *Mühlbach*. 2 Bde. Berlin, 1848.

Natalie Tartaroff, die Heldin dieses „historischen Romans“ ist Elisabeth Tarakanow. Die historischen Nachrichten hat die Verfasserin aus Levecque (No. 415), Chappe d'Auteroche (No. 106) und Schlosser, „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts“ (I, 215), geschöpft. Bei den ersten Beiden ist der Name der Tarakanow nicht einmal erwähnt, und die Verfasserin hat

auch den ganzen ersten Band gar nicht ihr gewidmet: hier werden Natalja Dolgorukow (3), Graf Münnich (8), Graf Ostermann (21) und die Geschichte Russlands bis zum Tode der Kaiserin Elisabeth Petrowna (252) einschliesslich behandelt. Der eigentliche Roman beginnt erst mit dem zweiten Bande und hat nicht den geringsten Anspruch darauf, ein „historischer" genannt zu werden: in ihm ist Alles phantastisch, Alles beruht auf Erfindung — bis zum Tode der Tarakanow auf dem Platze durch die Hand des Henkers (313).

Louise Mühlbach ist ein Pseudonym für Klara Mundt, die Gattin des Schriftsteller Theodor Mundt. Selbst die Deutschen sind über die Masse der von ihr verfassten Romane und Erzählungen erstaunt und gestehen ihren belletristischen Schöpfungen mehr Phantasie als Talent zu, wobei „ihre Phantasie wild und regellos das künstlerische Mass und die ethischen Schranken überschritt".

1014. Sarmatische Lebensbilder. Novellen aus Russlands und Polens Geschichte. Von W. *Schulze*. Magdeburg, 1848.

Aus den sieben Erzählungen in diesem Buche ist nur eine Katharina gewidmet: „Alexandra Paulowna oder die Liebe einer Grossfürstin" (69). In dieser Erzählung wird die Geschichte der Brautwerbung des schwedischen Königs Gustav IV. Adolph um die russische Grossfürstin Alexandra Pawlowna wohlwollend und durchaus nicht künstlerisch erzählt: der Bräutigam ist der Gipfel der Vollkommenheit (74), und die Braut ist dies nicht minder (75); sie lieben einander leidenschaftlich (82), aber die Heirath kam nicht zu Stande, und zwar aus dem Grunde, „dass in den höchsten wie in den niedrigsten Kreisen von je her bis zur Stunde nicht immer des Herzens Wunsch auch des Schicksals und der Politik Stimme war" (93). Das ist blos abgeschmackt; aber die Schilderung des Petersburger Patriarchen zur Zeit Katharina's (85) ist schon ganz und gar nicht schön.

1015. Le czar Cornelius, comédie-vaudeville en deux actes, par MM. *Melesville* et *Carmouche*. Paris, 1848.

Dieses Vaudeville ist für das Theater des Palais Royal über das Sujet: „die Heirathsgedanken des Grafen Orlow" geschrieben. Hier wird eine Trauungs-Ceremonie, die von Katharina inscenirt worden, in der Hofkirche mit einer unbekannten Braut (29), einer „demoiselle d'honneur", die einen vierjährigen Sohn von einem unbekannten Vater hat (50), vorgeführt, wobei Katharina singt:

Mon fier tyran est confondu,
Sa disgrâce s'apprête . . .
D'Orloff j'ai fait courber la tête . . .
Il voit qu'il est perdu.

1016. Ueber die Theilungen Polens. Stettin, 1849.

Dies ist eine kriegerische Broschüre, die durch die Bewegung, die wir in No. 1011 erwähnt haben, hervorgerufen ist. In ihr werden die Theilungen aus der Zeit Katharina's kurz, aber in starken Ausdrücken erwähnt: „Zwar gestattet das Völkerrecht Länder zu erobern, aber die Theilungen Polens sind keine Eroberungen, sie sind ein Raub und noch mehr wie dies, sie sind ein Mord, ja sogar ein Meuchelmord. Man hat versucht eine Nation meuchlings zu ermorden" (5).

1017. Co się stalo w Polsce od pierwszego jéj rozbioru aż do końca wojen za cesarza Napoleana. Poznań, 1850.

Eine kurze Broschüre, die 70 Erzählungen vom Ruhme Polens und von polnischen Helden enthält. Dieses Sammelwerkchen ist eine jener Broschüren, durch welche in der polnischen Gesellschaft die Hoffnungen auf die Wiedergeburt Polens „von Meer zu Meer" rege gehalten worden sind. Die letzte Erzählung: „O zgonie niektórych cnotliwych Polákow", giebt Nachrichten vom Tode Kollontai's, Kostjuschko's Kilinskij's und Dombrowskij's. Das Volk hat in der Nähe von

Krakau einen ganzen Hügel zum Gedächtnisse Kostjuschko's aufgeschüttet, „aby wzrastające dzieci patrząc na tę mogilę, uczyly się cześci dla cnot i wielkiéj miłości Ojczyzny Kościuzki“ (142). Es versteht sich von selbst, dass zur grösseren Verherrlichung der Polen die Herabsetzung ihrer Nachbarn erforderlich war; aber es ist doch bemerkenswerth, dass auch im Jahre 1850 der grössere Theil der Schuld an allem Unglücke Polens auf Preussen gehäuft worden ist, und dass dieses Land unter den drei bösen Nachbarn stets in erster Reihe steht. „Drugą sąsiedką była carowa moskiewska, z urodzenia Niemka. Uboga z rodziców i przez chciwoźć poszła za cara moskiewskiego, którego w pare lat postępnie kazała udusić i sama potém rządzila. Była to niewiasta okrutna, wszeteczna, a nadewszystko chciwa“ (2). Die Anhänger Russlands unter den Polen werden mit nicht weniger deutlichen Farben gemalt: „Co zaś Branicki, ten był cale życie łotr nad łotrami, konfederatów Barskich gorzéj mordował, niż sami Moskale, brał zawsze od Moskwy pieniądze za zdrade Polski, tak się zmoskwicił, że nawet żonę sobie wziął z tego narodu“ (17).

In derartigen Broschüren wird natürlich eine wirksame Darstellung jeglicher historischen Wahrheit vorgezogen. Die Gefangennahme Kostjuschko's wird so wiedergegeben, als ob der Verfasser Augenzeuge derselben gewesen wäre (77), und der Tod Potozkij's wird folgendermaassen erzählt: „Szczęsny Potocki nigdzie smiru znaleść nie mógł, dostał téż mankolii, z któréj umarł, a powiadają, iż mu to ztąd przyszło, że raz z daleka usłyszał, jak Lud ruski w jego wlasnéj wsi spiewał piosneczkę, która się zaczynała:

Panie Potocki Wojewodzki synu
Zaprzedałeś nam Litwu, Ukrainu.

Dorozumial się, że napisem na jego grobie będzie »Zdrajca Ojczyzny«“ (85).

1018. Historya Jana Kilińskiego, szewca, radzcy miasta Warszawy, pułkownika najjaśniejszéy Rzpltej Polskiéj, dowódzcy 20 pułku piechoty za czasów Kościuszki, napisana przez niego samego. Poznań, 1850.

Dies ist ein Nachdruck von No. 939, wobei nur die Reihenfolge der Artikel abgeändert ist, und zwar ziemlich ungeschickt: das Buch beginnt mit der Erzählung der Gefangenschaft Kilinskij's in Preussen, wobei die Capitel nicht bezeichnet sind; dann folgen die Artikel „Powtórna niewola" (31), „Inkwizycye" (41), „Poczatek zamysłu" (69) und „Tłumaczenie się Zakrzewskiego" (110). Die Unterredung Paul's I. mit Kostjuschko ist nicht nachgedruckt. Der Ausgabe ist ein Bildniss Jan Kilinskij's beigegeben.

1019. Svenska örlogsminnen, samlade af *H. G. M-n.* Kriget 1788. Stockholm, 1851.

Der Titel dieser Schrift ist nicht vollkommen genau: das sind nicht Kriegs-Erinnerungen überhaupt, sondern ausschliesslich Erinnerungen an den Seekrieg, und zwar acht kürzere Bemerkungen über die Bewegung der schwedischen Flotte im Jahre 1788. Für uns sind nur die Bemerkungen über die Eroberung des „Wladislaw" (39) und die Erwähnung Greigh's (45) von Interesse. Der Herausgeber erklärt: „Dessa Örlogsminnen äro samlade ur enskilda anteckningar och ämnade alt förvara ett och annat drag, som äfven någon gång kan för historien vara icke uton betydelse. Skulle de, för minnen från de följande krigsåren, kunna förvärfva författaren ytterligare meddelanden af detaljer, ville han gerna, tacksam derför, begagna dem" (59). Ungeachtet dieser Erklärung sind die Erinnerungen über die folgenden Jahre des schwedischen Krieges nicht erschienen.

1020. Rede zur Feier der Enthüllung des Monuments Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Catharina II in der Saratowschen Colonie Catharinenstadt, gehalten vom V. *von Snarski.* Riga, 1852.

Durch einen Ukas vom 22. Juli 1763 wurde die Vormundschafts-Kanzelei für ausländische Kolonisten errichtet (Archiv des Senats, Bd. 107, Bl. 170; Allg. Ges.-Sammlg., No. 11879); an demselben Tage wurden durch ein besonderes Manifest den Kolonisten gewisse Rechte verliehen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11880); am 28. März 1764 wurde den Kolonisten das Land zwischen Ssaratow und Astrachanj zugetheilt (ibid., No. 12109), und am 25. Juni 1764 wurde die erste Kolonie im Gouvernement Ssaratow gegründet, die zu Ehren der Kaiserin den Namen Jekaterinenstadt erhielt. Zur Erinnerung an dieses Ereigniss errichteten die Kolonisten Katharina II. ein Denkmal, dessen Enthüllung in einer für Russland schweren Zeit — am 25. Juni 1852 — erfolgte. Der Decan der römisch-katholischen Diöcese, Snarskij, hielt dabei, mit dem Segen des Bischofs von Cherson, Ferdinand Kahn, versehen, eine Rede, in der er natürlich mehr vom Kaiser Nikolai I. und von den obrigkeitlichen Gewalten, als von Katharina sprach.

1021. Fursten. Roman af C. F. *Ridderstad.* 2 Dln. Linköping, 1852.

Die schwedische belletristische Litteratur besitzt kein anderes Erzeugniss, das für uns so interessant wäre, wie der vorliegende Roman, der die Frage von dem missglückten Heirathsplane zwischen Gustav IV. und der Grossfürstin Alexandra Pawlowna behandelt. Als rother Faden zieht sich durch das ganze Werk der Gedanke, dass dieses Ehebündniss als Anfang der Unterwerfung Schwedens unter die russische Herrschaft, gemäss dem Vermächtnisse Peter's des Grossen, dienen sollte: „Catharina, sjelfva verket fullbordarinnan af Peter den I's påbörjade verk, trodde nu stunden vara inne, att från samma thron, som han så ärorikt häfdat, lägga grundstenen till det framtida välde öfver Sverige, hvars nödvändighet för Rysslands enhet och inre styrka han förutsagt“ (II, 360). Katharina nennt diesen Ehecontract nicht anders, als „ett

äktenskapskontract emellan Ryssland och Sverige“ (ibid., 362) Nach der Ansicht Markow's verbürge der Erfolg in Polen auch den Erfolg in Schweden: „Det är naturligt, Ers Majestät, på sådant sätt skulle det, ja, måste det luckas er att spänna Sverige — liksom ni redan gjort med Polen — framför er triumfvaga“ (I, 433). In dem Romane ist die Bedeutung der Kirchenfrage für Gustav IV. sehr reliefartig gezeichnet (II, 310), und die Weigerung Gustav's, den Contract zu unterzeichnen, ist durch folgende Bedingung erklärt: „Prinsessan skalle ega rättighet att frit utöfva sin trosbekännelse, till följe hvaraf ett Grekiskt kapell skulle inrättas på slottet i Stockholm och Grekiska prester der tillsättas ifrån Petersburg“ (II, 390). Sehr wahr ist der Charakter Gustav's durch den schwedischen Verfasser gezeichnet worden: „Gustav IV Adolf förblef genom hela sitt liftemligen oföränderlig. Hvad han var som pojke, var han som yngling: grubblande, högtidlig, envis, häftig“ (II, 230). Sehr gut ist dem Verfasser auch eine Skizze Katharina's gelungen, die mit den folgenden Strichen schliesst: „Hennes bana är icke en utveckling af moraliska motiver, utan blott en kedja of äregirighetens och sjelftillfredsställelsens behof: den har också ledt icke till inre, utan blott till en yttre politisk storhet; icke till enstod af ljus i natten, utan till en molnstod om dagen; icke till en stjerna, som leder folken till frälsarens krubba, utan till en landsväg, som leder till ett Golgatha. Samtiden må böj a knä; efterverlden skall döma“ (I, 320—321).

Der Verfasser hat sich mit der eigentlichen Brautwerbung des Königs nicht begnügt und in sie eine Menge nebensächlicher Intriguen hineingeflochten: hier kommt auch Elisabeth Tarakanow vor, die durch ein Wunder gerettet worden ist, um Katharina weisszuwaschen, mit der Anmerkung „historisk sann“ (I, 268, 436; II, 422); hier spielen auch die nach Sibirien verschickten Polen eine Rolle, und zwar in Gestalt

des Fürsten Raschanowskij, der dem Romane den Titel gegeben hat; hier giebt es eine Intrigue des dummen Subow und des spitzbübischen Markow gegen das schwedische Bündniss, hier spielen Araktschejew und die Wahrsager, Protassow und Masken, Armfelt, Verhaftungen, Ermordungen und endlich die geheime Polizei mit dem Grafen Orlow an der Spitze, einem entfernten Verwandten des Fürsten Gregorij und des Grafen Alexei Orlow (I, 99) eine Rolle. Das ist einfach ein Fehler: der Verfasser sagt, dass dieser Orlow „grefve, öfverhofmarskalk, verklig Kammarherre, chef för den hemligen polisen“ war (I, 100), aber der wirkliche Kammerherr und Oberhofmarschall Gregorij Nikitowitsch Orlow war weder Graf, noch Chef der geheimen Polizei, noch ein Verwandter der Grafen Orlow. Er spielte jedoch eine Rolle bei dem Besuche Gustav's IV. in Petersburg, und zwar als Oberhofmarschall, und ihm trug Katharina auf, den Hofdamen zu erklären, „dass sie in Anlass der hiesigen Anwesenheit des Königs von Schweden weder Chemisen, noch Foureaus, noch andere Deshabillés, ausser dem griechischen Kleide anziehen dürfen“ (Sammlung, XLII, 266).

Der Verfasser war in Petersburg — er suchte Goldfische in den Teichen des Taurischen Palais, fand aber keine (I, 397); er stellt sich an, als ob er die russische Sprache verstände (I, 429; II, 308), und begreift das russische Leben, sogar das Hofleben ganz und gar nicht (I, 299, 313); aber die Schweden des vorigen Jahrhunderts zeichnet er sehr richtig und hat sich in seinen Romanen, die ihm einen Namen in der schwedischen Litteratur verschafft haben, mit ihnen viel beschäftigt. Seine Gedichte und Dramen sind vergessen, aber seine Romane, besonders der hier vorliegende, erscheinen bis heute.

1022. La tour de Dagö. Par A. *de Gondrecourt.* 2 v. Bruxelles, 1852.

Als Sujet für diesen Roman diente die legendenhafte Erzählung vom Baron Ungern-Sternberg, der, nachdem er alle möglichen Enttäuschungen im Leben erfahren, ein Misanthrop wird und sich an den Menschen durch Piraterie rächt und die Schiffe plündert, die, durch einen falschen Leuchtthurm herangelockt, an der Insel Dagö zerschellen. Die Handlung des Romans ist in das Jahr 1777 verlegt und spielt im ersten Bande in Petersburg, im zweiten in Versailles, im dritten auf der Insel Oesel.

Ungern-Sternberg begegnet der „Braunschweig'schen Familie" in Sibirien (I, 53), aber nur deshalb, weil Cholmogory im Gouvernement Tobolsk liegt (I, 93). Katharina ist als ein ödes, launenhaftes und rachsüchtiges Weib geschildert: Graf Dernizij wird dafür nach Sibirien verschickt, dass er „un peu légèrement de la beauté de l'impératrice" gesprochen hat (I, 48); „cette femme hautaine ne résistait à aucun de ses caprices et chez elle la fantaisie ne voyait d'obstacles ni dans la morale, ni dans le ridicule" (I, 91); der Verfasser nennt sie eine „grande comédienne" (I, 101) und schwärzt sie in jeder Weise an (I, 106; II, 24). Der Verfasser lässt Peter III. in Schlüsselburg sterben (I, 116), nennt Ssaltykow „Oltikoff" (I, 101, 119) u. s. w.

1023. Mémoires de la baronne *d'Oberkirch*, publiés par le comte L. de Montbrison. 2 vls. Paris, 1853.

Henriette Louise d'Oberkirch, 1754—1803, eine geborene Gräfin Waldner, lebte seit dem Jahre 1769 in Freundschaft mit der Prinzessin Dorothea von Württemberg, die im Jahre 1776 sich mit dem Grossfürsten Paul Petrowitsch vermählte. Im Jahre 1782 begleitete sie die Grafen Ssjewerny auf ihrer Reise durch Frankreich, Belgien und Holland und correspondirte bis an ihr Lebensende mit der Grossfürstin Marja Feodorowna. Während der Reise führte sie „un journal exact et détaillé", und verfasste später, im Jahre 1789, auf

Grund desselben ihre Memoiren, wobei sie diese letzteren mit den Aufzeichnungen vereinigte, welche sie in den Jahren 1784 und 1786, während eines Aufenthaltes in Paris am Hofe der Herzogin von Bourbon, niedergeschrieben hatte. Die revolutionäre Bewegung, von der Frankreich ergriffen wurde, besonders aber die Einnahme der Bastille, veranlasste sie, sich dem weltlichen Leben zu entziehen, und sie beschäftigte sich in ihrer Heimath, im Elsass, mit der Abfassung ihrer Memoiren, deren erster Theil in demselben Jahre beendet ward und den sie später auch nicht mehr veränderte. Als die Prinzessin Dorothea sich nach Petersburg begab, sprach ihre Mutter die Befürchtung aus: „il arrive souvent des malheurs aux czars, et qui sait le sort que le ciel réserve à ma pauvre fille“; die Verfasserin der Memoiren fügt hinzu: „Elle s'est heureusement trompée; son instinct maternel est en défaut jusqu'ici“ (I, 80).

Die lebendigen, interessanten Memoiren der Frau v. Oberkirch sind ausserordentlich wichtig für die Charakteristik Marja Feodorowna's; in ihnen finden sich auch interessante Nachrichten über Paul Petrowitsch. In beiden Fällen entbehren natürlich die persönlichen Urtheile der Verfasserin einer besonderen Bedeutung. Von Katharina (I, 234, 251; II, 5, 161, 170) und von den russischen Männern ihrer Zeit spricht sie wenig und ausschliesslich nach den Worten Dritter, nicht selten ihrer Freundin Marja Feodorowna, und in diesem letzteren Falle haben ihre Bemerkungen nur als Echo der Gatschinoer Meinungen ein Interesse. In dieser Beziehung ist das Urtheil über den Ukas an den Adel interessant: „L'impératrice Catherine rendit à cette époque un ukase fort extraordinaire. Il divise en six classes l'ordre de la noblesse, et les deux premières renferment les nobles par diplômes, c'est-à-dire les nouveaux, tandisque la noblesse ancienne se trouve reléguée dans la sixième. Quelque peu

illustre que soit l'ancienne noblesse de Russie, c'est renverser toutes les idées reçues, et recommencer l'histoire de l'empire sur nouveaux frais" (II, 161). Derselben Herkunft sind die Nachrichten über die Gräfin Bruce und Korssakow (I, 234) und über den Tod des Fürsten Orlow, „que poursuivait l'ombre sanglante de Pierre III et dont le cerveau malade par suite de ses remords a rendu la fin affreuse" (II, 7) u. s. w. Von staatlichen Angelegenheiten und politischen Fragen ist in den Memoiren nicht die Rede, und wenn hierauf bezügliche Bemerkungen zufällig vorkommen, so sind sie stets sinnlos, so über Polen (I, 78), über den schwedischen Krieg (II, 327) u. s. w. Aber in den Memoiren sind viele kleine Mittheilungen über Personen und Vorkommnisse, die Katharina interessirten, verzeichnet, so über die Sängerin Todi (I, 61; II, 377), über Aërostaten (II, 135), über Selmira (II, 171), über Kingston (II, 266, 277) u. A. Zur Charakteristik der Verfasserin ist das Urtheil über den Fürsten J. S. Barjatinskij von Interesse: „Le prince Baradinsky était, comme presque tous les Russes de la cour de Catherine, un homme fort distingué; il avait les meilleures manières et rien du Sarmate et du Goth, je vous en réponds" (I, 179). Hier sind fast alle Ausländer erwähnt, die in Russland gewesen sind und die Katharina bekannt waren —: der Fürst de Ligne und Cagliostro, de la Rivière und Lafermier, der Prinz Heinrich von Preussen, Schomberg, der Comte de Haga, Laharpe, Joseph II. u. A. m.

Diese Memoiren der Baronin Oberkirch erlebten mehrere Auflagen, von denen die letzte im Jahre 1869 erschien; sie ist die einzige, die vom Herausgeber mit Anmerkungen versehen ist; sie ist von uns benutzt worden. Wie die vorhergehenden Ausgaben, ist auch diese letzte dem Kaiser Nikolai I. gewidmet, wodurch die vorhandenen Auslassungen an einigen Stellen, die mit Puncten bezeichnet sind, erklärt werden (I, 115). In den Anmerkungen finden sich bisweilen sehr charak-

teristische Notizen, z. B.: „Il y a une particularité originale, quoique parfaitement certaine, que madame d'Oberkirch a pu ignorer ou plutôt qu'elle a voulu passer sous silence; c'est que les filles du duc Frédéric-Eugène n'étaient jusqu'à leur mariage élevés dans aucune communion particulière — on se contenait de leur donner des notions générales de religion chrétienne, et leur mariage arrêté, on décidait alors leur éducation religieuse dans le sens de la religion de leur futur époux" (I, 84).

1024. Geschichte des Russischen Staats, von E. *Herrmann*. VII Bde. Hamburg, 1853.

Diese erste und vollständigste „Geschichte des Russischen Staates" erschien in der deutschen Sammlung von „Geschichten der europäischen Staaten", die von A. Heeren und F. Ukert herausgegeben worden ist. Sie kam in einelnen Bänden, nach Maassgabe ihrer Fertigstellung, im Laufe von 34 Jahren, von 1832 bis 1866, heraus; im Jahre 1866 erschien der siebente und letzte Band. Sie ist von zwei Historikern verfasst worden: die ersten zwei Bände, die in den Jahren 1832 und 1839 erschienen, sind von Strahl, die letzten fünf von Herrmann verfasst worden. In dem ganzen Werke spiegeln sich natürlich sowohl die Jahre des Erscheinens, als auch die Eigenart der Verfasser wieder.

Der Nachfolger Strahl's, welcher letztere die russische Geschichte nur bis zum Anfange des XVI. Jahrhunderts geführt hat, Herrmann, hat im Vorworte zum dritten Bande seine tendenziöse Parteinahme direct und ziemlich offenherzig ausgesprochen. Nach ihm hat Russland Alles den Deutschen zu verdanken, „denn vor Allem sind es die Deutschen, durch deren Bildung und Kenntnisse Russland sich zu dem Range einer europäischen Grossmacht erhoben und seine Grenzen bis in die cultivirteren Länder des Westens und einen guten Theil des asiatischen Ostens vorgestreckt hat" (V). Die alt-

russischen Zustände, die Verhältnisse vor Peter dem Grossen, taugten zu garnichts. Die deutschen Historiker können „als unbetheiligte Fremde, als aussen Stehende, dazu etwas beitragen, den modernen Russen, welchen das Wohl ihrer Nation wahrhaft am Herzen liegt, durch einen Spiegel ihrer Vergangenheit in Erinnerung zu bringen, dass der Keim des Fortschrittes ihrer nationalen Bildung nicht in dem alten Bojarenthum liegt, und überhaupt nicht innerhalb der Grenzen einer beschränkten Nationalität, auch nicht in der formellen Einheit einer erstarrten Kirche, und am wenigsten in der Politik einer gewaltsamen Russificirung“ (VI). Klarer kann, so scheint es uns, die politische Tendenz des Verfassers garnicht ausgesprochen werden: er schreibt nicht eine Geschichte Russlands, sondern eine auf historische Thatsachen begründete Belehrung der Russen darüber, dass sie alles Russische verachten und die Deutschen, denen sie Alles verdanken, verehren müssten. Anstandshalber verspricht der Verfasser natürlich, „weder schwarz zu sehen, noch weiss zu brennen“; aber es ist von vornherein auch nicht daran zu zweifeln, dass er seine Tendenz in vollem Maasse verwirklichen und emsig bemüht sein werde, unsere russischen Thatsachen auf seine preussischen Ideen aufzureihen: im Jahre 1874 hat sogar unsere Academie der Wissenschaften seine Definition der Hauptaufgabe der historischen Wissenschaft — „ars historica in arctissima ideae factique conjunctione sita est“ — mit Dankbarkeit entgegengenommen („Ueber die fünfzehnte Vergebung der Prämien des Grafen Uwarow“).

In der Geschichte Russlands von Herrmann interessirt uns natürlich hier nur die Epoche Katharina's, welche die „herrschende Note“ in dem ganzen Werke bildet. Peter d. Grossen ist nur ein Theil des IV. Bandes (30—467) gewidmet, wogegen Herrmann sich mit Katharina II. am Ende des V. Bandes (281—714), im ganzen VI. Bande (596) und im

grössten Theile des VII. (Ergänzungs-)Bandes (1—591), im Ganzen also auf 1620 Seiten beschäftigt. Er hat ihr also viermal so viel Raum, als der Epoche Peters d. Grossen gewidmet. Dieser Mangel in dem Gesammtplane der „Geschichte des Russischen Staates“ ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, die Zeit Friedrich's II. und Katharina's II., die Lieblingsbeschäftigung des Verfassers gebildet hat, der er seine meiste Zeit widmete.

Die Geschichte Katharina's II. war in der Darstellung Herrmann's ein wichtiges Novum nicht nur für Russland, wo die Zeit Katharina's bis heute eine verbotene Epoche ist, sondern auch für Europa, wo sie als erste vollständige Geschichte der grossen Katharina, die auf dem breiten Studium archivalischen Materials beruhte, erschien. Der Verfasser hatte die diplomatischen Depeschen vorzugsweise der sächsischen, preussischen und englischen Residenten in Petersburg und Warschau benutzt, sowie persönlich in den Archiven von Dresden, Berlin und London ganze Bände allermöglicher Berichte durchgelesen und die nothwendigen Auszüge gemacht*). Hier las das europäische Publicum zum ersten Male eine ausführliche Geschichte, in der fast jedes Wort durch ein Citat aus einem zeitgenössischen Documente belegt war; es schien, als ob nicht der Verfasser die Personen charakterisirte und die Ereignisse schilderte, sondern als ob die Zeitgenossen selbst, die zum grössten Theile die Geschichte gemacht hatten, aus den Gräbern erstanden wären und Alles bezeugten, was sie gewirkt, gesehen und gehört hatten. Die Darstellung er-

*) Im Jahre 1887 kaufte der Redacteur des „Russischen Alterthums“, M. J. Ssemewskij, von der Wittwe Herrmann's alle archivalischen Auszüge desselben, die sich auf die Geschichte Russlands bezogen, und stellte sie uns zur Verfügung. Auf diese Weise haben wir die Möglichkeit gehabt, uns mit den vorbereitenden Arbeiten Herrmann's für seine „Geschichte des Russischen Staates“ bekannt zu machen.

hielt hierdurch ein lebendiges Gepräge und machte einen starken Eindruck, besonders in Russland, wo das Werk Herrmann's noch dazu verboten wurde. Gerade deshalb wurde es bei uns gierig gelesen und auf Treu und Glauben hingenommen. Und eine Prüfung war ja auch unmöglich: die rusischen Archive waren alle verschlossen, und die Benutzung der ausländischen Archive konnte keinen Zweck mehr haben. Herrmann galt bei uns für einen derartigen Kenner der russischen Geschichte, dass unsere Academie der Wissenschaften ihn aufforderte, eine Kritik über das Werk N. J. Kostomarow's: „Die letzten Jahre der Retsche Pospolita", zu schreiben: sie hielt ihn für einen „erfahrenen Kritiker", der fähig sei, „auf dem Standpunkte der zeitgenössischen Wissenschaft" zu stehen. Und die Russische Historische Gesellschaft übertrug ihm die Herausgabe von Documenten aus dem Berliner Archive und druckte sein Vorwort, als wichtige Abhandluug, sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache mit Ehrfurcht ab (Sammlung, III, 317). „Der deutsche Geschichtsschreiber Russlands" (Ikonnikow, Bibliographie, 356) wird bis heute als Autorität anerkannt, besonders für die russische Geschichte des XVIII. Jahrhunderts. Sein Werk wurde übrigens, weil es verboteu war, keiner ernsten Kritik unterzogen. Im Jahre 1874 sprach es zwar D. J. Ilowaiskij aus, dass Herrmann „sich als Historiker durch den Mangel an litterarischen und kritischen Talenten auszeichne", und dass seine russische Geschichte „in schwerfälliger und nachlässiger Sprache geschrieben sei und weder Tiefe der Anschauungen, noch das Vermögen, ihre mitunter sehr trüben Quellen nach ihrem Werthe zu schätzen, offenbare" (Russ. Alterthum, IX, 794); aber diese Hinweise, die aus rein persönlichen Motiven ausgesprochen und durch nichts bekräftigt waren, konnten die Autorität Herrmann's nicht erschüttern: Er schreibt der Academie der Wissenschaften eine Kritik über das Werk Kostomarow's, das hauptsächlich nach pol-

nischen Quellen verfasst war, ohne die polnische Sprache zu kennen, und — die Academie verwendet diese Kritik als Grundlage für ihr Urtheil; er verunstaltet die Depeschen des Berliner Archivs, und die Russische Historische Gesellschaft druckt das ab, was Herrmann ihr zuzusenden beliebte!*)

Die Geschichte Katharina's II. ist von Herrmann nur bis Anfang 1792 fortgeführt und nach einem ganz besonderen, eigenartigen Plane verfasst worden, der die Richtung und die Tendenz des Verfassers vollkommen offenkundig darthut. Die ganze Geschichte von 1762 bis 1791 ist in 11 Theile getheilt, wobei jeder Theil wiederum in einige Capitel zerfällt. Die ersten vier Theile sind im V. Baude enthalten und die übrigen sieben im VI. Bande. Eine ausführliche Zusammenstellung dieser Theile und Capitel ist uns sehr interessant:

Erster Theil: „Die Regierung der Kaiserin Katharina II von ihrer Thronbesteigung bis zur Krönung des Königs von Polen, Stanislaus August Poniatowski, Juli 1762" (V, 308—380); er zerfällt in drei Capitel: 1. „Katharina's Charakter" (308), 2. „Katharina's Verhalten im Inneren ihres Reiches" (320) und 3. „Kurland und Polen bis zur Krönung Stanislaus August's" (344).

*) Da wir in denselben Archiven gearbeitet haben, die auch Herrmann benutzt hat, sind wir wiederholt in der Lage gewesen, uns zu überzeugen, dass er bei der Lectüre diplomatischer Papiere für seine russische Geschichte immer nur Deutschland, nicht aber Russland im Auge gehabt hat. So ist z. B. eine Depesche Solms' vom 17./28. April 1764 (Berliner Archiv, P. S. à la dépêche No. 123, en chiffres) von ihm nicht ganz abgeschrieben worden, und er hat an die Russische Historische Gesellschaft nur den Schluss derselben gesandt (Sammlung, XXII, 247); indess, gerade der Anfang der Depesche ist ausserordentlich wichtig, aber er behandelt eine rein innere Frage, „die Hetman-Angelegenheit", und den Augenblick, als „der Name der Hetmane auf ewig erlosch" (Russ. Archiv, 1863, 184, 527). Diesen Anfang der Depesche haben wir im 2. Bande unserer „Geschichte Katharina's der Zweiten" herausgegeben. Derartiger Beispiele giebt es bedauerlicherweise nicht wenig, und in dieser Beziehung kann der „Sammlung etc." nicht Vertrauen geschenkt werden.

Zweiter Theil: „Russische Herrschaft in Polen von der Krönung Stanislaus August's bis zum Vollzug der ersten Theilung, December 1764 bis April 1775“ (380—555); er besteht aus folgenden vier Capiteln: 1. „Polen unter der Gesandtschaft Repnin's“ (380), 2. „Polen von der Abberufung Repnin's bis zur Abberufung Wolkonski's“ (461), 3. „Polen unter Saldern's Gesandtschaft“ (489) und 4. „Verhandlungen der drei Mächte über die Theilung Polens“ (519).

Dritter Theil: „Der türkische Krieg, 1768—1774“ (597 bis 646); er ist nicht in Capitel getheilt, aber alle fünf Feldzüge werden einzeln dargestellt.

Vierter Theil: „Innere Vorgänge, 1765—1775“, (647 bis 691); hier ist die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf „Das Ende Joan's VI, Juli 1764“ (647) gerichtet.

Fünfter Theil: „Beziehungen Russlands zum bairischen Erbfolgekrieg und zu den deutschen Grossmächten“ (VI, 1—35).

Sechster Theil: er führt keine besondere Benennung (36—103) und besteht aus folgenden vier Capiteln: 1. „Die Eroberung der Krim“ (36) 2. „Der Kaukasus. Persien und Georgien“ (69), 3. „England und die bewaffnete Seeneutralität“ (82) und 4. „Der deutsche Fürstenbund“ (91).

Siebenter Theil: „Polen seit dem Theilungsreichstag bis zum constituirenden Reichstag vom Jahre 1788“ (104—146); er ist nicht in Capitel eingetheilt.

Achter Theil: er führt keine besondere Benennung (147 bis 277) und zerfällt in folgende sechs Capitel: 1. „Russichösterreichisch-türkische Kriegsangelegenheiten bis zum Jahre 1788“ (147), 2. „Der russisch-schwedische Krieg im Jahre 1788“ (180), 3. „Preussen's Politik nach dem Tode Friedrich's des Grossen“ (199), 4. „Polen vor dem constituirenden Reichstag im Jahre 1788 und während desselben bis zum Congress in Reichenbach“ (213), 5. „Der türkische Krieg im Jahre 1789“ (255), und 6. „Der schwedische Krieg im Jahre 1789“ (268).

Neunter Theil: er hat keine besondere Benennung (278 bis 325) und besteht aus zwei Theilen: 1. „Der reichenbacher Congress“ (278) und 2. „Schweden bis zum Frieden von Werelä“ (314).

Zehnter Theil: „Polen vom reichenbacher Congress bis zum Frieden von Jassy“ (326—387), ohne Eintheilung in Capitel, und

Eilfter Theil: „Die Politik der grossen Höfe im Jahre 1791“ (388—448), gleichfalls ohne Eintheilung in Capitel.

Aus dieser Inhaltsübersicht ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: Die Geschichte Russlands während der Regierungszeit Katharina's II. nimmt 800 Seiten ein; von diesen sind Polen 315, den europäischen Staaten, vornehmlich Preussen und Oesterreich, 210, den beiden Türkenkriegen und dem einen Kriege mit Schweden 200 Seiten gewidmet; es entfallen also auf Russland allein nur — 75 Seiten! Das ist keine Geschichte Russlands, sondern eine Darstellung der historischen Ereignisse an der Ostgrenze Europas, eine „osteuropäische Geschichte“ (II, Vorrede), und zwar eine Darstellung hauptsächlich solcher Ereignisse, an denen diese oder jene westeuropäische Macht betheiligt gewesen ist. Dieselbe Richtung kann man auch in der Darstellung jedes einzelnen Theiles verfolgen; so hatte z. B. von den beiden Türkenkriegen der erste unvergleichlich mehr Bedeutung für Russland, als der zweite, und Herrmann selbst misst dem Frieden von Kutschuk-Kainardshi (V, 646), obgleich derselbe nach seiner Meinung ein „verhängnissvoller“ gewesen (VI, 2), eine ungeheuere Bedeutung bei; trotzdem aber stellt er den ersten Türkenkrieg unvergleichlich kürzer dar: er behandelt ihn auf im Ganzen 40 Seiten, während bei der Erzählung des zweiten Krieges allein auf die Jahre 1788 und 1789 bereits 43 Seiten entfallen, und zwar einzig und allein deshalb, weil an diesem zweiten Türkenkriege auch Oesterreich theilnahm. Genau so charakteristisch ist die Behandlung, die

der Verfasser den rein inneren russischen Fragen angedeihen lässt: der Commission zur Abfassung des Projects eines Neuen Gesetzbuches und der „Verordnung“ sind ebensoviel Seiten — 4 Seiten (V, 660—664) — gewidmet, wie der berüchtigten Intrigue der Ugrjumow (VI, 137—141) gegen den polnischen König (Russ. Alterthum, XI, 558); die Säcularisation wird kaum erwähnt (V, 328), von dem Erlasse über die Gubernien ist überhaupt nicht die Rede, und den ausländischen Kolonisten sind drei Seiten zugestanden (V, 332—335), wobei der Verfasser die ausserordentliche Armuth der Deutschen verschweigt, von denen „Hunderte und Tausende nach Russland strömten“, und sich beeilt, als Hauptverdienst der Kolonisten „die Verbreitung des Kartoffelbaus“ herauszustreichen (V, 335). Im Vorwort zum VI. Bande der „Geschichte des Russischen Staates“ wird direct gesagt: „Das vorliegende Buch enthält aus dem Gesichtspunkt der auswärtigen Machtbeziehungen Russlands siebenzehn Jahre europäischer Geschichte“.

Solchergestalt ist der Plan der „Geschichte des Russischen Staates“ von Herrmann; noch interessanter sind die allgemeinen Gesichtspunkte und Urtheile desselben, in denen sich die Grundtendenz des Verfassers offenbart.

Herrmann schrieb nicht nur eine Russische Geschichte, sondern er schrieb sie auch zu dem Zwecke, um den Russen Vernunft beizubringen. Das russische Volk sei ein rohes Volk (III, 713; V, 315), es sei unsittlich (V, 336) und verstehe die Freiheit nicht (III, 712) — kurz „eine Nation, die mit orientalisch-slavischer Naturanlage einer anderen Verfassung als der despotischen nicht fähig ist“. Der Verfasser variirt diesen letzteren Satz in verschiedener Weise und kehrt mehrere Male zum Beweise zurück, dass in Russland eine andere Regierungsform, als die despotische, gar nicht möglich sei (III, 712; V, 312, 314 ff.). Herrmann begreift das Uebel des Despotismus sehr gut —: „in einer auf Gewalt begründeten

Herrschaft sind so wenig auf dem Throne wie in der Hütte die Ruhe und der Friede der Gerechtigkeit zu finden" (V, 647); er lasse alle Grausamkeiten zu, „so lange und so oft in einem Staate die dämonischen, der sittlichen und intellektuellen Bestimmung des Menschen spottenden Mächte die Oberhand haben" (V, 655). Der Verfasser weiss, dass der Despotismus auf der Willkür, dem Haupthemmschuh der geistigen und wirthschaftlichen Entwickelung, begründet ist; er ist also selbst gegen den Despotismus, aber er empfiehlt ihn Russland angelegentlichst: „Mit unseren Begriffen von Recht und Gerechtigkeit fällt es uns schwer die despotischen Regierungsform der Russen gut zu heissen, und dennoch können wir nicht sagen, dass sie nicht dem Genius der russischen Nation angemessen sei" (III, 713); „die russische Nation bedurfte im eigentlichsten Sinne der Selbstherrschaft des Monarchen" (IV, 213;) „Russland befand sich noch immer in der Vèrfassung einer unvermeidlichen Despotie" (V, 312). Eine derartige Ansicht zu widerlegen ist unmöglich. Da Herrmann die Russen für eine niedere Nation hält, so definirt er das historische Schicksal Russlands folgendermaassen: „Es giebt der Völker viele, die, nicht im Stande, aus ihrer beschränkten Natonalität und Sprache heraus sich zu einem geläuterten Welt- und Gottbewusstsein zu erheben, im Lauf der Zeiten sämmtlich in den Völkern, welche die Träger der Urideen der Menschheit geworden sind, aufgingen, von ihnen unterjocht und unter ihnen verschwunden sind, und auch die Nation der Russen sträubt sich hartnäckig, dem Geist der Wahrheit und Erkenntniss, dem Geiste selbst über ihre roh sinnliche Natur die Herrschaft einzuräumen, aber dennoch ist sie, sollen wir sagen durch die Gunst oder Ungunst? ihres heimathlichen Bodens geschützt, von den gebildeteren Völkern des Westens nicht bleibend unterjocht und nicht zerstückelt worden, vielmehr hat sie, wiewohl selbst der Bildung widerstrebend, indem sie die

Erfahrungen nnd Kenntnisse des Auslandes, vornehmlich der Deutschen, benutzte, und sie in ihren Dienst nahm, über die ihr an politischer Gewandtheit untergeordneten Völker des Ostens ein grosses Weltreich auszubreiten unternommen" (III, 713). Alle Erfolge hat Russland den Deutschen, in jedem Falle aber Nichtrussen zu verdanken: „Wie Peter I. hauptsächlich auf die Mitwirkung auserwählter Ausländer sich stützte, so musste auch Katharina II. noch bei den bedeutendsten von ihr ausgehenden Unternehmungen wesentlich den Beistand dienstbarer Ausländer oder eingeborener Nichtrussen in Anspruch nehmen" (V, 313). Für den „deutschen Geschichtsschreiber Russlands" sind Kayserling, Stackelberg und Sievers natürlich wichtiger als Rumjanzow, Potjemkin und Ssuworow; aber die Gerechtigkeit erfordert, darauf hinzuweisen, dass Hermann den „Ausländer" Saldern nach Gebühr als Henker gewürdigt hat (V, 387, 495).

Eine allgemeine Charakteristik Katharina's giebt der Verfasser nicht, und das Capitel „Katharina's Charakter" (308) ist ihren ersten Schritten zur Thronbesteigung gewidmet. Urtheile über die Persönlichkeit der Kaiserin sind im ganzen Werke verstreut (V, 242, 281, 308, 314, 340, 652, 657, 664); wenn man sie sammelt und zusammenstellt, so erhält man ein ausserordentlich dunkeles Bild. In Russland darf es nichts Gutes geben: Katharina, die „kluge" Deutsche, hat sich, nachdem sie Kaiserin von Russland geworden, beinahe in ein Ungeheuer verwandelt! „Das Gesetz ihrer Moral war kein anderes, als das, was sie wollte, so anzugreifen, dass sie es erreichte. Der Zweck ihrer Absichten rechtfertigte in ihren Augen die Mittel. Zum Herrschen war sie geboren" (308). „Für sie gab es kein Laster und kein Verbrechen, das sie nicht ihrer Herrschsucht dienstbar machte" (281). „Ihr unternehmender Charakter bekam schon früh jene Falschheit und Unwahrheit, die statt des Wesens der Dinge den Cultus des Scheins zum Idol macht" (656). „Der alte Spruch: vulgus vult decipi,

ergo decipiatur, schien für sie erfunden zu sein" (657), u. s. w. Wir wollen nur ein Beispiel dafür anführen, wie der Verfasser jeden Schritt Katharina's schwarz färbt; im Jahre 1787 „liess Katharina grossmüthig den Bewohnern des schwedischen Finlands zur Linderung der Hungersnoth aus den wiborgischen Getreidemagazinen bedeutende Unterstützungen zukommen", und sogar diese „hochherzige" Handlung wird von Herrmann nur zum Beweise dafür angeführt, dass Katharina „nicht säumte, selbst das gemeine Volk durch Wohlthaten zu bestechen" (VI, 186). Mit dem Wunsche, Katharina als „Ungeheuer" darzustellen, wiederholt der Verfasser wissentlich lügenhafte Nachrichten: er erzählt, Katharina habe am 6. Juli 1762 „Gesellschaft bei sich gehabt und war in Erzählung einer unterhaltenden Anekdote begriffen", als Alexei Orlow aus Ropscha herangesprengt kam; sie hörte die Nachricht vom Tode Peter's III. an und entschloss sich, diese Nachricht bis zum Morgen zu verheimlichen; „hierauf kehrte Katharina zu der Gesellschaft zurück und fuhr im Erzählen ihrer Geschichte mit Gleichgültigkeit da fort, wo sie beim Herausgehen stehen geblieben war" (V, 306). In dem gegebenen Falle misstraut Herrmann sogar Friedrich II., der schrieb: „l'Imperatrice apprit ce fait avec un désespoir qui n'était pas feint" (Oeuvres posthumes, X, 306), und zieht es vor, die Worte Helbig's (Biographie, II, 170) zu wiederholen, der gar keine Möglichkeit hatte, derartige Einzelheiten zu wissen, was einem fachmännischen Historiker bekannt sein musste. Helbig wusste nicht einmal, wer mit dieser Nachricht aus Ropscha angekommen war! Herrmann glaubt jeden Unsinn, der Katharina anschwärzen kann: in einem Briefe an Ssuworow vom 30. Juni 1762 befiehlt Katharina, Peter III. Alles zu schicken, was er sich erbitten sollte (Sammlg., VII, 107), aber Herrmann sagt, wieder nach Helbig: „mit brutaler Härte und mit Spott schlug man sein Gesuch ab" (V, 302).

Alle derartigen Abgeschmacktheiten aufzuzählen, ist unmöglich —: es giebt ihrer allzu viele. Wir machen nur als Beispiel auf das Capitel „Das Ende Joan's VI." aufmerksam, wo auf sechs Seiten (V, 648—654) eine ganze Reihe unsinniger Nachrichten aus Quellen zusammengestellt sind, die kein Vertrauen verdienen. Dies erklärt sich hauptsächlich durch das System, nach welchem der Verfasser seine Quellen benutzt und das ihn der Möglichkeit beraubt hat, die strengen Gepflogenheiten der historischen Kritik in erforderlichem Maasse anzuwenden. Wegen der Wichtigkeit dieser Beschuldigung, besonders aber weil man dieses System auf russischen Boden verpflanzt hat, halten wir es für geboten, eine genaue Begründung dieses unseres Urtheils zu geben:

Bereits die im Jahre 1836 erschienenen beiden ersten Bände von Raumer's: „Beiträgen zur neueren Geschichte" (No. 975) hatten wegen ihrer „Aus dem Britischen Museum und Reichsarchiv" geschöpften Nachrichten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; der erste Band machte keinen besonderen Eindruck, da er „den Königinnen Elisabeth und Maria Stuart" gewidmet war, aber der zweite Band — „Friedrich II. und seine Zeit" — wurde in ganz Deutschland mit Begeisterung gelesen; drei Jahre später, 1839, kamen drei neue Bände dieser „Beiträge" heraus, die die „Geschichte Europa's vom Ende des Siebenjährigen bis zum Ende des Amerikanischen Krieges (1763—1783)" behandelten und „nach den Quellen im britischen und französischen Reichsarchive" bearbeitet waren. Diese drei Bände verbreiteten ein neues Licht über die den Deutschen theuere Epoche Friedrich's II., als ob sie einen neuen Quell historischer Kenntnisse erschlossen hätten. Man begann dem Studium diplomatischer Depeschen in den Archiven besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gerade damals, im Jahre 1839, ging die Abfassung der „Geschichte des Russischen Staates" von Strahl auf Herrmann über, und

dieser wandte sich der Lectüre von Depeschen in den Archiven zu. Er las sie gewissenhaft und schrieb sich Alles, was er zu verwenden gedachte, ab — zuweilen in der Sprache des Originals, öfter in deutscher Uebertragung; aber niemals hat er die ganze Depesche vollinhaltlich abgeschrieben, er schied vielmehr alles das aus, was er für die Eingebung eines augenblicklichen Eindruckes hielt oder was er als „persönliche Kleinigkeiten" erkannt zu haben glaubte. So las er über die Epoche Katharina's alle Bände der Berichte Sacken's, Goltz's, Harris', Withworth's und Fitz-Herbert's aus Petersburg und Essen's, Hailes', Goltz's und Patz's aus Warschau durch, ohne die Berichte aus Berlin, Wien und Stockholm mit zu zählen; dabei arbeitete er jahrelang in den Archiven von Dresden, Berlin und London, und nahm ganze Bände von Auszügen mit nach Hause. Indess, bei der Benutzung einer Depesche muss man nicht nur die gegenseitigen Beziehungen der beiden in Frage kommenden Staaten, sondern auch die persönliche Stellung des Diplomaten am Hofe und seine Stellungnahme zu der in der Depesche berührten Frage in Betracht ziehen. Als Herrmann daran ging, eine Geschichte des Russischen Staates nicht nach den Depeschen, sondern nur nach Auszügen aus denselben, die von „persönlichen Kleinigkeiten" gesäubert waren, zu schreiben, war er der Möglichkeit beraubt, jede Mittheilung kritisch zu behandeln —: er liess sich nur durch die Angabe der officiellen Beziehung des Verfassers der Depesche, als Vertreters einer bestimmten Grossmacht, zum russischen Hofe leiten. Durch das System der „Auszüge" hat Herrmann die Anwendbarkeit der historischen Kritik an eine so wichtige, aber gefährliche Quelle, wie die diplomatischen Depeschen es sind, bedeutend eingeschränkt. Allem, das er ausgeschrieben hat, vertraut er bedingungslos und benutzt seine Auszüge kühn, auch wenn sie den Grundsätzen, die er ausgesprochen hat, widersprochen haben würden. Sacken be-

richtet z. B. aus Petersburg am 5. Juli 1764: „Wenn die Jugend und die Leute mittleren Alters eine republikanische Regierung oder eine wenigstens monarchische einzuführen wünschen, so sind dagegen die Alten, welche die bedeutendsten Stellen im Staate bekleiden, so sehr für den Despotismus eingenommen, dass sie glauben, dieses weite Reich müsse zerfallen, sobald seine gegenwärtige Regierungsform so weit verändert würde, dass sie sich der schwedischen, englischen oder polnischen annäherte. Die Kaiserin versteht es, von einer solchen Gesinnung für ihre Sicherheit und für das Erreichen ihrer Absichten allen möglichen Vortheil zu ziehen“ (V, 566). Das ist der Ansicht Herrmann's direct entgegengesetzt, dass das russische Volk „das Streben und den inneren Drang nicht kennt, das Gesetz der Freiheit selbst zu finden“ (II, 712), und dass die Preussen Friedrich's II. mehr als ihre russischen Zeitgenossen zu einer vernünftigen Regierungsform gestrebt hätten (V, 312). Nichtsdestoweniger verschweigt Herrmann die Bestrebungen, den Despotismus zu beseitigen, und zieht die nachfolgende Schlussfolgerung: „Katharina beobachtete die Politik, die jugendlichere Keckheit der Jüngeren durch den bedächtigeren Egoismus älterer Männer im Zaume zu halten“ (V, 339). In Wirklichkeit ist der angeführte Auszug im Munde Sacken's, der die englische Regierungsform mit der schwedischen und polnischen verwechselt, nichts weiter als eine leere Phrase, die genau so auf Sachsen und Preussen, wie auf Russland, und nicht bloss im Jahre 1764, angewandt werden könnte. Wenn Herrmann Auszüge aus den Depeschen gemacht hatte, so glaubte er bedingungslos Alles, was der Diplomat mittheilte, und er konnte ihm auch gar nicht misstrauen, da ihm die Umstände unbekannt waren, unter welchen die Nachricht geschrieben worden, und er sich selbst der Mittel beraubt hatte, derartige Mittheilungen kritisch zu untersuchen. Hatte N. J. Panin den Diplomaten zur Con-

ferenz empfangen, und hatte Katharina ihm ein freundliches Wort bei der Hofcour gesagt — so ward die Depesche in rosigem Lichte gehalten; hatte aber A. J. Ostermann den Diplomaten nicht zum Diner eingeladen, und hatte Katharina ihm lange keine Audienz gewährt — so ward Alles grau in grau gemalt. Und gerade diese „persönlichen Kleinigkeiten" sind bei den Auszügen in Wegfall gekommen. Selbst die Auswahl der Auszüge ist mit Rücksicht auf den Zweck und die Stimmung der Person geschehen, die den Auszug macht; so hat Herrmann z. B. aus einer Depesche des Grafen Solms die Nachrichten über die „Hetman-Angelegenheit", wie wir oben bereits angegeben haben, nicht ausgeschrieben. Und dieses unwissenschaftliche „System der Auszüge" hat neuerdings unsere Russische Historische Gesellschaft sich angeeignet, indem sie Depeschen im Auszuge abdruckt, so dass ein ernster Gelehrter ihnen kein Vertrauen schenken kann und sich verpflichtet fühlen muss, sich wie früher an die Archive selbst zu wenden — sowohl wegen der Kritik der Depeschen selbst, als auch zur Controlle, ob nicht irgend etwas Wichtiges, wie die „Hetman-Angelegenheit", weggelassen sei. Die Historische Gesellschaft, die grosse Mittel auf eine Uebersetzung, die Niemand braucht, und auf deren Drucklegung verwendet, hat sich natürlich nicht durch materielle Berechnungen leiten lassen, als sie das System der Auszüge und Ausschreibungen statt des Abdrucks vollständiger Documente in Anwendung gebracht hat; ihre Mitglieder und Mitarbeiter erkennen einfach die Bedingungen einer gelehrten historischen Arbeit nicht an.

Das vorzugsweise auf diplomatische Depeschen basirte Werk Herrmann's hatte viele neue Ansichten und neue Einzelheiten gebracht, aber eine „Geschichte des Russischen Staates" während der Regierung Katharina's II. hat es uns nicht geschenkt. Nach dem vom Verfasser ausführlich darge-

legten Plane hat er dies auch garnicht beabsichtigt. Soweit wenigstens die Zeit Katharina's in Frage kommt, hat Herrmann sich nicht einmal Mühe gegeben, sich mit der Litteratur der Frage bekannt zu machen. Er führt z. B. Urtheile über die russische Armee aus Depeschen von Helbig und Keller an (VI, 155, 157), aber das Werk von Snell: „Briefe über das russische Kriegswesen" (No. 595), das in Leipzig im Jahre 1790 erschienen ist, ist ihm gar nicht bekannt. Er erzählt die taurische Reise nach den Depeschen Sacken's (VI, 149), der an der Reise nicht Theil nahm, und kennt nicht eine einzige der von uns in dieser Uebersicht der Quellen zur Geschichte Katharina's angeführten Reisebeschreibungen (No. 824) u. s. w. Es versteht sich freilich von selbst, dass das Gemälde, für welches die Farben aus den Depeschen der Residenten genommen sind, ausserordentlich düster erscheint; und da Herrmann wahrscheinlich dieses Colorit nicht verderben wollte, hat er aus anderen Quellen nur die düsteren Töne ausgewählt. Er weiss es sehr gut, dass Dohm (No. 905) niemals in Russland gewesen ist, dass er Russland nicht kannte und Katharina hasste; nichtsdestoweniger aber zeichnet Herrmann das Russland vom Jahre 1780 gerade nach Dohm (I, 421): „Der Zustand der Armee hatte seit dem letzten Türkenkrieg unter der eben so sorglosen als despotischen Leitung des Fürsten Potemkin sich um nichts verbessert. Die grenzenlose Verschwendung des Hofes machte alle Ordnung in den Finanzen unmöglich. Bei schimmernder Pracht fehlte oft in den Kassen das Geld zu den dringendsten Bedürfnissen. Die ungeheuere moralische Verderbtheit Derjenigen, welchen die meiste Gewalt anvertraut war, liess keine wahre Fürsorge für das Wohl der Unterthanen zu. An redlichen Eifer und an Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung der Geschäfte, an gute Rechtspflege, an nachhaltige Förderung von Fleiss und Wohlstand war nicht zu denken. Jeder suchte

nur durch Unterdrückung derer, die unter ihm waren, die Mittel zu erwerben, um die geneigt zu machen, die über ihm standen“ (VI, 29).

Besonders ausführlich, vornehmlich nach den Depeschen Essen's, sind die polnischen Angelegenheiten behandelt (Beer, I, IV). Bei der Behandlung der polnischen Frage war der Verfasser auf's Aeusserste beengt: gleichzeitig und gemeinsam mit Russland traten hier zwei deutsche Mächte, Oesterreich und Preussen, in Action. Russland ist natürlich der schuldige Theil (V, 356, 360, 361, 383, 463), aber wie durfte man es anklagen, da auch Preussen an derselben Schuld betheiligt war?! Daher kommt in diesem Abschnitte die unklare und unentschiedene Sprache (V, 320), sowie der rein äsopische Stil, in dem sogar „das Naturgesetz der Staatenphysiologie“ (V, 357) eine Rolle spielt: „Es ist viel leichter, eine solche Politik schlechtweg zu verdammen, als zu sagen, ob es denn auch wohl nach dem natürlichen Lauf menschlicher Dinge, nach dem auch den einzelnen Staaten so gut wie dem einzelnen Menschen vorgezeichneten Lebensgesetz und nach der besonderen Beschaffenheit der Verhältnisse, in denen damals Polen den übrigen europäischen Staaten gegenüber sich befand, anders hätte kommen können“ (V, 356). Die Willkür Preussens und Oesterreichs wird durch folgendes staatlich-politische Räsonnement erklärt: „Nur in den seltensten Fällen werden Staaten, die so tief gesunken sind, dass sie ihre äussere Unabhängigkeit nicht mehr der eigenen Tüchtigkeit, sondern im wesentlichen nur den schwankenden Rücksichten ihrer mächtigeren Nachbarn verdanken, sich lange in ihrem so eben noch geduldeten Bestand erhalten können. Vielmehr werden die Staaten, welche das nächste Interesse haben, einen andern hülflosen Staat nicht die Beute eines dritten werden zu lassen, den Kraftaufwand, ihn zu erhalten und zu schützen, nur so lange tragen wollen, als er die Hoffnung giebt, sich selbst

wiederherzustellen; sie werden ihn aufgeben und einen Vergleich mit seinen Gegnern eingehen, sobald diese Hoffnung sich als trügerisch erweist; sie werden nicht leicht auf die Dauer der verführerischen Gelegenheit zur eigenen Machtvergrösserung zu widerstehn vermögen“ (VI, 2). Der Verfasser gesteht dabei zu, „dass keine andere unter allen christlichen und zu den civilisirten gerechneten Nationen ihr eigenes Unglück in so reichem Maasse selbst verschuldet hat, als eben die polnische“ (V, 357), und dass die polnischen Magnaten „durch ihre Selbstsucht, ihr sittenloses Leben und ihre despotische Willkür die Hauptschuld an dem Unglück und dem Untergang ihres Vaterlandes trugen“ (V, 501). Obgleich der Verfasser unter dem Namen der Dissidenten nur die „nicht unirten Unterthanen griechischer Religion“ (V, 383) versteht, giebt er doch zu, dass die Dissidenten „ein natürliches Recht hatten ihre politische Gleichstellung mit den Katholiken zu verlangen“ (V, 411). Von allen polnischen Fragen ist vom Verfasser die Frage von der Constitution des 3. Mai 1791 am nachlässigsten bearbeitet worden, wobei Russland kaum erwähnt wird (VI, 385). Die Charakteristik Stanislaus August's als Königs von Polen und seine Beziehungen zu Katharina sind vom Verfasser sehr ausführlich und ziemlich gerecht dargestellt (V, 399, 420, 429, 471, 491, 527).

In den türkischen Angelegenheiten hat Herrmann den Sinn der beiden russisch-türkischen Kriege gar nicht begriffen, obgleich er die Bedeutung des Friedens von Kutschuk-Kainardshi richtig gewürdigt hat: „Die Bedingungen des Friedens von Kainardsche sind die Breschen im morschen Mauerwerk des ottomanischen Staatenbaues, durch die Russland sich den Eingang zu seiner stetigen Schrittes vordrängenden, erst mittelbaren und jetzt, nach Verlauf von fast drei Vierteljahrhunderten immer unmittelbarer werdenden Herrschaft im Innern dieses nur noch durch den Neid und die Eifersucht der euro-

päischen Diplomatie sein Leben fristenden Reiches eroberte" (V, 646). Herrmann hat überhaupt die „orientalischen Pläne" Katharina's nicht verstanden (VI, 56, 66) und da, wo er von der Krim spricht, ganz umsonst den Tataren 9 Seiten (VI, 40—49) aus Peyssonel: „Traité sur le commerce de la mer noire", gewidmet. Nach der Meinung des Verfassers hatte Katharina keine Mittel für den zweiten Türkenkrieg; „allein Katharina und Potemkin vertrauten auf ihr gutes Glück, weil sie wussten, dass sie es mit keinem anderen Feind zu thun hatten, als mit dem Türken; beide vertrauten auf ihr gutes Glück, weil sie die eigenen Unterthanen, die der Günstling mit seiner Gebieterin beherrschte, so wenig wie den Feind zu schonen entschlossen waren" (VI, 164). Herrmann hielt es sogar nicht für nöthig, den zweiten Türkenkrieg zu schildern, und fand, dass es wichtiger wäre, die „durch diesen Krieg veränderten Beziehungen der übrigen europäischen Staaten zu Russland" zu erklären (VI, 171).

Den Beziehungen Russlands zu den europäischen Staaten, besonders zu den deutschen, ist vom Verfasser eine grosse Bedeutung beigelegt. Als Vorwand hierfür dienen die bayrische Erbfolge-Frage (VI, 5, 18), der Aufenthalt des Prinzen von Preussen in Petersburg (32), die „bewaffnete Neutralität" (87) und der „Deutsche Fürstenbund" (90). Bei der Behandlung aller dieser Fragen erscheint Herrmann als eifriger Preusse. Hier ist sein Urtheil über Joseph II.: „Sein Hauptfehler war, dass er nie zu beurtheilen verstand, was wirklich zu erreichen möglich sei, und so bewirkte er denn im Reiche im Grunde nichts, als dass in kurzem alle Reichsstände, denen das österreichische Wesen zuwider war, die eine österreichische Herrschaft in Deutschland nicht dulden wollten, in ihm, dem Kaiser, den ärgsten Reichsfeind, den gefährlichsten Verfolger und Verächter ihrer Sonderrechte zu erblicken glaubten" (VI, 4). Herrmann verheimlicht es nicht, dass gerade Friedrich II.

durch seine „bedenklichen Rathschläge“ (VI, 22) Russland einen gewissen Einfluss auf die deutschen Angelegenheiten eingeräumt habe, und widerspricht sich selbst, wenn er versichert, dass Friedrich nach der ersten Theilung Polens bestrebt gewesen sei, „Russlands weiterem Vordringen und der wirklichen Vermehrung seiner Macht einen Riegel vorzuschieben“ (VI, 27). Herrmann ist so sehr Preusse, dass er sich ganz naiv über den Misserfolg des Prinzen von Preussen in Petersburg wundert (VI, 32). Bei der Schilderung des schwedischen Krieges beschuldigt der Verfasser Katharina ganz entschieden der Anstiftung des Bundes von Anjala (VI, 190, 195), aber Beweise für diese seine Anschuldigung bringt er nicht bei. Ebenso beweislos ist „die Herstellung eines griechischen Kaiserreiches“ als „Lieblingsplan“ Katharina's erwähnt (VI, 32); über Kurland bringt Herrmann kaum einige Zeilen (V, 344).

Am allerschwächsten sind die inneren Angelegenheiten Russlands dargestellt, die dem Verfasser offenbar vollkommen unverständlich geblieben sind. In der Erzählung der Thronbesteigung ist der Fürstin Daschkow eine allzu grosse Rolle zuertheilt (V, 281, 285, 292); bei Peter III. ist seine „narrenhafte Vorliebe für Alles, was preussisch war“, annotirt (V, 242), auch ist sein Hauptfehler richtig angegeben (V, 260); die Schulen (V, 330), der „Geheime Staatsrath“ (V, 337) werden kaum erwähnt. Der Aufstand Pugatschew's wird kurz erzählt, aber der leitende Gedanke desselben ist richtig erfasst, wenn auch in unrussischer Art und Weise zum Ausdruck gebracht worden: „Diese Revolution war der Rückschlag der Ueberspannung, die Katharina's Ruhmsucht ihren erschöpften Völkern zugemuthet hatte, sie war zugleich die Antwort auf die unerfüllten Hoffnungen, die ihr grosssprecherischer Liberalismus in dem Stand der Leibeigenen hervorgerufen hatte“ (V, 658). Mit der Berufung der Commission zur Abfassung

des Projects eines neuen Gesetzbuches hat Katharina, nach der Ansicht Herrmann's, „eine Comödie in grossem Stil aufführen wollen, um zu zeigen, wie sehr sie sich bemühe, ihre Unterthanen glücklich zu machen, und der bewunderungssüchtigen Welt Sand in die Augen zu streuen“ (V, 663). Einige Abgeschmacktheiten sind von Herrmann nur deshalb nacherzählt worden, weil er den diplomatischen Depeschen und den Zeitungsgerüchten allzu sehr vertraute und aus Unkenntniss Russlands nicht im Stande war, falsche Nachrichten von solchen, die wenigstens wahrscheinlich sein konnten, zu unterscheiden. So hat z. B. bei ihm während der Thronbesteigung Katharina bei Vorstellung der Geistlichkeit „zum Zeichen ihrer Huld und Verehrung die Angesehendsten auf die Stirn geküsst“ (V, 302); bei der Krönung „empfing das Volk den jungen Grossfürsten, wo es ihn erblickte, mit lautem Freudenruf, und zog sich zurück, wenn die Kaiserin nahte“ (V, 327); der französische Gesandte Baron de Breteuil verliess Petersburg „kurz vor dem Ausbruche der Thronrevolution, weil er zu der bei derselben ihm angemutheten Mitwirkung ohne die besondere Genehmigung seines Hofes sich nicht herbeilassen wollte“ (V, 343); im Jahre 1772 „hatte mit dem Verfall der politischen Unabhängigkeit Polens die Sittenlosigkeit, der Mangel an Ehrgefühl und Ehrlichkeit auf entsetzliche Weise überhand genommen“ (V, 541). Im Jahre 1764 hat Katharina „kurz vor ihrer Abreise nach Livland“ (V, 648) keinerlei Ukas über Iwan III. unterzeichnet (Castéra, II, 82) — das hätte Herrmann aus den Berichten Sacken's wissen müssen, wenn er aus der Depesche desselben vom 14. August 1764 folgende Stelle ausgeschrieben hätte: „L'Impératrice a déclarée vendredi dernier en plein sénat, qu'Elle n'avait fait que confirmée simpliment les ordres donnés sous le règne précédent aux officiers auxquels la garde de ce prince avait été confiée“ (Dresdner Archiv, 1773, sol. I, No. 67). Solcher

Fehler, die nur durch das sinnlose System der Auszüge aus Depeschen erklärt werden können, finden sich sehr viele.

Der Verfasser liebt die russischen Männer jener Zeit nicht, besonders aber liebt er Potjemkin nicht, dem er alle nur möglichen Mängel zuschreibt (V, 674; VI, 157, 159, 162 ff.); schlechter als Herrmann, der „deutsche Geschichtsschreiber Russlands", hat Potjemkin nur der „russische Deutsche" Brückner in seinem Werke: „Potjemkin." St. Petersburg, 1891, geschildert. Aber Herrmann kennt die russischen Männer auch nicht: „Setchin" (V, 241) d. h. Dmitrij Ssjetschenow wird als „einer der eifrigsten der Wühler" (V, 283) gekennzeichnet, was Herrmann aus einer Depesche übersetzt hat, in der es heisst: „très grand ouvrier"; Katharina Iwanowna Schargorodskaja nennt er „Tscherekowskoja" (V, 284), Jakow Iwanowitsch Bulgakow heisst bei ihm „Buliakow" (V, 477), den Obrist Arbusow nennt er „Albusinof" (V, 499) u. s. w. Wenn russische Männer, wie N. W. Repnin (V, 445), zu nichts taugen, so glänzen dagegen Deutsche in russischen Diensten, wie Asseburg (VI, 22, 23) oder Nesselrode (VI, 24), durch alle nur möglichen Vorzüge. Nur von einem einzigen Russen spricht der Verfasser nichts Schlechtes, von A. A. Tschesmenskij, als derselbe vom Second-Rittmeister nach Anciennität zum Obristen befördert wird (Sammlg., XLII, 274), aber bei derselben Gelegenheit setzt er alle Russen herab und streicht die Deutschen heraus: „Ueberhaupt zeigten die geborenen Russen keine Neigung zum Dienst auf der See, und ausser dem Herrn Tschesmenski, einem natürlichen Sohn des Grafen Alexei Orlow, erboten sich nur noch sehr wenige, sich als Offiziere der Landtruppen einzuschiffen, fast alle übrigen waren Livländer oder Ausländer" (VI, 159).

Dem Verfasser verdanken wir die Veröffentlichung von sechs Briefen Katharina's, die er in den Archiven aufgestöbert hat (VI, 461; VII, 123, 125, 351, 445, 537).

Bei der Lectüre der Geschichte Herrmann's bringt die unaufhörlich wiederholte Beschuldigung Katharina's der politischen „Habgier“ und „Habsucht“ einen ausserordentlich unangenehmen Eindruck hervor; man könnte glauben, dass Katharina sich in der That durch diesen wenig anziehenden Charakterzug von ihren gekrönten Brüdern unterschieden habe. Um die Gewissenhaftigkeit des „deutschen Geschichtsschreibers Russlands“ in dieser Beziehung festzustellen, möchten wir ihn an die Erwerbungen Friedrich's II. erinnern. Häusser sagt in seiner „Deutschen Geschichte“, dass während der Regierung des grossen Friedrich „aus einem Lande von 2300 Quadratmeilen mit 2 Millionen und einigen Hunderttausend Einwohnern Preussen ein Staat von 3600 Quadratmeilen mit 6 Millionen Einwohnern geworden war“ (I, 191). Das war in der That ein „habgieriger König“, wie Elisabeth Petrowna, nach Herrmann die „unwürdige Elisabeth“ (V, 243), Friedrich II. genannt hat.

D. J. Jlowaiskij hat ganz richtig bemerkt, dass die Geschichte Herrmann's in „schwerfälliger und nachlässiger Sprache“ geschrieben sei. Der Verfasser zeichnet sich keineswegs durch einen schönen Stil aus und noch weniger durch eine künstlerische Darstellung: als Liebhaber eingeschachtelter Sätze, dehnt er seine Perioden bis ins Unendliche aus. Bei ihm finden sich Perioden bis zu 22 Druckzeilen (V, 315); bisweilen ist auf einer ganzen Seite nur ein Punkt zu finden (V, 655).

Der siebente oder richtiger „Ergänzungs“-Band ist vollständig mit „diplomatischen Correspondenzen aus der Revolutionszeit, 1791—1797“ angefüllt. Ueber diesen Band hat D. J. Ilowaiskij zwei Male geschrieben: „Der Ergänzungsband zur Russischen Geschichte Herrmann's“, im „Russ. Boten“, LXXII, 297, und „Aus der diplomatischen Correspondenz des XVIII. Jahrhunderts“, im „Russ. Archiv“, 1868, 822. Was ist das für ein „Ergänzungs“-Band? Was soll er denn ergänzen?

Im Jahre 1839 übernahm Herrmann die Forsetzung des Strahl'schen Werkes: „Die Geschichte des Russischen Staats", das beim zweiten Bande stehen geblieben war; er gab im Jahre 1846 den dritten, im Jahre 1849 den vierten, im Jahre 1853 den fünften und im Jahre 1860 den sechsten Band heraus, in dem die Geschichte Katharina's bis zum Jahre 1791 geführt ist. Im Jahre 1866 erschien dann noch der „Ergänzungs"-Band, der Auszüge aus 426 Depeschen, Rescripten und Briefen aus der Zeit von 1791 bis 1797 enthält; diese Auszüge hat Herrmann in den Archiven zu Berlin, Dresden und London im Laufe von sechs Jahren, 1860—1866, gemacht. Nicht nur in diesen sechs, sondern auch in den darauffolgenden zwanzig Jahren, bis zu seinem Tode, hat Herrmann dieses Material weder zu verarbeiten, noch aus ihm ein abgeschlossenes und übersichtliches Bild zu schaffen vermocht, welches die Regierung Katharina's in den letzten fünf Jahren ihres Lebens dargestellt hätte. Aus diesen Bruchstücken von Depeschen und Briefen, die die widerspruchvollsten Ansichten und nicht selten direct entgegengesetzte Meinungen enthalten, ist es unmöglich, einen Gesammteindruck oder eine geschlossene und geordnete Vorstellung zu erhalten; davon gar nicht zu reden, dass diese Auszüge offenbar zu einem bestimmten Zwecke gemacht sind und schon deshalb in keiner Weise als zuverlässiges Material für eine historische Arbeit dienen können. Nach diesem „Ergänzungs"-Bande kann man am besten die Untauglichkeit derartiger Auszüge beurtheilen —: sie vermochte nicht einmal Herrmann selbst, der doch diese Auszüge gemacht hatte, zu benutzen!

1025. Die grosse Landgräfin. Bild einer deutschen Fürstin des XVIII. Jahrhunderts. Von Ph. *Bopp.* Leipzig, 1853.

Die „Grosse Landgräfin" war nach dem Urtheile Goethe's die Landgräfin Caroline von Hessen, die Mutter der Prinzessin Wilhelmine, der ersten Gemahlin des Grossfürsten Paul Petro-

witsch, Grossfürstin Natalja Alexejewna. Ueber ihren interessanten Briefwechsel siehe No. 1178. Ohne mit der Persönlichkeit Caroline's bekannt zu sein, bleiben viele Briefe sowohl Katharina's selbst (Achtzehntes Jahrh., I, 96; Russ. Archiv, 1878, I, 386 ff.), als auch anderer Persönlichkeiten am Hofe unverständlich.

Der Aufsatz Bopp's ist ein Panegyrikon auf Caroline. In ihm sind die Einzelheiten der Unterhandlungen über die Ehe besonders interessant, wobei der Verfasser die diplomatischen Papiere des Grafen Solms, preussischen Gesandten in Petersburg, und die Correspondenz Asseburg's mit der Landgräfin benutzte. Diese letztere Correspondenz ist bis zu einem gewissen Grade chiffrirt geführt worden: unter „libraire" ist Katharina zu verstehen, unter „associé de libraire" Friedrich II., unter „la souscription d'un ouvrage à publier" die Ehe, unter „les volumes de cet ouvrage" die Töchter der Landgräfin (562). Der Verfasser definirt den Unterschied zwischen Katharina und Caroline folgendermaassen: „Auf der einen Seite die Beherrscherin eines Reichs, welches einen grossen Theil der Erdkugel bedeckte, auf der anderen eine Fürstin, welche einem der kleinsten Staaten, nur einem Punkt auf dem Erdglobus, angehörte, die aber, wie Wieland einmal wünschte, zur »Königin von Europa« erhoben zu werden verdiente; auf der einen Seite ein sittenloses Weib, auf der andern eine sittenreine hohe Frau, die zu bedenken hatte und gewiss bedachte, an welchem Hof sie erschienen sei" (566). In Bezug auf die letzten Worte vergl. das „Russ. Archiv", 1878, I, 192. Der Verfasser zählt die reichen Geschenke auf, mit denen Katharina ihren Gästen das Geleit gab, und fügt hinzu: „Den Schatz von Lehren und Rathschlägen, womit die Mutter der jungen Grossfürstin die Tochter ausstattete, hat Niemand geprüft" (568). [Historisches Taschenbuch, 1853, 533.]

1026. Der Fürst. Ein historischer Roman von C. F. *Ridderstad.* 6 Thle. Leipzig, 1853.

„Aus dem Schwedischen (No. 1021) von Hanns Wachenhusen". Dies ist keine Einzelausgabe, sondern sie gehört in den Bestand des „Belletristischen Lese-Cabinet der neuesten und besten Romane aller Nationen in sorgfältigen Uebersetzungen".

1027. Le nozze di Cornelio. Commedia in due atti, dei signori *Melesville* e *Carmouche.* Firenze, 1853.

Eine Uebersetzung von No. 1015.

1028. Der Thurm von Dagö. Von A. *v. Gondrecourt.* Uebersetzt von J. A. Streitfeld. 5 Thle. Leipzig, 1853.

Eine Uebersetzung von No. 1022. Diese Ausgabe bildet die 261.—265. Lieferung des „Belletristischen Lese-Cabinet der besten Romane aller Nationen in sorgfältigen Uebersetzungen, herausg. von H. Meynert".

1029. Gustaf IV Adolfs märkvärdiga frieri till ryska storfürstinnan Alexandra. Stockholm, 1854.

Diese Broschüre bildet die No. 23 einer Serie von Volksschriften und ist mit einem Holzschnittbildchen geschmückt: an Katharina's Busen, die in einem Lehnsessel sitzt, weint die Grossfürstin Alexandra Pawlowna; vor ihnen steht Gustav IV. hoch aufgerichtet; die Unterschrift lautet: „Gustav IV. Adolf ger Alexandra korgen". Alle diese Personen sind vollkommen phantastisch abgebildet. Die Erzählung ist nicht minder phantastisch: der Streit Gustav's mit Katharina darüber, wen von ihnen die Minister mehr betrügen (9), und der ganze Verlauf der Brautwerbung sind ganz im Geiste der Volkslectüre erzählt.

1030. Catherine II ou la Russie au XVIII siècle. Scènes historiques. Par *Molé-Gentilhomme.* Paris, 1854.

Alle schreiben über Russland, und Viele schreiben über Katharina: „Les historiens, les moralistes, les diplomates se

sont mis à loeuvre et leur travail se continue activement sous nos yeux. Pourquoi les romanciers n'auraient-ils pas aussi leur tour?" (11). Hierin sind alle Ansprüche des Verfassers auf den Beruf, eine Geschichte „Katharina's II. oder Russlands im XVIII. Jahrhundert" zu schreiben, enthalten. Er kennt weder Russland noch Katharina, und er kennt sie so wenig, dass er sein Werk sogar unrichtig betitelt hat: in demselben ist weder Russland, noch Katharina zu finden, und es sind durchaus nicht „historische Scenen", — das Ganze ist vielmehr ein Roman, der die letzten Tage der Regierung Peter's III. behandeln soll. Irgend ein Monsieur Saint-Germain Leduc, der an Gelehrsamkeit dem Romanschriftsteller gleichkommt, hat diesen, den Verfasser, mit einigen historischen Namen und Thatsachen und sein Erzeugniss mit vier Anmerkungen versehen, die seine Unwissenheit bekunden. Als Ergebniss des Zusammenwirkens Beider ist das vorliegende Buch erschienen, das nach Ansicht des Verfassers sehr nützlich ist, eine „pièce à consulter", weil in ihm „l'histoire absorbe le roman". Dem kann man natürlich nicht zustimmen. Der Verfasser ist so unwissend, das er „Ropscha" in „Mopsa" verballhornt (223), dass er die heimlichen Verschwörer sich auf dem Platze vor der Kasan'schen Kathedrale versammeln lässt (115), dass er den Fürsten Daschkow zum Feinde Katharina's macht (287) u. s. w..

1031. Die Türken in Petersburg, oder wie Katharina Frieden schliesst. Lustspiel in fünf Acten, von H. *Henrich*. Heidelberg, 1854.

Als der „Orientalische Krieg" in hellen Flammen stand, erschien die Komödie: „Die Türken in Petersburg oder wie Katharina Frieden schliesst" auf der Bühne, — eine Hanswurstiade, die, was das Schlimmste ist, langweilig und ohne Ende war: sie hatte fünf Acte! Der beim Sturme auf Ismail gefangen genommene Schalicha Pascha entflieht und taucht unter dem Namen eines italienischen Porträtmalers in Peters-

burg auf, wo Katharina, die Fürstin Daschkow und deren Stubenmädchen sich in ihn verlieben. In dieses Stubenmädchen sind wiederum der türkische Pascha und der Grossfürst Alexander verliebt. Katharina geht aus diesem Wirrwarr ganz messbudenmässig hervor: ein verliebtes Stelldichein mit dem Italiener modelt sie zu einer Erklärung des Friedens an den Türken um. Als Katharina zum Stelldichein erscheint, spricht sie zum Parterre: „Ich habe viel geliebt, zum Theil unwürdige Menschen, ich gebe es zu; Potemkin und Lanskoy standen mir am nächsten. Der eine war stark, er hat mich verstanden; der andere war schön, er hat mich geliebt. Beide sind todt. O, dass der eine Mensch lebte, der beides vereint — Kraft und Schönheit, verstehen und lieben" (107). Als solcher Mann erweist sich der Türke. Der englische Botschafter hat übrigens die Zuschauer bereits darauf vorbereitet, dass „Katharina eine grosse Sünderin sei" (35), und Katharina selbst belehrt den Befehlshaber der russischen Polizei, dass die russischen Zeitungen nur herausgegeben würden, um die Leser zu täuschen (39, 40). Sie versichert auch ihrem ältesten Enkel, dass er und nicht Paul Petrowitsch ihr auf dem Throne folgen werde (16, 26).

In dieser Komödie wird das Drama „Wadim" von Knjashnin, der hier den Namen „Kniärdschin" führt, oft erwähnt (2, 3, 58, 68, 85, 121); dieses Drama erschien bekanntlich gerade im Jahre 1793 im Drucke, und in dieses Jahr ist auch die Handlung der vorliegenden Komödie verlegt, wobei aus „Wadim" die Stellen angeführt werden, die Katharina am meisten erregt hatten (122). Gleichzeitig aber lässt der Verfasser auch Potjemkin im Jahre 1793 sterben (40) u. s. w.

1032. Memoirs of the court and reign of Catherine the Second, empress of Russia, by S. M. *Smucker.* New-York, 1855.

Dies ist eine ziemlich ausführliche, geschickt zusammengestellte und gut geschriebene Geschichte Katharina's der

Zweiten. „It had been easy for the author to introduce much gross and indelicate scandal, such as is to ben found in some French works upon the subject; but as this work pretends to be an authentic and reliable history, such details were necessarily excluded“ (VI). Von den letzteren sind indess noch viele in dem Werke Smucker's verblieben, obgleich er um die Sittlichkeit des Lesers sehr bemüht ist: „Her history is highly instructive in one sense, while it is equally dangerous in another. It is instructive, because the theme, the heroine, was a women of extraordinary genius; an historic meteor, the splendour of whose glittering transit across the political heavens struck every beholder with awe and wonder. No one can peruse that portion of her life without instruction, pleasure and profit. On the other hand, this empress was beyond all question, one of the most corrupt, sensual and licentious of women“ (VII).

Zur Grundlage seiner Erzählung hat der Verfasser die von Masson gesammelten Nachrichten (No. 481) gelegt, auf den er sich bisweilen auch bezieht (49, 140, 153), sowie die „Memoirs authentic of Catherine II, London, 1797“, die er nicht erwähnt. Er ist indess auch mit den Memoiren Ségur's (116, 202, 209) und mit den Werken de Ligne's (186) und Castéra's (132) bekannt. Die Anordnung und Vertheilung dieses Materials muss als sehr gelungen bezeichnet werden, und der Verfasser schildert in den neunzehn Capiteln des Buches die ganze Wirksamkeit Katharina's und giebt ein ziemlich vollständiges Bild ihrer Epoche. Nur in Bezug auf Potjemkin kann man mit dem Verfasser nicht übereinstimmen; er nennt ihn immer „Potempkin“ (150, 182, 197, 221) und misst ihm eine allzu grosse Bedeutung bei: „the administration of Catherine II may justly be termed the reign of Catherine and Potempkin“ (209). Der Verfasser wiederholt, als Amerikaner, mit Begeisterung das Urtheil Katharina's über den Republika-

nismus Laharpe's (173), schreibt die Theilung Polens, „this memorable robbery“ (85), ausschiesslich dem Ehrgeize Katharina's zu (271), bewundert die Umwälzung von 1762 — „this wonderful revolution accomplished in one day, and as yet, without shedding a droop of blood, seems rather a tale of romance, than the narration of sober history“ (60) — und ist von dem griechischen Project entzückt (193, 255, 266). Der Verfasser war ein gebildeter und sehr talentvoller Mann und beherrschte die lateinische Sprache vollkommen (74, 134). Die Schilderung des Hofes Katharina's ist sprachlich wunderschön verfasst (144—146), obgleich man auch auf einen derartigen Unsinn stösst, wie: „the chevalrous and daring Alexius Orlof, whose vigorous arm had destroyed the perilous conspiracy of Pugatschef“ (145). Er würdigt Katharina folgendermaassen: „After calmly surveying all her merits and her demerits, and taking into impartial view the peculiar circumstances of peril, of temptation and of difficulty by which she was surrounded, we think that the most rigid censor of human conduct, and of human weakness, must freely ascribe to her every element of female greatness, excepting female virtue“ (272).

In einer Beilage werden ganz zufällig neun Documente und der unvermeidliche „Catalogue of Catherine's presents of her favourites“ (334) mitgetheilt.

1033. Histoire de la Russie, par A. *de Lamartine.* 2 vls. Paris, 1855.

Lamartine, 1790—1869, war ein Dichter und Denker und bemühte sich ein Politiker und Historiker zu sein. Heute gestehen selbst die Franzosen, die ihm einen bedeutenden Theil des Ruhmes der französischen Litteratur verdanken, zu, dass seine historischen Werke „l'insuffisance d'études“ bekunden, und sie beurtheilen das vorliegende Werk folgendermaassen: „La décrépitude de l'historien apparaît pleinement dans

l'Histoire de la Russie, qui ne fut guère publiée que comme prime du «Constitutionnel»; elle était, dès son apparition, ce qu'on appelle en argot de librairie, du rossignol" (Larousse, X, 103).

Von den zehn Capiteln der beiden Bände sind Katharina II. zwei gewidmet (I, 333; II, 1), auch ist von ihr in dem einen Capitel, das sich mit Peter III. befasst (I, 233), die Rede. Der Verfasser kennt weder Russland, noch Katharina; er ist sogar mit den französischen Werken nicht bekannt, welche Nachrichten über Katharina enthalten. Ssergei Ssoltykow nennt er „le prince Alexis" (I, 244); Bestushew-Rjumin lässt er an der Thronumwälzung von 1762 Theil nehmen (I, 255) und einige Seiten weiter aus der Verbannung zurückkehren (I, 345); aber den meisten Unsinn theilt er über Iwan III. mit (I, 246, 338, 353). Bisweilen ist es sogar schwer, festzustellen, woher der Verfasser seine abgeschmackten Nachrichten geschöpft hat, z. B. seine Mittheilung über den Brief Katharina's an Peter III. (I, 234); bisweilen wiederum wird eine richtige Nachricht in unrichtiger Form wiedergegeben, z. B. die Nachricht über die Gährung in Petersburg, zur Zeit der Krönung Katharina's: „On y répandait un manifeste authentique, mais non encore publié, quoique signé, de l'infortuné Pierre III contre sa femme. Dans ce manifeste, le mari outragé et le souverain affronté articulait tous les crimes de son épouse, et déclarait que le grand-duc, son enfant présumé et l'héritier illégitime du trône, n'était pas le fils de l'empereur, mais le fruit d'un commerce criminel entre l'impératrice et Soltikof" (I, 337). Dasselbe muss man in Bezug auf das „Manifest" Bestushew-Rjumin's über die Wahl des Gemahls sagen (I, 344). Nicht selten aber verwandelt der Historiker sich in den Poeten und erfindet Scenen, die niemals stattgefunden haben, z. B. bei der Darstellung des Todes Katharina's (II, 59). Sehr oft begegnet

man leeren Phrasen, die vielleicht in stilistischer Beziehung sehr schön sein mögen, die aber mit der historischen Wahrheit nichts gemein haben. So z. B. die Phrase über den Despotismus: „le despotisme, quand par hasard il est éclairé, peut devenir un véhicule de civilisation“ (I, 338), oder über Katharina: „une passion criminelle avait élevé Catherine sur le trône; c'était à l'amour dédaigneux de la dégrader“ (II, 17). Unter diesen Phrasen finden sich stellenweise auch recht gelungene, wie z. B. die folgende Charakteristik Katharina's: „comédienne souvent, tragédienne quelquefois, actrice toujour, mais grande actrice“ (II, 62), oder die Bemerkung über Potjemkin: „l'Antoine de la Cléopâtre russe“ (I, 396). Es versteht sich von selbst, dass man von dem Poeten Lamartine weder Folgerichtigkeit in den Ansichten, noch Logik in den Urtheilen erwarten darf. In der Kammer griffen Thiers und Guizot Lamartine wegen seines Vorschlages, die Türken aus Europa zu vertreiben, an, und derselbe Lamartine klagt Katharina wegen der Kriege mit den Türken an (I, 374; II, 41)!

Als „Buch für leichte Lectüre“ hat die „Histoire de la Russie“ Erfolg gehabt: bereits im selben Jahre 1855 erschien eine zweite, compactere Ausgabe in einem Bande.

1034. Freymüthige Betrachtungen über Wachsthum, Grösse, Verfall und Untergang des Polnischen Reiches. Meist nach polnischen Schriftstellern, von Th. *Wienkowski*. Berlin, 1855.

Dieses Buch machte bei seinem Erscheinen keinen Eindruck und ist heute von Allen vergessen, und zwar deshalb, weil es mit den allgemein giltigen Ansichten über die polnische Frage nicht übereinstimmt. Der Verfasser ist ein germanisirter Pole, Namens Więkowski. Die Ursache alles Unglücks in Polen sieht er in den Polen selbst (21, 25, 32, 166, 177), wohingegen er die Preussen wegen der Theilungen Polens rechtfertigt (18, 28, 155, 166, 169, 180, 182) und

Russland, besonders wegen der Einverleibung der polnischen Lande, kräftig weissbrennt (32, 151, 152, 158, 169, 170, 180, 181). Katharina erwähnt er nur ein Mal, in Anlass der Beseitigung der Constitution vom 3. Mai 1791, und zwar in folgenden Ausdrücken: „Dass die talentvolle, ehrgeizige Kaiserin Katherine II. dies nicht benutzen sollte, wäre fast gegen die menschliche Natur gewesen“ (10).

Nachdem der Verfasser im Vorwort erklärt, dass er kein Schriftsteller sei und das zeitgenössische Polen mit den Augen des Polen Njemoiowskij, der gesagt habe, „Für Polen giebt es so wenig Rettung, wie von einer unheilbaren Schwindsucht: es stirbt an der Zwietracht“, ansehe, stellt er in der Einleitung seinen Standpunkt gegenüber Polen und den Polen des XVIII. Jahrhunderts fest. Ihn überrascht es vor Allem, dass Polen, ein grosses und fruchtbares Land mit einer Bevölkerung von 15 Millionen, von der Erde weggetilgt werden konnte: „ein solches Volk zu unterjochen ist nur dann möglich, wenn es sich selber aufgiebt“ (7); er betrachtet die Königsgewalt, die Reichstage und Conföderationen, sowie die Schljachta und kann den Cement nicht finden, der die Polen zu einem staatlichen Ganzen zusammenhalten könnte. In Polen habe es kein europäisches Volk gegeben: „Die Masse des Volkes gelangte, aus Mangel natürlicher und gesetzmässiger Freiheit und eines kräftigen, aufgeklärten und gewerbthätigen Bürgerthums, kaum zum ABC europäischer Kultur, kaum bis zur Ordnung einseitiger Priester- und Adelsherrschaft, d. h. zum politischen Blödsinn“ (6). Alle polnischen Magnaten, mit Ausnahme der Samoiskij (11), hätten nur das Volk exploitirt, um das Leben zu geniessen und den König zu ärgern. Sie hätten mit ihrem Patriotismus nur geprahlt, aber die Heimath nicht geliebt*);

*) „So viel der Pole von Vaterlandsliebe spricht, so liebt er so gut, wie schlechte Fürsten, doch nur sich selbst“ (166).

den Schutz und die Vertheidigung derselben hätten sie Anderen, Europa, überlassen, ohne begreifen zu wollen, dass es „für ein Volk kein gefährlicheres Experiment giebt, als sich von einem andern helfen lassen, seine Unabhängigkeit zu erkämpfen“ (89). Die Polen seien eben zu Grunde gegangen, weil sie immer hofften, dass Europa sie gegen die Russen vertheidigen würde: „Das Polnische Volk glaubte immer, Europa müsse Heere zur Erhaltung der polnischen Weisheit aufbieten, um Europa vor der Barbarei der Russen zu schützen, welche letztere doch jedes Talent von jeder Glaubensform aufnehmen und dadurch allein schon den Beweis liefern, dass sie in der Civilisation unendlich höher standen, als die sich damit so einseitig brüstenden fanatischen Polen, die nur ihre bisherige Zügellosigkeit und religiöse Barbarei mit dem schönen Bilde der Freiheit illustriren möchten“ (145, 149). „Aber sich von Fremden vertheidigen zu lassen, um unterdess zu Hause vom Schweisse der Bauern lustig sich mästen lassen zu können, macht kein freies Vaterland“ (152). Die Polen hätten immer, im XVIII. und im XIX. Jahrhundert, sich gegen einander „verbissen“, intriguirt und sich gezankt: „Dass das Erbübel der Zwietracht und leichtsinniger Genusssucht auch durch die unglücklichen Katastrophen von 1772 bis 1775 sich nicht gemindert hat, beweiset, dass sie in dem Aufstande von 1831 in zehn Monaten acht Regierungshäupter und in den elenden Ephemeriden von Krakau sogar in zwei Tagen drei Diktatoren hatten“ (25). Wer sei also schuld am Untergange Polens? „Die Frage kann man nicht anders beantworten, als Polen hauptsächlich selbst schon aus dem Grunde, weil echter Bürgersinn in dem Klima polnischer Nationalität, zwischen einem zügellosen Adel, blindgläubiger, fanatischer Geistlichkeit und durch lange Unterdrückung halb thierisch gewordener Bauern immer nur eine exotische Pflanze blieb, also nie recht gedeihen konnte“ (177).

Ihre Nachbarn hätten die Polen immer nur gereizt. Im Siebenjährigen Kriege hätten die polnischen Magnaten die preussischen Grenzen gebrandschatzt und den Russen erlaubt, ihre Magazine in Polen zu bauen (18, 31); konnten die Polen also auf preussische Hilfe hoffen? „Polen gross, heisst Preussen klein machen“ (170). Russland hätte einige Jahrhunderte unter dem Mongolenjoche gelitten (25) und sei doch nicht untergegangen; im XVII. Jahrhundert hätten die Polen Russland in Aufruhr versetzt, Moskau belagert und Zaren aus ihren Häusern auf den russischen Thron gesetzt (96); sie hätten somit, wie es schiene, keine gute Meinung von sich bei den Russen verdient: „Der Kampf zwischen Russland und Polen nahm nur den Ausgang, wie ihn Einigkeit, Kraft und Ordnung der Selbstherrscher, gegen Zwietracht, Gesetzlosigkeit und Anarchie immer hervorbringen werden“ (32). Es sei begreiflich, dass Preussen und Russland gegen diesen ihren unruhigen Nachbarn waren: „Dass die Nachbarn endlich Veranlassung nahmen, sich nach Jahrhunderte langer Anreizung dazu, von ihrer ungeregelten, feuergefährlichen Nachbarschaft zu befreien, war nur der natürliche Lauf menschlichen Treibens“.*)

Der Verfasser ist für Preussen, aber gegen Russland. Er verbreitet sich sehr ausführlich über die erste Theilung Polens, „weil es viele Politiker giebt, welche der Welt die Verläumdung einreden möchten, der erste Anstoss zur Theilung Polens sei von Preussen ausgegangen“ (155). Indessen sei doch an dieser ersten Theilung, wenn nicht der Papst (154), so doch Kaunitz (155) schuld. Bei der zweiten Theilung „musste Preussen, gegen seine Neigung, Parthei für Russland nehmen“

---

*) Im Hinblick auf die Zeit des Erscheinens des Buches fügt der Verfasser hinzu: „Ob das vortheilhaft für sie selbst und für die Welt ist, mag Gott oder die Zukunft entscheiden, menschliche Vernunft vermag es noch nicht, das hängt vielleicht sogar mit von Sebastopols oder Kronstadts Eroberung ab“ (160).

(169), bei der dritten aber „hatte Preussen allein einen natürlichen, ja nothwendigen Drang nach Erwerbung von polnisch Preussen und Grosspolen, weil es sich dadurch nur so nothwendig ausrundete und stärkte, wie es die unglückliche Lage seiner getrennten Provinzen vernunft-gebieterisch forderte" (182). Ganz anders verhalte es sich mit Russland —: es habe die polnischen Gebiete nicht nur ohne Nothwendigkeit, sondern auch sich selbst zum Schaden an sich gebracht: „Betrachtet man die Erwerbungen der drei theilenden Mächte genauer, so ergiebt sich, dass Russland nur aus Eroberungssucht handelte (180). Diese übergrossen Gränzen, die es bloss aus Hochmuth der Tamerlane und Dschingiskhane erstrebte, und die es schon jetzt nicht regieren kann, ohne durch die ihm nothwendige Defraudation, sein ungeheures Gebiet in die gottloseste Sklavenhöhle zu verwandeln, werden es eher schwächen als stärken (181). Russlands Streben nach Verbindung mit dem schwarzen Meere, östlich der Dnieper, war rationelle, natürliche Politik, aber bis über die Weichsel und ganz Polen nur ein so kostbarer Uebermuth, wie er sein würde, wenn sie den Sund und die Strasse von Gibraltar für ihre natürliche Gränzen halten wollten" (182). Nur als Theilnehmer der anderen Mächte wird auch Russland gerechtfertigt: „Russland, Oesterreich und Preussen handelten dabei nur so, wie alle Nachbarn ausgearteter Völker gehandelt haben und gelegentlich immer wieder handeln werden, so lange die Menschen nur Menschen und keine leidenschaftslosen Engel sind" (177). Die polnische Politik Russlands wird einmal sogar gelobt, aber man höre nur, wie: „Das Meisterstück der Politik Russlands und das grösste Unglück für Polen aber bestand darin, dass es Preussen und Oesterreich mit an der Theilung vortheilen liess" (170).

Auch die russische Knute wird vom Verfasser nicht vergessen. Er spricht von der Zeit, die der ersten Theilung Polens vorhergegangen, und sagt: „Wahrlich, mit dem grössten

Rechte darf man hier fragen: wo residirte denn damals die Regierung Polens? Die sicherste Antwort wird sein, in der russischen Knute“ (152). Nach der ersten Theilung sei es in Polen stiller geworden „aus Furcht vor Sibirien, den Kosacken und der Knute“ (158). Ausserdem findet man auch noch „die russische unersättliche Herrschsucht“ (166) u. s. w. Die Urtheile des Verfassers über Stanislaus August (144, 167), über die Dissidenten (146, 151, 159), über Maria Theresia (154) und über die Reformen des Vierjährigen Reichstages (159) sind interessant.

Nach der „Vorrede“ und „Einleitung“ ist ein „Kurzer Inbegriff der Geschichte des polnischen Reichs“ (34) abgedruckt, der in einige Capitel zerfällt und die Uebersicht bis zum Jahre 1855 fortführt. Am Schlusse des Buches ist ein „Alphabetisch geordnetes Namenverzeichniss aller Derjenigen, die sich in der Geschichte von Polen auf irgend eine Art bemerkbar gemacht haben“ (245) beigelegt.

1035. Der Kampf um das Schwarze Meer. Historische Darstellungen aus der Geschichte Russlands. Von Th. *Mundt*. Braunschweig, 1885.

Theodor Mundt, 1808—1861, der Liebling Schelling's, ein begabter Vertreter des „Jungen Deutschland“, war Gelehrter, Schriftsteller und Publicist in einer Person und hat sich einen Namen in der deutschen Litteratur gemacht. Die politischen Verfolgungen, denen er unterworfen war, und seine publicistische Wirksamkeit spiegeln sich in allen seinen Erzeugnissen wieder. Seine Romane werden auch heute noch gelesen, obgleich die deutsche Kritik über sie folgendermaassen urtheilt: „In allen seinen Romanen herrscht die Reflexion vor, doch fehlt dabei der schlagende, durchgreifende Gedanke, die Pointe in Stil, Einfällen, Charakteren; es findet sich viel Brillantes Geistreiches aber auch viel Groteskes, Unwahres“ (Brockhaus, X, 479). Das ist auch auf das vorliegende Werk vollkommen anwendbar.

Der Titel desselben entspricht nicht dem Inhalte: der Kampf um den Besitz des Schwarzen Meeres ist hier auf die Zeiten Katharina's beschränkt, wobei mit dieser speciellen Frage noch eine Reihe nebensächlicher Angelegenheiten verbunden sind, wie: „Katharina und ihre Günstlinge" (18), „Potemkin" (34), „Einfluss Voltaire's auf das orientalische Weltproject Russlands" (50), „Kaiser Joseph in Petersburg" (133), „Ein Besuch des Prinzen von Preussen am russischen Hofe" (161), „Die Triumphreise nach Tauris" (223) u. dgl. m. Hier wird ferner von den Bildhauerarbeiten Falconet's in Petersburg (90), von der Pockenimpfung (101), ja sogar von den Nichten Potjemkin's (169) gesprochen. Der Verfasser stellt Katharina hoch und zeichnet ihr Porträt folgendermaassen: „Ihre Stirn hatte eine leuchtende Majestät und Klarheit, und in den tiefliegenden blauen Augen, die von schwarzen Augenbrauen auf eine pikante Weise überschattet wurden, spielte zuweilen ein sanftes und anmuthiges Lächeln, das die zartesten Empfindungen anzeigte. Die Adlernase würde dem Gesicht einen noch mächtiger wirkenden Ausdruck gegeben haben, wenn sie nicht an der Wurzel eine gewisse verhängnissvolle Falte gezeigt hätte, durch welche die ganze Phisiognomie auf eine fast unheimliche Weise charakterisirt wurde" (37).

Die erste Theilung Polens ist ausschliesslich dem russisch-preussischen Einverständnisse zugeschrieben (42); das Testament Peters des Grossen wird für ein historisches Document erklärt (91) u. s. w. Was speciell die Frage vom Schwarzen Meere anbelangt, so ist sie sorgfältig und bis in die kleinsten Einzelheiten untersucht — sogar bis zur Heilung der Füsse Katharina's durch Schwarzmeer-Wasser (321).

Das Erscheinungsjahr dieses Buches bezeugt, das es mit einer vorhergefassten Absicht geschrieben worden ist; deshalb wird in ihm Russland auch als „un colosse aut pieds d'argile" (102) dargestellt. In demselben Jahre 1855 liess der Ver-

fasser noch ein anderes Werk (No. 1037) erscheinen, das sich wenn auch nicht direct auf Katharina, so doch auf ihre Zeit bezieht.

1036. The fall of Poland in 1794. An historical tragic drama in four acts. By a patriot. London, 1855.

Die „Crimean Expedition“ ist nach der Meinung des polnischen Patrioten, der das vorliegende Stück verfasst hat, zu keinem anderen Zwecke geplant gewesen, als zur Wiederherstellung Polens und zur Restauration Ungarns. Da dieser Zweck von Anderen verdunkelt worden war, schrieb der Verfasser ein Drama, um Europa aufzuwecken. „As a medium in hands of the public, the drama may be made an instrument for arousing the dormant patriotism and sympathy of Western Europe on behalf of unhappy Poland“ (LXXVII). In einem sehr weitläufigen Vorworte erzählt „a Polish patriot“ die russisch-polnischen Beziehungen von 1695 bis 1855 und schliesst es mit phantastischen „Rules for the formation of a national constitution“, die „by the Russian despot“ entworfen worden seien (LXX).

Die Hauptperson in der Handlung ist natürlich Kostjuschko, der in den ersten drei Acten nur Reden an die Truppen hält (20, 45, 48) und der Katharina also empfohlen wird:

> My name 's a tempest, and my heart a fire;
> My element the stormy track of war (60).

Katharina setzt der Fürstin Ljubomirskij die Gründe der Theilungen Polens folgendermaassen auseinander:

> The cause of that dismemberment, thou know 'st,
> Embraced a train of most efficient reasons.
> Partly from ancient title – and in part
> To put the cause of revolution down —
> Necessity, with ancient rights, combin'd
> To circumscribe thy nation in due bounds (52).

Als Katharina naiv bemerkt, dass

Poland breathes
As much the air of freedom as ourselves (53),

antwortete ihr die Fürstin sehr richtig:

But all are slaves; whereas by nature 's laws
Fair liberty 's the birthright of mankind.

Auf der Bühne erscheinen Ssuworow und Fersen, Sievers und Igelstrom, Kostjuschko und Kollontai, Dsjalinskij und Madalinskij, ferner russische, preussische und polnische Truppen; die Handlung spielt auf dem Kriegsschauplatze, trotzdem aber giebt es im Stücke nicht eine lebendige Scene, nicht ein aufrichtiges und zündendes Wort, nicht einen historisch richtigen Charakter. Im vierten Acte verwandelt die Tragödie sich, dank „the vision scene", die nach Shakespeare verfasst ist, zeitweilig in eine Feerie.

1037. Krim-Girai, ein Bundesgenosse Friedrichs des Grossen. Ein Vorspiel der Russisch-Türkischen Kämpfe. Von Th. *Mundt.* Berlin, 1855.

Der Krimkrieg von 1852—55 rief eine Reihe von Broschüren über die Frage vom Schwarzen Meere und von der Krim hervor. In der Zahl derselben erschien auch die vorliegende Broschüre, die den Leser hundert Jahre zurück in die Zeiten Katharina's II. und Friedrich's II. versetzt, wofür der Verfasser sich auch entschuldigt: „Möchte diesen rückbeschaulichen Geschichtsbildern ihr thatsächliches Interesse und ihr Hereinragen in die Kämpfe der Gegenwart bei dem geneigten Leser zugutkommen".

Die ganze Erzählung beruht in der Hauptsache auf den Memoiren Tott's (No 441), wobei der Verfasser indess auch die „Nachrichten über die Gesandtschaftsreise des Lieutenants von der Golz zu dem Tatar-Khan", die in den „Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, Berlin 1819" abgedruckt waren, benutzt. Der ganze erste Theil der Broschüre — „Friedrich der Grosse und der Khan der

Krim“ (3) — ist eine Nacherzählung des Gesandtschaftsberichtes von der Golz's, der den Auftrag hatte, die Krim'schen Tataren zuerst gegen Russland und dann, nach der Thronbesteigung Peter's III., gegen Oesterreich in Bewegung zu setzen (106). Im zweiten Theile — „Der Kampf gegen Russland“ (133) — sind der Einfall der Krim'schen Tataren in Neuserbien und der Tod Krim-Girai's, beides nach Tott, erzählt. Zum Amüsement der Leser „frischt“ der Verfasser seine Erzählung nicht selten durch Erinnerungen auf, wie z. B. an den „verhängnissvoll gewordenen Paletot des Fürsten Menschikow“ (149) u. s. w.

1038. Le dessous des cartes, comédie-vaudeville en trois actes, par MM. *Dumanoir* et *de Biéville*. Paris, 1855.

Dies ist mehr ein Vaudeville, als eine Komödie, und zwar ein lebendig und lustig geschriebenes Vaudeville auf das Thema der Brautwerbung des schwedischen Königs Gustav's IV. um die Grossfürstin Alexandra Pawlowna. Der Bräutigam ist schier von Sinnen aus Liebe für die Braut und sagt zu Katharina im zweiten Acte: „Entre la princesse Alexandra et moi, c'est désormais à la vie et à la mort! Si vous me refusiez sa main, je ferais la guerre à la Russie“ (33). Im dritten Acte aber, nachdem er das schriftliche Jawort der Braut erhalten, sagt er sich von ihr los, weil er ihre Handschrift auf einem Coeur-Ass erkennt, durch welches dem Prinzen von Oldenburg ein Rendezvous bestimmt wird (43). „Le dessous des cartes“ trägt an Allem die Schuld, Katharina aber gleicht Alles wieder aus, und Alexandra Pawlowna heirathet den Prinzen von Oldenburg.

Dieses Vaudeville hatte Erfolg und wurde sogar mit kleinen Abänderungen in's Italienische übersetzt: „Il roverscio delle carte. Comedia in tre atti, dei signori Dumanoir e de Biéville. Versione libera di Luigi Salagé. Milano. 1857.“

1039. La prison de Schlusselbourg, par *Georges Fath.* Paris, 1855

Der Verfasser hat wohlweislich verschwiegen, dass dies ein Roman sein soll. Ausser zwei Theilen giebt es hier auch einen Prolog, wobei in jedem Theile Schlüsselburg die bekannte Rolle spielt: im Prolog schickt Elisabeth Petrowna den jungen Iwan hierher, im ersten Theile besucht ihn hier Peter III., und im zweiten Theile wird er hier von Wlassjew getödtet, der ihn vor Mirowitsch „retten will". Der Roman beruht auf der Liebe der Tochter Barednikow's, natürlich eines „Grafen", zu Iwan. Zur Illustration des Ganzen sind die Beziehungen Kaiser Peter's III. zu Elisabeth Woronzow und alle Einzelheiten der Umwälzung von 1762 in die Erzählung hineingeflochten. Dem Verfasser sind sowohl die Geschichte jener Zeit, als auch die handelnden Personen und Russland überhaupt vollkommen unbekannt; er kennt nur zwei Schimpfworte (59, 100), „qui ne sont pas susceptible d'interprétation en français".

1040. Russlands Einfluss auf, und Beziehungen zu Deutschland, vom Beginne der Alleinregierung Peters I. bis zum Tode Nikolaus I. (1689—1855). Von S. *Sugenheim.* 2 Bde. Frankfurt am Main, 1856.

Von den 17 Capiteln, in welche die zwei Bände dieses Werkes zerfallen, sind der Zeit Katharina's drei gewidmet: das letzte Capital des ersten Bandes und die ersten beiden des zweiten, wobei dem Frieden von Teschen im Jahre 1779 drei Seiten zuertheilt sind, obgleich diese Frage, im Hinblick auf die Aufgabe des Verfassers, als die hauptsächlichste von allen Fragen jener Zeit erscheint. Nicht umsonst hat Asseburg in einer Depesche vom 2. März 1780 geschrieben: „Au moyen de cette garantie, la Russie entrera, pour autant qu'elle voudra, dans les affaires de cet empire" (295). Die Bedeutung dieses Vertrages begreift auch der Verfasser: „Diese Erhebung Russlands zu einer seit mehr als zwei Menschenaltern erstrebten

so bedenklichen Stellung war für Deutschland unstreitig ein weit grösseres Unglück, als wenn das ganze damalige Baiern Habsburgs Beute geworden wäre" (II, 25). Aus diesem Beispiele ist bereits zu ersehen, dass der Verfasser mit wenig Ernst an seine Aufgabe herangetreten ist. Statt der Beurtheilung der wichtigen Frage von den Beziehungen Russlands zu Deutschland hat der Verfasser es vorgezogen, sich mit der Mittheilung pamphletartiger Nachrichten und publicistischer Combinationen zu befassen.

Der Verfasser ist ein verzweifelter Russenhasser, der für das Wort „Russland" den Ausdruck „Knutenstaat" gebraucht (I, 263; II, 22, passim) und in der Kaiserin Elisabeth Petrowna „eine thierischste aller Messalinen" sieht (I, 246). Von diesem Standpunkte aus erörtert er die ganze russische Geschichte und erklärt, dass die „missgestaltete Entwickelung" der Russen von zwei Ursachen abhänge: erstens, von der byzantinischen Rechtgläubigkeit, „dem byzantinischen Hofchristenthum, dem alle ethischen, alle geistigen Elemente abgingen, das aller erziehenden, aller veredelnden Fermente entbehrte", und zweitens von der „fast dritthalbhundertjährigen Unterjochung durch die Mongolen" (I, 2). Die Russen hätten das Mongolenjoch abgeschüttelt, aber von der Rechtgläubigkeit hätten sie sich nicht losgesagt; folglich könnten sie niemals eine Culturnation sein. Um dies zu beweisen, hat der Verfasser es für unerlässlich gehalten, „in dem Schmutz der russischen Hofgeschichten des vorigen Jahrhunderts zu wühlen, um die böse Welt mit Scandal zu ergötzen" (II, 424). Der Verfasser macht mit Katharina natürlich keine Ausnahme und verfolgt sie vom Tage ihrer Geburt an. Er nennt Friedrich II. den „Incognito-Vater Katharina's II." (II, 45). Der Fürst de Ligne erzählt, dass Friedrich II. ihm im Jahre 1770 gesagt habe: „Je crois qu'il faut quelquefois croiser les races en empire; j'aime les enfants de l'amour — voyez le maréchal

de Saxe, et mon Anhalt, c'est un homme, rempli de talent" (De Ligne, 15). Sugenheim zieht hieraus den ganz falschen Schluss, dass der Graf von Anhalt ein unehelicher Sohn des Königs von Preussen gewesen sei (II, Vorrede, V). Aber diese Schlussfolgerung hat er nöthig, und zwar zu folgender Combination: Katharina habe für ihren Bruder, den Fürsten Friedrich August von Zerbst nichts gethan, ja ihn nicht einmal zu sich nach Petersburg eingeladen, während sie den Grafen von Anhalt mit Gnadenbezeugungen geradezu überschüttet habe —: „da wird man wohl nicht länger bezweifeln dürfen, dass nicht jener Fürst von Zerbst, sondern dass dieser Graf von Anhalt der Bruder Katharinen's, dass letztere die natürliche Tochter Friedrich's des Grossen gewesen, der seine Vorliebe für aussereheliche Sprösslinge, deren er eine ganz hübsche Anzahl hatte, mit dem Hinweis auf seine Anhaltinerin begreiflicher Weise nicht motiviren konnte" (I, 329; II, Vorrede, VII). Da er nicht weiss, wodurch er das Verhalten Katharina's gegenüber Friedrich II. in den ersten Tagen nach der Thronbesteigung erklären soll, verkündet der Verfasser mit fetter Schrift, dass „die Beherrscherin des Knutenstaates nicht, wie alle Welt und sie selbst glaubte, die Tochter des Fürsten Christian-August von Anhalt-Zerbst, sondern **eine natürliche Tochter Friedrich's des Grossen war**" (I, 332). Hierüber siehe No. 1260.

Der Verfasser theilt jeden Unsinn über Katharina und den Petersburger Hof mit, wo und von wem er auch gedruckt sein mag —: über die Palais-Säle (II, 137), über die Mission Dufour's (II, 39), über das Opium (II, 43) u. dgl. m. Wie das Werk Sugenheim's nicht werth ist, durchgelesen zu werden, so verdienen auch die von ihm aufgespeicherten Abgeschmacktheiten keine Widerlegung. Man muss indess auch gegen Sugenheim gerecht sein: er documentirt in den zwei Bänden dieses Werkes eine überraschende Belesenheit; er kennt alle

Memoiren, er hat alle Depeschen und Berichte gelesen und sich mit der gesammten Litteratur der Frage bekannt gemacht. Aber er ist niemals ein Historiker gewesen und hat von der historischen Kritik nicht den geringsten Begriff —: er glaubt Alles, was geschrieben, und noch mehr, was gedruckt ist. Sybel charakterisirt den Verfasser folgendermaassen: „Sugenheim — ein Historiker, der nach sittlicher Entrüstung über das verderbte Treiben der politischen Welt mit unermüdlichem Eifer die Beispiele dieser Nichtswürdigkeit aus allen Winkeln zusammensuchte“ (Hist. Zeitschr., LXX, 236).

1041. Le premier partage de la Pologne, par E. *Laboulaye.* Paris, 1856.

Der Verfasser, ein talentvoller Publicist, benutzte den Krimkrieg, um das Publicum in einer Reihe von Feuilletons an „ce crime royal qui n'est pas encore expié“ (Prefacé) zu erinnern, und bewarf bei dieser Erinnerung Russland, die Russen und Katharina mit Schmutz, was damals in Mode war. Der Verfasser verwandte hierzu den damals soeben erst erschienenen fünften Band der „Geschichte des Russischen Staates“ von Herrmann, der die Zeit von dreissig Jahren, von der Thronbesteigung Elisabeth Petrowna's bis zum Frieden von Kutschuck Kainardshi, umfasst. Diese Feuilletons wurden dann vom Verfasser in den „Etudes contemporaines sur l'Allemagne et les pays slaves“, die auch wir benutzt haben, herausgegeben.

Der Verfasser, der keine neuen Thatsachen mittheilt, sondern Alles den Werken von Herrmann, Raumer, Flassan und Saint-Pris entnimmt, hat sich nicht einmal bemüht, die bereits bekannten Thatsachen in ein neues Licht zu rücken. Er wollte nur „comparer à ce qui se passe sous nos yeux ce qui s'est passé il y a quatre-vingt ans et demander à l'histoire d'éclairer l'avenir“ (4). Eine schöne Phrase, aber eine unerfüllbare Aufgabe: an der Hand des Krimkrieges sollte die Zu-

kunft Polens, das keine Gegenwart mehr hatte, bestimmt werden! Der Verfasser bemerkt treffend und wiederholt, dass die Anarchie Polen verdorben habe — „l'anarchie, la lèpre de la Pologne (47, 74, 81); ce peuple brave et généreux était condamné à périr empoisonné par l'anarchie" (85) — aber diese richtige Bemerkung hat auf die Urtheile des Verfassers über die polnischen Angelegenheiten keinen Einfluss gehabt. Dieses Polen, das von der Anarchie zerfressen ist, erscheint beim Verfasser als eine Stütze Europa's: „Avec son peuple de soldats, la Pologne était une barrière contre l'ambition des czars: elle contenait la Turquie menaçante, elle protégeait la Turquie en danger; elle était la défense de la Suède; elle couvrait la Prusse, la Saxe et l'Autriche" (86). Der Landsmann des Verfassers Dumouriez hat in seinen „Mémoires" (l. I, ch. 8), dieses „peuple de soldats", das Russland, die Türkei, Schweden u. A. im Schach halte, folgendermaassen gekennzeichnet: „pas une place, pas une pièce d'artillerie, pas un homme d'infanterie" (74).

Die erste Theilung Polens schreibt der Verfasser ausschliesslich Friedrich II. zu (56, 65, 86), aber er übergeht auch Katharina II. nicht: „si Frédéric a été le grand coupable, Cathérine a été sa complice". Da er kein Specialist ist, sieht er auch in der ersten Theilung Polens eine der Bedingungen „du testament de Pierre le Grand" (42). Er schont weder Katharina (19, 84), noch Repnin (42), noch sogar die russische Armee (52), welche damals glänzende Siege erfocht.

Dem Verfasser kann man nur Eines als Verdienst anrechnen: er hat die Documente benutzt, die von Lord Mahon in seiner „History of England" (69, 71) herausgegeben worden sind und die sogar Herrmann übersehen hat. Zur Zahl der gelungenen Urtheile muss man die Charakteristik Tott's, des französischen Agenten in Konstantinopel, rechnen: „Tott, ce Hongrois un peu gascon etc." (53).

1042. Vie et aventures du comte Maurice-Auguste Beniowski, resumées d'après ses memoires par N. A. *K(ubalski)*. Tours, 1856.

Der polnische Emigrant Kubalskij hat eine ganze Reihe von Abhandlungen über Polen herausgegeben —: „Les puissances européennes ont-elles droit et intérêt d'intervenir dans les affaires de la Pologne?" Besançon, 1832; „Sur les créances reclamées de la France par la Russie au nom du royaume de Pologne", Paris, 1835; „Mémoires sur l'expedition des réfugiés polonais en Suisse et en Savoie", Paris, 1836, u. a. m. Er hat ferner einige Werke über Russland erscheinen lassen: gemeinsam mit C. Moreau, „Statistique physique et description de l'empire de Russie", Paris, 1838; „La cour de Rome et celle de St.-Petersbourg", Paris, 1842; „Voyage en Sibérie", Tours, 1853, u. a. m. Hierdurch erklärt es sich wahrscheinlich, dass die Herausgeber der „Bibliothèque des écoles chretiennes" ihn beauftragten, die Abenteuer Benjowskij's nachzuerzählen, aber das hat diese Ausgabe keineswegs von geographischen und anderen Fehlern befreit, die hier wörtlich aus No. 659 herübergenommen worden sind.

Dieser Ausgabe ist ein Holzschnitt beigelegt, der den Moment darstellt, als „cinq de mes compagnons parurent et desarmèrent l'hetman" (162).

1043. Katharina II, die Semiramis des Nordens. Historischer Roman von Fr. *Lubojatzky*. 3 Bde. Leipzig, 1856.

Dies ist ein sehr interessanter Roman, dem die Aufzeichnungen „einer polnischen Familie" zu Grunde gelegt sind. Er zerfällt in drei Theile: 1. „Polen vor der zweiten Theilung", 2. „Semiramis" und 3. „Des weissen Adlers Untergang". Jeder Theil umfasst einen besonderen Band. Das Interesse concentrirt sich auf das Schicksal einer polnischen Familie, die wegen der politischen Umwälzungen jeder Art von Zufällen ausgesetzt ist. Aber beiläufig werden, besonders im zweiten Bande, auch allgemeine Interessen berührt, wobei in-

dess der Verrath einzelner polnischer Magnaten an der Sache Polens in den Vordergrund gerückt ist. Am schwächsten sind im Roman die russischen Männer und die russischen Angelegenheiten charakterisirt, wobei der Verfasser z. B. sagt, dass Schkurin ein „Estopkin oder Ofenheizer" war (II, 136), den Grafen Bobrinskij „Basil Gregorowitsch" nennt (II, 237) u. s. w. Katharina ist in ziemlich sympathischen Zügen gezeichnet: „Katharina setzte das Werk Peter's des Grossen, Russland zu civilisiren, obwohl in ganz anderer Beziehung fort. Während er durch Gewaltthat sein Volk zwang, sich der Veredelung fähig zu machen, erreichte sie dasselbe Ziel, indem sie die Leidenschaften des Stolzes, der Ehrsucht und die Eitelkeit der russischen Grossen durch ihr eigenes Beispiel in so hohem Grade anzuregen verstand, dass die Verfeinerung der Sitten schnell um sich griff und ihren Hof zu einer Art Wunderhof umwandelte" (II, 61). Wie es im Romane üblich, ist hier nicht selten das Mögliche mit dem Unwahrscheinlichen verknüpft. So wird z. B. erzählt, dass der Vater der Subow's, ein Senator, „ein prächtiges Geschäft macht, indem er alle alten Processe für ein Spottgeld kauft und sie dann vom Senate zu seinen Gunsten entscheiden lässt", und dass er zu gleicher Zeit „den Plan nährt, König von Polen zu werden" (II, 104).

1044. La guerra sul mar Nero, ossia Caterina II di Russia e la sua corte. Schizzi storici di *Theodoro Mundt.* Torino, 1856.

„Traduzione dal tedesco (No. 1035) di P. Peverelli".

1045. Ein russischer Staatsmann. Des Grafen Jakob Johann Sievers Denkwürdigkeiten zur Geschichte Russlands. Von K. L. *Blum.* 4 Bde. Leipzig, 1857.

Von allen Rathgebern und Mitarbeitern Katharina's hat nur Jakob Jephimowitsch Sievers einen Biographen gefunden, der sein Leben und Wirken vollständig und umsichtig erforscht hat. Die Rede Rambach's (No. 895) war nur ein theil-

nehmendes Wort an dem noch frischen Grabe, das Werk Blum's dagegen ist eine ernsthafte historische Untersuchung, ein werthvolles Werk sowohl für die Geschichte Katharina's, als auch besonders ihrer Zeit. Wenn wir daran denken, dass Blum seine Arbeit vor 40 Jahren hat erscheinen lassen, so glauben wir ihm gern seine Erklärung: „die Arbeit war eine unermessliche" (IV, Vorrede); und wir erkennen an, dass seine Untersuchung das Muster einer biographischen Arbeit für die damalige Zeit war. Sie besteht aus zwölf Capiteln, die auf vier Bände vertheilt sind, und zerfällt, als Ganzes genommen, in zwei ungleiche Theile: der grössere und wichtigste besteht aus vorzugsweise eigenhändigen Original-Aufzeichnungen, Berichten und Briefen Sievers', officiellen und privaten Charakters, sowie aus Briefen Katharina's an ihn und endlich aus Briefen der Gemahlin Sievers', die als „Mittheilungen" oder „Nachrichten aus Petersburg" bezeichnet sind (II, 20, 133, 243); der kleinere Theil enthält Erläuterungen, Erörterungen, Charakteristiken, Meinungen und Ansichten des Verfassers und ist ganz unter dem Drucke der tendenziösen und, wie wir hoffen, unrichtigen Ueberzeugung geschrieben, dass „der Slave, ob er's eingestehe oder nicht, den Deutschen hasst" (ibid.).

Zwei Male hat Sievers eine hervorragende Rolle gespielt, und seine Mittheilungen aus dieser Zeit enthalten ein besonderes Interesse: das erste Mal von 1764 bis 1781; er bekleidete in diesem Zeitraume von 17 Jahren einen Verwaltungsposten, zuerst als Gouverneur von Nowgorod und dann als Statthalter von Twer und Nowgorod; das zweite Mal, von 1791 bis 1793, also im Laufe zweier Jahre, versah er den diplomatischen Posten eines ausserordentlichen und bevollmächtigten Gesandten in Warschau beim Könige und bei der Retsche Pospolita von Polen. In diesen 19 Jahren hat Sievers beständig mit Katharina im Briefwechsel gestanden, er erhielt von ihr gegen 500 Rescripte, Briefe und Billets (IV, 650) und

übersandte ihr eine Menge von Berichten, Projecten und Vorschlägen, die zuerst von Blum veröffentlicht worden sind. Besonders interessant ist Sievers' administrative Wirksamkeit.

Bald nach seiner Ernennung zum Chef des Gouvernements Nowgorod, das damals acht heutige Gouvernements umfasste, überreichte er der Kaiserin einen umfangreichen Bericht über die Bedürfnisse des Gouvernements (I, 159), wobei er eine besondere Aufmerksamkeit auf die Wasser-Verbindungen, die ihn immer beschäftigten, verwandte (I, 397; II, 10, 216, 385, 397, 438); und im Laufe der 19 Jahre seiner amtlichen Wirksamkeit hat er nicht aufgehört, Katharina eine ganze Reihe von Reformen in allen möglichen Fragen der inneren Verwaltung vorzuschlagen —: über den Schiffsbau (I, 165; II, 86, 89), über die Recruten-Aushebung (I, 286, 393; II, 181), über die Erhaltung der Wälder (II, 212), über eine Assignaten-Bank (I, 273), über die Lage der Bauern (I, 207), über die Gefängnisse (II, 322), über Seuchen-Quarantänen (I, 306, 314, 324, 333, 344) u. s. w.. Ausser der allgemeinen, „General“-Instruction (Russ. Archiv, 1863, 431) hatte Katharina Sievers noch eine besondere, „geheime Instruction“ gegeben (I, 173), und „die geheime Instruction war“ — nach den Worten Sievers' — „bei weitem ausführlicher als die Generalinstruction“ (ibid., 172). Sievers mass der Gesetzgebungs-Commission eine grosse Bedeutung bei, er correspondirte hierüber mit Katharina und bedauerte ungemein, dass der Krieg die Arbeiten der Commission unterbrach (I, 237, 258, 260, 269). Als Sievers die „Verordnung“ erhielt, schrieb er an Katharina: „Ich habe jenes Buch erhalten, welches künftige Jahrhunderte Russlands goldene Bulle nennen werden“ (I, 256). Er arbeitete eifrig an der Abfassung der „Verfügungen über die Verwaltung der Gubernien“ mit (Archiv d. Senats, Bd. 138, Bl. 300; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14392), so dass der Verfasser fast geneigt ist, Sievers für den Schöpfer dieser Angelegenheit zu halten (II, 66, 85, 89,

115, 174, 207). Der Verfasser hat übrigens diese Angelegenheit richtig geschätzt: „Damit that das Russische Reich den ersten eigentlichen Schritt ins civilisirte Staatensystem. Die Verfassung war aus den deutschen Provinzen Russlands geschöpft, aber zugleich mit so nachdenklichem Blick Rücksicht genommen auf die russischen Verhältnisse, dass wir begreifen, wie ein lauter Jubelruf durch das ganze Reich ihr entgegenscholl. Es schien, als würde dasselbe jetzt auf feste Gesetze gegründet, der Willkühr endlich gewehrt" (II, 112). Sievers hat als Erster diese neue Gouvernements-Verfassung eingeführt und sandte Katharina die „Tagebücher" der Wahlen in Twer, Nowgorod und Pskow (II, 118, 185, 195, 229). In diese Zeit fallen auch seine Bemühungen um eine Reform des Senats, die nicht von Erfolg gekrönt waren (II, 141, 223). Sehr interessant sind die Bemerkungen Sievers' während seiner wiederholten Reisen durch die Gouvernements, die in der Rubrik „Sievers' Rundreise" abgedruckt sind (I, 215, 241, 387; II, 202, 309); in ihnen wird das innere Russland, das uns so wenig bekannt ist, lebendig geschildert. Bei diesen Rundreisen sah er den Grafen A. A. Bestushew-Rjumin (I, 219), der vom Vater ins Kloster gesteckt worden war (Sammlg., X, 59, 60, 61, 88; Russ. Archiv, 1869, 201), ferner sah er „das wunderthätige Bild, welches keine merklichen Wunder mehr thut" (I, 242) und viele andere wunderbare Dinge.

Die diplomatische Wirksamkeit Sievers' in Warschau und Grodno ist weniger interessant. Seine Betheiligung an der zweiten Theilung Polens (III, 39, 82, 153, 191) ist mehr oder weniger bekannt. In dem Werke Blum's finden sich auch Striche zu einem Porträt Stanislaus August's (III, 52, 56, 68, 240, 277). Der Verfasser vertheidigt die „polnischen Angelegenheiten" seines Helden folgendermaassen: „Man sagt, Sievers hätte eher abtreten sollen, als sich zu Maassregeln hergeben, die sein Innerstes anwiderten. Wer das verlangte, würde be-

weisen, dass er den Unterschied eines despotisch und eines frei regierten Volkes nicht kennt. Ein freies Volk verlangt mit Recht, dass die Lenker seiner Geschicke Rath und Entschluss aus den Bedürfnissen und dem Drang der gesammten Nation schöpfen. Ein Despot dagegen übt Willkühr und verfolgt Sonderinteressen, denen am wenigsten entgegentreten darf, wer ihm am nächsten steht" (III, 275). Hier finden sich endlich interessante Nachrichten über Kurland (III, 27, 217, 253, 447; IV, 58, 180), Charakteristiken Beauscamp's (III, 67; IV, 138), Berichte über die Händel in Grodno (III, 121, 194), sowie ein interessanter Brief M. L. Kutusow's (III, 426).

Zwei Male wurde der Staatsdienst Sievers' unterbrochen, und jedes Mal hat er beim Fortgehen die Geschäfte mit Liebe seinem Nachfolger übergeben: als er von seinem Verwaltungsposten schied, hat er ein „Testament au comte Bruce 1782 en quittant les communications des eaux" hinterlassen (II, 438), und als er von seinem diplomatischen Posten zurücktrat, verfasste er eine interessante „Denkschrift an Igelström" (IV, 16), in der er die handelnden Personen charakterisirte.

Aus der Masse von Documenten, die von Blum herausgegeben worden sind, interessiren uns am meisten die Briefe Katharina's. Als Sievers 1808 starb, verbrannte er kurz vor seinem Tode 300—400 Briefe der Kaiserin, indem er erklärte: „Ich war's dem Andenken meiner Kaiserin schuldig" (IV, 650). Nichtsdestoweniger hat Blum noch 61 Briefe Katharina's publicirt: 35 im Original, als Beilage,*) und 26 in einer deutschen Uebersetzung, im Texte. Der interessanteste Brief ist — ein Zettelchen mit wenigen Worten: „Le zèle a dicté votre P.S.; je l'ai brûlé" (II, 548). Dieses P.S. ist in einem Briefe vom 22. Januar 1776 enthalten und lautete: „Was ich Ew. K.

*) Hier sind die „Briefe Katharina's II. an Graf J. J. Sievers" entnommen, die im Russ. Archiv, 1870, 1422, abgedruckt worden, wobei die Briefe aus dem Texte weggelassen worden sind.

Majestät jetzt sage, wird Ihnen zum neuen Beweise meiner Gefühle für Ihre geheiligte Person dienen. Auch sind Sie's allein, zu der ich zu sprechen wage. Die Moskauer Gerüchte, welche sich bis hierher verbreiten, geben die Stelle des Günstlings einem andern glücklichen Sterblichen, und behaupten, Herr Graf Potemkin werde, seine Gleichgültigkeit und den Mangel an Fähigkeit zu verbergen, mit Reichthümern überhäuft, seine Gouvernements bereisen, und nur im Mönchskleid wiederkehren, das ihm, sagt man in Moskau, weniger anstehe als das blaue Band. Diess sagt jene Stadt, die er so innig liebt. Der Wunsch der guten Unterthanen, und deren giebt's eine hübsche Zahl, geht dahin, der Nachfolger des Günstlings möge keinen Wirkungskreis angewiesen erhalten, als den glücklichen, seiner liebenswürdigen Wohlthäterin zu gefallen — auch ist dies der Wunsch eines Mannes, der den Namen Katharina auf Marmor, Jaspis und Granit wird eingraben lassen" (II, 128). Man musste ein grosses Vertrauen bei der Kaiserin geniessen, um solche Sachen an Katharina zu schreiben! Sievers liebte Potjemkin nicht, und auch Blum liebte ihn nicht (II, 20, 52, 59, 79, 171, 302), und es scheint, dass Sievers auf Betreiben Potjemkin's im Jahre 1781 von seinem Statthalterposten entfernt worden ist; er wurde erst nach dem Tode Potjemkin's auf's Neue berufen. Der Brief, der sich auf Ssergei Puschkin bezieht (II, 550), ist nicht richtig datirt: er stammt vom 6. Februar 1772, aber nicht 1777 (Achtzehntes Jahrhundert, I, 390; Sammlung, XIII, 219). Der Brief an Pohlmann vom 26. August 1788 (II, 502) ist in den „Briefen Katharina's der Grossen an R. W. von Pohlmann", die dem Archive der Frau v. Pohlmann, geb. von Bremen, entnommen sind, nicht enthalten (Russ. Archiv, 1888, I, 1).

In der Biographie Sievers' wird natürlich viel von Katharina gesprochen (I, 136, 140, 150, 154, 183, 281, 282; II, 4, 53, 59, 79, 171, 302; III, 338; IV, 58, 268), wobei sie u. A.

als „eine Deutsche“ gelobt wird (I, 135); nach ihrem Tode wird das Urtheil über sie in einer Weise zusammengefasst, der man nicht umhin zustimmen kann: „Katharina war jedoch eine grosse Frau, oder vielmehr Herrscherin; vielleicht die grösste unter allen Frauen, die je ein Diadem geschmückt“ (IV, 266). „Mit Katharina erhob sich die ganze Wucht europäischer Bildung zum erstenmal auf den russischen Thron“ (IV, 269). „Man darf sagen Peter der Grosse brachte Russland die Verheissung; Katharina II die Erfüllung“ (ibid.).

Je höher wir das Werk Blum's stellen, desto unangenehmer ist es für uns, seine Fehler anzustreichen, die durch ein überflüssiges Vertrauen zu Gerüchten hervorgerufen worden sind. Zu der livländischen Reise der Kaiserin bemerkt er: „die böse Zunge der Welt liess sie reisen, um noch einmal einem früheren Liebhaber zu begegnen, besonders aber den Gräueln aus dem Wege zu gehen, die den jungen Iwan III. in Schlüsselburg erwarteten“ (I, 153). Er wiederholt „das dunkle Gerücht“, dass „Browne den Kaiser Peter III. der nicht umgekommen sei, viele Jahre in geheimem Gewahrsam gehabt habe“ (II, 458; III, 16). Er glaubt an das Märchen vom Senator Jelagin, das von Durand in die Welt gesetzt worden ist (I, 283). Was seine Uebersetzungen anbelangt, so haben wir nur eine Ungenauigkeit bemerkt: „le plus sot de tout“ (II, 547) ist durch „das allererste von allen“ (II, 89) wiedergegeben.

In der russischen Litteratur hat D. J. Ilowaiskij das Werk Blum's in zwei Aufsätzen exploitirt: „Das Gouvernement Nowgorod vor 100 Jahren“ (Russ. Bote, 1863, XII, 479), wobei sogar der Name Blum's nicht erwähnt ist, und „Graf Jakob Sievers“ (ibid., 1865, I, 1 sqq.), wo das Werk Blum's russisch nacherzählt ist. Das vierbändige Werk des Deutschen Blum, das der Biographie nur einer Person gewidmet ist, — ein Werk, das nach bisher nicht erschienenen Documenten verfasst war, konnte natürlich dem französirten Polen

Walischewskij nicht gefallen, der auf Grund von Mittheilungen Anderer in einem einzigen Bande (No. 1270) die Biographien von einem ganzen Hundert von Politikern dargeboten hat. Deshalb urtheilt er, wie folgt, über das vorliegende Werk: „C'est un monument curieux de la sereine et pour ainsi dire extatique inconscience avec laquelle un Allemand est susceptible de parler des hommes et des choses de l'Allemagne" (41).

1046. Gustav III und die politischen Parteien Schwedens im 18. Jahrhundert. Von *Ernst Herrmann.* Leipzig, 1857.

Diese Abhandlung zerfällt in zwei Theile: 1. „Schweden in der sogenannten Freiheitszeit" (1856, 349—476) und 2. „Die politischen Katastrophen unter Gustav III." (1857, 361—531). Diese Abhandlung ist hauptsächlich deshalb interessant, weil sie auf archivalischen Documenten beruht, die noch nicht veröffentlicht waren. Ausserdem hat der Verfasser als Erster das Werk von Geijer, „Teckning of Sveriges tillstånd och af de förnämsde handlande personer under tiden från konung Carl XII's död till konung Gustav III's anträde of regeringen", Stockholm, 1839, benutzt. Herrmann führt aus dem Londoner Archiv ganze Depeschen der englischen Gesandten Kane (II, 422, 442) und Liston (II, 450, 496, 508, 525) an. Aus seinen archivalischen Mittheilungen sind für uns besonders wichtig: erstens, zwei Briefe Katharina's II. an Gustav III., vom 18. (29.) September 1791 (II, 499) und vom 25. November (6. December) 1791 (II, 502), und zweitens, die Erzählung eines Augenzeugen, des Majors Cazales, über die Seeschlacht vom 28. Juni 1790, aus dem Berliner Generalstabs-Archiv (II, 477). Diese Erzählung ist in's Russische übersetzt worden (Journal d. Min. der Volksaufklärg., 1869, Juli, 34).

Um den Charakter Gustav's III. zu definiren, vergleicht der Verfasser ihn mit Joseph II. und mit Katharina: „er

huldigte, wie Katharina II., dem Cultus des Scheins, ohne, wie sie, über eine an überzeugungslosen Gehorsam gewohnte, dem blossen Schein folgende Nation zu gebieten; er war, wie sie, ein leichtfertiger Jünger der oberflächlichen Lehren Voltaire's, aber er verstand es nicht, wie sie, die Eitelkeit und Genusssucht mit einem beharrlich grossen Zielen nachstrebenden Ehrgeiz zu verbinden" (I, 352). Gustav III. seien alle Mittel recht gewesen — „erlaubte und unerlaubte, versteckte und offene" (II, 427); „es fehlte ihm an besonnener Ueberlegung, wie an strategischer Einsicht" (II, 475), nichtsdestoweniger aber „sollte nur Das gelten, was er wollte, weil er, der König, es war, der es wollte" (II, 494); „er schlug den sittlichen Werth des Menschen nur zu gering an" (II, 505). Katharina II. habe Charlatane, wie Cagliostro, gehasst (Marcard, 353; Smirdin, III, 453; Sammlg., XXIII, 211 ff.); „es fehlt nicht an Andeutungen, dass auch Gustav III. mit Cagliostro in Verbindung zu kommen gesucht habe, und mit anderen Betrügern gleichen Gelichters stand er zeitweise im vertraulichsten Verkehr" (II, 380). Der Verfasser sagt selbst, dass Gustav Gelegenheit gesucht habe, „der Welt als Kriegsheld sich zu zeigen" (II, 383, 386, 388), und zeichnet die Beziehungen Russlands zu Schweden als solche, die zum Kriege herausforderten (II, 361, 362, 383, 389). Die eigentlichen Kriegsereignisse behandelt der Verfasser nicht, wohl aber das Ergebniss der Kriegsthatsachen, und dies mit der ihm eigenen Missgunst gegen die Russen. Die Schlacht vom 17. Juli 1788 ist einfach gewissenlos dargestellt: zuerst die Behauptung, „dass zur See die Schance zu Gunsten Schwedens sein möchte" (II, 411); dann die Erklärung, dass „es am 17. Juli zu keiner Entscheidung kam", und dass die schwedische Flotte nach Sweaborg absegelte, „wo sie aus Mangel an Munition bis Ende October bleiben musste" (II, 414); endlich das Zugeständniss, dass die schwedische Flotte in

Sweaborg „von einer überlegenen russischen Flotte blokirt wird“ (II, 425). Und doch erkennt der Verfasser an: „noch nie ist ein Krieg leichtsinniger unternommen worden“ (II, 402); er theilt mit, dass die schwedischen Soldaten hungerten (II, 415, 417); und gesteht, dass der Krieg Gustav's III. gegen Russland erfolglos geführt worden sei (II, 494).

Der Verfasser führt schöne Worte Gustav's III. zu Gunsten der Pressfreiheit an: „Durch die Pressfreiheit erfahre der König die Wahrheit, die man so geflissentlich, oft nur allzu künstlich ihm verheimliche etc.“ (II, 365). Interessant ist eine Aeusserung des Grafen Creutz: „Russland ist gewohnt seine Verbündeten als Vasallen zu behandeln und Könige als Statthalter, die mit passivem Gehorsam seine souveränen Befehle entgegenzunehmen haben“ (II, 388). Der Verfasser vergleicht den schwedischen Reichsrath mit dem russischen Senate: „Der Reichsrath sank allmälig zu einer völlig bedeutungslosen Behörde herab, in welche der König, gerade so wie es schon damals bei dem Senat des russischen Kaiserreichs üblich war, vorzugsweise als Mitglieder gern diejenigen Männer von Rang und guter Herkunft aufnahm, denen er eine durchgreifende Thätigkeit nicht mehr anvertrauen wollte“ (II, 381). Er erwähnt ferner die Zusammenkunft Gustav's III. mit Katharina (II, 382, 385), den Brief Katharina's an Gustav (II, 386), den Grafen Ostermann (I, 438, 447) und Sprengtporten (II, 399). [Historisches Taschenbuch, 1856, 349; 1857, 359].

1047. Russische Hofgeschichten. Von Katharina II bis Nicolaus I. Von H. E. R. *Belani.* 3 Bde. Leipzig, 1857.

Karl Ludwig Häberlein, 1784—1858, ein Sohn des zu seiner Zeit bekannten Professors des Staatsrechts Häberlein, eines Theilnehmers an dem Rastadter Congress und Verfassers einer „Algemeinen Weltgeschichte“ (12 Bde., 1773), sowie einer „Neuesten Deutschen Reichsgeschichte“ (21 Bde., 1786),

studirte die Rechte, war im Amte und wurde im 44. Lebensjahre eines Criminalverbrechens angeklagt und in's Gefängniss geworfen. Er hatte den berühmten Namen seines Vaters so sehr befleckt, dass er zu Pseudonymen griff und seine Novellen und Romane unter den Namen „Melindor“, „Niemand“, am häufigsten aber „H. E. R. Belani“ erscheinen liess. Da er die Feder in der Gewalt hatte, schrieb er eine Menge Romane und unter ihnen auch „Russische Hofgeschichten“ in zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung kam im Jahre 1856 unter dem Titel: „Von Peter dem Grossen bis auf die neuere Zeit. Ein historischer Novellenkreis“, in drei Bänden heraus, wobei im dritten Bande das Leben Katharina's bis zu ihrer Thronbesteigung erzählt ward. Die zweite Abtheilung bildete das hier vorliegende Werk. Der Vater des Verfassers, 1756—1808, ein Zeitgenosse Katharina's, der dem Herzoge von Braunschweig nahe stand, viele im Auslande thätige Russen kannte und mit Deutschen, die in russischen Diensten standen, Briefe wechselte, hätte, so schien es uns, dem Sohne seine und der Zeitgenossen Ansichten über Katharina mittheilen können; aber wir haben uns geirrt: dieser Roman Belani's ist nach der hergebrachten Schablone aller historischen Romane bis Walischewskij (No. 1261) inclusive verfasst.

Von den drei Bänden des Romans sind speciell Katharina die ersten anderthalb gewidmet, wobei ihr Roman in drei Theile getheilt ist: „Die Gebrüder Orloff“ (I, 9), „Potemkin“ (I, 243; II, 3) und „Nach Potemkin's Tode“ (II, 125). Der Verfasser stellt Katharina sehr hoch: „Katharinens Herrschaft für die heutige Gestaltung und Politik Europa's war von höchster Bedeutung. Da sie aber Selbstherrscherin dieses Reiches und eine Frau von seltener Geisteskraft, dabei aber von grossen menschlichen Fehlern war, so darf man sie als die Trägerin ihrer Politik und als eine der Säulen der Weltgeschichte betrachten“ (I, 2). Im Romane selbst aber spiegelt

sich diese Ansicht des Verfassers durchaus nicht wieder, er schliesst vielmehr sein Werk mit der folgenden Charakteristik Katharina's: „Dass besoldete Federn eines Voltaire und anderer officieller Schmeichler sie in den Himmel erhoben, dass die Chronique scandaleuse, welche meistens in französischen Memoiren vertreten war, sie tief erniedrigte und kein gutes Haar an ihr liess, darf nicht verwundern. Geschichtsschreiber, je nach ihrem Standpunkte, sprachen ihr den Titel Katharina die Grosse zu, indem sie nur pragmatische Geschichte schrieben und, blind für das Privatleben der Kaiserin, allein in der Vergrösserung Russlands ihre Grösse erkannten und nicht einmal tiefer blickten in den Zustand des russischen Reiches, wie er sich unter einer so schamlosen Günstlingsherrschaft, die nur in jenem Jahrhundert der Sittenlosigkeit an den galanten Höfen Europa's und unter einem so frivolen, barbarischen Volke, wie damals Russland darbot, eine Möglichkeit war“ (II, 169).

1048. Memoiren der Fürstin Daschkoff. Zur Geschichte der Kaiserin Katharina II. 2 Bde. Hamburg, 1857.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung von No. 978, aber in einer anderweitigen Anordnung der einzelnen Theile. Ebenso willkürlich, wie die englische Uebersetzerin der Memoiren der Fürstin K. R. Daschkow die Erzählung in Capitel eingetheilt hatte, wobei sie in den ersten Theil 25 und in den zweiten nur 4 Capitel stellte und ihnen eine Masse verschiedener Briefe beifügte, hat auch der deutsche Uebersetzer im ersten Theile nur 17 Capitel herausgegeben, denen „als Anhang“ (I, 299) die Briefe Katharina's II. an die Fürstin Daschkow und an Mme. Lewschin beigefügt sind, und in den zweiten Theil die übrigen 12 Capitel gestellt, denen wiederum als „Anhang“ (II, 185) der Rest der Briefe aus dem 2. Bande der englischen Ausgabe beigegeben ist. Ueberdies hat der deutsche Uebersetzer in Gestalt einer „Einleitung“ eine Uebersetzung der

Abhandlung „Fürstin Katharina Romanowna Daschkow“ aus dem „Polarstern“ für das Jahr 1857 (207) in das Werk hineingenommen. Die Uebersetzung ist ziemlich genau, bisweilen sogar zu genau. So ist z. B. die „Italienische Stadt Livorno“ (I, 252) die englische Stadt „Leghorn“, (I, 279) geblieben. Mitunter erlaubt der Uebersetzer sich auch willkürliche Einschiebsel, die den Sinn des Textes entstellen: so hat er z. B. die Einleitung nicht verstanden und zu Menschikow und Biron, Münnich und den Dolgorukij auch Orlow und Potjemkin hinzugesetzt (XVI). Die einzige Anmerkung in der Einleitung — ein Citat aus Koschichin zur Charakteristik des Bojaren-Rathes — hat der Uebersetzer weggelassen, weil er offenbar nicht wusste, was der „Bojaren-Rath“ war; andererseits hat er zu dem „westphälischen Baron Haxthausen“ von sich aus die Anmerkung: „Ein bekannter Schriftsteller eines Werkes über Russland“, hinzugefügt (XI). Bei der Uebersetzung der Mittheilung von der bekannten Unterredung Alexander's I. mit Napoleon I. hat der Uebersetzer ziemlich glücklich „Tilsit“ durch „Erfurt“ ersetzt.

1049. Der russische Hof von Peter I bis auf Nicolaus I und einer Einleitung: Russland vor Peter dem Ersten. Von M. J. *von Crusenstolpe.* 9 Bde. Hamburg, 1857.

* Dies ist eine tendenziöse Ausarbeitung von No. 1004 auf breiterer Grundlage. Eigentlich nur für seine Tendenz bedurfte der Verfasser auch der im Titel angegebenen Einleitung, „da wir es uns zur Aufgabe gestellt haben, es nachzuweisen, dass die russische Eroberungspolitik sich nicht nur von Peter dem Grossen herschreibt, sondern gleichzeitig eins der staatlichen Grundelemente dieses Reiches ausmacht, welches unabhängig von dem Willen des Monarchen zu einer historischen Nothwendigkeit für dasselbe geworden ist“ (Einleitung). Von den neun Bänden sind zwei, der zweite und der dritte, Katharina gewidmet. Dieses Werk erschien im Laufe von 5 Jahren,

von 1855 bis 1860, und Russland ist in allen Bänden unter dem Einflusse des Krimkrieges als „der Schrecken Europas" hingestellt (ibid.). Auf dem Titelblatte findet sich der Zusatz: „Deutsche Originalausgabe", und zwar deshalb, weil der schwedische Verfasser zu gleicher Zeit, aber ohne seinen Autornamen, in vier Bänden eine schwedische Ausgabe desselben Werkes erscheinen liess: „Ryska hofvet från Peter I till Nicolaus I, jemte inledning: Ryssland före Peter I.", Stockholm.

Der Verfasser kennt weder Russland, noch die Russen und begegnet ihnen mit Hass. Er übertreibt die schlechten Seiten des russischen Lebens und übersetzt z. B. „Polizeisoldaten" durch das Wort „Razboiniks" (I, 334) und verurtheilt die Russen zu ewiger Sclaverei (II, 110). Er theilt ferner jeden Unsinn mit (II, 75, 83, 121, 126, 127, 136, 138 ff.), nur um die Russen und besonders Katharina herabzusetzen. Die zahllosen Reden der handelnden Personen (II, 14, 20, 89, 101, 109, 114 ff.) bezeugen, dass der Verfasser diese Personen nicht verstanden hat. Seine Urtheile zeichnen sich entweder durch Naivetät aus, z. B.: „Die Geschichte der allerneuesten Zeit beweist es, dass Russland, wie es sich auch selbst als der Heerd der conservativen Ideen darstellt, sich dennoch im Nothfalle, zur Erreichung seines Zweckes, vorgeblicher liberaler Mittel bedient" (II, 133), oder durch Unkenntniss, z. B.: „der Tod des Czaren Iwan erzeugte den allgemeinen Glauben, dass dies auch noch nicht die letzte gewaltthätige Handlung sein würde, die sich Katharina zu erlauben wagen möchte" (II, 149).

Dieses Werk hatte keinen Erfolg; es wurde nicht einmal ins Französische übersetzt, und nur in jüngster Zeit hat Walischewskij (No. 1270) es benutzt, ohne indess Crusenstolpe in der Zahl der „auteurs consultés" (600) aufzuführen.

1050. Le prince, roman historique, traduit du Suède *de Ridderstad.* 2 v. Paris, 1857.

Eine Uebersetzung von No. 1021.

1051. La cour de la Russie il y a cent ans. 1725—1783. Extraits des dépêches des ambassadeurs anglais et français. Par [M. *Grimblot.*] Berlin, 1858.

Dies ist eine Nachahmung des Werkes von Raumer, (No. 975), welche von einem Menschen verfasst ist, der nicht die Kenntnisse desselben besass. Entsprechend seinem persönlichen Geschmack hat der Herausgeber aus den Depeschen vorzugsweise die Thatsachen intimen Charakters herausgeschrieben: muss er mitunter auch über ernste Angelegenheiten reden, so bedauert er dies und beeilt sich, zu seinem Lieblingsthema zurückzukehren: „il est temps de reprendre la chronique scandaleuse de la cour" (325). Der Herausgeber besitzt nicht die geringste kritische Fähigkeit und schreibt nicht selten neben einander zwei sich wiedersprechende Nachrichten aus, ohne einer derselben den Vorzug zu geben: „Tout au contraire de M. Gunning, l'envoye de France, M. Sabatier, s'exprimait ainsi . . ." (273). Der Herausgeber erklärt nicht, in wie weit man den von ihm mitgetheilten Nachrichten trauen darf; ja er führt nicht einmal Hinweise an, nach denen man sich über die Fähigkeit des einen oder des anderen diplomatischen Agenten, sich eine zuverlässige Quelle für die von ihnen mitgetheilten Nachrichten zu verschaffen, ein Urtheil bilden könnte, und nur an einer Stelle definirt er die gegenseitige Beziehung des französischen und des englischen Agenten folgendermaassen: „Mr. Bérenger ne se croyait pas tenu à tant de reserve que Mr. Keith" (218). Offenbare, ins Auge springende und schon längst widerlegte Ungereimtheiten in den Mittheilungen derartiger Agenten (216, 228, 241, 243, 255 ff.) werden hier, sogar ohne jegliche Anmerkungen, wiederholt, und da sie aus den Depeschen der Vertreter zweier Höfe, des

französischen und des englischen, zusammengetragen sind, so bringen sie schon allein durch die Masse „skandalöser“ Nachrichten Eindruck hervor. Dieses Werk bietet ein reiches Material für Romane und Novellen, Komödien und Vaudevilles, das denn auch die Dramaturgen und Belletristen nicht unbenutzt gelassen haben.

In dem Buche findet sich weder ein Vorwort, das den Plan der Herausgabe erklärt, noch ein Inhaltsverzeichniss. Es besteht aus 15 Capiteln, von denen die ersten fünf die Zeit vom Tode Peter's des Grossen bis zur Thronbesteigung Elisabeth Petrowna's behandeln. Der Name Katharina's wird zuerst auf S. 113 erwähnt, und erst von S. 200 ab wird sie der Mittelpunkt der Darstellung. Sehr wichtig sind zwei Briefe Katharina's (155, 170), die hier zum ersten Male veröffentlicht worden sind; ein dritter, an Ponjatowskij (102), ist nur ein Nachdruck. Als Beilage sind abgedruckt: 1. „Extraits du Journal de Villars“ (383), 2. „Extrait des Mémoires de Duclos“ (390) und 3. „Notices sur les envoyés, ministres et ambassadeurs de France près la cour de Russie“. Hier werden den Vertretern Frankreichs bei Katharina einige Zeilen gewidmet (422), die eine trockene Aufzählung von Namen und Jahreszahlen enthalten.

1052. Denkwürdigkeiten eines Livländers [W. *von Löwenstern*], aus den Jahren 1790—1815. Herausgegeben von Smitt. 2 Bde. Leipzig, 1858.

Dieser Livländer war Woldemar Freiherr von Löwenstern oder russisch: Generalmajor Wladimir Iwanowitsch Löwenstern, 1777—1858. Seine Memoiren*) sind sehr interessant und wichtig für die Geschichte des Vaterländischen Krieges; während der letzten Lebensjahre Katharina's bereitete er sich

---

*) Die Russische Historische Gesellschaft schreibt diese Memoiren fälschlich dem Baron Karl Löwenstern, 1771—1840, General der Artillerie, zu (Sammlung, LX, 479).

erst für die militärische Laufbahn vor, war noch sehr jung und hat sich wenig Erinnerungen aus diesen Jahren aufbewahrt.

Der Verfasser erhielt seine erste Erziehung zu Hause; sein Lehrer war der Sachse Findeisen und sein Erzieher der Franzose Monsieur Pourpier. Später hat er in Reval die Schule besucht, wo er als Jüngling Zeuge der Seeschlacht vom 14. Mai 1790 war (6). Im Jahre 1793 kam er nach Petersburg und wurde als Sergeant in das Ssemjonowsche Regiment eingereiht, das der Graf Nikolai Ssaltykow commandirte. Dieser nahm ihn als Ordonnanz zu sich; weitere Ordonnanzen waren zwei Grafen Tolstoi und ein Fürst Meschtscherskij. Der Verfasser wurde im Hause Ssaltykow's gut aufgenommen. Er erzählt von den Sonderbarkeiten der Gräfin Natalja Wladimirowna Ssaltykow (8) und sah hier Platon Subow und die Leute, „die sich mit den Ueberresten seines Puders grossthaten“ (9). Bald wurde der Verfasser zum Wachtmeister der Gardereiterei befördert und am 1. Januar 1795 zum Officier im Ukrainischen leichten Kavallerie-Regimente ernannt, das in der Nähe von Warschau stand und zum Armee-Corps Ssuworow's gehörte (13). Auf der Durchreise zu seinem Regimente sah er in Grodno den König Stanislaus August, „der gleichsam unter Aufsicht lebte“ (14), „und neben ihm hauste in mehr als königlicher Pracht der Fürst Repnin“ (15). In Bjelostok war der Verfasser Zeuge, welchen Eindruck das blosse Erscheinen Ssuworow's auf die Soldaten machte (17. Ungeachtet dessen, dass der Verfasser bei Hofe zugelassen (9), Katharina vorgestellt worden „und zum Handkusse zugelassen war“ (13), erwähnt er das Ende der Kaiserin nicht einmal.

1053. Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt von Fr. *von Smitt*. Leipzig, 1858.

Der Verfasser war russischer Unterthan, erfreute sich der Begünstigung des Grossfürsten-Thronfolgers Alexander Niko-

lajewitsch und hat diesem, als Kaiser Alexander II., sein vorliegendes Werk gewidmet. Mit Genehmigung des Kaisers Nikolai I. benutzte er die russischen Archive. Sein Buch ist von dem Fürsten Golizyn unter dem Titel: „Ssuworow und der Fall Polens, verfasst von F. von Smitt," (St. Petersburg, 1866) ins Russische übersetzt worden. Dieses Werk hat Sybel bei der Abfassung seiner „Geschichte der Revolutionszeit" benutzt. Herrmann stellt den Verfasser als „einen excessiv russenfreundlichen Deutschen" hin (Oestr.-preuss. Allianz, S. 141). Eine ziemlich ausführliche Mittheilung aus seinem Werke, ausschliesslich über die polnische Frage, findet sich bei Karejew: „Der Fall Polens" (124), eine kurze Aeusserung, ausschliesslich über Ssuworow, findet man bei Petruschewskij: „Generalissimus Fürst Ssuworow" (III, 430).

Von archivalischen Documenten verdanken wir dem Verfasser die Veröffentlichung eines Briefes Katharina's an den polnischen König vom 2. Juli 1792 (II, 465), sowie einige andere Papiere (II, 287, 395, 416, 433, 459, 462). Hierin besteht für uns das einzige Verdienst des Verfassers. Nicht nur seine Ansichten, sondern auch die Methode seiner Arbeit selbst verdienen keine besondere Beachtung. So spricht er es z. B. ganz ernsthaft aus, dass das „orientalische Project" nicht in Petersburg das Licht der Welt erblickt habe (II, 5), während doch, als Graf Solms zuerst das „soi-disant mémoire du comte Lynar", in dem Friedrich II. einen Dreibund Russlands, Preussens und Oesterreichs zum Kampfe gegen die Türkei vorschlug, nur erwähnte, Panin ihm u. A. geantwortet hat: „qu'il ne vaudrait pas la peine d'unir trois aussi grandes puissances uniquement pour renvoyer les Turcs au delà du Dniestre, mais si cette réunion pouvait avoir lieu, il faudrait alors qu'elle ne se proposât rien moins que de chasser les Turcs de l'Europe et d'une grande partie de l'Asie, . . . qu'il ne serait pas difficile à cette triple alliance de mettre fin à

l'empire de Turquie en Europe, qui s'était conservé si longtemps uniquement par la jalousie des puissances chrétiennes" (Berliner Archiv, Depesche des Grafen Solms vom 7. Februar 1769, No. 11).

1054. Der Krondiamant. Historisch-romantische Erzählung aus der Zeit der Kaiserin Katherina II von Russland. Von C. *Schmeling.* 4 Bde. Berlin, 1858.

Dies ist ein sehr langer und ein sehr langweiliger Roman. Er umfasst fasst die ganze Regierungszeit Katharina's von den Ereignissen in Ropscha im Jahre 1762 bis zum Tode Potjemkin's im Jahre 1791, und ist lediglich zur Verhöhnung der Leser ein „historischer" benannt worden. In dieser Hinsicht findet sich in ihm auch nicht ein einziger, nicht nur historisch wahrer, sondern auch nicht einmal historisch wahrscheinlicher Zug. Wir sprechen nicht von den handelnden Personen zweiten Ranges, deren Beziehungen unter einander und Charakterzüge dem Verfasser völlig fremd sind —: die Fürstin Daschkow ist z. B. um die Orlows besorgt (II, 75), Fürst Potjemkin stirbt an der Pest, die eine Türkin aus Otschakow auf ihn überträgt (IV, 269) u. dgl. m. —; selbst die Hauptpersonen sind in falschem Lichte dargestellt, und ganz besonders gilt dies von Katharina. Der Verfasser hält es aus irgend einem Grunde für geboten, in einem russischen Romane sich über die Tugenden der Deutschen zu begeistern (I, 25, 32, 37, 51, ff.), und kennt dabei nicht einmal den preussischen Gesandten bei Peter III.; er spricht, statt vom Grafen Goltz, von einem „Grafen von ***" (I, 56; II, 19). Den Fürsten Potjemkin nennt er Paul (I, 63) und verwechselt Grigorij und Alexei Orlow (I, 61), wobei er Grigorij Orlow in Ropscha, in den Gemächern der Gräfin E. R. Woronzow, erdrosselt werden lässt (ibid., 80). Die Gräfin wird als Schönheit dargestellt: „Elisabeth von Woronzoff war eine hochgewachsene Dame von majestätischer Gestalt; ihr Antlitz, dem die Jugend noch

die Weihe gab, war regelmässig und unbedingt schön zu nennen“ (I, 70) u. s. w. Solche Abgeschmacktheiten zeigen deutlich, bis zu welchem Grade das deutsche Lesepublikum in Bezug auf Alles, was Russland betrifft, besonders aber in Bezug auf die russische Geschichte unwissend ist, zumal wenn ein derartiger, noch dazu vierbändiger Roman mehrere Auflagen erleben konnte.

1055. Cagliostro in Petersburg. Historische Novelle von *Theodor Mundt.* Leipzig, 1858.

Cagliostro macht es möglich, dass jeglicher Unsinn geschrieben werden kann, aber man darf diesen Unsinn nicht „historisch“ nennen. Der Verfasser, dem Russland vollkommen unbekannt war, war nicht einmal im Stande, die Abenteuer „Cagliostro's in Petersburg“ in einen einigermaassen anständigen Rahmen zu stellen. Er weiss sogar nicht, dass eine der handelnden Personen in der Komödie „Der Betrüger“ Caglifalcherstone heisst (153), obgleich diese Komödie ins Deutsche übersetzt worden war (No. 479), davon gar nicht zu reden, dass er die Zeit ihrer Abfassung unrichtig angiebt (155). Der Verfasser führt nicht nur Jelagin, sondern auch den Fürsten Potjemkin, der in der westeuropäischen Litteratur so gut bekannt war, handelnd auf, und beide in Gestalten, die von ihrem wirklichen Wesen auch nichts an sich haben (53); dabei lässt er Potjemkin wiederholt den Charlatan Cagliostro mit Sibirien und mit der Knute bedrohen (166, 202).

1056. Le faux Pierre III par *Alexandre Pouchkin*, traduit du russe par le prince Augustin Galitzin. Paris, 1858.

Der Fürst Augustin Petrowitsch Golizyn, 1806—1875, der viel über Russland, und zwar vorzugsweise über religiöse Fragen, in französischer Sprache geschrieben hat, hat der „Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes“ von Puschkin, die er in dem vorliegenden Buche übersetzt hat, einen falschen

Titel beigelegt. Hier ist nur die Erzählung aller acht Capitel des Puschkin'schen Werkes, ohne die Anmerkungen Puschkin's und ohne seine Beilagen, übertragen. Der Uebersetzer illustrirt die Erzählung stellenweise durch Briefe Katharina's an Voltaire (150, 152) und weist in einer Anmerkung auf die Leibeigenschaft, als auf die Ursache des Pugatschew'schen Aufruhrs, hin (130). Der Leibeigenschaft ist in einer Beilage ein besonderer Artikel gewidmet: „De l'abolition du servage en Russie“ (173), in welchem der Verfasser erwähnt, dass „ce n'est pas sous l'impératrice Catherine II que le servage fut introduit en Petite Russie“ (180).

1057. Geschichte der Thronentsetzung und des Todes Peter III. Von A. *Schumacher*. Hamburg, 1858.

Andreas Schumacher, zuerst Secretär und dann Rath der dänischen Gesandtschaft, hielt sich am russischen Hofe gegen sieben Jahre auf, von 1757 bis 1764. Katharina kannte ihn persönlich und hegte zu ihm schon vor ihrer Thronbesteigung Vertrauen. In einer Depesche vom 10. Juni 1762 schrieb der dänische Gesandte Graf Haxthausen: „Ces jours passés Mr. Panin fit prier Mr. Schumacher, par son confident, de vouloir se rendre en lieu tiers, ayant à lui parler de la part de l'Impératrice“ (Kopenhagener Archiv, Règne de Pierre III, No. 118). Schumacher war ein Augenzeuge der Umwälzung vom 28. Juni und hat, wie es scheint, ein Tagebuch geführt. Viele Jahre später, kurz vor seinem Tode, der vor dem Jahre 1790 erfolgte, beschäftigte er sich mit einer Schilderung der ganzen Umwälzung, wie er sie selbst gesehen und wie er sie von den Theilnehmern und Augenzeugen gehört hatte. Seine Erzählung ist wahr und widerspricht nirgend weder den allgemein bekannten Thatsachen, noch anderweitigen glaubwürdigen Angaben. Er giebt nicht nur an, was er selbst gesehen hat —: „ich habe selbst gesehen“ (50), sondern er bezeichnet auch das, was er von Anderen gehört, aber selbst nicht gesehen hat —:

„ich habe nicht selbst gesehen“ (58). Pastor Büsching (No. 555) besuchte Schumacher gerade am Tage der Umwälzung (466). Er war weder in Oranienbaum, noch in Ropscha, aber er sammelte wichtige Nachrichten von Personen, die dort gewesen waren. Es finden sich bei ihm auch Fehler, aber unbeabsichtigte. Er theilt mit, dass der Hauptacteur in Ropscha nicht Alexei Orlow, sondern Gregorij Teplow gewesen séi (55), dass Schwanwitsch (Schwanowitz) „den Kaiser mit einem Flintenriemen am 3. Juli erdrosselte“ (56), und dass die Nachricht hiervon nicht Alexei Orlow, sondern Fürst Barjatinskij nach Petersburg gebracht habe. In Bezug auf das Gerücht von einem Befehle Katharina's in dieser Richtung bestätigt Schumacher, dass hierfür „nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden“ sei (57).

Graf Görtz (No. 843) urtheilt über den Verfasser folgendermaassen: „Le sieur Schumacher, sous l'extérieur le plus ignoble, les formes les plus désagréables, et l'air en apparence le plus simple et le plus borné, doit pourtant avoir été un des étres les plus intrigans dans son espèce“ (51).

1058. Peter den Tredie og Cathrine. Brudstykker af Ruslands Historie. Norresundby, 1858.

Auf dem Titelblatte wird erklärt: „Efter Lamartines Histoire de la Russie“ (No. 1033). Hier ist das vierte Buch — „Pierre III, 1762“ (114—163) — übersetzt.

1059. Mémoires de l'impératrice *Catherine II*, écrites par elle-même. Londres, 1859.

Diese Memoiren erschienen zuerst im Original und in einer russischen Uebersetzung in London im Jahre 1859, mit einem Vorworte von A. J. Herzen. Hinsichtlich ihrer Echtheit sagt der Herausgeber in der Vorrede: „Quant à l'authenticité, il n'y a pas le moindre doute. Au reste il suffit de lire deux ou trois pages du texte pour être convaincu“ (V). Kurd

v. Schlözer (No. 1060) stimmt mit dem Herausgeber vollkommen überein: „An der Aechtheit dieser Memoiren darf man nicht zweifeln“ (49). Sybel spricht dieselbe Ueberzeugung aus: „Es ist zu sagen, dass irgend ein Grund zum Zweifel nicht vorhanden ist“ (Kleine hist. Schriften, I, 150). „Beim Erscheinen der Denkwürdigkeiten wollte man vielfach ihre Aechtheit anzweifeln; aber der Zweifel verstummte gar bald, als man sie näher ansah“ (Hist. Zeitschrift, V, 90). Man vergleiche auch die Aeusserungen in No. 1090, 1162, 1173. Die Echtheit dieser Memoiren haben auch solche russische Gelehrte, wie Pekarskij (Sammlg., VII, 75) und Ssolowjew (Gesch. Russlands, XXIII, 56, 366) anerkannt, aber sie haben dies, angesichts der Lage der russischen Presse, stillschweigend gethan, durch Citate aus ihnen, da sie kein Recht hatten, von einem in Russland verbotenen Buche zu sprechen.

Die Echtheit dieser Memoiren, die nach dem Zeugnisse des Herausgebers „entièrement de la main de Catherine“ geschrieben sind (III), kann wissenschaftlich nur bei unmittelbarer Bekanntschaft mit dem Manuscripte begründet werden. Die Glaubwürdigkeit der in den Memoiren enthaltenen Nachrichten aber wird durch die Berichte der sächsischen Diplomaten Funke und Brühl (Herrmann: „Der russische Hof unter der Kaiserin Elisabeth“, im „Historischen Taschenbuch“, 1882), sowie durch englische und französische Depeschen (Grimblot: „La cour de la Russie il y a cent ans“; Raumer: „Beiträge zur neueren Geschichte“), durch die Journale der Kammer-Fouriere für die entsprechenden Jahre und durch die Memoiren der Zeitgenossen, sowohl der russischen, z. B. Naschtschokin's, als auch der ausländischen, z. B. Messelière's (No. 863), bestätigt. Bis zur jüngsten Zeit hat nur die Erzählung von dem Aufenthalte der Mme. Latour-Lannoy in Petersburg (99) einige Zweifel erweckt: nach den Worten Katharina's stand Mme.

Latour-Lannoy bei der Zarewna Elisabeth Petrowna während der Kindheit derselben in Diensten und verliess zur Zeit Peter's II. Russland, um sich mit Anna Petrowna nach Holstein zu begeben; nach dem Tode Anna Petrowna's kehrte Mme. Lannoy nach Frankreich zurück und kam erst 1747 wieder nach Russland. Eine derartige umständliche Mittheilung kann nicht erfunden sein; indess — weder in der russischen, noch in der ausländischen Litteratur wird Mme. Latour-Lannoy auch nur mit einem Worte erwähnt. In dem Pariser Archive haben wir dagegen eine vollkommene Bestätigung dieser Erzählung Katharina's gefunden. Der französische Resident Dalion theilt in einer Depesche vom 26. December 1747 folgendes mit: „Madame de Marville n'est connue ici que sous le nom de comtesse de Launoy. L'année 1717 son premier mari s'engagea au service de Pierre I en qualité d'éspèce de chambellan. Il se donnait pour gentilhomme breton, il se disait capitaine de cavalerie et se faisait appeler le comte de Launoy". Seine Gattin unterrichtete die Zarentöchter Anna und Elisabeth im Französischen, und diese letzteren gewannen ihre Lehrerin so lieb, dass jede von ihnen sie für sich haben wollte; Peter I. entschied den Streit dahin, dass er der Mme. Lannoy befahl, drei Tage in der Woche die eine, und drei Tage die andere Zarewna zu unterrichten. Jhr Gatte starb in Petersburg im Jahre 1725. Die Wittwe Lannoy begleitete Anna Petrowna nach Kiel und kehrte nach dem Tode der Herzogin von Holstein nach Frankreich zurück, wo sie sich (contracta une sorte de mariage secret) mit Marville, „un lieutenant-colonel demeurant à Villejuif en été, et à Paris en hiver", verheirathete. Im Jahre vorher hatte die Kaiserin Elisabeth Petrowna ihr 10,000 Francs gesandt, und mit diesem Gelde kehrte sie wieder nach Petersburg. Sie wurde gut empfangen und im Palais untergebracht, wo sie fast täglich mit der Kaiserin speiste. Sie zählte damals gegen 60 Jahre. „Un genie plus

que borné, l'air d'une aventurière plustôt qu'une femme de condition" (Pariser Archiv, Russie, vol. 50, f. 150). Wieder nach 10 Jahren, im Jahre 1757, interessirte Elisabeth Petrowna sich für das Schicksal ihrer Lehrerin (ibid., vol. 53, f. 47), und Abbé Bernis benachrichtigte den französischen Gesandten in Petersburg durch einen Brief vom 8. October 1757, dass Mme. Marville kinderlos gestorben sei (ibid., f. 171).

Die Zeit der Abfassung der Memoiren ist nicht angegeben; auf sie kann man nur aus dem Inhalte der Memoiren schliessen. Sie brechen mit einem unvollendeten Satze im Jahre 1759 ab. Dass die Memoiren nicht in diesem Jahre geschrieben worden sind, sondern später, ersieht man daraus, dass das Gedächtniss Katharina's, das immer so frisch und scharf war, sie zu verlassen begonnen hat: sie erzählt von der Ankunft des sächsischen Prinzen Karl in Petersburg (am 5. April 1758), also von einer Thatsache, die sich ein Jahr vorher ereignete, und fügt bei der Aufzählung der Personen, die das Gefolge des Prinzen bildeten, hinzu: „et beaucoup d'autres, dont les noms ne sont pas présents à ma memoire" (290). Es existirt ein Hinweis darauf, dass die Memoiren nach dem Jahre 1769 geschrieben sind: unter dem Jahre 1749 erzählt Katharina, dass der Grossfürst während einer Reise der Kaiserin Elisabeth zur Wallfahrt nach dem Troizko-Ssergijew'schen Kloster, mit ihr auf dem Landgute Rajewo, 11 Werst von Moskau, gelebt habe, wo der Hetmann Graf Rasumowskij sie oft besucht hätte, und fügt hinzu: „une vingtaine d'annés plus tard, il me prit fantaisie de lui demander" (112). Unter dem Jahre 1758 erzählt Katharina von der Schlacht bei Zorndorf und erwähnt einen Streit, der zwischen Rumjanzow und seinem Schwiegersohne Golizyn stattgefunden und bei welchem Rumjanzow Golizyn einen Feigling genannt habe, und fügt hinzu: „ce que cependant le prince Galitzine n'était et toute l'armée est plus convaincue de l'intrépidité de ce dernier que de celle

du comte Roumianzoff, malgré sa gloire présente et ses victoires“ (298). Rumjanzow erfocht die grössten Siege während des ersten Türkenkrieges und stand nach dem Abschlusse des Friedens von Kutschuk-Kainardshi, im Jahre 1774, auf dem Gipfel seines Ruhmes. Hieraus folgt direct, dass die Memoiren nach dem Jahre 1774 geschrieben sind; und wenn man die Beziehungen der Personen kennt, so muss man hinzufügen, dass sie bedeutend später als 1774 geschrieben sind; als Katharina sich unter dem begeisternden Eindrucke des Friedens von Kutschuk-Kainardshi befand, konnte sie Golizyn, in welcher Sache es auch immer sein mochte, den Vorzug vor Rumjanzow nicht geben; das konnte blos später geschehen, als sich der starke Einfluss Potjemkin's, der Rumjanzow feindlich gesinnt war, geltend machte. Es wird dies auch noch durch folgende Erwägung bestätigt: unter dem Jahre 1750 spricht Katharina vom Grafen Bernis, der Kaiserlicher Gesandter war, und bemerkt dazu: „l'année 1780, quand j'eus ma première entrevue avec l'empereur Joseph II.“ (136); folglich sind die Memoiren nach der zweiten Entrevue geschrieben, d. h. nach der taurischen Reise im Jahre 1787, wenn man annimmt, dass Joseph II. im Jahre 1780 in Mohilew und in Petersburg ununterbrochen der Gast der russischen Kaiserin geblieben war, und dass sie in ihren Memoiren unter der zweiten Entrevue den Aufenthalt des Kaisers in Zarskoje Sselo, der einige Tage nach der Entrevue in Mohilew stattfand, nicht verstehen konnte. Ganz am Anfang der Memoiren wird des „Journal de Berkholz“ gedacht (2), das in Büsching's Magazin, Bd. XIX—XXII, abgedruckt war; diese Bände aber kamen 1785—1787 heraus. Nicht in den Memoiren, wohl aber in den Briefschaften Katharina's findet man gleichfalls einen Hinweis auf eine noch spätere Abfassung der Memoiren: in einem Briefe an Grimm vom 21. Juni 1790 schreibt Katharina: „Je ne sais ce que Diderot entend par mes Mémoires,

mais ce qu'il y a de sûr, c'est que je n'en ai pas écrit et que si c'est un péché de ne l'avoir pas fait, je dois m'en accuser“ (Sammlg., XXIII, 484). Sich auf einen derartigen Hinweis allein zu stützen, ist natürlich nicht möglich, aber man muss ihn doch in Erwägung ziehen. Unvergleichlich wichtiger jedoch ist die Uebereinstimmung einiger Stellen in den Memoiren mit den Briefen Katharina's; als Beispiel wollen wir hier eine dieser Stellen anführen: die Memoiren beginnen mit folgenden Worten: „La fortune n'est pas aussi aveugle, qu'on se l'imagine. Elle est souvent le résultat de mésures justes et précises, non aperçues par le vulgaire qui ont précédées l'évènement. Elle est encore, plus particulièrement, un résultat des qualités, du caractère et de la conduite personnelle“ (1). Derselbe Gedanke wird auch am Schlusse der Memoiren wiederholt: „Je me disais: le bonheur et le malheur est dans le coeur et dans l'âme d'un chacun“ (330). Fast wörtlich findet dieser Gedanke sich auch in einem Briefe an Grimm vom 13. Februar 1794; Katharina erinnert hier an das Verhalten des Herzogs von Orleans und sagt: „Le bonheur et le malheur d'un chacun est dans sont caractère; ce caractère réside dans les principes que l'homme embrasse; la réussite réside dans la justesse des mésures qu'il emploie pour parvenir à ses fins; s'il vacille dans ses principes, s'il se trompe dans les mésures qu'il adepte, il n'y a plus de suite dans ses projéts“ (Sammlg., XXIII, 595). Es ist offenbar, dass dieser Brief und die Memoiren von einer und derselben Hand geschrieben sind.

Damit sind alle Hinweise erschöpft, die in den Memoiren auf die Zeit ihrer Abfassung enthalten sind. Heute kann man hierüber nur mehr oder weniger wahrscheinliche Annahmen aussprechen. Indem wir die angeführten Hinweise zusammenstellen, erlauben wir uns, die Annahme zu verlautbaren, dass die Memoiren bruchstückweise und in ziemlich langer Zeitdauer verfasst, dass sie ohne System geschrieben, öfter durch-

gelesen und corrigirt worden sind, und dass sie in der Gestalt, in der sie zur Ausgabe gelangt sind, nicht etwas Ganzes, harmonisch Abgeschlossenes, sondern eine Sammlung von Bruchstücken darstellen, die zu verschiedener Zeit und in verschiedenen Stimmungen geschrieben sind; durchgesehen und endgiltig redigirt aber sind diese Memoiren, (wenn eine derartige Redaction sich im Manuscripte vorfinden sollte), erst in den letzten Lebensjahren Katharina's. Zu dieser Annahme bringen uns zwei archivalische Angaben: 1. In einem eigenhändigen Briefe Katharina's an den Grafen W. P. Mussin-Puschkin, vom September 1793, findet sich die Drohung, ihn dahin zu verschicken, „wo der Rabe seine Gebeine nicht suchen würde" (Archiv des Fürsten Lobanow-Rostowskij); und 2. In dem „Wegweiser (shalony) durch die zeitgenössischen Memoiren" von D. P. Runitsch heisst es u. A.: „Vor ihrem Tode, im Jahre 1794, erklärte Katharina in ihrem Obersten Rathe die Absicht, ihren Sohn Paul von der Thronfolge auszuschliessen, indem sie sich dabei auf seine Sitten und seine Unfähigkeit berief. Der ganze Rath war bereit, sich dieser Absicht zu unterwerfen; ihr widersprach nur der Graf W. P. Mussin-Puschkin, indem er sagte, dass die Sitten und Neigungen des Thronfolgers sich ändern könnten, wenn er Kaiser geworden sei. Diese Bemerkung verhinderte die Absicht Katharina's, ihren Enkel Alexander zum Thronfolger zu erklären. Dies habe ich von Weidemeyer, dessen Vater, Iwan Andrejewitsch, damals Schriftführer im Rathe war, gehört".

Die Frage nach dem Zwecke der Abfassung von Memoiren ist stets weit schwieriger zu entscheiden; die historische Wissenschaft vermag sie nur in seltenen Fällen positiv zur Entscheidung zu bringen, meistens kann sie nur die Wahl zwischen mehr oder weniger wahrscheinlichen Annahmen in Vorschlag bringen. Zweifellos ist nur das Eine, dass Katha-

rina gleich Friedrich II., ihre Memoiren nicht zum Zeitvertreib geschrieben hat. In diesen Memoiren finden sich Hinweise, dass die Verfasserin den Leser zu belehren wünschte; so spricht Katharina z. B. von einer der Gewohnheiten Peter's III. und fügt hinzu: „comme la façon dont il le devint est assez singulière, je m'en vais la rapporter — peut-être développera-t-elle la marche de l'esprit humain sur ce point, et par là pourra servir à prévénir ce vice ou à corriger dans quelques individus qui auraient du penchant à s'y livrer“ (271). Die Verfasserin setzt gewissermaassen einen mehr oder weniger weiten Kreis von Lesern voraus: „qu'on me pardonne cette expression en faveur de la verité de l'aveu que fait mon amour-propre sans se couvrir d'une fausse modestie“ (331). Sybel charakterisirt in seinem Artikel: „Katharina II. und ihre Denkwürdigkeiten“, der in der „Histor. Zeitschrift“, V, 89—98, abgedruckt ist, den Zweck der Memoiren folgendermaassen: „Grossfürst Paul gab ihr seit seiner Mündigkeit, seit einem Jahrzehend, oft genug Veranlassung zu peinigenden Besorgnissen; im Auslande widerhandelte er meist ihren Absichten und Wünschen“ (94). Den Sohn zu unterweisen, ihm die gegenwärtige Lage der Dinge zu enthüllen und ihn dadurch zu veranlassen, seine Ansichten und sein Verhalten zu ändern, — das ist der Grund, weshalb Katharina, nach der Meinung Sybel's, ihre Memoiren geschrieben haben soll. Zur Bekräftigung dieser seiner Annahme weist Sybel darauf hin, dass im Jahre 1782, als die Grafen Ssjewerny aus dem Auslande zurückgekehrt waren, der britische Gesandte, Sir James Harris, seiner Regierung berichtet habe, Paul hätte sein Betragen in einem Grade geändert, wie dies gar nicht zu erwarten gewesen wäre: „es ist schwer zu sagen“, fügt Harris hinzu, „welchem Umstande eine derartige Veränderung zuzuschreiben ist“. Hierzu bemerkt Sybel: „Sir James Harris zerbricht sich den Kopf, Gründe

dafür zu finden. Denken wir uns aber, Katharina hätte dem störrischen Sohn jene Denkwürdigkeiten mitgetheilt, so wäre das ein Grund, schlagender als Alles, was der kluge Diplomat ersinnen möchte. Eine solche Mittheilung möchte dem Sohne so schwer in die Glieder gefahren sein, dass er sich hinfort gern ruhig verhielt“ (98). Dass die Memoiren das Ziel verfolgen konnten, Paul die Augen zu öffnen, das ist als Annahme noch wahrscheinlich; aber der Beweis für diese Annahme hält die Kritik nicht aus: Diese Veränderung im Betragen des Grossfürsten ist, nach der Angabe Harris', Ende 1782 vor sich gegangen, — seine Depesche ist vom 17. December datirt (Grimblot, 381), während in den Memoiren erstens vom Grafen N. J. Panin als von einem Verstorbenen gesprochen wird, dieser aber erst im März 1783 gestorben ist, und zweitens das Tagebuch des Kammerjunkers Berkholz erwähnt wird, das im Jahre 1785 gedruckt worden ist; folglich kann die Veränderung nicht von der Lectüre der Memoiren herrühren, welche im Jahre 1782 noch nicht niedergeschrieben waren. Dazu kommt noch, dass die Memoiren in den Papieren Katharina's erst nach ihrem Tode, und zwar versiegelt und gerade an den Grossfürsten adressirt, gefunden worden sind, letzteres wäre aber nicht erforderlich gewesen, wenn er sie schon fünfzehn Jahre vorher gelesen haben würde.

Die „Mémoires“ sind die Hauptquelle für die Biographie Katharina's. Eine zuverlässige Quelle für die Geschichte jener Zeit aber können sie schon deshalb nicht sein, weil Katharina sie mit einer vorbedachten Absicht und zur Erreichung eines bestimmten Zieles verfasst hat, und weil sie sie erst dann geschrieben hat, nachdem sie selbst viel erfahren, viel durchlebt und viel gelernt hatte. Aus der Menge von Beispielen führen wir nur zwei an: 1. zu Beginn der Memoiren, da, wo Katharina von der Krankheit der Mutter spricht, erzählt sie, dass sie am Lager der Kranken nur so lange geweilt habe, als er-

forderlich war, um ihr nicht zur Last zu fallen, und fügt dann hinzu: „je sais par expérience que tout le monde n'a pas le même principe, parceque ma patience à moi a souvent été mise à l'epreuve par ceux, qui ne savent pas s'en allait avant que d'être à charge ou de faire naître de l'ennui" (41); 2. Eine Hofdame wünschte von Katharina deren Meinung über die Kaiserin Elisabeth zu erfragen, und sie berichtet: „je vis qu'elle avait envie de me faire parler, et à cause de cela je me tus" (59). Die Memoiren sind von einer erfahrenen Hand geschrieben: heute schweigt die Verfasserin derselben, um ihre Gedanken zu verbergen, und morgen spricht sie zu demselben Zwecke; man muss mit ihr äusserst vorsichtig sein. In den Memoiren findet sich auf diese Weise nicht nur die naive, von der Verfasserin fast unabhängige Lüge, sondern auch die absichtliche Unwahrheit, die dem Wunsche entsprungen ist, nicht im richtigen Lichte zu erscheinen. Ihre Urtheile, Würdigungen und Charakteristiken sind grösstentheils parteiisch gefärbt, aber die Thatsachen, Erscheinungen und Ereignisse sind im Allgemeinen richtig wiedergegeben, mit Ausnahme chronologischer Verstösse, die dadurch zu erklären sind, dass die Memoiren viele Jahre nach der geschilderten Zeit verfasst worden sind.

In den „Bibliographischen Notizen" (1861, 511—514) und später in der „Sammlung etc." sind Bemerkungen Katharina's abgedruckt, die auf grossen Blättern mit Bleistift geschrieben waren; in beiden Ausgaben sind keinerlei Mittheilungen enthalten, die erforderlich sind, um über die Beziehung dieser Bemerkungen zu den Memoiren Aufschluss zu erhalten. In dem Vorworte zu der russischen Uebersetzung der Memoiren ist gesagt, dass in dem Packet ausser den Memoiren sich noch „kurze Annotationen auf Papierstücken" befunden hätten, „auf welchen Katharina einzelne Vorfälle aus ihrer Vergangenheit angemerkt hatte; wahrscheinlich hat sie später nach denselben ihre Er-

zählung verfasst“. Diese Fragen können nur bei näherer Bekanntschaft mit dem Original entschieden werden.

Die Memoiren sind offenbar flüchtig hingeschrieben; es findet sich z. B. „Bernes“ (135) statt „Bernis“, „dévissait“ (144) statt „divisait“ u. dgl. m.; auch sind sie nachlässig herausgegeben: von Seite 261 ab sind die Blätter durcheinandergemengt, sogar ganze Hefte, und die Erzählung ist chronologisch nicht richtig. So ist z. B. vor die Erzählung von der zweiten Zusammenkunft mit der Kaiserin, die am 22. Mai 1758 stattfand, die Nachricht von der Rückkehr des Prinzen Karl von Sachsen eingeschaltet, der in Petersburg am 17, April 1759 anlangte, u. s. w.

1060. Friedrich der Grosse und Katharina die Zweite. Von Kurd *von Schlözer.* Berlin, 1859.

Dies ist ein sehr interessantes Werk und um so werthvoller, als der Verfasser das Berliner Archiv benutzt und zuerst, wenn auch im Auszuge, Depeschen und Documente im Original veröffentlicht hat. So hat er als Erster (111) einen Brief Katharina's an Friedrich II. vom 24. Juli 1762 herausgegeben (Sammlung, XX, 152). Das Werk besteht in der Hauptsache aus zwei Theilen: es behandelt die Beziehungen Friedrich's II. zu Katharina und die erste Theilung Polens. Die preussischen Tendenzen des Verfassers sind schon auf dem Titel ausgedrückt, aber da er nicht nur nicht bemüht ist, sie zu verbergen, sondern sie im Gegentheil selbst ankündigt (Vorwort, III), so können sie Niemanden irre führen.

Der Verfasser beschäftigt sich vorzugsweise mit Friedrich II. und theilt nur hier und da Neues von Katharina mit, theils in den von ihm publicirten archivalischen Quellen, theils in persönlichen Erläuterungen. So meint er z. B., dass im Jahre 1757 „die Grossfürstin wirklich mit dem Plane umgegangen ist, für den Fall des Todes der Kaiserin ihrem dreijährigen Sohne Paul die Krone zuzuwenden, sich selbst dann die vormund-

schaftliche Regentschaft zu sichern und so den Grossfürsten völlig von der Thronfolge abzuschliessen“ (86). Bereits im Jahre 1859 erklärte der Verfasser: hinsichtlich der Thronumwälzung „ist man jetzt so ziemlich im Klaren“ (100), und er meint, dass Alles von Katharina selbst vorbereitet worden sei: „häufiger als früher schützte sie jetzt Unwohlsein und plötzliches Erkranken vor; tagelang verliess sie oft nicht ihre Gemächer. In der Stille dieser Zurückgezogenheit wurden die Pläne zu jenem Drama entworfen“ (101), Von der Geburt Bobrinskij's hat er nicht einmal eine Ahnung! Gerade damals schrieb der Anhänger Peter's III., der preussische Gesandte Goltz, an Friedrich II. über Katharina: „Cette princesse a beaucoup d'inclination pour entrer dans les affaires et possède toutes les qualités y nécessaires“ (107). Der Verfasser irrt sich völlig, wenn er die Annäherung Katharina's II. an Friedrich II. durch das Gefühl der Dankbarkeit dafür erklärt, dass dieser sie, „die namenlose Prinzessin“, der Kaiserin Elisabeth Petrowna empfohlen hatte (112). Die Charakteristiken der russischen Männer jener Zeit — Panin's (120, 123, 164), Bestushew-Rjumin's (126), Orlow's (128, 167, 207) — sind rein schablonenmässig, deutsch. Die Unterhandlungen, die dem Abschlusse des Vertrages vom 31. März 1764 vorangingen, sind sehr interessant (144, 156); interessant ist auch die Berufung Euler's (176). Die Charakteristik Saldern's (179) hätte durch interessante Züge vervollständigt werden können (Raumer, III, 157, 165). Die Verschickung der polnischen Bischöfe nach Sibirien brauchte nicht erwähnt zu werden (198).

Als Stein des Anstosses erscheint dem Verfasser die erste Theilung Polens (159, 162, 211, 253, 255): er will Friedrich II. nicht als Hauptschuldigen an der Theilung bezeichnen und er thut es auch nicht direct, aber, ohne es selbst zu bemerken, bietet er doch solides Material für diese Schlussfolgerung dar. In einer Depesche Solms' vom 31. December 1763, die die

Worte Panin's wiedergiebt, „que Votre Majesté aurait Sa peine payée et qu'on n'aurait pas travaillé pour rien" (160), sah Friedrich II., nach dem Sprichworte, dass der welcher Schmerzen habe, auch davon rede, „trop clairement l'idée d'un partage à faire en Pologne" (162). Der Verfasser wundert sich ziemlich naiv darüber, dass Berenger in einer Depesche vom 20. December 1763 das direct Entgegengesetzte mitgetheilt hat: „Mr. le Vice-Chancelier m'a fait mille protestations de la pureté des intentions de l'Impératrice à l'égard de la Pologne; il a ajouté qu'il était possible que le roi de Prusse eût de vues moins désintéressées, mais que je devais être certain que la Russie les combattrait, si elles venaient à éclore" (161). Davon gar nicht zu reden, dass der Verfasser selbst, immer auf Grund derselben preussischen Depeschen, die Rollen verwechselt und Panin gegen (214, 251), den Grafen Ostermann aber für die Theilung (251) sein lässt, kann er auch nichts über das „soi-disant mémoire du comte Lynar" sagen (212), das unzweifelhaft von Friedrich II. herrührte. Dieses Project, in dem das ganze Programm der Theilung Polens enthalten ist, ist in einem Rescripte an Solms vom 2. Februar 1769 auseinandergesetzt (Berliner Archiv, Russland 1769, No. 3); dagegen schrieb der dänische Resident Scheel noch am 16. April 1769: „On m'a rassuré et je suis très persuadé que l'Impératrice ne se pretera jamais au demembrement de la Pologne" (Kopenhagener Archiv, Russland, C, XII). Aber am allerberedtesten ist in der gegebenen Frage das vom Verfasser offen eingestandene betrügerische Hehlerstückchen Friedrich's II.: nachdem er von Kaunitz die Versicherung erhalten hat, dass Oesterreich mit einer Theilung Polens nicht einverstanden sei, theilt Friedrich trotzdem dem Grafen Solms mit, dass Oesterreich einverstanden sei! Die Antwort Kaunitz's ist also ins Gegentheil verdreht, und dieses Hehlerstückchen ist aus folgenden Gründen geschehen: „Diese Antwort war

nicht geeignet, um sie dem russischen Cabinette mitzutheilen; der König musste befürchten, dass die Entschiedenheit, mit welcher Kaunitz hierin von einer Theilung Polens abrieth, auf Panin all zu grossen Eindruck machen und bei ihm die früheren Bedenken wieder wach rufen würde" (265).

Dem Verfasser gebührt die Ehre der Veröffentlichung des Rescriptes Friedrich's II. an den Grafen Solms vom 20. Februar 1771 (257), welches, nach der treffenden Bemerkung Beer's (No. 1157), „einen Ausgangspunkt der eigentlichen Verhandlungen über die Theilungen Polens bildet" (I, 15).

1061. Historiska reklamationer rörande 1788, 89 och 90, samt 1808 och 9 årens fälttåg i Finland. Örebro, 1859.

Dies ist ein originelles Werk. Bald nachdem eine Schrift „Anteckninger af Grefve Magnus Björnstjerna, utgifne efter hans död" das Licht der Welt erblickt hatte, erschien in den Zeitungen eine ganze Reihe von Erwiderungen, Richtigstellungen und Ergänzungen, die hauptsächlich in der „Post-och Jurikes-Tidningar" oder in den „Svenska Tidningen" abgedruckt waren; hier erschienen auch die Antworten auf diese Bemerkungen. Diese Polemik dauerte von 1852 bis 1857, und zwei Jahre später wurden alle diese Artikel gesammelt und als besonderes Buch unter dem oben angeführten Titel herausgegeben.

Von 29 Aufsätzen beziehen sich nur sieben auf den Krieg zur Zeit Katharina's, und das meiste Interesse für uns haben die folgenden fünf: 1. „Några upplysningar rörende kriget i Savolax 1789 samt Anjala-förbundet" (47); 2. „Också några ord om slaget vid Porosalmi den 12 Juni 1789" (60); 3. „Träffningen vid Porosalmi" (69); 4. „Georg Jägerhorn" (78) und 5. „Uppsats af Grefve Fr. Kalling om deltagarne i Anjala-Förbundet". In diesen Aufsätzen werden die Thatsachen ernst und unparteiisch dargestellt, grösstentheils auf Grund von Handschriften aus der Bibliothek zu Upsala und ohne jeg-

liche politische Tendenz gegenüber Russland. In keinem einzigen Aufsatze wird der Name Katharina's auch nur erwähnt, aber die Operationen der russischen Truppen sind entsprechend den vorhandenen Nachrichten dargelegt.

1062. Die letzten Lebenstage Katharina II. Historische Novelle von L. *Mühlbach.* Prag, 1859.

Im Jahre 1845 begründete eine Buchhändlerfirma in Prag ein Lieferungswerk unter dem Titel „Album-Bibliothek deutscher Originalromane", in dem auch die vorliegende „historische Novelle" erschienen ist. Dieselbe bezeugt die Talentlosigkeit der Verfasserin. Es giebt, wie es scheint, nichts langweiligeres und schwerfälligeres in der deutschen Belletristik, als diese Novelle. Man kann es natürlich der „schönschriftstellernden" Verfasserin nicht als Schuld anrechnen, dass sie mit vollem Vertrauen (26, 46, 168) jeden Unsinn acceptirt, der von Masson (No. 841) und Castéra (No. 839) mitgetheilt wird, aber sich auf das Büchlein Mundt's (No. 1035) als auf eine historische Quelle zu berufen (60, 81, 143, 176, 234), ist denn doch mehr als blamant. Die Verfasserin der Novelle berichtet nicht, was geschehen und gesagt worden, sondern sie legt ihre eigenen Reden ihren Helden in den Mund, d. h. sie wählt für ihre Berichte die allerlangweiligste litterarische Form. Bei ihr spricht sogar P. A. Subow beim Verlassen des Kabinets Katharina's folgendes: „Mein Gott, welch eine Marter ist es doch, den Liebhaber dieser alten Frau, welche meine Grossmutter sein könnte, spielen, und zwar mit solcher Naturwahrheit spielen zu müssen, dass der Schein der Wahrheit zum Verwechseln ähnlich sieht" (145). Wie Graf Subow (1), so sind auch der Baron Armfeldt (47) und der Generalgouverneur von Petersburg Archarow (98) nur in die Darstellung eingewebte Persönlichkeiten. Die ganze Novelle ist hauptsächlich der Brautwerbung des schwedischen Königs Gustav's IV. um die Grossfürstin Alexandra Pawlowna gewidmet, wobei das

Buch des Barons Radischtschew (107), das geheime Flugblatt Paul Petrowitsch's (236) u. s. w. lediglich zur belletristischen Illustration dienen. Die Verfasserin, die die letzten Tage und Minuten des Lebens Katharina's ausführlich beschreibt, weiss weder, wann sie gestorben ist (235, 244), noch wo der Schlag sie gerührt hat (242).

1063. Die Günstlinge. Historischer Roman von Stanislaus Graf *Grabowski*. 2 Bde. Berlin, 1859.

Dies ist ein guter Roman, aber nur kein „historischer". Er umfasst die ganze Lebenszeit Katharina's in Russland und bricht im ersten Bande am Vorabende der Thronumwälzung, im zweiten Bande bei dem Begräbnisse Katharina's ab. Der Verfasser hat nicht nur die Charaktere der handelnden Hauptpersonen — Elisabeth Petrowna's, Peter's und Katharina's — nicht begriffen, er stellt auch die Beziehungen der secundären Persönlichkeiten in falschem Lichte dar: Orlow ist über die Verhaftung Potjemkin's betrübt (I, 115), die Fürstin Daschkow ist um die Orlow's besorgt (II, 355), Odar leitet die Thronumwälzung (I, 75, 325; II, 5, 116) u. s. w. Der Streit Peter's mit Katharina vor Elisabeth Petrowna (I, 272) ist die einzige Scene, die im Allgemeinen richtig getroffen ist. Das Schicksal des Leichnams Potjemkin's (II, 353) ist ein Beispiel für die im Romane vorkommenden Abgeschmacktheiten.

1064. Keiserinde *Catharina* den Andens Memoirer. Skrevne af hende selv. Udgivne af Alexander Herzen. Kjøbenhavn, 1859.

„Oversatte efter den franske Originals (No. 1059) andet Oplag af F. C. Sørensen."

1065. Mémoires de la princesse *Daschkoff*, écrits par elle même; avec la correspondance de l'impératrice Catherine et d'autres lettres. Traduit de l'Anglais par M. Alfred des Essarts. 4 vls. Paris, 1859.

Diese vier Bände bilden Band 9—12 der „Bibliothèque russe et polonaise", die von A. Frank, dem bekannten Heraus-

geber der „Documents russes publiés à l'Etranger“, 3 vls., in russischer Sprache, herausgegeben worden ist. Die erste Ausgabe der Memoiren der Fürstin Daschkow (No. 978) erweckte ein verhältnissmässig geringes Interesse, und in der europäischen Litteratur begannen erst nach dem Erscheinen der vorliegenden Uebersetzung der Memoiren ins Französische Artikel über sie zu erscheinen. Hier sind nicht nur die Aufzeichnungen der Daschkow, sondern auch alle Briefe Katharina's und anderer Persönlichkeiten, die in der Form einer Beilage dem 2. Bande der englischen Ausgabe angehängt waren, übersetzt worden. In der französischen Ausgabe ist nur die Numeration der Capitel verändert worden: jeder Band fängt mit einem ersten Capitel an. Die Uebersetzer haben nur einen und im Uebrigen ziemlich unschuldigen Fehler passiren lassen: der Vater der Fürstin Daschkow wird „Robert“ statt „Roman“ genannt (I, 13). Unter Benutzung dieser Uebersetzung hat Fürst Augustin Golizyn seinen Aufsatz „La princesse Dachkoff“ (Revue des deux Mondes, 1860, XXVIII, 758) verfasst.

1066. **Catharina den andras sista lefnadsdagar. Historisk novell af L. *Mühlbach*. Öfversättning af E. K. Stockholm, 1859.**

Eine Uebersetzung von No. 1062.

1067. **Russland bei der Thronbesteigung Paul's I. Leipzig, 1859.**

Siehe No. 855 und 995.

1068. **Kejsarinnan *Catharina II's* Memoirer, skrifna af henne sjelf jemte ett företal af A. Herzen. Upsala, 1859.**

Eine Uebersetzung von No. 1059.

1069. **Memoiren der Kaiserin Katharina II von ihr selbst geschrieben. Hannover, 1859.**

Eine Uebersetzung von No. 1059.

1070. Catalina Segunda, emperatriz de las Rusias. Drama militar en cinco actos. [*Comella*]. Madrid, 1859.

Ein Buchhändler in Madrid begann die Herausgabe einer „Biblioteca dramática, coleccion de comedias representadas con exito en los teatros de la corte", und aus Mangel an Material arbeitete er alte Stücke um und druckte sie, wobei er zur Beruhigung seines Gewissens hinzufügte: „arreglado á la esce, na moderna". Das vorliegende Stück ist auch ein derartiges Plagiat, ein Nachdruck von No. 800, wobei der Herausgeber vergessen hat, den Namen des Verfassers anzugeben, und ein dreiactiges Heldendrama in ein fünfactiges Kriegsschauspiel verwandelt hat.

1071. Catherine II et son règne. Par E. *Jauffret*. 2 vls. Paris, 1860.

Das vorliegende Werk zerfällt in zehn Bücher, denen eine ziemlich umfangreiche Einleitung und eine sehr kurze „préface", die die Erklärung enthält, dass dieses Werk durch den Krimkrieg hervorgerufen sei, vorangehen. In diesem Buche ist die ganze Geschichte Katharina's, zwar kurz, aber doch ziemlich vollständig erzählt. Es ist dies eines der ersten Werke, in denen der Verfasser die „Thaten" Katharina's sehr wohlwollend behandelt, und die erste Schrift, in der für eine „alliance franco-russe" eingetreten wird (I, 71). In wie weit jedoch der Verfasser als Politiker ernst zu nehmen ist, kann man aus der folgenden Aeusserung über die Lage Preussens im Jahre 1860, also am Vorabend der Schöpfung des neuen Deutschen Kaiserreiches, ersehen: „La Prusse, par sa position, est subordonnée á la politique de la Russie, qui, dans une guerre contre l'Allemagne, n'aurait besoin que d'un simple mouvement pour séparer les parties mal unies de cette monarchie" (I, 43). Eine ähnliche Kühnheit des Urtheils ist auch in den Ansichten über Katharina und ihre Mitarbeiter wahrzunehmen. G. G. Orlow, „sans être doué d'un grand intelli-

gence, avait un caractère loyal, une ame élevée, des sentiments dévoués et ardents“ (II, 487); Potjemkin offenbarte „un génie pervers, une malignité, une dépravation“ (ibid.).

Die Quellen, die der Verfasser benutzt hat, charakterisiren das ganze Werk. Zum Beweise für die Intriguen am russischen Hofe beruft er sich auf die „Histoire du ministère de Walpole“ (I, 35); die Nachrichten über die Rückkehr Bestushew-Rjumin's entnimmt er der „Histoire des gouvernements du Nord“ (I, 125); den Bericht Münnich's über das griechische Project schöpft er aus der „Histoire raisonnée du commerce de la Russie, par Scherer“ (I, 139) u. s. w., — immer ohne die näheren Angaben nicht nur der Seiten, sondern auch des Bandes. Nicht selten citirt er auch die „Archives du ministère des affaires étrangères“ (I, 127), aber niemals reproducirt er auch nur einen einzigen Auszug aus den Depeschen. Er nennt nicht eine einzige russische Quelle, aber die geographischen und anderen Bezeichnungen theilt er immer richtig mit, auch kennt er sogar die Namen der Grossfürsten genau, deren Regierungsjahre er immer angiebt, und er schreibt nicht nur „veliki Kniaz“, sondern sogar „tchornoï perediel“ (I, 67) richtig; nur „Schwarz-Russland“ (Tschernaja Rossija) bringt ihn ganz in Verlegenheit: „La Russie blanche, la Russie rouge et la Russie noire, la plus importante de toutes, Tchernaïa Rosseïa, qui seule garda le nom de grande Russie ou Moscovie“ (I, 7); später erweist sich dieses „Russie noire“ als „comprise dans les palatinats de Polotsk, Mscislav et Minsk“, und dasselbe „Russie noire avait été conquise sur les Russes dans les troisième et quatorzième siècles par les grands-duc de Lithuanie“ (II, 66). Der Verfasser hat offenbar die Bemerkungen, die ihm aus einer competenten Quelle zugeflossen sind, nicht verstanden, aber immerhin hat er die Erwerbung Russlands bei der ersten Theilung Polens in mildes Licht gerückt: „c'est pourquoi l'annexion de cette province à

la Russie ne produisit aucune agitation et ne laissa que peu de regrets" (II, 67).

Bestushew-Rjumin nennt diese Arbeit „ein ziemlich gutes Werk" (Russ. Geschichte, I. 202).

1072. L'église catholique en Pologne sous le gouvernement russe. Par *Louis Lescoeur*. Paris, 1860.

Der Verfasser dieser Schrift, „prêtre de l'Oratoire de l'Immaculée Conception", ist durch seine Vertheidigung des polnischen Katholicismus bekannt. Nach einer kleinen Broschüre über „Le schisme moscovite et la Pologne catholique" liess der Priester am Oratorium der Unbefleckten Empfängniss das vorliegende Werk am Vorabende des polnischen Aufstandes von 1861 erscheinen. Es ist in der Hauptsache den Regierungszeiten Nikolai's I. und Alexander's II. gewidmet; die Epoche Katharina's dient ihm sozusagen als Einleitung und nimmt im Ganzen 10 Seiten ein. Als Beilage sind interessante Documente abgedruckt.

Die feurige, überzeugte Diction des Verfassers stellt nach seinen eigenen Worten „un tableau plutôt qu'une histoire" dar, und in diesem Gemälde sind mit kundiger Hand die grellsten Farben aufgetragen, die einen gewissen Eindruck hervorrufen — selbst da, wo sie der Wirklichkeit nicht entsprechen: „Trois points sont à remarquer dans la politique de Chatherine II, vis-à-vis de la Pologne catholique. D'abord ce qu'elle persuade à l'Europe; en second lieu, ce qu'elle promet à la Pologne avant et même après les partages; enfin, la manière dont elle tient ses promesses et exécute les traités" (5). Natürlich zeigt es sich, dass „l'Impératrice de toutes les Russies, encore barbares" (7) Europa getäuscht, die den Polen gegebenen Versprechungen nicht erfüllt und die Verträge verletzt habe, wobei sonderbarer Weise in ganz Europa nur zwei Personen gegen Katharina gewesen seien — der römische Papst und der türkische Sultan (11). Um das vom

Verfasser sich, wenigstens hinsichtlich Katharina's gesetzte Ziel zu erreichen, war es ganz und gar nicht nöthig, zu gefälschten Documenten in der Art des Rescripts an den Gouverneur von Moskau (3) und des Manifestes über Sheljesnjak (10) zu greifen. In gleicher Weise muss das in den Hauptzügen richtig gezeichnete Porträt von Ssestrenzewitsch-Bogusch (18) eher auf Rechnung des Papstes, als Katharina's gesetzt werden. Endlich kann man über Katharina nicht nach den Angaben urtheilen, die sich in der Aufzeichnung des Grafen Gurjew (66) vom Jahre 1832 finden. Während der Verfasser Katharina in allen drei oben angeführten Puncten im Grossen und Ganzen für schuldig erklärt, berichtet er selbst Thatsachen, die diese Anschuldigungen bedeutend abschwächen. So ist z. B. in einer Anmerkung zu einem Briefe aus dem Jahre 1858 ein Zug von Duldsamkeit Katharina's angegeben (150) u. dgl. m. Der Verfasser hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „l'expérience de tous les jours montre que personne n'est moins libre pour le bien, plus circonvenu et plus trompé que les souverains absolus“ (17), und er irrt sich ebenso vollkommen, wenn er die späteren Theilungen Polens der Declaration Keyserling's und Repnin's über die Anerkennung des Kaisertitels (382) entgegenstellt (Sammlung, LI, 392).

Die am Schlusse des Buches abgedruckten „Piéces à consulter“ (407) beziehen sich auf das XIX. Jahrhundert, hauptsächlich auf die Regierungszeit Nikolai's I.

1073. La jeunesse de Catharine II. Par *Charles du Bouzet.* Paris, 1860.

Der Verfasser dieser Broschüre hat die kurz zuvor erschienenen Memoiren Katharina's (No. 1059) nicht dazu benutzt, um die „Jugend Katharina's II.“ zu schildern, sondern um in einer kleinen Druckschrift die am meisten „pikanten“ Seiten der Memoiren nachzuerzählen. Er beschäftigt sich nicht einmal mit der Frage ihrer Echtheit, sondern betheuert ganz

entschieden, dass die Memoiren von Katharina „pour son fils“ (3) geschrieben seien; ihre Bedeutung resumirt er mit den Worten: „Le tableau est complet; il fait bien comprendre la femme, et permait de deviner la souveraine“ (4). Aus irgend einem Grunde hat der Verfasser es für nöthig gehalten, das Erscheinen seiner Broschüre, wenn nicht zu rechtfertigen, so doch zu erklären: „Il faut prendre l'histoire où elle se trouve. Un historien de la libre Angleterre n'a pas à se préoccuper d'intrigues de femmes; je ne sache pas que la politique de William Pitt ou de lord Chatham ait sa source dans les antichambres ou dans les boudoirs. Mais sous un gouvernement despotique, l'espèce humaine s'abaisse, et l'histoire, pour étre vraie, doit se mettre au niveau. A ce titre, les amours de Catherine méritent d'être étudiées par les historiens“ (35). Der Verfasser hat sie jedoch nicht „studirt“, er hat sie nur nach den Memoiren nacherzählt und hier und da seine eigenen, manchmal rein französischen Bemerkungen eingeschaltet. Indem er das Urtheil Katharina's über das Glück anführt, fügt er hinzu: „Mme Épinay ne parlait pas autrement“ (33). Katharina schreibt: „L'ambition seule me soutenait . . . Tôt ou tard je parviendrais â être, de mon chef, impératrice de Russie“; der Verfasser aber schliesst: „Ainsi Catherine, à seize ans, n'a qu'une passion: elle est ambitieuse. L'amour viendra plus tard, et alors la femme sera complète. L'ambition et l'amour: Catherine est là tout entière. L'ambition l'amènera au crime; l'amour dégénérera en débauche“ (9).

Der Verfasser hat seine ziemlich kurzgefasste Nacherzählung der Memoiren Katharina's in drei Capitel eingetheilt (5, 31, 60); in Folge dessen ist es ihm passirt, dass er sich wiederholt und sogar, um die Einheit der Erzählung zu wahren, chronologisch versündigt hat: Graf Ponjatowskij erscheint bei ihm zuerst resp. vor Ssergei Ssaltykow (44) und darauf ein zweites Mal später (57). Im Allgemeinen aber ist

die Auswahl vom Verfasser sorgfältig getroffen worden, die wichtigsten Ereignisse sind mit den Worten der Memoiren erzählt und die gegenseitige Beziehung der einzelnen Theile zu einander ist gewahrt worden. Der einzige, aber wichtige Mangel der Nacherzählung besteht darin, dass sie in gewissen Fällen das Tüpfelchen auf's i setzt, wodurch der Zug von Delicatesse aus den Memoiren geschwunden ist. Der Verfasser erkennt zum Schlusse der Broschüre an, dass zwar die äusseren Thatsachen des Lebens und der Regierung Katharina's alle gut bekannt seien, dass jedoch ihre Geschichte noch nicht geschrieben und das Urtheil über sie noch nicht gefällt worden sei: „Le bien et le mal, rien n'est donc ignoré dans la vie de Catherine, et cependant Catherine n'est pas jugée. Personne n'a montré cette femme extraordinaire, arrivant, d'une manière presque inévitable, par le développement naturel de son caractère, et sous l'influence du temps, du lieu et des gens qui l'entourent, à l'extrême dans la grandeur, à l'extrême dans la bassesse“ (91).

1074. Preussen und die erste polnische Theilung. Von G. *Waitz*. München, 1860.

Dies ist eine kurze Abhandlung, die in Anlass des Werkes Kurd von Schlözer's (No. 1060) geschrieben und ausschliesslich der Frage von den Beziehungen Friedrich's II. zur ersten Theilung Polens gewidmet ist. Der Verfasser rechnet hierbei das Verhalten des Königs von Preussen diesem als grosses Verdienst an, obgleich er zugesteht, dass es hierbei „Erwägungen des Rechtes nicht gegeben hat“ (13). In Bezug auf Katharina II. sind in dieser Abhandlung die folgenden zwei Feststellungen interessant: 1. In Deutschland hätten viele Gelehrte, von dem Wunsche beseelt, ihren „grossen König“ zu rechtfertigen, die Ansicht ausgesprochen, dass Friedrich II. gezwungen gewesen sei, an der Theilung Polens Theil zu nehmen, um nicht zuzulassen, dass Russland sich ganz Polens

bemächtige. Der Verfasser verwirft diese Ansicht kategorisch: „davon ist nirgends die Rede, nirgends taucht auch nur die mindeste Andeutung einer solchen Auffassung auf“ (11). 2. Indem der Verfasser anerkennt, dass bei der Theilung Polens Preussen und Oesterreich sich ausschliesslich von Erwägungen des materiellen Vortheils hätten leiten lassen — „kein Recht, keine Nationalität, keine Geschichte“ sei in Frage gekommen —, führt er die folgende Ansicht Friedrich's über eine der Anregungen Katharina's an: „dont l'ambition s'applaudissait d'avoir donné des provinces à de grands souverains, et dont l'orgueil était encore plus flatté d'en fixer les limites“, und giebt hierzu die nachstehende Erläuterung: „Und wenigstens angedeutet ist damit der Zuwachs an Macht, Einfluss und namentlich an Prätensionen, der sich für Russland ergab und der in der Folge sich erst empfindlichst fühlbar machte. Die beiden deutschen Staaten wurden in eine Gemeinschaft der Interessen, in eine gewisse Solidarität der Politik mit Russland hineingezogen, die die schwersten Folgen hatte“ (13). (Historische Zeitschrift, III, 1.)

1075. Drei Hofgeschichten. Katharina die Zweite, Czarin von Russland; Mathilde, Königin von Dänemark; Karoline, Königin von England. Von *Johannes Scherr*. Leipzig, 1860.

Johannes Scherr, 1817—1881, absolvirte die Universität Tübingen, betheiligte sich im Jahre 1848 an der politischen Bewegung, die Deutschland ergriffen hatte, und flüchtete im Jahre darauf in die Schweiz; vom Jahre 1860 ab war er Professor der Geschichte an dem Polytechnicum in Zürich. Republikaner aus Ueberzeugung und Publicist von Profession, war er einer der Ersten, der in seinen litterarischen Erzeugnissen die Aufmerksamkeit auf das culturhistorische Element richtete, und der Erste, der dem socialen Element Beachtung schenkte. Hierdurch erklärt sich der Erfolg seiner Werke: „Bildersaal der Weltlitteratur“, 1848, „Geschichte der deutschen

Litteratur", 1854, „Geschichte der Religion", 1856, u. a. m. Als er Material zu seinem dreibändigen Werke: „Blücher, seine Zeit und sein Leben", sammelte, schrieb er die „drei historischen Kabinetstücke" über Katharina, Karoline und Mathilde. Seine historischen Werke haben keinerlei wissenschaftliche Bedeutung, er benutzte seine Quellen, und zwar hauptsächlich Memoiren, einzig und allein zu dem Zwecke, um „den Schmutz und das Widerwärtige der sittlichen Verkommenheit einer entarteten Zeit aufzurütteln" (Historische Zeitschrift, IX, 473), und schreibt immer „allzu manierirt und hochtönend" (ibid., 474). An diesen Mängeln leidet auch seine Skizze: „Katharina die Zweite". Für ihn ist Peter der Grosse „ein Abenteurer grössten Stils" (6), Elisabeth Petrowna „die grosse Liebhaberin von Likören und Grenadieren" (33), Katharina „eine natürliche Tochter Friedrichs des Grossen" (21) u. dgl. m. Nachdem der Verfasser Peter III. (23, 41) reliefartig gezeichnet, schliesst er: „Es ist sicherlich eines der kläglichsten Schauspiele, auf dem Thron eines grossen Reiches einen beschränkten, ungebildeten, querköpfigen und starrsinnigen Menschen zu erblicken, welcher umwandeln und umgiessen will und mit dem besten Willen von der Welt Nichts als Dummheiten zuwege bringt" (52). Da aber Peter ein Deutscher war, so schränkt er dies Urtheil ein wenig ein: „Er war nicht ganz ohne geistige Anlagen, er war auch nicht ganz ohne gute Instinkte; allein diese zu stärken und jene zu entwickeln, dazu war der Hof der Czarin Elisabeth der letzte Ort auf Erden" (16). Das ist eine leere Redensart, da gerade an diesem Hofe eine Katharina heranwuchs und sich entwickelte, von welcher derselbe Verfasser sagt: „Der Psycholog steht mit Staunen vor dieser wunderbaren Frau, welche nicht nur die kühnsten Entschlüsse eines brennenden Ehrgeizes fasst, sondern auch mit einer eines Macchiavelli würdigen Schlauheit die Verwirklichung dieser Entschlüsse anstrebt und anbahnt" (24).

Aber weder die inneren noch die äusseren Angelegenheiten dieser „wunderbaren Frau“ interessirten den Verfasser, der allein von Boudoir-Interessen in Beschlag genommen war. Selbst der Thronumwälzung von 1762 widmet er nur einige Zeilen und schliesst sie mit folgendem ironischen Spotte: „Katharina hatte Erfolg, folglich hatte sie Recht — eine andere Logik gilt nur in Schulbüchern, nicht aber im Leben“ (63). Deshalb ist auch das Endurtheil des Verfassers über Katharina nicht verwunderlich: „Katharina's ganzes Wesen und Walten hat etwas imponirend Kolossalisches, allein bei näherer Betrachtung verliert dieses Wesen und Walten seinen Nimbus, und statt wirklicher Grösse erblicken wir überall nur den Schein derselben. Es fehlt ganz und gar der sittliche Kern und Halt. Alles gemacht, verlogen, unsittlich, hohl und faul“ (97).

Auf Grund der Mittheilungen Castéra's (51), Masson's (93) und sogar Campan's (100) wird hier ohne jede Kritik die „chronique scandaleuse“ Katharina's II. erzählt, und zwar in schöner Sprache, flüssig und inseressant, aber es wird eben nur das erzählt, was nur in unbedeutendem Maasse der Geschichte angehört. Um ein Interesse niederer Ordnung zu entfachen, wird den unsinnigsten Voraussetzungen Glauben geschenkt (21), werden Einzelheiten erzählt, die von der Phantasie geschaffen, aber nicht durch die Forschung gewonnen sind (77), werden Annahmen für Thatsachen ausgegeben (97) — und dies Alles wird mit Details überschüttet, die voller Fehler sind und für die äusserst oberflächliche Bekanntschaft des Verfassers mit seinem Gegenstande Zeugniss ablegen. So ist z. B. der Verfasser vollkommen unbekannt mit der Wirksamkeit Potjemkin's: „Die Wendung zum Schlimmen ist entschieden eingetreten mit dem Tage, wo Katharina der Tyrannei Potemkin's verfallen war, des Mannes, welchen das arme russische Volk seufzend den »Fürsten der

Finsterniss« nannte“ (98). Nicht nur die russische, auch die französische Geschichte ist dem Verfasser unbekannt: „Leon Narischkjn spielte dieselbe Rolle, welche der Duc de Roquelaure am Hofe Ludwig's des Vierzehnten gespielt hatte“ (95). Der ungebildete, unbedeutende und hohle Leon Alexandrowitsch Naryschkin, der die Rolle eines Narren spielte, wird hier mit einem tapferen General verglichen, der an sechs Schlachten theilgenommen hat und mit Wunden bedeckt war, mit einem bekannten Administrator, der eine ausgedehnte Provinz verwaltet hat, und mit einem witzigen Manne, der sich niemals zur Rolle eines Hofnarren erniedrigt hat. Unter Berufung auf Byron („Don Juan“, IX, 84) theilt der Verfasser mit: „Die Stelle eines Beischläfers der Czarin wurde zum ersten und obersten Staatsamt erhoben. Die wechselnde Besetzung dieses mit allen Mitteln der Intrigue und Niederträchtigkeit erstrebten Amtes war eine förmliche Hof- und Staatsaction, die ihr eigenes Ceremoniell hatte. Waren die Augen Katharina's auf einen jungen Mann gefallen, so wurde derselbe förmlich in seinen Beruf eingeschult. Rogerson, der Leibarzt der Kaiserin, und ihre vertraute Kammerfrau, die Pratassow, welche den bezeichnenden Beinamen «l'éprouveuse» führte, mussten mit dem Candidaten das nöthige Examen vornehmen“ (83).

Der Verfasser imponirt dem Leser durch seine Bekanntschaft mit den russischen Männern jener Zeit, zwar sehr wenig glücklich, aber die deutschen Leser bemerkten seine Fehler nicht: die Schargorodskij heisst bei ihm „Tscherekowskoja“ (46), Bobrinskij hat die Vornamen „Wassilij Grigorjewitsch“ (48), Ssjetschenow wird „un très grand ouvrier Setschin“ genannt (57, 67) u. dgl. m. Sehr gelungen ist das Porträt der Fürstin Daschkow (44); wo er es entlehnt hat, vermögen wir nicht anzugeben.

Als Lutheraner, der ein Reformirter geworden war, be-

müht sich Scherr, selbst in dem vorliegenden Werke dem Lutherthume einen Stich zu versetzen: „Für das Lutherthum ist es recht charakteristisch, dass die protestantischen deutschen Fürstenhäuser mit grösster Bereitwilligkeit dazu stimmten, ihre an russische Czaren und Grossfürsten zu verheirathenden Töchter die heimische Religion abschwören zu lassen, während die katholischen Dynasten Deutschlands in dieser Beziehung weit mehr Scham- und Ehrgefühl bethätigten“ (18). Bisweilen schreibt er nur, um eine Redeblüthe anzubringen: „Russlands Verfassung ist eine durch den Meuchelmord verdünnte Despotie“ (15), oder: „da die russischen Hofräthe die deutschen noch weit überhofrathen“ (9) u. dgl. m. Seine Urtheile über Sugenheim (21), Potjemkin (98) und Andere sind völlig falsch, dagegen ist seine Kritik Masson's (93) witzig und richtig.

In seiner „Geschichte der deutschen Frauenwelt“ urtheilt der Verfasser folgendermaassen über Katharina: „Die Natur scheint die seltsamste Mischung von vielseitigster Genialität, verzehrender Sinnlichkeit, wohlwollenden Instincten, eisiger Herzensstärke und beispielloser Verstellungskunst beabsichtigt zu haben, als sie die «Semiramis des Nordens» schuf“ (II, 283). Nach der Meinung Brückner's ist das vorliegende Werk ein „unsauberes Buch“ (Russische Revue, III, 55).

1076. The emigrant's daughter. A novel historic and moral, from an episode of the reign of Catherine II. By E. E. *Nelson.* London, 1860.

In dieser Erzählung der Mistress Nelson ist sehr viel Moral, aber sehr wenig Geschichte zu finden. Sie lebte gegen 8 Jahre in Petersburg (X), zeichnete sich Alles auf, was sie hörte (XII), und entschloss sich, als sie Russland ganz zu Anfang des Krimkrieges verliess, ihre vorliegende Novelle, die auf ein, ihr in der höchsten Petersburger Gesellschaft erzähltes „historical fact“ begründet sei (XII), Russland zu widmen.

Der Marquis de Mareuil — so erzählt die Verfasserin —

wanderte im Jahre 1792 aus Paris nach Petersburg gemeinsam mit seiner Tochter aus, die in einen Schüler des berühmten David, den Künstler de Surville, verliebt war. Dieser de Surville kaufte alle Besitzungen des Marquis auf, rettete zwei Söhne desselben, die zur Guillotine verurtheilt waren, und übergiebt, von Katharina nach Petersburg berufen, dem Marquis das ganze Vermögen desselben, wofür er die Hand seiner Tochter und — dasselbe von ihm gerettete Vermögen als Mitgift erhält. Katharina machte den Marquis de Mareuil zum Oberverwalter der Kaiserlichen Museen, de Surville aber ernannte sie zu ihrem ersten Künstler (137). Wenn man der Mistress Nelson in der That ein solches Märchen erzählt hat, so ist dies natürlich nur scherzweise geschehen —: in Frankreich hat es Marquis, die den Namen der Stadt Mareuil trugen, nicht gegeben, und der Name de Surville ist auf den Gemälden in der Eremitage nicht zu finden. In jedem Falle ist es selbst in einer „historischen Novelle" nicht erlaubt, Briefe Katharina's an nicht existirende Agenten anzufertigen (94). Alle Charakterzüge Katharina's — ihr Verhalten zu den Emigranten (9), zur Musik (48), zum Porträt (51) — sind historisch unrichtig. Unrichtig sind auch die Angaben über G. N. Orlow (17, 21). Die Verfasserin weiss nicht, wer in Russland „Minister" der Auswärtigen Angelegenheiten war, und den Grafen Ségur, den französischen Gesandten, nennt sie „Mr. de Ségres" (38).

Das Allerschlimmste aber ist folgendes: mit officieller Bewilligung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten vom 28. Mai 1859, No. 210, ist die vorliegende Broschüre der Kaiserin Marja Alexandrowna gewidmet worden, während in dieser Broschüre A. W. Ssuworow, der Ruhm der russischen Armee, wegen des Sturmes auf Ismail (33, 141), der das schönste Blatt in der Geschichte der russischen Kriegsführung bildet, verunglimpft wird!

1077. Pamiętniki o rewolucyi Polskiéj z roku 1794 jeneral-kwatermistrza *de Pistor*. Poznań, 1860.

Eine Uebersetzung von No. 872. In dem Vorworte ist eine kurze „Wiadomość o Pistarze" abgedruckt, in der erklärt wird: „Pamiętnik ten był jako raport zdany cesarzowéj Katarzynie i przez nią zakommunikowany królowi pruskiemu Fryderykowi Wilhelmowi II; bo przy zajęciu Berlina przez Francuzów roku 1806 wynaleziony został ten rekopism w archiwum wojskowém i drukiem udzielony publiczności". Wo stammen diese Nachrichten her? Wenn Katharina in der That dem Könige von Preussen ein „Mémoire" übersandt hätte, in welchem die Fehler der russischen Befehlshaber an den Pranger gestellt waren, so hätte sie dies natürlich ohne einen Brief Pistor's an sie gethan. — Die Uebersetzung ist abgedruckt im ersten Bande der „Pamiętników z osmnastego wieku".

1078. Ein Bild aus dem Pugatschewschen Aufstande. Riga, 1860.

Dies ist eine Uebersetzung der Memoiren des Senators D. B. Mertwoi, 1760—1824, die im „Russ. Boten", VII, 237, abgedruckt waren. Hier war nur ein „etwas abgekürztes Bruchstück" erschienen, da hier nur die Seiten mitgetheilt waren, die sich auf den Aufruhr Pugatschew's beziehen; die vollständigen Memoiren dagegen sind im „Russ. Archiv", 1867, in der Beilage abgedruckt worden. Eine Ergänzung zu ihnen siehe im „Russ. Archiv", 1868, 123. [Baltische Monatsschrift, II, 242].

1079. Keiserinde Catharine den Andens sidste Levedage. Historisk Charakteerbillede af L. *Mühlbach*. Kjóbenhavn, 1860.

Eine Uebersetzung von No. 1062.

1080. Widok przemocy na słaba niewinność srogo wywartej. Historische Memoiren von *Theodosius Brodowitsch* über die Ereignisse in Wolhynien und Podolien im Jahre 1789. Lemberg (Lwow), 1861.

Gemäss dem russisch-polnischen Tractate von 1778 erhielten die russischen Dissidenten das Recht auf die Kirchen und Parochien, die von den Uniirten seit 1717 annectirt worden waren. Diese Zurückerstattung liess sich ohne Mitwirkung der russischen Truppen nicht durchführen, wobei die Gefängnisse in Berditschew und Polonnoje sich mit uniirten Priestern füllten. Zehn Jahre später, während des zweiten Türkenkrieges, plante Russland den Bau von Getreide-Magazinen für die Armee, hauptsächlich in Wolhynien; da es ein unfruchtbares Jahr gab und das Getreide im Preise stieg, so setzten die Gutsbesitzer eine „Commission für Getreide-Vorräthe" ein, die den Verkauf von Getreide überwachen sollte; die Russen, die den Preis viel zu hoch fanden, lehnten es ab, Getreide zu kaufen, „i jak pospolicie bywa z nieukontowania odgrażali się na obywatélow Wołyńskich, co im dawało do myślenia, że od Moskwy czegoś dla siebie spodziewać się mają" (10). Der Verdacht fiel vor Allem auf die russischen Marketender, „których wiele osiadło i w tutejszych Krajach pod imieniem Piliponow" (11) —: sie seien russische Emissäre, die Messer zum Niedermetzeln der Polen ins Land brächten; da die Marketender vorzugsweise bei Geistlichen abstiegen, „dla lepszago bezpieczeństwa swoich towarów" (11), so geriethen auch diese in Verdacht. Der Vierjährige Reichstag, der äusserst feindselig gegen Russland gestimmt war, „tych samych komisarzów furażowych autoryzowaly do utrzymania porządku i spokojności publicznej" (12). So begannen Blutthaten und Bedrückungen aller Art „auf gesetzlicher Grundlage": die Commissare eigneten sich richterliche Gewalt an und liessen 5 Menschen in Sluzk und 13 in Dubno hängen, „oprócz co w więzieniach z głodu, zimna i okrutnego chłostania poginęli" (14).

Alle diese Schreckensthaten von 1789 hat Brodowitsch, Archipresbyter des griechisch-uniirten Capitels von

Luzk*), ausführlich geschildert. Er hat das Bild eines gewissen Berauschtseins vom Verbrechen gezeichnet: für nichtssagende Worte (24, 31, 109), die in der Trunkenheit gesagt waren (23, 47, 109), warf man die Dissidenten, sogar ihre Priester (29) in die Gefängnisse, folterte sie und richtete sie nach dem Urtheile der Fourage-Commission durch den Strang hin. In Sluzk gab es keinen Henker, und dieses Amt wurde von einem betrunkenen Schornsteinfeger, „Kominiarzpijak", versehen, wobei die zur Hinrichtung Geführten 6, 7, ja sogar 8 Stunden gequält wurden —: „tak się nieumiejętnie w swoim dziele sprawowal, że przez sześć, siedm i ośm godzin podług mocniejszej konstytucyi męczyli się wisielcy widocznie piersami robiąc, niżeli w srogich boleściach zaduszeni zostali" (31). Alles dies wurde unter dem Vorwande verübt, dass man eine Verschwörung entdeckt habe, die von Russland zu dem Zwecke angestiftet worden sei, die Polen und Juden zu ermorden. Der Hauptdenunciant war irgend ein Landstreicher aus Oesterreich, Namens Kirillo Pundik (112, 122). „Zbieg jakiś i oszust Kiryło Pundik, chłop z kordonu cesarskiego oskarzony o kradzież, unikając winnej za swoje zbrodnię kary, wziął śrzodek oskarzenia kaplanów i poddanych o spiknienie się na wyrznienie Polaków i Żydów" (88). Natürlich wurden vorzugsweise wohlhabende Leute verhaftet, um die Habsucht der Verfolger zu befriedigen (102). Es wurde sogar die Zeichnung eines Messers verbreitet, mit welchem Russland Polen auszumerzen gedachte (93, 99), — selbst die Reichstags-Commission (Deputation) in Warschau „osądzila być go wynalazkiem głów równie przewrotnych, jako i złośliwych" (121).

Katharina wird vom Verfasser fünf Male erwähnt: 1. Es

*) Die Memoiren Brodowitsch's wurden im Jahre 1869 von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands in Moskau nach einer Handschrift Bodjanskij's herausgegeben. Es ist dies eine sehr gute Ausgabe mit allen Beilagen.

war das Gerücht verbreitet, dass die Kaiserin den Sohn Gonta's, der wegen des Blutbades von Umanj hingerichtet worden war, beschieden habe, „windykować krwi ojca jego“ (20); 2. Es wurde erzählt, dass die russischen Marketender Ukase mit der Unterschrift „Katharina“ mit sich hätten, das gemeine polnische Volk gegen die Schljachta aufzuwiegeln (30, 68, 72); 3. Gerüchtweise hiess es, dass in den uniirten Kirchen für die „Königin“ (Zariza) gebetet würde, doch stellte es sich heraus, dass damit die „Himmels-Königin“ gemeint gewesen sei, — „Caryca nie jest Imperatowna rossyjska, ale najświętsza Marya Panna“ (89, 91); 4. Stanislaus August wurde beschuldigt, im Bunde mit Katharina Unruhen in Polen angezettelt zu haben (102), und 5. In dem Reichstage traten Viele auf, die gegen Russland und sogar gegen Katharina schrieen, „nie przepuszczając honorowi i samej Monarchini“ (119). In allen diesen Fällen tritt der Verfasser für Katharina ein und legt die Abgeschmacktheit dieser Gerüchte und Anschuldigungen dar.

Zur Angelegenheit des Bischofs Ssadkowskij finden sich in diesen Memoiren viele interessante Nachrichten (45, 72, 95, 97, 113); der Verfasser wirft ihm Charakterschwäche und übermässige Bescheidenheit vor. Interessant ist das Pasquill auf den Hetman Branizkij (93). Ueber die Thätigkeit des Vierjährigen Reichstages äussert der Verfasser sich, wie folgt: „Broić oni dopótu bedą, aż wszystkie pozrywawszy tancy, imię Polaka w jego krwi wlasnéy zatopią“ (120). Der Verfasser erlebte die Erfüllung seiner Vorhersage und schrieb, nach dem Jahre 1795, am Schlusse seines Werkes hinzu: „Kraj cały rozebrany, nie masz imienia, nie masz exystencyi Polaka“ (127). Mit diesen Worten endigt die „Schilderung der Gewalt, die mit der schwachen Unschuld grausam verfahren war“.

1081. Frédéric II, Catherine et le partage de la Pologne. D'après des documents authentiques. Par Fr. *de Smitt.* Paris, 1861.

Die zweite Theilung Polens hat der Verfasser in deutscher Sprache untersucht (No. 1053), die erste dagegen in französischer. Eine ausführliche Mittheilung über diese Arbeit findet sich bei Karejew, 133.

Als Beilage sind abgedruckt: „Lettres et dépêches du roi Frédéric-Second à son ambassadeur le comte de Solms, à Saint-Pétersbourg, 1769—1779“, jedoch in der Gestalt, in der sie dem Grafen N. J. Panin überreicht worden waren, „copiées de la propre main du comte Solms“ (VI). Als „Supplement“ sind zwei kritische Aeusserungen abgedruckt: 1. eine sehr kurze Kritik über Herrmann's: „Geschichte des Russischen Staates“, und 2. eine ausführlichere Kritik über das Werk Kurd von Schlözer's: „Friedrich der Grosse und Catherina die Zweite“.

Im Hinblick auf die besondere Bedeutung, die diesem Werke in der neuesten russischen historischen Litteratur beigelegt wird (Karejew, 121), halten wir es für nöthig, auf eine fehlerhafte Schlussfolgerung des Verfassers in der Dissidenten-Frage hinzuweisen: unter Berufung auf die preussiche Note vom April 1764, die von Solms dem Grafen Panin überreicht wurde, sagt Smitt, dass Friedrich II. „sollicita pour les Dissidens la protection et l'appui de l'impératrice Catherine“ (116), welcher „l'affaire des dissidens était à peine connue et l'occupait peu“ (117); indess, schon in dem Rescripte an Keyserling vom 26. October 1763 war angeordnet worden „à accorder une tolérance illimitée à tous ceux qui professent le rite grec et à leur restituer les églises, les couvents et les terres qui leur furent jadis arrachés“ (Angeberg, 8).

Die von Katharina am 7. März 1772 unterzeichnete Acte ist vom Verfasser herausgegeben worden (100), und zwar mit geringfügigen Abweichungen im Texte (Beer, II, 169).

1082. Katharina II und ihre Denkwürdigkeiten. Von H. *v. Sybel.* München, 1861.

Dies ist eine talentvoll geschriebene kritische Studie über No. 1059, die wir bereits erwähnt haben, als wir die Meinung Sybel's, die Memoiren seien annähernd im Jahre 1781 verfasst worden, widerlegten. Der Verfasser misst den Memoiren eine grosse Bedeutung zu, vertraut ihnen vollkommen, legt sie seinen Vorlesungen über Katharina II. zu Grunde (s. No. 1098) und bedauert, dass sie mit dem Jahre 1759 abbrechen. „Es verlautet noch von zerstreuten Notizen, die vorhanden gewesen wären; Kaiser Paul warf sie jedoch, wie einige behaupteten, ins Feuer" (91). Wo stammt diese Nachricht her? Ihre innere Ungereimtheit wird auch von Sybel zugestanden: „Das wäre nun freilich schwer zu begreifen, da jene Notizen kaum irgend etwas für Paul Schlimmeres ausgesagt haben möchten, als das Manuscript bereits enthielt" (91).

Der Verfasser weiss es sehr gut, dass nicht ein Memoirenschreiber sich jemals „au naturel" gezeichnet hat, und dass z. B. Friedrich II. alle seine „Mémoires" mit der speciellen Absicht geschrieben hat, den Leser irre zu führen: „Wer, der irgend Katharinens Eigenthümlichkeiten kennt, möchte glauben, dass sie vor der Welt sich in ihrer ganzen Blösse hätte aufdecken wollen? Sie erlaubte sich, das wissen wir, zumal als mächtige Kaiserin Alles, was ihr gefiel, oder wonach ihr gelüstete; aber keinem Menschen lag es mehr am Herzen als ihr, die Dehors, wie die vornehme Welt es nennt, zu wahren" (91). Diese Bemerkung ist in gleicher Weise auf alle Memoirenschreiber von ähnlichem Range anzuwenden.

Der wesentlichste Theil dieser kritischen Studie besteht in der Darstellung der inneren Antriebe der Verfasserin der Memoiren, die von Sybel durch die folgende, Katharina in den Mund gelegte Rede veranschaulicht werden: „Mein Sohn! was fällt dir ein, nach meiner Krone zu trachten? Rollte sie etwa,

als dein Vater vom Thron stürzte, dir von selbst auf's Haupt? oder musste nicht vielmehr ich mit entschlossener Hand zugreifen, damit sie nicht in alle Winde ginge? Wollte dein Vater doch eben mich ins Kloster verstossen und dich zum Bastard stempeln! Bin ich nicht Schmied meines eigenen Glücks? Habe ich nicht lange schreckliche Jahre gelitten und gerungen, bis ich endlich ans Ziel gelangte? Man hatte mich armes schutzloses Kind an diesen damals verpesteten Hof geschleppt, und mein Schicksal an die Launen eines im Kern verdorbenen Knaben geschmiedet, der mich ebenso wenig liebte, als ich ihn lieben mochte. Wie ein verfolgtes Reh gehetzt, hielt ich mich dennoch ein Jahrzehnt hindurch mitten unter dem Laster aufrecht und fromm, bis auf allerhöchsten Befehl meine Unschuld erlag. Da ward ich freilich Weib, ward Mutter von dir, und die Gluthen der Leidenschaft durchzuckten mich; aber ich wusste mich zu fassen, mich zu fügen, und ich lernte dienen, damit ich herrschen lernte. Das lern' auch du. Ich hielt unverzagt unter allen Kränkungen und Demüthigungen den Blick auf die Krone gerichtet; hatte ich sie doch als das Instrument erkannt, auf dem ich der Welt eines aufspielen könnte, wie kaum einer zuvor. Und ich denke, ich hab's geleistet. Zwei Jahrzehndte der Ehren und des Ruhms, wie sie Russland noch nicht erlebt hatte, sind, seit ich die Krone trage, dahin gegangen. Danke du auf den Knieen deinem Schöpfer, dass er mich dir zur Mutter gab, die Kronen vergeben und verweigern kann. Dein Vater hätte dir keine ertheilt" (94).

Sybel stellt die Memoiren hoch und ist besonders von der Ausführung ihrer Hauptaufgabe entzückt: „Ein Dichter möchte kaum feiner und zarter jenes Verhältniss darstellen, als Katharinens Schilderung es ihrem Sohn gegenüber that. Sie warf dem Ganzen den leichten Schleier um, der einen Reiz mehr verleiht, ohne dass er dem Sohne versteckte, was dieser wissen sollte" (97). [Historische Zeitschrift, V, 89).

1083. Die österreichisch-preussische Allianz vom 7. Februar 1792 und zweite Theilung Polens. Von E. *Herrmann.* Gotha, 1861.

Dies ist nichts weiter, wie eine „Streitschrift gegen H. von Sybel“, als den Verfasser der bekannten „Geschichte der Revolutionszeit“, in welcher er eine, den Meinungen Herrmann's entgegengesetzte Ansicht über die österreichisch-polnischen Beziehungen vor der zweiten Theilung Polens ausgesprochen hatte (vgl. Herrmann: „Geschichte des Russischen Staates“, VI). Sybel und Herrmann beurtheilen in dieser Hinsicht den Kaiser Leopold ganz verschieden: nach Sybel wollte Leopold sich nur gegen Frankreich vertheidigen, nach Herrmann war er dagegen bestrebt, zum Angriffe überzugehen; nach Sybel hat er Polen vertheidigt, nach Herrmann dagegen getäuscht; nach Sybel hat Leopold sich vorsichtig von den Plänen Russlands abgewandt, nach Herrmann handelte er im Einverständnisse mit Katharina. Sybel hat seine Ansichten in zwei Abhandlungen vertheidigt: „Kaiser Leopold II.“ (Hist. Zeitschrift, X, 387) und „Polens Untergang und der Revolutionskrieg“ (ibid., XXIII, 66), Herrmann wiederum hat dasselbe in der vorliegenden Broschüre gethan.

Beide deutsche Gelehrte, Sybel wie Herrmann, stehen sowohl Russland, als auch Katharina feindlich gegenüber. In der Polemik verfechten sie die gleichen Tendenzen, und der Streit selbst ist für uns nur insoweit von Interesse, als er die Frage behandelt, bis zu welchem Grade der Vertreter einer der deutschen Mächte mit der Politik Katharina's übereingestimmt habe.

Herrmann nimmt ganz richtig an, dass der Tractat vom 7. Februar 1792 eine Folge der Convention vom 25. Juli 1791 gewesen sei. Er erörtert diese Frage, die schon von ihm in seiner Russischen Geschichte (VI, 436) in allgemeinen Zügen dargestellt worden war, ausführlich und führt den Vorschlag, den Bischoffswerder Kaiser Leopold, am 11. Juni 1791, in

Mailand machte, auf; hierbei hat für uns ein besonderes Interesse der vierte Punkt dieses Vorschlages: „Vor allen Dingen sei es von der grössten Wichtigkeit, jede Theilnahme des petersburger Hofs an den gegenwärtigen Verhandlungen zu verhindern, denn die Zulassung dieses Hofes sei mit der dermaligen Lage der Dinge und mit dem Ziel der Interessen, die man im Auge habe, ganz und gar unvereinbar“ (24). Ein halbes Jahr darauf aber heisst es in dem Vertrage vom 7. Februar 1792, in dem dritten Punkte desselben: „Die contrahirenden Mächte mit Einschluss Russlands, das zum Beitritt eingeladen werden sollte, etc.“. Es liegt hier eine offenkundige Aenderung der preussischen Politik vor.

Indem beide Historiker sorgsam der den Deutschen unangenehmen Frage von dem aus Eigennutz begangenen Verrathe Friedrich Wilhelm's II. ausweichen, welcher den preussisch-polnischen Bündnissvertrag von 1790 unterzeichnet, der Constitution vom 3. Mai 1791 freudig zugestimmt und bald darauf den Vertrag in der ehrlosesten Weise verletzt hat, was im Grunde Polen den Untergang bereitete, bemühen sie sich actenmässig zu beweisen, dass das erste Wort von der zweiten Theilung Polens von Russland gesprochen worden sei. Herrmann führt aus einer Depesche Goltz's die Erzählung von einem Billet Katharina's an Subow an, in dem es über das Einrücken der russischen Truppen in Polen geheissen habe: „si l'Autriche et la Prusse s'opposent, comme il est vraisemblable, je leur proposerai ou dédomnagement ou partage“ (52). Mit anderen Worten: Katharina II. wusste sehr gut, dass bei Friedrich Wilhelm II. und Leopold II. die Unersättlichkeit stets über die Ehre gehen würde.

Der österreichisch-preussische Vertrag, der sich „gegen die polnischen Neigungen Katharina's“ richtete (25), wurde am 7. Februar 1792 unterzeichnet, und nach fünf Monaten, im Juni 1792, schlossen Oesterreich und Preussen mit Russland

Verträge „gegen Polen", wobei es u. A. in dem russisch-preussischen Vertrage heisst: „La Russie et la Prusse s'engagent réciproquement à poursuivre entre Elles et conjointement avec Sa Majesté le roi de Hongrie et de Bohème un concert intime, tendant à effectuer le redressement des innovations, que la constitution du 3 Mai 1791, établie moitié par force, moitié par surprise, a introduite illègalement dans l'ancienne constitution de la Pologne" (66). Der naive Herrmann ruft in Bezug hierauf aus: „Die Verblenduug der beiden deutschen Grossmächte in ihrem undeutschen Anschluss an Russland konnte nicht grösser sein, als sie war" (49). Im Gegentheil, das war ein rein „deutscher Anschluss" —: hier ging der leckere polnische Bissen über die dynastischen Interessen des österreichischen Hauses, über Elsass und Lothringen, über die französische Revolution . . . . .

Herrmann behauptet: „Die zweite Theilung Polens wurde vornehmlich dadurch herbeigeführt, dass Kaiser Leopold sich hartnäckig weigerte, dem englisch-preussische Föderativsystem beizutreten und dass er im Gegentheil mit Erfolg sich bemühte, auch Preussen in das Reactionssystem der beiden Kaiserhöfe hinüberzuziehen" (140). Sybel erwidert, dass „die Quellen, Akten und Briefe der Zeit an keinem Punkte auch nur die leiseste Spur einer solchen Tendenzpolitik, nicht den Schatten liberaler Bestrebungen in der englisch-preussischen Thätigkeit verrathen" (Hist. Zeitschrift, V, 387). Indess — weder dieser, noch jener wussten, dass sowohl Oesterreich als auch Preussen damals bei uns „die annexionslüsternen Nachbarn" genannt wurden, wodurch denn auch ihre polnische Politik vom Jahre 1792 charakterisirt wird.

1084. Maria Petrowna, dramma storico in un prologo e tre atti. Di *Michele Cuciniello.* Milano, 1861.

Marja Petrowna ist Elisabeth Tarakanow, die Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna und des Fürsten Subjeskij, „il

principe Subieski" (57). Graf A. G. Orlow zettelt eine Verschwörung zu Gunsten dieser Marja Petrowna, seiner Gattin, gegen Katharina an, was der Kaiserin von einem Russen „Ivan Burke" verrathen wird: „Una tremenda congiura è già ordita per porre sul trono di Vostra Maestà Maria Petrowna; tutto è stabilito; e capo di essa è Alexi Orloff, che ha sposato in segreto Maria" (38). Die Verschworenen versammeln sich in der Kasematte der Tarakanow und schwören, dass sie als Kaiserin nur Marja Petrowna anerkennen würden; da öffnet sich die Thür, und Katharina erscheint mit Gefolge, — Tableau: „i congiurati muti di sorpresa restano immobili; Caterina li guarda intrepida fissamente" (57). Auf dieses Tableau folgt eine donnernde Rede Katharina's gegen die Verschwörer, die von ihr mit „Seelen" und jeglichen Gnadenbeweisen beschenkt worden seien. Ein besonderes Interesse hat für uns die folgende Stelle dieser Rede: „Ma non di voi, non de' benefici fatti a questi ingrati voglio io parlare, ma . . . ma troni del cielo! che poteva far Caterina par la Russia, e non fece? Chi compi l'opera immensa di Pietro il Grande, e diède a voi, barbari, una marina ed un commercio? Chi popolò deserti inariditi, contrade dalla peste distratte? Chi fondò città, apri tempi, inaugurò scuole, innalzò monumenti, dettò leggi? Chi infine, chi, selvaggi figli di belve, chi vi fece uomini e vi diè un nome fra popoli inciviliti?" (60). Hier, in der Kasematte, stirbt alsdann Marja Petrowna, zu den Füssen Katharina's, sie um Vergebung für Alexei Orlow anflehend, und Katharina declamirt: „Solenni esequie e funebrie pompe sien celebrate par la nostra diletta cugina Maria Petrowna. Sappian le Russie ed il mondo che mentre il desio di riconciliarci con lei ci traeva a Canzoff, volle il cielo con improviso malore rapirla al nostro affetto . . ." (63). Alexei Orlow und alle Verschwörer werden nach Sibirien verschickt. Alle diese Einzelheiten haben dem Verfasser seiner Ansicht nach das

Recht gegeben, sein Drama ein historisches zu nennen, und dies um so mehr, als in ihm der Moskauer Kremlj nach Petersburg verlegt ist (58) u. dgl. m..

1085. Dokument widma. Fragment dramatyczny z trylogii politycznéj. Berlin, 1861.

Dies ist eine Uebersetzung von No. 1010, aber nicht des ganzen Stückes, sondern nur des fünften Actes desselben: „Praga, 4 Listopada 1794". Der besondere Titel der Broschüre wird durch folgende, an einen der polnischen Könige gerichtete Prophezeihung über das Schicksal Polens erklärt: „Pan będzie sędzią tego zabójstwa. On zniszczy winowajców, którzy Jego wysokie prawa wywrócić chcieli; on wytępi cale ich plemię, skarze cały ich naród, który przez zbrodnię tę ostatniego utracil zbawcę, co byl przyslany od Boga, a winowajcy pojdą w jarzmo cudzoziemców. Przecież Odwieczny w potomkach twoich zbawcę dla ludce twojego wskrzesi. Zapisz tę nadzieję przyszlym pokoleniom, aby z pokorą aż do dnia z martwych wstania narodu twojego cierpiały" (23).

1086. Recueil des traités, conventions et actes diplomatiques concernant la Pologne. 1762—1862. Par le comte *d'Angeberg.* Paris, 1862.

Graf Angeberg ist ein Pseudonym für den Marquis de Noailles, „marquis E. N. V. de Noailles", den Verfasser von „La Pologne et ses frontières, z materyałów Leonarda Chodźki i Adama Czartoryskiego" (Estreichera, Bibliografia Polska, I, 200; III, 240).

Es ist dies eine ausserordentlich nützliche Ausgabe von internationalen Actenstücken, die sich auf Polen beziehen und hundert Jahre umfassen. Im Ganzen sind hier 680 Documente herausgegeben, wobei die ersten 176 sich auf die Zeiten Katharina's II. beziehen. Bei einer so umfangreichen und weit angelegten Aufgabe sind Auslassungen möglich und begreiflich. Man hat es also nicht nöthig, eine böse Absicht

darin zu erblicken, dass in dieser Ausgabe z. B. der Vertrag Polens mit Russland, England, Preussen, Dänemark und Schweden zu Gunsten der Dissidenten, der in der officiellen No. 265 in einem aufführlichen Referate enthalten ist (I, 194), nicht abgedruckt ist, oder dass in ihr das gefälschte Manifest Katharina's vom 9. (20.) Juli 1768 reproducirt wird (61).

1087. Catherine II, sa cour et la Russie en 1772. Par *Sabatier de Cabres*. Berlin, 1862.

Als der erste Türkenkrieg, der u. A. durch „französische Intriguen" angefacht war, in hellen Flammen loderte, wurde Katharina davon benachrichtigt, dass das französische Ministerium einen besonderen Agenten, Sabatier de Cabres, nach Petersburg zu Unterhandlungen abgesandt habe. Noch war Sabatier in Petersburg nicht angelangt, noch wusste Katharina nicht, was „unsere verfluchten Bösewichter, die abscheulichen Franzosen" wollten, und noch hatte sie Sabatier nicht gesehen, als sie bereits an den Grafen J. G. Tschernyschew am 7. Juli 1771 schrieb: „Vous voyez que je n'ai plus que guerre en tête et que Mr. Sabatier, qui, notez, qu'il a déjà passé Berlin, sera reçu comme un chien dans un jeu de quille et que ce mediateur sera fait bête sans faute, et qu'il ne jouera pas en préférence" (Russ. Archiv, 1871, 1333). Sabatier verlebte mehr als drei Jahre in Petersburg, und während dieser ganzen Zeit witterte Katharina in ihm einen Feind: sie handelte seinen officiellen Erklärungen zuwider (Sammlg, I, 44, 137), traute seinen Briefen nicht (ibid., X, 440) und nannte ihn, die russische Sprache beugend, einen „Hunde-Sohn" (ibid., 433); sie befahl dem Postdirector Eck, seine Correspondenz zu sistiren (ibid., XVIII, 229), und als er schon Petersburg verlassen hatte, schrieb sie am 16. Februar 1773 an Mme. Bjelke: „Sabathier, que vous attendez avec tand d'impatience, est un gueux, qui vous mentira: quoi qu'il vous dise, personne ne déteste plus la Russie, et moi particulierement, que lui;

s'il me loue, soyez assurée qu'il trahi sa pensée" (ibid., XIII, 302). Das ist ein Vermächtniss Katharina's an die historische Kritik.

In den Staatsarchiven, sowohl in unseren, als auch in den auswärtigen, werden eine Menge derartiger Aufzeichnungen, wie die vorliegende, aufbewahrt. Aber Sabatier de Cabres hat besonderes Glück gehabt. Der bekannte Bibliophile S. A. Ssobolewskij erhielt aus dem Archiv des verstorbenen ersten Secretärs der französischen Gesandtschaft in Petersburg, Mr. Chateaugiron, zur Zeit Alexander's I. ein Manuscript unter dem Titel: „Mémoire sur la Russie en 1772, par un agent de la cour de France près celle de St.-Pétersbourg", und gab es im Jahre 1862 in Berlin heraus, zu einer Zeit, als über jene Jahre nur kurze Auszüge aus Depeschen bekannt waren, welche im Jahre 1858 gleichfalls in Berlin von einem gewissen Grimblot (No. 1051) herausgegeben worden und in denen auch aus den Depeschen Sabatier's nur kurze Bruchstücke angeführt waren (250, 252, 264, 268, 271, 273). Das ist der Grund, weshalb das „Mémoire" von Sabatier de Cabres auf sich eine so grosse Aufmerksamkeit gelenkt hat, die es ganz und gar nicht verdiente.

Dieses „Mémoire" ist auf Befehl verfasst worden: „j'ai reçu le 27 décembre 1771 les ordres de Sa Majesté, concernant la rédaction d'un mémoire relatif à l'état politique intérieur, à l'administration de la Russie, au caractère et aux passions du Souverain" (3). Ohne die russische Sprache zu kennen, ohne Russland gesehen zu haben und seine Beobachtungen auf Petersburg beschränkend, verfasste Sabatier ein Memoire in drei Theilen: 1. „Ce que la Russie est en elle-même" (8); 2. „Usage que fait de cette masse informe le prince qui la dirige" (20), und 3. „Relations practicables de la Russie et sa manière d'être actuelle avec la France" (52). Kein Gelehrter, aber ein Staatsmann, kein Russe sondern ein

Belgier, von Praet (No. 1219), äusserte sich über dieses Memoire, nachdem er es gelesen, folgendermaassen: „Il ne peut avoir à nos yeux qu'une faible autorité, parce que son défaut d'impartialité est évident et qu'il n'exprime, sur les affaires qu'il étudie et sur les personnes qu'il observe, que l'opinion qu'il croit devoir plaire à ses correspondant. Eu un mot, c'est un long réquisitoire contre la Russie et contre les Russes" (255). „Il n'est pas une seule de ces pages qui ne semble dictée par la prévention et le calcul, et, en même temps, pas une des observations qu'elles renferment qui ne soit d'une extrème légèreté" (257). Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die Urtheile Sabatier's über die Brüder Orlow (31, 34) und über N. J. Panin (35) zu lesen, von dem Urtheile über Katharina gar nicht zu reden: „Un orgueil au-dessus de toute expression, une vanité souvent puérile, l'opiniatreté la plus revêche et la plus inebranlable sont les traits marqués et tranchants d'après lesquels on peut juger et peut-être prévoir toutes ses actions" (28); „elle fait des pensions aux gens de lettres, de là naissent le génie créateur, les talents, la fermeté d'âme, les vues profondes, la politique la plus sublime, en un mot un grand souverain" (31).

Ein kurzes Referat über das vorliegende Werk ist im „Russ. Archiv", 1863, 537, enthalten.

1088. Mémoires secrets et inédits de Stanislas Auguste, comte Poniatowski, dernier roi de Pologne relatifs à ses rapport intimes avec l'impératrice Catherine II et à son avènement au trône. Journal privé du Roi Stanislas Auguste pendant son voyage en Russie pour le couronnement de l'empereur Paul I. Leipzig, 1862.

In den „Pamiętnikach Jana Sagatyńskiego, Poznań, 1845", eines Adjutanten Stanislaus August's, wird erwähnt, dass der König seine Autobiographie hinterlassen habe (S. 85), wobei erzählt wird, dass Kaiser Paul I. selbst das Kabinet des Königs an dem Todestage desselben versiegelt und am darauf-

folgenden Tage befohlen habe, alle Papiere in seiner Gegenwart zu sammeln und sie ihm zu übergeben (89). Sie werden in unserem Reichs-Archive aufbewahrt und, wie man sieht, nur Ausländern verabfolgt: Nikolai I. erlaubte Fr. Smitt, diese Memoiren für sein Werk: „Ssuworow und Polens Untergang“, Leipzig, 1858, zu benutzen; zur Zeit Alexander's III. hat sie Walischewskij für sein Buch: „Le roman d'une impératrice“, Paris, 1893, benutzt. Der unbekannte Herausgeber der vorliegenden „Mémoires secrets“ sagt, dass der König selbst Bruchstücke aus seinen Memoiren aus Grodno, am 6. Juli 1796, an den Kammerherrn Woljskij durch die Post nach Bjelostok gesandt habe, und dass diese Bruchstücke sich jetzt in seinen Händen befänden: sie seien von der Hand eines Schreibers geschrieben (eine Copie) und dann herausgegeben worden; die eigenhändige Erzählung des Königs vom April-Aufstande in Warschau im Jahre 1794 habe er nicht herausgegeben. Weshalb, wird nicht erklärt. Das ganze Werk ist in's Polnische übersetzt worden und wird nicht selten als „Pamiętniki Króla Stanislawa Poniatowskiego, Poznan, 1862“, citirt. Die herausgegebenen Bruchstücke sind sehr interessant und, wie man annehmen darf, wörtlich richtig. Wir waren nicht in der Lage, das vorliegende Werk mit der Originalhandschrift zu vergleichen, aber wir haben einige Documente, wie z. B. „Copie de l'écrit remis à S. M. l'Impératrice de Russie à Kaniow 6 Mai 1787“, an der Hand des Originals controlirt, das im Reichs-Archiv aufbewahrt wird, und sie erwiesen sich als vollkommen genau herausgegeben, mit Ausnahme von Schreib- und Druckfehlern, die indess ganz unwesentlich sind.

Die Wichtigkeit des Werkes ersieht man schon aus dem Inhalte: 1. Leo Alexandrowitsch (Naryschkin), die erste Zusammenkunft, das Porträt der Kaiserin (9); 2. das Porträt des Königs (17); 3. die Geschlechter, das Abenteuer im Schlitten (24); 4. Branizkij, der Scandal vom 6. Juli (26); 5. sechs

Briefe von Katharina, vom 2. August 1762 bis zum 5. Januar 1763 (40); 6. der Umschwung in Russland hinsichtlich Stanislaus August's (79); 7. Anecdote über Baron Osten und die Tschernyschew's (79); 8. die Mission Nostitz's in Warschau (83); 9. Keyserling macht mir einen wichtigen Vorschlag (85); 10. Anecdote über die Kaiserin in Bezug auf meine Wahl (91); 11. Copie des Memoire's, das ich Katharina in Kanjew am 6. Mai 1787 ausgehändigt habe (95); 12. Bruchstücke aus dem Rescripte Katharina's an den Grafen Keyserling vom 26. Juli (7. August) 1763 (99). Dieses letzterwähnte Rescript ist neuerdings herausgegeben worden (Sammlung, XLVIII, 561), und das Bruchstück aus ihm in den Memoiren erweist sich als völlig richtig. Am Tage darauf, den 27. Juli, schrieb Katharina an Jelagin: „Fordern Sie, dass der beigefügte Brief auf's schleunigste durch eine Estafette an den Grafen Keyserling abgeschickt werde“ (Sammlung, VII, 306). Die Echtheit der Briefe Katharina's (17) wird durch die „Sammlung etc.“, XLVI, 16, 87, 91 ff., bestätigt.

1089. F. K. Gadebusch in der Reichsversammlung zu Moskau. Von G. B. [*Berkholz*]. Riga, 1862.

Katharina verfolgte eifrig den Fortgang der Arbeiten der Gesetzgebungs-Commission, und als einer der livländischen Deputirten, Friedrich Konrad Gadebusch aus Dorpat, der kein Wort Russisch verstand, als Glied der „Justiz-Commission“ seine Meinung abgab, schrieb Katharina an den Fürsten A. A. Wjasemskij: „Ich habe die Schrift Gadebusch's gelesen, die nicht nur sehr schlecht übersetzt ist, sondern überdies ganz aus dem Justinianischen Rechte abgeschrieben ist, und Vieles in ihr passt derzeit ganz und gar nicht für's Russische Reich, sondern wäre diesem sehr schädlich . . . . . Ich werde Ihnen vor Montag meine Anmerkungen zu diesem Entwurfe schicken: wenn das römische Recht auch heute noch so tadellos wäre, so würde ich es mit einem Worte acceptiren, aber

Alle beklagen sich über dasselbe. Ich schreibe davon Vieles der Livländischen Hineinkünstelei zu“ (Smirdin, III, 488; Russ. Archiv, 1865, 626). Gadebusch verspätete sich zur Eröffnung der Commission; er langte in Moskau am 1. August an und verblieb in der Commission bis zum 21. November: da ihm aus Dorpat das ihm zukommende Gehalt nicht geschickt wurde und das Leben in Moskau theuer war, so übergab er seine Vollmachten und seine Medaille dem Moskauer Professor Ursinus (150) und reiste nach Dorpat zurück. Gadebusch verfasste ein „Tagebuch“ seines Aufenthaltes in der Commission, das sich jetzt „im Besitze der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg“ befindet (145) und das der Verfasser der vorliegenden Abhandlung benutzt hat. Gadebusch theilt mit, dass die deutsche Uebersetzung der „Verordnung“ vom Grafen Münnich, dem Staatsrath Klingstedt und dem Historiker Müller angefertigt worden sei (146). Dem „Tagebuche“ Gadebusch's sind seine „Gedanken über den Bauernstand“ beigelegt (148). Sehr interessant ist die Aufzeichnung über die Audienz Ungern-Sternberg's, wobei Katharina ihre Ansichten über Livland aussprach (151).

Der Verfasser äussert folgende Ansicht über die Commission: „Es ist bekannt, dass die Thätigkeit dieser Versammlung in den Sand verlief; keine durchgeführte Codification und nicht einmal Material, das bei späteren Arbeiten verwerthet wäre, hat sie geliefert“ (144). Katharina hat eine andere Ansicht über diese Commission ausgesprochen: „Die wegen des Gesetzbuches versammelt gewesene Commission hat mir Aufschluss und Kenntniss über das ganze Reich gegeben, mit wem wir es zu thun haben und für wen gesorgt werden muss. Sie hat alle Theile des Gesetzes gesammelt und nach Materien geordnet“ (Russ. Archiv, 1865, 488). Endlich irrt der Verfasser sich positiv, wenn er sagt: „Bekanntlich wurde die Gesetz-Commission am 29. December 1767 aufgelöst,

nachdem ihre weitsichtige Thätigkeit unerquicklich geworden und des Schauspiels genug gewesen“ (150); die Commission arbeitete bis zum Ende des Jahres 1768 und existirte somit nicht ein halbes, sondern anderthalb Jahre. [Baltische Monatsschrift, V, 143.]

1090. **La grande Catherine, impératrice de Russie. Par M.** ***Capefigue.*** **Paris, 1862.**

Jean Baptiste Capefigue, 1802—1872, gebürtig aus Marseille, was seinen litterarischen Feinden den Anlass bot, ihn „un écrivain marseillais“ zu nennen, ist der fruchtbarste französische Schriftsteller gewesen: er hat mehr als 120 Bände hauptsächlich historischer Werke erscheinen lassen! Ungeachtet dessen, dass viele seiner Schriften von der französischen Academie approbirt worden sind, geben selbst die Franzosen zu, dass seine Werke „de l'extrême rapidité du travail“ leiden (Larousse, III, 303). Noch mehr: das Ministerium Guizot benutzte ihn für seine politischen Zwecke, wofür ihm nicht nur der Zutritt zum Staatsarchiv gestattet wurde, sondern wofür er auch Gehalt bezog. Die Revolution von 1848 verschloss Capefigue wieder die Thore des Archivs und beraubte ihn der Regierungs-Subsidien. Seine letzten Werke waren der „chronique scandaleuse“ gewidmet, die er in einer ganzen Serie dargestellt hat: „Les reines de la main gauche“, wo der Verfasser „admet que le vice se change en vertu lorsqu'il entre dans le lit d'un roi“ (ibid.) Wie alle Erzeugnisse Capefigue's, so hat auch das vorliegende Werk von ihm keinerlei Bedeutung.

Im Vorworte erkennt man im Verfasser noch den Schüler der Ecole des chartes —: er ist bemüht, von seinen Ouellen und Hilfsmitteln zu reden, und verhält sich ablehnend gegen die Pamphlet-Litteratur, ja er erklärt sie sogar; er schreibt: „On a écrit beaucoup de pamphlets sur Catherine II; sa vie a été comme une foire aux anecdotes. Ces pamphlets appar-

tiennent à deux époques: 1. au XVIII. siècle, et 2. aux temps agités de la révolution française“ (VIII). Aber trotzdem der Verfasser im Vorworte die Untauglichkeit dieser Pamphlete als historischer Quellen bewiesen hat, benutzt er selbst sie dennoch in seinem Werke in ausgiebigster Weise (19, 180). Wie gründlich Capefigue übrigens die Lectionen in der Ecole des chartes vergessen hatte, ersieht man am besten aus seinem Urtheile über die Memoiren Katharina's (No. 1059): „Il résulte pour moi de l'examen attentif de ces mémoires, la conviction profonde qu'ils n'ont jamais été ècrits par l'impératrice Catherine II“ (XIII). Ebenso gelungen ist die Aeusserung des Verfassers über die Memoiren der Daschkow (No. 978): „La princesse Daschkoff a publié des Mémoires, sorte de pamphlets contre Catherine II“ (18).

Das ganze Werk besteht aus 18 kleineren Capiteln, die eine dürftige Compilation selbst in den Fragen bilden, in denen der französische Verfasser, wie man erwarten durfte, am meisten selbständig hätte sein können, so z. B. in den Capiteln „Politique de Chatherine II à l'égard de la revolution française“ (145), „La comité de salut public“ (156) u. a. m.

Für uns könnte nur eine einzige Angabe des Verfassers von Wichtigkeit sein. Er spricht vom russisch-schwedischen Kriege und nimmt fälschlich an, dass „le grand-duc Paul servit avec distinction à la tête d'une brigade qui opérait en Finlande“, in einer Anmerkung aber fügt er hinzu: „Le grand duc écrivait au prince de Condé tous les incidents de cette campagne“ (183). In dem Pariser Archive sind solche Documente, soviel uns bekannt ist, nicht vorhanden, und urtheilt man nach dem Verlaufe der Thatsachen, so erscheint diese Nachricht unwahrscheinlich.

1091. Anteckningar öfver 1789—1790 samt 1808—1809 årens fälltåg i Finland, af C. A. *Brakel.* Helsingfors, 1862.

Dies ist eine prächtige Ausgabe sehr interessanter Memoiren, „efter författarens död utgifna“. Carl Adolf Brakel

machte zwei Feldzüge in Finnland mit; er war zur Zeit des schwedischen Krieges unter Katharina noch ein Jüngling; seine Memoiren beginnen mit den Worten: „1788, då kriget smellan Sverige och Ryssland utbröt, var jag 14 år gammal" (1). Der Krieg aus der Zeit Katharina's ist deshalb weit kürzer beschrieben, als derjenige, den Alexander I. geführt. Der Verfasser erklärt offenherzig, dass im Jahre 1788 der „Anjala-förbundet hindrade alla militäriska operationer" (3); aus den Jahren 1789 und 1790 hat er nur diejenigen kriegerischen Operationen beschrieben, an denen er selbst theilgenommen hatte: „Kyrö-affären den 11 Juni 1789" (6). „Första Porrassalmi-affären den 13 Juni" (13), „Andra Porassalmi-affären den 19. Juni" (28), „Kilpijoki-affären den 21 Juni" (31), „Parkumäki-affären den 21 Juli" (36) und „Laitasilta-affären" (44). Der Verfasser befand sich während des ganzen Krieges in dem Corps Stedingk's in Savolax am Saima-See (6, 15, 31, 44, 57). Als Stedingk dem Grafen Meyerfeld über die Sache vom 13. Juni 1789 einen Rapport sandte (Mém. Stedingk, I, 174), schrieb er: „Le petit bas-officier nommé Brakel, que j'envoie avec cette lettre, a fait des prodiges de valeur" (137).

Die Memoiren sind mit einer ausführlichen Einleitung, in der Nachrichten über den Verfasser gesammelt sind, und mit sehr sorgfältig redigirten Anmerkungen versehen.

1092. Etudes historiques sur la législation russe ancienne et moderne, par S. G. *Zézas.* Berlin, 1862.

Dies ist eine kurze Uebersicht über alle gesetzgeberischen Arbeiten in Russland, von der „Russkaja Prawda" bis zum Ukas vom 20. November 1857. Katharina ist das XII. Capitel gewidmet (146), wobei die meiste Beachtung den Arbeiten der Gesetzgebungs-Commission von 1767 und der „Verordnung" geschenkt ist. In Uebereinstimmung mit der Ansicht Speranskij's in seiner „Uebersicht historischer Nachrichten über die Gesetzessammlung (swod sakonow)" nennt der Verfasser die

Katharina'sche Commission die achte (147) und stellt die Zahl aller Gesetzgebungs-Acte, die von Katharina emanirt worden sind, gleichfalls nach Speranskij auf 5957 fest. „Malgré tous les obstacles qui se sont opposées à la réalisation de son projet de codification, Catherine II ne l'a jamais abandonné. Sa pensée revenait sans cesse à ce qui était pour elle l'objet de ses plus sérieuses méditations et de sa constante sollicitude. Mais elle ne se dissimulait pas toutes les difficultés qui devait présenter la confection d'un code qui n'aurait pas été préparé de longue date et mûrement réfléchi" (153).

Ueber das vorliegende Werk siehe „Revue historique du droit", VIII, 378.

1093. Die Gezeichnete, oder: Russe und Franzose. Schauspiel in drei Abtheilungen und vier Akten. Von C. *Folnes*. Wien, 1862.

Der Verfasser dieses Stückes hat es sorgsam verheimlicht, dass dieses ganze Schauspiel einem französischen Romane (No. 1022) entnommen ist. Für Katharina ist im ersten Acte eine besondere Scene verfasst, in der sie, auf die Einflüsterung des Grossfürsten Paul Petrowitsch hin, Ungern-Sternberg wegen seines Besuches bei der Braunschweigischen Familie in Cholmogory bestraft: „Ueber meine Handlungen steht keinem meiner Unterthanen ein Urtheil zu, denn Niemand kennt wie ich die geheimen Beweggründe derselben. Wer erlaubte ihn, die Prinzen von Braunschweig zu besuchen? Wozu mischt er sich in meine Politik?" (7).

1094. Pamiętniki Stanislawa Augusta Poniatowskiego i jego korespondencye z Cesarzową Katarzyną II. Poznań, 1862.

Eine Uebersetzung von No. 1088.

1095. Cagliostro i Petersborg. Historisk Novelle of *Theodor Mundt*. Holbeck, 1862.

Eine Uebersetzung von No. 1055.

1096. Mémoires secrets et inédits de Stanislas Auguste, comte Poniatowski, dernier roi de Pologne, relatifs à ses rapports intimes avec l'impératrice Catherine II et à son avènement au trône. Leipzig, 1862.

Dies ist nichts weiter als ein Plagiat, ein Nachdruck von No. 1088. Den Memoiren ist hier ein „Journal privé du roi Stanislas-Auguste“ hinzugefügt, aber nur derjenige Theil dieses „Journals“, der sich auf die Reise des ehemaligen Königs zur Krönung Kaiser Paul's I. bezieht; ferner eine „Relation des funérailles de feu Sa Majesté Stanislas-Auguste“ (228). In dieser Ausgabe ist das „Portrait de l'Impératrice“ auf S. 7 enthalten.

1097. Om Kejsarinnan Catharina II^s åsyftade stora nordiska alliance. Af N. *Tengberg*. Lund, 1863.

Die Frage vom „grossen nordischen Bunde“ ist hier, natürlich vom Standpuncte der schwedischen Interessen, aber doch umsichtig und ausführlich untersucht und an der Hand neuer archivalischer Documente beleuchtet. Es ist dies eine ernste Untersuchung des Professors an der Universität Lund Tengberg, und sie ist um so wichtiger, als sie durch Auszüge aus den Archiven von Stockholm und Kopenhagen die in der „Sammlung etc.“, Bd. LVII, herausgegebenen Papiere Katharina's II. erläutert und ergänzt.

Die französische Regierung hat Katharina von Anbeginn ihrer Regierung an „geärgert“, und sie hat ihr in Polen, in der Türkei und in Schweden fortlaufend ein äusserst empfindliches Aergerniss bereitet. Dank der „pacte de famille“ der Bourbonischen Häuser und dem Bündnisse mit Oesterreich, erschien Frankreich als eine gefährliche Macht. Durch den „nordischen Bund“, zu welchem Russland, Preussen, England, Sachsen, Dänemark, Schweden und die kleinen deutschen Staaten gehören sollten, wollte Katharina ein Gegengewicht gegen den österreichisch-französischen Einfluss schaffen. Nach

den Briefen Katharina's an Friedrich II. hatte der „nordische Bund“ den Zweck, „de veiller à ce que rien ne puisse altérer la tranquillié du Nord“ (Sammlung, XX, 229); sie war sehr zufrieden über die Durchführung „d'un système qui conduit le Nord à l'indépendance politique des puissances étrangères, dont les principaux intérêts ne consistent que dans la division de cette partie de l'Europe“ (ibid., 214). In einem an Gross nach London gerichteten Rescripte vom 5. November 1764 wird „das besondere nordische System, dem wir jetzt unsere Haupt-Fürsorge zugewandt haben“, auseinandergesetzt (Sammlung, LVII, 63). Einige Tage später, in einem Rescripte an Osten in Kopenhagen vom 17. November 1764, wird diese Fürsorge bestimmter ausgedrückt als „umfassende Wahrung der freien Regierungsform in Schweden“ (ibid., 111). Und wieder nach einigen Tagen heisst es, in einem Rescripte an Ostermann in Stockholm vom 29. November 1764, schon ganz genau, diese Fürsorge bestehe in dem „Widerstand gegen die Einführung der Selbstherrlichkeit in Schweden“ (ibid., 127).

Der Verfasser specialisirt die Bedeutung des „nordischen Bundes“ und erörtert ihn hauptsächlich in soweit, als er sich auf Schweden bezieht. Tengberg ergründet die russisch-preussischen Verträge von 1764 und von 1769 eingehend und würdigt sie richtig (79), indem er auf ihren Unterschied hinweist: im Jahre 1764 erstrebten die vertragschliessenden Mächte „die Wahrung der schwedischen Regierungsform in ihrem Gesammtbestande, um dadurch den Frieden überhaupt und speciell im Norden zu bewahren“, (Martens, VI, 21); im Jahre 1769 beabsichtigten sie dagegen, „sich der Wiederherstellung der selbstherrlichen Gewalt in Schweden zu widersetzen“, wobei geradeheraus erklärt wird, dass, falls eine gewisse Partei in Schweden „die Regierungsform von 1720 in ihren Fundamental-Artikeln umstürzen würde, indem sie dem Könige eine uneingeschränkte Macht bewillige“, Friedrich II.

„eine Diversion in Schwedisch-Pommern unternehmen müsse" (ibid., 61). Der Verfasser weist vollkommen richtig auf die Gleichartigkeit der schwedischen Politik Russlands mit der polnischen Politik dieses Staates hin (9, 13, 17, 25, 41, 59, 103), was durch russische Documente, die erst im Jahre 1887 herausgegeben worden sind und dem Verfasser unbekannt waren, völlig bestätigt wird. Der Mangel an russischen Papieren ist übrigens beim Verfasser durch eine reiche Sammlung von Depeschen Schack's, des dänischen Residenten in Stockholm, ersetzt (18, 21, 29, 43, 46, 57, 63), dem die Richtung der russischen Politik bekannt war. Unter Anderem hat Schack im Jahre 1769 über den Wunsch Katharina's, „faire de la Finlande une puissance intermédiaire", Mittheilung gemacht (76).

In den Papieren Katharina's wird oft und stets mit Missvergnügen der schwedische Senator Scheffer erwähnt (Sammlung, LVII, nach dem Anzeiger), was durch einen vom Verfasser herausgegebenen „Plan d'une réforme dans la constitution de la Suède, dressé par Mr. Scheffer" (28, Bilag. B) erklärt wird. Ohne die Angaben, die vom Verfasser gemacht werden, kann man das Rescript Katharina's an den Grafen Ostermann in Stockholm vom 29. November 1764 (Sammlung, LVII, 126) und vieles Andere gar nicht richtig würdigen. Der Verfasser erkennt Friedrich II. als den Hauptschuldigen an der Theilung Polens an: „Fredrik, anstiftaren af Pohlens delning, berömmes och berömmer sig sjelf att dermed hafva förebyggt ett stort krig och mycken blodsutgjutelse" (109). Sehr scharfsinnig ist die Beweisführung des Verfassers, dass der „nordische Bund" Polen durch die Theilung geschwächt und Schweden gestärkt habe, indem er dem schwedischen Könige die Möglichkeit verschafft habe, das autokratische Regiment wiederherzustellen; hierbei verspottet der Verfasser wiederholt die „selbstherrliche" Katharina, die gegen die Befestigung und Stärkung der

Königsgewalt in Polen und in Schweden gekämpft habe. Dem Verfasser kann nur ein allzu grosses Vertrauen zu den diplomatischen Depeschen zum Vorwurfe gemacht werden. Man kann den Grafen Ponjatowskij unmöglich nach den Depeschen Osten's charakterisiren, der mittheilt, dass „le but principal de comte Poniatowsky est d'épouser l'Impératrice et il n'ambitionne la couronne de Pologne que parcequ'il la regarde comme un moyen plus sûr d'y parvenir“ (11). Der Verfasser führt auch das Friedrichshammer Project Gustav's III. für ein russisch-schwedisches Bündniss (No. 1186) an.

1098. Katharina II von Russland. Von H. *von Sybel.* München, 1863.

Dies ist eine öffentliche Vorlesung, die der Verfasser in München im Jahre 1859 gehalten und dann in seinen „Kleinen historischen Schriften“ publicirt hat. Das Thema „Katharina“ war nur ein Vorwand; auf der politischen Wirksamkeit Katharina's ist hier eine Betrachtung über die Nothwendigkeit eines einigen Deutschlands, ohne besondere Interessen Oesterreichs oder Preussens aufgebaut: „Hier liegt die höchste Aufgabe der deutschen Staaten, der öffentlichen Meinung, der nationalen Gesinnung: Partei zu nehmen, nicht um Preussen's willen Oesterreich im Stich zu lassen, oder um Oesterreich's willen Preussen abzustossen — sondern um Deutschlands willen beiden Mächten die feste Bruderhand zu reichen und sie damit zusammenzuhalten“ (177). Von diesen Gesichtspuncten aus wird hier die Politik Katharina's in der polnischen Frage von Sybel untersucht, sowie die bayerische Frage besprochen, und schliesslich überhaupt erklärt: „Noch in unserer Zeit erhebt sich in Deutschland keine brennende Frage, wo wir nicht den Spuren von Katharina's Politik begegnen“ (149).

Der Titel dieser Abhandlung entspricht nicht dem Inhalte. Es findet sich in ihr weder ein allgemeines Bild der Regie-

rung noch eine allgemeine Charakteristik Katharina's; es werden vorzugsweise nur die Züge der Politik Katharina's ausgewählt, die auf Deutschland, oder richtiger auf Oesterreich und Preussen, Bezug haben. Der grössere Theil der Vorlesung ist der Zeit vor der Thronbesteigung gewidmet; sie wird nach den „Mémoires" Katharina's erzählt, die damals soeben erst veröffentlicht worden waren uud deren Echtheit Sybel ausser allem Zweifel stellt (150). Am besten ist dem Verfasser die Charakteristik Peter Feodorowitsch's gelungen: „Peter war kein von Natur schlechter Mensch, wohl aber völlig verwahrlost. Kenntnisse hatte man ihm ziemlich beigebracht, aber nicht das Mindeste zur sittlichen Erhebung seines Geistes, zur Richtung seines Geschmackes auf das Gute, Grosse und Schöne gethan" (154). Alles Unglück Katharina's sei von der Ablösung Orlow's durch Potjemkin gekommen. Um Potjemkin anzuschwärzen, stellt der Verfasser Orlow lobend in den Vordergrund: „Graf Orloff war von Haus aus eine gutmüthige, gerade Natur, mässig begabt, schlecht gebildet, von unbesorgtem, rücksichtslosem Sinn und, wo es zu arbeiten galt, von sehr geringem Ehrgeiz. Er hatte für Katharina eine ehrliche und echte Neigung, so dass er sich eher umgebracht als ihr aus eigensüchtigen Gründen einen wissentlich schlechten Rath gegeben hätte" (167). Anders Potjemkin: er habe Katharina nicht geliebt und nur nach Bereicherung gestrebt; und um sich zu halten, „wandte er sich an den ältesten und tiefsten Trieb ihres Wesens — an ihren Ehrgeiz" (171). Hier müssen sowohl das griechische Project, als auch die Eroberung Persiens und der entschiedene Einfluss auf die deutschen Angelegenheiten herhalten: „Und in der That, die wunderbare Mischung von Licht und Schatten, welche bis dahin das Wesen der Kaiserin gebildet hatte, ging mit seinem Eintritt in völlig dunkler Nacht zu Grunde" (170).

Nachdem Sybel das Ende Katharina's erzählt, zieht er die folgende Schlussmoral: „So endete diese Monarchin, die wie keine andere von der Natur in verschwenderischer Freigebigkeit mit allen Gaben des Geistes, der Schönheit, der Anmuth ausgestattet war; so endete sie, weil ihr Herz nicht so fest war, wie ihr Haupt, weil ihre Sitte weniger unerschütterlich war als ihr Verstand" (176).

1099. Pamiętnik xięcia *Józefa Poniatowskiego.* Przełożyl Xawery Godebski. Lwów, 1863.

Fürst Joseph Ponjatowskij, 1762—1813, ein Neffe des Königs Stanislaus August, hat sich als Krieger viel um Polen verdient gemacht. Als er 30 Jahre alt war, befehligte er die polnische Armee gegen die Russen, aber er verliess, beständig durch die Entscheidungen des Reichstages in Schwierigkeiten versetzt, bald die Heimath und kehrte erst im Jahre 1794 in dieselbe zurück, um unter dem Kommando Kostjuschko's zu dienen. Zwölf Jahre später, im Jahre 1806, tauchte er wiederum, zusammen mit den Franzosen, in Polen auf und wurde Kriegsminister; im Jahre 1809 vertheidigte er Warschau gegen die Oesterreicher und schlug den Erzherzog Ferdinand. In den Jahren 1812 und 1813 kämpfte er in den Reihen der Napoleonischen Armee, wurde auf dem Schlachtfelde zu Leipzig zum Marschall ernannt und suchte drei Tage darauf, am 19. October 1813, da er sich nicht ergeben wollte, den Tod in der Elster. Die Franzosen nannten ihn den „Bayard polonais".

Der vorliegenden Broschüre ist vom Uebersetzer ein ungenauer Titel gegeben worden: Joseph Ponjatowskij hat keine Memoiren geschrieben, er hat nur „Mes souvenirs sur la campagne de 1792 contre les Russes" verfasst. Nach einer sehr wahrscheinlichen Annahme des Uebersetzers, sind diese „Erinnerungen" („Moje wspomnienia o wojnie 1792 roku przeciwko Kossyanow" — so hätte der Titel der Broschüre lauten müssen) in Lemberg, bald nach der Entfernung des Verfassers vom

Kriegsschauplatze, geschrieben worden, was sehr wichtig ist, weil es die Frische der Eindrücke bezeugt. Fürst Joseph Ponjatowskij war in österreichische Dienste getreten und hatte gehofft, an dem österreichisch-türkischen Kriege unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Lascy theilnehmen zu können, aber der Reichstag, der die polnische Armee auf dem Papier bis zu 100,000 Mann vergrösserte, zwang alle Polen, nach Hause zu kommen und in die Dienste der Heimath zu treten (3). Nach Polen zurückgekehrt, bemühte Ponjatowskij sich, einige militärische Reformen durchzuführen (4), und wurde im Jahre 1792 zum Oberbefehlshaber der Ukrainischen Armee ernannt, während der Prinz Alexander Ludwig von Württemberg, der Bruder der Grossfürstin Marja Feodorowna, auf Empfehlung des Königs von Preussen zum Oberbefehlshaber der Lithauischen Armee ernannt wurde (5). Fürst Joseph hatte ein Armeecorps von 22,000 Mann; zu seinem Corps gehörte auch die Abtheilung des Fürsten Ljubomirskij, die 10,000 Mann stark war; ausserdem verfügte er über zwei Kosakenregimenter. Die beste Kraft in der Ukrainischen Armee war natürlich Kostjuschko. Der General Makronowskij, der die Ehre der Polen bei Sjelenzy rettete, wo er die russische Reiterei schlug, hat in den „Erinnerungen" folgende Kritik erhalten: „uderzyl on konnym swoim pułkiem na lewe skrzydło nieprzyjaciela i złamal jego jazdę z równą odwagą i biegłością jak szczęściem" (11). Wie in der Darstellung dieses Gefechtes, so finden sich auch in der Schilderung der „Bitwy pod Dubienką" (13) nur allgemeine Bemerkungen und nichts Neues oder Wichtiges. Der Krieg nahm mit dem Beitritte Stanislaus August's zur Targowitzer Conföderation ein Ende, und Joseph Ponjatowskij und an die 200 Generäle und Officiere nahmen ihren Abschied (17).

Die Broschüre hat eine speciell kriegsgeschichtliche Bedeutung.

1100. Polens Untergang und Theilung, von B. *Hesslein*. Berlin, 1863.

Diese kleine Broschüre bildet die dritte Lieferung der „Politischen Volksbibliothek“ und ist hauptsächlich auf Grund von No. 955 geschrieben: „Die Quellen, aus denen wir geschöpft, sind die zuverlässigsten, und namentlich ist es die unparteiische und gediegene Darstellung des Herrn von Raumer, welche wir bei der Geschichtserzählung der Theilung Polens nicht unwesentlich benutzt haben“ (5). Die Broschüre ist für uns nur wegen ihres Hasses gegen Russland von Interesse, der wohl zum Theil durch das Jahr ihres Erscheinens, während des letzten polnischen Aufstandes, zu erklären ist. Die Russen hätten, so meint der Verfasser, erst seit Peter dem Grossen angefangen, sich Russen zu nennen (15); es giebt nichts Hässliches, das den Russen hier nicht zugeschrieben wäre (49, 53, 55, 58, 59, 61, 64, 68, 75); der Verfasser hat sogar ein besonderes Capitel über „Russlands Arglist und Preussens Freundschaft“ geschrieben (63), ohne offenbar auch nur zu begreifen, dass das polnisch-preussische Bündniss Polen mehr geschadet hat, als die vermeintliche Arglist Russlands, das die Constitution vom 3. Mai 1791 niemals anerkannt hat. „Sollten wir von den fernern Anmassungen der Russen sprechen? Die erste Geschichte hat uns Alle ja mit der Sprache vertraut gemacht, die Russland führt, wo es herrschen und Unrecht thun will“ (53). Und das wurde für das Volk im Jahre 1863 geschrieben, als Preussen mit Dänemark Krieg führte! „Alle Greuel, alle Schandthaten, welcher die entfesselte Bestialität fähig ist, wurden auf den unglücklichen Polen verübt“ (58) und dgl. m. Aehnliche Urtheile über die russischen Truppen finden sich wiederholt. Katharina ist in noch viel dunkleren Farben gezeichnet (53).

Ausser der Einleitung über das Thema: „Die Geschichte, eine heilige Historie“ (3), zerfällt die Broschüre in folgende Capitel: 1. „Polen, ein mächtiger Staat“ (6), d. h. die Zeit

der Piasten und Jagellonnen; 2. „Polens Verfall“ (20), wo von der Wahl der Könige, vom Reichstage, von Heinrich von Valois, von den Katholiken und von den Protestanten die Rede ist; 3. „Stimmen über Polen“ (33), wo mit Krommer begonnen und mit Raumer geschlossen wird; 4. „Die erste Theilung Polens“ (43); 5. „Polen gibt sich eine Verfassung“ (63), wobei zur Erläuterung von „Russlands Arglist und Preussens Freundschaft“ gesprochen wird; 6. „Die zweite Theilung“ (75), womit die Broschüre schliesst.

1101. La Pologne, ses anciennes provinces et ses véritables limites. Par V. *de Mars*. Paris, 1863.

Während des letzten polnischen Aufstandes erschienen in den Journalen viele Artikel über verschiedene Fragen, wobei natürlich die Frage von den „alten Gebieten“ Polens die erste Stelle einnahm. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre meint, dass die Länder, die bei der ersten Theilung Polens an Russland fielen, von Alters her polnische Länder gewesen seien, und zwar auch nach Ansicht Katharina's II.; um dies zu begründen, führt der Verfasser die folgende Stelle aus der Declaration von 1764 bei Gelegenheit der Bestätigung des Titels „d'Impératrice de toutes les Russies“ an: „Il est notoire que le traité de paix conclu en 1686 entre la Russie et la sérénissime République de Pologne renferme une énumération exacte des pays, des provinces et des contrées qui sont et seront dans la possession des deux parties contractantes, et qu'il ne saurait y avoir ni doute ni contestation à ce sujet. Mais on redoute souvent ce qui n'est pas à redouter, et c'est ainsi que l'on a cru voir un danger dans ce titre Impératrice de toutes les Russies. Afin que tous connaissent et voient l'esprit d'équité et les dispositions bienveillantes de l'impératrice de toutes les Russies envers la sérénissime République de Pologne et le grand-duché de Lithuanie, nous déclarons, en reponse à la réclamation qui nous a été adressée que Sa

Majesté Impériale, notre auguste souveraine, en prenant le titre d'Impératrice de toutes les Russies, n'entend s'arroger aucun droit, soit pour elle-même, soit pour ses successeurs, soit pour son empire, sur les pays et les terres qui, sous le nom de Russie en Ruthenie, appartiennent à la Pologne et au grand-duché de Lithuanie; et reconnaissant leur domination, elle offre plutôt à la sérénissime République de Pologne une garantie ou conservation de ses droits, de ses privilèges, aussi bien que des pays et terres qui lui reviennent de droit ou qu'elle possède actuellement, et elle promet de la soutenir et de la protéger toujours, contre quiconque tenterait de les troubler" (Angeberg, 23). Hierzu fügt der Verfasser einen Brief Alexander's I. an den Grafen Oginskij vom 15. December 1815, in welchem u. A. gesagt wird: „Le retablissement de la Pologne tel que vous me le proposez n'est nullement contraire aux intérêts de la Russie. Ce n'est point une aliénation des provinces conquises" (518). Aus diesen zwei Citaten zieht der Verfasser folgenden Schluss: „Il n'est pas exact de dire que les Russes aient repris légitimement aux Polonais en 1772 des provinces que ceux-ci auraient conquirent autrefois sur la Russie et possédées injustement ou temporairement" (527). [Revue des deux Mondes, XLV, 497].

1102. Le catholicisme romain en Russie. Études historiques par M. le comte D. *Tolstoy*. 2 vls. Paris, 1863.

Dieses grosse Werk in zwei Bänden, das im Jahre 1876 unter dem Titel: „Der römische Katholicismus in Russland" auch ins Russische übersetzt worden ist, kann als Muster jener „historischen Untersuchungen" dienen, welche gedruckt werden, um gewissen, der Wissenschaft fernliegenden Interessen zu dienen, und welche die persönlichen Zwecke des Verfassers im Auge haben. Einigen Werth haben die Beilagen, wenn sie richtig wiedergegeben sind: der Verfasser giebt nirgend die Quelle an und kann deshalb auch nicht controlirt werden.

Das Werk ist nach einem breit angelegten Plane entworfen worden und umfasst die russisch-römischen, oder richtiger die rechtgläubig-katholischen Beziehungen „depuis le dixième siècle (I, 4) jusqu' à la mort du pape Pie VII, 1823“ (II, 410). Katharina ist nur ein Capitel, das VII., gewidmet: „Etat de l'église latine en Russie pendant le règne de l'impératrice Catherine“ (II, 12), und dies ungeachtet des Eingeständnisses des Verfassers, dass gerade diese Epoche eine wichtige Bedeutung besitzt: „A dater de cette époque commence une certaine organisation régulière pour les rapports du clergé catholique vis-à-vis du gouvernement russe“ (I, 175). Wenn man nur dieses siebente Capitel im Auge hat, so muss man sagen, dass es keine historische Untersuchung, sondern einen bureaukratischen Bericht über die Angelegenheit des Katholicismus in Russland zur Zeit der Kaiserin Katharina II. bietet. Bei näherer Untersuchung derselben Fragen, die der Verfasser behandelt hat, erscheinen sie in vollständig anderem Lichte, so z. B. der Dienst Ssestrenzewitsch's in seiner Eigenschaft als Haupt der katholischen Kirche in Russland (II, 13), die Bedeutung der weissrussischen Jesuiten (II, 17), die Reise Archetti's nach Petersburg (II, 27), die aus den von ihm verfassten Memoiren (No. 1148) gut bekannt ist, u. s. w. Der Verfasser schenkt solchen Regierungsacten Katharina's, wie die „Ordinatio Ecclesiae Romanae Petropolitanae“ vom 12. Februar 1769, das „Manifestum Imperatorium de juridictione episcoporum in Alba Russia“ vom 14. December 1772 u. a. m., nicht die gebührende Beachtung. Er ignorirt die von Theiner veröffentlichten Documente (No. 981) ganz und entschliesst sich nicht ein einziges Mal das Werk Theiner's auch nur zu erwähnen, obgleich es doch 20 Jahre vor dem vorliegendon Werke Tolstoi's erschienen ist.

Der Verfasser behandelt die Quellen vollkommen unwissenschaftlich. Ob er eine interessante Stelle aus einer

Note anführt, die der Nuntius Archetti überreicht hat (II, 28), oder ob er auf eine Abänderung des bischöflichen Eides hinweist (II, 427), — niemals nennt er seine Quelle; über einzelne Acte schweigt er und nöthigt dadurch zur Annahme, dass sie ihm unbekannt geblieben seien, und niemals unterzieht er die Documente, oder die zeitgenössischen Memoiren, oder die späteren Werke, für die er sich übrigens wenig interessirt, einer historischen Kritik.

1103. Katharina II und ihr Hof. Original-Schauspiel in vier Akten, von Ch. *Birch-Pfeiffer*. Leipzig, s. a.

Dieses vieractige Drama behandelt die Heirath des Günstlings Mamonow. Hier ist die Persönlichkeit Potjemkin's richtig gezeichnet, der sich auf immer einen Einfluss auf Katharina nicht durch fleischliche Liebe, wie alle unbedeutenden Günstlinge, sondern durch Ergebenheit gegenüber ihren staatsmännischen Zielen und Regierungsbestrebungen sicherte: „Mein Vaterland und Du — Ihr seid die Götter, neben denen in Potemkins Brust kein anderes Interesse der Erde Raum findet (82); Katharina und Russland sind für mich Eins“ (84). Katharina unterwirft sich dieser Ansicht und will sich ganz dem Volke weihen, „Licht, Leben, Segen bringend. Und ruft einst die Geschichte Katharina's Schwächen wider sie, so zeuge es ein beglückter Welttheil: Ihre höchste Liebe war ihr Volk, und dieser blieb sie treu bis zu dem letzten Hauche“ (93).

Charlotte Birch-Pfeiffer hat mehr als 50 dramatische Dichtungen geschrieben, die in ihren „Gesammelten Werken“ herausgegeben sind; im 16. Bande dieser Ausgabe befindet sich das vorliegende Schauspiel. In diese Ausgabe ist jedoch das Stück „Santa Chiara“ nicht aufgenommen worden, das gleichfalls eine Episode aus der russischen Geschichte behandelt — das Schicksal des Zarewitsch Alexei Petrowitsch und der Prinzessin von Braunschweig, seiner Gemahlin. Nach der Angabe der Verfasserin ist das vorliegende Drama eine

„neue Bearbeitung von »Die Günstlinge«", die in dem zweiten Bande der „Gesammelten Novellen und Erzählungen von Ch. Birch-Pfeiffer" unter dem Titel „Aus dem Leben Katharinens II" enthalten ist.

1104. Histoire secrète des amours et des principaux amans de Catherine II, impératrice de Russie. Par un ambassadeur de l'époque. Paris, s. a.

Dies ist ein Nachdruck des dritten Bandes von No. 827, hier ist jedoch der Verfasser als Gesandter bezeichnet, während es im Original heisst: „par l'auteur de la Vie de Frédéric II, roi de Prusse". Ausserdem hatten die Herausgeber volles Recht, auf dem Titelblatte zu drucken: „Réimpression textuelle de l'édition originale", wobei sogar der Kupferstich: „Catherine II va trouver Potemkin dans son hermitage", wiederholt ist.

Dieselbe Verlegerfirma Degorge-Cadot hat eine zweite Ausgabe des vorliegenden Erzeugnisses, in 4°, mit einer Menge Zeichnungen in Lieferungen erscheinen lassen, in ihrer Serie: „Romans d'amour", 10 cents für die Lieferung. Die Zeichnungen sind Holzschnitte, und das Vorwort des Herausgebers ist hölzern.

1105. Die Nordische Semiramis oder Katharina II und ihre Zeit. Historischer Roman von E. M. *Oettinger*. 6 Bde. Berlin, 1863.

Dies ein sehr langer und sehr langweiliger Roman. Er besteht aus zwei Theilen: im ersten, „die Nordische Semiramis", zieht die Fabel des Romans sich von der Thronbesteigung Katharina's bis zum Jahre 1778 hin; im zweiten, „Mutter und Sohn", schleppt sie sich von 1778 bis zur Thronbesteigung Alexander's I. hin. Der Verfasser zeichnet sich durch grosse Anmassung und durch völlige Talentlosigkeit aus. Die Handlung des Romanes entwickelt sich ausserordentlich langsam; die handelnden Personen bleiben auf demselben Flecke stehen, und der Verfasser beschäftigt sich während dessen mit einer Erklärung des „Tultkutschnoi-Ruinok" (I, 207), mit der lateinischen Be-

nennung des „Sterlet“ (II, 65) u. dgl. m. Der weibliche Verfasser ist vielleicht competent in der Würdigung der Balzac'schen Maxime: „les mauvais sujets sont les grands-hommes en amour“ (III, 215), aber es steht ihm durchaus nicht an, aus der „Bibliotheca Scatalogica“ die schmutzigen Titel pornographischer Erzeugnisse auszuschreiben (V, 29). Der Verfasser ist so unwissend, dass er ganz ernsthaft erzählt, Iwan Antonowitsch sei „vom Lieutenant Wassili Mirowitsch zu Schlüsselburg im Schlafe überfallen und erdrosselt“ worden (IV, 72); ferner beschuldigt er Katharina, sich auf das Buch „Paul der Erste, Kaiser aller Russen“, Leipzig, 1802, berufend (III, 7), dass sie den Tod Natalja Alexejewna's herbeigeführt habe (VI, 22), und widmet ein ganzes Capitel der Charakteristik Katharina's (VI, Zweites Kapitel, 20—42).

Eine originelle Besonderheit dieses Romanes bilden die russischen Poeten — Lomonossow, Petrow (III, 128) und Dershawin, den Natalja Alexejewna dem Gatten vorgezogen (III, 9) und dessen Vierzeiler:

Mein Herz ist die Orange,
Ich theile sie mit Dir:
O nimm die eine Hälfte
Und lass die and're mir,

sie auswendig gewusst habe (II, 116).

Die Citate des Verfassers aus „Catherine II par la duchesse d'Abrantès“ (III, 15) oder aus dem Feuilleton des „Temps“ „du 16 Avril 1839“ (VI, 128) verleihen dem Romane keineswegs den Schein des Historischen, ebensowenig wie die Erörterungen über „Blue Stocking“ (II, 16) oder den Orden des Hl. Alexander Newskij (VI, 21) den Roman interessanter machen.

In Bezug auf Katharina wiederholt der Verfasser seine Vorläufer: „Vor allem war die Kaiserin Despotin, Despotin im strengsten Sinne dieses Wortes“ (VI, 21). „Wie glänzend und blendend die Regierung Katharinens II in den Annalen

der Geschichte sich auch auf den ersten Blick zeigen mag, so war sie in Wirklichkeit doch für Russland unglücklich und für sie selbst demüthigend" (VI, 22) u. dgl. m.

1106. Die Grafen Nikita und Peter Panin. [*Lebedeff.*] Riga, 1863.

Der Divisions-Commandeur Generallieutenant P. S. Lebedew liess eine Broschüre „Die Grafen Nikita und Peter Panin", St. Petersburg, 1863, drucken und nannte sie einen „Versuch der Bearbeitung der neueren russischen Geschichte nach unveröffentlichten Quellen" (russisch). Dieser Versuch ist misslungen: der Verfasser hat nicht verstanden, Documente herauszugeben und noch weniger sie zu benutzen. Seine Unwissenheit, in der er ein Urtheil Ramsay's über Turenne (18) mit einem Citate aus den Annalen des Tacitus auf gleiche Stufe stellt, hoffte er hinter dem Interesse für „unveröffentlichte Quellen" verbergen zu können und seine Verachtung der historischen Kritik hinter einer aufgebauschten äsopischen Sprache. Als Ergebniss erschien eine Broschüre, die der Generalstabs-Academie, an der der Verfasser Professor war, keine Ehre gemacht hat. Diese Broschüre besteht aus zwei Theilen: in der Beilage (281) sind à la Smirdin sehr interessante Documente herausgegeben, und im Texte sind einige Episoden aus dem Leben der Grafen N. und P. Panin ohne Sinn und Verstand erzählt, wobei der Verfasser noch dazu diese Erzählung mit unmöglichen Tendenzen und Generals-Betrachtungen überschüttet hat. Und diese sinnlose Geschichte ist im vorliegenden Artikel ins Deutsche übersetzt worden. [Baltische Monatsschrift, VIII, 191, 296.]

1107. Life and times of Her Majesty Caroline Matilda, queen of Denmark and Norway, and sister of H. M. George III. of England, by Sir C. F. *Lascelles Wraxall.* 3 vls. London, 1864.

Das Schicksal Karoline Mathilde's interessirte Katharina, die sich über ihre Lederhosen (Sammlung, XIII, 24) und über

ihre Röcke (ibid., 57) lustig machte, aber sie aufrichtig bedauerte: „Je plains cette pauvre reine de Danemark d'être si peu fêtee; il n'y a rien de si mauvais que d'avoir un mari enfant. Je sais ce qui en vaut l'aune et je suis de ces femmes-là qui croyent que c'est toujours la faute du mari s'il n'est pas aimé, car en vérité j'aurais beaucoup aimé le mien, si faire ce serait pu et s'il avait eu la bonté de le vouloir" (ibid., X, 164). Diese und andere Aeusserungen Katharina's über Karoline Mathilde (Sammlung, X, 137; XIII, 58, 119, 302) werden in der vorliegenden, gewissenhaft verfassten und schön geschriebenen Arbeit vollkommen bestätigt.

Der Verfasser hat das Kopenhagener Geheimarchiv und Papiere seines Grossvaters benutzt, der sich in Vertrauensstellung bei der Königin von Dänemark befunden und sich eifrig um ihre Rückkehr nach Kopenhagen bemüht hatte. In dem vorliegenden Werke sind zwei Mittheilungen enthalten, die sich auf Katharina beziehen: 1. über die Beziehungen der Grossfürstin Katharina Alexejewna zum Grafen Stanislaus Ponjatowskij: „Von der Osten, envoy of Denmark in Petersbourgh, was confidant of grand-duchess, and either acting in conformity with the intentions of his court, or through friendship for Poniatowski, he did not refuse them his good offices, but offered to cover the liaison, by lending his hotel as their rendezvous. Poniatowski came there incognito, and the princess, disguised as a man, excaped from her palace, and got into a hired carriage, in which the secretary von der Osten received and accompanied her" (I, 301), und 2. über die Betheiligung des holsteinischen Grafen Rantzau an der Umwälzung von 1762: „In 1761, on the death of Elizabeth, Rantzau hat the impudence to offer his services to Peter III, as a Holstein gentleman who had a right to serve his duke. His offer was spurned, and Rantzau swore revenge. He wormed himself into the confidence of the Empress Catherine and count

Orloff, and was mixed up in the conspiracy against Peter III. As he was coldly treated, and passed over instead of being rewarded when Chatherine ascended the throne, he returned to Holstein very angry, and brooding over revenge" (I, 237).

Die erstere dieser Mittheilungen stimmt vollständig mit den Geständnissen Katharina's selbst in No. 1059 überein und wird durch die Nachrichten, die in No. 1051 mitgetheilt sind, bestätigt, wenn auch nur indirect (170). Worauf ist aber die zweite Mittheilung begründet? In dem Archive zu Kopenhagen, oder richtiger in den Depeschen des dänischen Gesandten in Petersburg im Jahre 1762, des Grafen Haxthausen, sowie später, seit dem Jahre 1763, des Herrn von der Osten ist nicht ein Wort über die Theilnahme Rantzau's an der Thronumwälzung von 1762 enthalten. Im Gegentheil: in einer Depesche vom 10. Mai 1762 theilt Graf Haxthausen mit, dass „le comte Rantzau est parti pour Danzig, il y a une semain" (Kopenhagener Archiv, règne de Pierre III, No. 111). Es steht folglich zweifellos fest, dass Graf Rantzau zu der Zeit nicht einmal in Petersburg gewesen ist. Der österreichische Gesandte Graf Mercy d'Argenteau nennt den Grafen Haxthausen völlig unbegründet „einen kurzsichtigen, langsamen und so schwachen Deutschen Minister" (Sammlung, XVIII, 210); derselbe sandte vielmehr über die Thronumwälzung vier sehr umfangreiche und umsichtige Depeschen, eine vom 30. Juni, zwei vom 2. August und eine vom 5. August; in ihnen zählt er alle Anhänger Katharina's auf, erwähnt dabei jedoch den Grafen Rantzau nicht; noch mehr — in der ersten Depesche (vom 30. Juni [11. Juli]) sagt er direct: „nous n'y avons eu rien contribué" (No. 119). Die Grossfürstin Katharina Alexejewna litt an Geldmangel und erhielt solches u. A. auch vom dänischen Gesandten; das wusste Saldern, und das wusste auch Rantzau. In der Depesche des Grafen Haxthausen vom 10. Mai wird dies in Ausdrücken er-

wähnt, die bezeugen, dass den beiden letztgenannten diese Thatsache nur gerüchtweise bekannt gewesen ist; da heisst es nämlich: „Le comte Rantzau et Mr. de Saldern m'ont parlé de nos anciennes liaisons avec l'Impératrice et des sommes qu'Elle a eues de nous — j'ai affecté n'en avoir aucune connaissance“ (Kopenhagener Archiv, règne de Pierre III, No. 111). Mehr als diese zwei Male wird der Name Rantzau's in den Depeschen nicht erwähnt; weder darüber, dass er Peter III. seine Dienste angeboten habe, noch darüber, dass Graf Rantzau bei der Thronbesteigung Katharina's mitgewirkt habe, ist ein Wort zu finden. Der Verfasser konnte hierüber nur aus den Papieren seines Grossvaters, d. h. aus dem Munde des Grafen Rantzau selbst, etwas erfahren haben. Aber kann man ihm Glauben schenken?

Schack Karl Reichsgraf von Rantzau-Ascheberg, 1717—1792, entstammte einer alten und reichen holsteinischen Familie. Er machte eine rasche militärische Carrière und war im Jahre 1753, in seinem 36. Lebensjahre, bereits Generalmajor; „zwei Tage später wurde er verabschiedet“. Rantzau ging nach Frankreich und diente dort unter dem Commando seines Landsmannes, des Marschalls Löwendahl, aber eines schönen Tages verliess er das Regiment und reiste mit irgend einer Sängerin nach Italien, wo er aus Mangel an Geld in Noth gerieth: in Rom verbarg er sich in der Kutte eines Mönches und reiste incognito in einer Truppe fahrender Komödianten; in Sicilien wurde ein Criminalverfahren wegen Betruges gegen ihn eingeleitet; in Neapel vertuschte der französische Gesandte aus Achtung für die Familie Rantzau's irgend eine schmierige Angelegenheit; in Genua unterschrieb er einen Wechsel auf seinen Vater, dem er dabei den Titel eines „Vicekönigs von Norwegen“ beilegte, obgleich der Vater verabschiedet war, auf dem Lande lebte und sich schon längst von seinem Sohne losgesagt hatte (I, 236). Rantzau's politische Wirksamkeit ist

ebenso unschön: im Jahre 1770 verband er sich mit Struensee, um den Grafen Bernstorff zu stürzen, und im Jahre 1772 agitirte er gegen Struensee. Sein Familienleben ist noch schlimmer: materieller Vortheile wegen heirathete er im Jahre 1748 die Tochter seines Oheims und brachte sie durch sein zügelloses Leben bis zum Wahnsinn (I, 238). Zu guterletzt verliess er Dänemark wieder und starb im Jahre 1792 in Avignon. Welches Vertrauen kann denn ein derartiges Subject verdienen? Saldern, der ihn näher kannte, spricht in allgemeinen Wendungen von seiner, Katharina geleisteten Beihilfe (No. 842) und nennt ihn bald einen „dänischen Gesandten" (52), bald einen „Dänen ohne öffentlichen Charakter" (93). Castéra (No. 794) ist nicht minder ungenau (II, 179), obgleich er in No. 839 erklärt, er hätte gehabt „en main les Notes du comte de Ranzau-Aschberg" (I, préface, III). Die Aeusserungen Katharina's über den Grafen Rantzau (Sammlung, XIII, 43, 44, 57, 89) lassen es als zweifellos erscheinen, dass sie von einer Mitwirkung Rantzau's bei ihrer Thronbesteigung nichts gewusst hat.

Gleichzeitig mit dem Grafen Rantzau lebte in Petersburg ein anderer Däne, Magnus Bering, ein entfernter Verwandter des berühmten Seefahrers. Der Verfasser macht über ihn die folgenden Mittheilungen: er wurde im Jahre 1720 geboren, war Kaufmann, machte bankerott und flüchtete nach Deutschland, wo er Dienste nahm und von Franz I. im Jahre 1753 unter dem Namen Beringskiold in den Adelsstand erhoben wurde. „He then proceeded to Petersburg, where he set up as a merchant again, and at the same time performed the part of a Danish spy. During his residence in the latter city the overthrow of Peter III was decided on, and he and Rantzau took part in that sanguinary event. The emperor's murder had been scarce accomplished ere Beringskiold set out at once for Copenhagen with the most agreeable news for the

Danish court, and for his good tidings received a pension and the post of commissary-general" (II, 90). Der Verfasser giebt die Quelle für diese Nachricht, die übrigens ziemlich wahrscheinlich ist, nicht an. In einer Anmerkung aber theilt er aus dem Tagebuche seines Grossvaters („N. W. Wraxall's Private Journal") ein Gerücht mit, das ganz und gar unwahrscheinlich ist: „One Beringskiold, an infamous, abandonned wretch, capable of every crime and villany, and whom fame declares to be the man who put Peter, the late Emperor of Russia, to death" (II, 91).

1108. Catherine II et sa cour. Par J. H. *Schnitzler*. Strassbourg, 1864.

Dies ist eine öffentliche Vorlesung, die von Schnitzler, dem Verfasser vieler Werke über Russland von sehr zweifelhaftem Werthe, in der Litterarischen Gesellschaft zu Strassburg gehalten worden ist. Den Anlass boten die Memoiren Katharina's, welche sie in den Augen des Verfassers „noch mehr" erniedrigten: „dans les pages impures de cette autobiographie on y trouve trop de preuves d'un étrange affaiblissement du sentiment moral pour qu'il nous soit possible de mettre sur le pinacle" (4).

Diese Vorlesung stützt sich vorzugsweise auf die Mittheilungen Ségur's (No. 927) und Coxe's (No. 438), wobei der Verfasser jedoch weder Katharina noch ihren Hof charakterisirt hat. Peter III. — „le prince le plus absurde, le plus extravagant, le plus démoralisé qu'il soit possible d'imaginer" (1) — ist vom Verfasser ausschliesslich nach den Memoiren Katharina's gezeichnet worden, und über die Kaiserin selbst sagt er: „c'était un homme, Catherine le Grand, avec toutes les grâces de la femme en plus" (6). Der Verfasser verstand russisch und hat die Vorschriften für den Besuch der Eremitage aus den „Sehenswürdigkeiten Petersburgs" von Swinjin (25) übersetzt, das aber hat, wie es scheint, seinen Erzeugnissen

in bedeutendem Maasse geschadet: er schreibt nicht nur eine äsopische Sprache, sondern hat auch einen äsopischen Gedankengang!

1109. Die Theilung Polens in den Jahren 1773, 1793, 1796 und 1815, nebst einer Dynastien-Tafel der Könige von Polen, und der Wiener Kongress im Jahre 1815. Von *F. v. S.* Berlin, 1864.

Der Verfasser dieses Buches hat sein Werk über die Theilung Polens im Jahre 1864 herausgegeben — „gerade zu einem Augenblick, in welchem die Dinge auf dem diplomatischen Gebiet einen Anlauf zu nehmen scheinen, dessen Ausgang lebensfraglich für die Polen werden dürfte“ (XVIII). So hat es wenigstens dem Verfasser geschienen, der weiter bemerkt: „mit der grossen französischen Staatsumwälzung hat die Geschichte ihre Kämpfe für die menschliche Freiheit und deren Rechte begonnen“ (XXI), und gerade in Polen seien am hellsten „die Tugenden der Freiheit und die Grossthaten der Vaterlandsliebe“ erstrahlt.

Wie die Tendenz, so ist auch das Buch. Der „edelste Patriotismus“ (19, 28, 29), dem man unaufhörlich inmitten der Polen begegnet, hindert sie nicht, „einen offenen Staatsverrath“ zu üben (10), und die „patriotischen Magnaten“ (57) erweisen sich als fähig zum „abscheulichsten Verbrechen“ (67). Der Verfasser beugt sich vor den Heldenthaten der Polen, und wenn dieselben zum Untergange Polens geführt haben, so ist daran immer irgend ein Anderer schuld, niemals aber die Polen selbst. So ist der Verfasser z. B. entzückt über die Constitution vom 3. Mai 1791: „Die Geschichte wird einst dieser erlauchten Versammlung Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Nachwelt ihre Handlungen als ein vollkommenes Muster reformatorischer Gesetzgebung bewundern. Wenn sie scheiterte, so geschah es nicht aus Mangel an Weisheit; die Republik erlag der unwiderstehlichen Macht und der schändlichen Treulosigkeit ihrer Feinde“ (64). Der

Verfasser verheimlicht die alte Feindschaft der Polen gegen Russland nicht; er giebt den Verlust von Smolensk, Kijew und der Ukraine jenseits des Dnjepr, den die Polen im Jahre 1667 erlitten hatten, richtig wieder (11), gleichzeitig aber spricht er mit Unwillen über die Beziehungen Russlands zu Polen. Man kann ihm natürlich das Urtheil über den Fürsten Repnin, dass dieser „ein hochmüthiger, brutaler Russe“ (28, 30) gewesen, nicht als Schuld anrechnen, aber den Grafen N. J. Panin als russischen Gesandten in Wien zu bezeichnen (37, 42, 46, 55) u. s. w., ist unverzeihlich für einen Schriftsteller, der sich rühmt, die No. 898 zu kennen; ebenso, dass er den Grafen Goertz für den preussischen Residenten in Warschau hält (33). Seine Aeusserungen über Stanislaus August (13, 70), über die Dissidenten (28), über Friedrich II. (41) und über Katharina II. (88, 95) sind völlig nichtssagend. Die Schuld an den Theilungen Polens wird ausschliesslich auf Katharina gewälzt: „Katharina II. erweist sich als die eigentlich einzige Verschuldnerin. . . Ihre unersättliche Eroberungssucht nach der Türkei erzeugte die vorgebliche Nothwendigkeit der Theilung Polens . . . Es ist offenbar, dass Katharina die wahre und erste Urheberin der Theilungs-Verhandlungen war“ (89).

Der grösste Theil der Broschüre ist dem Wiener Congresse und den polnischen Aufständen von 1830 und 1863 gewidmet, wobei der Verfasser gegen die „russischen Skythen“ losdonnert (290), die polnische Cultur in den Himmel erhebt und die Einberufung eines Congresses zur Lösung der polnischen Frage im Sinne der Wiederherstellung Polens fordert.

1110. Catharine II, comédie en trois actes et en vers, par Ch. *Guevel.* Paris, 1864.

Diese Komödie ist ohne lebendigen Inhalt, und die Verse sind ausdruckslos. Auf der Bühne erscheinen nacheinander Katharina, Mamonow und die Sschtscherbatow; sie halten

lange Reden und gehen dann wieder ab. Es ist dies die ödeste Rhetorik, in der kein einziger wahrer Zug, keine einzige richtige Handlung zu finden ist.

1111. **Memoiren Katharina II, Kaiserin von Russland. Berlin, 1864.**

Eine Uebersetzung von No. 1059, mit Auslassungen, wie sie einer Ausgabe von „Sitten-Bildern der Nationen und Jahrhunderte", wo sie die VII. Lieferung bildet, entspricht.

1112. **Graf Jakob Johann von Sievers und Russland zu dessen Zeit. Von K. L. *Blum*. Heidelberg, 1864.**

Das Vorwort zu dieser Ausgabe beginnt mit folgenden Worten: „Das vorliegende Buch ist der Extract aus einem grösseren Werke, das ich im Jahre 1857 herausgegeben habe" (No. 1045). Es ist dies eine Ausgabe für das grosse Publikum, in der weder die Beilagen, noch die Anmerkungen enthalten sind, und die nur den Text in verkürzter Darstellung bringt.

1113. **Zur Genesis der ersten Theilung Polens. Von J. *Janssen*. Freiburg, 1865.**

Der Verfasser dieses Werkes hat viel Mühe auf die Erforschung der „Genesis" der ersten Theilung Polens verwandt. Nachdem er sich anfangs auf den richtigen Standpunkt gestellt und die staatliche und gesellschaftliche Misswirthschaft im Lande als die Hauptursache des Falles Polens bezeichnet, lässt der Verfasser sich bald durch die Ansichten der päpstlichen Nuntien Visconti und Durini verleiten, verliert sein ursprüngliches Ziel aus dem Auge und führt Alles auf den persönlichen Eigennutz zurück, ohne etwas Neues zur Aufklärung des Wesens der Frage beizutragen. Das erste Capitel: „Polens innere Zustände und verschiedene Projecte einer Theilung desselben" (6), steht deshalb nicht in historischem Zusammenhange mit den drei folgenden Capiteln: 2. „Polens Ohnmacht seit dem russisch-preussischen Bündniss von 1764 bis zur Conföderation von Bar" (45); 3. „Polens unglückliche nationale

Erhebung seit der Conföderation von Bar 1768 bis zum Abschluss des Theilungs-Vertrag zwischen Russland und Preussen 1772“ (94) und 4. „Polens erste Theilung und der Bestätigungsreichstag zu Warschau 1772—75“ (157).

Die socialen und staatlichen Zustände Polens fasst der Verfasser in folgenden verneinenden Zügen zusammen: „Es fehlte in Polen die Einheit und Kraft des Königthums, zugleich aber auch die Festigkeit aristokratischer Institutionen, und wenn nach einem Erfahrungssatz der Weltgeschichte jede aristokratische Staatsform schon in sich den Keim ihres Untergangs trägt, so musste sich in Polen dieser Untergang beschleunigen, weil die staatliche Wirksamkeit des Adels von den Launen und der Willkür eines einzelnen seiner Mitglieder abhing . . . Es fehlte auch die Begeisterung und Opferwilligkeit der untern Stände, denn alle Freiheit des Bürger- und Bauernstandes war den Vorrechten des Adels geopfert . . . Seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts geriethen Wohlstand, Handel und Gewerbfleiss immer mehr in Verfall, während sich in gleichem Maasse der Luxus und die Vergnügungssucht des Adels steigerte“ (8). Der päpstliche Nuntius Visconti, den der Verfasser so sehr zu citiren liebt, erblickte das „feile, ehrlose Treiben des polnischen Adels“, entsetzte sich und schrieb noch am 28. October 1767: „Ich hätte nie geglaubt, dass die Polen und vor allem die Geistlichen so tief gesunken wären, um sich zu freuen und Triumphe zu feiern über das Unglück ihres Vaterlandes“ (87). Diese vom Verfasser gewonnenen Schlussfolgerungen verwerthet er nicht zu seinem Nutzen; er zieht ihnen vielmehr Erwägungen de haute politique vor, die vollkommen naiv und rein deutsch sind. Er lässt sich durch die Mittheilung rühren, dass Friedrich II. im Januar 1761 nur ein Corps von 25—30,000 Mann nach Polen hätte zu senden brauchen, „um dort eine allgemeine Erhebung zu seinen Gunsten hervorzurufen“, und rechtfertigt die Polen,

„die in Preussen eine Schutzwehr gegen Russland sahen“ (26). Sich einzubilden, dass Friedrich II. zu Anfang des Jahres 1761 ein Armeecorps von 25—30,000 Mann zur Verfügung hatte, ist nur naiv, aber ganz unverzeihlich ist es schon für einen Deutschen, die polnische Anarchie mit den deutschen Zuständen zu vergleichen: „Die Polen konnten mit Recht auf Deutschland verweisen, welches auch dreissigjährige blutige anarchische Zustände, und zwar schlimmere als sie je in Polen gewesen, durchgemacht habe und dennoch wiedererstanden sei“ (28). Diese Beispiele dürften uns genügen.

Der Verfasser ist ausserordentlich böse gegen Russland gesinnt, und dies nicht so sehr Polens halber, als um Deutschlands willen: „Denn die »polnische Frage« war im Sinne Russlands zugleich eine deutsche Frage — Russland wollte Polen unterwerfen, weil es einen dominirenden Einfluss in Deutschland ausüben wollte“ (20). „Die Erhebung Russlands zu einer europäischen Macht, die nur durch die Beherrschung Polens erreicht werden konnte, sah Katharina als ihre Lebensaufgabe an“ (35). Der Verfasser vergisst ganz den von Russland im Jahre 1779 dictirten Frieden von Teschen. Schon damals, also noch vor der Besitzergreifung Polens, spielte Russland die Rolle einer europäischen Macht uud zeigte seinen Einfluss auf Deutschland; das hing ganz und gar nicht von Polen ab, sndern von dem, für Deutschland verderblichen Antagonismus zwischen Oesterreich und Preussen. Aber wie sehr der Verfasser auch gegen Russland erbittert sein mochte, — solche Dummheiten durfte er immerhin nicht schreiben, wie z. B. die folgende: „Peter's Despotismus legte den Grund zu jenen in Russland fortan so häufigen revolutionären Zuständen, welche die Russen später bei der Ermordung 1801 mit dem schrecklichen Wort charakterisiren: l'assassinat c'est nôtre Magna Charta“ (22). Der Verfasser kennt weder Russland, noch die russische Geschichte und hat sich das Werk

Sugenheim's (No. 1040) zum Führer durch dieselbe gewählt, was allein schon einem Professor der Geschichte keine Ehre macht (15, 21, 23, 25, 26, 34 ff.). Weil der Verfasser gegen Russland erzürnt ist, legt er sich auch in seiner Sprache keine Zurückhaltung auf: die russische Politik nennt er eine „diabolische Politik“ (38), ein „diabolisches Vorgehen“ (106), die Gesetzgebungs-Commission „eine Komödie“ (78), eine „lügenhafte Farce“ (79), ein kaiserliches Manifest „eine lügnerische Proclamation“ (107). Das ist die Sprache eines Pamphlets, aber nicht einer historischen Untersuchung. Von demselben Schlage sind auch die Aeusserungen über Katharina: „Unersättlich in der Befriedigung ihrer sinnlichen Gelüste, war sie ebenso unersättlich in ihrer Herrschbegier (31). Eben so ehrlos, wie ihr Privatleben, war ihre Politik im Innern und nach Aussen (32). Sie war die erste gekrönte Jakobinerin in Europa und die französische Revolution hat zwanzig Jahre später keine neuen Principien, sondern nur dieselben Principien proklamirt, die Katharina ein Menschenalter hindurch beständig im Munde geführt und durch die sie alle Rechtsverletzungen, Vertragsbrüche und Eroberungen zu legitimiren gesucht hatte“ (33), u. s. w., u. s. w. (37, 38, 52, 54, 59, 72, 77, 84, 98, 126).

Der Verfasser ist Katholik und widmet der Dissidenten-Frage grosse Aufmerksamkeit (39, 50, 56, 57, 67, 71, 80, 87, 184), aber in ausschliesslich katholischem Sinne: „Europa erlebte ein wirklich sonderbares Schauspiel: Katharina II, die den Protestantismus für Russland als staatsgefährlich erklärte und den russischen Katholiken mit blutiger Härte die freie Ausübung ihrer Religion untersagte, und Friedrich II, der im katolischen Schlesien alle Katholiken von den höchsten Magistratsstellen ausschloss, wollten im katholischen Polen dem nichtkatholischen Adel alle politischen Rechte, alle Souverainitätsrechte des katholischen Adels verschaffen“ (55). Der Verfasser betrachtet die Dissidenten-Frage durch die Brille

der päpstlichen Nuntien und erblickt in ihr nur das eine Ziel, „die Schismatisirung des katholischen Polens“ (116). Dabei kennt er indess weder den Bischof von Mohilew (59), noch sogar den Primas von Polen (89).

Der Verfasser hält für den Hauptschuldigen an der ersten Theilung Polens den König Friedrich II. (124, 163); Katharina sei gegen die Theilung gewesen (126) und habe ihr erst nach langem Schwanken zugestimmt (140). Er stellt die Anstrengungen Preussens, polnische Länder zu annectiren, ziemlich reliefartig dar (29, 37, 102); er wundert sich darüber, dass Europa sich zur Theilung Polens ziemlich gleichgiltig verhielt, und misst dem Umstande eine ernste Bedeutung zu, dass sich für die katholischen Polen zwei Persönlichkeiten ausgesprochen hätten — der Papst und der Sultan (103), was schon beinahe wie Spott klingt.

Der Hauptmangel dieser Untersuchung ist die Abwesenheit der historischen Kritik. Der Verfasser traut dem Sammelwerke Angeberg's (No. 1085) so sehr, dass er ihm ein absichtlich gefälschtes Manifest entnimmt (98). Unter dem Einflusse der Berichte des päpstlichen Nuntius ist er überzeugt, dass das Attentat auf den polnischen König im Jahre 1771 nichts weiter als eine „grosse Scene“ gewesen sei, die vom russischen Residenten Saldern hinterlistig aufgeführt worden wäre (120). Die hier gekennzeichnete Eigenart dieser Untersuchung wird durch die Ansichten des Verfassers über die kurländische Frage (36), über Stanislaus August (67, 84, 86), über Pugatschew (78) und Saldern (114), über den Auszug der Kalmyken (140) und über Anderes mehr bestätigt. Eine Kritik dieser Arbeit ist bei Beer (Vorwort, VI) und in der „Histor. Zeitschrift“, XV, 387, enthalten.

1114. Die Auswanderer. Lebensbild aus der Geschichte Dagö's. Nach den Acten zusammengestellt von C. *Russwurm.* Riga, 1865.

Russwurm, Schulinspector zu Hapsal, liess einen von ihm verfassten Artikel aus dem „Rigaschen Almanach auf das Jahr 1866“, welcher die Auswanderung von 1207 Schweden von der Insel Dagö, aus den Besitzungen Ungern-Sternberg's, nach dem Gouvernement Neurussland an die Ufer des Dnjepr, in der Nähe von Cherson, behandelte, auch als vorliegenden Sonderabdruck erscheinen. Es ist eine sehr lebendig geschriebene und interressante Skizze sowohl des Lebens der Schweden auf der Insel Dagö, auf dem mit dem Schweisse und Blute ihrer Väter und Grossväter gedüngten Lande, als auch der Reise dieser Schweden durch ganz Russland und ihrer Ansiedelung am Ufer des Dnjepr, 70 Werst von Cherson, wo ihnen 12,000 Dessjätinen zugetheilt wurden. Von den 1207 Auswanderern langten am Bestimmungsorte nur 904 an; 303 derselben hatten die Beschwerden der Reise nicht ertragen.

Der Verfasser urtheilt über Katharina also: „tiefe Staatsweisheit, ernste Gelehrsamkeit und sprudelnder Witz schienen sich in dieser ausserordentlichen Frau den Rang streitig zu machen“ (15), und führt mit ihrer Unterschrift den Senatsukas vom 8. März 1781 an (22). Auf einem Balle beim Fürsten Potjemkin wurden nach dem Verfasser „Piroggen und Blinni's“ als Dessert „umhergereicht“ (14) — und das wurde in Riga vor 30 Jahren gedruckt!

1115. Russland und Polen vor hundert Jahren. Von J. *Janssen*. Frankfurt, 1865.

Dies ist ein werthloses Pamphlet, das im Interesse der katholischen Propaganda geschrieben ist. Im Vordergrunde steht natürlich das vielberufene Testament Peter's des Grossen: „Peter schrieb bekanntlich in seinem politischen Testament seinen Nachfolgern ein förmliches Programm vor, wie Polen durch rastlose Anzettelung innerer Wirren und Parteiungen, durch Bestechungen und Intriguen aller Art unter russische Botmässigkeit zu bringen sei“ (8). „Katharina II trat mit

voller Kraft die Erbschaft Peter's I an" (11) — natürlich! Katharina habe indess das Programm Peter's ein wenig abgeändert und „die religiöse Frage, die den eigentlichen Kern der russischen Politik bildete" (15), in den Vordergrund gerückt. Die Ausrottung des Katholicismus in Polen — das sei das eigentliche Ziel Katharina's gewesen (21)! Das Pamphlet schliesst mit der nachstehenden Phrase: „Wir glauben, Polen wird nicht untergehen, wenn es treu auf die Stimme aus dem Vaticane lauscht, wenn es die Worte des Papstes im rechten Geiste der Busse auffasst etc." (28).

Auf dem Umschlage des Pamphlets wird angezeigt, dass der Verfasser eine ganze Untersuchung über den Ursprung der ersten Theilung Polens vorbereite (No. 1113), in welcher er den vierten Band der „Vetera Monumenta Polonicae et Lithuaniae, ex tabulariis Vaticanis deprompta, collecta ac serie chronologica disposita ab A. Theiner, ·1697—1775. Romae, 1864", benutzen würde. Im Jahre 1891 hat der Verfasser sein Buch: „Drei geschichtliche Vorträge" herausgegeben, in welchem die vorliegende Broschüre als dritter Vortrag enthalten ist; es ist dies ein unveränderter Nachdruck.

1116. Der falsche Czar. Historischer Roman aus der russischen Revolutions-Geschichte. Von Dr. F. J. *Proschko*. Linz, 1865.

Der Verfasser dieses Werkes benutzt den Umstand, dass für Romanschriftsteller keine Gesetze geschrieben sind, um nicht nur die historischen Thatsachen im Allgemeinen, sondern auch speciell den Pugatschew'schen Aufruhr, der dem Romane zu Grunde liegt, vollständig zu entstellen. Die Thronumwälzung von 1762 z. B. ist von ihm vollkommen phantastisch dargestellt (111), und von allen Thatsachen ist nur die Geburt Anna Petrowna's richtig geschildert (81). Dies ist um so verwunderlicher, als der Verfasser z. B. mit dem Werke Blum's (164, 277) bekannt ist und sogar Dahl gelesen hat (14), vom Abbé Millot (161, 215) u. Anderen gar nicht

zu reden. Er ist gegen Peter III. (84, 99), urtheilt immer sympathisch über Katharina (100, 133, 166, 173, 278) und kennt die Russen nicht bloss vom Hörensagen. Sein Roman schillert nicht nur von russischen Worten (7, 12, 14, 18, 19, 25 ff.) sondern auch von ganzen Phrasen (125, 215, 251) und sogar von Gesprächen (215). Nur die Fontanka hat dem Verfasser einen Streich gespielt (83) —: nach ihm ist dieses Flüsschen ein Haus, in dem Katharina eine Zeit mit ihrer Mutter gewohnt hat.

Am gelungensten ist in diesem Romane die Persönlichkeit Jemeljan Pugatschew's gezeichnet (108, 129, 141): „Das Banner der Geschichte ist die Wahrheit. Will die Dichtung dieses heilige Sternenbanner mit ihren Blüthen schmücken, so darf sie den Stamm nicht benagen und entwurzeln, auf dem sie ihren Schmuck der Erfindung aufhängen will. Aus einem Manne, den die Geschichte nicht einen »berühmten«, den sie einen »berüchtigten« nennt, darf auch die Dichtung keinen Helden schnitzen. Jemelian Pugacew war kein Held“ (233).

1117. Ein Bündniss mit Russland. Lustspiel in drei Akten, von W. *Kläger*. Berlin, s. a.

Dies ist eine sehr interessante Komödie, voller Bewegung und in schöner Sprache geschrieben. Das Sujet derselben ist ein Familienbündniss mit Russland, bei Gelegenheit der geplanten Vermählung der Prinzessin Wilhelmine von Württemberg mit dem Grossfürsten Paul Petrowitsch (Sammlung, XIII, 92 ff.). Die Charaktere der hauptsächlichsten handelnden Personen, besonders des Vaters der Prinzessin (ibid., 139), stimmen vollkommen mit den Aeusserungen, die uns von Katharina über sie erhalten sind, überein.

1118. Graf von Benjowsky. Historischer Roman von L. *Mühlbach*. 4 Bde. Jena, 1865.

Diesem Romane dienen natürlich die „Voyages et souvenirs du comte Maurice de Benjowski“ (No. 615) als Grund-

lage, und die Verfasserin erklärt dies auch sorgsam (II, 209; III, 132; IV, 270). Im ersten Bande werden ferner bei Gelegenheit solche Quellen angegeben, wie z. B. Archenholz, „Geschichte des siebenjährigen Krieges" (I, 78, 92, 97, 115, 137), Schlosser, „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts" (I, 137, 159) u. a. m., was indess die historische Glaubwürdigkeit des Romans nicht im geringsten erhöht.

Benjowskij war ein Pole, ein Conföderirter, und die Verfasserin charakterisirt die Beziehungen der Conföderation zur Königsgewalt folgendermaassen: „Die Conföderirten kämpften für das Volk, oder vielmehr um die Freiheiten und Vorrechte des Adels, der es ganz naturgemäss fand, dass man das Volk bedrückte, unter die Füsse trat, und freie Menschen als Sklaven und Leibeigene verkaufte, der es aber als ein Sacrilegium betrachtete, dass der König Stanislaus den Adel einiger seiner Vorrechte berauben und zum Beispiel nicht erlauben wollte, dass der König nur eine Puppe sei, welche die Herren vom Adel nach ihrem Belieben sprechen und handeln liessen" (II, 131).

1119. Geschichte des Falles von Polen (nach russischen Quellen). Von S. *Ssolowjoff*. Uebersetzt von J. Spörer. Gotha, 1865.

Die hier in einer Uebersetzung vorliegende „Geschichte des Falles Polens", ist im Jahre 1863, bald nach dem letzten „polnischen Aufstande", erschienen. Zu einer anderen Zeit wäre dieses Buch zweifellos in anderer Gestalt verfasst worden, was auch vom Verfasser selbst in seiner „Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten" (Bd. XXVI, 156; XXVIII, 416 ff.) bestätigt wird. Das vorliegende Werk erscheint als eine wichtige Materialiensammlung zur historischen Litteratur über Polen ausschliesslich durch die Mittheilung von Documenten aus den russischen Archiven — von diplomatischen Depeschen, Instructionen an die russischen Agenten in Warschau, Briefen Katharina's, officiellen Correspondenzen und Aufzeich-

nungen von Privatpersonen. Dies alles wird in Auszügen dargeboten, die in den Text eingeschaltet sind, ohne Angabe der Herkunft und ohne Daten. Dieses Verfahren hat denn auch die Aufmerksamkeit eines Kritikers (Allgemeine Zeitung, 1865, No. 343) auf sich gezogen, der mit den Bedingungen des russischen academischen Lebens unbekannt war: Ssolowjew hat, in den Archiven arbeitend, während der Regierung des Kaisers Alexander's II. ein ungeheueres Werk in 29 Bänden verfasst, in dem er die Geschichte Russlands bis zum Jahre 1775 fortgeführt hat; seit dem Tode Ssolowjew's sind hunderte von Bänden mit archivalischen Materialien herausgegeben worden, aber die Bearbeitung der Geschichte hat aufgehört. Ssolowjew las in den Archiven Manuscripte und schrieb eine Geschichte; jetzt werden diese Manuscripte nachgeschrieben, man druckt sie in ungeheuerer Anzahl, und auf diese mechanische Arbeit beschränkt sich alles, weil die Bearbeitung dieses Rohmaterials nicht zugelassen wird.

Mit Ausnahme des oben angeführten deutschen kritischen Aufsatzes sind in den deutschen Journalen nur dem Verfasser zustimmende Urtheile erschienen; anders in den polnischen Journalen. Bald nach dem Erscheinen der deutschen Uebersetzung wurde im IX. Bande der „Biblioteki Ossolinskich“ eine kritische Abhandlung abgedruckt: »S. Sołowiewa Istoria padienija Polszi« wobec dziejowej prawdy przez J. Chylińskiego“ (Lwów, 1866) — ein grosser, aber inhaltsleerer Artikel, in dem eine Menge kleiner Bemerkungen enthalten waren, die jedoch alle nicht ernst zu nehmen sind. Wichtiger als sie sind die Kritiken über das Werk Ssolowjew's von dem bekannten Korzon: „Wewnętrzne dzieje Polski za Stanisława Augusta“, IV, 664, und von Anderen, die bei Karejew, 230, aufgeführt sind.

1120. De laatste levensdagen van Katharina II. Door L. *Mühlbach.* Amsterdam, 1865.

Eine Uebersetzung von No. 1062.

1121. Bidrag till kännedomen om underhandlingarne efter Freden i Werelä angående Förbundet med Ryssland. Af Erik C. J. *Cederstråhle.* Stockholm, 1866.

Diese Dissertation, die bei der Universität Upsala pro venia legendi eingereicht wurde, behandelt die Frage der Unterhandlungen, welche dem Abschlusse des russisch-schwedischen Bündnisses vom 19. October 1791 vorangegangen sind. Es ist dies eine sehr geschickte Arbeit, und sie ist um so interessanter, als diese Frage bei uns bis heute noch gar nicht bearbeitet worden ist.

Der Frieden von Wärälä überraschte nicht nur die Türkei, sondern auch Preussen und England. An der Dauerhaftigkeit dieses Friedens zweifelten Alle, ausgenommen Katharina, die an die Freundschaft Gustav's III. glaubte, „denn er hat keinen Groschen" (Russ. Alterthum, XVII, 637; Sammlung, XLII, 110), und weil es ihm an Subsidien fehlte (Sammlung, XV, 611). Katharina liess sich deshalb durch die „Erfindungen" des preussischen Hofes, „die ihr bange machen sollten", nicht einschüchtern (Russ. Alterthum, XVII, 648; Sammlung, XLII, 149). Das Bündniss mit Schweden war für Katharina sehr wichtig, und sie hat sich um das Zustandekommen desselben viel bemüht (Russ. Alterthum, III, 484, 608; Sammlung, XXIII, 516, 561; XLII, 216; Russ. Archiv, 1878, III, 184, 198) und seinetwegen sogar persönlich mit Gustav III. correspondirt (Raumer, Taschenbuch, 1857, 499; Herrmann, VII, 123; Grot, Gustav III., 112). Auf die Frage des russisch-schwedischen Bündnisses beziehen sich viele Schreiben der Kaiserin (Russ. Alterthum, III, 625, 627, 689; Raumer, 1857, 502; Herrmann, VII, 125).

Die Untersuchung Cederstråhle's verleiht den abgebrochenen und zerstreuten Erklärungen Katharina's in ihrem Briefwechsel einen bestimmten Sinn und eine bestimmte Bedeutung. Hier sind alle Anstrengungen Preussens und Englands, die

Annäherung zwischen Russland und Schweden zu hintertreiben, dargelegt. Gestützt auf diese Machenschaften, verlangte Gustav III. zuerst „sowohl Geld, als auch die Hälfte von Finnland", und Katharina freute sich sehr darüber, dass „sie ihn auf eine Zeit mit den französischen Angelegenheiten beschäftigen konnte" (Chrapowizkij, 369).

Als Beilage zu dem vorliegenden Werke sind dreizehn Documente abgedruckt, leider aber nur im Auszuge, und zwar: vier Depeschen von Stedingk aus Petersburg an den König, ein Brief Igelstrom's an den Baron Armfelt, fünf Briefe Gustav's III. und die Bemerkungen desselben (30), und zwei geheime Artikel des Vertrages vom 8. October 1791. Der hier aufgeführte Briefwechsel zwischen Stedingk und Gustav III. ist in den „Mémoires de Stedingk" (No. 991) nicht enthalten.

1122. Polens Undergang, af *F. R.* Kjøbenhavn, 1866.

Eine nichtssagende Broschüre! Der Erzählung ist das Werk Raumer's (No. 955) zu Grunde gelegt, aber diese ganze Erzählung umfasst nur 36 kleine Seiten. Der Verfasser kann nicht begreifen, wie ein Staat bei dem liberum veto und bei den Conföderationen bestehen konnte (7), er erklärt Stanislaus August für einen schwachen König (12) und die Dissidenten-Frage für äusserst gefährlich (8); das seien die drei Umstände, die Polen zu Grunde gerichtet hätten. Die erste Theilung Polens wird ziemlich umständlich erzählt (21), wobei Friedrich II. für den Hauptschuldigen erklärt wird (18). Die letzten beiden Theilungen werden sehr kurz behandelt, wobei der Constitution vom 3. Mai 1791 besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird (24), während Maciejowizy (33) und Praga (34) nur erwähnt werden.

1123. Le massacre de Praga 4 Novembre 1794, par *Christien Ostrowski.* Paris, 1866.

Dies ist keine Wiederholung von No. 972, sondern eine Bearbeitung desselben Themas; sie ist denn auch am „29 No-

vembre 1844“ unterzeichnet und bildet einen Auszug aus den „Larmes d'exil“. Der Verfasser vergisst das französische Sprichwort: „tel valet, tel maître“, und schiebt dem Könige alle Schuld zu:

Mais que peut un grand peuple avec un roi sans âme,
Cet amant couronné de la tzarine infâme,
Et qui ne se maintient que par elle et Repnin,
Sur le trône des Piasts, souillé de son venin (12).

Nachdem der Verfasser die Erstürmung Praga's geschildert, schliesst er mit den folgenden Zeilen, die die besten im Poem sind:

Grand Dieu! retiens encor ta colère qui gronde,
Et ton bras qui s'apprête à foudroyer le monde!
C'est pour de tels forfaits commis au nom des rois,
Que le fils de Marie expirait sur la croix! . . (16).

In dieser Ausgabe des Poems finden sich die folgenden Verse, die sich auf Katharina beziehen:

Ah, quand la Messaline apprendra ton désastre,
Elle tordra ses mains et maudira son astre
De n'avoir pu jeter, du haut de son palais,
La torche incendiaire à ces dignes valets;
Comme en ces nuits d'orgie où, nouvelle Locuste,
Se livrant aux Orloff, à Stanislas-Auguste,
A mille obscurs bandits échappés de prison,
La bacchante à son philtre infusait le poison,
Pour sentir se mêler le frisson d'agonie
Aux lascives fureurs des tigres d'Hyrcanie (21).

Diese Broschüre ist durch eine naive Vignette ausgeschmückt: die Fahnen Frankreichs und Polens sind ineinandergeflochten.

1124. Untersuchungen des Systems der Höfe von Wien, Petersburg und Berlin in Ansehung der Zergliederung von Polen. 1773. Herausgegeben von O. v. Weissenhorst [O. K. *Szimański*]. St.-Gallen, 1866.

Dies ist eine kleine Broschüre, die bald nach dem letzten polnischen Aufstande erschienen ist. Der Herausgeber hat bei

einem Ausverkaufe zufällig ein Manuscript erstanden, das ohne Titel war, und hat den letzteren selbst dem Inhalte entsprechend verfasst. Ueber das Manuscript sagt er: „Die heutigen, so wichtigen, Deutschland unmittelbar berührenden, politischen Fragen einer Seits, wie anderer Seits die kaum von mir überschätzte Bedeutung des hier der Lesewelt gebotenen, lassen mich hoffen, dass es nicht allein in massgebenden Kreisen, sondern überhaupt eines nicht geringen Interesse sich zu erfreuen haben wird". Der Herausgeber hat sogar allerlei Massregeln ergriffen, „um jeden Verdacht buchhändlerischer Ausbeutung des Momentes zu vermeiden", und u. A. seinen polnischen Namen „Szymanski" in den deutschen „von Weissenhorst" umgewandelt. Und alles dies hat er nur deshalb gethan, um das schamloseste Plagiat nach Möglichkeit zu verbergen, denn diese Broschüre ist nichts weiter als ein Nachdruck von No. 207!

1125. Hrabě z Beňovskych. Historicky roman ad L. *Mühlbach*. Zčeštil Fr. Slav. Štěpánek. Praha, 1866.

Eine tschechische Uebersetzung von No. 1118.

1126. Graaf van Benjowsky. Historische Roman von L. *Mühlbach*. Vertaald door J. M. Anne. Utrecht, 1866.

Eine Uebersetzung von No. 1118.

1127. Gustav III et la cour de France. Par A. *Geffroy*. 2 vls. Paris, 1867.

Dies ist eine sehr gute Arbeit, die sich auf archivalische Untersuchungen stützt, aber hauptsächlich Frankreich im Auge hat. Die Beziehungen zu Russland, sogar der schwedisch-russische Krieg von 1788 bis 1790, sind ziemlich oberflächlich behandelt, weil sie nicht die Hauptaufgabe des Verfassers bildeten.

Der Verfasser untersucht ausführlich „le dessein conçu par les deux cabinets de Berlin et de Pétersbourg de démembrer

la Suède comme la Pologne“ (I, 27, 38): er führt nicht nur einen Geheimartikel des preussisch-russischen Vertrages vom 12. October 1769 an (Martens, Sammlung von Conventionen, IV, 60), sondern auch einen, Friedrich dem II. unangenehmen Vorschlag Katharina's (I, 41), und weist auf die Bedingungen der Theilung (I, 43) und auf die Ziele Russlands hin (I, 33, 36, 39, 127, 130). Hinsichtlich der Theilung Schwedens wird die erste Rolle Russland zugeschrieben, dagegen hinsichtlich Polens — Preussen (I, 29, 31, 32). Friedrich II. liebt der Verfasser ganz besonders nicht: er sei es gewesen, der die Heirath Katharina's zu Stande gebracht (I, 29), die von Vielen für seine Tochter gehalten wurde (I, 30); er habe seine Schwester, die Königin von Schweden, getäuscht (I, 46). Der Verfasser lenkt die Aufmerksamkeit auf den russisch-dänischen Vertrag vom 13. December 1769 und führt aus ihm zwei Geheimartikel an, die sich gegen Schweden richteten (I, 42). Nach dem Vertrage von Wärälä beurtheilt der Verfasser Russland ausschliesslich durch die Brille des schwedischen Gesandten Stedingk (II, 129). Der Verfasser zweifelt nicht daran, dass man die finnischen Bauern in russische Uniformen verkleidet habe: „Il y avait pour Gustav III un double intérêt à ne point passer pour l'agresseur. Il crut y réussir en habillant à la russe de pauvres paysans finnois qu'il paya pour venir fourrager dans son camp sur la frontiére de Finlande, et avec lesquels on échangea quelques coups de fusil: cela servit de prétexte, bien que nul ne s'y dut tromper“ (II, 68). Der Verfasser spricht ganz ernsthaft von dem Wunsche Gustav's III., König von Polen zu werden, und führt einen Brief des Barons Taube an, der „sérieusement un plan de partage de l'empire russe“ vorgeschlagen habe (II, 126). Der Grossfürst Paul Petrowitsch war nach der Meinung des Verfassers ein „fantasque“ (II, 181).

Als Beilage sind eine Menge neuer Documente abgedruckt;

von ihnen sind die folgenden drei für uns sehr interessant: 1. ein Brief Gustav's III. an die Gräfin Buffler, vom September 1783, mit einer Schilderung dessen, wie liebenswürdig Katharina gegen ihn gewesen sei (II, 409); 2. ein Brief desselben an Ludwig XVI., vom 17. April 1785, mit einem Urtheile über Katharina als Greisin (II, 423), und 3. ein Brief desselben an denselben, vom 6. März 1786, mit der Nachricht „de ce qui se passe dans le procès que j'ai avec l'Impératrice“ (II, 428).

1128. Morts Royales. Par *Georges d'Heilly*. Paris, 1867.

Dies ist in der Hauptsache eine Sammlung von Journal-Artikeln über den Tod von sieben Franzosen: der drei Ludwige, XIV., XV. und XVI., der zwei Napoleons, I. und II., und der zwei Frauen Madame de Maintenon und der Königin Marie Amélie, sowie über den Tod von vier Ausländern: dreier Russen, Peter's III., Katharina's II. und Pauls I., und eines Schweden, Gustav's III.. Das sind keine Nekrologe, sondern Feuilletons, die mit gewissen Details angefüllt sind, „pour servir un piment licencieux aux appétits des lecteurs blasés“ (8). Die erste Stelle nehmen die russischen Todesfälle ein: „Mort de l'empereur Pierre III“ (11), „Relation de la fin étrange de l'impératrice Catherine II de Russie“ (35) und „Le crime du 23 mars 1801 à Saint-Pétersbourg“ (51). In allen diesen drei Artikeln offenbart der Verfasser sich als grosser Nichtswisser, dem selbst die französische Litteratur unbekannt ist. So erzählt er z. B. den Tod Katharina's (47) nach den Mittheilungen eines gefangenen Polen (No. 987), er lässt Potjemkin nach Ropscha gehen (29, 39) und N. I. Panin bei der Thronumwälzung von 1762 die erste Rolle spielen: „c'est lui qui organisa le complot, le dirigea et qui triompha des dernières indécisions de Catherine“ (16); und doch dienen gerade Werke, die von Franzosen verfasst und in französischer Sprache geschrieben sind, als Hauptquellen für diese Frage!

1129. Venus und Adonis. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Leopold Ritter von Sacher-Masoch, 1836—1894, absolvirte den Cursus auf der Universität Prag in der juristischen Facultät und wurde Lehrer der Geschichte in Graz und Lemberg. Später widmete er sich ausschliesslich der Belletristik und erwarb sich durch seine Werke allgemeine Bekanntheit. Seit 1882 lebte er in Leipzig und starb in Lindheim. Die deutsche Kritik hat ihr allgemeines Urtheil über ihn in die Worte: „der talentvolle, mehr französischem Esprit als deutscher Gründlichkeit zugeneigte Verfasser“ zusammengefasst (Pierer, XI, 90). Er war ein ausserordentlich begabter Schriftsteller, der im Charakter der Conception und in der Manier der Darstellung an Heine erinnert. Seine Erzeugnisse lesen sich leicht: die Entwickelung der Handlung ist immer interessant, die handelnden Personen sind lebendig gezeichnet, die Schilderung tritt reliefartig hervor, und die Diction ist treffend und schneidig.

Er hat eine ganze Reihe von „Liebesgeschichten und Novellen“ unter dem allgemeinen Titel „Russische Hofgeschichten“ herausgegeben, die Katharina II. gewidmet sind. In der Biographie dieses kürzlich verstorbenen Autors haben wir Hinweise darauf nicht entdecken können, weshalb er gerade Katharina und ihre Epoche zum Gegenstand seiner romantischen Novellen erwählt hat; aber nach seinen früheren historischen Werken zu urtheilen, konnte man sich über diese Wahl nur freuen. Sein Werk: „Der Aufstand in Gent unter Kaiser Carl V.“ (Schaffhausen, 1857) ist eine ernste Untersuchung, die auf dem Studium archivalischer Documente beruht und eine künstlerische, farbenprächtige Darstellung aufweist. Diese Darstellungsweise hat sich auch in den Novellen über Katharina erhalten, aber eine ernste Behandlung der historischen Persönlichkeiten ist in ihnen schon nicht mehr

wahrzunehmen. Im Gegentheil, Sacher-Masoch zeigt hier ein gewisses Bestreben, sich eine niedrige Aufgabe zu stellen, die Personen zu carikiren und nicht nur das Leben, sondern auch die Ideale desselben in's Lächerliche zu ziehen. Nichts destoweniger ist in diesen „Russischen Hofgeschichten" ein Zug enthalten, der für uns sehr interessant ist, — die Darstellung Katharina's als einer einfachen Sterblichen, ohne Krone und Purpur, nicht inmitten von Regierungssorgen und politischen Bestrebungen, sondern in ihrem Hausbedarf an allgemeinmenschlichen Neigungen und Leidenschaften.

Die der Zeit nach erste Novelle — „Venus und Adonis" — erklärt das Auftauchen Platon Subow's —: ein italienischer Künstler hatte Katharina im Jahre 1785 in der Gestalt der Venus abgebildet und dazu als Adonis einen unbekannten Lieutenant der Gardecavallerie; Katharina glaubte es nicht, dass dieser Adonis nach der Natur gebildet war, und der Künstler stellte ihr Platon Subow vor. Einem Romanschriftsteller muss man natürlich derartige Uebertreibungen verzeihen, dass die Hofdame Protassow zu irgend einem Italiener über Katharina sagt, sie sei „eben so schwach als Weib, wie sie gross ist als Regentin" (9), „dass ihr allerhand liebreizende Bagatellen zur Disposition stehen, wie die Knute, Sibirien, Schaffot" (11) u. s. w.; aber Katharina in ihrem 56. Lebensjahre als „Monstrum" darzustellen (8, 10), als „Fettmasse" und „zentnerschwere Despotin" (21) — das ist weder witzig, noch wahr. „Sophia von Protassoff" ist Anna Stepanowna Protassow, Kammerfräulein der Kaiserin, welche Katharina wiederholt in ihren Correspondenzen erwähnt, und zwar stets sehr liebevoll (Sammlg., X, 320; XXIII, 356, 430, 443; XLII, 247; Blum, II, 478). Wie in der vorliegenden Novelle, so hat der Verfasser auch in allen folgenden die Kaiserin scharf von der Frau zu scheiden gewusst; dies tritt besonders klar in No. 1136 zu Tage.

Die geringe Bekanntschaft des Verfassers mit Russland offenbart sich fast in jeder Erzählung aus den „Russischen Hofgeschichten“ durch eine Menge von Ungereimtheiten bezüglich der russischen Sitten und Gewohnheiten. In dieser Hinsicht sind seine „Wiener Hofgeschichten“ bedeutend wahrer: sie sind mit localen Details versehen und geben das örtliche Colorit genauer wieder. In Hofgeschichten kann natürlich das gemeine Volk keinen Platz finden, aber in den Fällen, in denen der Verfasser von ihm sprechen muss, sind seine Aeusserungen über das russische Volk immer sehr sympathisch. Eine andere Sache ist es mit der russischen Intelligenz jener Zeit — das sind lauter „die grossen Kinder, die französisch plaudernden Wilden“ (No. 1217, 29). Die „Russischen Hofgeschichten“ bestehen aus 14 Erzählungen, und von diesen berühren nur zwei Katharina nicht: „Die Hochzeit im Eispalast“ behandelt Anna Iwanowna, und „Frauenrache“ — Elisabeth Petrowna.

1130. Die vorgebliche Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Von G. B. [*Brevern*]. Berlin, 1867.

Dies ist die wörtliche Uebersetzung eines in den „Vorlesungen etc.“, 1867, I, 1, nach einem, vom Justizminister Grafen W. N. Panin mitgetheilten Manuscripte abgedruckten Artikels „Ueber die Usurpatorin, die sich für eine Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna ausgegeben hat.“ Diese Uebersetzung ist jedoch sehr wichtig: sie bezeugt, dass die Frage von der „Tarakanow“ noch als offene angesehen werden muss, und dass die Documente, die im Reichs-Archive aufbewahrt werden, noch der Durchsicht und ernsten Durchforschung harren. Das russische Original ist ohne jede Erklärung veröffentlicht worden; in der deutschen Uebersetzung dagegen ist im „Vorworte“ die interessante Entstehungsgeschichte des Artikels erzählt: „Im Jahre 1857 wurden auf Befehl des Kaisers Alexander alle auf die in Livorno gefangene vorgeb-

liche Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna bezüglichen Papiere und Akten des Reichs-Archivs der II. Abtheilung Seiner Höchsteigenen Kanzlei zur Durchsicht übergeben“ (V). Es folgt nun eine Aufzählung der zehn Actenbündel, in denen einige Documente und u. A. die Untersuchungsacten auf 370 Blättern enthalten sind; aus dieser Aufzählung sind indess einige Papiere nicht zu ersehen, die sich zur Zeit im Reichs-Archive befinden (Serie VI, No. 531, 532, 533). „Nach Durchsicht dieser Papiere wurde auf Grundlage derselben eine Denkschrift verfasst“ (VI). „Im Jahre 1867 ward mit höherer Genehmigung ein Auszug aus der officiellen Denkschrift über die Abenteurerin in dem in Moskau erscheinenden Journale der Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer abgedruckt“ (VII). Hieraus ergiebt sich, dass in den „Vorlesungen etc.“ nur ein „Auszug“ aus dem officiellen Berichte, der von Beamten der II. Abtheilung Seiner Majestät Höchsteigenen Kanzelei verfasst worden war, abgedruckt worden ist. Der Uebersetzer bezeugt dabei, dass der officielle Bericht „Alles enthält, was aktenmässig über diese ganze Angelegenheit hergestellt werden konnte“ (VI), und „dass der Auszug sehr vollständig“ (VI), angefertigt worden sei, d. h. er bezeugt etwas Falsches, denn er selbst hat in der Uebersetzung mehr gedruckt, als im Artikel der „Vorlesungen etc.“ enthalten war, und in unserem Archive befinden sich überdies noch Copien wichtiger Documente, die im Reichs-Archiv registrirt, aber sogar in die Uebersetzung nicht aufgenommen worden sind.

In der vorliegenden Uebersetzung sind als Beilage die nachstehenden Documente abgedruckt, die vom Grafen Panin den „Vorlesungen etc.“ nicht übergeben worden sind: 1. Ein Brief an den Feldmarschall Fürsten A. M. Golizyn, vom 1. Juni 1775, aus der Festung (XXXV); 2. Ein Bericht des Feldmarschalls Fürsten Golizyn, vom 31. Mai 1775 (LXIX), und 3. Drei Briefe Katharina's (LXXXI): a) ein eigenhändiger

an den Grafen A. G. Orlow, vom 12. November 1774 (Sammlg., I, 103); b) ein Ukas an den Fürsten Golizyn, vom 22. März 1775 (ibid., 169), und c) ein eigenhändiger Brief an den Grafen A. Orlow, vom selben Datum, (ibid., 107, wo er aus Nachlässigkeit unter dem 22. Mai abgedruckt ist, obgleich es in ihm heisst, dass „das Meer noch nicht vom Eise befreit ist").

Der verehrliche Redacteur der „Vorlesungen etc.", der Moskauer Professor O. M. Bodjanskij, wusste eine „historische Untersuchung" aus einer der Petersburger Kanzeleien sehr wohl zu würdigen: im folgenden Hefte der „Vorlesungen etc." hat er eine „Kurzgefasste Geschichte der Elisabeth Alexejewna Tarakanow" publicirt, welche „diese Angelegenheit in ganz anderem Lichte darstellt" (1867, II, 155).

1131. Schweden und Russland 1788. Von A. *Brückner*. München, 1867.

Dies ist eine vom Verfasser selbst besorgte Uebersetzung seines Aufsatzes: „Der Krieg Russlands mit Schweden in den Jahren 1788—1790," der im „Journal des Min. d. Volksaufklärg.", LXL, 291, (russisch) erschienen war. Der unsympathische Zug des Verfassers, seine Erzeugnisse je nachdem, ob er sie dem russischen oder dem deutschen Publicum vorlegte, umzumodeln (No. 1214), tritt auch hier sehr scharf hervor: in dem russischen Aufsatze ist u. A. der Brief des Prinzen von Nassau-Siegen als „Pamphlet" bezeichnet (ibid., 295), in der deutschen Uebertragung aber wagte der Verfasser nicht, diesen Unsinn zu wiederholen; in der russischen Ausgabe sind die Werke von Kolotow, 1811, und Lefort, 1838, kaum erwähnt, in der deutschen Ausgabe dagegen wird der unglückliche Lefort als „äusserst dürr und unkritisch" (319) charakterisirt u. s. w. [Historische Zeitschrift, XX, 314.]

1132. Grefve Benjowsky, historisk roman af L. *Mühlbach*. Öfversättning af C. E. Möller. 2 Del. Stockholm, 1867.

Eine schwedische Uebersetzung von No. 1118.

1188. Ostatnie lata panowania Stanisława Augusta. Dokumenta do historyi drugiego i trzeciego podziału wydał *Waleryan Kalinka*. Poznań, 1868.

Der Priester (Ksends) Valerian Kalinka war der erste Pole, der sich entschloss, seinen Landsleuten die bittere Wahrheit über die Ursache der polnischen Theilungen zu sagen.

Das vorliegende Werk ist im X. Bande der „Pamiętnikow z ośmnastego wieku“ in zwei Theilen abgedruckt worden, wobei im zweiten Theile die Documente enthalten sind, die sich auf die zweite und dritte Theilung beziehen, mit dem Jahre 1787 beginnend; der erste Theil bildet sozusagen die Einleitung, in der die Ansichten des Verfassers über die Zeit von 1772 bis 1787, also von der ersten Theilung bis zur Entrevue von Kaniew, dargelegt sind. Wie sehr diese Ansichten des Verfassers in der polnischen Litteratur als Novum erscheinen mussten, kann man z. B. nach Folgendem beurtheilen: „Historya wieku XVIII świadczy, że rządy obce, które nas dzisiaj tak dręczą, nie przypadkiem trafiły do Polski; samiśmy je i wytrwale ściągali na kraj, można powiedzieć żeśmy je sobie wypraszali“ (LXIV). Die Einleitung besteht aus sieben Capiteln: 1. „Stosunki zagraniczne Polski w epoce pierswszego podziału“ (III); 2. „Stanisław August i Katarzyna II“ (XLIX); 3. „Król i opozycya w stosunkach z Rossyą“ (CV); 4. „Pierwszy podział“ (CLIX); 5. „Współrządy Stackelberga“ (CXC); 6. „Faworyci i polityka na Dworze Imperatorowej“ (CCXLII), und 7. „Dwór w Kijowie i Dwór w Kaniowie“ (CCLXVII). Gegen Katharina stellt sich der Verfasser mit fanatischer Wuth und vermeidet es sogar, ihren Namen auszusprechen: „Nazwisko jéj wymieniać prawie zbytecznie, tak ono krwawo w sercu Polaka zapisane“ (LXII). Sein Urtheil über Katharina lautet folgendermaassen: „Silnéj, prawdziwie męzkiéj woli, jasnego przenikliwego rozumu, pozorów wielce ujmujących, była ona zarazem skończonym typem

chytrości, egoizmu, rozwiązłości i pychy,przytém mściwości bez granic gdy się czuła obrażoną . . . Pozbawiona wszelkich przekonań religijnych, wszelkiego nawet zmysłu moralnego, posiadała w wysokim stopniu uczucie politycznéj przyzwoitości i nie rada była jéj obrażać . . . Prawo i sprawiedliwość miały dla niéj elastyczne znaczenie albo raczéj nie miały żadnego: jéj wola była prawem, jéj interes musiał dla każdego być zasadą postępowania" (LXXIII). In diesem ersten Theile, und zwar in allen sieben Capiteln desselben, theilt der Verfasser neue Thatsachen nicht mit, aber er rückt die altbekannten Thatsachen in neue Beleuchtung. In ihren allgemeinen Zügen ist diese Beleuchtung freilich nur für die Polen neu, denn nach Werken, wie von Binder (No. 992) und Anderen, hat sie an sich sehr wenig Neues zu bieten.

Weit wichtiger ist für uns der zweite Theil, in dem eine Masse von Documenten zum ersten Male veröffentlicht worden sind. Sie zerfallen in fünf Abtheilungen: 1. „Korespondencya Króla z Kicinskim szefem Gabinetu" (3); 2. „Korespondencya Króla z Katarzyna II" (61); 3. „Potemkin i jego stronnictwo w Polsce" (96); 4. „Listy Króla do Bukatego, ministra pełnomocnego w Londynie" (137), und 5. „Dziennik Bułhakowa, ministra rossyjskiego w Warszawie" (266). Hier sind zum ersten Male elf Briefe Katharina's an Stanislaus August publicirt worden (63, 72, 77, 79, 82, 87—90), sowie zwei Rescripte an den Fürsten Potjemkin (112, 123), zusammen mit den Bemerkungen Katharina's auf ein ihr von ihm vorgelegtes Project (100). Die Briefe an den König von Polen sind grösstentheils Antworten auf Anfragen desselben, die hier gleichfalls abgedruckt sind; was die Rescripte an den Fürsten Potjemkin anbetrifft, so wird ihre Echtheit durch die Originale bezeugt, die im Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrt werden (Russ. Archiv, 1874, II, 246). Das Tagebuch Bulgakow's

umfasst die Zeit von etwa einem Jahre, vom 29. November 1791 bis zum 11. Juni 1792; es ist ausserordentlich wichtig, u. A. für die Feststellung unserer Beziehungen zu Preussen mit Bezug auf die polnischen Angelegenheiten. Ohne das Original können weder seine Echtheit, noch besonders seine Vollständigkeit und die Genauigkeit der Uebersetzung in's Polnische festgestellt werden; zweifellos ist nur, dass viele Theile dieses Tagebuches durch die officiellen Rapporte Bulgakow's bestätigt werden, die den wesentlichsten Theil des Tagebuches bilden.

Ueber die Werke Kalinka's findet sich eine ziemlich ausführliche Nachricht bei Karejew, 307, wobei die Bemerkungen von W. Smolensky, „Stanowisko W. Kalinki w historyografii polskiéj", Warszawa, 1887, und T. Korzon, „Waleryan Kalinka jako historyk", abgedruckt im „Przegląd Literacki", 1887, Beachtung gefunden haben.

1134. Danmarks Politik under den svensk-russike Krig fra 1788—1790. Af *Edward Holm*. Kjøbenhavn, 1868.

Dies ist eine wunderschön ausgearbeitete Untersuchung auf Grund von archivalischen Documenten. Diese Frage, die Katharina während des schwedisch-russischen Krieges so lebhaft interessirte (Sammlung, XXVII, 498, 501, 514, 523, 526), ist in unserer Litteratur ganz unbearbeitet geblieben. Das Werk des dänischen Gelehrten bietet hierfür viel werthvolles Material, das natürlich vom dänischen Standpunkte aus in der Darstellung verwerthet ist.

Im Jahre 1773 wurde der russisch-dänische Defensiv-Vertrag abgeschlossen, laut welchem, im Falle des casus foederis, Russland mit einem Corps von 20,000 Mann und zehn Schiffen Dänemark Beistand leisten sollte, während Dänemark ein Hilfscorps von 12,000 Mann und fünfzehn Schiffen Russland zur Verfügung stellen musste. Ausserdem gab es in diesem Vertrage zwei Special-Artikel: der vierte,

„Si la puissance qui aura fait la dite attaque contre l'une ou l'autre des deux hautes parties contractantes se trouve voisine de la partie non attaquée, alors la dite partie non attaquée convertira en une diversion directe contre les états de l'ennemie de son allié le secours donc l'envoi se trouve specifié par l'article ci-dessus, et agira d'abord contre les dits états avec une force parfaitement équivalente à la force du dit secours, selon qu'il sera concerté et jugé de bonne foi entre les hautes parties contractantes (le cas echeant) lequel des deux moyens, ou l'envoi du secours ou sa conversion en une diversion directe, serait le plus propre à faire cesser la dite attaque et pourvoir plus efficacement à la défense de l'allié attaqué"; und der fünfte, „Les hautes parties entendent et s'engagent que si la Suède attaque l'une ou l'autre d'Elles, alors la partie non attaquée entrera Elle même en guerre contre cette couronne comme partie principale" (26).

Dänemark hat trotz der Vorstellungen Preussens und Englands den fünften Artikel des Vertrages von 1773 buchstäblich erfüllt: am 24. September 1788 rückte ein dänisches Corps von 12,000 Mann unter dem Oberbefehle des Prinzen Karl von Hessen in Schweden ein, drang bis Gothenburg vor und nahm eine schwedische Heeresabtheilung bei Quistrumbrö gefangen (Charles de Hesse, Mémoires sur la campagne de 1788 en Suède). Bald darauf wurde auf die Vorstellung des englischen Gesandten hin ein Waffenstillstand bis zum 15. Mai 1789 geschlossen, und darauf mussten die dänischen Truppen auf die Forderung des Königs von Preussen hin das schwedische Territorium räumen. Der Minister Graf Bernstorff schrieb an Saint-Saphorin, den dänischen Gesandten in Petersburg, am 2. December 1788: „Le roi (Gustav III.) a gagné de l'ascendant, l'esprit national s'est reveillé et il faut convenir que notre attaque en est la cause principale, et que par l'evénement elle a nui plus qu'elle n'a fait du bien à la

Russie"; und nach drei Monaten, am 28. Februar 1789: „peut-être on le regrettera même à Petersbourg de nous avoir si fortement pressé" (45). Die russische Regierung bestand jedoch ihrerseits darauf, dass Dänemark nach Ablauf des Waffenstillstandes Schweden den Krieg erklärte. Im November 1788 fand in diesem Anlasse eine ziemlich stürmische Scene zwischen Bernstorff und dem Baron Krüdener, dem russischen Gesandten in Kopenhagen, statt, welcher eine dreiste Note überreichte, deren Empfang der Minister ablehnte. In einem Briefe Bernstorff's an Saint-Saphorin vom 15. November 1788 wird von „des reproches poussés jusques à l'indécence la plus insupportable de Mr. de Krudener" gesprochen: „Il y a là de quoi faire perdre le goût d'être ami et allié fidèle de la Russie" (48). Nach langen Unterhandlungen erklärte Dänemark endlich am 9. Juli 1789, dass es während der ganzen Zeit des schwedisch-russischen Krieges neutral bleiben werde, „si l'Angleterre et la Prusse garderaient aussi de leur côté une neutralité complète" (60).

Siehe „Dänemarks Neutralität im Kriege zwischen Schweden und Russland", abgedruckt in der „Baltischen Monatsschrift", XX, 361.

1135. La Czarine, drame en cinq actes et huit tableaux, par J. *Adenis* et O. *Castineau*. Paris, 1868.

Katharina kommt in allen fünf Acten dieses Dramas nicht von der Bühne, aber nicht in einer Scene ist sie wiederzuerkennen. Nur ein Mal, im dritten Acte, sagt sie: „Ma volonté est souveraine, ce me semble, et je n'ai à rendre compte de ma volonté à personne" (58); in den übrigen Acten intriguirt sie gegen Orlow, belauscht Klatschereien, arretirt im Ural Pugatschew (102) u. dgl. m. Die Verfasser sind überzeugt, dass „si Pougatscheff est le drapeau de la révolte, Orloff en est la tête" (94). In diesem französischen Stücke

führen zwei Schildwachen vor der Schlüsselburger Festung das folgende Zwiegespräch:

„1. Sentinelle. Bitter halt, collegé, thout gar nicht gout bei solchein wetter wesche zu halten.

2. Sentinelle. Pod aroudjou govorit ne l'za moltchi" (63).

1136. Nero im Reifrock. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch.* Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Katharina ist des Mirowitsch überdrüssig geworden; sie wünscht, sich von ihm zu befreien, macht ihm den Vorschlag, dass er Iwan III. tödten solle, und verspricht ihm völlige Straflosigkeit. Mirowitsch erfüllt den Wunsch seiner „Geliebten" und endigt auf dem Schaffot. Katharina aber ist sowohl von Mirowitsch, als auch von Iwan III., dem Prätendenten auf den Thron, befreit.

In dieser Erzählung hat der Verfasser zuerst seine Ansicht über Katharina als Kaiserin ausgesprochen. In einem intimen Gespräche mit der Fürstin Daschkow sagt ihr die Kaiserin: „Siehst Du, ich denke so. Die französischen Philosophen haben die grosse Wahrheit entdeckt: der Mensch ist zur Freiheit geboren; frei kann er aber nur durch Bildung werden. Ich beherrsche ein Riesenreich. Ich will in diesem Reiche Bildung säen, damit auch hier einst die Saat der Freiheit reift (11). Ich will Russland vor Allem gross machen. Ich will die Türken aus Europa jagen und Polen theilen. Mein Volk soll sich aus der Barbarei erheben. Grosse Reformen sind in das Leben getreten. In religiöser Duldung steht mein Reich oben an; der Handel, die Gewerbe blühen auf. Ich kenne das Uebel, das unseren Landbau hemmt und will es an der Wurzel anfassen; ich will die Leibeigenschaft aufheben, ich will Deputirte aller Stände, aller Völker meines Reiches nach meiner Hauptstadt berufen, damit sie ein neues Gesetzbuch schaffen, und diese Versammlung soll der Anfang

eines Parlamentes sein. Hat je ein Monarch dies Alles freiwillig gethan, wenn ihn keine Empörung dazu zwang?“ (13). Der Verfasser beschreibt das Aeussere Katharina’s folgendermaassen: „Ihr Kopf verrieth das grosse Weib, das zum Herrschen geboren war. Auf ihrem Antlitz lag eine naive Selbstvergötterung, eine sonnige Freude an sich selbst. Die hohe, edle Stirn, das grosse, klare, blaue Auge, die kühnen, zornigen Brauen, die feine, schwungvolle Nase, dieser kleine Mund mit den allerliebsten dicken Lippen, beinahe zu klein zum Küssen, dieses auffallend entwickelte runde, harte Kinn, dieser Amazonenhals, die kleinen neronischen Ohren, das üppige, trockene rothblonde Haar, das unter dem Kamme knisterte und sprühte wie ein Miniaturgewitter, das Alles sprach deutlich: dieses Weib verlangt unbändig nach Herrschaft und Genuss, aber sie hat auch das Genie zu lenken, zu gebieten, zu geniessen, den starken Willen, den Hindernisse nur spornen. Es fehlte ihr aber auch nicht an List, dieselben zu umgehen, wenn sie nicht zu zertreten sind“ (9).

Einen ausserordentlich unangenehmen Eindruck ruft hier die Religionsspötterei des Verfassers hervor (27), zu der er im Allgemeinen nicht geneigt ist. Die unsinnige Fabel der Erzählung — die Liebe Mirowitsch’s und Katharina’s — diente dem Drama Batz’s (No. 1140) zur Grundlage.

1137. Thaddeus of Warsaw. By *Jone Porter*. London, 1868.

Der Held dieser Novelle ist nur deshalb Thaddäus genannt, und die Handlung ist nur deshalb nach Warschau im Jahre 1794 verlegt, um Leser anzulocken; denn dieser Thaddäus ist nicht Kostjuschko, sondern ein Graf Sobjeskij von der Mutter her und vom Vater her ein — Engländer, der von seinem Erzeuger bereits vor der Geburt verstossen worden ist. Nach dem Falle Praga’s, nachdem „all the horrors of Ismail were reacted by Suwarrow on the bancs of the Vistala“ (35),

wandert Thaddäus nach England aus, findet seinen Vater in London wieder (154) und wird ein Lord of Tinemouth. Stanislaus August, Wawrshezkij, Kostjuschko, Fersen und andere historische Persönlichkeiten sind nur zur Ausschmückung der Fabel aufgeführt.

1188. Die Genossen Pugatschews in Livland. Von F. [*Cxiesch*]. Riga, 1868.

Dies ist eine Uebersetzung von Auszügen aus dem Archive der Kanzelei des Baltischen Generalgouverneurs, die im „Achtzehnten Jahrhundert“ unter dem Titel: „Die Jaizkischen Kosaken im Baltischen Gebiete“ (russisch) (I, 367) abgedruckt worden sind. [Baltische Monatsschrift, XVIII, 104].

1189. Joseph II und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel, herausgegeben von A. *v. Arneth*. Wien, 1869.

Der Briefwechsel zwischen Katharina und Joseph umfasst eine zehnjährige Periode, von 1780 bis 1790, dem Todesjahre Joseph's II., und besteht aus 179 Briefen, von denen 94 von Katharina herrühren und von ihr eigenhändig geschrieben sind. Nach den Untersuchungen des Herausgebers ist dieser Briefwechsel nicht vollständig —: es fehlen 20 Briefe Joseph's und 5 Briefe Katharina's, die bis heute noch nicht aufzufinden gewesen sind. Ausserdem haben wir den ersten Brief Katharina's an Joseph, vom 26. Mai 1774, und die Antwort auf denselben, vom 16. Juli 1774, nicht mitgezählt, weil diese beiden Briefe die Festsetzung der polnischen Grenzen bei der ersten Theilung Polens behandeln und keine Beziehung zu der nachfolgenden freundschaftlichen Correspondenz haben, die erst sechs Jahre später ihren Anfang nahm.

Bei Lebzeiten Maria Theresia's und in den ersten Jahren seiner selbständigen Regierung beurtheilte Joseph II. Katharina anders, als später, nachdem er sie näher kennen gelernt hatte. Als Joseph II. seinen Brief an Katharina vom 10. Ja-

nuar 1781 Kaunitz zur Durchsicht übersandte, schrieb er diesem: „Voici ma lettre à l'Impératrice; je vous prie d'y ajouter ou retrancher ce que vous voudrez, mais il faut savoir qu'on a à faire avec une femme qui ne se soucie que d'elle et pas plus de la Russie que moi, ainsi il faut la chatouiller. La vanité est son idole; un bonheur enragé et l'hommage outré et à l'envie de toute l'Europe l'on gatée. Il faut déjà hurler avec les loups“ (35). Hier sind zum ersten Male die berühmten Briefe im Druck erschienen, die, auf den Vorschlag Katharina's, den formellen russisch-österreichischen Bündnissvertrag von 1781 ersetzten (72, 78, 81, 87), — einen Vertrag, der für beide Theile vollständige Gleichberechtigung schuf, was Herrmann (No. 1024), der die Briefe Katharina's nicht zur Hand gehabt hat (Herrmann, VI, 33), bestritten hat. Im Briefe vom 12. Juli 1782 nennt Joseph II. Katharina „mon Impératrice“, „mon amie“, „mon alliée“, „mon heroïne“ (136). Hier ist zum ersten Male der Brief Katharina's vom 10. September 1782 erschienen, in welchem „le rétablissement de l'ancienne empire grecque, en y plaçant le grand duc Constantin“ erwähnt ist (156), — ein Brief, der durch die „Auszüge“ Herrmann's (VI, 461) entstellt worden ist. Joseph II. schrieb an Kaunitz in Bezug auf diesen Brief folgendes: „l'impératrice n'a d'autre envie que de faire une dupe, mais elle ne s'adresse pas au bon poisson pour avaler son amorce“ (XXI). In einem Briefe vom 22. August 1783 dankt Katharina Joseph für seine Mitwirkung bei der Annexion der Krim und des Kubanj-Gebietes (210). Bei der Nachricht von der Verhaftung Bulgakow's und von der türkischen Kriegserklärung schrieb Joseph II. an Katharina am 30. August 1787: „Que ne sommes nous dans ce moment à Sevastopol? On ne pourraît s'empêcher d'aller par un bon vent souhaiter à grands coups de canon le bon jour au Grand-Seigneur et à ses insolents conseillers“ (299).

Ausser Vorstehendem werden in den Briefen noch berührt: die „bewaffnete Neutralität“ (105, 109, 125, 130), der schwedische Krieg (317, 320, 322), die Grafen Ssjewerny (96, 103, 112, 122, 158, 163, 177), Jankowitsch (141, 142), Grimm (99, 102); über die polnischen Angelegenheiten wird sehr wenig gesprochen (52, 125). Als Beilage sind abgedruckt: „Briefe Josephs II an den Feldmarschall Grafen Lascy über seine Reise nach Cherson und der Krim im Jahre 1787“ (353) — eine ausserordentlich wichtige Quelle für die Geschichte der taurischen Reise. Leopold schrieb, nachdem er diese Briefe durchgelesen hatte, an Joseph II.: „Vos lettres m'ont confirmé que le pays est beau, fertile, mais dévasté, dépeuplé et pas cultivé, que Cherson est dans une mauvaise situation, qu'on n'aurait jamais choisie pour y faire tant de dépense, si on avait eu alors la Crimée, que beaucoup y est apparence et qu'il n'y a d'essentiel que les ports et la proximité de Constantinople par mer“ (XXVIII).

1140. Catharina die Grosse. Historisches Drama in fünf Acten von C. W. *Batz*. Leipzig, 1869.

Diesem Drama ist die Fiction Sacher-Masoch's (No. 1136) von der Liebe Mirowitsch's und Katharina's zu Grunde gelegt. In Folge dessen ist das ganze Drama auf einer Fälschung aufgebaut, und Katharina erscheint nicht in richtigem Lichte. Die beste Scene im Drama ist der Empfang der Grossen des Reiches mit folgender Rede:

> Ihr naht mit Bitten, edle Herrn! —
> Zu spät!
> Gesehn hat der Kasan'sche Dom uns knien,
> Des Reiches Kron' in Demuth zu empfangen.
> (Stolz.) Wir sind die Kaiserin von Gottes Gnaden.
> Doch handeln wir nach eignem Sinne nicht,
> Nur unsres Volkes Wunsch entsprechen wir (56).

Durchaus nicht dem Munde Katharina's sind die folgenden „eigenen Worte Catharina's“ entnommen:

Ich bin an Geist Euch Allen überlegen,
Doch viele Völker so verschiedener Art
Regieren, Freund, ist eine schwere Kunst (73).

Von den übrigen handelnden Personen ist am richtigsten N. J. Panin mit seinem Bestreben, die Macht Katharina's zu beschränken, gezeichnet:

Errichtet einen permanenten Rath ...
Die Zahl der Freunde mögt Ihr selbst ermessen —
Entsaget für Euch selbst und Eure Erben
Dem Recht ihn aufzulösen, noch zu ändern ... (102).

1141. Anteckningar rörande finska armeens och Finlands krigshistoria. Af J. *Mankell.* 2 Delen. Stockholm, 1870.

Dies ist eine vollständige Kriegsgeschichte Finnlands, von Gustav Wasa (I, 7) bis zum 5. September 1809 (II, 405), „särskildt med afseende på Krigen emellan Sverige och Ryssland“. Der Krieg von 1788 bis 1790 ist sehr ausführlich dargesteltt; dabei ist die Thätigkeit der finnländischen Truppen in den Vordergrund gestellt. Sehr nützlich ist das als Beilage abgedruckte „Finska indelta regementers chefer“ (I, 525), ohne welches es schwierig ist, sich in den Benennungen der Regimenter bei der Lectüre der schwedischen Special-Kriegsgeschichten zurechtzufinden.

1142. Polens Untergang und der Revolutionskrieg, von H. *von Sybel.* München, 1870.

Dies ist ein kleiner Aufsatz, der vom Verfasser in seinen „Vorträgen und Aufsätzen“, Berlin, 1874, S. 177, nachgedruckt worden ist. Auf Grund der Arbeiten Alfred von Arneth's im Wiener Archive wird hier die von Sybel in seiner „Geschichte des Revolutionskrieges“ ausgesprochene Ansicht über die Beziehungen Leopold's II. zu Katharina in Bezug auf die polnische Frage vor der zweiten Theilung Polens bekräftigt Siehe No. 1098. [Historische Zeitschrift, XXIII, 66].

1143. Potemkin's Glück und Ende. Von A. *Brükner*. Riga, 1870.

Der Verfasser selbst hat diesen seinen Aufsatz nach Gebühr gewürdigt: als er im Jahre 1891 ein Buch über „Potjemkin“ herausgab, hielt er es nicht für angebracht, diesen seinen Aufsatz in der Zahl der anderen Journalartikel über Potjemkin mit aufzuführen! Aber der Aufsatz ist des Buches werth: „Nicht zum Militärdictator, noch zum eigentlichen Staatsmanne war Potemkin geboren. Er war vor allem Höfling“ (511). [Baltische Monatsschrift, XIX, 501].

1144. La princesse Tarakanov. Par Mr. *Challemel-Lacour*. Paris, 1870.

Ungeachtet der drei Jahre vorher erschienenen No. 1130 hat der Verfasser sowohl die von Castéra mitgetheilten Legenden, als auch Helbig benutzt, aber sich leider nicht bemüht, das legendäre Element vom realen zu scheiden. Er erzählt ausführlich die Abenteuer der „Aly-Emettée“ (35), der „dame d'Azov“ (39), der „princesse Taracanow“ (43), aber er hat die bez. Documente unaufmerksam durchgelesen: in einem Briefe an den Grafen A. G. Orlow sagt sie: „le prince de Razoumowski, qui commande une partie de notre nation sous le nom de Puhaczew“ (Beilagen, XXIII), der Verfasser aber nennt Pugatschew „le prince Taracanov, son frère“ (52). [Revue des deux Mondes, LXXXVII, 32].

1145. Polityka dworu austryackiego w sprawe konstytucyi trzeciego Maja. Opowiadanie historyczne z czasów sejmu czteroletniego przez *Waleryana Kalinke*. Krakow, 1872.

Der Verfasser von No. 1133 las, als er sich zu einem umfangreichen Werke über den Vierjährigen Reichstag (No. 1191) vorbereitete, am 30. November 1872 „w sali Towarzystwa Naukowego w Krakowie“ einen Bericht über die Politik des österreichischen Hofes in Bezug auf die Constitution vom 3. Mai 1791 vor. Gleich damals wurde dieser gelehrte Bericht mit der Beilage von zwei Rescripten Katharina's an Potjemkin, vom 16. Mai und 18. Juli 1791, gedruckt. Diese Documente

sind russisch (in lateinischen Schriftzeichen) abgedruckt, und es ist ihnen eine polnische Uebersetzung beigefügt. Seine Ansicht über diese Documente hat der Verfasser in folgenden Zeilen ausgedrückt: „Trudno bez przerażenia odczytać te dwa reskrypta. Takie bogactwo kombinacyi obok zupełnej obojętności na to, czy one są godziwe czy też w najwyższym stopniu zbrodnicze, taka szerokość, wszechstronność poglądów obok wielkiej trzeźwości i przenikliwości; taka niezłomna, wszystko gruchocząca wola, tak dokładne oznaczenie czasu, środków, ludzi i ich roli, i to rokiem naprzód, wśród tysiąca krzyżujących się interesów i wpływów, nie spotykają się w sprawach ludzkich zazwyczaj. Z takim geniuszem złego jak Katarzyna, z taką potęgą demoniczną, walka dla Polaków była zbyt nierówna. Wszystko się stało, jak z góry obliczyła, wszystko! Oszczędzono nam tylko nowej rzezi hajdamackiej, bo jej nie było potrzeba“ (23). Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Rescripte, die für den staatsmännischen Geist und die grosse Einsicht Katharina's Zeugniss ablegen, eine grosse historische Bedeutung besitzen, und gerade sie, und nicht der Bericht des Verfassers, haben Eindruck gemacht: ihnen ist ein Artikel „Zur polnischen Politik Katharina's II. im Jahre 1791“ von X. Liske (Histor. Zeitschrift, XXX, 281) gewidmet. Aber die Ehre der Veröffentlichung dieser Rescripte gehört nicht dem Verfasser der Broschüre —: das Rescript vom 18. Juli 1791 war bereits im „Russ. Archiv“, 1865, 758, abgedruckt, und beide Rescripte sind vollständig in demselben „Russ. Archiv“, 1874, II, 246, erschienen, wo auch die Beilagen enthalten sind, die dem Verfasser unbekannt geblieben waren.

1146. Les jésuites de Russie. La compagnie de Jésus conservée en Russie après la suppression de 1772. Récit d'un Jésuite de la Russie-Blanche. [Par J. *Gagarin*, S. J.] Paris, 1872.

Der Pater Jwan Gagarin, Mitglied der Gesellschaft Jesu, ein Russe von Geburt, hat es unternommen, Materialien zur

Geschichte der Jesuiten in Weissrussland unter dem allgemeinen Titel „Les Jésuites de Russie" herauszugeben. Er gedachte „les lettres, dépêches, correspondances de toute sorte, ainsi que les mémoires du temps" (XVIII) erscheinen zu lassen. In der vorliegenden ersten Lieferung ist „De conservata in Alba Rossia Societate Jesu commentarius" enthalten (111), der nach der Mohilew'schen und Polozkischen Abschrift verificirt und dem eine Uebersetzung ins Französische beigefügt ist.

Der Verfasser des „Commentarius" ist unbekannt; die Erzählung selbst ist im Jahre 1786 verfasst worden: „annus 1786, in quo haec scribuntur" (146), sie ist folglich unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse, von der Einverleibung Weissrusslands im Jahre 1772 bis sogar zum Jahre 1797 (167), geschrieben worden. Besonders wichtig für den Jesuiten-Orden sind zwei Nachrichten: erstens, das Zeugniss Benislawskij's von der dreimaligen Rechtfertigung der Jesuiten durch den Papst: „Et quoad Jesuitas ter Pontifex haec ipsa verba repetiit: Approbo Rossos Jesuitas. Quae verba sibi a Pontifice ter dicta fuisse, juratus elapso anno 1785 Benislawscius confirmavit in litteris quas scripsit ad congregationem Generalem Polociae" (161), und zweitens das Zeugniss des Bischofs Ssestrenzewitsch-Bogusch: „Sibi nimirum quaerenti, quid agendum in dubiis istis circa Rossos Jesuitas dum adhuc in viris erat Clemens XIV, Roma rescriptum fuisse: Oportet tolerare, nec procedendum cum illis tanquam rebellibus sedi Apostolicae" (167). Hier wird ausführlich von der Eröffnung des Noviziats in Polozk erzählt (135, 140, 142, 144, 158), was durch Original-Documente beglaubigt werden kann (Sammlg. I, 421); es werden viele Züge zur Charakteristik Ssestrenzewitsch's (125, 136, 138, 148, 163), Archetti's (141, 158, 162, 164) und der weltlichen Männer Michelson (153), Fürst Potjemkin (157) und Tschernyschew (164) mitgetheilt. Interessant

sind die Angaben über die Zahl der Jesuiten in Russland zur damaligen Zeit (112, 143, 146, 165) —: man konnte sie damals an den Fingern aufzählen! Für uns hat die Mittheilung von den ersten Debatten im Reichsrathe über die Jesuiten ein besonderes Interesse. Auf die Erklärung Katharina's, dass die Jesuiten unbehindert in Weissrussland verbleiben dürften, erhob sich im Reichsrathe eine Stimme, die an den Ukas Peter's des Grossen erinnerte, laut welchem den Jesuiten der Zutritt nach Russland verboten war. Nachdem Katharina einen Augenblick nachgedacht, erwiderte sie: „An non esset Catharinae Imperatricis potestas eadem ac Petri Imperatoris? Omnibus demisse annuentibus, Petrus, addidit, habuerit sane tunc temporis justas legis hujus rogandae causas, ego nunc justas habeo ejus abrogandae. Maneant Jesuitae; si deinde delinquerint, ejicientur; neque ad id militaribus tormentis, numerosisque copiis indigebimus“ (113). Der Verfasser beruft sich hierbei auch auf seine Quelle: „narravit haec deinde Jesuitis Teplovius Senator“ (ibid.).

1147. Russlands Politik im Mittelmeer 1788 und 1789. Ein Beitrag zur Geschichte der orientalischen Frage. Von A. *Brückner*. München, 1872.

Dieser Aufsatz Brückner's ist in eine umfangreichere russische Abhandlung unter dem Titel „Russland, England und Preussen 1787—1791“, der im „Russ. Boten“, CXCI, 471, erschienen ist, übergegangen. Es versteht sich von selbst, dass in dem russischen Artikel weder die panslavistischen Tendenzen, noch Garibaldi erwähnt werden. Das Eingeständniss eines Fehlers (ibid., 499) beruht auf einem Missverständnisse: der Brief Popow's — (in dem deutschen Artikel lautet er in Folge eines Druckfehlers „Pazow“) — an Potjemkin ist im „Russ. Archiv“, 1865, 751, abgedruckt worden. [Historische Zeitschrift, XXVII, 85].

1148. Les Jésuites de Russie. Un nonce du pape à la cour de Catherine II. Mémoires d'Archetti. Par J. *Gagarin*. S. J. Paris, 1872.

Bald nach No. 1146 erschien eine neue Lieferung des Werkes „Les Jésuites de Russie", die die Memoiren Archetti's enthielten —: „Commentarii de Legatione Petropolitana ab Joanne Andrea Archetto, archiepiscopo Chalcedonensi, deinde S. R. E. cardinali, administrata" (110); auch diesen Memoiren war eine französische Uebersetzung beigefügt. Der päpstliche Nuntius in Warschau, Archetti, der zum ausserordentlichen Gesandten des Papstes in Petersburg ernannt worden war, reiste aus Warschau am 2. Juni 1783 ab und traf in Petersburg am 23. Juni ein: „ipse tandem Petropolim versus iter facere coepit idibus Jun, 1783, ac uno et viginta circiter diebus eo pervenit" (153); in Petersburg verblieb er gegen ein Jahr — „annum ibi commoratus" (197). Er kam nach Petersburg, um viele Fragen, die die katholische Kirche in Russland und besonders die Jesuiten berührten, zum Austrag zu bringen. Indess, alle diese Fragen waren schon drei Jahre vorher in voller Uebereinstimmung mit dem bewunderungswürdigen Briefe Katharina's an den Grafen Stackelberg vom 5. Mai 1780 entschieden worden (Russ. Alterthum, III, 319). Da Archetti in Allem den Willen Katharina's erfüllte, erwarb er sich ihre volle Zufriedenheit, und sie schrieb über ihn am 5. April 1784: „Notre ambassadeur du pape est tout à fait bon enfant, et on fera fort bien un jour de l'élire pape luimême, parce que dés qu'il le sera, tout le monde sera très content de lui, et même je crois qu'il sera utile et nécessaire de l'élire, parce qu'il sera impossible d'en trouver un meilleur" (Sammlung, XXIII, 300). Katharina verwandte sich auch dafür, dass ihm der Cardinalshut verliehen wurde, und schrieb am 25. April 1784 an den Fürsten Potjemkin: „Der päpstliche Gesandte hat das Versprechen erhalten, dass er bald

zum Cardinal ernannt werden wird“ (ibid., XXVII, 333). Archetti hatte kaum Petersburg verlassen, als er unterwegs erfuhr, dass dieses Versprechen bereits erfüllt sei: „eum inde reverentem in itinere Pius VI cardinalem creavit“ (167).

Wie alle Memoiren, so sind auch die hier vorliegenden Aufzeichnungen mit der bemerkbaren Neigung verfasst, Archetti besonders herauszustreichen: die katholische St. Katharinen-Kirche auf dem Newskij Prospect wurde Jahre hindurch gebaut und war zur Zeit des Aufenthaltes des Nuntius in Petersburg gerade fertiggestellt worden, weshalb sie auch von ihm eingeweiht wurde; in den Memoiren ist dies folgendermaassen dargestellt: „Archettius gavisus magnopere fuit, quod, adventu suo, non multum superesset operis; ac, ut brevi perficeretur, quum a fabrum praefectis impetrasset, qui ejus excitati vocibus nec diurno nec nocturno labori pepercerunt, ipse Archettius templum consecravit et dedicavit“ (163). Seine langdauernden Gespräche mit dem Metropoliten Gabriel über die Vereinigung der Kirchen (165), wobei der russische Erzpriester „fatebatur eam quam nos latini tenemus religionem esse optimam“ (172), erscheinen uns verdächtig, und zwar ihrem ganzen Inhalte nach, ferner wegen der Schwäche der Argumentation des Metropoliten Gabriel und endlich auf ein Zeugniss Katharina's hin, die am 22. April 1785 folgendes geschrieben hat: „Ne croyez pas un mot de cette prétendue réunion des deux églises; mons. Archetti n'en a même jamais soufflé“ (Sammlung, XXIII, 335).

Petersburg gefiel dem Nuntius (154), aber am Volke konnte er kein Gefallen finden; er nennt es „rudis, immanis, superstitiosus, acer“ (172). Er lobt den Verstand des Fürsten Potjemkin und bewundert die kirchlichen Kenntnisse desselben: „Ejus cum in omnibus rebus praecipue erat auctoritas, tum in iis quae ad religionem pertinerent, nihil sane Imperatrix nisi de ejus sententia decernebat. Is caeremoniarum et

sacrorum scientia ita se jactabat, ut omnes admirarentur in bellicosissimo duce excercitus tantum illarum rerum studium" (159). Interessant ist sein Urtheil über Ssestrenzewitsch (115, 117, 174) und noch viel interessanter dasjenige über die selbstherrliche Gewalt, mit welcher Katharina bekleidet war (116, 118, 154, 175).

Der Herausgeber führt dafür, dass die „Commentarii" von Archetti selbst verfasst seien, Beweise an, mit denen man nicht übereinstimmen kann. Der Herausgeber lässt die Ansicht eines Zeitgenossen, der die nachfolgende Anmerkung niedergeschrieben hat, ausser Acht und sogar ohne Uebersetzung: „Mirum est Archettum omnia sua gesta admirari, quae initio improbabat ipsemet omnium maxime, et quae non perficit, nisi tyrannico Catharinae imperio obsecutus" (181).

Als Beilage sind einige Documente abgedruckt und in ihrer Zahl die sehr interessante „Note d'un contemporain sur les projets combinés entre Archetti et Siestrzencewicz pour détruire les restes de la Compagnie de Jesus en Russie Blanche" (200).

1149. Deux lettres inédites de l'Impératrice Catherine II à Stanislas Poniatowski. Publiées pour la première fois d'après les originaux par P. L. *Jacob*, bibliophile. Paris, 1873.

Der Brief Katharina's II. an den Grafen Ponjatowskij vom 2. August 1762 ist schon vor dem Erscheinen der vorliegenden Broschüre einige Male gedruckt worden, und zwar in zwei Redactionen: 1. in einer unvollständigen und ungenauen bei Grimblot (No. 1051), ohne Datum, ohne Anfang und Schluss (202), und 2. in den „Mémoires de Poniatowski" (No. 1088), wo der Anfang des Briefes ans Ende gesetzt und der Schluss ganz fortgelassen worden war (22). In einer vollständigen und genauen Redaction findet sich dieser Brief in der vorliegenden Ausgabe (1—17) und im „Archiv des Fürsten Woronzow" (XXV, 414). Der Graf Ponjatowskij theilte diesen

Brief seinen Verwandten mit und hat wahrscheinlich auch Allen, die sich für die Thronumwälzung interessirten, Auszüge aus ihm gegeben, wodurch sich vielleicht die Existenz der unvollständigen Redactionen desselben erklärt. Rulhière (No. 876) hatte eine genaue Copie des Briefes in Händen (II, 2). Das Original wird in unserem Reichs-Archiv aufbewahrt (III, 16).

Die Beziehungen Ponjatowskij's zu Katharina sind bekannt. Bald nach der Thronumwälzung flehte Ponjatowskij, indem er sogar die polnische Krone ablehnte, nur um Eines —: dass man ihn nach Petersburg berufe. „Ne me faites pas Roi, mais rappelez moi auprès de Vous," schrieb er an Katharina (Mémoires, 33; Archiv d. Fürsten Woronzow, XXV, 430). Nach dem 28. Juni schickte er ihr einen Brief nach dem anderen — in der Hoffnung, dass die frühere Anhänglichkeit jetzt vollkommen belohnt werden würde, besonders nachdem Katharina Wittwe geworden war. Ponjatowskij kannte entweder den Einfluss G. G. Orlow's nicht, oder wollte ihn nicht kennen, während doch gerade im Hinblick auf diesen Einfluss seine Briefe Katharina ausserordentliche Schwierigkeiten bereiteten und ihr ernste Conflicte schaffen, ja vielleicht verhängnissvolle Folgen für sie haben konnten. Was es auch kosten mochte, — es war nothwendig, diesen Briefwechsel abzubrechen, und Katharina schrieb am 2. August jenen umfangreichen Brief an Ponjatowskij: sie schildert ihm ausführlich den Gang der Thronumwälzung, wobei sie absichtlich die Bedeutung der Brüder Orlow übertreibt und dem ältesten derselben den bei weitem bedeutendsten Antheil am Erfolge zuschreibt. Der Brief ist durchaus nicht zu dem Zwecke geschrieben, um dem Polen die Einzelheiten der Thronbesteigung mitzutheilen, sondern um den Verliebten von der Unmöglichkeit nicht nur eines Wiedersehens, sondern auch einer Correspondenz, und sei es auch eine geheime, zu überzeugen. Den

Sinn dieses Briefes hat die Gräfin A. D. Bludow vollkommen richtig erfasst, als sie ihn in ihren „Erinnerungen" mit den folgenden wenigen Worten wiedergab: „Ne venez pas; les Orloff ne le permettraient pas" (Russ. Archiv, 1889, I, 83). Der Brief Katharina's beginnt mit den Worten: „Tous les esprits sont encore en fermentation. Je vous prie de vous retenir de venir ici" (2), und schliesst folgendermaassen: „J'ai reçu votre lettre. Une correspodance reglée serait sujette à mille inconvéniens, et j'ai vingt mille circonspections à garder et n'ai pas le temps de faire des billetsdoux nuisibles. Je suis très gênée. Je ne puis pas vous conter tout cela, mais cela est vrai" (16). Wegen dieses Hauptzweckes ihres Briefes stellt Katharina in ihm sogar die folgende ungereimte Behauptung auf: „Sachez que tout s'est fait par le principe de la haine contre les étrangers; que Pierre III passe lui même pour tel" (17). Endlich bemüht Katharina sich, um Ponjatowskij desto sicherer von einer unstatthaften Reise nach Petersburg abzuhalten, ihn in Polen, in Warschau festzuhalten — um der Interessen seiner Familie, um seiner persönlichen Vortheile willen: „J'envoie incessament le comte Kayserling ambassadeur en Pologne pour vous faire Roi" (1); „je ferais tous pour vous et votre famille, soyez en fortement persuadé" (17). So lauten die ersten und die letzten Worte des Briefes!

Diesen Haupt- und Grundzweck des Briefes muss man immer im Auge behalten, denn er giebt der ganzen Erzählung über die Thronumwälzung eine bestimmte Färbung. Hier ist vieles ungenau und anderes nicht ganz wahrheitsgetreu wiedergegeben; ja, es findet sich auch hier und da eine wissentliche Lüge. Aber dieser Brief, der unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse, und zwar von Katharina selbst kaum einen Monat nach ihrer Thronbesteigung geschrieben ist, bildet trotzdem ein werthvolles Material für die Charakteristik Katharina's. Er ist in der Beilage zu den „Memoiren Katha-

rina's II.", Leipzig, 1876, (russisch) auch in's Russische übersetzt worden (324), aber diese Uebersetzung ist nicht genau und, was die Hauptsache ist, nach der unvollständigen Redaction des Briefes angefertigt.

Der zweite Brief Katharina's an den Grafen Ponjatowskij, vom 9. August 1762, den die vorliegende Ausgabe enthält (18), ist im „Archiv des Fürsten Woronzow", XXV, 424, abgedruckt.

1150. Katharina der Zweiten Brautreise nach Russland. 1744—1745. Eine historische Skizze von F. *Siebigk.* Dessau, 1873.

Der Verfasser dieser Skizze, der Chef des „Haus- und Staatsarchivs" in Zerbst, hat als Beilage (119) alle Documente herausgegeben, die sich auf die „Brautreise Katharina's nach Russland" beziehen und im Zerbster Archive aufbewahrt werden. Es ist dies ein werthvolles Material für die Charakteristik der Eltern Katharina's, besonders aber ihrer Mutter (No. 1241), einer egoistischen, falschen und albernen Frau. Wenn man auch den „Beilagen" ihren Werth zugesteht, so muss man doch auch andererseits die völlige Untauglichkeit der „historischen Skizze" zugeben, in der der Verfasser sich als ein geradezu unmöglicher Panegyriker erweist. Nach seinen Worten war der Vater Katharina's, Christian August, „ein hochgebildeter Mann, ein tapferer Soldat, ein guter Landesfürst, ein treuer Gatte, ein liebevoller Vater, ein frommer Christ und standhafter Bekenner der Satzungen der lutherischen Lehre" (3); die Mutter Katharina's, die Fürstin Johanna Elisabeth war „eine tugendhafte Princessin, eine treue Gattin, gute Mutter, brave Landesfürstin, fromme Christin"; sie erhielt eine „gute Erziehung", war von der Natur „mit glänzenden Geistesgaben" ausgestattet und besass „auffallende Beobachtungsgaben" (4) u. s. w. In diesem Geiste ist die ganze Erzählung geschrieben.

1151. Die erste Theilung Polens. Von Ad. *Beer*. 3 Bde. Wien, 1873.

Dies ist das beste Werk über die gegebene Frage in der deutschen Litteratur. Der Verfasser hat nicht nur das Wiener Archiv gewissenhaft durchforscht, sondern auch die Archive in Berlin und Dresden benutzt. Der ganze dritte Band ist denn auch ausschliesslich der Mittheilung von archivalischen Documenten gewidmet. Am besten und am vollständigsten sind vom Verfasser die Beziehungen Oesterreichs zu der ersten Theilung Polens bearbeitet. Ueber Preussen sagt der Verfasser folgendes: „Die preussischen Historiker beschränkten sich im Wesentlichen auf die Darstellung der wichtigsten Thatsachen; sie suchten die Beschuldigung, dass Friedrich der Motor der Theilung gewesen, zu entkräften. Merkwürdiger Weise fanden sie keinen Glauben, und in den letzten Decennien bürgerte sich immer mehr die Ansicht ein, dass gerade Friedrich zumeist auf eine Theilung hingesteuert, und die unverstümmelte Herausgabe der königlichen Aufzeichnungen schien hierfür neue Belege zu liefern“ (Vorwort, IV). Oesterreich und Preussen räumt der Verfasser den meisten Platz ein; mit ihnen hat er sich übrigens auch schon früher beschäftigt — in seinem Aufsatze: „Die Zusammenkünfte Friedrich's II. und Joseph's II. in Neisse und Neustadt“, abgedruckt im „Archiv für österreichische Geschichte“ (XLVII, II, 385). Ueber Russland spricht der Verfasser am wenigsten, indem er ganz richtig bemerkt: „nur die russischen Archive könnten hierüber vollste Klarheit bringen“ (II, 51), sie aber seien nicht zugänglich; zwar habe sie Ssolowjew in seinem Werke: „Der Fall Polens“ benutzt, „aber er verwerthet dieselben bloss zur Schilderung der inneren Verhältnisse der Republik, um das Vorgehen Russlands zu erklären oder wo möglich zu rechtfertigen; über den wichtigsten Punkt gleitet er mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit hinweg“ (Vorwort, VI). Da der Verfasser bezüglich der Theilnahme

Russlands an der ersten Theilung Polens nur die Arbeit Ssolowjew's, die in's Deutsche übersetzt worden war, benutzen konnte, so bietet das vorliegende Werk für uns nur geringes Interesse dar: in ihm findet sich nichts Neues über Russland, und der Verfasser ist genöthigt, die Ansichten Herrmann's, Smitt's und Schlözer's, also der drei Deutschen zu wiederholen, die vor ihm über Russland bei der Darstellung der polnischen Frage geschrieben haben.

Von den fünfzehn Capiteln, in welche das ganze Werk Beer's zerfällt, dienen die ersten fünf gewissermaassen als Einleitung —: „Nach dem Siebenjährigen Kriege" (I, 1), „Polens Vergangenheit" (32), „Das russisch-preussische Bündniss" (56), „Die Wahl Stanislaus August's" (106) und „Seine ersten Regierungsjahre" (175); fünf weitere Capitel sind vorzugsweise dem ersten Türkenkriege gewidmet —: „Die Conföderation von Bar und der Türkenkrieg" (226), „Oesterreich und Preussen" (260), „Die Mediation" (306), „Friedensversuche" (II, 1) und „Die Beendigung des Türkenkrieges" (245); und nur die fünf letzten Capitel beziehen sich speciell auf die erste Theilung —: „Die Genesis der Theilung" (II, 37), „Schwankungen der Wiener Politik" (98), „Der Petersburger Theilungs-Tractat" (143), „Die Verhandlungen in Warschau" (199) und „Die Grenzregulirung" (276).

Der Verfasser rechtfertigt die Entschädigung durch Land für kriegerische Erfolge: „Dass ein Eroberer nach einem glücklich geführten Kriege beim Friedensschlusse als Bedingung eine Abtretung von Land und Leuten fordert, ist eine regelmässige, in der Geschichte wiederkehrende Thatsache" (II, 313). In diesen Worten ist, soweit die erste Theilung Polens in Betracht kommt, einerseits die vollkommenste Rechtfertigung Russlands enthalten, das durch die Polen in einen sechsjährigen Krieg mit der Türkei verwickelt worden war, wie sie andererseits eine Verurtheilung Oester-

reichs und Preussens bilden, die während dieser ganzen sechs Jahre das Schwert nicht entblösst hatten und nichtsdestoweniger eine Entschädigung durch Land gefordert und erhalten haben. Bedauerlicherweise widerlegt der Verfasser sich selbst, wenn er trotzdem sagt, dass Oesterreich und Preussen ein Recht —: „gleichgiltig ob rechtmässig oder unrechtmässig" (II, 205) — auf eine Entschädigung durch polnische Gebiete gehabt hätten, und dass Russland ein solches Recht nicht besessen habe! Dies ist um so verwunderlicher, als gerade der Verfasser selbst die folgenden Worte Friedrich's II. anführt, der seine Rechte nicht als ernsthaft anerkannte: „Car voyez-vous quand les droits ne sont pas trop bons, il ne faut pas les detailler" (II, 197). Nach der Ansicht des Verfassers war die Annexion polnischer Länder für Preussen „eine Nothwendigkeit" (II, 316), für Oesterreich aber „ein politischer Fehler" (ibid.). In Bezug auf Russland sagt er: „Die Erwerbung Russlands beschränkte sich auf Gebiete, die zumeist von Bekennern der griechisch nicht unirten Kirche bewohnt waren, auf welche daher der russische Staat eine mächtige Anziehungskratt ausübte. Die Stellung Catharina's zwang sie auf diese Bevölkerungsschicht Rücksicht zu nehmen und für sie einzutreten. Sodann machen auch politische Verhältnisse es erklärlich, dass man in Petersburg darnach strebte, Polen in volle Abhängigkeit von Russland zu bringen. Das Streben der russischen Politik war dahin gerichtet, in den westeuropäischen Angelegenheiten das Gewicht Russlands zur Geltung zu bringen: nur durch eine Verbindung Polens und Russlands war die Möglichkeit gegeben, diese Tendenzen zu verwirklichen. Einige Staatsmänner in Petersburg würden es allerdings gerne gesehen haben, wenn man scheinbar die Selbstständigkeit der Republik in ihrem ganzen Umfange hätte aufrecht erhalten können. Diese Bestrebungen waren jedoch gescheitert, und theils die inneren Verhältnisse Polens, theils

die auswärtigen Verwickelungen waren die Ursache, dass man sich in Petersburg entschloss, die Initiative zu einem Abkommen mit den beiden Nachbarstaaten zu ergreifen“ (II, 316).

Bei der Benutzung der Archive, besonders des Wiener Archivs, hat der Verfasser die diplomatische Seite nicht nur der ersten Theilung Polens (I, 263; II, 50, 51, 65, 68, 96), sondern auch des ersten Türkenkrieges (I, 233, 237, 254, 257; II, 5, 13, 15, 40, 47) nach allen Richtungen hin bearbeitet. Dabei beruft er sich z. B. auf ein „Mémoire sur la Cour de Russie“ (I, 27) im Wiener Archiv, sowie auf die „Acta betreffend die zwischen Sr. königl. Majestät und der russischen Kaiserin geschlossenen geheimen Convention“ (I, 264) oder die „Considération sur l'alliance des Autrichiens ou des Prussiens avec la Russie, laquelle est plus avantageuse à cette dernière puissance, lorsqu'elle est en guerre avec les Turcs“ (I, 269) im Berliner Archiv. Die innere Geschichte Polens dagegen ist vom Verfasser schwach behandelt worden, besonders die Dissidenten-Frage (I, 186, 189, 193, 203, 219, 234, 237; II, 310), was schon von Karejew (Der Fall Polens, 146) bemerkt worden ist.

Russland ist dem Verfasser ganz und gar unbekannt, und er misst es mit der westeuropäischen Elle. Er bemüht sich, in Petersburg politische Parteien ausfindig zu machen (II, 50, 316), welche die Entschliessungen der Regierung beeinflusst hätten; er charakterisirt die russischen Männer deutscher Herkunft, wie Keyserling (I, 127), Saldern (I, 191; II, 95, 201) und Stackelberg (II, 201, 203) richtiger als die Nationalrussen; N. J. Panin stellt er zwar hoch (I, 28, 190; II, 40, 45, 50), aber er setzt A. N. Bestushew-Rjumin herab (I, 27) und urtheilt mit Unwillen über N. W. Repnin (I, 208). Am besten ist dem Verfasser die Charakteristik G. G. Orlow's gelungen: „Schlecht unterrichtet und arbeitsscheu, dem Sinnengenusse fröhnend, entzog er sich allen nur einigermaassen

wichtigen Geschäften. Weder für die inneren noch für die äusseren Fragen der Politik hatte Orlow Sinn und Verständniss. Galante Abenteuer und Trinkgelage fesselten ihn mehr als alle Commissionen, zu deren Mitglied ihn die Kaiserin gemacht hatte. Zur Mitwirkung bei der Lösung der schwierigeren staatlichen Aufgaben, welche Catharina in Anspruch nahmen, erwies er sich ganz ungeeignet“ (I, 26); am schlechtesten ist Bestushew gezeichnet: „als Säufer war er in's Exil gegangen, als Trunkenbold kehrte er heim“ (I, 27). Von den Ausländern ist Stanislaus August ziemlich richtig und sehr interessant durch den Verfasser charakterisirt worden (I, 185, 205, 212, 216). Interessant ist ferner ein vom Verfasser angeführtes Urtheil Friedrich's II. über den preussischen Residenten in Warschau: „Le triumvir Benoit est admirable, il se croit plus que Roi de Pologne et se donne des airs que jamais comte de Toulouse a pris. Le pauvre garçon, la tête lui tourne, il se croit un cardinal Chimenez ou un cardinal de Richelieu“ (II, 202). Wichtig ist endlich für uns das Urtheil des Verfassers über den preussischen Gesandten in Petersburg, den Grafen Solms (I, 70).

Der Verfasser spricht ziemlich viel von Katharina (I, 23, 25, 28, 68 ff.) — mehr, als von Friedrich II., Maria Theresia oder ihrem Sohne Joseph II. Er zählt die Eigenschaften Katharina's ausführlich auf: „Muth und Schlauheit, energische Thatkraft und kluge Berechnung, Selbständigkeit des Willens und gefügige Unterordnung, je nachdem Zeit und Umstände es erheischten . . . . In den wichtigsten Fragen der äusseren und inneren Politik sprach sie das entscheidende Wort, bestimmte sie die leitenden Gesichtspunkte, nicht eher ruhend und rastend, bis sie sich eine eigene Ansicht gebildet hatte“. Der Verfasser irrt sich, wenn er sagt: „eines schöpferischen Geistes bedurfte Catharina ohnehin nicht“ —: nur hierdurch erklärt sich die Bedeutung Potjemkin's; dagegen ist

Katharina als Nachfolgerin Peter's des Grossen richtig gezeichnet: „Sie nahm den Faden der russischen Politik dort wieder auf, wo er beim Tode Peter's des Grossen abgerissen worden war“.

Der dritte Band — „Documente“ — enthält 17 Denkschriften, 16 Briefe und 54 Schreiben und Rescripte. Hier sind zum ersten Male vier Briefe Katharina's an Maria Theresia herausgegeben (79, 82, 86), sowie ein Brief des Grafen N. J. Panin an den Fürsten D. M. Golizyn vom 30. Mai 1774 (166). In dem Vorworte zu diesem Bande wiederholt der Verfasser seine berechtigte Klage, dass „wir bisher wenig Documente besitzen, welche die russische Politik in's helle Licht setzen“ (IV). Ausserdem sind als Beilage zum zweiten Bande 56 Briefe und u. A. auch zwei Briefe Katharina's herausgegeben worden; von den beiden letzteren ist der eine an den Grafen Ponjatowskij*) vom 11. November 1762 (II, 323) und der andere an den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen (II, 326) gerichtet.

Das Werk ist in guter, künstlerischer Sprache geschrieben, und die Darstellung zeichnet sich durch eine gewisse Plastik aus, die übrigens nicht selten in Tendenziosität ausartet. So erzählt der Verfasser z. B. die Verfolgung der Conföderirten von Bar durch die russischen Truppen und fügt hinzu: „Catharina war nahe daran ausrufen zu können: Ruhe herrscht in Polen. Da brach der Türkenkrieg aus“ (I, 233).

1152. Die inneren Zustände Polens vor der ersten Theilung. Von *Ernst von der Brüggen.* Berlin, 1873.

Unter Benutzung der Werke von Ochozkij: „Pamiętniki“ (Wilno, 1857) und Kostomarow: „Die letzten Jahre der Rjetsche

*) Einen fehlerhaften Hinweis auf diesen Brief siehe I, 68, Anmerkung. Er ist fast gleichzeitig auch in Paris herausgegeben worden (No. 1149).

Pospolita“ (492, 611) schildert der Verfasser dieser Schrift den inneren Zerfall Polens. Nach seiner Meinung sind es hauptsächlich drei Ursachen, welche Polen den Untergang bereitet haben: die staatliche Unordnung, wobei es sich gezeigt habe, dass „nierządem Polska stoi“ (624), der Einfluss der katholischen Kirche oder richtiger der Jesuiten, und die Freiheit der Schljachta, die auf der Rechtlosigkeit des Volkes beruhte. „Das Jesuitenthum auf der einen, die adlige Freiheit auf der andern Seite haben Polen getödtet“ (623). Schlecht erzogen (513), „versteht der Pole weder Gesetze zu machen, noch sie zu achten und zu halten“ (623). [Preussische Jahrbücher, XXXII, 491].

1153. In monumentum divae Catharinae Secundae erectum et die XXIV Novembris a. MDCCCLXXIII inauguratum. Carmen alcaicum auctore Dr. C. *Walther*. Petropoli, 1873.

Dies ist ein Gedicht auf die Enthüllung des Denkmals Katharina's II. in Petersburg. Der Verfasser gesteht nur einen Vergleich Katharina's mit Peter dem Grossen zu:

> Perdigna sceptris ac diademate,
> Terrae Parens atque altera Conditrix,
> Vindex, Decus, Tutela regni
> Digna fuit Catharina Petro.

Er stellt die gesetzgeberische Thätigkeit Katharina's hoch:

> Augusta spargens Ipsa gravi stilo
> Legum futuri lumina Codicis,
> Par mente divino Soloni
> Justitia asseruit salutem.

1154. Am Hofe der nordischen Semiramis. Historischer Roman von O. *Mylius*. 2 Bde. Hannover, 1873.

Diesem Roman dient das Familiendrama als Grundlage, das sich in Petersburg im Jahre 1785 in der „Württembergischen Familie“ zwischen dem Prinzen Friedrich von Württemberg, dem Bruder der Grossfürstin Marja Feodorowna,

und seiner Gemahlin, der Prinzessin Augusta, einer geborenen Prinzessin von Braunschweig, die von Katharina Selmira genannt wurde, abgespielt hat. Diese Episode ist im Allgemeinen und in ihren Einzelheiten in der russischen historischen Litteratur in den Arbeiten von Kobeko: „Zesarewitsch Paul Petrowitsch“ (St. Petersburg, 1891), Brückner: „Selmira“ (Histor. Bote, XVI, 277) und Bilbassow: „Die Ausweisung des Prinzen Friedrich von Württemberg aus Russland“ (Russ. Alterthum, LXXIII, 459) untersucht worden. Der Verfasser des Romans, der sich bemüht, nach Möglichkeit historisch genau zu sein (I, 107, 139), tritt ganz und gar für Friedrich und gegen Augusta ein (II, 75). Er erwähnt die Zeiten der Thronbesteigung, „von der man hier nicht reden darf“ (I, 208), und widmet einige Seiten der Charakteristik Katharina's (II, 123, 127, 132, 187). Er verbirgt die Zeit der Handlung unter der Jahreszahl „178—“, aber die Daten können leicht durch nebensächliche Angaben festgestellt werden (I, 101, 155, 209; II, 41, 214).

Der Verfasser spricht viel von der Leibeigenschaft, die Katharina nicht zu beseitigen vermocht habe: „Der Adel und der Senat würden es nicht zugeben, selbst wenn die grossmächtige Zarin es wollte. Aufhebung der Leibeigenschaft ist der Todesstoss für die Machtstellung des Adels“ (I, 83). Der Verfasser ist bemüht gewesen, seinem Roman ein russisches Colorit zu geben; so nennt er z. B. den Prinzen „Wilhelm Feodorowitsch“ und die Prinzessin „Augusta Ferdinandowna“, auch gebraucht er gelegentlich russische Ausdrücke (I, 134, 169; II, 53, 82). Der Roman ist flüssig geschrieben und liest sich sehr interessant.

1155. Die Reise Katharina's II nach Südrussland im Jahre 1787. Von A. *Brückner*. Petersburg, 1873.

Dies ist eine Uebersetzung aus dem „Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung“, 1872, Juli. Ueber die

Arbeiten Brückner's siehe No. 1214. [Russische Revue, II, 1, 97].

1156. Alexander Mamonoff. Novell från Katharina II's regering af *Charlotte Birch-Pfeiffer*. Köping, 1873.

„Öfversatt (No. 1103) af Ehm“.

1157. Leopold II, Franz II und Catharina II. Ihre Correspondenz nebst einer Einleitung: Zur Geschichte der Politik Leopold's II. Herausgegeben von A. *Beer*. Leipzig, 1874.

Diese von Beer herausgegebene Correspondenz der beiden Kaiser Leopold II. und Franz II. mit Katharina ist von ihm dem Wiener Archive entnommen worden. In ihr sind enthalten: 11 Briefe Katharina's, vom 31. Juli 1790 bis zum 27. April 1794, von denen 7 Briefe an Leopold II. und 4 an Franz II. gerichtet sind; ferner 15 Briefe Leopold's und 14 Briefe Franz's an Katharina. Auf diese Weise steht die Gestalt Katharina's im Mittelpunkte dieses Briefwechsels. In ihm sind die hauptsächlichsten Fragen der angegebenen vier Jahre berührt —: der zweite Türkenkrieg, die zweite Theilung Polens, die französische Revolution und die gegenseitigen Beziehungen Oesterreichs und Preussens. Der Herausgeber hat der Correspondenz eine grosse Einleitung: „Zur Geschichte der Politik Leopold's II.“ vorausgeschickt. Für die deutschen Gelehrten wird die Politik Leopold's II. so lange stets ein Räthsel bilden, so lange sie sich mit dieser Frage in der vorher überlegten Absicht beschäftigen werden, hierbei eine österreichische oder preussische Tendenz zu verfolgen, und so lange die russischen Archive nicht allgemein zugänglich gemacht sein werden. Bei dieser Frage sind Sybel und Herrmann aneinandergerathen, und ihr ganzer Streit lief auf einen scharfen Unterschied der Ansichten über die Politik Leopold's II. gegenüber Russland heraus: Herrmann behauptete, dass Leopold II. immer für ein Bündniss mit Russland gewesen sei (Russ. Gesch., VI, 395, 398, 418, 422, 430;

Die östreichisch-preussische Allianz vom 7. Febr. 1792 und die zweite Theilung Polens, Gotha, 1861); Sybel dagegen beweist, dass Leopold's „letztes Wort immer seine Ablösung von Russland gewesen sei“ (Hist. Zeitschr., X, 412; XV, 195). Der Verfasser des vorliegenden Buches hat dieser Frage das ganze dritte Capitel seiner Einleitung gewidmet (89) und beweist durch eine Reihe von Erwägungen, die von ihm aus den Documenten des Wiener Archivs geschöpft sind, dass Leopold II. in dieser Beziehung die Politik seines Bruders Joseph's II. fortgesetzt habe (90, 94, 103). In Bezug auf die polnische Frage sagt der Verfasser: „Von vornherein stand es fest, sich in dieser Frage sowie in allen anderen von Russland nicht zu trennen“ (105).

Als Beilage sind abgedruckt: A. „Aus der Correspondenz Leopold's mit Christine“ (209) — fünf Briefe Leopold's an seine Schwester vom 8. März 1789 bis zum 30. August 1791; sie sind derartig offenherzig, dass Leopold nicht selten bittet, sie zu verbrennen: „Brûlez donc tout de suite ma lettre et ne faites jamais semblant de ce que je vous ai écrit“ (218); über Russland finden sich hier nur zwei Bemerkungen, aber sehr interessante (209, 212—213); B. „Oesterreich und Preussen“ (224), mit einer ziemlich ausführlichen Darlegung der Unterhandlungen zwischen Cobenzl und Bischoffswerder (Ssolowjew, Der Fall Polens, 117); C. „Zur polnischen Politik Oesterreichs“ (240) — sechs Documente aus der Zeit von 1779 bis 1791, und D. „Lettre sur la révolution faite à Varsovie, le 3 May 1791“ (252) — ein sehr interessanter Brief unbekannt von wem geschrieben und adressirt „à Mr. le comte de Rzewuski, hetman de Pologne“.

1158. Die erste Theilung Polens. Von H. *v. Sybel.* Berlin, 1874.

Dies ist eine, was die äussere Darstellung anbetrifft, sehr schöne, dem inneren Gehalte nach aber sehr falsche Abhandlung.

Der talentvolle Verfasser zeichnet in breiten Strichen die Beziehung der drei Mächte Russland, Preussen und Oesterreich zu der Frage der Theilung Polens. Als Anlass hierzu dienen ihm drei Untersuchungen, die dieser Frage speciell gewidmet waren und sie von verschiedenen Gesichtspuncten aus beleuchteten: Ssolowjew's „Der Fall Polens" in der deutschen Uebersetzung von Spörer (Gotha, 1865), Max Duncker's „Die Besitzergreifung von Westpreussen" (abgedruckt in der „Zeitschrift für preussische Geschichte", Sept. 1872) und A. Beer's „Die erste Theilung Polens" (3 Bde, Wien, 1873). Die Arbeit Ssolowjew's ist übrigens nur der Vollständigkeit halber erwähnt, — sie wird vom Verfasser nicht benutzt, und auf ihre Urtheile verwendet er keine Aufmerksamkeit.

Der Verfasser beginnt und schliesst seine Abhandlung mit Krokodilsthränen: „Es bedarf für heutige Leser keiner Ausführung, wie tief und schneidend unserem Gefühle ein solches Verfahren gegen ein Volk widerstrebt, welches gegen seine übermächtigen Nachbarn kein anderes Unrecht verübt hatte, als dass es endlich mit den Waffen in der Hand sich der fremden Unterdrücker zu erwehren suchte. Darüber ist kein Zweifel möglich" (34). Der Verfasser erwähnt das Grund- und Haupt-Missverhältniss nicht einmal: für die Siege Russlands in der Türkei zahlt Polen mit der Annexion seiner Gebiete u. A. auch durch Oesterreich und Preussen, die an dem Kriege gar nicht theilgenommen haben; und Preussen hatte sogar nicht die geringsten Beziehungen zu der Türkei. Auf diese versteckte Fälschung folgt eine andere, offene: die erste Theilung Polens habe vor Allem „die Rettung der Türkei" bedeutet (35) —: zehn Jahre später aber hat Russland, sogar unter Mitwirkung Oesterreichs und mit Zustimmung Preussens, die Krim, die Kabarda und andere Gebiete einverleibt, ohne dass ein Geschrei über den „Untergang" der Türkei sich erhob! Der Verfasser bemüht sich hartnäckig zu beweisen,

dass „Catharina Land gewinnen wollte“, während „Friedrich den Frieden erstrebte“ (26), während doch gerade Friedrich, und zwar nach seinen eigenen Worten, die „Abrundung seiner Besitzungen“ nöthig hatte: „er hatte schon als Kronprinz geäussert, dass sein Staat zur Verbindung Ostpreussens mit Brandenburg der Erwerbung Westpreussens bedürfe“ (22). Noch mehr: „Friedrich kam auf den Gedanken, ob man in Wien vielleicht willfähriger sein würde, wenn Catharina statt einer türkischen Provinz eine polnische nähme und dann ihrerseits den Oesterreichern ebenfalls eine polnische Erwerbung zubilligte; allerdings würde es dann erforderlich sein (?), dass auch Preussen sich in angemessener Weise bedenke“ (26). Unter dem Deckmantel des Projectes Lynar's räth Friedrich II. Oesterreich, gerade Zips mit Lemberg zu annectiren, und als dies geschehen war, da war es „Joseph II. welcher durch die Besetzung der Zipser Landschaft den Stein wirklich in's Rollen brachte“ (35)! Der Verfasser ist als Preusse voll und ganz für Friedrich II., obgleich gerade Friedrich in dem gegebenen Falle ausschliesslich aus eigensüchtigen Zwecken und nur aus Gewinnsucht gehandelt hat, mag der Verfasser auch bemüht sein, zu versichern, dass Friedrich II. „nicht auf eine Gebietserweiterung dachte“ (22). Die Abhandlung schliesst mit den Worten: „Unter den Völkern Europa's, welche durch den Einfluss der römischen Hierarchie ihre Lebenskraft verloren haben, nimmt das polnische die erste Stelle ein“ (35).

Sybel wiederholt sein Lieblingsthema, dass für die erste Theilung Polens die No. 547 die beste Quelle sei: „Im Allgemeinen hat sich nie ein erheblicher Zweifel gegen die Wahrheitsliebe der Memoiren Friedrich's begründen lassen; in diesem Falle aber gesellten sich zu den anklagenden polnischen Stimmen auch russische Schriftsteller (?), welche es bei der herrschenden Stimmung Europa's für eine patriotische

Pflicht hielten, die Verantwortung für die erste polnische Theilung von ihrer Regierung hinweg auf die Schultern des preussischen Königs zu wälzen (17). Die Theilung entsprang nicht aus einem langer Hand her vorbereiteten Plane, sondern als plötzlich ergriffenes Auskunftsmittel zur Beseitigung einer grossen europäischen Kriegsgefahr, ganz so wie es die Memoiren Friedrich's II. erzählt haben" (35). [Deutsche Rundschau, I, 16].

1159. Die Ostseeprovinzen vornehmlich Estland während des schwedisch-russischen Krieges 1788—1790. Von Fr. *Bienemann.* Petersburg, 1874.

Dies ist eine sehr tüchtige Abhandlung, die dadurch einen besonderen Werth erhält, dass sie aus „vergessenen" Werken sehr wichtige Mittheilungen nachdruckt, wie z. B. die Briefe Ehrenstrom's, des Agenten Gustav's III., der die baltischen Gouvernements im Herbste 1787 zu dem Zwecke bereiste, sich mit der Stimmung der Bevölkerung bekannt zu machen (3), ferner Briefe des Reval'schen Rathsherrn Akkermann (26), Eduard Pabst's (31), Paucker's (33) u. A. m. Ein besonders werthvolles Material aber bildet die Mittheilung des Schiffjournals der Fregatte „Die zwölf Apostel" (34), das Golowatschew: „Die Operationen der russischen Flotte im Kriege mit Schweden, in den Jahren 1788—1791", (St. Peterburg, 1871), unbekannt geblieben war. [Russische Revue, V, 49].

1160. Zur Genesis der zweiten Theilung Polens. 1792—1793. Von Alfred Ritter *von Vivenot.* Wien, 1874.

Dies ist eine wenig umfangreiche Broschüre, die als „Ergänzungsheft" zu dem umfassenden Werke des Verfassers: „Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs während der französischen Revolutionskriege 1790 bis 1801", erschienen ist, wobei der Verfasser die Documente des Wiener Archivs in ausgedehntem Maasse benutzt hat. Der

Verfasser hat von seinem umfangreichen Werke nur zwei Bände erscheinen lassen: „Die Politik des Fürsten Kaunitz-Rietberg, von Jänner 1790 bis April 1792“, Wien, 1873, und „Die Politik des Gr. Ph. Cobenzl, von April 1792 bis März 1793“, Wien, 1874. In demselben Jahre 1874 kam auch die vorliegende Broschüre als Ergänzung zum zweiten Bande heraus, und bald darauf schied der Verfasser aus dem Leben.

Die ganze Broschüre ist lediglich eine „Anklageschrift“ gegen die Politik Cobenzl's: im ersten Bande seines grossen Werkes hatte der Verfasser Thugut und Kaunitz so sehr herausgestrichen, dass ihm der im zweiten Bande an die Adresse Cobenzl's gerichtete Tadel nicht genügend erschien und er ihn in der vorliegenden Broschüre noch zu verstärken suchte. Wie in den beiden Bänden seines Hauptwerkes, so erscheint der Verfasser auch in der Broschüre lediglich als Dilettant, zwar als ein sehr begabter Dilettant, aber ganz und gar nicht als gelehrter Arbeiter, und überdies noch als Patriot seines engeren Vaterlandes. Dieser Patriotismus ist in der vorliegenden Broschüre in folgendem Sophismus des Verfassers zum Ausdrucke gelangt: „Die dritte Theilung des unglücklichen Reiches nach den Abmachungen des russisch-österreichischen Jännervertrages vom Jahre 1795 war die ganz natürliche Folge der russisch-preussischen Abmachungen vom Jänner 1793, die in Polen einen ganz unhaltbaren Zustand geschaffen hatten. Und deshalb muss erkannt werden, dass nicht in der späteren dritten, sondern in der zweiten Theilung das Loos über Polen endgiltig fiel“ (40).

Der Broschüre ist ein kurzes „Mémoire“ des Vicekanzlers Grafen Cobenzl, wahrscheinlich vom Juli 1792, beigelegt, in dem lediglich die Beziehungen Katharina's zu Polen kurz erwähnt werden (46).

1161. Friedrich II und Van Swieten. Berichte über die zwischen Oesterreich und Preussen geführten Verhandlungen, die erste Theilung Polens betreffend, herausgegeben von A. *Beer.* Leipzig, 1874.

Das sind ausserordentlich interessante Berichte, die eine entscheidende Bedeutung für die Feststellung der Rolle Friedrich's II. bei der Theilung Polens besitzen. Obgleich Katharina in diesen Depeschen selten erwähnt wird, haben sie für uns doch ein doppeltes Interesse: erstens, zur gerechten Würdigung der Antheilnahme Katharina's an der ersten Theilung Polens, und zweitens, zur Feststellung ihrer Bestrebungen, die „Gier" Preussens und Oesterreichs zur Annexion polnischer Gebiete anzufachen.

Der Baron Van Swieten, österreichischer Gesandter am Berliner Hofe, eine Creatur des Fürsten Kaunitz, hat in seinen Depeschen alle Reden Friedrich's II. stenographisch genau wiedergegeben: „Man kann mit Sicherheit annehmen, dass er den Ton und Inhalt seiner Gespräche mit Friedrich II. getreu wiedergiebt" (Vorrede, VII). Hiervon hat der Herausgeber sich überzeugt, indem er die Depeschen Van Swieten's nach den Briefen Friedrich's II. controlirt hat. Da wir die Lügenhaftigkeit Friedrich's kennen (No. 1060), ziehen wir es vor, die Briefe nach den Depeschen zu controliren. So unterscheidet sich z. B. die Audienz vom 19. Januar 1772, die in einer Depesche vom 21. ds. Ms. mitgetheilt wird (55), bedeutend von den Briefen Friedrich's an Finkenstein und Solms, wobei der König noch dazu in beiden Briefen seine eigenen Worte verschieden mittheilt (I, 29). Wenn Van Swieten Vertrauen verdient, so ist es unzweifelhaft, dass Preussen bei der ersten Theilung Polens die allerunschönste Rolle gespielt hat; schon am 14. Mai 1771 schrieb Finkenstein an den König, „que le démembrement de la Pologne est le seul moyen de couper le noeud Gordien". Die Geschichte der ersten Theilung hat in

Oesterreich und Preussen eine ganze Litteratur hervorgerufen, in Russland aber ist diese Frage leider bis heute aus irgend welchen Gründen verpönt, und die ungerechten Angriffe auf Katharina bleiben ohne Antwort.

Die „Einleitung“ des Herausgebers bietet für uns keinerlei Interesse dar, aber die Depeschen Van Swieten's sind sehr interessant. Bemerkenswerth ist das Urtheil Friedrich's II. über Katharina: „l'impératrice de Russie a déjà bien amélioré ses Etats; elle s'est proposé Pierre I pour modèle et elle suit les plans de ce prince“ (3), und über die Russen: „il faut répéter à ces gens souvent la même chose, la leur présenter sous différentes faces et l'on parvient enfin à les ramener“ (43); „je les connais — les premières impressions sont vives, mais elles effacent avec le temps“ (132). Das Misslingen der holländischen Anleihe, zu der Katharina im Jahre 1771 ihre Zuflucht nahm, erklärt Friedrich folgendermaassen: „on n'a pas de confiance dans un gouvernement où le successeur ne se croit pas lié par les engagements de son prédécesseur“ (13). In den Depeschen erwähnt Friedrich oft die von Katharina geforderte Unabhängigkeit der Tataren — „l'indépendance des Tartares ou si vous voulez leur sujetion à la Russie, car je sens bien que c'est la même chose“ (32) — sowie die Krim (3, 17, 41, 46) und erblickt hierin „une idée de gloire“ Seitens Katharina's: „victorieuse et triomphante de tous cotés, elle n'exige de son ennemi humilié que la délivrance d'un peuple esclave, et ne voyant en cela que le bien de l'humanité, elle ne conçoit pas qu'on puisse ou veuille mettre obstacle à l'exécution d'un dessein aussi généreux“ (56). Da, wo Friedrich vom russisch-türkischen Kriege spricht, erwähnt er wiederholt, dass die Russen von den Siegen „berauscht“ seien (8, 18, 31, 95), und dass bei den Friedensverhandlungen „il faut bien donner quelque chose aux Russes, car ils ont eu trop d'avantages“ (7, 17). Interessant ist das Geständniss Friedrich's,

dass ihn im Siebenjährigen Kriege der Tod Elisabeth Petrowna's gerettet habe (14); interessant sind ferner: seine Bemerkung in Erwartung des Prinzen Heinrich, „parceque je suis sûr, qu'il me dira beaucoup de choses, qui ne peuvent pas s'écrire" (21), sein Urtheil über N. J. Panin (22), über Ssuworow (88), über Gustav III. (98) und über den Fürsten Potjemkin (142), sowie seine Aeusserungen über die Bedeutung Asow's (28) und des schwedischen „coup d'état" (90), über den polnischen „conseil permanent" (119) und die Jesuiten (120). Friedrich befand sich im Irrthum, als er annahm, „que tant*) que la Russie n'a pas la paix avec le Turc, elle a des raisons considérables pour ménager la cour de Vienne" (I, 44). Er irrte sich auch in Bezug auf die russisch-polnischen Beziehungen (I, 39).

Die Unterredung des Prinzen Heinrich mit Katharina über die Theilung hält Friedrich für den Ausgangspunkt der Frage und fügt hinzu: „je fus surpris, parceque je ne m'y attendais pas du tout" (61). Anfangs, im April 1772, hielt er seine Rechte auf polnische Gebiete noch für äusserst fraglich: „quand les droits ne sont pas trop bons, il ne faut pas les détailler" (73); zwei Jahre später, im März 1774, hatte er seine Meinung geändert: „il faut garder tout ce que nous possédons actuellement — notre droit est bon, et il faut le maintenir" (123). Katharina war bemüht, die Ländergier Preussens und Oesterreichs zu beschwichtigen (122, 125, 129, 137). Diese Ländergier ist in den Depeschen Van Swieten's sehr beredt dargestellt (23, 24, 71, 73, 139 ff.).

1162. L'Impératrice Catherine II dans sa famille. Par *Alfred Rambaud.* Paris, 1874.

Dieser Aufsatz ist „d'après des documents récemment publiés" und vorzugsweise nach der „Sammlung der Russischen

*) Friedrich schreibt nach der deutschen Aussprache „dans" statt „tant". Die Depeschen Van Swieten's „sind getreu nach dem Original abgedruckt" (Vorrede, VII). Wir haben die Orthographie in allen Citaten verbessert.

Historischen Gesellschaft“ verfasst worden. Die ganze Arbeit zerfällt in sieben Capitel: 1. in Zerbst; mit den Eltern (570); 2. in Moskau, die Taufe und die Verheirathung (576); 3. in Petersburg; die Thronumwälzung (587); 4. die Ehen des Sohnes (595); 5. die Reise der Grafen Ssjewerny durch Europa (600); 6. die Heirathen der Enkel (607) und 7. die Freiwerbung um die Enkelin Alexandra Pawlowna (614), in der der Verfasser nichts weiter erblickt, als einen Act aus einer „opéra-comique“ (618).

Die Ansichten Rambaud's, der viel über die Geschichte Russlands in der französischen Litteratur geschrieben hat, sind mehr oder weniger bekannt. Da er die russische Sprache beherrscht und auch deutsche Werke zu benutzen vermag — so hat er z. B. in der vorliegenden Arbeit Vieles aus Siebigk (No. 1150) genommen —, popularisirt der Verfasser verschiedene Episoden der russischen Geschichte in französischen Journalen. Als er hier zum ersten Male auch zur Geschichte Katharina's griff, mit der er sich später viel beschäftigt hat, sagte er über sie: „Catherine ne peut que gagner à être mieux connue: l'histoire vrai lui sera toujours plus indulgente que les pamphlets qui en ont si longtemps usurpé la place“ (570). Ueber die Hauptquelle für seine Arbeit, die Memoiren Katharina's, äussert der Verfasser sich folgendermaassen: „On n'écrira jamais rien sur cette princesse qui égale l'intérêt original, la sinceretè pleine de réticences, la naïveté pleine d'embûches de son propre récit“ (ibid.) Das Verzeichniss der „Belohnungen für die Thronbesteigung“ (Sammlung., VII, 108) durchgehend, sagt der Verfasser: „La vue de certains noms sur ces listes donne froid. En première ligne figurent des hommes dont les doigts devaient être imprimés en taches livides autour du cou de l'ex-empereur“ (592). [Revue des deux Mondes, I, 569].

1163. Catherine II de Russie et ses favoris. Mémoires secrets extraits de papiers de famille, par *Alexei*, prince *de G . . .* Wurzbourg, 1874.

Dies ist ein kleines Büchlein, das „à l'occasion de l'inauguration du monument de Catherine“ in Petersburg erschienen ist; der Denkmalsenthüllung ist auch, statt des Vorwortes, das erste Capitel gewidmet. Die Erzählung wird kritiklos nach den Memoiren Katharina's geführt und bricht bei der Thronbesteigung ab: „Nous ne voulons pas parler du règne de Catherine, mais voulons ennumérer les favoris“ (203). Es ist natürlich ein abgeschmackter Gedanke, von Katharina als Weib zu sprechen — in Anlass eines Denkmales, das ihr als Kaiserin errichtet ward!

Nach den Memoiren Katharina's sind ihre Mutter, als „une Allemande au caractère altier, grognon, avare, mesquin et pédant“ (37, 53, 57, 70), sowie ihr Gatte geschildert (47, 79, 134), wobei das Porträt des letzteren, wie folgt, gezeichnet ist: „il était de taille moyenne et très maigre, avait le dos courbé et se balançait sur ses hanches, la tête était penchée; il avait le front haut et saillant, les yeux lui sortaient de la tête et avaient quelque-chose d'hébété“ (127). Aber der Hauptzweck der Memoiren wird vom Verfasser scharf zurückgewiesen: „Cette histoire est une fable à tendance. Car malgré tous les bruits qu'on a fait courir sur la naissance de Paul, je ne puis pas croire autrement que qu'il était le véritable fils du grand-duc“ (126). Katharina misst der Verfasser nur „l'âme fière et ambitieuse“ zu (179), doch nicht so sehr, dass er sie für die That vom 6. Juli 1762 anklagt (200).

In dem ganzen Büchlein sind die Spuren von „papiers de famille“ durchaus nicht zu entdecken. Es ist noch dazu ziemlich nachlässig geschrieben: der als deus ex machina in Peterhof erscheinende „Alexis“ (185) dürfte, wir nehmen es an, Orlow sein, aber wer ist denn der „Pierre“ (215) im letzten

Drittheil des Jahres 1772? Dieser geheimnissvolle „Pierre“ stellt sich uns als ein naher Verwandter von „Alexis, prince de G.“, wie der Verfasser sich getauft hat, vor: indess, weder unter den Fürsten, noch selbst unter den einfachen Russen ist ein derartiger Nichtswisser zu finden, der den berühmten Alexei Petrowitsch Jermolow mit dem unbedeutenden Alexander Petrowitsch Jermolow verwechselt haben würde (271, 276, 277).

1164. Fanny. Lettres. Les quatres saisons. Odes diverses. Fragments de mon poème Catherine II. Par E. de Saint-Cyr [*Hadschellau*]. Pétersbourg, 1874.

„Edmond de Saint-Cyr (pseudonyme), auteur de plusieurs autres ouvrages“. In der handschriftlichen Widmung eines Exemplars an die Kais. Öffentliche Bibliothek hat der Verfasser seine Pseudonymität enthüllt: er nennt sich „Hadschellau Demétrius“. Es ist eine kleine, schmierig ausgestattete Broschüre in 10°, welche u. A. „fragments“ (124) aus sechs Liedern enthält, die weder nach Inhalt, noch nach Form des Druckes werth waren. Als Trost für den Leser kann nur die folgende Anmerkung des Verfassers dienen: „Le poeme de Catherine II étant destiné à être imprimé tout entier, n'est apparu, hélas! qu'en fragments à cause d'une avarie que je n'ai pas pu prévoir“ (136).

1165. Radom i Bar. 1767—1768. Dziennik wojennych działań jenerał-majora *Piotra Kreczetnikowa* w Polsce i jego wojenno-polityczna korespondencyą z księciem M. Repninem. Poznań, 1874.

In diesen Jahren (1767—68) kannte Katharina P. N. Kretschetnikow nur dem Namen nach. Schon im Jahre 1764 schrieb Fürst Daschkow über ihn an N. J. Panin: „Im sibirischen Regiment gehört der Obrist Kretschetnikow zu den Besten, die wir in der Armee haben, in Folge seiner ausgezeichneten Eigenschaften; da er die Bedrückung der Soldaten sieht, hört er nicht auf zu murren und wird vielleicht mit-

unter auch nicht gehorchen, weshalb diesen armen Menschen und guten Officier die gegenwärtigen Vorfälle nach dem Militärreglement ganz verderben können; ich kann jedoch von ihm sagen, dass es ein Verlust für Ihre Majestät wäre, einen solchen Officier zu verlieren; ich denke, Sie könnten die Geschichte in Ordnung bringen und unter der Hand Kretschetnikow befehlen, aus der gedachten Brigade um Versetzung zu bitten". Katharina erliess hierzu folgende Resolution: „Empêchez donc toutes ses sottises avant qu'elles soyent faites" (Sammlg., LI, 505). Drei Jahre später wurden die Worte des Fürsten Daschkow gerechtfertigt, und P. N. Kretschetnikow erwies sich nicht nur als guter Officier, sondern auch als tüchtiger Administrator. Während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in Polen, in den Jahren 1767 und 1768, führte er ein Tagebuch, das in den „Vorlesungen etc.", 1863, III, zusammen mit den an ihn während derselben Zeit gerichteten Briefen nach einer Handschrift herausgegeben worden ist, deren Richtigkeit durch die eigenhändige Unterschrift des Verfassers bestätigt war. Das prächtige Werk „Pamiętniki z ośmnastego wieku" wandte die Aufmerksamkeit diesem Tagebuche zu und widmete seinen XIV. Band einer Uebersetzung desselben ins Polnische.

Der Herausgeber des Originals, O. M. Bodenskij, begann sein Vorwort mit den folgenden Auslassungen: „Wir besitzen überhaupt sehr wenig von sogenannten Memoiren; besonders arm sind wir an gedruckten Memoiren und noch mehr an vollständig veröffentlichten. Ich selbst habe einige Abschriften von verschiedenen Memoiren, aber für ihre Veröffentlichung ist die Stunde leider noch nicht gekommen. Sie mit Auslassungen zu publiciren, widerstrebt mir, besonders in unserer jetzigen Zeit. Aber ich denke immer: es wird auch für sie die Zeit kommen, wo sie in ihrer rechten Gestalt ans Licht des Tages treten werden". Dies kann als Garantie dafür

dienen, dass das Tagebuch Kretschetnikow's vollständig und ohne Auslassungen herausgegeben worden ist. Der Uebersetzer hat dies in seinem Vorworte gewürdigt (IX), das er mit folgendem litterarisch-politischen Bildchen schliesst: „Jak Karol I, wychodząc z okna pałacu swego na rusztowanie, na którém miał być ścięty, w zdumiałe, otaczające go tłumy rzucił to jedno słowo tylko: »remember«: podobnie i Polska, tyle lat męczona, a zawsze pełna życia, z rusztowania swego społeczeństwom slowiańskim tę bratnią w jednóm słowic także przesyła przestrogę: »pamiętajcie!«" (X).

Die Uebersetzung ist ziemlich genau, aber nicht vollständig. Wir wollen darüber nicht reden, dass der Anfang des Tagebuches weggelassen ist, denn er bezieht sich nicht auf Polen; aber dass alle Briefe an Kretschetnikow „während seines Aufenthaltes in Polen", mit Ausnahme der Briefe des Fürsten Repnin*), ausgeschieden worden sind, dafür war, so scheint es, kein Grund vorhanden. Ueberdies sind die Briefe selbst, wenn man so sagen darf, parteiisch übersetzt: so ist z. B. die Bitte, Tschazkij „einige Erleichterung und Wohlwollen" zu erweisen, durch „niejakie ulgi okazać" (166) wiedergegeben, und in demselben Briefe ist das folgende Urtheil über „unsere Partisanen" vom Uebersetzer unterstrichen worden: „którzy wedla osobistej złości i zemsty swojéj dła osób im się sprzeciwiających gotowi są wyssać z nich ostatnią kroplę krwi" (ibid.). Solcher Unterstreichungen giebt es eine Menge (58, 77, 121, 126, 143, 169, 175, 183, 186 ff.). Das Urtheil des Verfassers über die hier mitgetheilten 39 Briefe des Fürsten Repnin ist äusserst naiv (235). Die „Noty i przypiski" (237) theilen nichts Neues mit; aber sehr interessant sind „dwa listy do F. S. Potockiego, wojewody kijowskiego,

*) „Korespondencya wojenno-polityczna księcia Repnina, Posła rosyjskiego w Warszawie" (155).

jeden Repnina w sprawach radomskich, drugi Jakóba Kwiatkiewicza, gubernatora włości jego targowickiéj o rzezi humańskiéj" (247). Interessant ist auch die Anmerkung zum Worte „solitaire" in einem Briefe des Fürsten Repnin: „Soliter znaczy tu króla Stanisława Augusta, tak nazywanego w tainych korespondencyach i rokowaniach z Repninem" (449); diese Anmerkung beruht auf einer Angabe Rulhière's (II, 383), aber sie dürfte schwerlich auf den vorliegenden Fall anzuwenden sein.

1166. Relacion de la revolution de Rusia sucedida en el dia 9 de Julio (28 de Junio) de 1762 y signientes en que fue destronado el emperador Pedro terzero por su esposa la emperatriz que subio al trono con el nombre de Cathalina Segunda. London, 1875.

Ein Spanier, der wahrscheinlich nicht zu den Mitgliedern der spanischen Gesandtschaft gehörte, war Zeuge der Thronumwälzung gewesen und hat im Laufe dreier Tage, des 28., 29. und 30. Juni, alles aufgezeichnet, was er sah und was er hörte. Diese Tagesnotizen des Spaniers haben sich sowohl im Original, als auch in einer englischen Uebersetzung in den Papieren des russischen Residenten in London Th. J. Lüders erhalten und sind dann in einem der englischen Journale gedruckt worden. Es sind dies flüchtig hingeworfene Skizzen, die mit folgenden Worten schliessen: „To-morrow morning, when then will be less confusion, you shall know the measures which this unfortunate Czar designed to take etc. and other various circumstances" (350). Die Fortsetzung hat sich leider nicht erhalten.

Der Verfasser hat nichts Wichtiges gesehen und viel Unsinn gehört. Z. B.: „we have heard the cannon of Peterhof; it is said to be a salute in honor of the day" (29. Juni), oder: „Peter was conducted to the fortress of Petersbourg" u. dgl. m. Ein „vornehmer" Spanier hätte derartige Verballhornungen nicht begehen können wie „Passirof" oder „admiral

Falitzin", oder gar „Rozamusky, hetman of the Ukraine" oder „princess Daoscoff", u. s. w..

Diese Relation ist auch ins Russische übertragen worden, in dem Artikel: „Mittheilung eines spanischen Diplomaten über die Thronbesteigung Katharina's II." (russisch), abgedruckt im „Alten und Neuen Russland", 1877, I, 225. Diese Uebersetzung ist nicht immer genau und führt an einer Stelle direct zu einem Irrthum. Die Bemerkung unter dem 29. Juni: „the Empress is now there", ist durch die Worte: „Die Kaiserin ist aufs Neue hier" (227) wiedergegeben. [The Academy, VII, 349].

1167. Die erste Theilung Polens und die Constitution vom 3 Mai 1791. Von E. *von der Brüggen.* Berlin, 1875.

Dies ist eine Fortsetzung zu No. 1152. Der Verfasser hat für seine Arbeit nicht nur Kostomarow und Ssolowjew (12), sondern auch die handschriftlichen „Denkwürdigkeiten von Freiherr H. C. von Heyking" (37) benutzt, wobei er die Ansicht Kostomarow's über die bei Ssadkowskij gefundene Eidesformel widerlegt (283). Katharina stellt der Verfasser sehr hoch; „Eine Fürstin von ungewöhnlichem Verstande, gewaltiger Energie und grossem Ehrgeiz (7). Sicherlich wird man die höchste Bewunderung dem Scharfblick nicht versagen können, mit welchem Katharina ihre Ziele erfasste, noch die Energie, mit welcher sie dieselben verfolgte. Mit vollendeter Meisterschaft leitete sie besonders in den polnischen Händeln sowohl den grossen Friedrich, als auch den berühmtesten Diplomaten seiner Zeit Kaunitz nach ihrem Sinne" (271). Dies alles wird indess nur deshalb gesagt, um Katharina als die Hauptschuldige an der ersten Theilung Polens hinzustellen.

Der Vierjährige Reichstag war — so führt der Verfasser aus — das Auftauchen einer Bewegung, die der französischen Revolution direct entgegengesetzt war —: „so erfolgte in Polen eine Revolution von oben, wie in Frankreich eine

Revolution von unten“ (481). Die von diesem Reichstage ausgearbeitete Constitution vom 3. Mai sei vollkommen zweckentsprechend gewesen: „In der That kann man dieser neuen Verfassung im Ganzen die Anerkennung nicht versagen, die Hauptschäden des polnischen Staatswesens mit geschickter Hand erfasst und in ihren Wurzeln ausgebrannt zu haben“ (481). [Preuss. Jahrbücher, XXXV, 6, 271, 465].

1168. Ein Polenherz, oder die Flucht aus Sibirien. Eine Erzählung von B. *Adolfi*. Mühlheim, 1875.

Der im Kriege gefangene Graf Michalskij ist nach Sibirien verschickt worden; seine junge Gemahlin erscheint in Tomsk und flüchtet mit dem Gatten aus der Verbannung über die Bucht von Jenissei und das Kloster von Ssolowezk nach Norwegen. Die sinnlose Erzählung ist nur wegen der Ansicht des Verfassers über den Fall Polens interessant: „Es hat wohl, so lange es eine Geschichte gibt, kein Volk existirt, welches mehr seinen eigenen Untergang herbeigeführt hat, als das der Polen“ (1). Die Schilderung Katharina's, die noch dazu fälschlich um 10 Jahre älter gemacht ist, ist in der Absicht geschehen, um zu sagen, „dass die Kaiserin den Becher des Lebensgenusses bis auf den letzten Tropfen geleert hatte“ (54). Ueber Sibirien wird die damals allgemein giltige Meinung wiederholt: „Die Strafe der Verbannung nach Sibirien ist der Todesstrafe gleich zu achten, ja kann unter Umständen sogar, als ein sich langsam hinspinnender Tod, noch härter werden, als die Todesstrafe selbst, welche alle menschlichen Leiden mit einem Schlage endigt“ (33).

1169. Amor mit dem Korporalstock. Novelle aus den russischen Hofgeschichten von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Dies ist eine „moralische“ Vertheidigung Katharina's. Die junge Wittwe Frau von Mellin beschuldigt Katharina, dass sie ungeachtet aller ihrer Macht ihre Ver-

achtung der Männer nicht genügend zum Ausdruck bringe und die letzteren nicht nur gewähren lasse, sondern sich auch ihren Ansichten und Rathschlägen unterordne; Katharina ernennt nun die Wittwe zum Commandeur des Tobolskischen Regiments —: „es ist historisch, dass unter Katharina II. viele Frauen dienten und Regimenter kommandirten" (8) —, und Frau von Mellin macht wegen eines der Officiere eine Menge Dummheiten und lässt sich zuguterletzt zu den Füssen eines schönen Mannes finden.

Diese Frau von Mellin ist keine erdachte Persönlichkeit: der erste Brief Katharina's vom 20. März 1742, ist an die Gräfin Mellin adressirt und enthält das Versprechen, ihr ein Bild von sich senden zu wollen, „comme un gage de mon amitié" (Biester, 300). Diese Gräfin Mellin zu Garz, die Gattin des Generals Ulrich, hatte Söhne, die in russischen Diensten standen und von Katharina in ihrem Briefwechsel erwähnt werden (Sammlung, VI, 101, 115; X, 173; XXVII, 382; XLVII, 256, 397; Kalinka, X, 121; Russ. Alterthum, XIII, 121; Russ. Archiv, 1874, II, 259).

1170. Les amours couronnés. Nouvellettes par *Gregor Jastrékoff.* Wurzbourg, 1875.

Von den zwei „Novelletten" in diesem Buche bezieht sich nur die erste — „Une nuit chez le prévot" — auf Katharina: Kaiser Peter III., der mit der Kaiserin als Soldaten des Ismailowschen Regiments unzufrieden ist, steckt Katharina in Arrest, wo sie G. G. Orlow begegnet, der gleichfalls, und zwar wegen der Liebe der Gräfin Kurakin zu ihm, in Arrest sitzt. Peter III. ist hier sehr gut und sehr treffend charakterisirt (3, 9, 18, 21, 27, 31, 47); Katharina aber ist allzu sehr idealisirt (3, 37, 51). Man stösst natürlich auch auf Unsinn: so besteigt z. B. nach Elisabeth Petrowna Paul den Thron (5); im Jahre 1764 „l'Allemagne était devastée par la terrible guerre de sept ans" (8), u. dgl. m.

1171. Un drame sous Catherine II, par le prince *Joseph Lubomirski.* Paris, 1875.

Dies ist ein sehr interessant erdachter und lebendig geschriebener Roman. Der Verfasser hat Katharina richtig verstanden und stellt ihre Wirksamkeit in gebührendem Lichte dar, besonders im ersten Theile: das Gespräch Katharina's mit dem Günstling (73) und ihre Auseinandersetzung mit Panin (81) bilden Scenen voll Lebens und Bilder nach der Natur. Leider ist der Charakter Katharina's nicht bis zum Schlusse folgerichtig durchgeführt, und der Verfasser zeichnet um des melodramatischen Effects willen eine unmögliche Auseinandersetzung Katharina's mit Elisabeth Tarakanow (271). Sehr wirksam und originell ist der Epilog: „quelques années après l'inondation de 1777", als die Tarakanow in der Peter Pauls-Festung umgekommen war, findet die Beerdigung des Mütterchens Dossipheja statt, „de son vivant très-haute et très-puissante dame Elisabeth, princesse Tarakanoff" (312).

1172. Caterina II, dramma storico in quattro atti, di *Michele Cuciniello.* Napoli, 1875.

Eine Wiederholung von No. 1084, wobei der Titel verändert, der Prolog in einen selbständigen Act verwandelt, der Russe „Ivan Burke" durch einen anderen Russen, „Alexi Sginski", ersetzt und eine Reihe kleiner Aenderungen im Aufbau des Dramas vorgenommen worden ist.

1173. Katharina II von Russland. Von Dr. J. *Caro*, Professor. Breslau, 1876.

Dies ist nichts weiter, als „ein Vortrag, gehalten im Humboldt-Verein für Volksbildung zu Breslau", aber dieser „Vortrag", der von dem bekannten Verfasser der mehrbändigen „Geschichte Polens" verfasst worden ist, bildet das Ergebniss historisch-wissenschaftlicher Forschungen und erschien zu seiner Zeit als das letzte Wort der Geschichtswissenschaft in der Frage, die uns hier beschäftigt. Die ernste Erforschung des

Gegenstandes, die strenge historische Kritik, der weite Blick auf die behandelte Frage und die künstlerische Darstellung — kurz alle Eigenschaften, die die „Geschichte Polens“ auszeichnen und den Verfasser berühmt gemacht haben, treten auch in dem vorliegenden Vortrage zu Tage. Er wurde vor jetzt zwanzig Jahren gehalten, aber er ist bis heute das beste Erzeugniss der deutschen historischen Wissenschaft über Katharina geblieben. In der Masse der Compilationen von Liebhabern und Dilettanten, die in allen nur möglichen Fragen über das dankbare Thema Catharina Secunda geschrieben haben, ist es erfreulich, auf eine derartige Arbeit eines berufsmässigen Historikers zu stossen. Caro theilt natürlich neue Thatsachen nicht mit, aber er erklärt die allgemein bekannten Thatsachen und beleuchtet die Ereignisse in strenger Abhängigkeit von dem inneren Zusammenhange zwischen Ursachen und Folgen. Als begabter Meister in seinem Fache lässt er nicht nur die legendenhaften Nachrichten, die mit den unzweifelhaften, durch die wissenschaftliche Analyse gewonnenen Schlussfolgerungen nicht übereinstimmen, bei Seite liegen, sondern er stellt auch die Ausgangspunkte für die fernere Bearbeitung der Frage mit sicherem Verständnisse fest.

An Caro hat sich die bekannte These Leopold Ranke's, dass nur die Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte vollkommen fruchtbringend sein kann, gerechtfertigt, denn sein einziger, allerdings unverbesserlicher Mangel besteht eben darin, dass er kein Russe ist. Ohne Kenntniss des Wesens der russischen Selbstherrschaft, schreibt Caro z. B. über Katharina: „Vor allem darf ein Grundzug ihres ganzen Lebens, von dem aus ganze Reihen ihrer Entschlüsse und Thaten bestimmt wurden, nicht aus den Augen gelassen werden: Sie war ein Emporkömmling“ (4); indess — nicht nur Peter III., sondern auch viele von den Vorgängern Katharina's spielten ganz dieselbe Rolle. Ohne rechtes Verständniss für das

russische Leben, sieht Caro weiter in Elisabeth Petrowna ein rein russisches, „stockrussisches", in Peter III. aber ein westeuropäisches Princip (9), obgleich er selbst gleich hinzufügt: „Und Niemand hat an seinem Sturze mit hastigerem Eifer gearbeitet, als er selbst, und was diesem Sturze eine einigermaassen tragische Seite verlieh, war der sonderbare Umstand, dass er sich mehr mit seinen guten Seiten als mit seinen schlimmen ruinirte" (19). Diese guten Seiten aber waren, nach dem Verfasser, seine Reformen (20), d. h. gerade das, wodurch Katharina so stark auf dem Throne wurde. Und welche Reformen hat sie durchgeführt! Caro sagt: „Sie vollbringt eine Reihe von Reformen, die bis in den tiefsten Grund des Staats- und Volkslebens eingreifen" (24). Hier ist ein offenbarer Widerspruch: ein „Emporkömmling" geht durch eben diese Reformen zu Grunde, welche den anderen retten und ihn gross machen! Endlich zeugt es von Unkenntniss des russischen Hofes, wenn Caro versichert: „das Pro Memoria giebt einen Schlüssel zu der Haltung Katharina's in ihrem ersten Auftreten" (14), nämlich dasjenige, dessen Verfasser der Vater Katharina's war — Christian August, „einer jener winzigen Duodez-Souveräne Deutschlands, deren Lebensberuf in einer mikroskopisch-verjüngten Nachbildung der Thorheiten von Versailles und in altväterischer Buchstaben-Gläubigkeit aufging" (5).

Das Gefühl der „Masshaltung" (26) ist nach Caro der Grundzug im Charakter Katharina's. „Diese Masshaltung war unstreitig einer der mächtigsten Züge in ihrer Individualität. In ihr lag der Beweggrund ihrer Harmonie, ihrer realen Macht. Mit der Auflösung derselben verstieg sich ihr Charakter in das Romantische, und was er an tragischem Interesse gewinnt, büsst er an politischem ein" (27). Dieses Gefühl der Maasshaltung sei auch in ihren Beziehungen zum Gemahle, als russischen Grossfürsten und Herzog von Holstein, von ihr zur

Schau getragen worden. Im Hinblick auf den schwachen Zusammenhang des Gemahls mit der Nation, die er zu regieren berufen war, „eilte sie ein Band zu schlingen, das aus den feinsten Fäden nationaler Sympathieen gewoben war“ (15), wobei der Verfasser hinzufügt: „Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass sie hierbei schon selbstsüchtigen Plänen und Entwürfen nachgegangen sei. Sie hat gegenüber dem Zwiespalt der massgebenden Kreise der russischen Gesellschaft diese Stellung innerhalb der nationalen Tendenzen schon zu einer Zeit erfasst, als sie ihr Interesse noch nicht von dem ihres Gatten verschieden glauben musste“ (16). Das Gefühl der Maasshaltung sei in der Entwickelung der Günstlingswirthschaft nicht zu bemerken, „aber es griffen doch in diese Beziehungen ihre Stellung und ihre Vergangenheit hinüber. Mitten unter den Tausenden, Grossen und Kleinen, die nach ihren Gnaden und Gaben haschten, mitten unter den bezahlten und bestochenen Geschöpfen, die sich in ihrem Glanze sonnten und doch in jedem Augenblicke sie zu verrathen bereit waren, hatte sie das Bedürfniss, mit dem Einsatz ihrer Persönlichkeit einen starken Mann an sich durch andere Bande als durch Gold und Staatswürden zu ketten“ (23).

Der Verfasser schätzt Peter den Grossen hoch, „diesen Revolutionär im Purpur“ (7), aber noch höher Katharina: „Die Reform der Verwaltung, welche sie mit der sogenannten Statthalterei-Verfassung vollzog, war ein durchgreifendes Wagniss, das alle ähnlichen Pläne Peter's des Grossen überflog, und der wohlthätige Einfluss derselben ward noch bis in die neuesten Zeiten hinein empfunden“ (25). Der Verfasser schreibt Katharina auch vieles Gute zu, an dem sie unschuldig ist, wie z. B., „die schüchternen Versuche die Leibeigenschaft aufzuheben“ (ibid.), und befreit sie von der Verantwortlichkeit für vieles Schlechte, das ohne ihr Wissen gethan worden ist: „Mit Gräueln und Schrecken aller Art, von denen Katharina

Nichts wusste und Nichts erfuhr, hatte Potemkin die Tatarenherrschaft in der Krim niedergeworfen" (27); „die rohe Mörderhand Alexej Orlow's hat ohne ihren Befehl den unglücklichen Peter aus dem Leben geschafft" (22) u. dgl. m. Der Verfasser widerlegt auch ganz richtig die unsinnigen Vergleiche Katharina's mit Semiramis, mit Messalina und mit Anderen: „Eine Frau von so eigenthümlichem Geiste, von so eigenthümlichen Schicksalen, und in einen so eigenthümlichen Boden und Beruf gepflanzt, wird überhaupt nicht leicht durch einen Vergleich oder eine Analogie zu charakterisiren sein" (4).

Ueber die Memoiren Katharina's hat der Verfasser die folgende, auf den Aeusserungen über die Verabschiedung der Mutter Katharina's von Elisabeth Petrowna beruhende Meinung ausgesprochen: „Die unter dem Namen »Memoiren Katharina's« verbreitete, geschickte Darstellung der ersten Hälfte ihres Lebens, lässt die Fürstin von Zerbst in Gleichgültigkeit, der Bericht des englischen Gesandten in vollem Unfrieden von der Kaiserin Elisabeth sich verabschieden. Beides ist aus den Briefen der Fürstin an ihren Gatten nicht zu ersehen, und dieser durch unantastbare Beweismittel zu erhärtende Umstand dürfte am lebhaftesten davor warnen, jene Memoiren trotz ihrer verführerischen Wahrscheinlichkeit als Geschichtsquelle zu benutzen" (13). In einer Specialarbeit, die der Mutter Katharina's gewidmet ist (No. 1241), haben wir uns über die Briefe derselben an ihren Gatten, den Vater Katharina's, folgendermaassen geäussert: „il y a parfois lieu de s'étonner qu'elle ait recouru au mensonge dans des cas même où ce mensonge pouvait être immédiatement dévoilé et que la fausseté de ce qu'elle disait sautait aux yeux" (42), und wir haben für diese Behauptung unwiderlegliche Beweise beigebracht (45, 51). Wenn man auch selbst dem Urtheile Hyndford's (Bilbassow, Geschichte Katharina's der Zweiten, Bd. 1

nicht trauen will, so dient doch der Brief Elisabeth Petrowna's an die Fürstin Johanna Elisabeth mit dem Auftrage, den Wunsch betreffs der Abberufung Mardefeld's zu übermitteln (Achtzehntes Jahrhundert, I, 29), als offenkundiger Beweis dafür, dass in den „Memoiren“ Katharina's die Abreise der Mutter vollkommen richtig dargestellt ist.

Der Verfasser wundert sich, weil er kein Russe ist, über den Krieg, den man den kaukasischen Völkern erklärt habe (29), und erklärt die Träume von der Wiederherstellung des Oströmischen Kaiserreiches für unerfüllbar (28); diese Probleme weisen, seiner Ansicht nach, darauf hin, dass Katharina in der zweiten Hälfte ihrer Regierung jenes Gefühl der Maasshaltung verloren habe, das sie früher geleitet habe, und dass ihr Charakter eine Neigung zur Romantik erhalten hätte, so dass er, „was er an tragischem Interesse gewinnt, an politischem einbüsst“ (27). Der Verfasser hat seinen Vortrag im Jahre 1876, zwei Jahre nach dem Tode Schamyl's, d. h. also bald nach der endgiltigen Unterwerfung des Kaukasus, und am Vorabend des Ausbruches des russisch-türkischen Krieges von 1877 gehalten; und die letzten Worte dieses Vortrages dienen als beste Rechtfertigung Katharina's in diesen Fragen: „Dass Russland in unserem Jahrhundert seit ihrem Tode jeden Faden ihrer weiten Pläne und Gedanken wieder aufgenommen und auf anderen Wegen und mit neuen Methoden in's Werk zu setzen sucht — das scheint mir unwiderleglich zu sagen, dass Katharina ein Genie war“ (31).

Eine Bemerkung A. Brückner's über die vorliegende Arbeit findet sich in der „Historischen Zeitschrift“, XXXVIII, 372.

1174. Le comte Rostopchine d'après une correspondance nouvellement publiée. Par A. *Rambaud.* Paris, 1876.

Zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts giebt es keine Gestalt, die so dankbar für eine biographische Darstellung wäre, wie der Graf Feodor Wassil-

jewitsch Rostoptschin, 1762—1826. Es war dies nicht nur ein eigenartiger Mensch, sondern auch ein origineller Schriftsteller. Katharina kannte ihn wenig und erwähnt ihn nur ein Mal in ihrem Briefwechsel: auf seine Bitte, das Fräulein K. P. Protassow heirathen zu dürfen, schrieb sie: „Mit Gott!" (Sammlung., XLII, 247). Er aber hat die Kaiserin sowohl bei Lebzeiten Katharina's, als auch nach ihrem Tode in seinen Briefen, die voller Sarkasmus und Galle waren, verfolgt. Er war der einzige Russe, der in drei Tagen unmittelbar nach dem Tode Katharina's fünf Belohnungen erhielt: am 7. November 1796 wurde er zum Brigadier und zum Ritter des Ordens der Hl. Anna 2. Classe, am 8. November zum Generalmajor und zum General-Adjutanten, und am 9. November zum Ritter des Ordens der Hl. Anna 1. Classe ernannt. Kein Impressario hat jemals solche Affiches veröffentlicht, wie die „Rostoptschin'schen"; kein Weiser hat jemals mit grösserem Rechte ausgerufen: „ah, que les hommes sont fous" (Archiv des Fürsten Woronzow, VIII, 156), und Niemand in der Welt hat wie er die Dekabristen „Schuster" genannt (Neunzehntes Jahrhundert, II, 142). Voguë (No. 1213) hat Rostoptschin, nachdem er blos einen Theil der Schriften und Briefe desselben durchgelesen hatte, den nordischen Saint-Simon genannt: „Rostoptchine, ce Saint-Simon du Nord, pétri du même orgueil, de la même bile amère, du même genie cruel" (144, 148). Dieser russische Saint-Simon aber hat sich selbst in einem gutmüthigen Zweizeiler zu seinem Porträt folgendermaassen gezeichnet:

Ohne Langweile, beschäftigungslos,
Sitz ich, die Hände gelegt in den Schooss.

Vor dreissig Jahren hat bereits M. Longinow „Materialien zur Biographie und zu einer Gesammtausgabe der Werke des Grafen F. W. Rostoptschin" abgedruckt (Russ. Archiv, 1868, 851), und seit der Zeit sind in unseren historischen Journalen und Sammelwerken viele seiner Briefe und Bemerkungen ver-

öffentlicht worden. Allein in dem achten Bande des „Archiv's des Fürsten Woronzow“ sind 158 Briefe von ihm enthalten; aber trotzdem erscheint bis heute die vorliegende Skizze Rambaud's als die vollständigste Abhandlung über ihn. Der französische Gelehrte hat den russischen Saint-Simon nicht begriffen: „Rostopchine — un Saint-Simon, qui aurait perdu tout frein classique et tout sentiment de respect“ (824). Der von uns oben angeführte Ausspruch Vogüë's ist richtiger, aber beide Urtheile, sowie auch der Vergleich mit Saint-Simon selbst, charakterisiren Rostoptschin nicht vollständig. Rambaud, der sich Mühe giebt, Rostoptschin zu verstehen, hat sich trotzdem auf das folgende, nichts Charakteristisches ausdrückende Urtheil beschränken müssen: „Rostopchine tint à la fois à l'ancienne Russie et à la nouvelle; il y a chez lui comme deux hommes qui se combattent, l'Asiatique et l'Européen; les contrastes sont d'autant plus vifs chez lui qu'il se targuait de son origine tartare et prétendait descendre d'un fils de Gengis-Khan“ (823). Diese Abhandlung bietet überhaupt keine Angaben für die Feststellung, bis zu welchem Grade den Nachrichten des Grafen Rostoptschin sowohl über Katharina selbst, als auch über die Personen ihres Hofes und über die Ereignisse der damaligen Zeit Glauben zu schenken sei. [Revue des deux Mondes, XIV, 822].

1175. Ondřej Černyšew. Roman od *Julia Zeyera.* Praha, 1876.

Katharina erwähnt in ihren „Memoiren“ (No. 1059) den Kammerlakai Andrei Tschernyschew (63—66, 77, 101, 109), der nach dem Hofklatsche gewaltsam vom Hofe entfernt und in Rybazkoje in Arrest gehalten worden sei. Der Verfasser hat diese Angaben benutzt und einen grossen Roman geschrieben, in dem stellenweise ganze Seiten aus den „Memoiren“ Katharina's übersetzt worden sind (57, 110, 136, 145, 148, 157, 163). In diesem Romane erscheinen Tschernyschew als

erster Helfershelfer Mirowitsch's bei dem Plane, Iwan III. aus der Festung Schlüsselburg zu befreien (210), und Lew Naryschkin als der Hauptschuldige an der Annäherung Katharina's an Ssergei Ssaltykow (193). Der Verfasser führt die gegenseitigen Beziehungen der Personen so weit, dass er Katharina sagen lässt: „Můj Ondřeji, můj manželi! Oh, plesej, plesej! Následuj mne! Pojd' do síně, kde velmožové této říše na mne čekají. Sami žádají, abych manžela si zvolila ze středu svého lidu; hle: tele posadím na trůn a u nohou tvych pokleknu“ (295). Sterbend sagt Tschernyschew zu ihr: „Kateřino, tvé srdce jest veliké a duch tvůj vznešeny, a klesla-li jsi přece, kdo měl by právo tě soudit, než bůh, ktery ti odpousti“ (397).

1176. Eine Frau auf Vorposten. Novelle aus den russischen Hofgeschichten von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Die Erzählung behandelt die Expedition Ssuworow's gegen Kinburg und die Einnahme Otschakow's im Jahre 1788. Die Liebesintrigue beruht auf den kriegerischen Heldenthaten der Gräfin Ssaltykow, die das Ssimbirskische Regiment commandirte und durch ihre Tapferkeit A. W. Ssuworow besiegte.

1177. Journal du voyage du Roi à St. Pétersbourg en 1777. Par *Gustave III*, Roi de Suède. (Petersburg, 1877.)

Dieses Journal ist als Sonderausgabe nicht erschienen; es ist abgedruckt als Beilage zum XXX. Bande der Memoiren der Academie der Wissenschaften, in dem Aufsatze J. Grot's: „Katharina II. und Gustav III.“, S. 79—95. Die Einzelheiten über den Aufenthalt Gustav's III. in Petersburg im Jahre 1777 waren nur nach den „St. Petersburger Nachrichten“ für dieses Jahr (No. 45—55) und nach Gejer: „Konung Gustav III 's efterlemnede papper“ (1842) bekannt geworden. In diesen „nachgelassenen Papieren des Königs Gustav's III.“

befand sich indess das vorliegende Journal nicht; es wurde erst später in einer Abschrift unserer Academie der Wissenschaften übergeben und von J. Grot herausgegeben.

Gustav III. wollte schon längst Katharina einen Besuch machen, „pour effacer entièrement de son esprit l'aigreur que la journée mémorable du 19 août 1772 lui avait inspirée“ (79). In Anlass dieses schwedischen „coup d'état“ vom 8. (19.) August schrieb Katharina am 24. August 1772: „Je trouve que le jeune roi de Suède ne fait pas grand cas des serments et des assurances les plus solennelles qu'il donne . . . Jamais les lois d'aucun pays n'ont été plus violentées que celles de la Suède dans ce cas-ci, et je vous garantis ce roi-là despotique comme le sultan“ (Sammlung, XIII, 265), und eine Woche später, am 1. September: „Voilà une nation qui perd, dans moins d'un quart d'heure, sa forme de gouvernement et sa liberté. Les états, entourés de troupes et de canons, ont delibéré vingt minutes sur cinquante-deux points qu'ils ont été obligés de signer“ (ibid., 268).

Das war also der Eindruck, den Gustav III. durch seine Reise nach Petersburg vernichten wollte. Gerüchte über diese seine Reise waren längst im Gange. Schon am 4. Januar 1774 schrieb Katharina an Mme. Bjelke: „Jl y a des bruits, qui disent qu'il viendra en Finlande, mais voilà la troisième fois que ce bruit court“ (ibid., 379).

In seinem „Tagebuche“ spricht Gustav ausführlich von den Vorbereitungen zur Reise, nennt alle 19 Personen, die als sein Gefolge bestimmt waren (St. Petbg. Nachrichten, 1777, No. 45) und verzeichnet alsdann Tag für Tag, von „Samedi, 7 Juin“ d. h. von Sonnabend, den 28. Mai a. St. an, jegliche Kleinigkeit im Laufe von zehn Tagen, bis „Lundi, 16. Juin“, d. h. bis Montag, den 5. Juni a. St., an dem Tage, an welchem Gustav III. plötzlich den Grafen N. I. Panin, der noch nicht angekleidet war, besuchte: „il voulait ôter son

bonnet de nuit qu'il avait encore sur sa tête, et il n'osait lâcher ses culottes pu'il tenait encore" (93). Das Tagebuch bricht bei der Schilderung der Wohnung Panin's und mit der Zeichnung des Kamins in dem Kabinet desselben ab.

1178. Briefwechsel der »Grossen Landgräfin« Caroline von Hessen. Herausgegeben von Dr. A. *Walther*. Wien, 1877.

Die „Grosse Landgräfin" war die Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt, 1721—1774, die Mutter der Grossfürstin Natalja Alexejewna, der ersten Gemahlin Paul Petrowitsch's. Vom 15. Juni bis zum 15. October 1773, also während vier Monate, hielt sie sich am Hofe Katharina's auf; am 19. März 1774 starb sie. In dem vorliegenden Werke sind zwölf Briefe Katharina's an die Landgräfin Caroline veröffentlicht (I, 335), unter ihnen sieben eigenhändige. Als Ergänzung hierzu dienen die Briefe Katharina's in der „Sammlung etc.", XIII (nach dem Anzeiger) und die Papiere, die von Lebedew (343) herausgegeben worden sind.

1179. Catherine II et ses correspondants français. Par *Alfred Rambaud*. Paris, 1877.

Dies ist ein Journalartikel, der ausschliesslich auf Documenten beruht, welche in der „Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft" veröffentlicht worden sind. Der Artikel zerfällt in zwei Capitel: 1. „Grimm, Mme. Geoffrin, d'Alembert, Diderot" (278), wobei, ausser den genannten Personen, hier noch erwähnt werden: der Briefwechsel mit Mme. Bielke (282), der Briefwechsel in Anlass der Bücher Chappe d'Auteroche's (291) und Rulhière's (292) und die Correspondenz in Bezug auf La-Rivière (295); und 2. „Voltaire et Falconet" (570). Von dem Wunsche getrieben, die Ansicht Sainte-Beuve's über die Beziehungen Voltaire's zu gekrönten Häuptern zu widerlegen (XIII, 1), beschränkt der Verfasser sich auf die folgenden nichtssagenden Zeilen: „Voltaire n'avait à se faire

le courtisan et le bouffon de personne, ni de Frédéric II, ni de Gustave III, encore moins d'une jeune impératrice, qu'il attendait à l'oeuvre. Avec Catharine II, plus encore qu'avec les autres têtes couronnées, il traitait de puissance à puissance" (573).

Ueber die Beziehungen Katharina's zu Diderot siehe Bilbassow: „Diderot in Petersburg" (russisch), St. Ptbg., 1874, und zu Grimm siehe Bilbassow: „Katharina II. und Grimm" (russisch), im „Russ. Alterthum", LXXII, 257; LXXIII, 1, 233. Dass der Aufsatz Rambaud's in russischer Uebersetzung in den Spalten des „Russ. Archiv", 1877, II, 269, 403, erschienen ist, wobei natürlich auch alle Fehler, die im Artikel Rambaud's enthalten waren, wiederholt worden sind, das kann man nur aus Mangel an Material erklären. So ist z. B. in dem vorliegenden Artikel nicht beachtet worden, dass das Memoire Grimm's: »Mémoire historique sur l'origine et les suites de mon attachement pour l'Impératrice Catherine II, jusqu'au décès de S. M. I." (Sammlg., II, 325) dreissig Jahre nach dem Besuche Grimm's in Petersburg geschrieben worden ist. [Revue des deux Mondes, XIX, 278, 590].

1180. Die Kunst geliebt zu werden. Eine Erzählung aus den russischen Hofgeschichten von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Dies ist eine ganz und gar phantastische Erzählung über die Bekanntschaft Katharina's mit Lanskoi, wobei in der Zahl seiner Vorgänger als erster ein mythischer „Aslow" genannt wird (35). Lanskoi stirbt an dem todtbringenden Einflusse Katharina's: „Katharina II trug, wie jeder Mensch, ihr Schicksal, ihr Verhängniss in sich. Ihre Hände waren mit Blut befleckt, und auf ihre Stirn war der Fluch geschrieben. Ihre Liebe war tödtlich wie ihr Hass" (43).

1181. Katharina II, die Pforte und Europa. Von F. H. *Geffken*. Berlin, 1878.

Dies ist ein sehr tüchtiger und gut geschriebener Artikel. „Peter der Grosse hat den Grund der russischen Orientpolitik gelegt; Feldmarschall Münnich setzte Peter's Werk gegen die Pforte fort; aber erst Katharina II. führte diese Anfänge zu vollen Erfolgen“ (82) — das ist in Kürze die Ansicht des Verfassers über die Orientpolitik Russlands.

Der Artikel besteht aus vier Theilen: 1. „Die Begründung der Stellung Russlands im Orient“ (82); 2. „Das griechische Project“ (85); 3. „Die Einverleibung der Krimm“ (98), und 4. „Das griechische Project im Stadium der Ausführung“ (105). Ungeachtet dessen, dass dieser Artikel zur Zeit des letzten russisch-türkischen Krieges geschrieben ist, bewahrt der Verfasser sich stets die Kaltblütigkeit des Gelehrten und eine ernste Behandlung der von ihm aufgeworfenen Fragen; selbst die Bedenken gegenüber der Broschüre von Martens: „La politique russe dans la question d'Orient“, sind von ihm in entsprechender Form zum Ausdrucke gebracht. Die Bezeichnung Katharina's als „eine namenlose deutsche Prinzessin“ (82) ist einzig deshalb gebraucht, um „die russische Kaiserin“ desto mehr zu rühmen. Besonders sorgfältig ist das „griechische Project“ vom Verfasser erörtert worden, wobei er den ersten Gedanken über dasselbe, gestützt auf die Denkwürdigkeiten Dohm's (No. 905), Münnich zuschreibt und in den Angaben Choiseul-Gouffier's in seiner „Voyage pittoresque en Grêce“ eine von den Anregungen erblickt, die Katharina beeinflusst haben (94). Der Verfasser hat nicht nur das Werk von Abeken: „Mémoire sur la conduite de la Cour de Vienne relativement à la guerre avec la Porte“ (113), sondern auch Nachrichten benutzt, die von Hammer dem Manuscripte Dietz's: „Mes négociations secrètes pour la guerre contre les deux Cours Impérials et la Porte Ottomane, de 1787“ entnommen sind. Bei der Beurtheilung der Frage von der Einverleibung der Krim hat der Verfasser auf die „Memorials of Ch. J. Fox“

besondere Aufmerksamkeit verwandt (98). [Deutsche Rundschau, V, 81.]

1182. Om Polens första Delning, jemte Rysslands och Preussens närmast föregående traktater rörande detta land. Af F. *Baehrendtx.* Karlskrona, 1878.

Dies ist eine „akademisk afhandlung för doktorgradens vinnande“. Der Verfasser hat seine Aufgabe bedeutend eingeschränkt, indem er die erste Theilung Polens in Abhängigkeit von den internationalen Verträgen erörtert; in Folge dessen ist dies viel eher eine Untersuchung auf dem Gebiete des Völkerrechts, als der Geschichte, welche überdies in der Hauptsache auf den Arbeiten von Beer (No. 1151) und Janssen (No. 1113) beruht. Der Verfasser berührt die Grundursachen der Theilung nicht und wiederholt erst zum Schlusse seines Werkes mit den Worten Anderer den Gedanken: „Polen föll ett på grund af politiskt och moraliskt förfall visserligen ingalunda oskyldigt offer för sina grannars roflystnad“ (159).

Die Broschüre zerfällt in 12 Capitel, von denen für uns das meiste Interesse haben: „Dissidenterfrågans första skede“ (40), „Volkonski i Polen“ (96) und „Delningsfördragen af den 17 Februari och 5 Augusti 1772“ (123).

1183. Polens Auflösung. Kulturgeschichtliche Skizzen aus den letzten Jahrzehnten der polnischen Selbständigkeit. Von *Ernst von der Brüggen.* Leipzig, 1878.

Auf Grund seiner Vorarbeiten (siehe No. 1152 und 1167) untersucht der Verfasser hier den inneren Zerfall, der zum Untergange Polens geführt hat. Nach einer ganz richtigen Bemerkung Karejew's „zeichnen sich die allgemeinen Ansichten des Verfassers nicht durch besondere Originalität aus“ (159).

1184. Nur die Todten kehren nicht wieder. Eine Erzählung aus den russischen Hofgeschichten von *Sacher-Masoch.* Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Dieser Erzählung ist die Nachricht von dem Verbrechen Samuel Tschoglokow's, 1751—1792, zu Grunde

gelegt, der im Jahre 1767 beschuldigt wurde, dass er unehrerbietige Aeusserungen über Katharina gethan und sich gerühmt habe, sie tödten zu wollen. Drei Brüder Tschoglokow befanden sich durch ihre Mutter Marja Simonowna, eine geborene Gräfin Hendrikow, in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Katharina; alle drei waren Verbrecher, aber nicht einer von ihnen ist hingerichtet worden: Naum Nikolajewitsch, 1743—1798, wurde nach Sibirien verschickt; Nikolai, 1749 bis 1799, wurde in der Festung Schlüsselburg gefangen gehalten, und Samuel wurde in die sibirischen Regimenter verschickt. Die Verbrechen des ältesten Bruders erwähnt Katharina in ihrem Briefwechsel (Sammlg., X, 441, 442; XIII, 46, 59; Vorlesgen., 1863, III, 67). Der Katharina zugeschriebene Tod Tschoglokow's, weil „nur die Todten nicht wiederkehren" (38), ist geschichtlich unwahr. Die Prahlerei, Katharina tödten zu wollen, wird von Tschoglokow in einer Unterredung mit seiner Braut folgendermaassen motivirt: „Sie ist eine Tyrannin, sie hat ihren Gatten ermorden lassen und betrügt Europa mit dem Schein grosser Handlungen, während sie ihr Volk barbarischer misshandelt, als es je ein Nero oder Kaligula gewagt hat" (10). Die Zusammenberufung von Deputirten zur Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches wird vom Verfasser eine „Freiheitskomödie" genannt (13).

1185. Marfa, die Leibeigene der Czarin, oder: Peter III und die holsteinische Garde. Eine russische Hofgeschichte von K. *Zastrow*. Mühlheim, s. a.

Wenn man die „Marfa" und ihren Liebesroman mit dem holsteinischen Kapitän Günther bei Seite lässt, so kann man sich nur über die Unwissenheit des Verfassers nicht nur hinsichtlich Russlands und der Russen, sondern auch hinsichtlich so allgemein bekannter Thatsachen, wie z. B. der Thronumwälzung von 1762, wundern. Weder von Peter III., noch von Katharina, von den gegenseitigen Beziehungen derselben

zu einander gar nicht zu reden, hat der Verfasser auch nur den kleinsten Begriff. In einem Tracteur saufen holsteinische Officiere; in dasselbe Tracteur kommen russische Officiere —: „Ihre wilden stupiden Gesichter bildeten einen seltsamen Kontrast zu dem intelligenden Aeussern der deutschen Offiziere“ (10); mit ähnlichem Unsinn ist der ganze Roman angefüllt.

1186. Gustav III och Katarina II, åren 1783—1784. Af C. T. *Odhner*. Stockholm, 1879.

Dies ist ein kurzer Aufsatz, der der Frage von der Friedrichshammer Zusammenkunft gewidmet ist und hauptsächlich auf russischen Quellen beruht: auf den Briefen Katharina's an Grimm (Sammlung, XXIII) und auf der Abhandlung J. Grot's: „Katharina II. und Gustav III.“ (Memoiren der Academie der Wissenschaften, XXX, No. 6, Beilage).

Katharina schrieb über diese Zusammenkunft an Grimm folgendes: „A Fredrikshamm nous affections tous les jours d'être, depuis quatre heures jusqu'à six, enfermé avec votre très humble servante, Dieu sait pourquoi, pour paraître, je crois, être enfermé: nous parlions, nous parlions, nous dévidions, et votre très humble secrétaire, le voyant bâiller, pour mettre fin à brailler, ouvrait la porte dès qu'il sentait odeur d'homme dans l'antichambre pour débarasser les Majestés suédoise et russe de ces tête-à-tête ennuyeux et insipides“ (Sammlung, XXIII, 312). Der Verfasser führt das Project des Bündnissvertrages auf, das von der Hand Gustav's III. geschrieben ist und aus drei Artikeln besteht: „Art. 1r. Le Roi de Suède s'engage et promet à l'Impératrice de Russie pour lui et ses successeurs au thrône de Suède issus de son sang une amitié constante et irrévocable et s'engage à ne jamais donner du secours directement et indirectement aux ennemis de l'Impératrice de Russie, soit qu'elle fût attaquée par eux, soit qu'elle fût forcée à leur faire la guerre. Art. 2 de

L'Impératrice de Russie etc. (es folgt eine Wiederholung des Art. 1 im Namen der russischen Kaiserin). Art. 3me. Ces articles seront tenus secrets tant que la convenance des deux parties l'exigera, et ne seront publiés que du consentement réciproque". Dieses Project ist von Prof. Tengberg veröffentlicht worden (No. 1097), aber hier nach dem Originale abgedruckt, das sich im Stockholmer Archiv befindet und einige Abweichungen darbietet. [Nordisk Tidskrift, 1879, 139.]

1187. Von den Sevennen bis zur Newa, 1740—1805. Ein Beitrag zur Geschichte des XVIII Jahrhunderts. Von A. Grafen *Thürheim*. Wien, 1879.

Im Jahre 1791 befanden sich in Petersburg am Hofe Katharina's bereits zwei Vertreter verschiedener Frankreiche: des constitutionellen Frankreichs, Genet, und des französischen Königshauses, Marquis de Bombelles, als im September 1791 noch ein Dritter erschien, der Vertreter der französischen Emigranten, Graf Valentin Wladislaw Esterhazy, der in den Sevennen im Jahre 1740 geboren war und in Wolhynien, auf dem ihm von Katharina geschenkten Landgute Grodek, im Jahre 1805 starb (458). Esterhazy hat seine Memoiren hinterlassen, die dann vom Grafen Thürheim, dem Verfasser des vorliegenden Werkes, benutzt worden sind. Der alberne Titel des Buches entspricht vollkommen der albernen Methode bei Benutzung der Memoiren des Grafen Esterhazy: anstatt die ausserordentlich werthvollen Memoiren unverkürzt herauszugeben, hat der Verfasser sie durch seine Erörterungen, durch Briefe von anderen Persönlichkeiten, die theils schon herausgegeben, theils aber auch noch nicht herausgegeben waren, und durch alle möglichen Auszüge in Verwirrung gebracht und dadurch die Möglichkeit, das wichtige historische Material zu benutzen, auf's äusserste erschwert. „Der Werth des Buches wird dadurch erheblich beeinträchtigt und die Benutzung sehr eingeschränkt" (Histor. Zeitschr., XLIV, 369). Diese alberne

Methode der Herausgabe von Original-Handschriften, die in Deutschland längst verworfen ist, hat bei uns A. Brückner bei der Herausgabe der Papiere des Grafen N. P. Panin angewendet, und wir haben damals in dem Artikel „Ein vergessener Panin" die gänzliche Untauglichkeit dieser Methode nachgewiesen (Histor. Bote, XXXV, 645). Ebenso wenig, wie man die Papiere des Grafen Panin in der Ausgabe des Herrn Brückner benutzen kann, ebenso wenig ist es möglich, die Memoiren Esterhazy's in der vorliegenden Ausgabe zu benutzen.

Man kann nicht umhin, dies zu bedauern. Wenn man den letzten Theil des Buches — „An der Newa" (383) — aufmerksam liest, so kann man viele sehr interessante Bemerkungen des Grafen Esterhazy finden, besonders über die Stellungnahme Katharina's zur französischen Revolution. La Rivière (No. 1273) hat diese Memoiren nicht benutzt, wahrscheinlich in Folge ihrer Verunstaltung durch den Herausgeber. Als die Polen im September 1794 in Preussen eindrangen, sagte Katharina dem Grafen Esterhazy: „Voici le second tome de Valmy, mais j'espère, comme je vai me charger seule de l'affaire, qu'elle n'en ira pas plus mal" (452). Solcher Nachrichten, die zweifellos dem Grafen Esterhazy angehören und vom Herausgeber unverändert gelassen worden sind, giebt es nicht viele, aber sie sind doch da (404, 405, 415, 421, 425, 429, 447, 463, 467). So hat z. B. Katharina auf den vom Grafen Esterhazy ausgesprochenen Zweifel, dass die russischen Truppen, die für den Feldzug am Rhein bestimmt waren, nicht am Ende in Polen aufgehalten werden würden, mit dem folgenden Sprichwort geantwortet: „Que voulez vous — la peau est plus près que la chemise" (425).

1188. La révolte de Pougatscheff. Une guerre servile en Russie. Par E. M. *de Vogüé.* Paris, 1879.

Dies ist eine talentvolle Nacherzählung der „Geschichte des Pugatschew'schen Aufruhrs" von Puschkin (VI, 1—75),

die durch „litterarische Bilder“ des Grafen Ssaliass aus dessen „Die Pugatschewzen“ mundgerecht gemacht ist. Uns interessiren nur die Ansichten und Schlussfolgerungen des französischen Gelehrten, der mit Russland und der russischen Geschichte gut bekannt ist.

Der Pugatschew'sche Aufruhr war, nach dem Verfasser, keine Revolution: „Ce qui nous a tout d'abord frappé dans le tableau de cette guerre servile sous Catherine II, c'est le caractère commun à ces poussées brutales d'en bas, qui semblent des phénomènes d'atavisme, comme une vague nostalgie des états sauvages traversés par l'humanité primitive. Non pas révolutions, mais convulsions; convulsions stériles, sans formule, sans idée“ (268). Als beste Grabschrift für den Aufruhr könnten die treffenden Worte Bibikow's (288, 303) dienen: „Ce n'est pas Pougatscheff qui est dangereux, c'est le mécontentement général“ (Puschkin, VI, 39). Pugatschew sei es leicht gefallen, Anhänger zu werben —: „son armée comptait autant de soldats qu'il y avait de serfs en Russie“ (293). „Ses complices furent comme lui des criminels de bas étage: ses nombreux partisans, des misérables aveuglés par les ténèbres de l'ignorance et du servage. Dans cette double misère étaient le mal et le danger“ (303). Das Urtheil des Verfassers über Katharina in der Epoche des Pugatschew'schen Aufruhrs lautet: „Eclairé sur l'étendue du mal, Catherine se montra ce qu'elle était aux heures critiques, une grande souveraine, résolue dans l'adversité, toujours prête à sacrifier un ressentiment personnel au bien de son empire“ (285). Seine Ansichten über den Pugatschew'schen Aufruhr hat Vogüé bereits im Titel seiner Abhandlung ausgedrückt. Am Schlusse des Artikels finden sich die folgenden schönen Zeilen: „Le vrai remède au mal, Alexandre II l'a trouvé le jour où en abolissant le servage, il a clos l'ère des guerres serviles. Le temps nouveaux peuvent apporter à ce peuple

des émotions et des tristesses nouvelles, inséparables de la vie de tout empire; ils ne lui apporteront plus de guerres serviles, puisqu'il ne connaît plus d'esclaves, et nous avons la confiance d'avoir décrit ici la dernière" (303). [Revue des deux Mondes, XXIV, 267.]

1189. **Prinzessin Tarrakanoff. Historischer Roman aus der Regierungszeit Katharina's II, von A. *Olinda*. Hamburg, 1879.**

Dieser Roman hat sich eines grossen Erfolges erfreut; er hat einige Auflagen erlebt, und die letzte Auflage desselben kam im Jahre 1890 heraus (No. 1249). In ihm findet sich mehr Phantastisches und Erdachtes, als Historisches. Seine hauptsächlichste Besonderheit ist die Rolle Fedor Lopuchin's, der die Prinzessin zwei Mal rettet: aus dem Moskauer Kloster der hl. Laura (55) und aus der Peter Pauls-Festung (309). Die Tarakanow kommt bei der Ueberschwemmung in der Festung Schlüsselburg um (366, 370). Von allen handelnden Personen ist Graf A. G. Orlow am meisten reliefartig gezeichnet (23, 35, 39, 43 ff.); weniger gelungen ist die Charakterzeichnung Katharina's; Mirowitsch wird ihre Creatur genannt (36), und zur selben Zeit lässt sie gegen den Rath Orlow's und Potjemkin's der Tarakanow das Leben und behandelt sie sogar mit Theilnahme (298). Der Verfasser kennt die russische Sprache so wenig, dass er die Tarakanow „Olga Elisawetowna" nennt (306), andererseits aber kennt er solche Worte, wie „wosock" (7), „dwornick" (26, 48), „sotna" (45) und einige andere. Der Verfasser kennt nur zwei Stände in Russland, den „Adel" und das „Proletariat" (8), er spricht von einer Confirmation in einem Moskauer Kloster (33) u. dgl. m.

1190. **Ungnade um jeden Preis. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.**

Siehe No. 1129. Ein schöner Officier, Maxim Urussow, ist in die schöne Prinzessin Repnin, eine Hofdame Katha-

rina's, verliebt. Die Kaiserin bemerkt auf einer Wachtparade die Schönheit Urussow's, und um die Gunst Katharina's zu vermeiden, giebt Urussow sich alle erdenkliche Mühe, „um jeden Preis in Ungnade zu fallen“ (36). Die Handlung spielt im Jahre 1775. „Katharina II. war damals sechsundvierzig Jahre alt, aber, von einer an Pracht und Geschmack ihres Gleichen suchenden Toilette unterstützt, noch immer eine der schönsten Frauen von Europa“ (14).

1191. Sejm czteroletni. Napisal W. *Kalinka*. Krakow, 1880.

Dies ist ein mustergiltiges Werk, sowohl in der Anlage, wie in der Ausführung. Auf Grund ernster archivalischer Arbeiten zeichnet der Verfasser ein Bild der Reichstagsarbeiten und erzählt in schlichter, klarer Sprache die letzten Anstrengungen der Polen zur Rettung Polens. „I od obcych, i od domowych nieprzyjaciół rząd polski nie mógł sie inaczej zasłonić, jak tylko będąc w zgodzie z Rossyą, a ta zgoda, przy ówczesnym charakterze Polaków, była — zależnością od niej“ (I, 74). Bei derartigen Anschauungen hatten die russischen Archive für den Verfasser eine entscheidende Bedeutung, aber gerade sie waren ihm nicht zugänglich: „Archiwów rossyjskich nie znam; księdzu i Polakowi niełatwo się do nich dostać“ (Przedmowa, VI). Das kann man nur bedauern; denn in dem vorliegenden Werke sind in Folge dessen die Beziehungen Polens zu Russland bedeutend schwächer dargelegt, als die polnischen Beziehungen zu Oesterreich und Preussen, zumal dem Verfasser die Archive zu Wien und Berlin offen gestanden haben. Und doch wäre es für uns wichtig gewesen, ein Urtheil des Verfassers über das Verhalten Russlands gegenüber dem Vierjährigen Reichstage zu haben, und dies um so mehr, als der Verfasser, indem er „Stosunek Rzpltey do trzech mocarstw sąsiednich“ untersucht (I, 206), Russland den Vorzug giebt: „skoro rząd polski bez obcej kurateli

obejść się już nie mógł, to kuratela rossyjska była najkorzystniejsza ze wszystkich, jakie przypuszczały owczesne stosunki; od strony Rossyi nie groziło wcale niebezpieczeństwo nowych zaborów, przeciwnie od niej wyglądano zasłony od Prus“ (I, 207).

Das vorliegende Werk dient als zuverlässiges Material zur Aufhellung der Stellungnahme Katharina's sowohl zum Vierjährigen Reichstage, als auch zur Constitution vom 3. Mai. Der Verfasser starb im Jahre 1885, nachdem er bloss zwei Bände herausgegeben hatte; Bruchstücke aus dem dritten Bande sind später in der Petersburger Zeitung „Kraj“ abgedruckt worden (Karejew, 338).

1192. Der bewaffnete Neutralitätsbund Russlands vom J. 1780. Von O. *Eichelmann*. Petersburg, 1880.

Dies ist eine ernste, schön geschriebene Abhandlung. Der Verfasser hat sowohl die historischen Documente, die vom Fürsten M. A. Obolenskij: „Ueber die bewaffnete Neutralität“ (Sammlung von Aufsätzen über die Marine, 1859, Bd. XLIII) herausgegeben worden sind, als auch die juristischen Erörterungen von W. D. Spassowitsch in dessen „Ueber die Rechte der neutralen Fracht und der neutralen Flagge“, St. Petersburg, 1851, benutzt. Die Frage, wem der Gedanke der „bewaffneten Seeneutralität“ selbst angehöre, entscheidet der Verfasser folgendermaassen: „Das Princip war nicht neu; Dänemark gab den Gedanken zu einer ausgedehnteren Anwendung desselben; dieser Gedanke wurde aber zunächst abgewiesen und erst nach einem Jahre von der russischen Regierung wiederum aufgenommen; und das Verdienst, das Werk zu Stande gebracht zu haben, kommt dieses Mal ganz der russischen Diplomatie zu“ (249).

Derselben Frage ist ein Aufsatz von F. Thudichum: „Die bewaffnete Neutralität 1780—1783“, abgedruckt in der „Balt. Monatsschrift“, XXXI, 346, im Jahre 1884 gewidmet. [Russische Revue, XVI, 197].

1193. Katharina II und Grimm. Von K. ***Hillebrand.*** **Berlin, 1880.**

Dies ist eine kurze kritische Abhandlung voll richtiger Bemerkungen und zutreffender Schlussfolgerungen. Den Briefwechsel Katharina's mit Grimm beurtheilt der Verfasser folgendermaassen: „Diese lange Unterhaltung zweier Deutschen in einer fremden Sprache ist so recht ein Stück des XVIII. Jahrhunderts. Nie war der Kosmopolitismus in geistigen Dingen grösser als in der Zeit Horace Walpole's und Gibbon's, Galliani's und Diderot's, während doch im Staatlichen die nationalen Individualitäten sich immer bestimmter ausbildeten" (381). Ihm ist die äsopische Sprache Grimm's unerträglich, „vor Allem aber die fadesten, überschwänglichsten, eintönigsten Lobeserhebungen der Kaiserin; diese Speichelleckerei ist nicht nur unwürdig und langweilig, sie ist auch geschmacklos im höchsten Grade" (377).

Der Verfasser erkennt die wichtige Bedeutung der Briefe an Grimm für die Charakteristik Katharina's an. „Nicht Katharinens Politik, wohl aber ihre Persönlichkeit tritt uns aus ihren Briefen an Grimm sehr deutlich entgegen, und manche Seiten derselben, die bis jetzt im Schatten geblieben, werden hier zum ersten Mal voll beleuchtet" (383). Er untersucht hierauf ihre Beziehungen zu den zeitgenössischen Philosophen, zu den Fragen der Pädagogik, zur französischen Revolution und zu anderen Erscheinungen der Zeitgeschichte, und bemüht sich zum Schlusse, sie als Frau zu zeichnen: „Ich will wahrlich aus der grossen Kaiserin keinen weiblichen Werther machen, aber dass neben dem Ehrgeiz und der Ruhmsucht, welche die obersten Triebfedern ihres Lebens waren, auch ein hohes Pflichtgefühl ihre Schritte leitete, dass sie bei aller Sinnlichkeit und nicht abzusprechenden Rohheit einer tiefen Empfindung fähig war, ist sicherlich nicht zu leugnen; dass an Wahrheitsliebe und Unabhängigkeit des Geistes ihr wenig Staatsmänner gleich kommen, das lehrt

ein jeder dieser gewiss nicht für die Nachwelt berechneten Briefe" (405).

In demselben Jahre 1880 erschien über dasselbe Thema ein Artikel von A. Brückner: „Zur Charakteristik der Kaiserin Katharina II.. Ihre Briefe an Grimm", der in der „Russ. Revue", XVI, 419, abgedruckt ist. [Deutsche Rundschau, VII, 377].

1194. Utdrag ur sekreteraren hos kejsarinnan Katarina II A. V. *Chrapovitskijs* dagbok. Öfversättning från ryskan af C. Silfverstolpe. Stockholm, 1880.

Dies sind „Auszüge" aus dem „Tagebuche" Chrapowizkij's, die in die schwedische Sprache übersetzt sind. Das Tagebuch umfasst mehr als eilf Jahre, vom Januar 1782 bis zum September 1793; aus ihm ist hier nur das übersetzt, was sich auf Schweden und auf die Schweden bezieht, so dass diese eilf Jahre in der schwedischen Uebersetzung sich im Ganzen in vier Jahre verwandeln, von 1788 bis 1792; aber auch aus diesen vier Jahren ist Alles weggelassen worden, was sich nicht auf schwedische Angelegenheiten bezog. So schliesst z. B. unter dem 4. August 1788 die Uebersetzung mit der Ablehnung der schwedischen Provision (123), und es heisst dann, wahrscheinlich aus Unachtsamkeit, unter dem 7. August: „Sjelf behagade kejsarinnan läsa rådets framställningar och att uppsätta formulär till den skrifvelse, som skall lemnas de adelsmär, hvilkas ätter äro upptagna i statens genealogiska tabeller" (22) u. s. w., was für die Schweden ganz und gar nicht interessant ist.

Das Tagebuch Chrapowizkij's ist zweifellos eine wichtige Quelle, aber sie kann den Ausländern lediglich in einer Bearbeitung ein Interesse darbieten. Trotzdem giebt es, ausser der vorliegenden theilweisen Uebersetzung, in der ausländischen Litteratur nur eine winzige Kritik der Ausgabe Barssukow's von 1874, die in dem Artikel „Zur Charakteristik der Kaiserin

Katharina II." von A. Brückner, abgedruckt in der „Russ. Revue", VII, 139, 193, enthalten ist. Die Kritik ist in diesen Artikel deshalb hinübergenommen, weil der Artikel durch den unglücklichen Gedanken hervorgerufen ist, eine Charakteristik Katharina's hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich nach dem „Tagebuche" Chrapowizkij's zu verfassen.

1195. Om Kejserinnan *Katerina II's* opera »Gore-Bagatyrj«, tvenne afhandlingar, öfversatta från Ryskan af C. Silfverstolpe. Stockholm, 1880.

Im Jahre 1789 erschienen mehrere Ausgaben der Oper „Gore Bogatyrj": „Gore Bogatyrj Kossometowitsch, eine Oper, verfasst nach einem russischen Märchen, mit der Musik" (russisch), „Das Märchen von Gore Bogatyrj Kossometowitsch, eine komische Oper, nach den Worten eines Märchens verfasst, mit der Musik" (russisch) (Sopikow, No. 7406, 10286); in unserer Bibliothek befindet sich eben diese letztere Ausgabe auch ohne Musik. Dank den Papieren Chrapowizkij's ist uns nicht nur bekannt, wie Katharina das Scenarium geschrieben hat, und wie ihr Secretär dasselbe in Verse umdichtete (Chrapowizkij, 200, 203, 207, 597), sondern auch wie die Proben abgehalten wurden (ibid., 220, 225, 239, 240), und wer der ersten Aufführung, am 29. Januar 1789, beiwohnte (ibid., 247). Die Oper führte anfangs den Titel „Fuflyga Bogatyrj" (ibid., 151, 200), wie Katharina Gustav III. in ihren Briefen an den Fürsten Potjemkin zu nennen pflegte (Sammlg., XXVII, 516, 518, 519 ff.). Bei der ersten Aufführung der Oper „Gore Bogatyrj" sagte der Graf Ségur zu Katharina: „c'est bien délicat de répondre par des plaisanteries à des manifestes et déclarations impertinentes" (Chrapowizkij, 247), in seinen „Mémoires" aber schrieb er anders: „Si le roi de Suède avait manqué à toutes les convenances, il faut avouer que, de son côté Catherine ne les observa guère mieux. Elle fit composer et représenter sur son théâtre un opera burlesque, où la per-

sonne de Gustave III était grotesquement travestie“ (III, 429). Alles das ist sehr sorgsam in dem Artikel von A. Brückner: „Die komische Oper Katharina's »Gore Bogatyrj«“ (Journal des Min. der Volksaufklärg., 1870, XII) erörtert worden. Ungeachtet dessen hat vier Jahre später P. A. Bessonow, als er die Liedersammlung Kirejewskij's unter dem Titel „Unser Jahrhundert in historischen Liedern“, Moskau, 1874, herausgab, in gänzlicher Unbekanntschaft sowohl mit der Geschichte des Endes des XVIII. Jahrhunderts, als auch mit ihren hauptsächlichsten Männern, im Gore Bogatyrj nicht Gustav III., den König von Schweden, sondern den Fürsten G. A. Potjemkin erblicken zu müssen gemeint (II, 240). Der Widerlegung dieser Abgeschmacktheit hat J. Grot einige Seiten in der Beilage zu seiner Abhandlung über „Katharina II. und Gustav III.“ gewidmet (Memoiren der Academie der Wissenschaften, XXX, No. 6). Die Ansicht eines Dilettanten, in diesem Falle P. Bessonow's, hat für Niemanden ein Interesse und am allerwenigsten für die Schweden; nichtsdestoweniger wurde auf Ersuchen Grot's seine Bemerkung, zusammen mit dem Artikel Brückner's, ins Schwedische übersetzt —: sie bilden denn auch die „tvenne afhandlingar“, die im Titel der vorliegenden Broschüre erwähnt sind. Aus demselben Grunde ist auch die nichtssagende Bemerkung Grot's, die im Jahre 1877 erschienen ist, in den Vordergrund gestellt, während der tüchtige Artikel Brückner's, der früher, im Jahre 1870, erschienen war, erst an zweiter Stelle steht, obgleich nach den Worten von Grot selbst „i A. Brückners framställning af denna skrift (Gore-Bagatyrj) redogöres temligen väl för vissa ställen deraf, angående den svenske konungens storordiga utfall och missöden“ (1). Dies lenkt umsomehr die Aufmerksamkeit auf sich, als der Artikel Brückner's ursprünglich in deutscher Sprache erschienen ist: „Eine komische Oper aus dem Jahre 1788“ (Baltische Monatsschrift, XVI, 307).

1196. La czarine, grand-opéra en quatre actes et sept tableaux. Poëme de *Armand Silvestre.* Amsterdam, 1880.

Diese Oper ist ausschliesslich der Tarakanow gewidmet, die während einer Ueberschwemmung in der Peter Pauls-Festung mit den Worten ihr Ende findet: „Orloff! Orloff! je meurs pour toi!“ (56). Am Sarge Peter's III. erhält G. G. Orlow den Befehl, Katharina von einem Weibe zu befreien

> . . . dont les veines
> Sont pleines du sang de nos rois (6).

Bei der Ausführung dieses Befehls verliebt Orlow sich in die Tarakanow und richtet sie dadurch endgiltig zu Grunde.

Katharina erscheint nur im ersten Acte, wo sie dem Publikum verkündet:

> Trop longtemps j'ai porté, farouche,
> Le poids d'un hymen odieux,
> Sans une plainte dans la bouche,
> Sans une larme dans les yeux.
> Dans mon deuil brillant enfermée,
> A tous j'ai caché mon souci.
> La vengeance m'a ranimée!
> Je suis libre et veux être aimée
> D'un amour fier et sans merci!

1197. Ein Damen-Duell. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch.* Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Die junge niedliche Wittwe Fürstin Menschikow und die Jungfrau Sophja Naryschkin sind in den Lieutenant Kolotow verliebt; da es also hierbei zwei Damen und nur einen Mann giebt, so soll ein „Damen-Duell“ eine der beiden Prätendentinnen auf den schönen Lieutenant beseitigen. Katharina verhindert das Duell, und da es unmöglich ist, den Lieutenant „in zwei Theile zu theilen“ (75), befiehlt Katharina den Damen, auf den Lieutenant zu schiessen! Die Menschikow ist damit einverstanden, die Naryschkin aber weigert sich, zu schiessen, woraus folgt, dass die Naryschkin

Kolotow heisser liebt, als die Menschikow, „und Katharina die Zweite, dieses geniale Weib mit dem kühnen Blicke eines grossen Mannes“ (51), spricht den Lieutenant dem Fräulein Naryschkin zu. Obgleich die Zeit der Handlung unbekannt ist, versichert der Verfasser doch, dass „Katharina noch immer schön war“ (66).

1198. Basile Mirovitch, par *Grégorie Danilevski.* Traduit du Russe par Alexandre Romald. Paris, 1880.

Dies ist eine Uebersetzung des im Jahre 1879 im „Russischen Boten“ erschienenen belletristischen Erzeugnisses „Mirowitsch (1762—1764), historischer Roman in drei Theilen“, von G. P. Danilewskij. Der Verfasser ist ein typischer Russe: er ist Schriftsteller und Beamter, er war sogar Mitglied der Oberpressverwaltung und wurde darauf Redacteur des „Regierungsboten“. Die Bedeutung seiner historischen Romane und Novellen wird hierdurch vollkommen und ziemlich genau bestimmt. Nicht ohne Begabung und ein Dichter aus voller Seele, hat er sich einen geachteten Namen in der russischen Litteratur durch kleine Erzählungen, wie „Grossvaters Wald“, „Das Dorf Ssorokopanowka“ u. a. m. erworben; durch den Roman „Die Armen in Neurussland“ ist er sogar in Mode gekommen. Seine Ukrainischen Sagen, die in glänzenden Versen geschrieben sind, sowie seine Gedichte, besonders die Uebersetzungen aus Mizkewitsch, Schiller und Heine, gestatten nicht, in ihm einen Beamten zu vermuthen. Von allen seinen Erzeugnissen aber sind die schwächsten — seine historischen Erzählungen und Romane, auf die er selbst den grössten Werth legte. Nach Erscheinen des „Mirowitsch“, nach dem Roman „Die Tarakanow“ erklärte er sich mit rein bureaukratischer Naivetät mehr für einen Historiker, als für einen Româncier. Seine „historischen“ Erzeugnisse begleitet er stets mit Angaben, die den Leser über seine Belesenheit erstaunen lassen sollen, und in allen findet sich auch eine gewisse Portion

von archivalischem Material, aus Familienüberlieferungen. Bei Abfassung des Romans „Mirowitsch“ reiste er nach Schlüsselburg und fand dort „ein officielles Document von grosser Wichtigkeit: die Dienstliste der Festung Schlüsselburg“! Sein Roman „Potjemkin an der Donau“*) ist nach den Memoiren „des Second-Majors Ssawwatij Wechtejew“ verfasst. Selbst „Der Pugatschew'sche Aufruhr“ ist nach der Aufzeichnung einer Greisin, die im „schwarzen Jahre“ gelitten hatte, geschrieben u. s. w. Alle diese sinnlosen Ausschmückungen erlösen indess nicht von der stets officiell-bureaukratischen Fabel und von der jeweiligen äsopischen Sprache seiner „historischen“ Romane und Novellen. Der schwächste von diesen Romanen ist „Die Prinzessin Tarakanow“, er hat aber in der ausländischen Litteratur die grösste Verbreitung gefunden; man hat ihn sogar „ein Blatt aus der russischen Geschichte“ genannt (No. 1255).

1199. Mémoires de la princesse *Dashkaw*. D'après le manuscrit revu et corrigé par l'auteur. (Moskau, 1881.)

Die Memoiren der Fürstin K. R. Daschkow sind zuerst in französischer Sprache, in der sie von der Verfasserin geschrieben waren, im 21. Bande des „Archivs des Fürsten Woronzow“ erschienen. Wie bekannt ist, hat sich das Originalmanuscript, das ganz von der Fürstin Daschkow selbst geschrieben war, nicht erhalten; es ist, nach dem Zeugnisse der englischen Herausgeberin der Memoiren (No. 978), in Kronstadt aus Furcht vor einer Zolluntersuchung verbrannt worden (II, 286); es sind nur zwei Copien erhalten, die beide „von der Hand der bei der Fürstin lebenden Irländerin Miss Wilmot“ geschrieben sind, wogegen die Ueberschriften der einzelnen Theile, sowie einige Zusätze und Correcturen im

*) „Potemkine au Danube, par Danilewsky. Traduit du Russe par A. Romald. Paris, 1881“. Im Original ist diese Erzählung gleichfalls eine „historische“ genannt.

Manuscript „fast ohne Ausnahme von der Fürstin eigenhändig geschrieben sind“. Nach diesen Copien, deren Echtheit durch die Verfasserin selbst bezeugt ist, sind beide Ausgaben veranstaltet worden — die englische in London (Russ. Archiv, 1881, I, 366) und die vorliegende französische, in Moskau. In beiden Copien, die durch die Engländerin angefertigt worden sind, ist auf dem Titel die englische Schreibweise des Familiennamens: „Daschkaw“ beibehalten; aber die Zusätze und Verbesserungen, die von der Hand der Verfasserin herrühren, weichen in beiden Copien von einander ab. Wenn die lebhafte, energische und empfängliche Fürstin Daschkow, die ihre Memoiren „from memory“ geschrieben hat, zwei Originale dieser Memoiren verfasst hätte, so würden auch sie verschieden von einander sein: las sie heute die Copien durch, so corrigirte sie eine Stelle, nach einem Jahre aber vervollständigte sie eine andere Stelle; heute strich sie das Eine aus, und morgen fügte sie ein Anderes ein in den Text. Diese verschiedenen Lesarten kann man also nicht durch eine absichtliche Entstellung des Textes oder durch eine ungenaue Uebersetzung erklären (Russ. Archiv, 1880, III, 150; 1881, II, 132). Wer von uns corrigirt nicht an seinem Manuscripte? Auch die Fürstin Daschkow hat an dem ihrigen corrigirt. In einer der beiden Copien hat sie folgenden Zusatz gemacht: „En effet, ce que l'empereur me disait alors, indiquait pleinement son intention de se débarasser de l'impératrice Catherine pour pouvoir épouser la comtesse Elisabeth. C'était des demi-phrases, toujours à voix-basse, les nommant elle pour l'impératrice et Romanovna pour la comtesse, et puis il disait tout bonnement: »Je vous conseille, ma petite, de faire votre cour un peu chez nous, avant que le temps ne vienne quand vous auriez peut-être cause de vous repentir d'une négligence vis-à-vis de votre soeur. C'est votre propre intérêt de la gagner et d'influer sur son esprit; voilà comment vous pouvez devenir

de quelque signification dans le monde«" (Russ. Archiv, 1881, I, 366). Diesen Zusatz hat die Fürstin Daschkow dictirt, aber sie hat ihn in die andere Copie nicht aufgenommen; auch fehlt diese Stelle in der Moskauer Ausgabe, was man natürlich nur bedauern kann. Die Methoden der historischen Kritik geben die Möglichkeit, die Bedeutung verschiedener Lesarten festzustellen, und in Bezug auf die Memoiren der Fürstin Daschkow ist es zweifellos, dass, wenn nicht alle, so doch der grösste Theil der Zusätze und Einschaltungen von der Verfasserin der Memoiren selbst herrühren. Alle Zweifel und Bedenken des Herrn Schugurow bezüglich der Ergänzungen und der Uebersetzung ins Englische bezeugen nur seine Unerfahrenheit in der Behandlung historischen Materials ähnlicher Art (No. 978).

Als Beilage enthält die Moskauer Ausgabe, ähnlich der englischen Ausgabe, eine Menge von Documenten, die sehr wichtig und werthvoll sind (430), darunter das berühmte Memoire A. G. Orlow's vom 6. Juli 1762 (430), das Rescript Katharina's vom 5. April 1793 (403), sowie viele Briefe und Papiere der Fürstin Daschkow.

Auf Grund dieser Ausgabe ist der sehr tüchtige Artikel von J. Engelmann: „Die Fürstin Daschkow", abgedruckt in der „Baltischen Monatsschrift", XXXV, 39, 98, verfasst worden.

1200. Gustav III's besök i Köpenhavn 1787. Af C. T. *Odhner*. Stockholm, 1881.

Dies ist ein kleiner Aufsatz über den Besuch, den Gustav III. am Vorabende des russisch-schwedischen Krieges von 1788—90 dem dänischen Hofe abstattete. Er ist für uns nur insoweit interessant, als in ihm archivalische Documente mitgetheilt werden. So hat u. A. Graf Creutz aus Paris unter dem 17. Mai 1785 geschrieben: „Om Ryssland röner motgångar (nemligen i ett sådant krig) hvem kan beräkna följderna deraf? Hvilka ofantlige fördelar kunna ej uppstå deraf för Sverige? Hvilket parti skall ej en upplyst furste kunna draga deraf?

Det kan blifva det ärorikaste ögonblick för konungens regering och det lyckligaste för hans folk" (162). [Historisk-Tidskrift, 1881, 217.]

1201. Diderot législateur. Un mémoire inédit. Par *Maurice Tourneux*. Paris, 1881.

Hier ist ein bemerkenswerthes „Mémoire envoyé par Diderot à l'Impératrice de Russie au retour de son voyage à Pétersbourg" abgedruckt. Das Memoire besteht aus zwei Capiteln. Das erste beginnt mit den Worten: „Il n'y a de vrai souverain, il ne peut y avoir de vrai législateur que le peuple" (40), und das zweite schliesst folgendermaassen: „Pourquoi la Russie est-elle moins bien gouvernée que la France? C'est que la liberté de l'individu est réduite à rien et que l'autorité souveraine y est encore trop grande, que la liberté naturelle y est encore trop restreinte" (49). Nach diesem Anfang und Schluss kann man schon über den Inhalt dieser zehn Seiten urtheilen. Diderot hat hier das niedergeschrieben und in ein System gebracht, worüber er mit Katharina gesprochen hat, als er sich bei ihr zu Gaste in Petersburg befand. Gerade aus diesem Memoire selbst ergiebt sich diese Schlussfolgerung: „L'Impératrice, à qui je faisais ces observations, me dit: »Votre avis serait donc que j'eusse un parlement à l'anglaise?« Je lui rèpondis: »Si Votre Majesté impériale pouvait l'avoir d'un coup de baguette, je crois qu'il existerait demain«". Es versteht sich von selbst, dass dieses Memoire, das in höchstem Maasse wichtig für die Charakteristik sowohl Katharina's, als auch Diderot's ist, in der Arbeit von Bilbassow: „Diderot in Petersburg", St. Ptbg., 1874, nicht erwähnt ist. [Nouvelle Revue, XII, 23.]

1202. Sept lettres de Diderot à l'Impératrice Catherine II, publiées par J. *Grot*. Petersbourg, 1881.

Dies ist ein Sonderabdruck aus dem XXXIII. Bande der „Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft". Dieser

Band ist „den Briefen Grimm's an die Kaiserin Katharina II.“ gewidmet, zum Schlusse aber sind auch „Lettres de Diderot à l'imperatrice Catherine II“ (503) abgedruckt, und zwar sieben an der Zahl, die im Reichs-Archive aufbewahrt werden. Zwei von diesen sieben Briefen können bezeugen, bis zu welchem Grade nachlässig diese Ausgabe der Russischen Historischen Gesellschaft besorgt ist:

In dem ersten Briefe, vom 22. Februar 1774, ist die folgende Ungereimtheit abgedruckt: „Votre Majesté ne me chargera-t-elle de lui représenter que le prince Dimitry (Golitzyn) est un de ses sujets les plus zélés“ (507). Dieser Unsinn kommt daher, dass nach den Worten „ne me chargera-t-elle“ eine ganze Zeile ausgelassen ist: „d'aucun ordre pour son ministre à la Haye, et me permettra-t-elle“ (Bilbassow, 211).

Im zweiten Briefe, vom 8. April 1774, kommt es noch besser: „Chemin faisant, j'ai perdu mon Horace et ma verve; c'est, je crois, dans la Courlande. Sans cet accident, Votre Majesté aurait pardonné à mes mauvais vers, en faveur de la morale charmante de l'ami du mieux et du plus dangereux courtisan d'Auguste“ (510). Wer ist denn dieser „Freund des Besseren“, wie es in der interlinearen Uebersetzung (russisch) heisst? Ein Freund „des Besseren“ kann natürlich nicht jener Schreiber sein, der für Groschen verpflichtet ist, Documente abzuschreiben, die dann später unter dem Namen der Mitglieder der Russischen Historischen Gesellschaft veröffentlicht werden. Im Originale aber giebt es überhaupt keinen „l'ami du mieux“, sondern es ist ziemlich deutlich „l'ami de Mécène“ geschrieben: aus de ist also du gemacht, und Mécène ist in mieux verwandelt worden; und selbst die Erwähnung des Augustus hat den Herausgeber nicht davor bewahrt, eine Albernheit zu begehen (Bilbassow, 214). Als wir die Schrift „Diderot in Petersburg“ herausgaben, haben wir, da wir den Werth der Publicationen der Russischen Histori-

schen Gesellschaft kennen, die Originale der Briefe im Reichs-Archive benutzt und uns genöthigt gesehen, die beiden hier besprochenen Briefe nachzudrucken.

1203. Zwei Soiréen der Eremitage. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch.* Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Der Verfasser erläutert Katharina's „Soiréen in der Eremitage" folgendermaassen: „Während ihre Soldaten in den Kriegen gegen die Türken, Schweden, Polen bluteten, ihre Unterthanen Hungers starben, feierte sie hier jene schamlosen Feste der Willkür und Ausschweifung, welche die Welt artig die »Soiréen der Eremitage« nannte" (11). Der Verfasser schildert zwei solcher Soiréen, wobei die Einzelheiten leider äusserst schmutzig, ja sogar cynisch dargestellt sind. Der zweite „Abend" findet am 5. November 1796, am Vorabend des Todes Katharina's statt, über den der Verfasser sich folgendermaassen äussert: „So endete die schönste und genialste Frau des achtzehnten Jahrhunderts nach einem Leben voll neronischer Lust und neronischer Thaten" (34).

1204. Relation et tableau caractéristique des personnes qui jouent premiers et principaux roles à la Cour de Petersbourg. (Petersburg, 1881.)

Diese Depesche des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers von Sardinien, Marquis' de Parello, der sich am Hofe Katharina's von Ende 1783 bis zum Jahre 1789 befand, ist in der „Sammlung etc.", XXVI, 310, abgedruckt. Sie ist in den ersten Monaten des Aufenthaltes des Marquis in Petersburg und noch zu Lebzeiten des Grafen N. J. Panin geschrieben und enthält die Charakteristiken des Fürsten Potjemkin, des Grafen Besborodko, des Grafen Panin, des Fürsten Wjasemskij, Bakunin's und des Vice-Kanzlers Grafen Ostermann. Das Manuscript dieser Depesche wird im Turiner Archive aufbewahrt, wo Prof. Katschenowskij, nach dessen Anweisung dasselbe herausgegeben worden ist, es

durchgelesen hatte. Nach dem Inhalte zu urtheilen, ist dieses Manuscript unbeendigt geblieben: es werden die Charakterzeichnungen des Präsidenten des Admiralitäts-Collegiums und zweier Persönlichkeiten, die dem Grafen Besborodko nahestanden, versprochen (333), aber sie sind nicht niedergeschrieben worden.

Der Verfasser schenkt dem russischen Kanzleiwesen Beachtung: „Nulle part il y a, je crois, tant de magistrats, tant de collèges, tant de conseils, comme dans la Russie“ (310), ebenso dem Ueberflusse an Beamten: „nulle part les dicastères politiques ne soient composé d'un si grand nombre de secrétaires, copistes, archivistes, translateurs etc.“ (327). Er notirt die Leidenschaft der russischen Regierung, Militärs auf die Posten der bürgerlichen Verwaltung zu berufen: „on dirait que les czars se croyent assez puissants pour donner non seulement les emplois, mais aussi l'aptitude nécessaire, pour en remplir dignement les fonctions“ (324). Ueber das Regierungssystem heisst es: „sans exister d'une façon bien decidée, tout tend dans ce gouvernement au despotisme“ (325); in Folge dessen — „la Russie est encore fort en arrière à proportion de tous les autres pays policés“ (310).

Der Verfasser hat nach Gerüchten geschrieben — „tout ce qu'on en entend dire en public“ (311); u. A. hat er ein Gerücht über die Entstehungsgeschichte der Declaration, betreffend die „bewaffnete Neutralität“ (331), mitgetheilt, das äusserst wichtig für die Würdigung des von Katharina zurückgewiesenen „Märchens“ ist (Russ. Alterthum, LXXX, 20).

1205. Die Grossfürstin. Roman von *Gregor Samarow*. 5 Bde. Leipzig, 1882.

G. F. Martin Oskar Meding, geb. 1829, hat auf den Universitäten Königsberg, Berlin und Heidelberg Jurisprudenz studirt und ist noch in der Blüthe seiner Jahre in die Dienste des Königs Georg's V. von Hannover getreten. Er hat die

damals beginnende Einigung Deutschlands nicht begriffen, war gegen die Hegemonie Preussens und trieb eine separatistische Politik bis in das Jahr 1866 hinein, in dem er sich in Paris als Vertreter und Vertheidiger der hannöverschen Emigration befand, d. h. jener „Welfenlegion“, über die man sich in Berlin so lustig gemacht hat. Damit endigte die bewegte politische Wirksamkeit Meding's, denn im Jahre 1867 machte er mit dem fait accompli seinen Frieden. Seitdem hat er sich von den politischen Geschäften ferngehalten und sich ganz und gar belletristischen Arbeiten hingegeben, wobei er den Namen „Gregor Samarow“ zu seinem Pseudonym wählte. Ein gebildeter Mann, kluger Politiker und beweglicher Staatsmann, erwies Meding sich auch als ein talentvoller Schriftsteller, der aus der Masse durch Tiefe der Idee, Wahrheit der psychologischen Analyse und Leichtigkeit der Sprache hervorragte. Vor Allem hat er seine politischen Tendenzen in einem Cyklus von Romanen dargelegt, der den Gesammttitel „Um Scepter und Kronen“ führte und in fünf Abtheilungen, resp. zwanzig Bänden, seit dem Jahre 1872 herauskam; alsdann hat er seine socialen Tendenzen in „Höhen und Tiefen“, drei Abtheilungen in zwanzig Bänden, seit 1878 zum Ausdrucke gebracht. In demselben breiten Maassstabe wurde von ihm auch der Plan zu einem Cyklus von Romanen aus der russischen Geschichte des vorigen Jahrhunderts entworfen: „Kaiserin Elisabeth“ hat sechs Bände, „Die Grossfürstin“ fünf Bände und „Peter der Dritte“ drei Bände (No. 1216). Leider ist dieser Cyklus unbeendigt geblieben und der Roman „Katharina die Zweite“ nicht erschienen.

Ein Roman ist keine Geschichte, wie auch die Geschichte kein Roman ist, und einen „historischen Roman“ dulden wir nur von einer schöpferischen Kraft, die Samarow ebenbürtig ist. Er hat viel gelesen und viel gedacht und eine wahrheitsgetreuere „Grossfürstin“ geschaffen, als viele Historiker.

Katharina Alexejewna ist bei ihm eine volle, lebendige Persönlichkeit, die sich niemals widerspricht und alle Anzeichen in sich trägt, dass aus ihr eine Katharina II. werden würde. Der Verfasser kennt nicht nur die politische Lage des Augenblicks (I, 4; II, 213; IV, 87), er ist nicht nur in die Einzelheiten der zeitgenössischen Toilette eingeweiht (I, 18; V, 64), sondern er hat auch vor Allem die Charaktere der handelnden Personen studirt und rückt sie niemals in eine falsche Position. Das Gespräch Peter Feodorowitsch's mit dem Grafen Apraxin vor der Abreise desselben zu der Armee (II, 109), die Scene im Waldesdickicht (IV, 51), die Begrüssung der wieder hergestellten Kaiserin seitens Katharina's (V, 89), das Schreiben des Briefes seitens Katharina's an den Grafen Apraxin (V, 149) und v. A. — das sind alles lebensvolle Scenen, die nach der Natur geschrieben sind.

1206. Katharina II, die Semiramis des Nordens, oder: Liebe und Herrschsucht. Historisch-romantische Geschichte einer Kaiserin. Von *Julius Conard.* 3 Bde. Berlin, 1882.

Dies ist der beste der „historischen Romane" über dieses Thema. Alle drei Bände behandeln ausschliesslich die Thronbesteigung Katharina's: im ersten Bande sind Peter III., der sich mit dem Plane trägt, „Lieschen" Woronzow auf den Thron zu erheben, sowie die zwei Prätendenten geschildert: Iwan III. in Schlüsselburg und Elisabeth Tarakanow in Italien; der zweite Band ist ganz der Thronumwälzung von 1762 gewidmet; im dritten Bande wird das Schicksal der beiden Prätendenten bis zu ihrem Ende erzählt, und im Schlusscapitel: „Die Krönung" (III, 247) wird die Krönung in Moskau geschildert. Damit hat der Roman eigentlich sein Ende erreicht; aber ihm sind noch einige Seiten: „Katharina als Kaiserin und Frau" (III, 255) hinzugefügt, die keine Beziehung zum Romane haben.

Der Verfasser ist mit der Litteratur der Frage gut be-

kannt; seine Angaben, dass diese oder jene Einzelheit „streng historisch“, „geschichtlich“ u. s. w. sei (I, 157, 266; II, 83, 107, 185, 231, 241, 247; III, 63, 64, 104, 247, 271, 275), sind grösstentheils richtig. Die Physiognomien der handelnden Hauptpersonen sind sehr gelungen gezeichnet, besonders Katharina's und Peter's, von deren Ehe man schwerlich etwas Gutes hätte erwarten können: „Die Verschiedenheit der Charaktere, die geistige Ueberlegenheit Katharina's und die Plumpheit Peters konnten keine Harmonie der Seelen, mithin keine der Herzen aufkommen lassen“ (I, 23). Wenn man seiner Charakteristik Katharina's durch alle drei Bände folgt (I, 54, 170, 233; II, 41, 50, 205, 271; III, 142, 255), so muss man zugeben, dass diese Charakteristik dem Verfasser vollkommen gelungen ist. Peter III. ist weniger glücklich gezeichnet (I, 101, 233; II, 18, 52, 79, 248), so dass die Anziehungskraft seines Namens während des Pugatschew'schen Aufruhrs — „Der Aufstand“ (III, 259) — sich in keiner Hinsicht als motivirt erweist. Von den Hauptpersonen des Romans erscheinen als völlig phantastisch: Iwan III. (I, 62, 200, 288; II, 15, 18, 182, 226, 253, 290; III, 9, 102, 116, 145, 173, 224, 227) und Elisabeth Tarakanow (I, 32; II, 165; III, 65, 94, 124, 192, 205). Wie die Thronumwälzung von 1762, so ist auch die Scene in Ropscha historisch unrichtig dargestellt; dabei wird Peterhof an die Newa verlegt (II, 78) und die Kaiserkrone in die Kasansche Kathedrale (II, 116), und die Zeit der Handlung ist vollständig falsch angegeben (II, 118, 151), so dass das Gesammtbild ein unrichtiges geworden ist.

Einige Unrichtigkeiten erklären sich aus der Unbekanntschaft des Verfassers mit dem russischen Leben, wie z. B. die sieben Namen bei der Taufe des Sohnes Passek's (I, 56); einige andere Ungereimtheiten, wie z. B. das Gespräch Paul's mit der Mutter (II, 276), aus einfacher Unüberlegtheit, da einem achtjährigen Kinde die Reichspolitik doch fremd sein musste.

1207. Le kosak Wasili, par l'abbé C. *Guenot*. Limoges, s. a.

Dies ist eine sehr interessante Novelle, in der das Leben und die Abenteuer Wassilij Mirowitsch's nach den Eingebungen und der Phantasie eines katholischen Abbé erzählt werden. Von allen handelnden Personen in dieser Novelle sind nur zwei idealisirt: Iwan III. (32, 56, 173) und Apollon Uschakow (79, 111, 149, 193); eine völlig phantastische Persönlichkeit ist Feodor Ilschkow, ein katholischer Priester, der „de la réunion de l'église russe à l'église catholique" unter Beistand der Protestantin Anna Leopoldowna träumt (17, 19, 20, 21, 35). Die übrigen Personen in der Novelle — Elisabeth Petrowna (28, 59), Peter III. (77, 117, 185), Paul Petrowitsch (81) — sind nach der Schablone gezeichnet, — mit Ausnahme Katharina's: „Jeune, amie des plaisirs, sans principes religieux, ne connaissant d'autre but à la vie que la jouissance et le pouvoir, elle se livrait à une licence effrénée de moeurs, tout en combinant les moyens de satisfaire ses ardentes ambitions. La beauté merveilleuse de ses formes cachait une âme perfide, un caractère viril, prêt à tout tenter, même le crime, pour saisir la couronne" (87). „Egalement habile à écrire et à combiner les plans politiques, elle rédigea de sa propre main les proclamations et les manifestes que le prince devait adresser aux populations russes, au clergé, à l'armée, en succédant à sa tante" (104). „Catherine, avec son esprit actif, avisé, astucieux, savait mener de front les plaisirs et le soin de la sécurité de son règne" (190). „Cette femme impie semblait avoir étouffé le remords et les accusations de la conscience. Le pouvoir absolu enivrait son âme impitoyable et la vie pour elle n'avait d'autre but que les satisfactions de l'orgueil et de la volupté" (192).

Dieser Ausgabe der Novelle ist ein Bildchen beigelegt: Mirowitsch küsst einer auf dem Throne sitzenden phantastischen Katharina die Hand.

1208. Der Leibeigene von Tawan. Eine Erzählung von J. O. *Hansen*. Mühlheim, s. a.

Tawanj ist eine Besitzung Kusjma Minin's im Orenburger Kreise. Ein Leibeigener Minin's, Dmitrij, rettet seinen „Herren“ und dessen Tochter durch List und Schlauheit aus dem Rachen Pugatschew's, wofür Katharina diesen Dmitrij in den Adelsstand erhebt und mit 500 Seelen und 1000 Dessjätinen beschenkt. Der Verfasser nennt sogar Orenburg „Oxenburg“ und kennt weder Russland, noch den Pugatschew'schen Aufruhr, aber er erräth, dass der Erfolg Pugatschew's von der Unzufriedenheit der Leibeigenen abgehangen habe, welche in ihm den „grossen Zaren“ erblickten, „von dem die Unfreien seit hundert Jahren hoffen, dass er erscheinen werde, um die Leibeigenen frei zu machen“ (31).

1209. Diderot in Petersburg. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Diderot sagte — so erzählt der Verfasser —, dass der Mensch vom Affen abstamme und führte zum Beweise dessen an, dass man in Madagaskar Affen begegne, die mit der Gabe der Rede ausgestattet seien; er verkleidete sich selbst in ein Affenfell, lediglich um so das Herz Katharina's zu erobern. Der Akademiker Paul Iwanowitsch Lashetschnikow — „der eben Gelehrter geworden war, wie man damals in Russland Minister oder General wurde, durch die Gunst der Kaiserin“ (6) — schickte sich bereits an, aus Rache gegen Diderot, den Affen zu tödten und ausstopfen zu lassen, um ihn als Vogelscheuche zu benutzen, als die Fürstin Daschkow noch rechtzeitig den ganzen Scherz aufdeckte. . . . Wenn die vorliegende Erzählung eine Satire sein soll, so ist dies natürlich eine sehr stumpfe Satire.

1210. Elisabeth Tarrakanow. Dramatische Dichtung in vier Aufzügen, von E. *Probst*. Leipzig, 1882.

Dies ist die am meisten missglückte Dichtung über dieses Thema. Wir wollen von der Tarakanow nicht reden, deren

Charakteristik einen weiten Spielraum für die Phantasie lässt; aber Alexei Orlow, besonders jedoch Katharina sind historische Persönlichkeiten, die durch ihre Thaten genau gekennzeichnet werden und deshalb nicht jeglicher willkürlichen Charakterschilderung unterliegen können, am allerwenigsten einer widerspruchsvollen und die Widerlegung in sich selbst tragenden Schilderung. Wenn Orlow im 3. Acte von sich sagt:

> Der Graf von Orloff bin ich, eine Säule
> Beim Reussenthron, der Donnerkeil des Herrschers,
> Der seinen Träger selbst vernichten kann
> Wenn er ihn missbraucht! Und — kein Weiberkuss
> Darf solche Macht zum Spotte werden lassen;
> Auf will ich und die Zweifler niederschlagen
> Und doppelt hoch von ihren Leichen ragen (92),

so kommt es ihm nicht zu, im 4. Acte Alles durch einen „Weiberkuss" zu verlieren (126). Noch widerspruchsvoller ist die Persönlichkeit Katharina's gezeichnet. Im ersten Acte sagt sie von sich selbst:

> Mir ward mein Thron aus Russlands besten Händen.
> Auf diesem Sitze wirkt' ich nur zur Ehre
> Des Vaterland's und — hab' auch was erwirkt,
> Für das mir Dank gebührt vom Volk. — Ich will
> Jedoch nicht mehr als meiner Völker Zutrau'n,
> Als ihre Unterstützung bei den Werken,
> Die ich für gut und nützlich halte zu
> Des Staates Wohlfahrt, Macht und Ruhe,
> Zur Sicherheit des Herrscherthrones (17),

und später wird sie, in den folgenden drei Acten, durch Aeusserungen über Peter III. (25), durch die an Greigh ertheilten Vollmachten (65), dadurch, dass sie dem Leichnam der Tarakanow folgt (129) u. dgl. m. in völlig anderem Lichte geschildert, so dass sie die Worte einer der Bettlerinnen rechtfertigt:

> Weisst du was man sich von der Zarin sagt
> In aller Welt? Sie sei ein finstres Weib
> Herrschsüchtig, stolz und buhlerisch und grausam (83).

1211. Vom Tode Peter's III bis zum Tode Iwan's VI. Von A. *Kleinschmidt*. Petersburg, 1883.

Dies sind „Gesandtschaftsberichte aus dem Haager Reichsarchive“ für die Zeit vom 18. (29.) Juni 1762 bis zum 26. October 1764, und zwar nicht nur dienstliche Depeschen, sondern auch „Secrete Brieven“ sowohl des bevollmächtigten Ministers der Generalstaaten in Petersburg von Meinertzhagen, als auch des Secretärs der Gesandtschaft J. J. de Swart. Alle diese Papiere, die in holländischer Sprache geschrieben waren, sind hier in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Leider kann man sie nicht benutzen, weil sie durch die russische Censur, auf deren Verlangen alle wichtigen Stellen durch Punkte ersetzt sind, verstümmelt worden sind. So ist z. B. die erste Depesche über die Thronumwälzung, vom 30. Juni (11. Juli) 1762, die durch einen Courier der schwedischen Gesandtschaft abgeschickt worden war, ganz bunt von Punkten; sie umfasst in der Uebersetzung 26 Zeilen, die ganz und gar inhaltslos sind (535). Wenn man diese Berichte in der Gestalt, wie sie hier abgedruckt sind, liest, so erhält man eine falsche Vorstellung sowohl von der Umwälzung als auch von den Vertretern der Generalstaaten in Petersburg. [Russische Revue, XXIII, 534].

1212. Essais d'histoire et de critique. Catherine II et la Révolution Française. Par *Albert Sorel*. Paris, 1883.

Der Verfasser hat sich in der historischen Litteratur Frankreichs durch seine ernsten Arbeiten einen geachteten Namen erworben, z. B. durch „La question d'Orient au dix-huitième siècle“, „Le traité de Paris du 20 novembre 1815“, „Histoire diplomatique de la guerre franco-allemande“ u. A. m. Ausserdem hat er in den Journalen viele Artikel veröffentlicht, vorzugsweise über Werke, die ihn interessirten. In den vorliegenden „Essais“ sind dreizehn solcher Artikel gesammelt, und unter ihnen auch zwei über Russland: „La tsarine Elisabeth“,

verfasst in Anlass des Werkes von A. Vandal: „Louis XV et Elisabeth de Russie", Paris, 1882, und „Catherine II et la Révolution Française" in Anlass der „Correspondance de Catherine II avec Grimm" (Sammlung, XXIII).

Es ist ein kurzer Aufsatz, aber er ist mit ernstem Verständniss und grossem Talent geschrieben und hat deshalb für die nachfolgenden Werke in Bezug auf die Frage der Stellungnahme Katharina's zur grossen französischen Revolution (No. 1273) den Ton und die Richtung gegeben. Wie seine Nachfolger, macht auch der Verfasser einen Fehler im Titel; der Artikel müsste richtiger heissen: „la révolution française et Catherine II", weil die Revolution für den französischen Gelehrten natürlicherweise im Vordergrunde steht. Bei einer solchen Umstellung im Titel hätte der Verfasser sich nicht darüber wundern können, dass für Katharina die Interessen Russlands stets im Vordergrunde geblieben sind, und dass sie ihnen alle ihre Beziehungen zur französischen Revolution untergeordnet hat. Der Verfasser bemerkt vollkommen richtig: „Catherine méconnait absolument les causes et la portée de la révolution" (197), aber er ist nicht im Stande gewesen, die Erklärung für diese Feststellung zu finden. Nicht nur Katharina und die ihr Nahestehenden, wie überhaupt die Russen, sondern sogar auch ein solcher „Westeuropäer", wie Graf S. R. Woronzow, der russische Gesandte in London, haben weder die Ursachen, noch die Bedeutung der französischen Revolution begriffen. Weshalb? Es giebt nur einen Grund dafür, und zwar einen von Katharina unabhängigen, — das ist der Zuschnitt und das Wesen des russischen Staates, der dem Verfasser unbekannt ist; schreibt er doch vorwurfsvoll: „un roi constitutionnel n'était pour elle qu'un »allié en peinture«" (195).

Ueber Katharina urtheilt der Verfasser also: „Elle eut très-peu des charmes et des vertus de la femme; mais elle possédait, et au suprême degré, la vertu souveraine des grands

politiques: la constance“ (194). Hierdurch wird indess die Stellungnahme Katharina's zum Frankreich jener Zeit ganz und gar nicht erklärt. Stellt man aber die realen Interessen Russlands in den Vordergrund, so ist leicht zu begreifen, weshalb Katharina gegen Paris war, wo man die Königsgewalt vernichtet hatte, und weshalb sie sich gleichzeitig auch gegen Warschau kehrte, wo man die Königsgewalt neu emporrichtete. Der Verfasser hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Les principes n'avaient rien à voir en cette affaire, et Catherine ne s'en souciait en aucune façon. Mais il convenait à sa politique d'avoir en France une monarchie absolue et centralisée, tandis que la Pologne resterait une république incoherente et anarchique. Comme elle ne suivait que sa pensée, et que sa pensée était parfaitement nette et ferme, elle ne voyait aucune contradiction entre des jugements en apparence si opposés“ (203). In diesem Falle handelte Preussen ebenso, wie Russland: die polnischen Angelegenheiten waren auch für Preussen wichtiger, als die französischen. Aber gerade das wollen die französischen Gelehrten nicht einsehen. Der vorliegende Artikel ist später in ein umfangreiches Werk des Verfassers: „L'Europe et la Révolution Française“ übergegangen.

1213. Un changement de règne. La mort de Catherine II et l'avénement de Paul I. Par E. M. *de Voiguë.* Paris, 1883.

Dieser kleine, ungemein talentvoll geschriebene Artikel ist hauptsächlich auf Grund der Briefe des Grafen F. W. Rostoptschin verfasst worden, die im achten Bande des „Archivs des Fürsten Woronzow“ veröffentlicht worden sind. Als nächste Veranlassung für den Tod Katharina's hält der Verfasser die Erschütterung, die sie bei der Absage Gustav's IV., die Heirathsbedingungen bei der Brautwerbung um die Grossfürstin Alexandra Pawlowna zu unterschreiben, erlitten hat (152), obgleich zwischen diesen beiden Vorgängen sieben

Wochen lagen. Das Haupt- und wesentlichste Verdienst Katharina's sei die „transformation intérieure de l'empire" (146) gewesen, ein um so wichtigeres Verdienst, als nach Ansicht des Verfassers „à la mort de Pierre le Grand la Russie était un forêt sauvage, jalonnée pour le défrichement". Der Verfasser giebt natürlich zu, dass es eine absolute Freiheit im XVIII. Jahrhundert weder gab, noch geben konnte, und bemerkt: „Le règne de Catherine fut un règne de tolérance et de douceur relatives; son pouvoir parut infiniment léger à un peuple habitué au pesant despotisme des vieux tsars" (147). Nachdem der Verfasser eine Reihe boshafter und nicht immer zutreffender Mittheilungen des Grafen Rostoptschin, eines in Ungnade gefallenen und deshalb unzufriedenen Mannes, wiedergegeben, gelangt er zu der folgenden Schlussfolgerung: „S'il n'y a pas de grand homme pour ses familiers, il n'y a pas de grand monarque pour ses courtisans, et, néanmoins, il y a de grands règnes pour les peuples. On peut affirmer hardiment que le règne de Catherine fut un de ceux-là" (150). [Revue des deux Mondes, LVIII, 142.]

1214. Katharina die Zweite. Von A. *Brückner*. Mit Portraits und Illustrationen. Berlin, 1883.

Vor zwölf Jahren begann Wilhelm Oncken die Herausgabe eines populären, illustrirten Werkes, seine „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen". In Folge des grossen Umfanges des geplanten Unternehmens, hauptsächlich aber in Folge der Schwierigkeit, die Ansichten der Mitarbeiter in Einklang zu bringen, „ist es bis jetzt zweifelhaft geblieben, ob wir es mit einer »Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen« oder mit »Einzeldarstellungen zur Allgemeinen Geschichte« zu thun haben" (Hist. Zeitschr., XLIV, 476). Die „Dritte Hauptabtheilung" oder den „Zehnten Theil", dieses Sammelwerkes bildet die vorliegende Arbeit Brückner's. In ihr spiegeln sich alle Eigenheiten des Verfassers voll-

kommen wieder: eine grosse Belesenheit, die Bekanntschaft mit den Quellen und Hilfsmitteln, eine künstlerische Darstellung und der völlige Mangel eines selbständigen Urtheils und fachmännisch-kritischen Verfahrens. In Folge dessen theilt der Verfasser eine Masse von Angaben pro und contra in jeder Frage mit und vermeidet es, sein persönliches Urtheil auszusprechen. Ein besonderes Capitel: „Zur Charakteristik Katharina's", beginnt mit einer Zusammenstellung aller möglichen Aeusserungen über Katharina — „Urtheile verschiedener Zeitgenossen aus verschiedenen Jahren" (562) —, wobei der Verfasser nicht einmal auf den Gedanken kommt, dass jedes dieser Urtheile seinen Sinn und seine Bedeutung nur nach einer Säuberung desselben durch die historische Kritik erhalten kann, ohne welche diese Urtheile nicht als ein, für den Historiker taugliches Material gelten können. Das ist der Grund, weshalb in diesem Capitel, das 35 Seiten umfasst, eine wirkliche Charakteristik Katharina's nicht zu finden ist.

Dies ist die vollständigste Geschichte Katharina's der Zweiten in der ausländischen Litteratur. Sie zerfällt in fünf Bücher: 1. „Der Weg zum Throne" (15); 2. „Innere Krisen" (127); 3. „Auswärtige Politik" (221); 4. „Inneres Staatsleben" (427), und 5. „Die letzten Jahre" (543). Diese Eintheilung, in der die auswärtigen Angelegenheiten mehr als zweihundert Seiten einnehmen, während auf die inneren weniger als 120 Seiten entfallen, ist wahrscheinlich sowohl aus der geringen Bearbeitung der inneren Fragen, als auch aus dem grösseren Interesse des deutschen Publicums für die Fragen der auswärtigen Politik Russlands zu erklären. Es ist indess unerlässlich, hierbei zu bemerken, dass von den 120 Seiten der bei weitem grössere Theil, 73 Seiten, speciell der Commission für die Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches gewidmet ist (427—501). — Alle diese fünf

Bücher sind in 27 Capitel eingetheilt und mit 85 Zeichnungen, Nachbildungen, Facsimiles u. s. w. illustrirt. Wir begreifen nur nicht, weshalb in eine Geschichte Katharina's die Carikaturen „Der wieder auflebende Bonneval" (356) und „Kriegslager Gustav's III." (396) aufgenommen worden sind.

Dieses Werk ist, unbekannt von wem, ins Russische übersetzt und von Ssuworin unter dem ein wenig veränderten Titel: „Illustrirte Geschichte Katharina's der Zweiten" (russisch), St. Ptbg., 1885, herausgegeben worden. Im Vorwort wird „vom Herausgeber" erklärt, dass bei der Uebersetzung als Redacteur des künstlerischen und litterarischen Theiles Herr Schubinskij fungirt habe, und dass überdies die Herren Bytschkow, Kobeko, Wassiltschikow, Danilewskij und Ssemewskij mitgearbeitet hätten. Auf dem Titelblatte dagegen ist angegeben, dass dies „ein Werk A. Brückner's" sei, und nirgend wird erwähnt, dass dies eine „Uebersetzung aus dem Deutschen" wäre. Hierüber kann jedoch keinerlei Zweifel obwalten: obgleich der eine deutsche Band auf drei russische Bände vertheilt ist, so zerfällt der Inhalt doch in dieselben fünf Theile und 27 Capitel; und nicht nur das Inhaltsverzeichniss, sondern auch der Inhalt selbst ist übersetzt. Hier ist z. B. der Anfang des 5. Capitels des 1. Theiles:

S. 90.

Peter hatte dem Könige Friedrich geschrieben: »Wer die Russen zu nehmen weiss, ist ihrer sicher«.

Er wusste sie nicht zu nehmen; er stürzte. Katharina wusste die Russen zu nehmen und war ihrer sicher.

стр. 113.

Петръ III писалъ Фридриху II: »Кто умѣетъ обращаться съ русскими, тотъ можетъ безусловно на нихъ надѣяться«.

Онъ не умѣлъ обращаться съ русскими, и потому катастрофа его была неизбѣжна. За то Екатерина, умѣвшая обращаться съ русскими, вполнѣ могла на нихъ разсчитывать.

Es versteht sich natürlich von selbst, dass die Voraussetzungen für ein Werk über „Katharina die Zweite" in Berlin völlig andere sind, als für eine „Geschichte Katharina's der

Zweiten“ in Petersburg: die Abbildungen konnte man von 85 auf 300 vermehren, aber im Texte musste man theatralische „Coupüren“ vornehmen. Bei so vielen „Mitarbeitern“ konnte man jedoch erwarten, dass gleichzeitig mit den, nach russischen Voraussetzungen censurwidrigen Stellen im Texte auch die Fehler des Originals, zum mindesten die offenkundigen oder geradezu ins Auge fallenden, verbessert worden seien. Aber die russischen Mitarbeiter haben, da sie dem deutschen Verfasser völlig vertrauten, auch seine Fehler wiederholt. Z. B.:

S. 75.

Wiederholt erwähnt der englische Gesandte, Keith, dass Katharina bei Hoffesten nicht zugegen gewesen sei. Am 19. März: »Die Kaiserin hat wenig Einfluss. Jedermann weiss jetzt, dass nicht bloss ihr Urtheil in öffentlichen Fragen nichts gilt, sondern dass sie auch in geringfügigeren Angelegenheiten kein Gewicht hat«. Während aber Peter seiner Gemahlin gar keinen Antheil an den Geschäften gönnte, schrieb Friedrich an Keith: »Berathen Sie sich mit der Kaiserin; sie wird Ihnen nur die besten Rathschläge geben, und ich bitte Sie dringend, denselben zu folgen«.

I, 100.

Довольно часто въ донесеніяхъ англійскаго дипломата Кейта встрѣчается замѣчаніе, что императрица не участвовала въ томъ или другомъ придворномъ празднествѣ. 19-го марта онъ пишетъ: »Вліяніе императрицы ничтожно. На ея мнѣнія не обращается ни малѣишаı о вниманія ни при важныхъ, ни при менѣе важныхъ дѣлахъ«. Между тѣмъ Фридрихъ II писалъ Кейту: »Ищите случая совѣщаться обо всемъ с ь императрицею; она вамъ дастъ лучшіе совѣты, которымъ прошу васъ слѣдовать«.

Hier liegt eine ins Auge springende Ungereimtheit vor: der König von Preussen ermahnt den englischen Gesandten, den Rathschlägen der russischen Kaiserin zu folgen! Dieser ganze Unsinn ist durch Unkenntniss der französischen Sprache zu erklären. Der Verfasser hat diese ganze Stelle aus Grimblot (No. 1051) übersetzt, wo es heisst: „Le roi de Prusse avait une meilleure idée de l'Impératrice que ne paraissait avoir son mari. Il lui écrivait: »Consultez l'impératrice; elle n'est capable que de vous donner de bons conseils, et je vous exhorte à les suivre“ (187). „Lui“ bezieht sich hier auf „son mari“,

d. h. auf „Pierre III“ und nicht auf „M. Keith“, von dem in dem vorhergehenden Satze die Rede war. Aber das ist noch nicht alles; der englische Gesandte kann entschuldigt werden, wenn er die Abwesenheit Katharina's bei den Hoffestlichkeiten im Februar und März 1762 durch Fieber u. dgl. m. erklärt (ibid., 185); aber für den modernen Geschichtsschreiber Katharina's ist es beschämend, nicht zu wissen, was am 11. April 1762 sich ereignete, zumal Katharina selbst darüber Zeugniss abgelegt hat (Russ. Archiv, 1876, III, 13).

Derartiger Fehler giebt es viel in dem vorliegenden Werke, und sie sind in der Uebersetzung alle reproducirt, mitunter sogar vergröbert. So sagt z. B. der Verfasser da, wo er von den Belohnungen für die Thronbesteigung spricht, in einer Anmerkung: „Panin erhielt den Grafentitel“ (95, 3); die Uebersetzer aber haben in den Text eingeschaltet: „Panin wurde zur Grafenwürde erhoben“ (I, 118). Man sieht, — weder der Verfasser, noch die Uebersetzer wussten, dass nicht „Panin“, sondern „die Panin's“, Nikita und Peter, erst fünf Jahre später in den Grafenstand erhoben wurden, durch einen Ukas an den Senat vom 22. September 1767 (Archiv des Senats, Bd. 123, Bl. 256). Dieser Ukas ist noch nicht gedruckt, aber dieses Datum ist allgemein bekannt (Dolgorukow, II, 166; Bantysch-Kamenskij, IV, 101; Bobrinskij, I, 321; Sammlg., X, 468). Für den Verfasser und die Uebersetzer muss es in gleicher Weise beschämend sein, von dem Zuge nach Peterhof, als „in der Nacht auf den 30. Juni“ erfolgt, zu reden (100; russ. Uebers. I, 121).

Indem der Verfasser seine „Katharina die Zweite“ ausschliesslich für die Deutschen verfasste, hat er sich um die Richtigkeit der Citate aus russischen Publicationen nicht gesorgt; die Uebersetzer aber haben auch diese Unachtsamkeiten beibehalten: über die Betheiligung des Hetmans an der Thronumwälzung ist vom Verfasser ein Hinweis auf das

„Achtzehnte Jahrhundert“, I, 66,“ gemacht (97), was die Uebersetzer durch „„„Achtzehntes Jahrhundert“, I, 66“, wiedergegeben haben (russisch) (I. 119), ohne auch nur zu ahnen, dass hier ein Druckfehler statt „II, 631“ vorliegt. An den Stellen, wo die Uebersetzer für nöthig gehalten haben, den Verfasser zu corrigiren, haben sie ihn mit sich selbst in Widerspruch versetzt. Der deutsche Brückner schreibt: „Im Gegensatze zu Kleinrussland hatten die Ostseeprovinzen etc.“ (484); der russische Brückner dagegen sagt: „Gleich den Kleinrussen hatten auch die Deputirten der Ostseeprovinzen etc.“ (IV. 586). Welcher Brückner hat nun Recht — der deutsche oder der russische?

Auf diese Weise ist es unmöglich, das deutsche Original nach der russischen Uebersetzung zu beurtheilen. Die Aenderungen, die in Petersburg vorgenommen worden sind, haben die hier vorliegende Berliner Ausgabe des Werkes bedeutend entwerthet. Es ist dabei bemerkenswerth, dass die deutsche Ausgabe die russischen gelehrten Arbeiten ernsthafter würdigt, als ihre russische Uebersetzung. Der Verfasser erkennt die Bedeutung der Arbeiten des Professors Ssergejewitsch über die Frage der Katharina'schen Commission an und erwähnt wiederholt die „vortrefflichen Bemerkungen“ desselben im „Europäischen Boten“ und in der „Sammlung etc.“ (460, 463); in der russischen Uebersetzung aber hat dies Urtheil sich in „sehr tüchtige Bemerkungen“ verwandelt (IV, 563). Es ist nothwendig, daran zu erinnern, dass die russische Wissenschaft W. J. Ssergejewitsch die wissenschaftliche Herausgabe der Materialien der „Commission“ verdankt, welche erstmalig in dilettantenhafter Weise besorgt worden war (Sammlg., IV, VIII, XIV).

Das vorliegende Werk ist auch ins Italienische übersetzt worden, unter dem Titel: „Caterina II. Del dott. A. Brückner. Prima versione Italiana di A. Courth. Con ritratti e illustrazioni. Milano, 1889.“

1215. Die statthalterschaftliche Zeit. Von Fr. *Bienemann.* Riga, 1883.

Dies ist eine sehr umsichtige, ausführliche und leidenschaftlich geschriebene Abhandlung. Sie ist für uns besonders deshalb interessant, weil der Verfasser die Urtheile und Eindrücke der Zeitgenossen benutzt und seine Darstellung auf die nachstehenden Werke begründet hat: „J. C. Berens: „Die bestätigte Municipalverfassung," Riga, 1783; A. B. Bernhardi: (No. 809); G. H. Merkel: „Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts," Leipzig, 1797; J. C. Neuendahl: „Materialien", Berlin, 1797; H. Fr. Tiebe: „Lief- und Esthlands Ehrenrettung gegen Herrn Merkel und Petri", Halle, 1804 u. A. m.

Das ganze Werk zerfällt in die folgenden zwölf Kapitel: 1. „Zur Orientirung" (1); 2. „Die Statthalterschaftverfassung" (287); 3. „Das Jahr ihres Anbruchs" (421); 4. „Die Einführung" (541); 5. „Die Wirksamkeit der ersten Jahre" (210); 6. „Die Stadtordnung von 1785" (320); 7. „Die Adelsordnung von 1785" (413); 8. „Zu Anfang der neuen Situation" (652); 9. „Unterm Hochdruck der Satrapen" (744); 10. „Unter dem Fürsten Repnin" (200); 11. Die Folgen des Systems" (317), und 12. „Die Restitution". [Baltische Monatsschrift, XXX, XXXI, XXXII.]

1216. Peter der Dritte. Roman von *Gregor Samarow.* 3 Bde. Leipzig, 1883.

Dies ist eine Fortsetzung zu No. 1205. Peter III. ist eigentlich nur der zweite Band gewidmet: der erste schliesst mit dem Tode Elisabeth Petrowna's, und der dritte beginnt mit dem Sturze ihres Neffen. Der Charakter Katharina's wird psychologisch richtig entwickelt, und die Scene mit der „Närrin" (II, 198) ist im Romane sehr charakteristisch erzählt. Von groben Verstössen gegen geschichtliche Thatsachen findet man im Romane nur die Angabe, dass Peter III. Paul Petrowitsch

als seinen Nachfolger auf dem Throne anerkannt habe (I, 290; II, 16). In diesem Romane spricht der Verfasser seine Ansicht über Russland folgendermaassen aus: „es ist ein böses, verhängnissvolles, kaltes Land“ (I, 25); er findet, dass „Armee und Geistlichkeit die mächtigsten Elemente des russischen Volkes sind“ (I, 45), und schildert Peter als Gegner sowohl der ersteren, wie auch der letzteren.

1217. Der neue Paris. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch.* Berlin, s. a.

Siehe No. 1129. Diese Geschichte lässt den Mythus vom Paris mit dem Apfel zwei Mal sich abspielen: im Eremitage-Theater und in der Natur, wobei ein Hirte von Zarskoje Sselo den Apfel, gleich den Höflingen, Katharina reicht. Er wird hierfür in den Adelsstand des Russischen Reiches erhoben (67). Damals, als diese Geschichte erschien, erblickte man in ihr eine Satire auf Komissarow aus Kostroma.

1218. Grootvorstin Katharina. Romantisch tafereel van het Russische hofleven in de vorige eeuw. Naar het Duitsch van *Gregor Samarow* door J. V. Hendriks. 2 B. Deventer, 1883.

Eine Uebersetzung von No. 1205.

1219. Essais sur l'histoire politique des derniers siècles. Par *Jules van Praet.* 3 vls. Bruxelles, 1884.

Der ehemalige belgische Minister und Freund des Königs Leopold I., sowie Berather Leopold's II., van Praet, gab eine Reihe von Untersuchungen heraus, die die Geschichte der neuesten europäischen Politik behandelten. Der erste Band, der im Jahre 1867 erschienen ist, war dem XVI. Jahrhundert, der zweite Band, der 1878 herauskam, dem XVII. Jahrhundert und dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts bis zum Siebenjährigen Kriege einschliesslich gewidmet. Der dritte Band ist mit Untersuchungen über Personen und Ereignisse des XVIII. Jahrhunderts angefüllt, wobei ein besonderes Capitel Russland, hauptsächlich aber „La Grande Catherine, d'après sa corre-

spondance récemment publiée" behandelt (197). In dem ganzen Werke spiegelt sich die gesellschaftliche Position des Verfassers wieder. Im Vorworte zum ersten Bande gesteht er selbst zu, „qu'il fut entrainé par une préférence involontaire ou par l'effet d'une habitude longuement et forcément contractée, à considérer plus spécialement le côté personnel des événements historiques, à donner trop d'attention à l'action individuelle des hommes au sein des crises". In dem Capitel, das sich mit Russland beschäftigt, skizzirt der Verfasser flüchtig die Geschichte des ganzen 18. Jahrhunderts, von Peter dem Grosssen bis zum Tode Katharina's II., wobei dieses Capitel ebenso, wie die vorhergehenden, gewissermaassen als Einleitung zu der Geschichte seiner engeren Heimath: „Les Pays-Bas autrichiens" dienen muss; gleichzeitig behandelt der Verfasser die belgische Revolution „au point de vue rétrospectif et europeen" (259).

Der Verfasser leugnet die allgemein anerkannte Nachfolge in den Arbeiten und Aufgaben Peter's I. und Katharina's II. (198). Ueber Katharina II. und ihre Würdenträger spricht er hauptsächlich auf Grund der Aeusserungen Harris' (No. 990). Sein Urtheil über den Fürsten Potjemkin lautet z. B. folgendermaassen: „Ce personnage capricieux, gâté par la fortune, emporté et indolent, sauvage et corrompu, heureux à la guerre, énergique contre les soulévements intérieurs, resté influent sur l'esprit de la czarine après avoir été supplanté dans son coeur, et sachant maintenir auprès de la souveraine le crédit d'un serviteur utile, à côté de ceux qui ne font que lui plaire" (223). Der Verfasser ist von den Briefen Katharina's entzückt: „Elle était vraie toutes les fois qu'elle parlait d'elle-même. Il ne faut pas chercher un sens caché sous ses paroles; il faut la croire quand il s'agit des hommes et des événements de son pays et de son temps" (242). Er nennt sie „une écolière du roi de Prusse Frédéric II (244), mais, en bien des choses, elle a surpassé

son maître" (248). „Les lettres de Catherine sont d'un goût littéraire plus sûr et plus fin que celles de Frédéric; ses lectures sont plus vastes, plus variées, plus mêlées de matières sérieuses ou frivoles" (249). Die Würdigung der Briefe an Grimm durch den Verfasser ist sehr interessant (250). Er stellt sowohl Katharina persönlich, als auch ihre Regierung sehr hoch (253) und schliesst das Capitel mit den nachstehenden Worten: „Résistant à un désir immodéré d'influence et d'intervention au dehors, sa politique est restée longtemps passive devant les événements qui ont bouleversé le monde, et bien avant l'explosion de la guerre générale, le jour où Louis XVI lui a demandé d'envoyer de l'infanterie russe en Amerique, elle a refusé" (254).

1220. Un mahdi au XVIII siècle. Le prophète Mansour, scheikh Oghan-Oglò. Par A. *Gagnière*. Paris, 1884.

Den ersten Nachrichten über die Abenteuer Mansur's legte Katharina keinerlei Bedeutung bei; sie schrieb an den Fürsten Potjemkin: „Das über den Jmam Mansur halte ich für ein Märchen" (Sammlg., XLII, 395); sie hat ihn immer für einen „Landstreicher" gehalten (ibid., XLVII, 143), sowie für einen „Betrüger" (ibid., XXVII, 358), und sie hatte hierfür gewichtige Gründe (ibid., 179). Nichtsdestoweniger hat dieser Landstreicher „uns im Kaukasus gegen 30,000 Mann Soldaten gekostet" (Chrapowizkij, 366): Graf Apraxin und Generallieutenant P. Potjemkin haben viel Mühe aufwenden müssen, bis es ihnen gelang, ihn im Jahre 1787 zu schlagen (ibid., XXXIII, 435). Mansur gelang es jedoch zu entfliehen, und er fuhr bis zum Jahre 1791 fort, uns zu beunruhigen, bis endlich am 22. Juni 1791 Anapa mit Sturm genommen wurde und Mansur in Gefangenschaft gerieth. Am 6. Juli „brachte man den Scheich Mansur nach Zarskoje Sselo; am Nachmittage führte man ihn in die Nähe der Colonnade, und die Kaiserin geruhte ihn zu sehen" (Chrapowizkij, 366). Mansur

wurde in das Kloster von Ssolowezk verschickt und starb dort im Jahre 1799.

Die vorliegende Abhandlung stützt sich auf Documente aus dem Turiner Archive, die von Professor Ottino in dem bekannten Werke: „Curiosità e ricerche di storia Subalpina", abgedruckt worden sind (Russ. Archiv, 1871, I, 443). Diese Mittheilungen sind sehr interessant, aber der Verfasser ist völlig unbekannt mit Russland; er sagt z. B.: „Tiflis est encore, comme il y a cent ans, le grand marché des esclaves" (357); vom Kloster von Ssolowezk heisst es: „Solowetsk sur la mer Noire" (361); nachdem der Verfasser die Verschickung in das Kloster von Ssolowezk erwähnt, vergleicht er das Schicksal Mansur's mit dem Geschicke Abdelkader's (362); Gudowitsch, der Mansur gefangen nahm, nennt er „Gadowitz" (363) u. dgl. m.. Der Verfasser theilt mit, dass „Fr. Giovanni Battisto Boetti de' Predicatori" (382), der sich Mansur genannt habe (al-manzor, al-mansour, d. h. der Unbesiegbare), im Jahre 1743 geboren worden sei (362), während Chrapowizkij, der ihn im Jahre 1791 sah, in seinem Tagebuche notirt hat: „er ist 23 Jahre alt" (366), Die Angabe des Verfassers, dass Mansur 84 Jahre alt gestorben sei (382), ist gleichfalls unrichtig.

Die ganze Abhandlung ist auf Russisch wiedergegeben in dem Artikel „Ein Abenteurer des XVIII. Jahrhunderts", der in der Zeitschrift „Der Russische Gedanke", 1884, VII, 297, abgedruckt ist. [Nouvelle Revue, XXVIII, 352].

1221. Om orsakerna till Gustaf III's Krig med Ryssland. Af S. J. *Boëthius*. Upsala, 1884.

Dies ist eine sehr interessante Untersuchung der Ursachen, die zum russisch-schwedischen Kriege von 1788—90 geführt haben. Gustav III. hat, wie bekannt ist, in der für ihn schweren Zeit des Krieges die ganze Schuld an demselben auf den Grafen Toll gewälzt; er schrieb am 19. August 1789 an Armfelt: „C'est lui (Toll) qui me séduisit à assembler les

états de 1786, unique cause du renversement de la constitution, des troubles intérieurs de la cour, de la guerre“ (Konung Gustaf III's bref till friherre G. M. Armfelt, utg. af Elof Tegner) (101). Man mag mit den Ansichten des Verfassers des vorliegenden Werkes über die Ursachen des Krieges nicht ganz einverstanden sein, aber man kann nicht umhin ihm für die Veröffentlichung der Berichte des Polizeimeisters Liliensparre an den König Gustav III. aus dem Archiv zu Upsala (Gustavianska Samlingen, vol. XXX) dankbar zu sein: diese Berichte werfen ein helles Licht auf die Beziehungen der schwedischen Oppositionspartei zu den Vertretern Russlands am Stockholmer Hofe, Markow und Rasumowskij, vom 3. Mai 1786 bis zum 2. August 1788. Es sind dies rein polizeiliche Berichte darüber, wer von den Mitgliedern der schwedischen Opposition diesen oder jenen von den russischen Residenten besucht hat, und wann dies geschehen ist, mit genauer Angabe, in welcher Stunde der Besucher anlangte und in welcher er fortging. Im Ganzen sind hier Auszüge aus 18 Berichten abgedruckt; sie sind in der Beilage enthalten unter dem Titel: „Utdrag ur polismästaren H. v. Sivers-Liljensparres rapporter till Konung Gustaf III till belysning af den svenska oppositionens förbindelser med de ryska ministrarne Markov och Rasumovski åren 1786—1788“ (16).

1222. Iwan Iwanowitsch Betzky. Par la princesse *Lise Troubetzkoi*. Paris, 1884.

Es ist dies ein kleiner Artikel, der grösstentheils aus Reproductionen besteht und äusserst ungeschickt verfasst ist. In ihm wird z. B. das „Russische Archiv“ ohne Angabe des Jahrganges oder Hinweis auf die Bände citirt, deren im Jahre 1884 bereits mehr als vierzig erschienen waren; „Archives Russes, 2243“, soll heissen: „Russ. Archiv“, 1873, Seite 2243. Das ist eine für die Verfasserin unglückliche Seite, weil sie auf ihr sich, statt an eine Angabe des gerechten und ernsten

M. J. Chosikow, an eine naive Versicherung P. B.'s (d. h. P. J. Bartenew's) gehalten hat, der sich hier, wie überall in ähnlichen Fällen, hinter einer „Familien-Ueberlieferung“ verschanzt hat; eine solche aber kann bekanntlich nicht controllirt werden und verlangt für sich ein volles Vertrauen, das der Redacteur des „Russischen Archivs“ durch nichts verdient hat. Auf Grund dieser Seite und der Memoiren Gretsch's (vgl. die betr. Stelle in Bilbassow, Geschichte Katharina's II., Bd. 1) erklärt die Verfasserin Katharina für eine Tochter Bezkij's. Wir wissen nicht, auf Grund wessen die folgende Phrase niedergeschrieben ist: „La ressemblance de Catherine et de Betzky est frappante“ (361). Dieser Artikel entschädigt keineswegs für die Zeit, die man auf seine Lectüre verloren hat. [Nouvelle Revue, XXX, 360].

1223. Die Pest in Moskau 1771. Von A. *Brückner*. St.-Petersburg, 1884.

Dies ist der beste von den zahlreichen Journal-Artikeln des Verfassers. Wenige Leser werden wahrscheinlich mit den ersten Zeilen des Artikels übereinstimmen: „Das Studium der Wirkung der Epidemieen, welche die Bevölkerung decimiren, gehört zu den anziehendsten Aufgaben der Geschichtsforschung“ (301), aber alle Leser werden den Artikel selbstverständlich als äusserst umsichtig verfasst anerkennen. Er beruht hauptsächlich auf der „Beschreibung der Pest, welche in der Residenzstadt Moskau vom Jahre 1770 bis zum Jahre 1772 herrschte, unter Beilegung aller zur Beseitigung derselben damals erlassenen Verfügungen. Gedruckt auf Allerhöchsten Befehl, Moskau, 1775“ (russisch). Aber der Verfasser hat ausserdem noch die folgenden medicinischen Werke der Aerzte benutzt, die an dem Kampfe gegen die Epidemie theilnahmen: F. C. Meltzer: „Beschreibung der Pest von 1770 bis 1772 in Moskau“, Moskau, 1776; Ch. de Mertens: „Traité de la peste, contenant l'histoire de celle qui a régné à Moscou en 1771“,

Paris, 1784, und G. Orraeus: „Descriptio pestis quae anno 1770 in Jassia et 1771 in Moscua grassata est", Petropoli, 1784.

Wir geben hier eine Aufzählung aller fünfzehn Capitel der vorliegenden Abhandlung: 1. „Vorwort" (301); 2. „Quellen" (304); 3. „Einleitung" (307); 4. „Auftreten der Pest in Russland 1770" (309); 5. „Auftreten der Pest in Moskau 1770" (313); 6. „Quarantaine" (320); 7. „Massregeln in Moskau. Jeropkin" (326); 8. „Die Haltung des Publikums" (323); 9. „Ssaltykow" (341); 10. „Ermordung des Erzbischofs" (345); 11. „Strassenkampf" (389); 12. „Orlow's Reise nach Moskau" (399); 13. „Orlow's Dictatur in Moskau" (406); 14. „Sterblichkeit" (419), und 15. „Aufhören der Pest in Moskau" (430). [Russische Revue, XXIV, 301.]

1224. **Eine weibliche Schildwache. Eine russische Hofgeschichte von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.**

Siehe No. 1129. Jadwiga Njewelinskij ist in den Lieutenant des tobolskischen Regiments Ssamarin verliebt, ihre Eltern aber wollen von einer Ehe mit ihm auch nicht einmal hören; mit Genehmigung Katharina's tritt das Mädchen in dasselbe Regiment als Gemeiner ein und rettet, als sie im Palaste Wache steht, Katharina vor Verschwörern. Ein Weib auf dem Throne ist und bleibt immer und überall ein Weib, und der Verfasser legt einem der Unzufriedenen die folgenden Worte in den Mund: „Wir haben das vollkommene Reich der Frauen, zur Strafe für die Sünden unserer Väter und die unseren. Eine Frau sitzt auf dem Throne und führt die Zügel der Regierung mit einer Hand, die, so klein und weiss sie ist, doch aus Eisen zu sein scheint; eine andere Frau, Fürstin Daschkoff, ist Präsident der Akademie der Wissenschaften, Frauen sitzen über uns zu Gericht und kommandiren unsere Regimenter, und nächstens werden sie Messe lesen" (5). Einer der Verschwörer nennt Katharina „eine Tyrannin, welche durch den

Mord ihres Gatten den Thron Russlands usurpirt und mit Strömen Blutes besudelt hat, welche unsere Nation mit Füssen tritt, für die Menschenrechte schwärmt und uns als willenlose Marionetten behandelt" (42).

1225. Dwór królewski w Grodnie. Epizod biograficzny. 1795—1797. Przez P. J. *Bykowskiego*. Warszawa, 1884.

Piotr Jaxa Bykowski, der Verfasser einiger Erzählungen, las zufällig das Werk M. de Poulet's: „Stanislaus August Ponjatowskij in Grodno"; es gefiel ihm, und er verfasste die vorliegende Broschüre, „nadając im skromne miano epizodu biograficznego, albowiem do pisania historyi nie miałem pretensyi, iakoż nie z nią w tej epoce nie ma do roboty, bo ostatni pobyt króla Stanisława w Grodnie, gdzie już wkrótce przez abdykacyę utracił i tytularną godność królewską, nie wywarł żadnego wplywu na dzieje polityczne narodu; nie jest to zatem historya — lubo historycznej ścisłości i prawdy we wszystkiem ściśle przestrzegałem, ale raczej prosta opowieść" (2). Der Verfasser ist zwar hier und da mit de Poulet nicht einverstanden, aber seine ganze Arbeit ist doch dabei nichts mehr als eine Compilation. So werden z. B. bei de Poulet in Kürze, nach Ssolowjew, zwei Briefe Katharina's an Stanislaus August ohne Jahreszahl und Datum erwähnt (3, 104); Bykowskij führt sie in polnischer Uebersetzung auf (5, 108), indem er sie den „Pamiętniki", X, 87, 90, entnimmt, ohne dass er von Angeberg (395) etwas weiss, aber er führt sie vollinhaltlich und mit dem Datum auf.

1226. Peter de Derde. Romantisch tafereel uit het Russische hofleven in de vorige eeuw. Naar het Duitsch van *Gregor Samarow* door J. V. Hendriks. Deventer, 1884.

Eine Uebersetzung von No. 1216.

1227. Die Prinzessin Tarakanow. 1775—1776. Historische Erzählung von G. P. *Danilewsky*. Deutsche Uebersetzung von M. v. S. Riga, 1884.

Der Roman „Die Prinzessin Tarakanow“ von Danilewskij (No. 1198) ist fast in alle europäische Sprachen übersetzt worden, vor Allem aber in's Deutsche, und diese deutsche Uebertragung hat mehrere Auflagen erlebt, in den Jahren 1886, 1887 und 1893, wobei sie stets unter dem oben angeführten Titel erschienen ist.

1228. **Księżniczka Tarakanówna, 1775—76 r. Powieść historyczna *Grzegorza Danilewskiego*. Przełożył Zenon Pietkiewicz. Warszawa, 1884.**

Siehe No. 1198.

1229. **Auditören vid Abo läns regemente *Karl Ekmans* dagbok 1788, sammandragen och belyst af J. O. I. Rancken. Wasa, 1885.**

Dies ist die erste Lieferung einer geplanten ganzen Reihe von Mittheilungen „från Anjala-förbundets tid“. Der Herausgeber fand im „svenska Krigsärkivet i Stockholm“ ein reiches Material für die Geschichte des russisch-schwedischen Krieges von 1788—90 und gab zunächst das vorliegende Tagebuch Karl Ekman's für die Zeit vom 2. Juni (1) bis zum 4. October 1788 heraus (26). Dieses Tagebuch ist mit langen Anmerkungen abgedruckt, die vom Herausgeber gleichfalls aus archivalischen Documenten geschöpft sind. In Bezug auf No. 549, unter welcher das Tagebuch aufbewahrt wird, sagt der Herausgeber: „För att visa, hvilken mängd af dokumenter och relativ rikedom på upplysningar kan inrymmas i ett af dessa band, skoll jag helt litet längre nedanför närmare redogöra för de flesta aktstycken, som ingå i detta enda band No. 549, med hvilket ensamt jag den gången gjorde intimare bekantskap“ (V). In „Utgifvarens inledning“ ist der Inhalt des Kriegsarchivs in Stockholm angegeben, das nicht nur für den Krieg von 1788—90, sondern auch für die Geschichte des Krieges unter Alexander I. sehr interessant ist.

1230. **Over de correspondentie van Katharina II met Frederik den Groote en Jozef II, door H. *Hermans*. Groningen, 1885.**

Der Lehrer am Gymnasium zu Gröningen, Hermans, hat zwei Publicationen benutzt: die Briefwechsel Katharina's mit Friedrich II. (Sammlung, XX) und mit Joseph II. (No. 1139), um die vorliegende Arbeit zu verfassen. Er hat ausgerechnet, dass Katharina 141 Briefe an Friedrich und 181 an Joseph geschrieben hat (3), und wegen dieser 322 Briefe konnte er natürlich zu keiner entscheidenden Schlussfolgerung auch nur über einen der Briefschreiber gelangen, am wenigsten aber über Katharina. In der ganzen Geschichte Russlands erkennt der Verfasser nur sie und Peter den Grossen als hervorragende Persönlichkeiten an: „In de Russische geschiedenis schitteren bovenal twee namen met onvergelijkelijken glans: Peter de Groote en Katharina II. Peter heeft Rusland van een Aziatischen tot een Europeeschen staat gemaakt, onder hem is Moscovie Rusland geworden; Katharina II heeft het eene plaats doen innemen onder de eerste staten van Europa, sedert haar regeering klinkt Rusland's stem steeds duidelijker in de groote symphonie der wereldgeschiedenis" (31). In Anlass der Betrachtungen über den Briefwechsel Katharina's für die Zeit von 1744 bis 1791 erzählt der Verfasser in Kürze auch die politischen Beziehungen, die diesen Briefwechsel hervorgerufen haben. Man muss ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen: er hat nicht einen einzigen charakteristischen Brief, nicht eine einzige eigenartige Bemerkung ausgelassen — von der ausführlichen Charakteristik Katharina's durch Joseph II. (38) in dem Briefe desselben an Kaunitz vom 9. Januar 1781 (Arneth, 35) bis zur Bemerkung (57): „la princesse de Zerbst Catherinisée" (ibid., 278). Es versteht sich von selbst, dass der Briefwechsel bezüglich Hollands, der Brief Joseph's vom 4. October 1784 (53) und die Antwort Katharina's vom 25. October desselben Jahres (54), in ziemlich umfangreichen Auszügen angeführt ist, wobei der Verfasser seine Vorfahren gegen die österreichischen Prätensionen vertheidigt (55). Der

Verfasser hat weder den „piccolo bambino“, noch den „l'homme à double face“ vergessen (32). Nach einigen Beispielen der Orthographie dieser gekrönten Correspondenten gelangte der Verfasser zum Schlusse, dass „Katharina schreef veel correcter“, als Joseph und Friedrich (65). Das Ende Katharina's wird also erzählt: „Den laatsten avond von haar leven bracht zij zich met allerlei dwaasheden; den volgenden morgen stond zij op den gewonen tijd op en sprak nog eenigen tijd met haar laatsten gunsteling Zubow; eenigen tijd nadat deze haar verlaten had vond men haar, tengevolge van eene beroerte neergezegen, bewusteloos op den grond liggen in een corridor, die nach haar kleedkamer voerde. Zij stierf na eenige uren, zonder dat man een weord meer von haar gehoord heeft“ (66).

Originell ist die Schlussfolgerung des Verfassers: nachdem er den Briefwechsel dreier solcher Herrscher, wie Katharina, Friedrich und Joseph erörtert, wendet er sich an den Leser mit folgendem Rathe des Psalmisten. „Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus“ (67).

1231. Storfurstinnan. Historisk roman af *Gregor Samarow.* Öfversättning från tyskan. 2 Delen. Stockholm, 1885.

Eine Uebersetzung von No. 1205.

1232. Peter den Tredje. Historisk roman af *Gregor Samarow.* Öfversättning från tyskan. Stockholm, 1885.

Eine Uebersetzung von No. 1216.

1233. Lettres du prince *de Ligne* à la marquise de Coigny pendant l'année 1787. Paris, 1886.

Diese Briefe sind den „Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires du prince de Ligne, Dresde, 1795, 32 vls.“, und zwar dem XXI. Bande entnommen. Sie waren nicht für den Druck bestimmt, aber der Fürst de Ligne entschloss sich, sie als Widerlegung der Abgeschmacktheiten zu veröffentlichen,

die in der Presse in Bezug auf die taurische Reise, auf welche sie sich beziehen, verbreitet wurden. Im Ganzen sind hier 9 Briefe gedruckt: „de Kiovie“ (1), „de ma galère“ (7), „de Cherson“ (11), „de Bachzisarai, ce 1. juin 1787“ (19), „de Parthenizza“ (29), de Carassbazar“ (47), „de Caffa“ (53), „de Toula“ (57), „de Moscou“ (65). Diese Briefe sind an die bekannte Schönheit Marquise de Coigny, die von A. Chenier in seiner „Jeune Captive“ verherrlicht und schon vor Chenier vom Fürsten de Ligne in dem ersten, aus Kijew datirten Briefe (2) gepriesen worden ist.

Der Fürst de Ligne hat als einer der Ersten die unsinnigen Gerüchte über die taurische Reise zurückgewiesen und widerlegt; schon aus Tula schrieb er: „Je sais qu'il n'est pas à la mode de croire ni les voyageurs, ni les courtisans, ni le bien qu'on dit de la Russie. Ceux même d'entre les Russes qui sont fachés de n'avoir pas été avec nous prétendront qu'on nous a trompés et que nous trompons. On a déjà répandu le conte ridicule qu'on faisait transporter sur notre route des villages de carton de cent lieues à la ronde, que les vaisseaux et les canons étaient en peinture, la cavalerie sans chevaux etc.“ (58). Katharina hat die Ansicht des Fürsten de Ligne über die taurische Reise folgendermaassen zum Ausdrucke gebracht: „Le prince de Ligne dit que ce n'est pas un voyage, mais de fêtes continuelles et variées d'une façon, comme on n'en voit ni peut voir nulle part. Il est flatteur, ce prince de Ligne, dira-t-on, mais peut-être n'a-t-il pas tort“ (Sammlg., XXIII, 411). Als in den ausländischen Zeitungen allerlei Märchen über diese Reise zu erscheinen begannen, sandte der Fürst de Ligne bereits aus Moskau einen Brief an Grimm mit der Bitte, in seiner „Correspondance“ eine vom Fürsten verfasste Beschreibung der Reise zu veröffentlichen (Tourneaux, XV, 105), wobei er ersuchte, „promettre de notre part une récompense de mille louis à celui

qui prouvera la fausseté d'un seul des faits que nous avons rapportés ici" (ibid., 110).

Die vorliegende Publication gehört zur Kategorie der „petits chefs-d'oeuvres", die „par la librairie des bibliophiles" herausgegeben werden. Das Vorwort ist von dem bekannten M. de Lescure verfasst. Die Bedeutung der Briefe des Fürsten de Ligne ist von uns in dem Artikel: „Fürst de Ligne in Russland" (russisch) im „Russ. Alterthum", LXXIII, 275, dargelegt worden, wobei auch die hier vorliegenden Briefe an die Marquise de Coigny erwähnt sind (ibid., LXXIV, 8).

1234. Eine Kaiserin. Erzählung von *Maurus Jókai*. Aus dem Ungarischen von L. Wechsler. Berlin, s. a.

Es ist schwer zu begreifen, weshalb eine so nichtssagende Broschüre übersetzt werden musste; das ungarische Original ist in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht enthalten; vielleicht hat der bekannte ungarische Romancier seiner Erzählung irgend einen litterarischen Werth beigelegt. Die Erzählung ist unrichtig betitelt; als Gegenstand der Behandlung dient ihr ausschliesslich Peter III., dessen „Photographien" (10) das Volk so für ihn eingenommen hatten! Die beste Seite in der ganzen Erzählung ist die, auf der die Nase und ihre Bedeutung (27) in Bezug auf die phantastische Tabaksdose Bestushew-Rjumin's mit dem doppelten Deckel behandelt werden. Was die Dose anbelangt, so habe sie unter dem einen Deckel Tabak, unter dem anderen aber ein „mot d'ordre" für seine Partei enthalten (30). Der Verfasser spricht ausführlich von einer „Verschwörung", obgleich er sie nicht begreifen kann: „Uns erscheint dies fast unbegreiflich. Eine Verschwörung in einem Lande, welches nicht besonders von den Ideen des Liberalismus durchdrungen ist und gegen einen Regenten, dem man geradezu keinerlei Ungerechtigkeiten vorzuwerfen vermag" (93). Als Kenner des Hoflebens theilt der

Verfasser die folgende Nachricht ganz ernsthaft mit: „Seitdem die Verschwörung währte, legte sich Katharina stets in Männerkleidung zu Bette; blos die Sporenstiefeln und der Waffenrock mit den rothen Aufschlägen fehlten noch, damit sie als junger Leibgardeoffizier zur Flucht oder auch zum Kampfe bereit sei" (102). Während der Flucht Katharina's aus Peterhof nach Petersburg, wobei es eines „ununterbrochenen achtstündigen Galopps" (102) bedurft habe, sei ein strömender Regen niedergegangen: „vom Anzug der Czarin strömte das Wasser" (105), als sie in Petersburg eintraf. Von solchen Ungereimtheiten strotzt die Broschüre.

1235. Pamiętniki Cesarzowej *Katarzyny II.* Spisane przez nią samą. Z przedmowa A. Herzena. Gródek, 1886.

„Przeklad Stanislawa Milkowskiego No. 1059."

1236. Melchior Grimm. L'homme de lettres, le factotum, le diplomate. Par Ed. *Scherer.* Paris, 1887.

Dies ist eine umfangreiche Untersuchung, die sorgfältig gearbeitet und talentvoll geschrieben ist. Sie ist in 12 Capitel eingetheilt, von denen drei den Beziehungen Grimm's zu Katharina gewidmet sind: „Grimm en Russie," (261), „La correspondance de Grimm avec Catherine" (271) und „Les lettres de Catherine" (313).

Ein „aventurier" (34), der sich beständig in materieller Abhängigkeit befand (20), habe Grimm immer und überall seinen persönlichen Vortheil verfolgt (36, 39, 41, 46, 49, 88, 98). Als Schriftsteller — heisst es weiter — „Grimm, à tout prendre, est un bon esprit et même un esprit vigoureux; il a la solidité, la sagacité, mais il n'a pas le goût et il tombe souvent dans la déclamation" (99). Seine sociale Doctrin habe Grimm klar und scharf dargelegt: „Ne soyons pas enfants et n'ayons pas peur des mots. C'est que, de fait, il n'y a pas d'autre droit dans le monde que le droit de plus fort;

c'est que, puisqu'il faut le dire, il est le seul légitime“ (131). Der Verfasser erklärt hieraus den politischen Indifferentismus Grimm's: „Quand on a l'esprit aussi libre en politique, on est bien près d'être indifférent en ce qui concerne les formes de gouvernement“ (132), und Grimm habe ja auch nicht seine Vorliebe „pour un despotisme éclairé“ (133) verborgen. Die Schlussfolgerung des Verfassers lautet also: „Nous avons donc là le parfait cosmopolite, prêt à épouser tous les intérêts, à entrer dans tous les services, à chercher la fortune de quelque côté qu'elle lui fît signe“ (274). Bei der Schilderung des moralischen Porträts Grimm's ist der Verfasser milder und nachsichtiger als die deutschen Kritiker desselben (No. 1193): „Grimm est courtisan, Grimm poursuit la fortune, mais il n'est pas proprement mercenaire“ (284).

Nachdem der Verfasser die Beziehungen Grimm's zu dessen litterarischen Zeitgenossen — zu Raynal (89) und La Rivière (129), d'Alembert (142) und Diderot (143), Montesquieu (148) und Rousseau (161) — dargelegt, verweilt er in drei Capiteln bei dem Briefwechsel desselben mit Katharina: „Le fond de la correspondance entre Grimm et Catherine en ferait quelque chose d'assez fastidieux si l'étrangeté de leur relation n'en faisait, au contraire, l'un des documents les plus curieux de l'histoire“ (274). Der Verfasser hat die Beziehungen Grimm's zu Katharina ganz und garnicht begriffen (280, 282, 284, 300) und die rein materiellen Zwecke desselben idealisirt. Wie Grimm die Bedeutung der französischen Revolution nicht verstanden hat (355), so hat der Verfasser die Stellungnahme Katharina's zu dieser Revolution nicht verstanden (358, 362). Ueber die Beziehungen Grimm's zu Katharina siehe unseren Artikel: „Katharina II. und Grimm“ (russisch) im „Russ. Alterthum“, LXXXII, 257.

Die „notes et additions“ sind sehr interessant und zeugen für die ernste Vorarbeit des Verfassers.

1237. **Kejsarinnans gunstlingar. Historisk tidsbild från Katarina IIs Hof af *Roger de Beauvoir.* Öfversättning af J. Granlund. Stockholm, s. a.**

Edouard Roger de Bully, dit Roger de Beauvoir, 1809 bis 1891, war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, Belletrist und Dramatiker, in dessen Biographien sein Werk „Les favorits de Catherine II“, das hier in einer schwedischen Uebersetzung vorliegt, nicht einmal erwähnt wird. In der Kais. Oeffentlichen Bibliothek ist das Original nicht vorhanden. Nach der Uebersetzung zu urtheilen ist dies eines der ödesten Erzeugnisse des franzözischen Belletristen, der seine Kenntniss Russlands gleich im Anfange durch die Versicherung offenbart hat, dass man Katharina „vår goda mor“ und Elisabeth Petrowna „den milda“ genannt habe (11).

1238. **Lebensbeschreibung des Fürsten G. A. Potemkin des Tauriers. Von St-Jean, dereinstigem Sekretär des Fürsten Potemkin. Herausgegeben von Fr. *Rothermel.* Karlsruhe, 1888.**

Im Jahre 1767 begegnete der neunzehnjährige Potjemkin in Riga zufällig irgend einem St.-Jean und nahm ihn „als Kammerdiener und als Sekretär in französischer Korrespondenz“ in seine Dienste (4). Dieser Lakai, der sich „Secretär“ titulirte, befand sich bei Potjemkin bis zu dessen Tode und schrieb im Jahre 1791 (49) die vorliegende Biographie in französischer Sprache. Im Jahre 1818 wurde sie in Tobolsk ins Deutsche übersetzt, wobei der Uebersetzer sie mit seinen eigenen Anmerkungen versah. Im Jahre 1888 gab ein gewisser Rothermel diese Uebersetzung heraus. Wenn man dieses „Manuscript aus dem Jahre 1890—91“ liest, so überzeugt man sich, dass es sich um eine Fälschung handelt. Inmitten des Potjemkin'schen Hofhaltes konnte sich auch ein französischer Lakai, Namens Saint-Jean, befinden, und die von ihm verfassten Memoiren hätten das Gepräge lakaienhafter Beobachtung getragen, aber sie hätten gleichzeitig auch entsprechende, uns bekannte Einzelheiten mitgetheilt. Indess, in

dem uns hier vorliegenden Werke ist nichts Derartiges zu finden. Dieser Mensch, der mehr als 20 Jahre bei Potjemkin gedient haben will, nennt seinen Herrn nicht anders, als „Bösewicht“, „Ungeheuer“, „Mörder“ (63, 94, 123 ff.) und erzählt solche „Geheimnisse“, die man Lakaien nicht anzuvertrauen pflegt. Die Beziehungen Potjemkin's zu Katharina (3, 21), der Tod der Prinzessin von Württemberg in Lode (95), die Bildung des „Taurischen Königreichs“ (146) u. dgl. m. — das sind alles Angelegenheiten und Fragen, die dem Lakaienverstande fremd sind. Die einzige Mittheilung, die der Position des Memoirenschreibers völlig entspricht, ist die, dass Joseph II. im Jahre 1780 ausschliesslich deshalb nach Petersburg gekommen sei, um Potjemkin das Diplom der Fürstenwürde zu überreichen (23)! Selbst das Diner im Schlafrocke (44) ist keine Angelegenheit des Lakaienverstandes. Rothermel, der sich für St.-Jean ausgiebt, hat jeden Unsinn wiederholt, der längst Allen bekannt war, wie z. B. über die Bibliothek aus Assignaten (14), und seine gänzliche Unwissenheit in Bezug auf Russland und die russische Geschichte offenkundig dargethan. In diesen Memoiren kommt nicht ein chronologisch richtiges Datum vor, und die einfachsten Angaben dieser Art sind falsch, wie z. B. die Angabe über den Beginn des zweiten Türkenkrieges (74); die Hochzeit Mamonow's ist ein Jahr später datirt (142); der Beginn der taurischen Reise ist auf das Jahr 1786 verlegt (67). In den Urtheilen über die russischen Siege im zweiten Türkenkriege verräth der deutsche Verfasser sich gründlich, indem er die Schlussfolgerungen Herrmann's (No. 1024) und diesem ähnlicher Schriftsteller wiederholt: „Viele solche Eroberungen hätten die Staatskräfte des russischen Reiches nicht mehr aushalten können! Es würde jetzt schon nichts weiter als einiger ungünstiger Ereignisse bedürfen, um dieses so ungeheuer vergrösserte Reich bis in seine alten Grenzen — in seine Eisprovinzen zurückzudrängen“ (141).

Katharina erwähnt der Verfasser fast gar nicht, aber ihre Regierung charakterisirt er folgendermaassen: „Vergiftungen und öffentliche Hinrichtungen auf dem Schaffot mehrerer unschuldigen Menschen waren während ihrer Regierung etwas so gewöhnliches, dass man schon am anderen Tage kaum mehr davon sprach“ (97). Nach seinen Worten ist „Vergiftung in Russland ein sehr gewöhnliches Mittel“ (94): die Prinzessin von Württemberg habe man auch vergiften wollen, aber sie zeigte sich als „sehr vorsichtig bei dem Genusse ihrer Nahrung“ (ibid.), Potjemkin aber sei an Gift gestorben (148). Dümmer als dies Alles ist nur noch die heisse Kohlsuppe nach 500 Werst (104).

Das vorliegende Werk ist nach Gebühr in der „Deutschen Litteraturzeitung“, 1889, No. 3, S. 94, gewürdigt worden.

1239. Katarina II af Ryssland och hennes gunstlingar. Historisk roman af H. *af Trolle.* Stockholm, s. a.

Dies ist nicht einmal ein Roman, sondern eine auf die Werke Masson's (No. 841), Castéra's (No. 839) und Anderer begründete Nacherzählung der chronique scandaleuse Katharina's, wobei der Verfasser sie in Dialogform wiedergiebt. Im Buche sind zwei Theile: der erste ist den Brüdern Orlow gewidmet — „De fem bröderna“ (5), und der zweite Potjemkin — „Gregor Alexandrowitsch Potemkin“ (162), obgleich dieser Theil mit den Vorfahren Pugatschew's beginnt und mit dem 6. November 1796 schliesst — „en lycklig död efter ett lycklig lif“ (303). Die vom Verfasser beliebte Dialogform bringt den Eindruck der Langeweile hervor, und man wird ihrer bald überdrüssig: nicht nur die Scene in Ropscha, die unter dem Titel „Drick ur ditt glas, se döden på dig väntar“ (16) erzählt wird, sondern sogar „Okzakovs eröfring“ (269) sind in Gesprächen geschildert! In der Erzählung vom Aufenthalte Gustav's IV. in Petersburg findet sich nichts Neues, und sie ist ganz und gar nur zur Verherrlichung der

bekannten Phrase des Königs verfasst worden: „Jag vill icke! jag kan icke! jag skrifer icke under“ (299). Der Verfasser stellt Katharina überall in die zweite Reihe und lässt die Günstlinge die erste Rolle spielen; deshalb giebt er von ihr auch keine Charakteristik. Er liebt sie überhaupt nicht, und nur Paul Petrowitsch charakterisirt er mit folgenden Worten: „Han är i likhet med Peter III. soldatvurm och hans missvårdade uppfostran har gjort honom dertill“ (293).

Die Epoche Katharina's kennt der Verfasser lediglich vom rein schwedischen Standpunkte aus, mit dem er sich viel beschäftigt hat, wie denn überhaupt dem schwedischen Leben seine besten historischen Romane angehören: „Sjöofficeren“ und „Gustav IIIs testamente eller 1792 och 1815“.

1240. Lettre de *Jean Czernicheff*. Par ***. Paris, 1889.

In einem kurzen Vorworte ist dieser Titel folgendermaassen erläutert: „Lettre du comte Jean Czernicheff à l'Impératrice Catherine II, datée de Paris, 24 mars 1778, et renfermant la copie d'une lettre de Mme. Lamballe à Mr. de Sartine, concernant la présentation du docteur Franklin à la cour de Versailles“ (73). Wie der Titel, so ist auch die Erläuterung zu demselben nicht vollständig: ausser den Briefen des Grafen I. G. Tschernyschew und der Mme. Lamballe, 1748—1792, der Hofmeisterin der Königin Marie Antoinette, ist hier auch noch ein Brief Katharina's an den Grafen Tschernyschew vom 2. Juli 1778 abgedruckt, der die Antwort auf eine Mittheilung desselben enthält (76). In einer Anmerkung heisst es: „Ces lettres ont été copiées par M. Thédenot à Tsarskoe-Selo et appartiennent à la famille Viasemski“ (73). [Nouvelle Revue, LVIII, 73].

1241. Jeanne Elisabeth, princesse d'Anhalt-Zerbst, mère de Catherine II, impératrice de Russie. Par le prof. B. *Bilbassoff*. Pétersbourg, 1889.

Johanna Elisabeth, „envisagée comme mère de l'impératrice Catherine II" (VIII), ist hier nach ihren Briefen gezeichnet, die im Familien-Archive der Grafen Champeaux aufbewahrt werden und von ihnen in liebenswürdiger Weise zu unserer Verfügung gestellt worden sind. Nach dem Stile der Briefe zu urtheilen, hat die Mutter zweifellos Einfluss auf ihre Tochter gehabt. Diese 28 Briefe sind im ersten Bande unserer „Geschichte Katharina's der Zweiten" nachgedruckt worden. Hier ist eine Depesche Champeaux's vom 8. September 1758 zuerst vollständig abgedruckt (109) — ohne Censurstriche, die sie in der vorerwähnten „Geschichte" hat erleiden müssen.

1242. Prinz Karl von Württemberg, kaiserlich russischer Generallieutenant. Von Dr. A. *von Schlossberger*. Stuttgart, 1889.

Der Director der Stuttgarter Bibliothek Schlossberger hat den ganzen Briefwechsel des Prinzen Karl, 1770—1791, des jüngeren Bruders der Grossfürstin Marja Feodorowna, herausgegeben. Der Taufsohn Katharina's, der am zweiten Türkenkriege theilnahm, starb in Jassy am 22. August und ist in Cherson beerdigt worden. Seine Briefe vom Kriegsschauplatze (66) und aus Petersburg (176) illustriren die Lage der Dinge ziemlich schwach; bedeutend interessanter sind die 17 Briefe Katharina's an die Eltern und Verwandten des Prinzen, für deren Veröffentlichung man dem Herausgeber Dank wissen muss. Die zwei Briefe Katharina's an den Prinzen Karl (150 und 171) haben keine Bedeutung: im ersten drückt die Kaiserin ihm ihre Theilnahme wegen seiner Krankheit aus, und der zweite ist ein Rescript mit der Verleihung des Ordens des hl. Andreas des Erstberufenen. Der Herausgeber des vorliegenden Sammelwerkes hat den Stil Kobeko's in dessen Erzählung des Weiberklatsches bei der Beerdigung des Prinzen Karl corrigirt: „Kobeko nennt hierbei den Fürsten Potjemkin „bedenklich (mniteljny)" (270), statt „aber-

gläubisch (ssujewjerny)" —: „argwöhnisch, d. h. wohl abergläublich" (225).

1243. O masonii w Polsce od r. 1742—1822, na źródłach wyłącznie masońskich, napisał Ks. St. *Zaleski*. Kraków, 1889.

Dies ist ein in vielen Beziehungen mustergültiges Werk. Wie auch die Ansichten des Verfassers über die Freimaurerei beschaffen sein mögen, er hat in dem vorliegenden Werke die vollständigsten Nachrichten über die Freimaurer in Polen geliefert. Wir besitzen in Russland eine solche Geschichte der Freimaurerei noch nicht; wir müssen uns noch immer mit den Journal-Artikeln von Jeschewskij im „Russ. Boten" (1864) und von Pypin im „Europäischen Boten" (1867, 1868, 1872), sowie mit zwei Capiteln aus dem Werke Longinow's: „Nowikow und die Moskauer Martinisten", Moskau, 1867, begnügen. Was das Wesen der Freimaurerei anbelangt, so ist bis heute das „Rosenkreuzer Werk" das einzige Handbuch geblieben, das vor mehr als 100 Jahren, zur Zeit Katharina's, erschienen ist: „Die Pflichten der Brüder vom G. R. K. (Goldenen Rosen-Kreuze) alten Systems, verkündet von Chrysophiro in den Junioraten-Versammlungen, unter Beifügung einiger Reden anderer Brüder", (russisch), Moskau, 1784.

Aus dem vorliegenden Werke haben für uns die folgenden Capitel das meiste Interesse: „Masonia stanisławowska przed pierwszym rozbiorem" (66), „Nowa organizacya masonii w 1783 i 1784 r." (79), „Prace masonii polskiej w latach 1783 bis 1785" (110), „Dalsze dzieje masonii polskiej r. 1786—1794" (120) und „Hipolita Skimborowicza prace o masonii polskiej" (131). Der Verfasser hat die Stellungnahme Katharina's zu den Freimaurern folgendermaassen geschildert: „Katarzyna II jako kobieta liberalna popierała masonią w Rosyi, w rok po swojem na tron wstąpieniu oglosiła się jej protektorką; w r. 1784 wybudowała własnym kosztem lożę l'Imperiale w Petersburgu. Pod jej egidą szef masonii rosyjskiej exmajor, drukarz

i dziennikarz, Mikołaj Nowikow rozwinął obbrzymią działalność, rekrutnjąc »braci« przeważnie z sekty martynistów" (67). Man sieht — der Verfasser hat dem Werke von W. Krasinsky: „Histoire religieuse de peuples slaves" (Paris, 1853) allzuviel Vertrauen geschenkt und ist mit dem obenangeführten Werke von Longinow, der diese „Aegide" für Nowikow ausführlich gewürdigt hat, vollkommen unbekannt.

1244. Das Nordlicht von Kasan. Grosse historische Oper in vier Akten von *Paul Krone*. Leipzig, s. a.

Pugatschew ist von den Sectirern in Kasanj entlarvt worden und flieht auf einem Boote über die Wolga, indem er die Dunkelheit der Nacht benutzt; da erhellt ein Nordlicht die ganze Gegend, und Pugatschew wird ergriffen und in Ketten geschmiedet. Der Vertreter der Sectirer, Alexei Thoma singt:

Kath'rina gab den Glauben frei,
Erwarb sich uns'rer Sekte Treu (27),

wozu der Verfasser die Anmerkung macht: „geschichtlich"! In der russischen Litteratur ist die Frage von der Bedeutung der Sectirerei im Pugatschew'schen Aufruhre noch gar nicht bearbeitet worden.

1245. Catherine II d'après des mémoires inédits. Par le comte *Vitzthum*. Paris, 1890.

Die „Mémoires inédits", welche der Verfasser dieses kleinen Artikels benutzt hat, sind die „Souvenirs de comtesse Golovine", aus denen wir Auszüge für unsere „Geschichte Katharina's der Zweiten", im ersten und zweiten Bande, benutzt haben. Die Gräfin Warwara Nikolajewna Golowin, geb. Fürstin Golizyn, hat ihre Autorschaft nicht zu verbergen gesucht: „mon oncle le comte Chouvaloff" ist Iwan Iwanowitsch Schuwalow, der leibliche Bruder ihrer Mutter Praskowja Iwanowna; „mon mari, comme le grand échanson" ist der Graf Nikolai Nikolajewitsch Golowin, Oberschenk etc.; der-

artige Hinweise finden sich noch oft in in den „Erinnerungen", welche das Urtheil der Mme. Vigée-Lebrun (No. 961) über die Verfasserin derselben vollkommen bestätigen: „la comtesse Golovine était une femme charmante, pleine d'esprit et de talents; elle était à l'affût de toutes les nouvelles littéraires de l'Europe, qui étaient connues chez elle aussitôt qu'à Paris" (I, 350). Die „Erinnerungen" der Gräfin Golowin sind ausserordentlich interessant, aber nicht in Bezug auf Katharina II. —: über sie finden sich nur kleine, allerdings sehr interessante Bemerkungen; was aber die mehr oder weniger wichtigen Nachrichten anbelangt, so sind die richtigen nicht neu, sondern schon bekannt, während die neuen nicht richtig sind. So wird z. B. die Bemerkung: „Cardel, une gouvernante ignorante et de basse condition" (895), durch Urtheile der Kaiserin Katharina selbst widerlegt (Sammlung XXIII, 18, 28, 88, 106 ff.), die versichert hat, dass „mademoiselle Cardel était une fille d'esprit"; oder es wird die Nachricht: „Catherine se décida à renvoyer son époux dans le Holstein; on prépara à cet effet plusieurs bâtiments à Cronstadt" (896), sowie die ganze Erzählung von der Art und Weise, wie Katharina die Nachricht von der Katastrophe in Ropscha erhalten hat, durch die betr. Actenstücke widerlegt (Archiv d. Fürsten Woronzow, XXI, 430). Das sehr interessante „Mémoire de Catherine" (906) ist mit allen Beilagen in der „Sammlung etc.", IX, 300, abgedruckt. Die sehr klare Charakteristik Peter's III. ist nach den Mittheilungen Anderer niedergeschrieben; sie lautet: „Il était laid, faible de caractère, petit, minutieux, ivrogne, et débauché, dont la plus haute ambition était de devenir caporal au service du roi de Prusse" (895). Die Ursache des Todes Katharina's wird von der Verfasserin wie folgt angegeben: „une veine s'était rompue dans le cerveau" (912). Sie spricht endlich die folgende Ueberzeugung aus: „Du vivant de l'impératrice le bruit s'était répandu qu'elle priverait son fils de

la succession pour laisser la couronne à son petit fils Alexandre. Jamais, j'en suis sûre, l'Impératrice n'a conçu ce projet" (913).

Ueber die „Erinnerungen" der Gräfin Golowin kann man nach dem hier abgedruckten Bruchstücke schwer urtheilen; wir haben die vollständigen Memoiren in Händen gehabt und halten es für unsere Pflicht, das nachstehende Urtheil des Herausgebers über sie zu bestätigen: „sa véracité ne saurait faire doute, bien que son impartialité ne soit pas à toute épreuve" (894). Wir wiederholen jedoch, dass ihre Memoiren besonders wichtig für die nach-katharina'sche Zeit sind. Das hier veröffentlichte Bruchstück ist ohne Hinweis auf die Fehler von L. N. Maikow in der „Russ. Rundschau", III, 811, und von P. J. Bartenew im „Russ. Archiv", 1880, II, 281, nacherzählt worden. [Revue des deux Mondes, XCII, 892].

1246. Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la révolution française. Russie, avec une introduction et des notes par *Alfred Rambaud*. 2 vls. Paris, 1890.

Dies ist eine breit angelegte und sorgfältig ausgeführte Publication. Hier sind nicht nur die Instructionen herausgegeben, mit denen die nach Russland reisenden Vertreter Frankreichs versehen worden sind, sondern es ist hier auch die diplomatische Correspondenz aufgeführt, die der Ernennung dieser Vertreter vorherging; ferner sind hier die wichtigsten Momente der Thätigkeit jeder einzelnen, in Frage kommenden Person auf Grund der Depeschen derselben und ihres Briefwechsels mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten oder mit dem Könige angegeben. Der Herausgeber, der das reiche Material des Pariser Archivs benutzt hat, erblickt fünf Perioden in den diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Russland: bis 1654; von 1654 bis 1726; von 1726 bis 1756; von 1756 bis 1775, und von 1775 bis 1789. Die zwei letzteren Perioden, die sich auf die Zeit Katha-

rina's beziehen, werden von dem Herausgeber folgendermaassen charakterisirt: „de 1756 à 1775, bien qu'un moment, pendant la guerre de Sept ans, la Russie ait fait cause commune avec nous contre la Prusse, elle apparaît comme une puissance dangereuse en soi, perturbatrice de l'équilibre européen, destructrice des états (Porte, Pologne, Suède) qui semblaient nécessaires à cet équilibre; enfin, de 1775 à 1789, la France semble comprendre que la Russie elle-même, ayant achevé de détruire le système ancien, pourrait devenir l'élément essentiel d'un nouveau système, et jouer dans l'équilibre européen le rôle qui avait été dévolu à ses trois victimes" (Introduction, VII). So lautet die Schlussfolgerung, die der Herausgeber aus den Instructionen gezogen hat, die den nachfolgenden diplomatischen Vertretern Frankreichs ertheilt worden sind: dem Baron Breteuil im Jahre 1760 (II, 119, 163), im Jahre 1761 (II, 176), 1762 (II, 183, 197, 202, 209); Mr. Berenger, chargé d'affaires, im Jahre 1763 (II, 221); dem Marquis Bosset im Jahre 1764 (II, 224); Mr. Rossignol, consul général, im Jahre 1765 (II, 248, 260); dem Abbé Guyot im Jahre 1767 (II, 256); Sabatier de Cabres im Jahre 1769 (II, 264); Mr. Durand im Jahre 1772 (II, 286, 302); dem Marquis Juinet im Jahre 1775 (II, 309); Mr. Corberon im Jahre 1777 (II, 332, 343); dem Marquis Verac im Jahre 1780 (II, 352); Mr. Caillar, chargé d'affaires, im Jahre 1783 (II, 376); Mr. de la Colignère im Jahre 1784 (II, 383); dem Grafen Ségur im Jahre 1785 (II, 389, 435): Mr. Genet, chargé d'affaires, im Jahre 1789 (II, 480), und endlich Mr. Pateau d'Orfland, chargé d'affaires, im Jahre 1792 (II, 541).

Ausser den von uns vorstehend aufgezählten officiellen Instructionen, ist hier eine Menge von Briefen der Minister für Auswärtige Angelegenheiten an die französischen Agenten in Petersburg in Bezug auf specielle Fragen aufgeführt. Von ihnen sind zwei besonders interessant: der eine Brief behandelt

den Abschluss des russisch-französischen Handelsvertrages, vom 31. December 1786, dessen erste Grundlagen vom Fürsten Potjemkin während der Schifffahrt auf dem Ilmen festgesetzt worden waren (II, 404), und der zweite bezieht sich auf das Project der nicht zu Stande gekommenen Quadrupele-Alliance zwischen Russland, Frankreich, Oesterreich und Spanien, die sich gegen die Vorherrschaft England's auf dem Meere richtete (II, 441).

Der Herausgeber hat Auszüge aus den Depeschen fast aller Vertreter Frankreichs am Petersburger Hofe veröffentlicht und gleichzeitig in umfangreichen Anmerkungen alle Ereignisse und Namen erläutert, die in den Depeschen vorkommen. Aus der, dem Werke beigefügten „Table alphabétique des noms“ (II, 595) ist zu ersehen, dass in den Instructionen und Depeschen fast alle russischen Männer aus der Epoche Katharina's erwähnt werden.

Wir wollen hier noch auf einen, den Instructionen und Depeschen gemeinsamen Zug hinweisen, auf den wir schon wiederholt aufmerksam gemacht haben: sowohl in den Instructionen, als auch in den Depeschen wird an Russland der westeuropäische Maassstab angelegt, was zur Folge hat, dass die Urtheile über die russischen Angelegenheiten und über die russischen Männer sich durch eine gewisse Naivetät auszeichnen. So hat z. B. in einer der Instructionen das Ministerium u. A. die Verdienste des Gesandten Durand in Petersburg folgendermaassen definirt: „Le sieur Durand est parvenu à éclairer une bonne partie de la nation russe sur la fausse politique que le gouvernement suit“ (II, 306) und in der Instruction an Juinet heisst es: „Le sieur Durand paraît avoir travaillé avec fruit à détruire les préjugés de la nation russe contre la France; il s'agit de détruire également les préventions et l'animosité de la souveraine“ (II, 315).

1247. La grande Catherine, par *Théodore Juste.* Verviers, 1890.

Seit dem Jahre 1873 erscheint in Belgien die „Bibliothèque Gilon“, die unter der Protection der „ligue belge de l'enseignement“ steht. Sie giebt monatlich ein kleines Buch, im Preise von 50 cent. heraus. Das vorliegende Büchlein bildet die No. 204 dieser „Bibliothèque Gilon“. Th. Juste, Mitglied der belgischen Academie und Professor der Geschichte an der Kriegsschule, der Verfasser vieler historischer Werke (vorzugsweise populärer), hat für die „Bibliothèque Gilon“ einige biographische Skizzen geschrieben und darunter auch eine solche über Katharina II. „Je me suis dévoué de tout coeur à cette oeuvre de vulgarisation“, sagt Juste (8). Die Methode, die er dabei anwendet, ist sehr einfach —: er compilirt, indem er sich die Mittheilungen seiner Quellen wörtlich aneignet, aber dabei stets die Herkunft seiner Entlehnungen genau angiebt. So hat er z. B. für das vorliegende Büchlein benutzt: Rambaud (11, 21, 23, 29, 59, 105), Ségur (20, 24, 29, 43, 45, 48, 64, 69), De Ligne (25, 27, 51, 59, 83), seltener Vandal (21) und Rulhière (25), sowie beständig die „Sammlung etc.“, XXIII, wo die Briefe Katharina's II. an Grimm enthalten sind. In dem ganzen Buche findet sich nur eine einzige Originaläusserung: „Frédéric II. fit proposer le premier partage de la Pologne“ (33), wobei der Verfasser sich ohne Zweifel auf den Brief Joseph's II. an seinen Bruder, den Herzog Leopold von Toscana, vom Mai 1771 stützt.

Die ganze Arbeit ist in sieben kleine Capitel zerhackt. Als Beilage sind abgedruckt: „Portrait du feu S. M. l'Impératrice de toutes les Russies, par le prince de Ligne“ (83) und „Pougatchef, 1773“ (105), aus der „Histoire de la Russie“, par A. Rambaud.

1248. Die Seeschlacht bei Reval am 2. Mai 1790. Von P. *Jordan.* Riga, 1890.

Dies ist ein kurzer „Vortrag, gehalten in der estländischen litterarischen Gesellschaft zu Reval“, der hauptsächlich auf

dem Werke von W. Golowatschew: „Die Operationen der russischen Flotte im Kriege mit Schweden, in den Jahren 1788 bis 1790", St. Petersburg, 1871, beruht, wobei der Kampf am 2. Mai 1790 als Mittelpunkt der Ereignisse hingestellt und äusserst lebendig geschildert ist. [Baltische Monatsschrift, XXXVII, 205.]

1249. **Die Prätendentin. Historischer Roman aus der Regierungszeit Katharina II, von A. *Olinda.* Freiburg, 1890.**

Dies ist eine neue Ausgabe von No. 1189 mit verändertem Titel. In dem Vorworte erklärt der Verfasser, dass der Roman „Prinzessin Tarakanoff" nicht zum Verkauf gelangt, sondern nur den Freunden des Autors bekannt geworden sei; indess — ausser der ersten Ausgabe im Jahre 1879 ist auch noch eine zweite Ausgabe desselben vom Jahre 1881 bekannt, die sich in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek befindet. Ebenso unbegründet ist die Angabe des Verfassers, dass der Roman in der hier vorliegenden letzten Ausgabe „in etwas veränderter Form" erscheine.

1250. **Pugatschew, oder ein böses Jahr. Historischer Roman von G. P. *Danilewsky.* Autorisirte deutsche Ausgabe von Edmund Reusz. 3 Bde. Berlin, 1890.**

Im Original heisst es umgekehrt: „Das schwarze (böse) Jahr" oder „Der Pugatschew'sche Aufruhr". Siehe No. 1198.

1251. **Drei geschichtliche Vorträge. Von J. *Janssen.* Frankfurt a. M., 1891.**

Hier ist die Broschüre: „Russland und Polen vor hundert Jahren" (No. 1115), die im Jahre 1865 erschienen war, nachgedruckt.

1252. **Das Singspiel der Zarin. Operette in drei Akten, von *Trausil* und *Jacobson.* Leipzig, s. a.**

„Die Handlung spielt im Jahre 1770, theils auf dem kaiserlichen Lustschlosse Czarskoje Sselo, theils in dem be-

nachbarten Dorfe Ligowa" — so heisst es in einer Bemerkung des Verfassers. Dank dieser Angabe kann man erkennen, dass die handelnden Personen: Katharina, Panin, Rumjanzow, Repnin, Keyserling, Obrutschew u. A. in der That Russen sein sollen. Katharina singt z. B.:

Ich fühl' mich einsam auf dem Throne,
Das Herrschen ist mir eine Last
Und schwer drückt meinen Kopf die Krone.
Das Ringen ohne Ruh' und Rast
Verwandelt die Regentenwürde
In unerträglich schwere Bürde (13).

Charakteristisch für das Erscheinungsjahr der Operette, aber nicht für die Zeit Katharina's, ist das Liedchen von Rumjanzow:

Romanzow, Finanzminister,
Hat für Wissenschaft und Kunst
Keinen Pfennig im Register (40).

1253. Russische Hofgeschichten. Liebesgeschichten und Novellen von *Sacher-Masoch*. Berlin, s. a.

Hier sind acht Erzählungen gesammelt, die sich auf Katharina beziehen und von uns schon in den No. 1129, 1136, 1169, 1176, 1180, 1184, 1190 und 1197 besprochen worden sind.

1254. The daughter of an Empress. Translated from the German of *Louisa Mühlbach*. New-York, 1891.

Eine Uebersetzung von No. 1013.

1255. The Princess Tarakanowa, a dark chapter of Russian History. Translated from the Russian of G. P. *Danilewski* by Ida de Mouchanoff. With four portraits. London, 1891.

Siehe No. 1198.

1256. Die holsteinischen Truppen bei der Thronbesteigung Katharina II. Von Dr. *Bienemann*. Riga, 1892.

Hier sind die „Aufzeichnungen eines holsteinischen Officiers" vollständig abgedruckt, die bald nach der Thron-

umwälzung, unter dem noch frischen Eindrucke der erlebten Ereignisse niedergeschrieben sind. Am 13. (24.) Juli 1762 war der Verfasser bereits in Holstein, seine „Aufzeichnungen" aber hat er noch in Russland zu Papier gebracht: „Nachstehendes habe ich bei meiner Herausreise aus Russland vor Kronstadt oder eigentlich bei der kleinen Schanze Kronschlott in der Newamündung nach der Ostsee geschrieben" (274). Diese Aufzeichnungen sind um so wichtiger, als es ausserordentlich wenig Nachrichten über die Thronumwälzung von 1762 giebt, die von Anhängern Peter's III. verfasst worden sind. Der Verfasser bezeugt, dass die holsteinischen Truppen an irgend welchen Widerstand auch nicht mal denken konnten, noch weniger aber an eine Vertheidigung ihres Herrschers. Wozu waren sie denn überhaupt zu brauchen? Der Verfasser sah Peter III. in Peterhof, am 28. Juni: „Der Herr sahe ziemlich ruhig aus, jedoch schien er etwas matt zu seyn und roch auf sein Tuch, welches mit Lavendel-Wasser angenetzt war" (279). Die Ausmusterung der holsteinischen Truppen und die Absendung der Holsteiner in die Heimath war W. J. Ssuworow übertragen worden; in dem Manuscripte des holsteinischen Officiers hat es anfänglich einfach „General Suworow" geheissen, aber später hat irgend Jemand hinzugeschrieben „nachher Graf und Feldmarschall" (282), und dieser von Unwissenheit zeugende Zusatz ist so auch abgedruckt worden, ohne Widerlegung.

Nach dem Charakter und Sinne der „Aufzeichnungen" hätte die vorliegende Abhandlung betitelt sein müssen: „Die holsteinischen Truppen bei der Thronentsetzung Peter's III." [Baltische Monatsschrift, XXXIX, 273].

1257. Chez les Russes. Par *Rulhière*. Paris, s. a.

Seit dem Jahre 1887 erscheint in Paris eine ausserordentlich sympathische „Nouvelle Bibliothèque Populaire": in jeder

Woche kommt ein kleines Büchelchen von 2 bis 3 Druckbogen zum Preise von 10 centimes heraus. Zehn solcher Büchelchen bilden einen Band; in Folge dessen ist in jedem Büchelchen eine doppelte Angabe der Seitenzahlen vorhanden: oben am Kopfe der Seite wird die Paginirung des Bandes fortgesetzt, unten, am Fusse der Seite steht die Seitenzahl für jedes einzelne Büchelchen. Die Ausgabe zeichnet sich nicht durch Ueppigkeit aus, aber das Papier ist weiss und satinirt und der Druck deutlich und leserlich. Gegenwärtig sind bereits 35 Bände erschienen, und die Edition hat mehr als 20,000 Jahresabonnenten. Die Litteratur, vorzugsweise die französische, die französische und allgemeine Geschichte, wobei auch entlegenere Länder nicht ausgeschlossen sind, die politische Oeconomie und alle möglichen Reisebeschreibungen bilden den Hauptinhalt der Büchelchen, die dem französischen Volke für 10 centimes dargeboten werden.

Das hier vorliegende Büchelchen bildet die „No. 322 de la Novelle Bibliothèque Populaire". Es besteht aus zwei Theilen: „En Pologne" (2) und „En Russie. Catherine" (21). Da beide Artikel den Werken von C. C. Rulhière: „Histoire de l'anarchie de Pologne" (No. 876) und „Anecdotes sur la révolution de Russie en l'année 1762" (No. 775) entnommen sind, so sind zu Anfang kurze biographische Notizen über Rulhière und Urtheile der besten französischen Kritiker über seine Werke abgedruckt. Im ersten Artikel ist, nach einer kurzen Mittheilung über den staatlichen Zuschnitt Polens, die Geschichte der ersten Theilung erzählt, wobei die Betheiligung Russlands in möglichst wohlwollendem Lichte dargestellt (10, 15, 17) und Katharina dafür gelobt ist, dass sie der Ländergier Oesterreichs und Preussens Schranken gesetzt habe (18, 21): „Lorsque Catherine signait ce partage, que diverses conjonctures rendaient presque inévitable, elle s'en repentait déjà" (17), u. s. w. Der zweite Artikel ist ein Nachdruck der be-

kannten Geschichte der Thronumwälzung von 1762, mit Auslassungen.

1258. Memoiren Katharina's II von Russland. Herausgegeben von Dr. *Dankmara.* Berlin, s. a.

Die Buchhändlerfirma Fried u. Cie. in Berlin und Leipzig unternahm eine besondere Edition unter dem Titel: „Memoiren-Bibliethek" — kleine Broschüren in verschiedenfarbigem Umschlage und von mehr als zweifelhaftem Werthe. Die Firma hat nur ausländische „Memoiren", hauptsächlich französische, herausgegeben, wobei nicht nur die Uebersetzung ins Deutsche, sondern auch der Inhalt selbst bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden ist, damit nur ja die Broschüre weniger als 10 Druckbogen Umfang hätte. Der Titel „Memoiren" ist nur zur Anlockung von Liebhabern der „chronique scandaleuse" gewählt worden; es sind gar keine „Memoiren" herausgegeben worden, sondern billige Lebensbeschreibungen der Ludwige und Napoleons, Richelieu's, Robespierre's u. A. m. Die Broschüren wurden zu einer Mark verkauft und waren vermuthlich für Stubenmädchen und Lakaien bestimmt. Als No. 8 erschien auch die hier vorliegende Broschüre. Sie hat 12 Capitel, von denen sieben die Erzählung von Verschwörungen, Empörungen, Hinrichtungen u. s. w. enthalten. Es genügt, die „Verschwörung" eines jungen Offiziers „Namens Tscherpoloff, der ein Abkömmling des Grafen Staweronsky war" (96), und das Gespräch desselben mit Katharina (97) zu lesen, um zu wissen, wess' Geistes Kind diese Broschüre ist.

1259. Pougatcheff. Par R. *Candiani.* Paris, 1892.

Dies ist ein Band aus der „Bibliothèque de romans historiques", der keine Uebersetzung, sondern eine französische Nacherzählung des Romans „Die Pugatschewzen" von Graf Ssaliass de Tournemire bildet, was auch auf dem Titelblatte angegeben ist: „d'après le roman russe de Salhias de Tourne-

mire". Im Vorwort erklären die Herausgeber der „Bibliothèque", warum sie es nicht für möglich gehalten haben, eine vollständige Uebersetzung erscheinen zu lassen. Der Uebersetzer hat seine Arbeit „Au général Kaulbars, chef d'état-major du gouvernement de Finlande," gewidmet.

1260. Eine Tochter dreier Väter. Von *Heinrich von Sybel.* München, 1893.

In einem anonymen Artikel: „Die russisch-französische Allianz und der Dreibund" war u. A. gedruckt worden: „In ihrem Antrittsmanifest beschuldigte Katharina II. freilich ihren gestürzten Gemahl, sich mit den schlimmsten Feinden Russlands verbündet zu halten; aber als sie durch ein Schreiben Friedrich's erfuhr, dass sie seine Tochter sei, wurde jener Passus des Manifestes für einen Druckfehler erklärt" (Deutsche Revue, 1892, October, 26). In No. 995 ist die Nachricht angeführt, dass J. J. Bezkij der Vater Katharina's gewesen sei. Endlich war Katharina nach dem Gesetze — pater est quem nuptiae demonstrant" — die Tochter des Prinzen Christian August von Anhalt-Zerbst. Der Entscheidung dieser Frage ist der Artikel Sybel's: „Eine Tochter dreier Väter", gewidmet. [Historische Zeitschrift, LXX, 233.]

1261. Le roman d'une impèratrice. Catherine II de Russie. Par K. *Waliszewski.* Paris, 1893.

Dies ist ein weit angelegtes und schön geschriebenes Werk. Das Buch besteht aus drei Theilen: „la grande duchesse" (1), „l'impératrice" (193) und „l'amie des philosophes" (428): jeder Theil zerfällt in einige Bücher, und jedes Buch in einige Capitel. Am Schlusse ist als Beilage eine ausführliche „Bibliographie" abgedruckt (159), die in zwei Abtheilungen getheilt ist: „documents consultés" und „auteurs consultés", im Texte aber ist, nach französischem Gebrauch bei derartigen Werken, weder ein Citat, noch ein Hinweis auf eine Quelle zu finden.

Die „Documents consultés“ zerfallen ihrerseits wieder in zwei Abtheilungen: „documents inédits“, wobei an erster Stelle angegeben ist: „Correspondance politique aux archives du ministère des affaires étrangères de France“, und „documents publiés“, wo an erster Stelle das Pamphlet „Pansalvin, Fürst der Finsterniss“ (No. 736) angeführt ist. In der „Bibliographie“ sind mehr als 250 Titel aufgeführt, darunter mehr als 100 russische Werke. Wie weit jedoch der Verfasser mit der russischen Sprache vertraut ist, kann man z. B. nach der folgenden Uebersetzung beurtheilen: das Russische „въ Петербургѣ шведовъ замечутъ каменьями съ мостовой“ (Chrapowizkij, 100), heisst hier französisch: „assommer les Suédois à coups de pierres jetées de la Mostova, rue de Saint-Petersbourg“ (207); wir meinen, „мостовая“ heisst polnisch „bruk“, „droga brukovana“, „мостовое“ aber „mostowe“, und „мостовщикъ“ — „mstowniczy“, der polnische Verfasser hätte also leicht diese Ungereimtheit vermeiden können.

Nach dem Zugeständnisse des Verfassers selbst hat er keine Geschichte Katharina's geschrieben (191), sondern „le roman d'une impératrice“, wobei diese Kaiserin — Katharina II. sein sollte. In diesem Falle war ein Mangel an Material nicht vorhanden, eher ein Ueberfluss: in den letzten Jahrzehnten sind in Russland keine historischen Werke erschienen, sondern es sind nur Materialien gedruckt worden, hauptsächlich zur Geschichte Katharina's; ob gut, oder schlecht — es sind immerhin ganze Archive herausgegeben worden, ohne Auswahl, ohne Würdigung, Alles durch und nebeneinander. Man bedarf freilich einer gewissen Vorbereitung, um dieses Material benutzen zu können. Schon ein Gelehrter, der ein Zeitgenosse Katharina's war (No. 89), schrieb mit Bezug hierauf: „Der Pöbel alter und neuer Biographen vermenget beständig den Menschen mit dem Monarchen, und beschreibt den ersten, wenn er uns den letzteren zeichnen sollte. Jener, der Mensch,

hat so wie andere Menschen seine Privatgeschichte und seine häuslichen Umstände, die für die allgemeinen Jahrbücher der Welt nicht gross genug und der Kenntniss der Zukunft unwerth sind; es wäre denn, dass die Kunst des Geschichtsschreibers sie dergestalt in die Historie des Menschen einzuweben wüsste, dass sie als Erkenntnissquellen grösserer Begebenheiten oder auf andere Art unzertrennlich würden; dieser hingegen, der Monarch, hat keine andere Geschichte als diejenige seines Stats" (Vorrede). Dies muss man besonders hinsichtlich Katharina's im Auge behalten, die als Herrscherin, nach den Worten Friedrich's II., „la femme grand homme", als Weib aber, nach der verächtlichen Bezeichnung Maria Theresia's, „cette femme" gewesen ist. Und das gerade bildet die schwache Seite der vorliegenden Arbeit, dass sie beides nicht auseinanderzuhalten verstanden hat.

Der Verfasser ist ein Dilettant; er besitzt eine grosse Belesenheit und zeichnet sich durch Unfähigkeit aus, sein Material zu benutzen, und zwar wegen seiner völligen Verachtung der historischen Kritik. Selbst eine so fest in der historischen Wissenschaft begründete Frage, wie die Geburt Katharina's, geht über seine Kräfte hinaus. Indem er alle Klatschereien und Märchen über diese Frage anführt, zieht er folgende Schlussfolgerung: „Elle est bien née à Stettin, selon toutes les apparences, et ses parents, pour autant que nous pouvons le savoir, s'appelaient: le prince Christian-Auguste de Zerbst-Dornburg et la princesse Jeanne-Elisabeth de Holstein, son épouse légitime" (4). Von diesem Momente an, d. h. vom Augenblicke der Geburt Katharina's, begegnet man in dem vorliegenden Werke einer Reihe von Fragen, die unentschieden bleiben, eben in Folge des Mangels an kritischen Fähigkeiten beim Verfasser. Z. B. da, wo der Verfasser von dem äusseren Aussehen Katharina's spricht führt er die Beschreibungen an, die Rulhière, Fürst de Ligne,

Mm. Vigée-Lebrun u. A. im Laufe von mehr als 35 Jahren von ihr entworfen haben, und da er natürlich nicht im Stande ist, diese Beschreibungen unter einander in Einklang zu bringen, zieht er den folgenden Schluss: „Et bien, il semble que ce soient les contemporains qui aient mal vu“ (194). Eine derartige Entscheidung taugt selbst für einen Roman nichts.

Die Unbekanntheit mit dem Gegenstande bildet gleichfalls einen der bemerkbaren Mängel des Verfassers. Er kennt weder den allgemeinen Gang, noch die Einzelheiten der Thronumwälzung von 1762 (172), er irrt sich hinsichtlich der Bekanntschaft mit Potjemkin (195), er hat die „Verordnung an die Commission“ nicht gelesen (238), er ist mit der Thätigkeit des Prinzen von Nassau-Siegen im schwedischen Kriege nicht bekannt (315) u. s. w. Es ist deshalb nur natürlich, dass der Verfasser genöthigt ist, die banalen Urtheile seiner Vorgänger zu wiederholen, wie z. B. in Bezug auf die taurische Reise (316, 586). Um nicht als Wortklauber zu erscheinen, machen wir auf die Beziehungen Katharina's zum französischen Emigranten Sénac de Meilhan aufmerksam: der Verfasser zeichnet Sénac als unbestechlichen Gelehrten, der Russland durch seinen Antrag, der „Historiograph“ desselben werden zu wollen, eine Ehre erwiesen habe; Katharina aber schildert er, als wünschte sie „à refaire à sa façon l'histoire entière de la vieille patrie moscovite“, und da Sénac nicht eingewilligt habe, sich dem Griffel Katharina's zu unterwerfen, so habe sie ihn auch nicht zum Historiographen gemacht. Heute, wo der ganze Briefwechsel in diesem Anlasse schon längst herausgegeben worden ist (Russ. Archiv, 1866, 421), kann ein derartiger Unsinn nur noch die französischen Leser des „Romans einer Kaiserin“ täuschen. Sénac de Meilhan, der gescheiterte Administrator, der aus dem Kriegsministerium entlassen war, ein Schriftsteller, der sich „weder durch Tiefe des Gefühls

und der Gedanken, noch durch künstlerischen Geschmack" auszeichnete, nach den Worten des Grafen N. P. Rumjanzow „ein glänzender, aber oberflächlicher Kopf" (Chrapowizkij, 573), tauchte in Russland auf, um sein Glück zu suchen: er bot sich hier bald als Bibliothekar, bald als Historiograph an (Sammlg., XLII, 196), wollte bald Finanzminister, bald Gesandter in Konstantinopel werden (ibid., XXIII, 602), erhielt von der Kaiserin eine Pension von 6000 Rubel im Jahre (ibid. XLII, 156), und zwar lebenslänglich — „vôtre entretien vous restera aussi longtemps qu'il vous conviendra" (ibid., 173) —, richtete trotzdem an den Grafen Subow wiederholt das Gesuch, entweder „de changer la pension contre un petit coin de terre" oder ihn zu einer der russischen Missionen im Auslande zu versetzen (Russ. Archiv, 1866, 452), und schmeichelte ohne Ende sowohl Subow, als auch Katharina, wobei er sich sogar bis zu der ihn verächtlich machenden „Comparaison de St. Pierre de Rome avec Catherine II" (No. 651) verstieg. Der Verfasser schreibt die Ansicht Katharina's über die russische Geschichte, als Anweisung für „den Ausländer, der den Wunsch hege, eine russische Geschichte zu schreiben", mit Verkürzungen aus und fragt: „Sénac consentirait-il à se laisser »diriger« à cet égard?" (255). Es ist klar — der Verfasser ahnt auch nicht einmal, dass ein Mensch, der die schimpfliche „Comparaison" geschrieben hat, zu Allem bereit ist. Der Verfasser hat die „Comparaison" nicht gelesen, — wenigstens ist sie in der „Bibliographie" nicht aufgeführt, und wir wagen nicht anzunehmen, dass er absichtlich über sie schweigt. Aber wenn der Verfasser nicht einen Roman, sondern Geschichte geschrieben hätte, so hätte er das folgende Urtheil Katharina's nicht nur angeführt, sondern sicherlich auch selbst benutzt: „Le prince Henri taxe Mr. Meilhan de savant; or moi je le nomme ignorant, parce que cet homme se tue de vouloir écrire l'histoire d'un pays duquel il ne sait

point du tout la langue et que par là il bronche à chaque ligne qu'il écrit" (Sammlg., XXIII, 602).

Was Katharina anbelangt, so hat der Verfasser aus ihrem umfangreichen Briefwechsel ziemlich sorgfältig die Züge gesammelt, die geeignet sind, sie in einem weniger anziehenden Lichte erscheinen zu lassen; ja, er spricht ihr sogar die Fähigkeit ab, sich die richtigen Leute auswählen zu können (311). Für ihn ist Katharina immer und in Allem nichts weiter als eine „grande comédienne" (191, 299, 584), deren Grösse und Ruhm durch ihr Glück und nur durch ihr Glück zu erklären sei (579, 582, 585). Der Verfasser erblickt an ihr nur zwei lichte Züge —: eine erstaunliche Kunst zu herrschen und die richtige Würdigung der Macht der öffentlichen Meinung. Indem der Verfasser die Aeusserung Katharina's über den Leichtsinn Marie Antoinette's anführt, die mit dem Sprichworte: „rira bien qui rira le dernier" schliesst, unterzieht er diese Aeusserung der nachstehenden Würdigung: „Le mot est expressit et porte loin. En ceci elle voyait juste, servie par son bon sens et aussi par le sens du rôle gouvernemental qu'aucun de ses rivaux de l'histoire moderne n'a peut-être possédé au même degré. Avec des talents d'un ordre supérieur, et Frédéric et Napoléon ont été probablement inférieurs sous ce rapport á leur prestigieuse rivale. Catherine a eu plus de souplesse, plus de fécondité dans les ressources, un toucher plus délicat. Elle a été une virtuose incomparable de l'ars de régner" (242). Katharina habe ausserdem die politische Presse geschaffen*) und sie, da sie die Bedeutung

*) In der „Bibliographie" ist Caro (No. 1173) nicht erwähnt, der den Verfasser vor diesem Fehler hätte bewahren können: „Für jene Beurtheiler gilt es als ausgemacht, dass Katharina's Einladung an die Encyclopädisten, ihr Werk in Russland zu drucken, sowie überhaupt ihre Beziehungen und Correspondenzen mit d'Alembert, Diderot, Voltaire keine andere Absicht verfolgt hätten, als von diesen »Trompeten des Renommé«, wie man sie nannte, mit Lob überhäuft zu werden, ein klein-

der öffentlichen Meinung begriffen habe, für ihre Zwecke benutzt (305): „M. de Bismarck n'a été, à cet égard, qu'un imitateur“ (303). Und gegenüber dieser Katharina, die durch viele Jahrzehnte die Talente Napoleons und die Massnahmen Bismarck's listig vorweggenommen hat, stellt der leichtsinnige Verfasser, unter Nichtachtung der Lection Schlözer's, wieder einmal die alberne Frage auf: „Catherine le Grand“ oder „Messaline“? Wie alle Fragen, so lässt er auch diese unentschieden, aber eine Kritik seines Werkes hat auf diese Frage ohne Schwanken die folgende Antwort ertheilt: „On the whole, with all her defects, one may even say, with all her vices Catherine appeared in it as a really great sovereign, and we felt that she had been not unjustly called »la grande Catherine«“ (The Nation, LVIII, 482).

Das Capitel „Politique extérieure“ (365) ist das schwächste und naivste; die hier enthaltene Abtheilung „La Pologne“ (402) macht durch ihre Oede dem Verfasser, als einem Polen, keine Ehre. Das Capitel beginnt mit einer fehlerhaften Anwendung einer richtigen Bemerkung Prof. Sybel's über Deutschland auf ganz Europa (366) und schliesst mit einer albernen Lection des Nichtrussen Brunnow an Kaiser Nikolai I. im Jahre 1838 (427).

Zur Charakteristik des vorliegenden Werkes genügt es, zwei Angaben aus demselben anzuführen: erstens, der Verfasser erklärt, dass „la mort de Catherine ne fut guère pleurée en Russie“ (249); wir wollen hier keine Angaben aus russischen

---

licher Wunsch, zu dem sie schon zwei Monate nach ihrem Regierungsantritte die Fassung gehabt haben musste. Allein abgesehen davon, dass sie persönlich sich dem Geiste jener Männer am meisten verwandt fühlte, gab es nach der Richtung, welche die Bildung in den höheren russischen Kreisen genommen hatte, in ganz Europa keine Stimme, die eindringlicher und zugleich unbefangener die nationale Verstocktheit, den instinctiven Naturstand der Russen aufzulösen im Stande gewesen war, als jene Kostgänger einer anmuthigen und verneinenden Philosophie“ (24).

Quellen anführen, welche verdächtigt werden könnten, wir wollen nur das Urtheil eines Franzosen mittheilen, des Zeitgenossen und Augenzeugen Masson (No. 841), den sicherlich Niemand der Parteilichkeit für Katharina verdächtigen wird; er sagt: „son empire immense était en pleurs“ (275); und zweitens, der Verfasser kann natürlich, da er ein Pole ist, seinen Hass auf Russland nicht verbergen, aber auch wenn man ein Pole ist, darf man seine Unwissenheit nicht so herausstellen, wie dies in dem folgenden Satze geschieht: „la Russie n'est pas plus européenne aujourd'hui qu'elle ne l'était il y a deux cent ans“ (590).

Die englische Kritik des Werkes Walischewskij's („The romance of an Empress. Catherine II of Russia. From the French of K. Waliszewski. London, 1894) hat in ihm „a novel“ anerkannt (The Nation, l. c.); die deutsche Kritik hat mit dem Wunsche, den Verfasser von „Le roman d'une impératrice“ zu rechtfertigen, erklärt: „wer den Roman dieser Kaiserin erzählt, muss auch von ihren Romanen sprechen“ (Neue Freie Presse, 17 Juli 1894).

Dem Buche ist ein schönes Kupferstich-Porträt Katharina's beigelegt — „d'après une miniature du temps“.

1262. Die Tochter des Kosaken. Historische Erzählung von *Agatha.* Leipzig, 1893.

Die „Tochter des Kosaken“ ist eine Erzählung aus den Tagen des Pugatschew'schen Aufruhrs, wobei Pugatschew selbst seine Lebensgeschichte und seine Ziele mittheilt (294). Die Erzählung ist in Märchenform gehalten und „für die reifere weibliche Jugend“ bestimmt. Das Auftauchen Pugatschew's erklärt Peter III. selbst folgendermaassen: „Katharina hat mich aus Herrschsucht nicht nur vom Thron gestossen, sondern sogar ermorden lassen, oder vielmehr einigen ihrer elenden Günstlinge den Befehl gegeben, mich zu ermorden. Sie haben wirklich die That begangen, aber durch ungewöhn-

liche Umstände bin ich gerettet worden: einer meiner treuen Diener hat nämlich am Abend des Mordes den Muth gehabt, die Kleider mit mir zu wechseln, und mir Gelegenheit gegeben, aus dem Gefängniss, in das mich Katharina hatte bringen lassen, zu entkommen" (79). Katharina selbst begegnet Peter III. einige Jahre nach dessen Tode, und die Einzelheiten dieser Begegnung werden ganz ernsthaft erzählt (38). Das Alles ist vielleicht sehr witzig, aber die „Pugatschew'schen Leidenschaften" dürften schwerlich allzu erbaulich für die heranwachsenden Fräulein sein. In der vorliegenden Erzählung ist Katharina übrigens in ziemlich anziehenden Charakterzügen gezeichnet: „Die Kaiserin beschäftigte sich viel mit der Bildung ihres Volkes und machte nicht nur selbst entsprechende Gesetzentwürfe, sondern gab sich auch die Mühe, einige Bücher, die sie für nützlich hielt, aus dem Französischen in das Russische zu übersetzen; wiviel Zeit sie auch ihren Vergnügungen widmete, sie wusste doch täglich ein Stündchen zu finden, das sie in ihrem Zimmer mit ihren Studien zubrachte" (35).

1263. Kejserinden Hofhistorie. *Sacher-Masoch.* Kjøbenhavn, s. a.

„Paa Dansk (No. 1253) ved Carl Andersen".

1264. Les indiscrétions de Rulhière. Par *Maurice Tourneux.* Paris, 1894.

Der Herausgeber der 16-bändigen „Corresqondance littéraire, philosophique et critique par Grimm, Diderot etc.", Paris, 1877—1882, M. Tourneux, der sich für Alles interessirt, das auf Diderot Bezug hat, hat sich Mühe gegeben, auch die Betheiligung Diderot's an den Unterhandlungen mit Rulhière in Anlass seiner Geschichte der Thronumwälzung (No. 775) aufzuklären. Der vorliegende Artikel ist besonders wegen des in ihm aus dem Moskauer Archive publicirten Briefwechsels des Fürsten Golizyn mit Chotinskij, dem russischen Residenten

in Paris, interessant: ein Brief des Fürsten Golizyn vom 24. Juni 1768 mit dem Auftrage, das Manuscript Rulhière's zu „kaufen" (99) und die Antwort Chotinskij"s vom 3. August mit der Mittheilung von seiner Zusammenkunft mit dem Verfasser der Geschichte der Thronumwälzung (100). Der Verfasser ist geneigt, Diderot wegen des Misserfolges in dieser delikaten Mission zu rechtfertigen; aber aus dem Briefe Chotinskij's ist zu ersehen, dass gerade die Betheiligung Diderot's dem Verlaufe der Unterhandlungen geschadet hat. Sehr charakteristisch sind die Vorschläge des Fürsten Golizyn, der offenbar nicht den geringsten Begriff von Angelegenheiten dieser Art gehabt hat. [La Revue de Paris, 1894, Mai, 95].

1265. Warszawa w 1794. Przez Br. *Szwarce.* Kraków, 1894.

Dieses im Jahre 1894 erschienene „Gemälde Warschau's vor hundert Jahren", bald nach dem Reichstage von Grodno, im Jahre der Niedermetzelung der Moskowiter und der Dictatur Kostjuschko's, ist klar, mustergiltig mit breiten Strichen gezeichnet. Auf dem Titelblatte befindet sich ein Siegel mit der Devise: „Wolność, Całość i Niepodległość"; im Texte begegnet man den Porträts Kostjuschko's, Madalinskij's, Jassinskij's, ja sogar Kilinskij's (122, 134, 148, 240, 248). Es ist ganz und gar eine Jubiläums-Ausgabe. Wahrscheinlich deshalb umfasst die Erzählung nur die erste Hälfte des Jahres 1794 und bricht mit dem „wjazdom tryumfalnym do Warszawy X. Kołłontaja i Ignaceja Potockiego" ab (272) —: man hätte eben zu dem ganzen Gemälde andere Farben verwenden müssen, wenn man das Erscheinen Ssuworow's in Warschau schildern wollte!

Polen haben nicht so sehr die Russen, als die verrätherischen Polen jener Zeit den Untergang bereitet: „Trudno nawet pojćą, jakim sposobem w Polsce moglo się znaleźć tylu najnikczemniejszych zdrajcow, ludzi (ach! czyż można ich

nazwać ludzmi) bez czci i wiary. Wszystkiego składać na Moskali nie można. Oni tylko korzystali z tych wyrodków Ojczyzny, wydobywali jakby z pod ziemi, jakby z piekła i stawiali ich na czele narodu, dając im wsparciem swojem moc przewodzenia w kraju — na zgubę kraju" (2). Zum Beweise hierfür führt der Verfasser nicht nur eine lange „Lista osób pobierających od Moskali wyna grodzenie pieniężne za sprzeniewierzenie się Polsce" (42), sondern auch eine „spis powieszonych za zdradę Ojczyzny" (60) an. Aber auch die Russen sind gut: „Mickiewicz przyrównywa Moskali do szarańczy, ależ szarańcza tylko niszczy, tylko pożera, a Moskale demoralizują, hańbią, nawet Boga z serc ludzkich wydzierają, i nietylko burzą kościoły, znoszą klasztory, w najokrutniejszy sposób wiernych kościołowi, prześlaunują, i sam kościól ujarzmiają i w narzędzie do ujarzmienia i wynarodowienia Polaków przez wszystkie najzdradliwsze sposoby przekształcić usiłują" (3). Der schlechteste von allen Russen ist natürlich D. J. Tschitscherin: „Konfederatow barskich w Syberyi Czyczerin, gubernator, za to, że niechcieli wsępować do wojska mosskiewskiego, kazał przybijać gwozdziami do kloców drzewa i spychać z pochyłości góry do rzeki Tobolu: toczące się kloce miażdżyły nieszczęśliwych męczenników. Konarskiego palono powolnym ogniem, szpilki wbijano za pasnokcie i t. d." (99).

In dieser Broschüre ist das Warschauer Blutbad vom 6. April 1794 besonders ausführlich erzählt, wobei der Verfasser viele, bisher noch nicht veröffentlichte Handschriften benutzt hat (45, 106, 109, 163). Doch er hat sie schwerlich richtig benutzt, wenigstens sind seine gedruckten Hinweise äusserst ungenau: ein Rescript Katharina's an Potjemkin vom „29 września 1791" (3) existirt garnicht, es ist hier ihr geheimes Rescript vom 18. Juli 1791 gemeint (Russ. Archiv, 1865, 758; Pamiętniki, X, 123; Russ. Archiv, 1874, II, 281); der Verfasser citirt 295 Seiten im Werke Ilowaiskij's: „Der

Reichstag von Grodno", in dem es jedoch nur 270 Seiten im Ganzen giebt (60); unbedingt richtig ist er nur in den Fällen, in denen er russische Phrasen mit lateinischen Buchstaben ausschreibt (97).

In der Broschüre ist Kostjuschko in zwei Gestalten dargestellt (134, 248), weil der Verfasser der Wirksamkeit desselben eine besondere Bedeutung beilegt: „Bez powstania Kościuszki nie byłoby Legionów, bez Legionów nie byłoby przez Napoleona utworzonego Księstwa Warszawskiego, nie byłoby nawet i tej nędznej Kongresówski; nie byłoby Mickiewicza, Krasińskiego, Słowackiego ani tych wszystkich, którzy wznieśli Polskę na szczyt ideału i przywrócili imieniu polskiemu godność, która została sponiewieraną przedtem najzupełniej" (90).

1266. **Opowiadanie Zbyszewskiego o kapitulacyi Warszawy w 1794 roku (Z rękopisu). Przez *Anonyma*. Kraków, 1894.**

Dies ist das Bruchstück eines Briefes „niejakiego Zbyszewskiego" an seinen Freund mit einer ausführlichen Schilderung des Empfanges der Deputirten des Warschauer Magistrats durch Ssuworow am 25. October 1794. Sie enthält einige interessante Einzelheiten zur Ergänzung des VII. Capitels des Werkes vom Obristen Orlow: „Die Erstürmung Praga's durch Ssuworow im Jahre 1794" (93). Ssuworow empfing die Deputirten, „dla bólu nóg" (8), sitzend. Als er ihren Vorschlag der Uebergabe angehört hatte, rief er aus: „Vivat! Vivat! Mir wieczysty z walecznym polskim narodem! My nie zrodzeni do tego, abyśmy się bili wzajemnie. Jeden nasz początek. Nie będę już maczal tego oręża we krwi narodu, godnego prawdziwie szacunku i poważania!" Ssuworow selbst hat den Deputirten fünf Punkte seiner Bedingungen in's Polnische übersetzt (ibid.).

1267. **Madame Falconet, une artiste française en Russie. Par A. *Valabrègue*. Paris, 1894.**

Marie-Anne Collot, 1748—1821, kam zusammen mit Falconet, dem berühmten Bildhauer, der das Denkmal Peter's

des Grossen geschaffen hat, nach Petersburg. Der Kopf Peter's auf diesem Denkmale gehört der jungen Schülerin Falconet's, eben dieser Melle. Collot an. Sie modellirte in Petersburg die Büsten Katharina's, des Fürsten Orlow, Voltaire's, Diderot's, des Grossfürsten Paul Petrowitsch und der Grossfürstin Natalja Alexejewna. Im Jahre 1767 wurde sie zum Mitglied der Academie der Künste gewählt (Ssomow, Materialien zur Geschichte der Academie der Künste, I, 118); im Jahre 1777 heirathete sie den Künstler Peter Falconet, den Sohn des Bildhauers, und eine Lebensskizze eben dieser Madame Falconet wird in dem vorliegenden Artikel geboten. Katharina kannte sie, als sie noch Melle. Collot war, und erwähnt sie oft in ihren Briefen an Falconet (Sammlung, XVII, nach dem Anzeiger). [Vie Contemporaine, 1894, Août, 326].

1268. Une amie de Catherine II. La princesse Daschkoff. Par la princesse *Schahowskoy-Strechneff*. Paris, 1894.

Die Fürstin Katharina Romanowna Daschkow ist in dieser Studie hauptsächlich nach ihren eigenen Memoiren (No. 978), als dem im gegebenen Falle werthvollsten Materiale geschildert. Leider giebt es in der russischen Litteratur bis heute keine ausführliche Monographie über die Fürstin Daschkow. Die Broschüre von A. A. Ssuworin: „Die Fürstin K. R. Daschkow“, ist falsch betitelt und „erforscht“ eine ganz andere Frage, worauf wir in der „Revue d'histoire diplomatique“, 1889, 299, aufmerksam gemacht haben; es ist dies eine Schülerarbeit, die, wie es auf dem Titelblatte heisst, „nicht für den Verkauf“ bestimmt war. Die Sprache, in der der Artikel der Fürstin Schachowskoi-Strjeschnew geschrieben ist, ist lebendig, mustergiltig, gerade und hat nichts mit der äsopischen Sprache der vorerwähnten Broschüre, die nicht einmal für den Verkauf herausgegeben ist, gemein. [Nouvelle Revue, 1894, Octobre, 472.]

1269. Die letzte polnische Königswahl. Von S. *Askenazy*. Göttingen, 1894.

Der Zögling der Warschauer Universität Simeon Askenazy hat die Frage vom letzten Wahlreichstage in Polen sehr sorgfältig bearbeitet. Er äussert sich über Katharina folgendermaassen: „Diese gewiss sehr kluge, unternehmende und vom Glücke ganz ausserordentlich begünstigte Frau findet sich heutzutage den mächtigsten historischen Persönlichkeiten der Neuzeit als ebenbürtig zur Seite gestellt, — zu denen sie nicht gehört“ (1). Ihre kurländische Politik zu Beginn ihrer Regierung sei durch die Unterstützung Friedrich's II. bedingt worden: „Das rücksichtslose Vorgehen Katharina's in der kurländischen Angelegenheit liesse mit Gewissheit darauf schliessen, dass sie der Unterstützung Preussens versichert sei“ (29) u. dgl. m. In dieser Untersuchung werden u. A. Fehler der Russischen Historischen Gesellschaft angegeben: Solms schreibt, dass Schachowskoi und Neplujew „tous deux senateurs, mais sans esprit et sans savoir“ seien, in der „Sammlung etc.“ ist aber „gens d'esprit et sans savoir“ gedruckt und durch „kluge Leute, obgleich ohne Bildung“ (russisch) übersetzt worden (XXII, 67); in einem Briefe Katharina's an den Grafen Keyserling ist Oliva statt „Ołyka“ gedruckt (Sammlung, XLVIII, 409). Es ist dies jener Unglücksbrief, in welchem die Russische Historische Gesellschaft Katharina die Thronumwälzung vom 28. Juni 1762 als „Aufruhr“ (bunt) bezeichnen lässt, lediglich um das Wort „révolution“ zu vermeiden (ibid., 410).

1270. Autour d'un trône. Catherine II de Russie. Ses collaborateurs, ses amis, ses favoris. Par K. *Waliszewski*. Paris, 1895.

Dies ist derselbe „Roman“, den wir unter No. 1261 besprochen haben, nur ist er hier anders aufgebaut: in dem ersten Werke concentrirte das Interesse des Verfassers sich auf Katharina, in dem vorliegenden aber ist es den „Mitarbeitern,

Freunden und Günstlingen" zugewandt. Hier werden sonst dieselben Thatsachen erzählt, und es handeln hier dieselben Personen; der Verfasser aber offenbart hier dieselben Vorzüge und dieselben Mängel seiner Arbeit: eine grosse Belesenheit und eine schöne Darstellung, verbunden mit dilettantischer Unwissenheit und dem Fehlen jeder kritischen Fähigkeit. Seine Unwissenheit ist sehr gross: die Thronumwälzung hat nach ihm „le 11 (22) Juillet 1762" stattgefunden (7), Gljebow sei „une créature de Pierre III" gewesen (15) u. s. w. ohne Ende. Seine Verachtung der historischen Kritik geht so weit, dass er dem Tagebuche Chrapowizkij's und den Memoiren Langeron's den gleichen Werth beimisst. Das wird selbst durch die schönrednerische Darstellung und die geschickte mise en scène nicht wett gemacht.

Der Verfasser bringt eine bunte Galerie von Acteuren auf die Scene, darunter manche ziemlich schemenhafte, — Krieger und Diplomaten, Gelehrte und Künstler, Höflinge und Abenteurer, Russen und Ausländer, Männer des Rathes und Ritter vom Alkoven, und die letzteren mit besonderer Vorliebe. Nach ganzen Capiteln, die „Les Orlof" (75), „Potiomkine" (111) und „Les Zoubof" (157) behandeln, ist noch ein besonderes Capitel: „Les favoris" (331), den Günstlingen gewidmet. In gleicher Weise ist den Ausländern der Vorzug vor den Russen gegeben, wobei in der Masse der vom Verfasser vorgeführten Fremdlinge die völlige Abwesenheit der Polen überrascht; das muss um so mehr verwundern, weil dem Verfasser als einem Polen seine Landsleute doch wohl am nächsten hätten bekannt sein müssen. Dazu kommt noch, dass ein Verzeichniss solcher Polen, 105 an der Zahl, bereits in No. 1265 unter dem schönrednerischen Titel: „Lista osób pobierających od Moskali wynagrodzenie pieniężne za sprzeniewierzenie się Polsce" (42) erschienen war. Wenn auch nicht alle 105 Polen erwähnt werden sollten, so hätte man doch in jedem Falle mit Recht

erwarten dürfen, dass der Verfasser uns wenigstens jene fünf Polen vorführen würde, die das „Dekret Sądu Najwyzszego Kryminalnego, dnia 9 wrzeénia r. 1794“, nennt (ibid., 73). In dieser Beziehung musste gerade den Polen der erste Platz eingeräumt werden, denn mehr als irgend Jemand sonst haben die Polen sich an den Thron Katharina's herangedrängt, um sich jeglicher Art persönlicher Gnadenbezeugungen, Privilegien, Almosen, besonders aber Ordensauszeichnungen zu erbitten. „Wozu wollen sie“, sagte Katharina, „meine Orden, meine Bänder? Haben sie denn keine eigenen? Ich mache doch keinen Unterschied zwischen den Orden der hl. Anna und des hl. Stanislaus! Wozu also dieses Jagen nach meinem hl. Andreas?“ (Prince de Ligne, Mélanges, XXI, 336). Da der Verfasser das hier citirte Werk des Fürsten de Ligne nicht benutzt hat, hat er sich selbst der Möglichkeit beraubt, ein besonderes Capitel über die Polen zu schreiben, die ihr Vaterland um eigensüchtiger Ziele willen zu Grunde gerichtet und sich um persönlicher Almosen willen vor dem Throne Katharina's erniedrigt haben.

Es versteht sich von selbst, dass der Verfasser von den Russen, die er behandelt, keine Porträts zeichnet, sondern sich über sie in schönen Worten ergeht, die bis zum Spott und bis zur Carikatur anschwellen. Das ist der Grund, weshalb in seiner Galerie solche Männer, wie z. B. der Präsident des Medicinischen Collegiums, Baron Tscherkassow, der ein Zögling der Universität zu Cambridge war und Dimsdale (No. 392) durch seine englische Unterhaltung fesselte (14), überhaupt nicht zu finden sind.

Nach einer Reihe von Abgeschmacktheiten, die über den ganzen Band verstreut sind, druckt der Verfasser am Schlusse noch eine Seite ab, die er selbst „une page vilaine, lâche et malpropre“ nennt (446); er beruft sich dabei auf den Pater Kalinka, „un historien de premier ordre“, ohne zu begreifen,

dass Kalinka als Pole für eine derartige Absurdität dem Polen Walischewskij das Wasser reicht; beide glauben eben ohne Zweifel ihrem Vaterlande zu dienen, wenn sie einen derartigen Unsinn über Katharina verbreiten.

Dem Werke ist eine Heliogravüre beigelegt, die Katharina „d'après un tableau de Van-Wilk“ darstellt und die Rowinskij unbekannt geblieben ist.

Das Buch ist ins Englische übersetzt worden: „The story of a throne. Catherine II of Russia. From the French of K. Waliszewski“, 2 vls., London, 1895.

1271. L'impératrice Catherine II et le prince de Ligne. Par *Lucien Perey*. Paris, 1895.

Der Verfasser der talentvoll geschriebenen Werke: „Madame d'Épinay“, 2 v., „La vie de Voltaire“ und „Une grande dame au XVIII siècle“, 2 v., hat für den vorliegenden Artikel ungedruckte Briefe des Fürsten de Ligne und gleichfalls ungedruckte Aufzeichnungen des Grafen Feodor Gawrilowitsch Golowkin, 1768—1823, bevollmächtigten Ministers in Neapel, benutzt. Ueber den Grafen Golowkin schrieb Katharina: „Je commence à craindre que ce ne soit une tête mal arrangée“ (Sammlung, XLII, 250), wovon sie sich übrigens bald vollkommen überzeugte. Alle ungedruckten Briefe des Fürsten de Ligne erklären und hellen die Briefe Katharina's an ihn auf, welche wir in unserem Aufsatze: „Der Fürst de Ligne in Russland“ (russisch) benutzt haben (Russ. Alterthum, LXXIII, 275); eine Ausnahme macht nur der vom Verfasser hier zuerst herausgegebene Brief Katharina's vom December 1780 (725). Die Aufzeichnungen des Grafen Golowkin besitzen, nach den vom Verfasser angeführten Auszügen zu urtheilen, keine grosse Bedeutung für die Epoche Katharina's; Golowkin ging bereits im Jahre 1794, als er 26 Jahre alt war, nach Neapel und wurde nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1795 nach Pernau verschickt, wo er bis zum Tode Katharina's lebte.

Er schrieb über jene Zeit nach Hörensagen und hat sich oft geirrt. So hatte er z. B. gehört, dass man das Hoffräulein A. S. Protassow „die Königin“ genannt habe, und er erklärt dies folgendermaassen: als das Kammerfräulein Engelhardt den Grafen Branizkij geheirathet habe, habe die Kaiserin das Fräulein Protassow in deren Stellung berufen, eine Dame „d'une laideur repoussante, grosse, noire ayant considérablement de barbe et une prestance très ridicule par ses grands airs. Un si fameux établissement lui fit lever le nez. Ses grands airs lui avaient valu de la part de Sa Majesté le sobriquet de la Reine, et ce sobriquet en avait fait le plastron de la petite société“ (742). Indess, Katharina selbst erklärt dieses „sobriquet“ in einem Briefe an Grimm vom 30. November 1787 anders: „Quand vous parlerez à l'avenir d'Anna Stepanovna, vous aurez la bonté de l'appeler la reine, car depuis deux ans elle est la reine déclarée du loto“ (Sammlung, XXIII, 430). [Revue de Paris, 1895, Juin, 719].

1272. Souvenirs du prince *Stanislas Poniatowski*. Paris, 1895.

Das Geschlecht der Fürsten Ponjatowskij hat nicht ein Jahrhundert überdauert: die Brüder des letzten Königs von Polen wurden auf dem Krönungsreichstage von 1764 zur Fürstenwürde erhoben, und im Jahre 1833 starb in Florenz der letzte aus dem Geschlechte der Fürsten Ponjatowskij, der Fürst Stanislas, der Verfasser der vorliegenden „Erinnerungen“ ohne gesetzliche Erben zu hinterlassen (Notices, 141; Fürst Lobanow-Rostowskij, II, 120). Als Neffe des Königs und Sohn des ältesten Bruders desselben erhielt Fürst Stanislas, 1754 bis 1833, eine für seine Zeit gute Bildung. Mme. Geoffrin schrieb über ihn dem Könige: „son instruction a été admirée par tous les hommes instruits“ (Mouy, 463); die Fürstin Daschkow charakterisirte ihn in ihren Memoiren als „aimable et très instruit jeune homme“ (Archiv des Fürsten Woronzow,

XXI, 168). Er reiste viel, lebte lange in Frankreich, England, Italien, studirte in Cambridge (488) und kehrte erst im Jahre 1776 in seine Heimath zurück. Seit 1780, also seit seinem 26. Lebensjahre, fungirte er als Präsident des Permanenten Rathes (496) und seit 1784 als Unterschatzmeister des Grossfürstenthums Lithauen (499). Er erlebte die Constitution vom 3. Mai 1791, die zwei letzten Theilungen Polens, die „Gefangenschaft in Grodno“ seines Oheims, des Königs, und die Sequestration aller seiner Besitzungen; wiederholt reiste er an den Hof Katharina's, die ihm alle seine Landgüter wiedergab (520), sowie an den Hof Paul's, „qui voulait donner à sa cour le ton de celle de Louis XIV“ (525). Er war zu seiner Zeit „l'homme à peu près le plus riche de l'Europe (490), car il avait cinq cent mille habitants dans ses terres“ (491), und erfreute sich eines unbegrenzten Credits an den europäischen Börsen — „ses papiers se négociaient à Amsterdam mieux que ceux de plusieurs têtes couronnées“ (492). Noch während der Regierung Paul's verkaufte er alle seine „polnischen“ Ländereien und siedelte nach Italien über, von wo aus er, in den Armen einer geliebten Italienerin, den Napoleonischen Kriegen und dem Entstehen und dem Untergange des ersten französischen Kaiserreichs theilnahmlos folgte, und wo er, in Florenz, im Jahre 1831 seine „Erinnerungen“ dictirte und zwei Jahre später starb. Der Herausgeber hat sowohl den Verfasser, als auch die „Erinnerungen“ desselben in Folgendem ziemlich richtig charakterisirt: „La position sociale du prince Stanislas Poniatowski lui donnait le droit et les moyens de prendre une part très active aux événements, mais il a préféré les voir en spectateur froid et passif; ayant une entrée dans les coulisses de la scène historique, il a pu nous donner les appréciations et des informations d'une valeur tout exceptionelle — il a préféré nous laisser seulement quelques pages de notices en forme de mémoires anecdotiques (481). Il

rapporte dans ses Souvenirs des traits caractéristiques, des détails, des anecdotes — c'est là l'unique importance de ces mémoires, comme document historique" (483).

Indess, kann man denn auch diesen Anecdoten und Coulissengeheimnissen, diesen kleinen Einzelheiten Vertrauen schenken? Ein Fürst von Zufalls Gnaden und Schosskind des Glückes, ein Millionär, der den Werth des Geldes nicht kannte, ein übersättigter Sybarit, der sich für nichts mehr interessirte und seine Talente in Scheidemünze umsetzte, begann Fürst Stanislaus im 77. Lebensjahre seine „Erinnerungen" zu dictiren — „sur des choses dont j'ai été le témoin" (486), wobei er hinzuzufügen vergass: „il y a cinquant ans et même plus". Nach diesen „Erinnerungen" zu urtheilen, ist es unzweifelhaft, dass ihr Autor sich für nichts Ernsthaftes interessirte und vieles sehr Wichtige vergessen hat. Es ist unmöglich, den Details Glauben zu schenken, die von einem Manne erzählt werden, welcher die Entrevue von Mohilew, an der er selbst theilgenommen hatte, in das Jahr 1779 verlegt (494) und die Constitution vom 3. Mai im Jahre 1790 zu Stande komman lässt (511), was selbst die französischen Herausgeber in Erregung versetzt hat.

Fürst Stanislaus ist der Typus des Polen jener Zeit: er war ein selbstsicherer, prahlerischer, eigensüchtiger Mann, der seine persönlichen Interessen über Alles stellte, und gleichzeitig ein hohler und kleinlicher Mensch. Als solchen schildert er sich selbst in den „Erinnerungen", indem er das „habit de voyage" beschreibt (533) oder die „tables de pharaon" aufzählt (503) und dgl. m.; als solchen zeichnen ihn auch seine Zeitgenossen. Indem Mme. Geoffrin von seinen Vorzügen aus Paris berichtet, fügt sie hinzu: „il en a beaucoup: on trouve ici qu'il le savait et le montrait trop" (501). Das thut er in seinen „Erinnerungen" noch mehr. Alle verlieben sich in ihn, alle schlagen ihm Bräute vor; über seinen ersten Empfang

durch Katharina schreibt er: „L'Impératrice me reçut avec une bonté dont je conserverai toujours le souvenir reconnaissant. Sa cour crut s'apercevoir qu'il y avait quelque chose de plus dans sa bienveillance. Si cela était, je fus celui qui m'en aperçu le moins et je ne souhaitais pas m'en apercevoir — cela pouvait blesser l'orgueil d'une femme belle encore et si grande souveraine“ (492). Das ist genau solch' ein Unsinn, der nicht aus Hofgerüchten entstanden, sondern vom Verfasser bei Abfassung der „Erinnerungen“ erfunden ist, wie die folgende Nachricht, die von ihm bei Schilderung seines letzten Aufenthaltes in Petersburg im Jahre 1796, zur Zeit der Brautwerbung Gustav's IV., mitgetheilt wird: „Après le départ du roi de Suède l'Impératrice fit sonder si je ne serais flatté d'épouser la grande duchesse Alexandra qui lui avait été destinée“ (520). Der Verfasser verschweigt hier absichtlich, dass er damals bereits russischer Unterthan war, und dass ein derartiger Vorschlag schon aus diesem Grunde, von den übrigen Gründen ganz zu schweigen, als absurd erscheint. Aber nicht nur in Russland, — auch in Neapel habe die königliche Familie danach gestrebt, sich mit ihm zu verschwägern: „La reine de Naples me fit parler du projet de me faire épouser une de ses filles“ (514). Die Memoirenschreiber stellen ja überhaupt immer sich selbst in den Vordergrund, aber in den „Erinnerungen“ dieses grosssprecherischen Polen wird dies bis zum Lächerlichen getrieben: schon im Jahre 1773, als Fürst Stanislaus neunzehn Jahre zählte, will er den französischen Machthabern vorausgesagt haben, „qu'une révolution, quelle qu'elle soit, était inévitable“ (490); im Jahre 1784 habe er auf den preussischen Manövern die taktischen Fehler des Herzogs Ferdinand von Braunschweig*) bemerkt (501); im Jahre 1787 will er während der

*) Der Verfasser schreibt: „le duc Frédéric de Brunswick“, und die Herausgeber haben diese Ungenauigkeit nicht corrigirt; Herzog

taurischen Reise eine Zusammenkunft Joseph's II. mit dem Könige von Polen arrangirt haben (507) u. s. w., u. s. w. — ein Prahler ohne Ende. In dieser Beziehung ist sein Märchen von der Reise nach Russland, „malgré la déplaisir que j'en avais de faire ce voyage" (515), im Jahre 1795, um seine sequestrirten Besitzungen zu retten, besonders ergötzlich. Alles, was hier von dem Passe mit der Unterschrift Ssuworow's und von dem Fürsten Repnin erzählt wird (516), ist der reine Unsinn, der durch das Rescript Katharina's an den Fürsten Repnin vom 20. Juni 1795 widerlegt wird (Sammlung, XVI, 224); und Alles, was hier weiter von seiner Bearbeitung des Fürsten Subow und von dem Briefe an Katharina gesagt wird, welcher von Einfluss auf die Rückerstattung der sequestrirten Ländereien an ihn gewesen sei, wird durch das Rescript Katharina's an T. J. Tutolmin vom 3. December 1795, durch welches nicht ihm allein, sondern „allen Verwandten des Königs von Polen" ihre Besitzungen zurückgegeben werden, widerlegt (ibid., 343). Katharina hat natürlich nichts von der Unzufriedenheit des Grossfürsten Paul Petrowitsch mit dem Fürsten Stanislaus (492) oder von den „Bemühungen der Kaiserin", beide zu versöhnen (497), gewusst; in ihren Briefen an Marja Feodorowna erwähnt die Kaiserin vielmehr den Fürsten Stanislaus, wie man eine völlig gleichgiltige Persönlichkeit erwähnt (Sammlung, IX, 48, 76). Wie sehr der Verfasser sich auch mit seiner Liebe zur Heimath brüsten mag, Potjemkin hatte doch vollkommen Recht, wenn er ihn, „das Schosskind des Königs", in eine Reihe mit den Grafen Potozkij und Branizkij im Commando der Truppen gegen Polen stellte (Russ. Archiv, 1872, II, 277).

Der Verfasser erwähnt Katharina oft und stets in lobenden Ausdrücken (492, 509, 520). „Dans un gouvernement

---

Friedrich war damals erst 13 Jahre alt, und hier ist von seinem Vater, dem Herzog Ferdinand, die Rede.

absolu, le caractère du souverain fait tout; celui de l'Impératrice était doux, aimable, assidu et attentif avec jugement aux objets essentiels et remédiant, autant qu'elle pouvait, à une infinité d'abus“ (521). „Hormis la grande représentation, sa conversation était simple, naturelle et fort instructive . . . Les seuls moments où l'on s'apercevait de l'autocratie étaient quand elle parlait de son empire; alors elle montait graduellement: il était question de la cinquième partie du globe, que l'Europe avait été peuplée par l'Orient, et cet Orient n'est-il pas la Russie?“ etc. etc. (517). Katharina starb am Donnerstag, den 6. November 1796; der Verfasser dinirte bei ihr am Sonntag, den 2. November, und erzählt, wie sie diese Zeit verbrachte (520).

Ueber das russische Volk, das Fürst Stanislaus als ukrainischer Grossgrundbesitzer kannte, äussert er sich mit grossem Lobe: „un peuple intelligent et capable de tout“ (493), „le peuple s'est conduit d'une manière vraiment touchante et aimable“ (506). Gleichzeitig aber brüstet der Verfasser sich offenbar über Gebühr, wenn er versichert, dass es in dem ihm gehörigen Kanjew'schen Kreise mit 110,000 Bewohnern unmöglich gewesen sei, „le repas accoutumé des pauvres“ zu arrangiren (506), weil es dort Arme nicht gegeben hätte. Alle seine Urtheile über russische Männer — über Soritsch (494), über Potjemkin (495, 508), über Ssuworow (515), über Repnin (516) — verdienen keine Beachtung. Es ist bemerkenswerth, dass der Verfasser, der doch ein Pole ist, in seinen „Erinnerungen“ über die Polen schweigt und sich weit mehr über die Russen auslässt. Von Polen erwähnt er nur den Bischof Ssoltyk von Krakau, welcher nach seiner Verhaftung „se regarda comme un martyr et d'exaltation en exaltation il finit par devenir fou; le clergé même vit la necessité indispensable de l'arrêter“ (496).

Die „Erinnerungen“ sind ziemlich nachlässig heraus-

gegeben worden: der polnische Resident in London „le comte Burzynski“ (488) war niemals Graf (Mouy, 441); der hier aufgeführte Auszug aus den „Erinnerungen“ stimmt mit dem veröffentlichten Texte derselben nicht überein. Endlich haben die Herausgeber „le récit des brouilles du prince Stanislas avec Pie VII“ (531) ausgelassen, während diese Erzählung doch sehr wichtig für die Charakteristik des Verfassers ist; ihr wesentlicher Inhalt ist in den „Notices sur les familles de la Pologne“ erzählt (141).

In der „Revue des revues“ sind diese „Erinnerungen“ in äusserst einseitiger Form wiedergegeben (1895, août, 283). [Revue d'histoire diplomatique, IX, 485].

1273. Catherine la Grande d'après sa correspondance. Catherine II et la Révolution Française. Par Ch. *de Larivière*. Paris, 1895.

Der junge französische Gelehrte Larivière plante die Herausgabe von vier Werken über Katharina II., die sich auf ihre Briefe begründen sollten: die ersten beiden Werke sollten Katharina als Schriftstellerin und Freundin der Philosophen behandeln, das dritte sollte der Definition ihres Charakters gewidmet sein, und das vierte ihre Stellungnahme zur französischen Revolution darstellen. Der Verfasser hat mit dem Schlusswerke begonnen und vorerst die hier vorliegende Arbeit erscheinen lassen, die mit einem von Rambaud verfassten Vorworte herausgekommen ist. Die „Préface de Alfred Rambaud“ ist ein schön geschriebener publicistischer Artikel zur Erklärung der französisch-russischen Sympathien; was aber das vorliegende Werk selbst anbelangt, so ist es nichts weiter als die zu einem kleinen Bande vervollständigte Abhandlung Sorel's (No. 1212), was der Verfasser übrigens nicht verheimlicht, indem er fortwährend Citate aus der Abhandlung seines Lehrers anführt.

Das ganze Werk zerfällt in drei Theile: 1. „La France de l'Encyclopédie et le libéralisme de Catherine II“ (5); dieser

Theil kann als Einleitung angesehen werden; 2. „L'Egrillarde en France et la réaction en Russie“ (43); dieser Theil bildet die Quintessenz des Werkes, und 3. „Des relations de Catharine II avec Necker, Mirabeau et Sénac de Meilhan“ (235), so etwas wie ein Nachwort. Als Beilage ist abgedruckt ein »Mémoire de Catherine II sur la révolution en 1792« (363). Auf dieses „Mémoire“ macht Rambaud in seinem Vorworte aufmerksam (IV), und auch der Verfasser beruft sich auf dieses „Mémoire“ (101), dem er sechs Seiten in der Beilage widmet (357), aber nirgendwo wird angegeben, woher es genommen ist. Es ist dies ein Nachdruck eines Memoires, das von W. J. Lamanskij mitgetheilt worden ist (Russ. Archiv, 1866, 399), wobei die russische Ueberschrift, die den Inhalt genauer bezeichnete, verändert worden ist; die Ueberschrift hätte französisch folgendermaassen lauten müssen: „Mémoire de l'impératrice Catherine II sur ses mesures pour le rétablissement en France du pouvoir royal“. Der Text ist ohne Abänderungen nachgedruckt worden, aber eine Anmerkung W. J. Lamanskij's: „Diese Worte sind im Original mit rother Dinte ausgestrichen“ (417), ist, wie folgt, übersetzt worden: „Ces mots dans l'original sont soulignés à l'encre rouge“ (373). In den „Documents et ouvrages consultés“, in denen sogar Tikhomirov: „La Russie politique et sociale“, zitirt wird, ist dieses „Mémoire“ nicht erwähnt. Das Werk enthält sehr interessante Nachrichten, die den „Mémoires du comte Langeron“, verfasst in den Jahren 1796 und 1797, entnommen sind. (Archives de Paris, v. XX, ff.). Fs ist sehr schade, dass der Verfasser keine, wenn auch noch so kurze Mittheilung über diese Memoiren gegeben hat. Die Scene mit dem Fürsten Potjemkin z. B. verdient in der Gestalt, in der sie hier erzählt ist, keinen Glauben (165). — Die Würdigung Sénac de Meilhan's (No. 651) durch den Verfasser ist ganz richtig (305). Der Verfasser ist der russischen Sprache mächtig, wenigstens

werden von ihm in dem Verzeichnisse der Quellen und Hilfsmittel viele Werke in russischer Sprache angeführt. In dem Verzeichnisse der Werke in französischer Sprache haben wir eine Auslassung bemerkt, die auch auf das Werk selbst zurückgewirkt hat: es fehlt die „Revue de Cours Littéraires de la France et de l'étranger", Paris, 1864, No. 28, die eine Abhandlung über „Semen Voronzoff et la révolution française" enthält; in Folge dessen ist die Aeusserung des Verfassers (159) ziemlich schwach ausgefallen. Der Verfasser hat auch das Werk von Thürheim (No. 1187) nicht benutzt, obgleich Graf Esterhazy viele interessante Züge in Bezug auf die Frage der Stellungnahme Katharina's zur französischen Revolution mittheilt.

1274. Suworow. Von *Thilo von Trotha.* Berlin, 1895.

Entgegen der in der westeuropäischen Litteratur eingewurzelten Ansicht, dass A. W. Ssuworow ein blutdürstiger Heerführer gewesen sei, der sich nur auf das numerische Uebergewicht seiner Truppen gestützt habe, spricht der Verfasser des vorliegenden Artikels die gerade entgegengesetzte Meinung aus, „dass gerade Suworow's Kriegsführung, ja sein mit der Friedensausbildung des Rekruten beginnendes ganzes Kriegssystem bei näherer Betrachtung ein glänzender Beweis ist für die Richtigkeit der Behauptung, dass im Kriege das moralische Element dem pbysischen weit überlegen ist" (92).

Der Verfasser untersucht als Militär die Operationen Ssuworow's zur Zeit Katharina's bei Stolowitschi im Jahre 1771, bei Kinburn im Jahre 1787, bei den Stürmen auf Ismail im Jahre 1790 und Praga im Jahre 1794 und gelangt zu dem folgenden Schlusse: „Suworow's ausserordentliche Erfolge während seiner ganzen militärischen Laufbahn beruhten zu einem guten Theil auf der grenzenlosen Herrschaft, welche er über Herz und Willen seiner Untergebenen ausübte, deren Ver-

trauen zu dem »Vater Alexander Wassiliewitsch« unbedingt und unbegrenzt war" (104). [Preussische Jahrbücher, LXXIV, 92.]

1275. Konfederaci Barscy na Syberyi (1774). Wydal *A.* Kraków, 1895.

Die vorliegende Broschüre, die einen Sonderabzug aus der illustrirten Zeitung „Swiat" bildet, dient als Ergänzung und in gewissem Grade auch als Bestätigung von No. 295. Hier ist zum ersten Male das „Regestr konfederatów barskich pułkownika Thesby de Belcoura z roku 1774" veröffentlicht worden (15). Alle 5415 Conföderirten, die nach Sibirien verschickt wurden, sind hier nach ihrem Dienstcharakter benannt und „w układzie abecadłowym" aufgeführt, was gewisse Bequemlichkeiten darbietet. Diesem Verzeichnisse hat der Verfasser ein ziemlich sorgfältig verfasstes Vorwort vorausgeschickt. Der Verfasser sagt: „Obraz walk i losów konfederacyi barskiej oczekuje po dzis dzień jeszcze dziejopisa", und zählt zur Erleichterung für den zukünftigen Historiker nicht nur die ganze ihm bekannte Litteratur der Frage auf, sondern führt auch, mit der russischen Sprache gut bekannt, aus der „Allgemeinen Gesetzes-Sammlung" alle Verfügungen der russischen Regierung hinsichtlich der nach Sibirien verschickten Conföderirten von Bar auf (11). Der Verfasser führt auch nach einer Handschrift das folgende, von den Polen umgedichtete Kosaken-Lied an:

Oj letyt woron z cudzich storon
Taj żalobenko kracze,
Nie jednaja miła czarnobrywa
Za konfederatom placze.

Ej ty storonko, wichri daloko,
Nie mohu tid dokinut',
Ej prosy Bola, moja dewczyneńko,
Sztob w Rossyi niezhinut'!

Sehr interessant sind die factischen Angaben über die Handlungen D. J. Tschitscherin's gegenüber den Conföderirten

(151). Weder in dem Verzeichnisse Belcour's, noch in dem Vorworte des Verfassers wird Benjowskij (No. 615) überhaupt erwähnt.

1276. Le tsar Pierre III et Catherine II, drame en cinq actes et en vers, par *Pierre Duzéa.* Paris, 1895.

Der Verfasser hat dieses Drama geschrieben, „se rappelant les fêtes inoubliables de Cronstadt et de Toulon", wie im Vorworte erklärt wird; dabei wird hinzugefügt: „en choisissant pour l'héroine de son drame Catherine II, si célébre et si populaire en Russie, Mr. Duzéa a été singulièrement bien inspiré et a fait une oeuvre d'une très haute portée, qui fera germer plus profondément dans tous les coeurs l'affection que nous nourrissons pour nos amis les Russes". Der Verfasser des Vorwortes, M. Ducaruge, sieht nicht einmal ein, dass das Sujet des Dramas selbst geeignet ist, vollkommen andere Gefühle hervorzurufen: „Pierre III mourut dans des conditions restées absolument mystérieuses, après avoir regné moins d'un an, laissant la couronne à sa femme, Sophie d'Anhalt, plus connue dans l'histoire sous le nom de Catherine, nom qu'elle entoura d'une auréole de gloire qui eût été pure et sans tache, si l'opinion publique l'eût considérée, pendant son long règne, comme absolument étrangère à la mort de son impérial époux." Der Dramatiker ist jedoch bemüht gewesen, diesem Sujet eine andere Färbung zu geben — „par la noblesse de caractère de la plupart des personnages", wie es in einem kritischen Aufsatze dos Journals „La Province", 1895, fevrier, 58, heisst. Aus dieser Aeusserung kann man schon ersehen, in wie weit dieses Drama für ein „historisches" gehalten werden kann.

1277. Die Vereinigung Kurlands mit Russland. Von Professor B. *Bilbassoff.* Riga, 1895.

Dies ist eine Uebersetzung des Aufsatzes: „Die Einverleibung Kurlands", der im „Russ. Alterthum" 1895,

LXXXIII, 1, abgedruckt ist. Der Uebersetzer findet, dass dieser Aufsatz „über den darin behandelten Gegenstand manches Neue enthält und sich vielfach auf bisher unbekanntes und ungedrucktes Material gründet." Der Aufsatz ist ein Auszug aus zwei Capiteln, die im II. und VIII. Bande der „Geschichte Katharina's der Zweiten" enthalten sind. [Baltische Monatsschrift, XLI.]

1278. Correspondance de S. M. l'Impératrice Marie Féodorowna avec Mme. de Nelidoff, suivie des lettres de Mme. de Nelidoff au prince A. B. Kourakine, publiée par la princesse *Lise Troubetzkoi.* Paris, 1896.

Uns können weder die hier veröffentlichten Briefe der Kaiserin Marja Fodorowna an Frau K. J. Nelidow von 1797 bis 1828 (1), noch die Briefe der Frau von Nelidow an Marja Feodorowna von 1799—1800 interessiren (321). Der Epoche Katharina's gehören nur die „Lettres et billets" der Fr. von Nelidow an den Fürsten A. B. Kurakin von 1792 bis 1795 an (161) — interessante Documente zur Charakteristik des Paul'schen Kreises und der Gatschinoer Beziehungen; über den grossen Hof, über Katharina und ihre Regierungsthaten ist in ihnen nicht ein Wort enthalten.

Katharina Iwanowna Nelidow, 1756—1838, Hofdame der Kaiserin Marja Feodorowna, war „besonders hässlich, klein von Wuchs und schwarz wie ein Käfer" (Dolgorukow, der Götzentempel (Kapischtsche), 229), aber ausserordentlich klug, lebhaft und liebenswürdig. Sie besass einen grossen Einfluss auf Paul Petrowitsch, der „sich nicht vorstellen konnte, dass die gewandte Intrigantin ihn jemals so sehr bezaubern könnte, dass sie ihn sinnlos in sie verliebt machen würde" (Memoiren Ssablukow's, im „Russ. Archiv", 1869, S. 1876). Ungeachtet dessen, dass die Pantoffel der Nelidow angesichts der gesammten Schlosswache in die Phisiognomie des Grossfürsten flogen (ibid., 1916), ist sie nach der Meinung Ssablukow's

„das platonische Idol Paul Petrowitsch's“ geblieben (ibid., 1879). Im August 1791 forderte der Grossfürst selbst vom Grafen N. P. Panin „respect pour la Nélidoff, mépris pour la grande-duchesse“ (Archiv des Fürsten Woronzow, XI, 70). Ein Jahr später, im Juli 1792, bat die Nelidow Katharina, sie aus dem kleinen Hofe zu entlassen und ihr zu gestatten, dass sie ins Smolna-Kloster übersiedele (Sammlg., XLII, 227), wohin sie sich auch zurückzog, aber nicht eher, als am 3. September 1793 (Archiv des Fürsten Woronzow, XIII, 70). Im Smolna-Kloster wurde ihr eine besondere Wohnung zurecht gemacht, „meublé magnifiquement et fourni de tout ce que le gout et la richesse peuvent imaginer“ (ibid., VIII, 84). Die Erklärung dieses Schrittes, die von Kobeko (Zesarewitsch Paul Petrowitsch, 392) gemacht wird, ist wörtlich aus einem Briefe des Grafen Rostoptschin vom Juli 1792 herübergenommen (Archiv des Fürsten Woronzow, VIII, 54). Für die Charakteristik der Frau K. J. Nelidow sind auch die Angaben A. J. Protassow's in seinen Briefen an den Grafen S. R. Woronzow wichtig (ibid., XV, nach dem Anzeiger).

Die vorliegende Sammlung der Briefe der K. J. Nelidow ist äusserst ungeschickt und nachlässig veranstaltet worden. Die ganze „Introduction“ ist nichts weiter als eine Uebersetzung der biographischen Skizze: „Katharina Iwanowna Nelidow“, die im „Russ. Archiv, 1873, S. 2160 enthalten ist, mit Hinzufügung einiger Briefe der Nelidow, die im „Achtzehnten Jahrh.“, III, 424, 445, erschienen sind. Ueberdies ist die Uebersetzerin mit der russischen Sprache nicht völlig vertraut gewesen; in Folge dessen hat sich in diese „Introduction“ folgende Ungereimtheit eingeschlichen: „Pendant les dix-huit mois que dure le règne de Paul I“ (XIV), während es im russischen Original heisst: „In den ersten 18 Monaten“ der Regierung Paul's u. s. w, (2166).

1279. La mort de l'empereur Paul I. Par Mr. le marquis *Costa de Beauregard*. Paris, 1896.

Dies ist eine Fortsetzung der Auszüge aus den „Souvenirs de comtesse Golovine" (No. 1245), die vom Verfasser des Artikels als „Mémoires d'une grande dame russe" bezeichnet werden (360). Für uns sind hier nur „quelques détails sur la mort de la grande Catherine" von Interesse (361), welche die allgemein bekannten Thatsachen über ihr Ende und ihr Begräbniss bestätigen.

In den Auszügen aus den „Erinnerungen der Gräfin W. N. Golowin" finden sich zwei Bemerkungen über Katharina: über ihre Sorge, die Enkel „de caporalisme prussien" zu bewahren (363), und über ihre Erklärung, die von der Kaiserin Marja Feodorowna mitgetheilt worden ist, welche „répétait qu'elle avait ouï-dire à l'impératrice Catherine que, lors de son couronnement à elle, la foule avait été si grande à lui baiser la main, que le main lui en avait enflé" (370), wobei die Gräfin Golowin hinzufügte: „on entendait la nouvelle impératrice se plaindre sans cesse que sa main à elle n'enflât pas" (371). [Revue d'histoire diplomatique, X, 360.]

Während des Druckes des vorliegenden Werkes hat die Kais. Oeffentliche Bibliothek noch die folgenden zwei Broschüren erworben, die sich auf Katharina II. beziehen:

1280. Fatti politici e militari avvenuti nello scorso anno 1762 e nel corrente 1763. Amsterdam, 1763.

In einem ziemlich umfangreichen Bande, der in acht Capitel getheilt ist, werden hier die politischen Ereignisse für das Jahr 1762 und das erste Viertel des Jahres 1763 mitgetheilt, wobei den officiellen Actenstücken der Vorzug eingeräumt wird. Russland wird zwei Male erwähnt: es werden die Thronbesteigung Katharina's II. (128) und die Wiedereinsetzung Biron's in Kur-

land (408) behandelt. In Bezug auf die Thronbesteigung Katharina's sind hier die Manifeste vom 28. Juni (141), vom 6. Juli (142) und vom 7. Juli (158) in genauer Uebersetzung abgedruckt (Allg. Ges.-Sammlung, No. 11582, 11598; Achtzehntes Jahrh., IV, 216). In Bezug auf die kurländische Frage sind die Declarationen Keyserling's in Warschau (411), Simolin's in Mitau (413) und das Manifest Biron's (418) in allgemeinen Zügen mitgetheilt.

1281. Feierliche Rede am Catharinen-Tage, gehalten von J. *Nottbeck* aus Reval. Jena, s. a.

Siehe No. 107. Diese Rede wurde „im Namen der zu Jena studierenden Liefländer" gehalten, von denen neun, sowie zwei Ehstländer anwesend waren. In den Ostseeprovinzen gab es damals keine Universität, und die jungen Leute waren wider Willen genöthigt, ihre Bildung auf deutschen Universitäten zu beendigen. Man muss annehmen, dass der Redner Russland schon lange verlassen und aus der Heimath keine Nachrichten erhalten hatte —: im Jahre 1767 sprach er von Lomonossow als von einem Lebenden und von einem Manne, auf den der Historiker Hoffnungen setzte: „Ein Lomonosoff, der uns schon durch einige unausgebildete Skizzen das Recht gegeben hat, viel von ihm zu fordern, wird der erste Historiograph Rutheniens seyn; und einige Bogen, die von seiner umständlichen Geschichte schon zur Probe gedruckt sind, erlauben es uns, dass wir in ihm unsern Livius erhlicken und von ihm verlangen, dass er es werde" (24). Dafür hat der Verfasser uns die Namen der deutschen Gelehrten aufbewahrt, die die Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches hätten übernehmen können, aber es nicht gethan haben: „Jedermann weiss die Bemühungen der grossen Kaiserin dieses Werk durch deutsche Gelehrte vollenden zu wollen. Ein Darjes, ein Pütter, ein Achenwall, ein Selchow, ein Gatterer — diese Männer sollten Russlands Tribonianen werden. Sie wollten vielleicht

nicht, vielleicht konnten und durften sie es nicht werden: aber doch wird die grosse Unternehmung fortgesetzt, grösstentheils durch einheimische Gelehrte“ (16). Warum also war es nöthig, den Garten mit einem Zaun zu umgeben? Dieselbe Naivetät athmet auch der folgende Ausruf an die Adresse der Academie der Künste: „Nur einen Hagedorn zum Aufseher, einen Oeser zum Minister — dann wäre in Russland das goldene Alter der Kunst“ (22).

Anzeiger.

I. Verzeichniss der Quellenwerke.
II. Sachregister.
III. Inhaltsverzeichniss in alphabetischer Ordnung.

I.

Verzeichniss der am häufigsten erwähnten Quellenwerke.

Achtzehntes Jahrhundert. Historisches Sammelwerk. 4 Bde., Moskau, 1869 (russ.).

Allgemeine Gesetzes-Sammlung (Polnoje Ssobranje Sakonow), St. Ptbg., 1835 (russ.).

Altes und Neues Russland. Historisches Journal, St. Ptbg. (russ.)

Archiv des Reichsraths. Band 1: Der Reichsrath während der Regierung Katharina's II., 1768—1796. St. Ptbg., 1869 (russ.).

Archiv des Fürsten Woronzow. 39 Bde. Moskau, 1881 (russ.).

Bantysch-Kamenskij: Lexicon denkwürdiger russischer Männer. 5 Bde., Moskau, 1836 (russ.).

Barbier: Dictionnaire des anonymes et des pseudonymes. Paris, 1806.

Bardowskij: Das Leben des Fürsten P. M. Wolkonskij. Moskau 1808 (russ.).

„Beobachter" des socialen Lebens und der Litteratur. Moskau, 1861 (russ.).

Beschreibung der Pest, die in Moskau herrschte von 1770 bis 1772. Moskau, 1775 (russ.).

Bestushew-Rjumin: Russische Geschichte. St. Ptbg., 1872 (russ.).

Bibikow: Memoiren über das Leben und den Dienst A. I. Bibikow's. St. Ptbg., 1817 (russ.).

Bibliographische Annalen, periodische Zeitschrift. Moskau, 1858 (russ.).

Bobrshinskij: Abriss der Geschichte Polens. 2 Bde. St. Ptbg., 1888 (russ.).

Bolotow: Leben und Abenteuer A. T. Bolotow's. 4 Bde. St Ptbg., 1870 (russ.).

Briefwechsel Katharina's mit russischen Leuten. St. Ptbg., 1807 (russ.).
— — Katharina's mit Dr. Zimmermann. St. Ptbg., 1803 (russ.).
Brosse: Briefwechsel der grusinischen Zaren mit den russischen Herrschern, 1639—1780. St. Ptbg., 1861 (russ.).
Boutaric: Correspondance secrète inédite de Louis XV. avec le comte de Broglie sur la politique étrangère. 2 v. Paris, 1865.
Bytschkow: Die Briefe und Papiere Katharina's II., die in der Oeffentlichen Bibliothek aufbewahrt werden. St. Ptbg., 1873 (russ.).
Chodnew: Geschichte der Freien Oekonomischen Gesellschaft. St. Ptbg., 1865 (russ.).
Chrapowizkij: Tagebuch, 1782—1793. St. Ptbg., 1874 (russ.).
De-Ligne: Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires. 32 v., Dresde, 1795.
Dershawin: Vollständige Ausgabe sämmtlicher Werke. 7 Bde. St Ptbg., 1881 (russ.).
Diderot: Oeuvres complètes. 22 vls. Paris, 1884.
Dubrowin: Die Einverleibung der Krim in Russland. 3 Bde., St. Ptbg., 1885 (russ.).
— — Pugatschew und seine Helfershelfer. 3 Bde., St. Ptbg., 1880 (russ.).
Eugenius: Lexicon russischer weltlicher Schriftsteller. 2 Bde., Moskau, 1845 (russ.).
Gennadi: Nachschlage-Wörterbuch der russischen Schriftsteller und Gelehrten und Verzeichniss russischer Bücher von 1725 bis 1825. 2 Bde., Berlin, 1876 (russ.).
Glinka: Wahrheit und Dichtung (byli i nebylizy), Schriften Katharina's II. Moskau, 1882 (russ.).
Golowatschew: Die Operationen der russischen Flotte im Kriege mit den Schweden in den Jahren 1788—1790. St. Ptbg., 1871 (russ.).
Gorodtschaninow: Sammlung von Briefen und Anekdoten, die sich auf das Leben A. W. Ssuworow's beziehen. Moskau, 1814 (russ.).
Gribowskij: Erinnerungen an Katharina die Grosse. Moskau, 1864 (russ.).
Grot: Katharina II. und Gustav III. St. Ptbg., 1877 (russ.).
Hamel: Beschreibung der Tulaschen Gewehrfabrik in historischer und technischer Beziehung. Moskau, 1826 (russ.).
Jahresbericht der Oeffentlichen Bibliothek für 1877. St. Ptbg., 1879 (russ.).
Karabanow: Staatsdamen und Hoffräulein, im „Russ. Alterthum“ (russ.).
Karejew: Der Fall Polens in der historischen Litteratur. St. Ptbg., 1888 (russ.).
Kaschpirew: Denkmäler der neuen russischen Geschichte. 3 Bde. St. Ptbg., 1871 (russ.).
Kobeko: Zesarewitsch Paul Petrowitsch. St. Ptbg., 1881 (russ.).
Kojalowitsch: Geschichte der Wiedervereinigung der Uniirten. St. Ptbg., 1876 (russ.).

Kolotow: Die Thaten der Kaiserin Katharina II. 6 Bde., St. Ptbg., 1811 (russ.).
Kostomarow: Die letzten Jahre der Retschę Pospolita. 2 Bde., St. Ptbg., 1886 (russ.).
Kowalewskij; Graf Bludow und seine Zeit. St. Ptbg., 1867 (russ.).
Larousse: Dictionnaire universel. 16 v., Paris, 1865.
Lawrowskij: Ueber die pädagogische Bedeutung der Schriften Katharina's der Grossen. Charkow, 1856 (russ.).
Lebedew: Die Grafen Peter und Nikita Panin. St. Ptbg., 1862 (russ.).
Leer: Encyclopädie der Kriegs- und Marine-Wissenschaften. St. Ptbg., 1883 (russ.).
Lefort: Geschichte der Regierung Katharina's II. 5 Bde., Moskau, 1838 (russ.).
Lemmerich: Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Petri in Petersburg. Petersburg, 1862.
Ljestwizyn: Die Eröffnung der Statthalterschafts-Regierung in Jaroslaw im Jahre 1777. Jaroslawlj, 1878 (russ.).
Longinow: Die dramatischen Werke Katharina's II. St. Ptbg., 1871 (russ.).
— — Nowikow und die Moskauer Martinisten. Moskau, 1867 (russ.).
Makarij: Geschichte der russischen Kirche. 8 Bde., St. Ptbg., 1868 (russ.).
Martens: Sammlung von Verträgen und Conventionen Russlands mit auswärtigen Mächten. 11 Bde., St. Ptbg., 1874 (russ.).
Maslowskij: Die russische Armee im Siebenjährigen Kriege. 3 Bde., Moskau, 1886 (russ.).
Materialien, Sammlung kriegsgeschichtlicher, 8 Bde., St. Ptbg., 1892 (russ.).
Minerva, herausgegeben von Pr. Archenholz. Hamburg, 1792 (russ.).
Moroschkin: Die Jesuiten in Russland. 2 Bde., St. Ptbg., 1867 (russ.).
Müller: Sammlung Russischer Geschichte. 9 Bde., St. Ptbg., 1732.
Naschtschokin: Memoiren. St. Ptbg., 1842 (russ.).
Notices sur les familles illustres et littrées de la Pologne. Paris, 1862.
Pekarskij: Geschichte der Academie der Wissenschaften. 2 Bde., St. Ptbg., 1870 (russ.).
— — Materialien zur Geschichte der journalistischen und schriftstellerischen Thätigkeit Katharina's II. St. Ptbg., 1868 (russ.).
Petrow: Der Krieg Russlands mit der Türkei und den polnischen Conföderirten, 1769—1774. 5 Bde., St. Ptbg., 1866 (russ.).
— — Der zweite Türkenkrig, 1787—1791. 2 Bde., St. Ptbg., 1880 (russ.).
Petruschewskij: Generalissimus Ssuworow. 3 Bde., St. Ptbg., 1884 (russ.).
Pierer: Conversations-Lexicon. 18 Bde., Leipzig, 1875.
Platon: Erbauungs-Reden. 19 Bde., Moskau, 1780 (russ.).
Poroschin: Memoiren. St. Ptbg., 1881 (russ.).
Quérard: Dictionnaire bibliographique. 10 v., Paris, 1842.
Raumer: Historisches Taschenbuch. Leipzig, 1830.

Richter: Geschichte der Ostseeprovinzen. 5 Bde., Riga, 1859.
Richter: Geschichte der Medicin in Russland. Moskau, 1814 (russ.).
Rowinskij: Lexicon von Kupferstich-Porträts. 4 Bde., St. Ptbg., 1886 (russ.).
Russisches Alterthum, historische Zeitschrift, St. Ptbg., 1870 (russ.).
Russisches Archiv, Monatsschrift, Moskau, 1868 (russ.).
Saint-Beuve: Causeries de Lundi. 15 v., Paris, 1857.
Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft. 98 Bde., St. Ptbg., 1867 (russ.).
Schewyrew: Geschichte der Moskauer Universität. Moskau, 1855 (russ.).
Schtschebalskij: Die dramatischen Werke Katharina's II., im „Russ. Boten", XCIII ff. (russ.).
— — Das politische System Peter's III. Moskau, 1870 (russ.).
Schumigorskij: Die Kaiserin Marja Feodorowna. St. Ptbg., 1892 (russ.).
Smirdin: Die Schriften Katharina's II. 8 Bde., St. Ptbg., 1850 (russ.).
Sopikow: Versuch einer russischen Bibliographie. 5 Bde., St. Ptbg., 1815 (russ.).
Ssamoilow: A. G. Potjemkin, im „Russ. Archiv" (russ.).
Ssaweljew: Skizze der Ingenieur-Kunst in Russland. St. Ptbg., 1879 (russ.).
Ssolowjew: Geschichte Russlands. 29 Bde., Moskau, 1851 (russ.).
— — Der Fall Polens. Moskau, 1863 (russ.).
Ssuchomlinow: Untersuchungen und Abhandlungen zur russischen Litteratur und Aufklärung. 2 Bde., St. Ptbg., 1889 (russ.).
— — Geschichte der russischen Academie. 8 Bde., St. Ptbg., 1874 (russ.).
Ssumarokow: Umschau über die Regierung und die Eigenschaften der Kaiserin Katharina II. St. Ptbg., 1832 (russ.).
— — Charakterzüge Katharina's der Grossen. St. Ptbg., 1819 (russ.).
Sybel: Historische Zeitschrift. München, 1859.
Tereschtschenko: Lebensbeschreibungen der Würdenträger, die die auswärtigen Angelegenheiten Russlands verwaltet haben. 3 Bde., St. Ptbg. (russ.).
Theater, Russisches,. Vollständige Sammlung aller russischen Theaterstücke. 43 Bde., St. Ptbg., 1786 (russ.).
Tschistowitsch: Die Dissidenten-Frage, in den „Memoiren der Academie der Wissenschaften", XXXVII, No. 64 (russ.).
Uljanizkij: Die Dardanellen, der Bosporus und das Schwarze Meer im XVIII. Jahrh.. Moskau, 1885 (russ.).
Vorlesungen in der Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer. Moskau, 1846 (russ.).
Wassiltschikow: Die Familie der Rasumowskij's. 4 Bde., St. Ptbg., 1880 (russ.).
Wesselago: Allgemeines Marine-Verzeichniss. 6 Bd., St. Ptbg., 1890 (russ.).
— — Beschreibung der Acten im Archiv des Marineministeriums. 4 Bde., St. Petersburg, 1882 (russ.).

II.

Sachregister,

nach den Nummern der besprochenen Werke geordnet.

III.

Inhaltsverzeichniss
in alphabetischer Ordnung.







